

# **Das römische Donaukastell Rißtissen**

Inaugural-Dissertation  
zur  
Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultät  
der Albert-Ludwigs-Universität  
Freiburg i. Br.

vorgelegt von  
Martin Kemkes  
aus Duisburg  
WS 1995/1996

Erstgutachter:  
Zweitgutachter:  
Drittgutachter:

Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber  
Prof. Dr. Renate Zöpfel  
Prof. Dr. Hugo Ott

Sprecher des Gemeinsamen Ausschusses  
der Philosophischen Fakultäten:

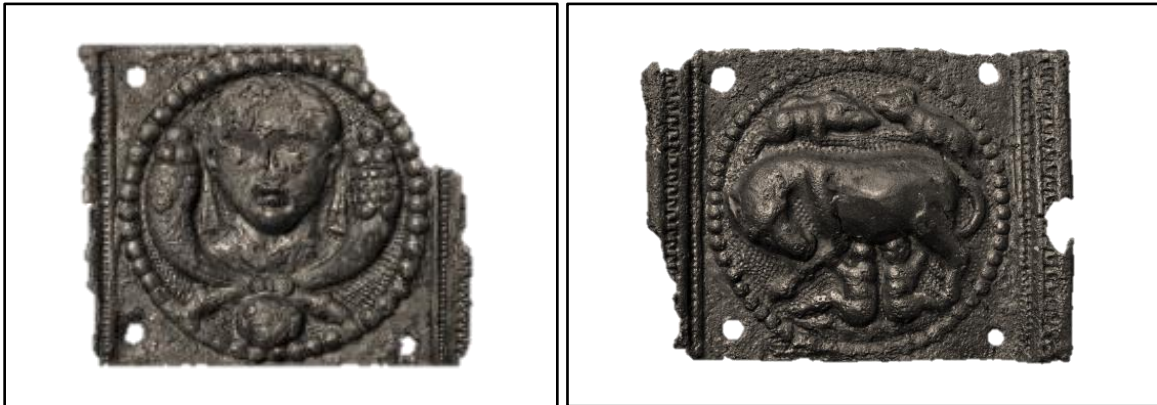
Prof. Dr. Dieter Mertens

Datum der Doktorprüfung: 09.02.1996

In dem antiquarischen Studium ist es oft mehr Ehre,  
das Wahrscheinliche gefunden zu haben, als das Wahre.

Bei Ausbildung des ersteren  
war unsere ganze Seele beschäftigt.  
Bei Erkennung des anderen kam uns vielleicht  
nur ein glücklicher Zufall zustatten.

Gotthold Ephraim Lessing



"Der Ort, wo nun zum Theil Rißdißan steht, war demnach eine bleibende Niederlassung, zwar keine Kolonie, keine Munizipalstadt, sie ist zu nahe an feindlicher Gränze eines kriegerischen, unruhigen Volkes gelegen, auch verschweigt die Geschichte selten die Anlage neuer Kolonien und Munizipalstädte, allein doch ein Castrum, ein befestigter Waffenplatz, in dem mit den Kriegern vermischt wohl auch Kaufleute, Künstler und andere Familienväter gewohnt haben mögen."

Johann Nepomuk Vanotti, Pfarrer in Ehingen im Jahre 1824

## Inhaltsverzeichnis

### Vorwort

<b>I.</b>	<b>Einleitung</b> .....	9
1.	Vorbemerkung – Zielsetzung der Arbeit .....	9
2.	Allgemeine Topographie .....	11
3.	Forschungsgeschichte .....	16
<b>II.</b>	<b>Baubefunde – Grabungsbericht</b> .....	25
1.	Einleitung - Methodisches Vorgehen .....	25
2.	Bauplanung und Vermessung des Kastellareals .....	28
3.	Umwehrung .....	36
3.1.	Kastellgräben.....	36
3.2.	Kastelltore und Wall .....	44
4.	Stabsgebäude – Gebäude A .....	59
4.1.	Stabsgebäude - Phase 1 .....	59
4.2.	Stabsgebäude - Phase 2 .....	67
4.3.	Zur Typologie der Rißtissener Stabsgebäude .....	78
5.	Praetorium - Gebäude B .....	95
5.1.	Praetorium - Phase 1 .....	95
5.2.	Praetorium - Phase 2 .....	105
5.3.	Praetorium - Phase 3.....	112
6.	Die Baubefunde der Grabungen 1912-14 im Mittelstreifen des Kastells ....	118
6.1.	Einleitung .....	118
6.2.	Speichergebäude C-1 der 1. Kastellphase .....	119
6.3.	Gebäude C-2 der 2. Kastellphase .....	120
6.4.	Speichergebäude D der 2. Kastellphase .....	122
7.	Die Baubefunde der Grabungen 1912-14 in der rechten Retentura .....	124
7.1.	Gebäude M der 1. Kastellphase .....	124
7.2.	Gebäude N-1/2 der 1. Kastellphase .....	125
7.3.	Gebäude L der 1. Kastellphase .....	127
7.4.	Die Gebäude R und Q .....	128
8.	Die Bebauung der linken Retentura.....	130
8.1.	Die Mannschaftsbaracken E und F .....	130
8.1.1.	Gebäude E .....	130
8.1.1.1.	Gebäude E – 1. Kastellphase .....	130
8.1.1.2.	Gebäude E – 2. Kastellphase .....	136
8.1.2.	Gebäude F.....	141
8.1.2.1.	Gebäude F – 1. Kastellphase .....	141
8.1.2.2.	Gebäude F – 2. Kastellphase .....	146
8.2.	Gebäudebereich G .....	151
8.2.1.	Gebäude G-1 .....	152
8.2.1.1.	Gebäude G-1 – 1. Kastellphase .....	152
8.2.1.2.	Gebäude G-1 - 2. Kastellphase .....	154
8.2.2.	Gebäude G-2 .....	155
8.2.2.1.	Gebäude G-2 - 1. Kastellphase .....	155
8.2.2.2.	Gebäude G-2 – 2. Kastellphase .....	161
8.2.3.	Zur Funktion des Gebäudebereiches G.....	163
8.3.	Gebäudebereich H .....	166
8.3.1.	Magazingebäude H der 1. Kastellphase .....	166
8.3.2.	Gebäude H der 2. Kastellphase .....	171



9.	Mittelstreifen der Retentura hinter dem Stabsgebäude .....	174
9.1.	Magazingebäude I der 1. Kastellphase .....	174
9.2.	Gebäude J der 1. Kastellphase .....	183
9.3.	Weitere Gebäudestrukturen der 1. Kastellphase .....	187
9.4.	Mögliche Baubefunde der 2.-3. Kastellphase - Gebäudebereich P .....	189
10.	Die Bebauung der Praetentura .....	195
10.1.	Gebäude K der 1. Kastellphase .....	195
10.2.	Befunde der 2. Kastellphase .....	197
11.	Straßen und Abwassergräben .....	198
11.1.	Via principalis .....	199
11.2.	Via quintana .....	200
11.3.	Lagerstraße zwischen den Gebäuden A, I, J und B, E-H .....	201
11.4.	Lagergassen zwischen den Gebäuden E – H .....	203
11.5.	Bereich der Via Decumana .....	206
12.	Magazingebäude O der 3. Kastellphase .....	207
13.	Nachkastellzeitliche Befunde auf dem Kastellareal .....	223
13.1.	Die Töpferöfen in der Praetentura .....	224
13.2.	Sonstige Grubenbefunde .....	225
<b>III.</b>	<b>Funktion des Kastellstandortes Rißtissen und seine Besatzung .....</b>	<b>226</b>
1.	Zur Typologie der Speicher- und Magazingebäude .....	226
1.1.	Die Speicher C-1 und D der 1. und 2. Kastellphase .....	226
1.2.	Die Gebäude H, I und O als Magazine vom Hoftyp .....	228
1.3.	Verhältnis Speicherkapazität von Magazinen – Truppenstärke/Kastellgröße .....	237
2.	Der Kastell Rißtissen als Umschlagplatz des Truppennachschubes .....	244
3.	Zur Truppenbesatzung des Kastells Rißtissen .....	251
3.1.	Hinweise anhand der Militaria und der Graffiti .....	251
3.1.1.	Militaria .....	251
3.1.2.	Graffiti .....	261
3.2.	Hinweise anhand der Kastellgröße und der Innenbauten .....	261
3.2.1.	Kastellgröße .....	261
3.2.2.	Mannschaftsbaracken .....	262
3.2.3.	Sonstige Innenbauten .....	266
3.3.	Mögliche Einsatzbereiche von Legionssoldaten im Kastell Rißtissen .....	267
3.4.	Zur Struktur der Truppenorganisation im 1. Jahrhundert n. Chr. ....	273
3.4.1.	Zur Dislokation römischer Truppen im 1. Jahrhundert n. Chr. ....	273
3.4.2.	Zur Struktur der Besatzungen in den Donaukastellen .....	277
<b>IV.</b>	<b>Zur Chronologie des Kastells Rißtissen .....</b>	<b>281</b>
1.	Münzen .....	281
1.1.	Einleitung .....	281
1.2.	Zur Anfangsdatierung .....	287
1.3.	Zur Enddatierung .....	299
1.4.	Zusammenfassung .....	305
2.	Terra Sigillata .....	306
2.1.	Einleitung .....	306
2.2.	Reliefsigillata .....	307
2.3.	Glatte Sigillata .....	335
2.4.	Töpferstempel auf Sigillata .....	340

<b>V.</b>	<b>Die Bebauung des Kastells und ihre zeitliche Einordnung .....</b>	<b>362</b>
1.	1. Kastellphase - Die vorflavische Zeit .....	362
2.	2. Kastellphase - Die flavische Zeit .....	371
3.	3. Kastellphase - Die traianische Zeit .....	381
4.	Die Nachkastellzeit .....	384
<b>VI.</b>	<b>Die Geschichte des Kastells Rißissen und ihre Einordnung in den militärgeschichtlichen Kontext im 1. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. ....</b>	<b>385</b>
<b>VII.</b>	<b>Konkordanzlisten .....</b>	<b>424</b>
1.	Fundnummern, Flächen, Befunde, Kastellphasen/Fundkomplexe .....	424
2.	Befundnummern - Gebäude-/Befundbereiche .....	433
3.	Profile, Flächen, Befunde .....	434
<b>VIII.</b>	<b>Verzeichnis der Fundkomplexe .....</b>	<b>435</b>
<b>IX.</b>	<b>Ausgewählte Fundgruppen und ihre horizontalstratigraphische Verteilung .....</b>	<b>439</b>
<b>X.</b>	<b>Liste der chronologisch relevanten Vergleichsfundorte .....</b>	<b>443</b>
<b>XI.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>452</b>
<b>XII.</b>	<b>Fundkatalog .....</b>	<b>474</b>
1.	Münzen (A 1-55) .....	475
2.	Metallfunde (B 1-535) .....	478
2.1.	Fibeln (B 1-69) .....	478
2.2.	Militaria (B 70-414) .....	486
2.3.	Sonstige Metallfunde (B 414a-535) .....	506
3.	Terra Sigillata (C 1-362) .....	511
3.1.	Reliefverzierte Terra Sigillata (C 1-90) .....	511
3.2.	Glatte Terra Sigillata (C 91-300) .....	524
3.3.	Töpferstempel auf Terra Sigillata (C 301-351) .....	532
3.4.	Graffiti auf Terra Sigillata (C 352-362) .....	540
4.	Übrige Gefäßkeramik (D 1-612) .....	541
4.1.	Feinkeramisches Tafelgeschirr mit und ohne Glanztonüberzug (D 1-82) .....	541
4.2.	Tafel- und Vorratgeschirr in einheimisch-keltischer Tradition (D 83-184) .....	547
4.3.	Einfaches Koch-, Küchen- und Vorratgeschirr sowie Öllampen (D 185-612) .....	553
5.	Glas (E 1-41) .....	578
5.1.	Glasgefäße (E 1-30) .....	578
5.2.	Fensterglas (E 31-41) .....	581
6.	Funde aus Quarzkeramik, Hirschgeweih, Knochen und Stein (F 1-16) .....	582
7.	Architekturteile (G 1-31) .....	583
<b>XIII.</b>	<b>Tafeln 1 - 105</b> Tafeln der Fundkomplexe 1-10 (Tafeln 1-39) Typentafeln des übrigen Fundmaterials (Tafeln 40-105)	
<b>XIV.</b>	<b>Beilagen – Befundpläne 1-6</b>	

## Vorwort

Seit der Publikation der Metallfunde aus dem Kastell Rißtissen durch G.ULBERT im Jahre 1970 galt die Publikation der Ausgrabungen im Donaukastell Rißtissen als Desiderat der provinzialrömischen Forschung. Dass diese hiermit nun vorliegt ist einer Anregung von Herrn Prof. Nuber und Herrn Prof. Planck zu verdanken, die mich im Jahre 1987 zur Übernahme dieses Themas ermunterten. Als Schwerpunkt der Arbeit war dabei eigentlich die Untersuchung der nachkastellzeitlichen Gebäude im Kastell Rißtissen vorgesehen, wobei sich deren Interpretation im Laufe der Untersuchung jedoch relativierte.

Die vorliegende Bearbeitung entstand in den Jahren zwischen 1990 und 1995. Dass sie erst jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, ist einer Reihe von Umständen geschuldet, die hier im Einzelnen nicht ausgeführt werden sollen, die aber letztlich der Autor zu vertreten hat. Da es sich bei der Bearbeitung weitgehend um die Vorlage der Kastellbefunde sowie des dabei geborgenen Fundmaterials handelt, musste das Manuskript von 1996 nur geringfügig überarbeitet werden. Eingefügt wurden vor allem einige relevante Neuerscheinungen, insbesondere zur chronologisch-historischen Einordnung einiger wichtiger Fundplätze.

Danken möchte ich hier an erster Stelle meinem akademischen Lehrer Herrn Prof. Nuber, der die Übernahme dieses Themas anregte. Für seine Unterstützung, die er mir gewährte, und für das Vertrauen das er mir über viele Jahre entgegenbrachte, möchte ich mich auch an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bedanken! Hinweisen möchte ich dabei vor allem auch auf die hervorragenden Arbeitsmöglichkeiten im Freiburger Institut, das Herr Prof. Nuber über viele Jahre kontinuierlich aufgebaut hat.

Mein besonderer Dank gilt ebenso Herrn Prof. Reim, dem ehemaligen Leiter der Außenstelle des Landesdenkmalamtes in Tübingen, der mir bereitwillig die Grabungsdokumentation zur Verfügung stellte und der sich vor allem auch vorbehaltlos für die Finanzierung der umfangreichen Fund- und Befundzeichnungen einsetzte. Danken möchte ich an dieser Stelle auch dem ehemaligen Leiter der Archäologischen Sammlungen im Württembergischen Landesmuseum Herrn Dr. Kuhn für die Überlassung des Fundmaterials.

Die Zeichnungen fertigte Herr B. Wehner in Freiburg, der sich über eine lange Zeit mit großem Einsatz dieser Aufgabe widmete und dem ich für seine gelungene Arbeit recht herzlich danken möchte.

Mein besonderer Dank gilt ebenso meinen damaligen Kommilitonen im Freiburger Institut für die vielfältigen und anregenden Diskussionen und Gespräche. Hervorheben möchte ich dabei besonders Dr. Klaus Kortüm, dem ich für zahlreiche Hilfen und Anregungen insbesondere bei der Auswertung des Münzmaterials zu danken habe.

Weiterhin besonders danken möchte ich Dietrich Rothacher für vielfältige Unterstützungen, insbesondere für die Anfertigung der schematischen Gesamtpläne des Kastells.

Die kontinuierliche Bearbeitung des vorgegebenen Materials wäre mir damals nicht möglich gewesen, ohne das Promotionsstipendium des Cusanuswerkes. Den Verantwortlichen sei deshalb an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung wie auch für das mir entgegengebrachte Vertrauen ganz besonders gedankt.

Danken möchte ich hier aber auch ausdrücklich meinen Eltern für die über lange Jahre geleistete, und für sie immer selbstverständliche Unterstützung meiner Ausbildung. Das größte Dankeschön gilt aber letztlich meiner Frau und meinen Kindern, die über lange Zeit Einiges ertragen mussten. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

Martin Kemkes

## **I. Einleitung**

### **I.1. Vorbemerkung - Zielsetzung der Arbeit**

In der vorliegenden Arbeit werden sämtliche archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände des römischen Donaukastells in Rißtissen in einer Gesamtdarstellung vorgelegt. Diese Untersuchungen reichen von den ersten Ausgrabungen im Bereich des großen, zunächst als nachkastellzeitlich eingeordneten Steingebäudes O in der Mitte des 19. Jahrhunderts, über die eigentliche Entdeckung und nachträgliche Ausgrabung des Kastells in den Jahren 1912-1914, bis zu den Grabungskampagnen der Jahre 1959/60 und 1967.

Ziel dieser Arbeit ist es zum einen sämtliche Befunde auf dem Kastellareal zu erfassen und zu interpretieren. Aus deren Zusammenschau wird dann die Baugeschichte des Kastells in ihren einzelnen Phasen dargestellt. Einzelne Gebäudetypen, besonders das Stabsgebäude und die im Kastell gefundenen Speicherbauten werden auch in ihrer typologischen Entwicklung näher betrachtet.

Zum anderen wird in dieser Arbeit das gesamte Fundmaterial aus dem Kastellareal vorgelegt. Dabei war es besonders wichtig, gerade von den aus Rißtissen vorliegenden Altfunden nur die Fundobjekte auszuwählen, deren Herkunft aus dem Kastell gesichert ist. Eine Vermischung mit Material aus dem römischen Vicus könnte ansonsten gerade bei der Enddatierung zu falschen Aussagen führen. Die Frage der Datierung der einzelnen Kastellphasen anhand der Münzen und der Terra Sigillata bildet einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit. Um das Ziel einer kompletten Fundvorlage aus dem Kastell zu erreichen, werden auch die schon von G.ULBERT publizierten Objekte aus Metall, Horn und Knochen aus den Ausgrabungen von 1959/60 und 1967 in die Arbeit mit aufgenommen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit beschäftigt sich mit der Frage zur Funktion und zur Besetzung des Kastells. Aufbauend auf der Befund- und der Fundanalyse erfolgt schließlich eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Kastells Rißtissen, die abschließend in den Ablauf der römischen Besetzungsgeschichte Süddeutschlands von der tiberischen bis in die traianische Zeit eingebettet wird.

Mit dieser Arbeit wird somit nach rund 40 Jahren die Ankündigung des Ausgräbers S.SCHIEK über das Erscheinen einer Gesamtpublikation der Kastellgrabungen eingelöst, die er in der Einleitung der Arbeit über die Metallfunde von G.ULBERT im Jahre 1970 machte. Diese Gesamtpublikation war umso wünschenswerter, als im Kastell Rißtissen neben Oberstimm die bisher umfangreichsten Ausgrabungen in einem Donaukastell des 1. Jahrhunderts n. Chr. stattfanden.

Nachdem G.ULBERT 1959 in seiner Arbeit über die Kastelle Aislingen und Burghöfe den Anfang in der Aufarbeitung der Militärplätze entlang der Donau gemacht hatte, brachten die umfangreichen Ausgrabungen in Oberstimm exemplarisch einen detaillierten Einblick in die differenzierte Geschichte dieser Kastellplätze im 1. Jahrhundert n.Chr. Die Untersuchungen der Kleinkastelle von Nersingen und Burlafingen durch M. MACKENSEN erweiterten 1987 die Erkenntnisse über die Kastelllinie entlang der Donau, wobei besonders die organisatorische Vielschichtigkeit und die chronologische Differenziertheit der verschiedenen Kastellplätze offensichtlich wurden. Die hier vorliegende Arbeit über das Kastell Rißtissen steht in der Tradition dieser genannten Untersuchungen. Der Autor hofft, damit nicht nur die römische Geschichte des Ortes selbst weiter erhellt zu haben, sondern auch einen weiteren Mosaikstein zum besseren Verständnis der römischen Okkupationsgeschichte im 1. Jahrhundert n.Chr. beigetragen zu haben.

## I.2. Allgemeine Topographie

Das Kastell Rißtissen liegt ca. 2 km südlich der Donau, 18 km westlich von Ulm sowie ca. 8 km östlich von Ehingen, zu dessen Gemeindeverwaltung die heutige Ortschaft Rißtissen gehört. Es ist ein Bestandteil der römischen Kastellkette aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entlang der Donau, die von Hüfingen im Westen bis hin zu dem vermuteten Kastell in Weltenburg reicht. Die Nachbarkastelle von Rißtissen, Emerkingen im Westen und Unterkirchberg im Osten, liegen jeweils ca. 15 km entfernt (Abb. 1).

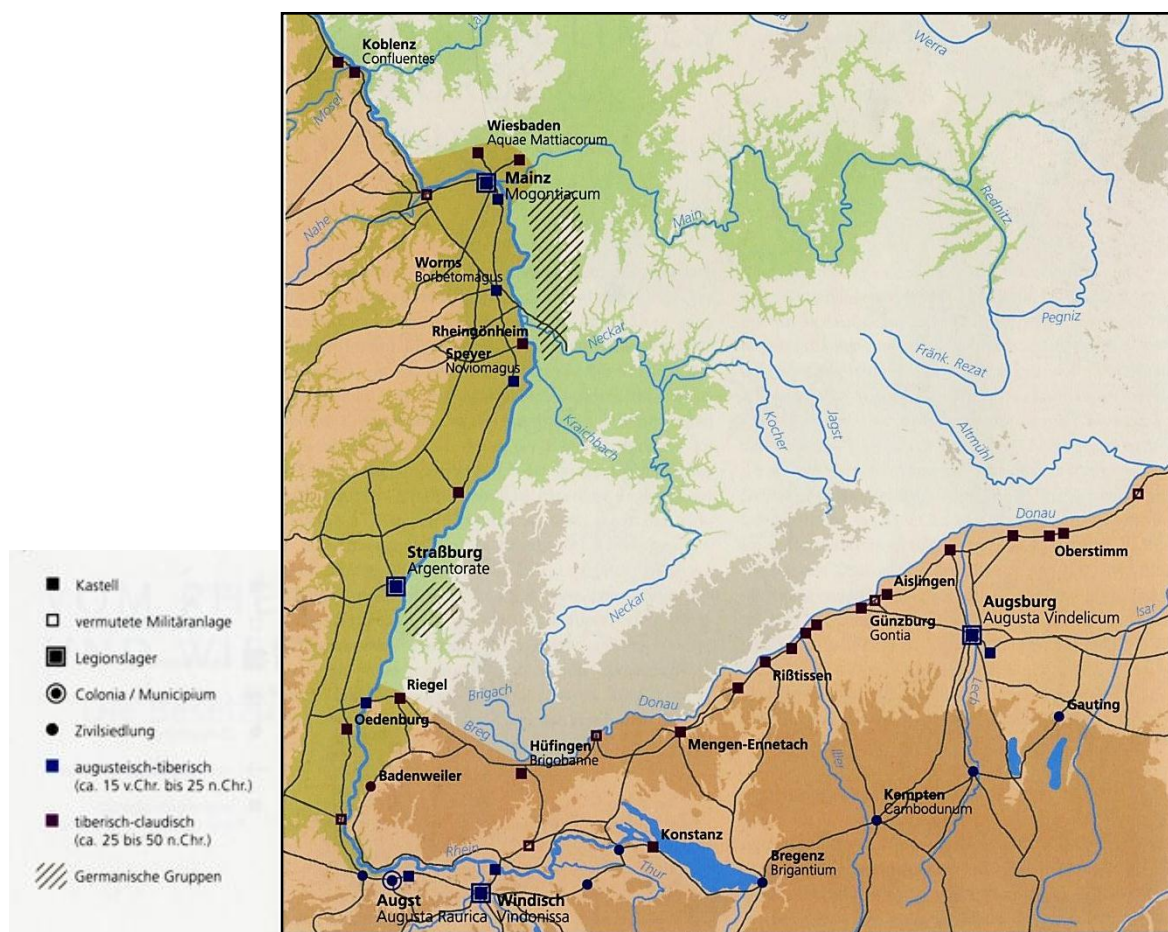


Abb. 1 Die römischen Militärlager an Rhein und Donau zwischen 25-50 n. Chr.

Die Donau bildet hier die Grenze zwischen zwei Naturräumen, dem Alpenvorland im Süden und der Schwäbischen Alb im Norden. Beide Naturräume sind in ihren Oberflächenformen grundverschieden, weswegen sich eine Kontrolllinie an ihrer Grenze, die noch dazu mit der Flusslinie der Donau als Annäherungshindernis diente, im wahrsten Sinne des Wortes "natürlich"

anbot<sup>1</sup>. Das Alpenvorland, an dessen nördlichem Rand Rißtissen liegt, stellt sich in seinen Oberflächenformen zwischen Bodensee/Alpen und Donau als nach Süden hin leicht ansteigendes Hügelland dar, das durch seine Flusstäler eine deutliche Süd-Nord Gliederung besitzt. Die heutige Gestalt ist dabei das Ergebnis eines Prozesses, der im Tertiär beginnt und besonders während der letzten Eiszeiten zu starken Veränderungen führte.

Das Alpenvorland ist ursprünglich ein Senkungstrog, der sich seit dem Tertiär in dem Maße absenkt, wie sich die Alpen herausheben. Daher bildeten sich hier flache Meeresbecken und Süßwassersenkungen, die teilweise bis auf die Alb hinaufreichten. Die Senkungen wurden dabei jedoch durch die Ablagerungen aus den Alpen annähernd ausgeglichen. Diese sog. Molasse ist westlich des Lech fast vollständig durch die Moränen- und Schotterflächen der letzten Eiszeiten überdeckt. Lediglich im westlichen Winkel zwischen Riß und Donau finden sich noch solche voreiszeitlichen Ablagerungen, das sogenannte Ingerkinger Hügelland, das im Westen mit dem Bussen eine Höhe von 767 m ü. NN erreicht<sup>2</sup>. Das Kastell Rißtissen liegt auf einem nordöstlichen Ausläufer dieser Molasseablagerungen, der wie ein Sporn nach Nordosten über die Riß hinausreicht und sich ca. 20 m über das Donau- und Rißtal erhebt (Abb. 2).

Der weitaus größte Teil des Alpenvorlandes westlich des Lech ist dagegen durch die Gletschervorstöße der letzten Eiszeit geprägt<sup>3</sup>. Der Rheingletscher stieß in der vorletzten Eiszeit (Riß-Eiszeit)<sup>4</sup> bis auf eine Linie Zwiefaltendorf-Warthausen-Memmingen vor und überschritt bei Sigmaringen sogar die Donau. Die Riß bildet mit den Nebenflüssen Rot und Westernach die östliche Hauptentwässerungsrinne des Rheingletschers. Die Schuttmassen des Gletschers bedecken den alten Molasseuntergrund und bilden die charakteristischen Moränenwälle. Die Moränenlandschaft ist jedoch im Gebiet der älteren Rißmoränen, bis auf eine Linie Federsee-Bad Waldsee-Leutkirch, weitgehend ausgeglichen und besteht heute aus weitgespannten Platten und flachen Hügeln, die von breiten, oft vermoorten Talzügen und Becken unterbrochen sind.

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen gehen im Wesentlichen auf folgende Standardwerke zurück: GRADMANN, Süddeutschland 1957.- F. HUTTENLOCHER, Kleine geographische Landeskunde. Schriftenr. Komm. gesch. Landeskunde Baden-Württemberg 2 (Karlsruhe 1960).- Amtliche Kreisbeschreibung Ulm

<sup>2</sup> Der Bussen weist in seinem oberen Teil, der ihn über das umgebende Hügelland herausragen lässt, auch noch ältere Silvanaschichten auf, vgl. GRADMANN, Süddeutschland 1957, 382.

<sup>3</sup> Vgl. ebd. Bd. 2 Tafel 41.

<sup>4</sup> Der Name Riß-Eiszeit geht auf A. Penck zurück, der das Eiszeitalter in vier große Kaltzeiten mit ihrem Vordringen der Alpengletscher nach Norden einteilte und diese vier Stufen nach den Flüssen des schwäbischen Alpenvorlandes, als Günz-, Mindel-, Riß- und Würmeiszeit benannte. An der Riß bei Biberach findet sich ein sehr schöner Moränenabschluß dieses vorletzten Gletschervorstoßes des Rheines.



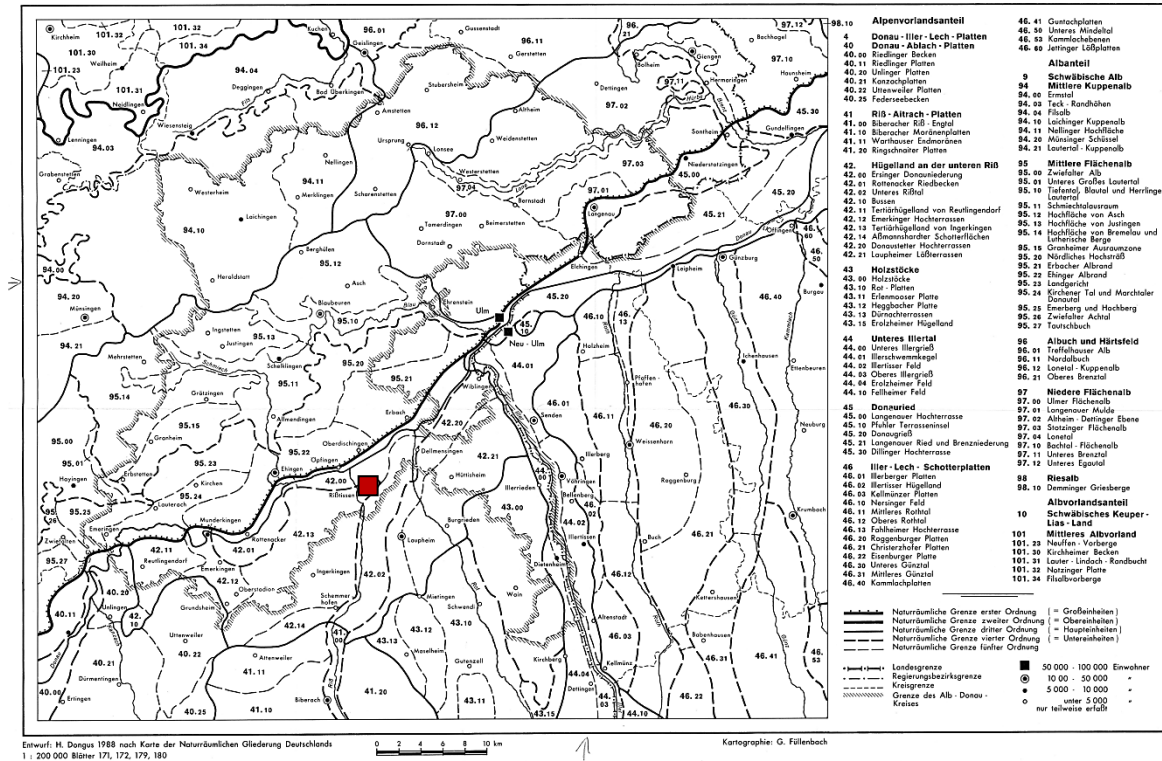


Abb. 2 Die naturräumliche Gliederung des Alb-Donau-Kreises mit der Lage des Kastells Rißtissen auf einem Geländesporn des sog. Ingerkinger Hügellandes über dem Donaured.

Zwischen Riß und Iller haben sich die dem Gletscher vorgelagerten Schotterfelder zu Hochterrassen aufgetürmt, die zum Teil 50 m über den Flüssen liegen und mit einer bis zu 6 m starken Lößauflage bedeckt sind. Die Flüsse selbst bilden an ihren Unterläufen, nach ihrem Austritt aus dem Moränengebiet, für die Riß gilt das ab Biberach, breite flachsohlige Täler, auf deren Niederterrassen sich keine Lößbedeckung ansammeln konnte. Hier finden sich stattdessen die charakteristischen Riedlandschaften mit anmoorigen Auen und Niederungsmooren, die nach Norden in das Donauried übergehen. Das Ried zwischen Ehingen und Ulm war noch im 19. Jahrhundert kaum befahrbar und diente hauptsächlich der Torfgewinnung.

Die Donau, die westlich der Illermündung mit einer mittleren Wasserführung von nur ca. 35 m<sup>3</sup>/sec ein eher bescheidenes Gewässer ist<sup>5</sup>, bildet östlich der Engstelle bei Ehingen eine flache Beckenlandschaft, in der der Fluss bis zu seiner Begradigung im 19. Jahrhundert, stark mäandrierend dahinfloss, so wie es noch die Karte der Oberamtsbeschreibung Ehingen von 1824 verdeutlicht (Abb. 3).

5

Erst durch die Iller, dem ersten südlichen Donauzufluß, der aus den Alpen kommt, erhält die Donau einen enormen Zuwachs ihrer Wassermassen, vgl. auch die Überlegungen unter Kap. III.2.

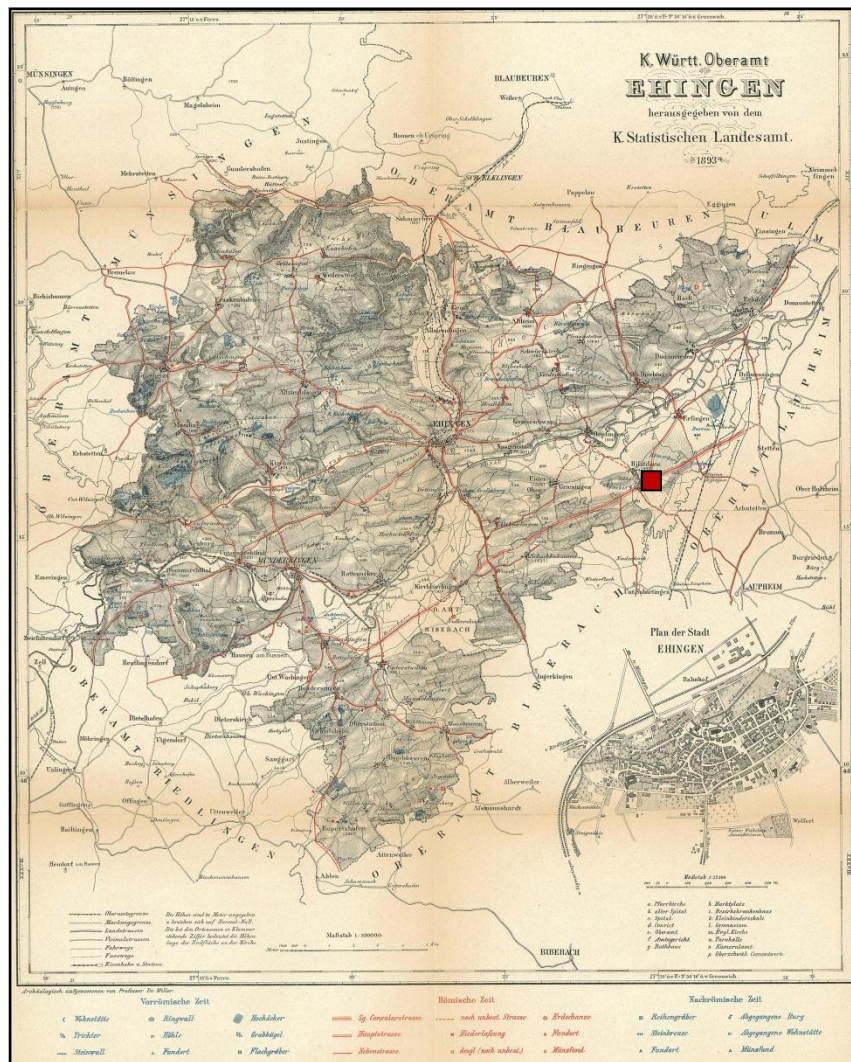


Abb. 3 Karte des Oberamtes Ehingen von 1893 mit den archäologischen Fundstellen. Gut sichtbar sind noch die Maeander des ursprünglichen Donauverlaufes im Vorfeld des Kastells Rißtissen.

Dabei entstanden hier, ebenso wie im Gebiet der südlichen Zuflüsse, Niederterrassen mit anmoorigen Auen sowie ständig feuchte Niedermoore. Auch für die römische Zeit ist von diesem Kontrast zwischen dem fruchtbaren Hügelland und den feuchten und sumpfigen Riedlandschaften der Flusstäler auszugehen.

Diesem von Süd nach Nord gegliederten Naturraum des Alpenvorlandes liegt nördlich der Donau der Gebirgszug der Schwäbischen Alb gegenüber. Diese ist in ihren Oberflächenformen von West nach Ost gegliedert, wobei im Bereich der mittleren ("Ulmer") Alb von Nord nach Süd Albtrauf, Kuppenalb, Flächenalb und Donaurand zu unterscheiden sind. Wichtig ist dabei, dass entgegen

dem steilen Albtrauf zum Neckarland hin die Abdachung der Hochfläche nach Süden im Vergleich zum wenig niedriger liegendem Alpenvorland, nicht so stark ins Gewicht fällt.

Auf die Kuppenalb mit ihren zahlreichen Trockentälern folgt nach Süden, durch die sogenannte Klifflinie, eine tertiäre Meeressteilküste, getrennt, die wenig relieffierte Flächenalb. Diese ist nördlich von Rißtissen durch das 150-180 m tief eingeschnittene Schmiech- und Blautal untergliedert, bei dem es sich um ein altes, noch aus den frühen Eiszeiten stammendes Donautal handelt, das von Ehingen nach Ulm führt. Es umschließt im Halbkreis das sogenannte Hochsträß, ein Hügelland, wo sich auf den verkarsteten Jurakalken noch die Molasseablagerungen des tertiären Meeres erhalten haben, und sich deswegen, im Gegensatz zur sonstigen Albhochfläche, zahlreiche Quellen finden. Der Donaurand wird im Bereich von Rißtissen durch eine ca. 40 m hohe, oft steil abfallende Geländestufe gebildet, die nur bei den Talausritten der Schmiech bei Ehingen, der Blau bei Ulm sowie mehrerer kleiner Bäche im Bereich des Hochsträß unterbrochen ist.

Ursprünglich waren sowohl die Alb als auch das Alpenvorland, bis auf die Flussniederungen und großen Moorflächen südlich der Donau, weitgehend mit Wald bedeckt, wobei auf der Alb hauptsächlich Buchenwald vorherrschte, während südlich der Donau Mischwald mit einem großen Anteil an Nadelhölzern anzutreffen war, der jedoch je nach Bodenbeschaffenheit in seinen Arten stark variierte.

Seit der Jungsteinzeit entstanden jedoch sowohl auf den Verwitterungslehmen des oberen weißen Jura als auch auf den tiefgrundigen, teilweise sandigen und lößhaltigen Böden der eiszeitlichen Hochterrassen und des tertiären Hügellandes Ackerfluren, die sich kontinuierlich ausweiteten, so dass sich heute nur noch im nördlichen Hochsträß, an den Hängen des Schmiech- und Blautales sowie in den sog. Holzstöcken östlich von Laupheim, größere zusammenhängende Waldgebiete finden. Bereits in römischer Zeit finden sich auf dem Hochsträß und den südlich der Donau liegenden Hochterrassen zahlreiche Siedlungsstellen, die die landwirtschaftliche Nutzung der Region bezeugen.

### I.3. Forschungsgeschichte

Die Erforschung der römischen Vergangenheit des Ortes Rißtissen begann in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zu einer Zeit, als überall durch das nach den napoleonischen Befreiungskriegen erstarkte Bildungsbürgertum, ohne die Abhängigkeit von den Fürstenhäusern, eine verstärkte Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte einsetzte<sup>6</sup>. Ein wichtiger Faktor dieser neuen Entwicklung war die systematische Erfassung von Forschungsergebnissen, zu deren Zweck in Württemberg nicht nur eine Reihe von Altertumsvereinen gegründet wurden, sondern auch mit den Württembergischen Jahrbüchern (Bd. 1, 1824) und den Oberamtsbeschreibungen des Königreiches Württembergs (Bd. 1, 1824 Oberamt Reutlingen) durch Johann Daniel Georg Memminger wichtige Publikationsorgane geschaffen wurden. Gleich im ersten Band der Württembergischen Jahrbücher fanden 1824 die römischen Hinterlassenschaften von Rißtissen durch den Ehinger Kirchenrat J. VANOTTI ausführliche Erwähnung<sup>7</sup>. Im Vordergrund seiner Betrachtungen standen die 1784 beim Neubau der Kirche gefundenen Steindenkmäler, die in dem Vorgängerbau und besonders in dessen "in einem eigenem Stil erbauten Chor" als Baumaterial Verwendung gefunden hatten, und die noch heute vor Ort, eingemauert in die Außenwand der Kirche, zu sehen sind. Neben der Weihung des Primanus Secundus an Iuppiter Optimus Maximus und den Flussgott Danuvius aus dem Jahre 201 n. Chr., sind es besonders die vier Reliefblöcke von einem oder mehreren Grabdenkmälern, denen VANOTTI den Großteil seiner Ausführungen widmete, und die auch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts im Zentrum jeder Betrachtung der römischen Geschichte Rißtissens standen<sup>8</sup>.

---

<sup>6</sup> Allgemein zur Forschungsgeschichte der römischen Archäologie in Baden-Württemberg: H.U. NUBER, Limesforschung in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 12, 1983, 109ff.- S. SCHIEK, Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege Württemberg und Hohenzollern. Ebd. 52ff.- PH. FILTZINGER, Römische Archäologie in Südwestdeutschland gestern und heute. In: PLANCK/FILTZINGER/CÄMMERER, Römer 1986, 13ff.

<sup>7</sup> J. VANOTTI, Über den Aufenthalt der Römer in dem damaligen (Königlich Württembergischen) Oberamte Ehingen. Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie 1, 1824, 70-10 bes. 73ff.

<sup>8</sup> Neben dem Aufsatz von J. VANOTTI sind die wichtigsten Arbeiten zu den Steindenkmälern aus Rißtissen: K. MILLER, Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg. Programm des königlichen Realgymnasiums in Stuttgart (1884) 3ff. bes. 21f.- Ders., Rißtissen 1893.- HAUG/SIXT, Inschriften und Bildwerke 1914, 50ff.- Eine neuere Beschreibung der Reliefs liegt vor von A. SENN, Die römischen Reliefsteine von Rißtissen. Neue Beobachtungen und Deutungen (Ehingen 1987).

Als zweite wichtige Quellengattung wurden von VANOTTI die zahlreichen Münzfunde hervorgehoben, die in Rißtissen seit Beginn des 19. Jahrhunderts gemacht wurden und deren Zahl bis heute auf 349 Stück angewachsen ist<sup>9</sup>.

Aufgrund dieser Quellenlage kam VANOTTI zu folgender Einschätzung der römischen Geschichte Rißtissens: *"Der Ort, wo nun zum Theil Rißdißsen steht, war demnach eine bleibende Niederlassung, zwar keine Kolonie, keine Munizipalstadt, sie ist zu nahe an feindlicher Gränze eines kriegerischen, unruhigen Volkes gelegen, auch verschweigt die Geschichte selten die Anlage neuer Kolonien und Munizipalstädte, allein doch ein Castrum, ein befestigter Waffenplatz, in dem mit den Kriegern vermischt wohl auch Kaufleute, Künstler und andere Familienväter gewohnt haben mögen."*

Nur ein Jahr später, 1825, beschrieb der J.N. VON RAISER, der sich in mehreren Arbeiten von 1820-1832 mit den römischen Altertümern im Ober-Donau-Kreis beschäftigte, auf der Grundlage der Geographie des Ptolemäus die römische Donausüdstraße vom Bussen aus über Rißtissen nach Günzburg, wodurch sich die Siedlungsgeschichte der Region erhellte<sup>10</sup>.

Mit diesen beiden Arbeiten wurde ein Forschungsstand erreicht, der in den darauffolgenden Jahrzehnten nur unwesentlich erweitert werden konnte.

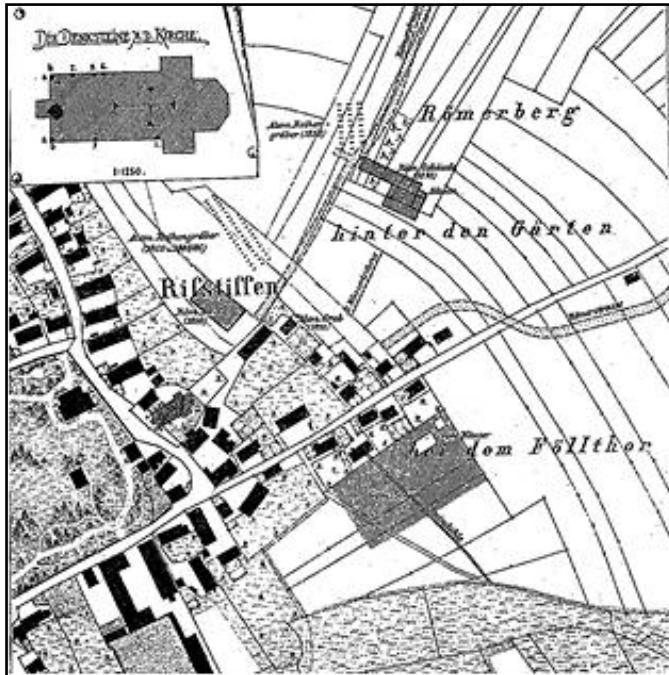


Abb. 4 Plan von Rißtissen aus dem Jahr 1893 vor der Entdeckung des Kastells mit Eintragung der Fundstelle des Kastellbades und des großen Steingebäudes (hier Gebäude O – Kap. II.12) in der Flur Römerberg-Hinter den Gärten.

<sup>9</sup> Vgl. FMRD II, 3, 3086-3089.- CHRIST, Fundmünzen 1964, 60ff.- ULBERT, Rißtissen 1970, 9ff.

<sup>10</sup> J.N.F.A.VON RAISER, Der Oberdonaukreis des Königreiches Bayern unter den Römern. II. Abteilung. Die Römer-Male von Coelio Monte bis ad Castra Vetoniana (1831) 12ff.- Ders., Drusomagus-Sedatum und römische Alterthümer in den nächsten Nachbarorten von Augsburg (1825) 104f.

In den Jahren 1844-1850 fanden in Rißtissen kleine Grabungen statt, bei denen u.a. ein Badegebäude entdeckt wurde (Abb. 4). Bei der Suche nach einem möglichen Kastell stieß man schließlich 1891 nordöstlich des Dorfes in der Flur "Hinter den Gärten-Römerberg" auf ein großes Gebäude mit Säulenresten (51,5 x 30m), das man als Mansio interpretierte<sup>11</sup>.

Eine zusammenfassende Darstellung dieser Grabungen lieferte 1893 K. MILLER in dem 2. Band der neuen Folge Württembergischer Oberamtsbeschreibungen über das Oberamt Ehingen, wo er neben einer erneuten Vorlage der Grabdenkmäler auch zum ersten Mal einen Übersichtsplan des römischen Rißtissen veröffentlichte (Abb. 4)<sup>12</sup>. Daraus wird ersichtlich, dass sich der Großteil der damals bekannten Fundstellen auf den Fluren östlich des Dorfes "Hinter den Gärten-Römerberg" und "Bei dem Fölltor" befand.

Charakteristisch für die Forschungsgeschichte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ist nun, dass zwar einerseits schon VANOTTI 1824 am Ort ein Kastell vermutete, dass aber andererseits dessen Nachweis über die Jahrzehnte hinweg nicht gelang, wobei aber auch keine systematische Suche danach einsetzte. Dieser Umstand lässt sich auf die gesamte Kastellkette entlang der Donau übertragen. Im Gegensatz zum obergermanisch-rätischen Limes und der Kastellforschung auf der Schwäbischen Alb, wo, angeregt durch die berühmte Preisfrage der Berliner Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1748 (*"Wie weit der Römer Macht, nachdem sie über den Rhein und die Donau gesetzt, in Deutschland eingedrungen, was vor Merkmale davon ehemals gewesen und noch vorhanden seien"*), die Forschung besonders durch CH. SATTLER und CH. HANSELMANN, vorangetrieben wurde, begann die Römerforschung südlich der Donau erst rund 75 Jahre später. Dabei spielte die Kastellforschung lange Zeit eine eher untergeordnete Rolle, auch wenn das Bewusstsein für eine Verteidigungs- bzw. Kontrolllinie an der Donau von Beginn an vorhanden war<sup>13</sup>. Sichtbarster Ausdruck dieser Entwicklung war schließlich die Vernachlässigung der römischen Donaulinie, abgesehen von den Kastellen Hüfingen und Faimingen, in dem epochemachenden Werk der Reichslimeskommission: *Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches, Abt. A 1-15 (1915-1936), Abt. B 1-75 (1894-1937)*<sup>14</sup>. Noch F. HAUG äußerte sich in dem nach eigenen Angaben 1911 verfassten, einleitenden Abschnitt seines Werkes *"Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (1914)"* verwundert darüber, dass entlang der

---

<sup>11</sup> Vgl. Kap. II.12.

<sup>12</sup> MILLER, Rißtissen 1893, 24ff.

<sup>13</sup> Vgl. J. VANOTTI, Anm. 7.- VON RAISER, Anm. 10, 30f. Abb. 44. In den Arbeiten Raisers finden sich auch zahlreiche Bemerkungen zu den vermuteten Lagern in Aislingen und Burghöfe, zusammenfassend dazu ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 11ff.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu das Vorwort von E. FABRIZIUS, ORL A Strecke 1 (1936) 3f.



Donau zwischen Hüfingen und Günzburg keine Spuren von Befestigungen oder militärischer Besetzung gefunden worden seien<sup>15</sup>. Als schließlich P. GOESSLER im Jahre 1912, unter dem Eindruck des Nachweises eines Kastells in Rißtissen, die Erforschung der militärisch befestigten Donaugrenze als eine der nunmehr wichtigsten Aufgaben herausstellte<sup>16</sup>, war es für eine Einbeziehung der folgenden Forschungsergebnisse, auch aus den Kastellen Emerkingen (ab 1913) und Unterkirchberg (ab 1927) in den ORL zu spät<sup>17</sup>.

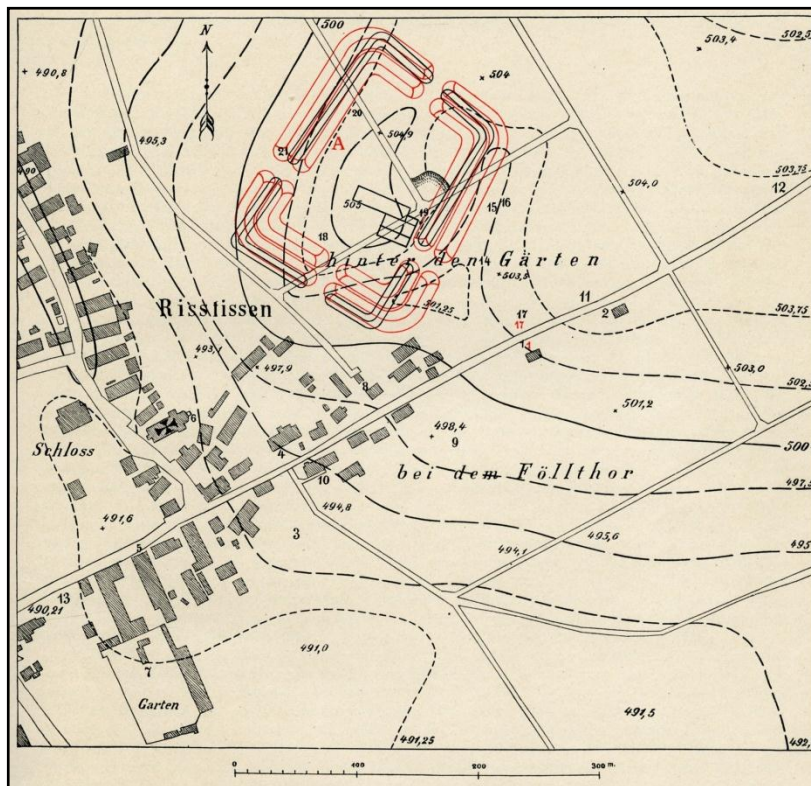


Abb. 5 Erster Gesamtplan des Kastells Rißtissen nach den Untersuchungen von P. GOESSLER im Jahr 1912.

In Rißtissen war G. BURGHARDT aus Ehingen im September 1912, im Auftrag des Landeskonservatoriums, durch einige Schlitzgräben die Entdeckung des Kastells auf der Anhöhe "Hinter den Gärten - Auf dem Römerberg" gelungen. Noch im selben Jahr begann P. GOESSLER mit regulären Grabungen (Abb. 5), die von G. BERSU bis 1914 fortgeführt wurden. Durch zahlreiche Schnitte wurden die Kastellgräben in ihrem Verlauf gesichert (Abb. 7) sowie das

<sup>15</sup> HAUG/SIXT, *Inschriften und Bildwerke* 1914, 39f.

<sup>16</sup> P. GOESSLER, *Die königliche Alterthümersammlung in Stuttgart und ihr archäologischer Bestand von 1862-1912*, 3ff. bes. 14.

<sup>17</sup> Auch die umfangreichen Grabungen auf dem Sebastiansberg in Aislingen ab 1905, vgl. ULBERT, *Aislingen/Burghöfe* 1959, 13, änderten daran nichts.

Westtor (porta principalis dextra) und das Nordtor (porta decumana) untersucht. Auch im Lagerinneren wurden größere Flächen, besonders im NW-Bereich der Retentura, freigelegt.

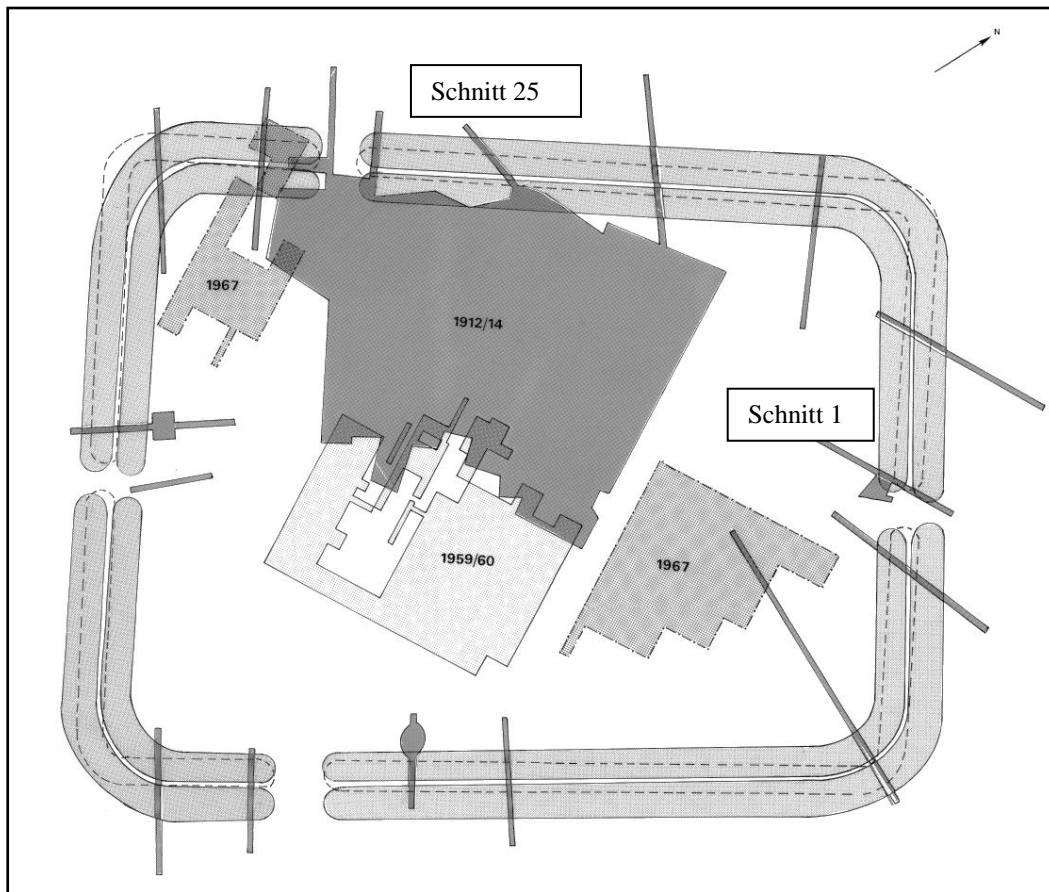


Abb. 6 Die zwischen 1912 und 1967 untersuchten Areale und Schnitte im Bereich des Kastells Rißtissen.



Abb. 7  
Die Ausgrabung des Westtores im Jahr 1912



Es ist nun außerordentlich bedauerlich, dass nahezu alle Pläne dieser Grabungen im 2. Weltkrieg zerstört wurden, so dass außer den Vorberichten von GOESSLER und BERSU, einigen Bleistiftskizzen und der alten Lichtpause eines "schematischen Gesamtplanes" von BERSU (Abb. 6) keine Aufzeichnungen dieser Grabungen mehr vorhanden sind<sup>18</sup>. Ein Teil des Fundmaterials wurde sowohl von KNORR, als auch von ULBERT publiziert<sup>19</sup>. Neben dem Nachweis einer zweiphasigen Kastellanlage wurden bei diesen Grabungen innerhalb des Lagers auch einige anscheinend nachkastellzeitliche Befunde freigelegt, u.a. auch der schon 1891 entdeckte große Steinbau, hier Gebäude O, in dem man damals eine nachkastellzeitliche Villa zu sehen glaubte<sup>20</sup>. Der 1. Weltkrieg unterbrach die geplante Fortsetzung der Ausgrabungen, die auch nach dem Krieg nicht wieder aufgenommen werden sollten.

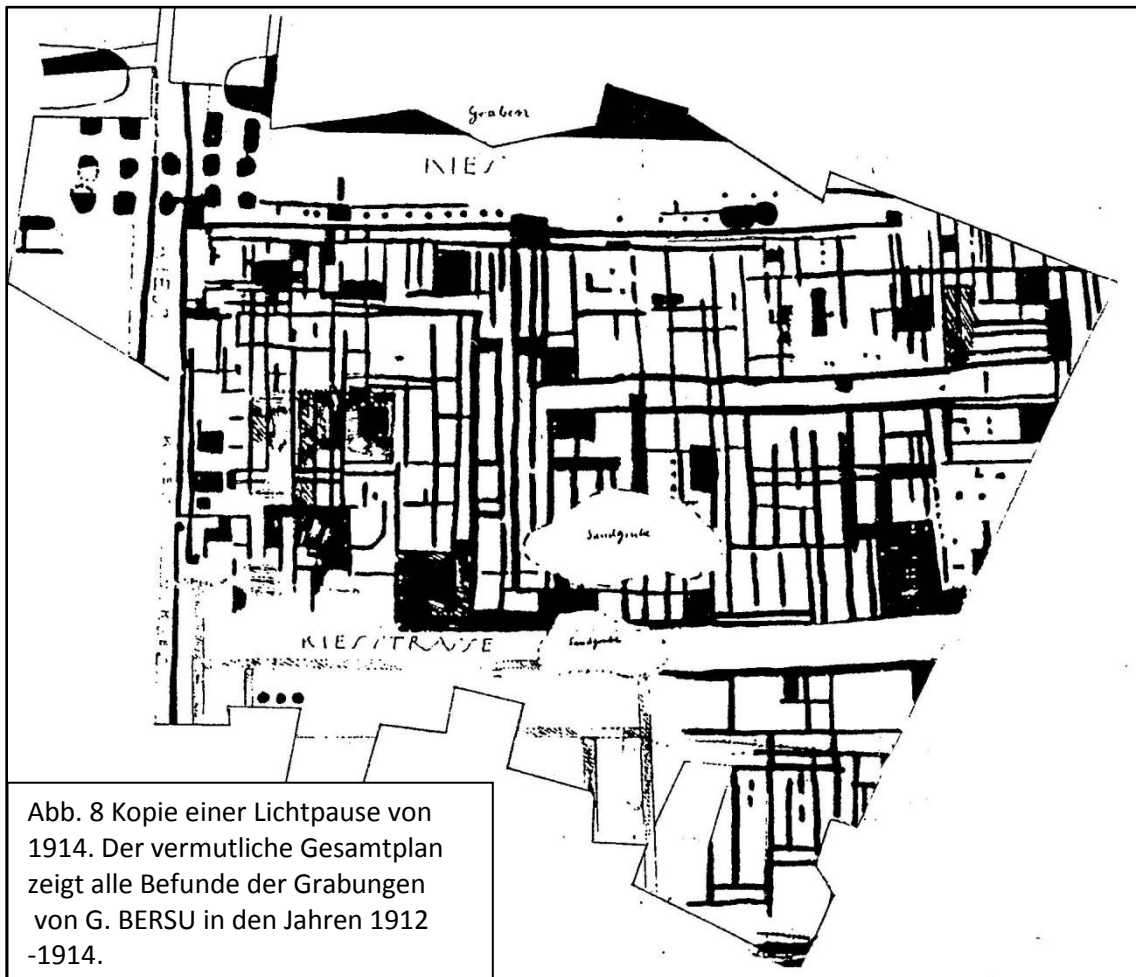


Abb. 8 Kopie einer Lichtpause von 1914. Der vermutliche Gesamtplan zeigt alle Befunde der Grabungen von G. BERSU in den Jahren 1912-1914.

<sup>18</sup> Vgl. GOESSLER, Rißtissen 1912, 46ff.- BERSU in: Fundber. Schwaben 20, 1912, 44ff.; 21, 1913, 66ff.; 22/24, 1914/16, 26ff.

<sup>19</sup> KNORR, Rißtissen 1912.- ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 103ff. Taf. 54-67.

<sup>20</sup> Fundber. Schwaben 21, 1913, 66.- So auch noch bei HERTLEIN, in: Römer in Württemberg 2, 205ff. Abb. 28.

Wohl nicht zuletzt durch die Kastellgrabungen erhielt jedoch die Forschung vor Ort einen enormen Auftrieb, der durch den Ehinger Altertumsverein und die in Rißtissen ansässigen Schlossgärtner Schwarz, Vater und Sohn, getragen wurde. Besonders den letztgenannten ist es zu verdanken, dass zwischen 1910 und dem 2. Weltkrieg durch zahlreiche kleine Grabungen und Fundbeobachtungen eine ganze Reihe neuer Fundstellen entdeckt wurden, die die Siedlungsgeschichte des Ortes wesentlich erhellten<sup>21</sup>. Durch zahlreiche Beobachtungen im Vicusbereich konnte dessen ungefähre Ausdehnung entlang der Donausüdstraße ermittelt werden. Weiterhin gelang die Entdeckung eines Gräberfeldes mit über 100 Gräbern aus dem 2. und 3. Jahrhundert östlich des Dorfes entlang der Römerstraße (Abb. 5 Punkt 12). Von dem umfangreichen Fundmaterial wurden immer wieder kleinere Ausschnitte, besonders in den Fundberichten aus Schwaben, vorgelegt<sup>22</sup>. Fortlaufend dokumentiert wurden allein die inzwischen 349 Münzen<sup>23</sup>. Einen der interessantesten Fundkomplexe aus dem Vicusareal stellt dabei sicher die 1920 entdeckte Falschmünzerwerkstatt dar, wobei insgesamt 267 Formteile zum Nachgießen römischer Münzen der Kaiser von Septimius Severus bis Elagabal entdeckt wurden<sup>24</sup>. All diese Forschungen zeigten an, dass der römische Vicus von Rißtissen auch nach dem Abzug des Militärs bis in das 3. Jahrhundert n.Chr. weiter bestanden hat. Die hier skizzierten Forschungsergebnisse fanden schließlich Eingang in das Werk "Die Römer in Württemberg", in dem Rißtissen ausführlich erwähnt wird<sup>25</sup>. Während und nach dem 2. Weltkrieg wurden die römischen Hinterlassenschaften in Rißtissen nicht mehr beachtet. Nur so war es möglich, dass 1951 mitten im Kastell ein Wasserturm mit Leitungsgräben gebaut wurde, ohne dass eine archäologische Untersuchung stattfand. In dieselbe Richtung weist die Zerstörung zweier reliefverzierter Steinblöcke, die 1953 bei der Instandsetzung der Kirche entdeckt wurden<sup>26</sup>.

<sup>21</sup> Fundber. Schwaben 18, 1910, 63; 19, 1911, 73; 20, 1912, 44ff.; 21, 1913, 66ff.; 22/24, 1914/16, 26ff.; NF 1, 1917-1922, 93ff.; NF 2, 1924, 34f.; NF 3, 1924-26, 121f.; NF 4, 1926-28, 99f.; NF 5, 1928-30, 84; NF 6, 1930-32, 54f.

<sup>22</sup> S.o. Anm. 21 - Die Funde an Terra Sigillata wurden immer wieder auch von KNORR in seinen Arbeiten herangezogen, vgl.: KNORR, Rißtissen 1912.- Ders., Unterkirchberg 1929.- Ders., Rißtissen 1935.- Ders., Calus 1942.

<sup>23</sup> W. NESTLE, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg (1893) 82ff.- Fundber. Schwaben ab Band 1, 1893 ff., jeweils in den Nachträgen zu dem Werk von NESTLE. Zusammengefasst letztlich im FMRD I, 3 (1964).

<sup>24</sup> O. PARET, Fundber. Schwaben NF 1, 1917/22, 93f.- P.R. FRANKE, Fund römischer Falschmünzerformen. In: FMRD I, 3, 78ff.

<sup>25</sup> F. HERTLEIN, O. PARET, P. GOESSLER, Die Römer in Württemberg 1 (1928) 21ff.; Band 2 (1930) 205f.; Band 3 (1932) 364; weitere Textstellen in den entsprechenden Registern des Werkes.

<sup>26</sup> Fundber. Schwaben NF 12, 1938/51, 74f.- Ebd. 13, 1952-54, 67.

Erst in den Jahren 1959/60 fanden im Vorfeld der Neuerrichtung einer Schule im Kastellgelände wieder wissenschaftliche Ausgrabungen statt. Die großflächigen Untersuchungen im Zentralbereich des Kastells, südöstlich anschließend an die Grabungen von 1912-1914, brachten wichtige neue Ergebnisse (Abb. 6). So konnten nicht nur die Bauten der beiden Kastellphasen voneinander getrennt werden, sondern es wurde auch der große Steinbau aus der sogenannten Nachkastellzeit erneut untersucht. Einen ersten Vorbericht veröffentlichte der Ausgräber G. MILDENBERGER 1961 und 1962<sup>27</sup>. Im Jahre 1967 fanden unter der Leitung von S. SCHIEK nochmals Grabungen im Kastell statt, die zum Ziel hatten, die Grundrisse der bisher nur teilweise untersuchten Gebäude zu komplettieren (Abb. 6). Die Ergebnisse dieser neueren Grabungen, mit denen die Forschungen im Kastell Rißtissen einen vorläufigen Abschluss fanden, sollten in einer dreibändigen Publikation vorgelegt werden. Leider wurden aber nur die Funde aus Metall, Horn und Knochen von G. ULBERT im Jahre 1970 in Form eines Kataloges publiziert<sup>28</sup>. Heute ist das Kastellgelände bis auf einen als Grabungsschutzgebiet ausgewiesenen Teil im Südwesten des Lagers weitgehend überbaut, so dass auch in Zukunft nicht mehr mit neueren Untersuchungen in dem Kastellareal zu rechnen ist (Abb. 9).

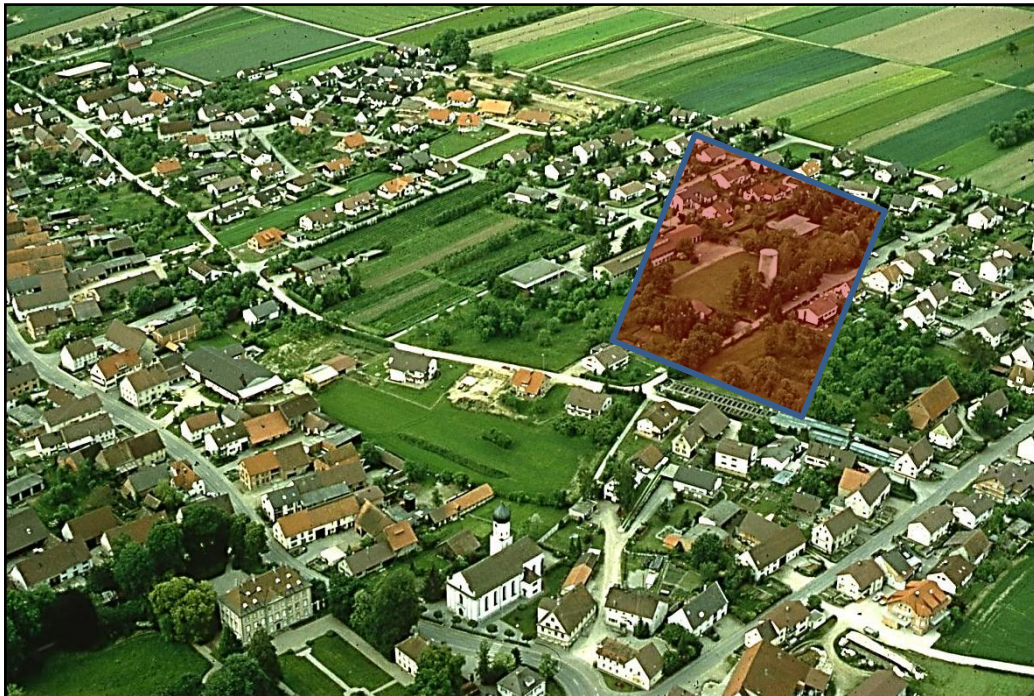


Abb. 9 Luftbild der Ortschaft Rißtissen mit der ungefähren Lage des Kastellareals

<sup>27</sup> MILDENBERGER, Rißtissen, 1961.- Ders., Rißtissen 1962.

<sup>28</sup> ULBERT, Rißtissen 1970.

Neben den Überresten seiner römischen Vergangenheit ist Rißtissen schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wegen zahlreicher merowingerzeitlicher Reihengräber bekannt. Ein ausgedehnter Friedhof befindet sich auf der Höhe nordöstlich der Kirche, sowohl im Bereich des Kastells als auch südwestlich davon, im Bereich des 1850 entdeckten Bades (Abb. 4)<sup>29</sup>. Die ersten Gräber kamen 1846 und 1850 zutage, weitere konnten in den Jahren 1860, 1885/86 und 1890 geborgen werden<sup>30</sup>. 1858 fanden sich Reihengräber auch im Bereich einer Kiesgrube ca. 350 m nördlich des Kastells. Ob es sich hierbei um einen weiteren Friedhof handelt, ist unklar. Auch im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden bei Baumaßnahmen innerhalb des Kastells immer wieder merowingerzeitliche Funde gemacht<sup>31</sup>. Die letzten gestörten Gräber dieses anscheinend recht großen Reihengräberfeldes konnten 1967 von S. SCHIEK während der Kastellgrabung in der Südwestecke des Lagers geborgen werden<sup>32</sup>. Das Fundmaterial befindet sich heute im Museum Ehingen, im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart sowie im Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg.

---

<sup>29</sup> W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1 (1931) 317.

<sup>30</sup> Ebd. 318-320.

<sup>31</sup> Fundber. Schwaben NF 1, 1917/22, 96.- Ebd. NF 12, 1938-1951, 74ff. Taf. 33.- Ebd. NF 16, 1962, 286.

<sup>32</sup> S. SCHIEK, Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 381ff. Taf. 214-215.

## II. Baubefunde - Grabungsbericht

### II.1. Einleitung - Methodisches Vorgehen

Neben der Bearbeitung des Fundmaterials zur Ermittlung der Datierung des Kastells Rißtissen, ist das zweite Hauptziel dieser Arbeit die möglichst genaue Beschreibung und Rekonstruktion der Baubefunde innerhalb des Lagers. Als Ergebnis dieser Analyse der Befunde soll eine Einteilung der Kastellbebauung in verschiedene Phasen erfolgen, die dann, entsprechend ihrer Datierung, in Relation zu den historischen Ereignissen gestellt werden können.

Grundlagen dieser Beschreibung der Baubefunde sind dabei zwangsläufig die Dokumentationsunterlagen der Ausgrabungen, die im Kastell Rißtissen in den Jahren von 1912-1914, 1959/60 und 1967 durchgeführt wurden<sup>33</sup>. Bei der Beschreibung und Auswertung der Befunde, so wie sie in den folgenden Kapiteln wiedergegeben ist, hatte der Autor mit einigen Widrigkeiten zu kämpfen, die sich in vielen Unsicherheiten der Rekonstruktion und zahlreichen offenen Fragen zu den einzelnen Gebäuden widerspiegeln. Diese Schwierigkeiten und der Umgang mit ihnen, aus dem letztlich die in der Arbeit gewählte Form der Beschreibung und Interpretation resultiert, seien hier kurz dargestellt:

Von den umfangreichen Ausgrabungen der Jahre 1912-1914 in der rechten Retentura (Abb. 6) sind fast alle Grabungsunterlagen im 2. Weltkrieg vernichtet worden. Neben den bereits erwähnten Vorberichten von GOESSLER und BERSU<sup>34</sup>, liegt von den Ergebnissen der Ausgrabungen, neben zwei Profilzeichnungen von Schnitten durch die Kastellgräben (Profil 1 und 2, Abb. 13-14) nur die Umzeichnung eines "Gesamtplanes" von BERSU in Form einer Lichtpause vor (Abb. 8). Auf diesem Plan sind dabei anscheinend sämtliche Befunde aus mindestens 3 Bauphasen mit einer Art Kohlestift eingetragen. Über die Genese und die Gültigkeit dieses Planes liegen keinerlei Informationen vor. Ebenso fehlt jegliche Form einer Beschreibung. Dies bedeutet, dass die Bebauung der rechten Retentura allein aufgrund dieses Planes rekonstruiert wurde, wobei die Eintragungen zunächst einmal als "richtig" angesehen wurden<sup>35</sup>.

---

<sup>33</sup> Vgl. Kap. I.3.

<sup>34</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912 und BERSU, Fundberichte aus Schwaben 20, 1912, 44ff.; ebd. 21, 1913, 66ff. und ebd. 22/24, 1914/16, 26ff.

<sup>35</sup> Das Fehlen der Beschreibungen ist umso bedauerlicher, da aus diesem Plan wichtige Informationen zum Ausmaß der Bebauung in der Retentura zu entnehmen sind, die auf die Bebauung der linken Retentura übertragen werden mussten, da diese in den jüngeren Grabungen von 1967 nicht vollständig erfasst werden konnte.

Auch die Dokumentation der Grabungen von 1959/60 und 1967 lässt leider viele Fragen offen. Dies hauptsächlich deswegen, da zu den umfangreichen Plana- und Profilzeichnung außer kurzen Tagebucheintragungen keinerlei Beschreibungen vorliegen. Eine Benennung bzw. Beschreibung der in den Zeichnungen dokumentierten Befunde fehlt also vollkommen, so dass die hier vorgenommene Interpretation allein auf der visuellen Auswertung der Zeichnungen beruht. Dies ist gerade bei den Profilen bedauerlich, da in den Flächen das 1. Planum meist sehr tief, erst in Höhe der Befunde der 1. Kastellphase angelegt wurde, so dass die darüber liegenden Schichten der 2. und 3. Kastellphase oft nur in den Profilen erhalten sind<sup>36</sup>.

Ebenso unglücklich verlief die Einmessung des Fundmaterials. Dieses wurde, außer in ganz offensichtlichen Fällen, z. B. bei einigen Gruben, nicht den Befunden zugeordnet, sondern nach künstlich gezogenen Höhenschichten getrennt<sup>37</sup>. Dies hat natürlich zur Folge, dass z. B. Material aus einem Laufhorizont zusammen mit solchem aus jüngeren, eingegrabenen Befunden vermischt wurde.

Selbst das Material aus der in der linken Retentura so deutlich überlieferten Brandschicht am Ende der 1. Kastellphase konnte deshalb nicht komplett rekonstruiert werden. In vielen Fällen, wenn nicht ein eindeutiger Zusatz wie "aus der Brandschicht" auf dem Fundzettel vermerkt war, war allein aufgrund der angegebenen Höhenwerte eine Zuweisung nicht eindeutig möglich. Allein diejenigen Funde, die zweifelsfrei einem Befund zugeordnet werden konnten, wurden in der Arbeit separiert und als Fundkomplexe 1-10 aussortiert, bzw. auf den Tafeln gesondert wiedergegeben.

Auf der Basis dieser Voraussetzungen wurde die Bearbeitung der Baubefunde auf folgende Weise durchgeführt: Zunächst wurde versucht, die ergrabenen Befunde aufgrund der Zeichnungen und Tagebuchnotizen zu beschreiben. Die dafür hier neu vorgenommene Nummerierung der Befunde richtet sich dabei nach den Kastell- bzw. Gebäudearealen, aufgeteilt nach den Kastellphasen. Diese Befundnummern sind in die Phasenpläne der Grabungsareale (Beilagen 1-6) sowie in die Profilzeichnungen eingetragen. Zur groben Orientierung dient das Befundverzeichnis in Kap. VII.2. Die Befunde wurden in die neu erstellten Phasenpläne (Beilagen 1-6) eingetragen, wobei diese, einschließlich der vorgenommenen Ergänzungen, das Ergebnis meiner Interpretation sind.

---

<sup>36</sup> Die somit oft fehlenden Plana-Zeichnungen der Befunde der 2. Kastellphase sind mit der Grund, weswegen die Gebäude dieser Phase grundsätzlich schwerer zu rekonstruieren waren.

<sup>37</sup> Vgl. das Fundstellenverzeichnis in Kap. VII. Die Höhenangaben wurden zudem nicht immer auf den absoluten Höhenwert bezogen, sondern oft gab man einfach das Maß von der jeweiligen Oberfläche aus an. Alle hier in der Arbeit genannten Höhenwerte mußten so erst mühsam rekonstruiert werden!

Diese Pläne sind damit als schematisierte Wiedergabe der originalen Plana-Zeichnungen anzusehen, die aber selbst wiederum z.T. stark schematisiert waren<sup>38</sup>. Die hier ausgeführten Profilzeichnungen dagegen sind als direkte Umzeichnungen der vorhandenen Originalzeichnungen ausgeführt. Das heißt aber auch, dass auf vielen Profilen verschiedene Schichten oder einzelne Befunde zu sehen sind, die in der Beschreibung nicht genannt werden, da ihre Bedeutung allein anhand der Planzeichnungen oder der Tagebuchnotizen nicht geklärt werden konnte. Auch die wiedergegebenen "unscharfen" Schichtenübergänge, Überschneidungen usw. entsprechen recht detailgetreu den Originalzeichnungen, um dem Leser einen Eindruck der "Vielschichtigkeit" der Befunde zu vermitteln. Die zahlreichen Profilzeichnungen dieser Arbeit sollen dabei auch, als Ergänzung zu den Phasenplänen, eine Möglichkeit zur Überprüfung der hier gemachten Aussagen bieten. Die Einmessungen der Profile sowie die Koordinaten der Phasenpläne entsprechen einer nachträglich von mir für das Kastellgelände vorgenommenen künstlichen Vermessung, da eine ursprüngliche Vermessung aus den Grabungsunterlagen nicht ersichtlich war.

Die Kapitel zu den einzelnen Gebäudebereichen sind wie folgt gegliedert:

Nach einer kurzen Einleitung zu jedem Gebäude folgt jeweils die Beschreibung der Einzelbefunde anhand der Phasenpläne und Profilzeichnungen<sup>39</sup>. Die Befundnummern sind dabei grundsätzlich in Klammern ( ) gesetzt. Diese Beschreibungen sind z.T. als schlagwortartige Kurzbeschreibungen ausgeführt, wobei Inhalt und Umfang sich jeweils nach der vorhandenen Dokumentation richten. Soweit vorhanden, werden die Funde aus einem Befund mit aufgeführt.

Nach dieser Beschreibung erfolgt dann eine Auflistung des Fundmaterials, das aus dem gesamten Gebäudebereich stammt und das aufgrund seiner Höhen-Einmessung und aufgrund seiner aus sich selbst gewonnenen Datierung zur Zeit des Gebäudes in Gebrauch gewesen sein könnte. Aufgrund der oben beschriebenen Art der Fundeinmessung sind bei der Bewertung dieser Funde natürlich viele Fehlerquellen zu berücksichtigen.

Abschließend erfolgt dann eine zusammenfassende Beschreibung des Gebäudes in Verbindung mit einem schematisierten Grundrissplan, wobei dann auch möglichst eine kurze typologische Einordnung erfolgt, sofern diese nicht ausführlich an anderer Stelle vorgenommen wird.

---

<sup>38</sup> So fehlen auf den Originalzeichnungen z. B. grundsätzlich steingerechte Umzeichnungen der Mauern, so dass die Klärung von Baufugen anhand der Zeichnungen kaum möglich war.

<sup>39</sup> Ausnahmen bilden hierbei nur die Beschreibung der Kastellgräben, Kap. II.3.1., sowie das Kapitel 7. über die Baubefunde in der rechten Retentura, da anhand des Gesamtplanes von BERSU (Abb. 8) eine Beschreibung von Einzelbefunden wenig hilfreich erschien.

In den Beschreibungen wurden die Himmelsrichtungen mit Großbuchstaben abgekürzt, z.B. N für Nord und NW für Nordwest. Die Begriffe Oberkante und Unterkante werden mit OK bzw. Uk abgekürzt.

## II.2. Bauplanung und Vermessung des Kastellareals

Aufgrund der schwierigen Dokumentationslage der Baubefunde im Kastell erschien es hilfreich, vor der Analyse der Baubefunde das römische Vermessungssystem des Lagers zu rekonstruieren. Dies erschien deshalb gerechtfertigt, da sich so wichtige Indizien für die Rekonstruktion mancher Gebäude gewinnen ließen. Bei der Rekonstruktion des Vermessungssystems wurde vor allem versucht die Flächenmaße zu bestimmen, nach deren Aufteilung die Anlage der Kastellgräben sowie der Innenbauten ausgerichtet war.

Erstaunlicherweise wurde die Untersuchung der Flächenmaße römischer Kastelle bisher nur recht selten durchgeführt. Meistens beschränkte man sich auf die Nennung der modernen Längen- und Breitenmaße in Metern, während die Gesamtfläche der Kastelle in Hektar bestimmt wird<sup>40</sup>. Auch dabei herrschen dann noch große Unstimmigkeiten darüber, ob die Gesamtfläche einschließlich oder ausschließlich der Kastellgräben, bzw. der Wallanlage zu messen ist<sup>41</sup>.

In nur wenigen Arbeiten wurde dagegen die Vermessung der Lagerareale im Detail untersucht. Als wegweisend sind dabei zwei Aufsätze von A.OXÉ in den Bonner Jahrbüchern zu nennen, in denen er sich ausführlich mit diesem Thema beschäftigte<sup>42</sup>.

<sup>40</sup> Vgl. zum Beispiel SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 30.- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 56 (für das Kastell Burladingen).- ZANIER, Ellingen 1992, 19 und 26. Als frühe Ausnahmen sind hier die Arbeiten RITTERLINGS zu den Kastellen in Wiesbaden und Niederbieber zu nennen, E. RITTERLING, Das Kastell Wiesbaden, ORL B 31, 22.- Ders., Das Kastell Nieder-bieber, ORL B 1a, 8.

<sup>41</sup> Als Beispiele sei hier auf die Maßangaben für das Kastell Rißtissen bei GOESSLER, Rißtissen 1912, 53, verwiesen, der die Innenfläche von den Innenkanten der Gräben und zusätzlich das Maß der "ganzen für das Lager abgesteckten Fläche", also einschließlich der Gräben angibt.

<sup>42</sup> A. OXÉ, Polybianische und vopolybianische Lagermaße und Lagertypen. Bonner Jahrbücher 143/144, 1938/39, 47ff.- Ders., Flächenmaße 1941.- Weiterhin sei hier auf die Zusammenfassungen bei BAATZ, Bauplanung 1983, und JOHNSON, Kastelle 1987, 52-56, verwiesen.  
Zur Diskussion der verwendeten Fußmaße vgl. C.V.WALTHER, Possible Standard Units of Measurement in Roman Military Planning. Britannia 12, 1981, 15ff.- Kritisch dazu M.MILLET, Distinguishing between the Pes Monetalis and the Pes Drusianus: some problems. Britannia 13, 1982, 315ff.- Als jüngere Arbeit ist hier anzuführen M. SCHOLZ, Das römische Reiterkastell Aquileia/Heidenheim. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 200-2004. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 110 (Stuttgart 2009) 42ff.



Da hier nicht der Ort sein kann, eine grundlegende Untersuchung zur Frage der Flächenmaße der Kastelle im 1. Jahrhundert n. Chr. vorzulegen, beschränke ich mich allein auf die Kastellphasen in Rißtissen, wobei das nachzuweisende Vermessungssystem als Hilfestellung für die in den folgenden Kapiteln beschriebenen und rekonstruierten Innenbauten dienen soll.

Als Grundlage dienen hierbei die römischen Flächenmaße, die auch schon den antiken Lagerentwürfen von Hygin und Polybios zugrunde liegen<sup>43</sup>.

Römische und moderne Flächenmaße / 1 römischer Fuß = 29,58 cm

1 clima	60x60 röm. Fuß	315,42 qm	1/32 ha
1 actus	120x120 röm. Fuß	1261,67 qm	1/8 ha
1 iugerum	120x240 röm. Fuß	2523,34 qm	1/4 ha
1 heredium	240x240 röm. Fuß	5046,68 qm	1/2 ha

1 clima = 60 x 60 röm. Fuß = 315,42 qm = 1/32 ha

1 actus = 120 X 120 röm. Fuß = 1261,67 qm = 1/8 ha

1 iugerum = 120 X 240 röm. Fuß = 2523,34 qm = 1/4 ha

1 heredium = 240 x 240 röm. Fuß = 5046,68 qm = 1/2 ha

OXÉ konnte in seiner Arbeit zeigen, dass diese Maße sich in den Abmessungen zahlreicher Kastelle am Odenwaldlimes sowie am vorderen Limes wiederfinden lassen<sup>44</sup>. Im Gegensatz zu vielen Lagern, deren Vermessung er nur mit einigen "Hilfskonstruktionen" auf die Spur kommen konnte, erscheint das Vermessungssystem des Rißtissener Lagers beeindruckend einfach:

### 1. Kastellphase (Abb. 10)

Das Kastell besteht aus einer rechtwinkligen Grundfläche, die sich in 48 Climae = 12 Actus = 6 iugera = 3 Heredia aufteilen lässt. Dabei ist für die 1. Kastellphase eindeutig festzustellen, dass der Wall, bzw. die Holz-Erde-Mauer innerhalb dieser Fläche liegt. Die Außenkante der Holz-Erde-Mauer ist identisch mit der Außenkante der äußeren iugera.

<sup>43</sup> Ausführlich hierzu OXÉ, Flächenmaße 1941, 108ff.

<sup>44</sup> Ebd. 124ff.

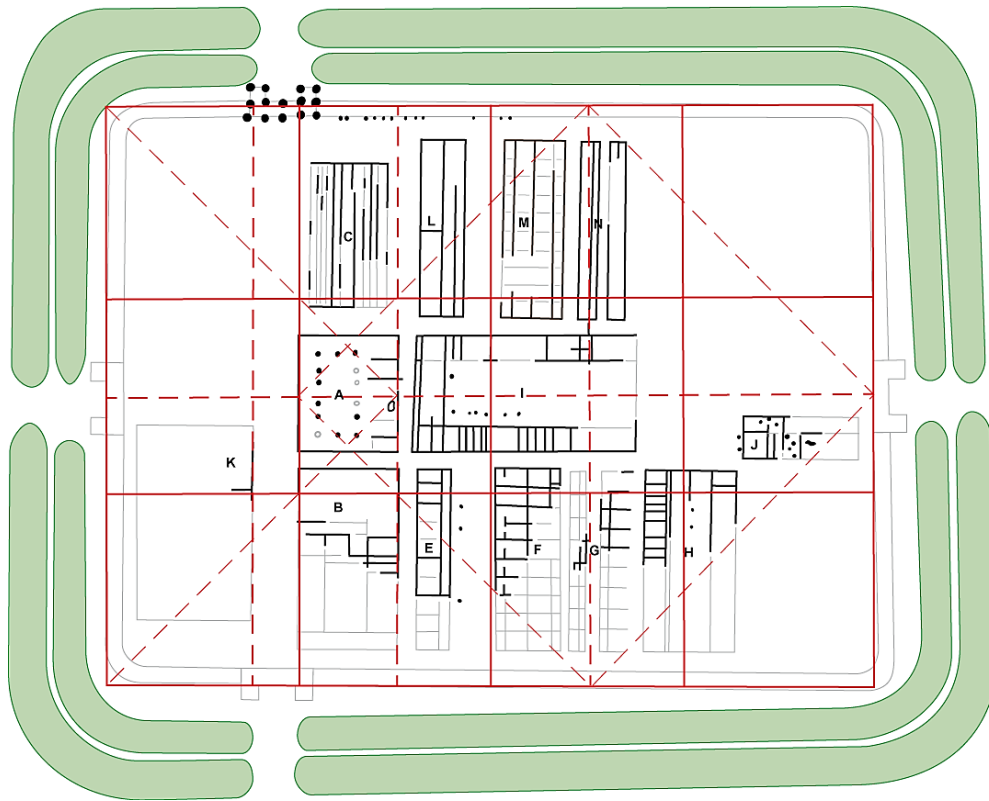


Abb. 10 Gesamtplan der 1. Kastellphase mit römischem Vermessungsraster

Ausgangspunkt der Vermessung ist hier die Mitte der Frontlinie des Stabsgebäudes<sup>45</sup>. Stellte der Vermesser an dieser Stelle eine Groma auf, mit der er nicht nur vier rechtwinklige Linien fixierte, sondern mit der er auch noch die Diagonalen im 45°-Winkel peilen konnte, so war es ihm möglich die Hauptmesspunkte des Lagers festzulegen. Nach links und rechts waren je 180 Fuß bis zur Außenkante der gewünschten Kastellfläche abzumessen, nach vorne und hinten erreichte die Vermessung nach 360 bzw. 120 Fuß die Mitte der späteren Porta praetoria bzw. Porta Decumana. Die Strecke von 360 Fuß bis zur Porta Decumana bildet gleichzeitig die Basis zweier rechtwinkliger Dreiecke, deren Schenkel sich im rechten Winkel genau an den Punkten der beiden Außenlinien der Kastellfläche treffen, deren Verbindungsline die Mitte der späteren Retentura bildet. Exakt dieser Punkt ließ sich vom Ausgangspunkt der Vermessung, der Mitte der Front des Stabsgebäudes, im Winkel von 45° anpeilen. Die Schenkel dieser beiden großen rechtwinkligen Dreiecke wiederum bilden die Basis von insgesamt 8 weiteren rechtwinkligen Dreiecken, deren Spitzen als rechte Winkel die Ecken der äußern Actus in der Retentura, an den beiden Seitentoren

<sup>45</sup>

Und nicht die Mitte der späteren Via principalis, vgl. JOHNSON, Kastelle 1987, 55

sowie genau die Mitte der Retentura bilden. Die Kombination von geraden Flächenlinien und diesen rechtwinkligen Dreiecken erlaubte den Vermessern eine Vielzahl von Überprüfungen der abgesteckten Flächenmaße jeweils in 45° oder 90° Winkeln.

Auch für die Praetentura war eine solche Überprüfung leicht möglich. Vom Ausgangspunkt der Vermessung wurden zunächst nach Nordosten 60 Fuß abgemessen, womit man die Rückseite des späteren Stabsgebäudes erreichte, die gleichzeitig die Breite des Lagermittelstreifens markiert. Peilte man nun von diesem Punkt, der Rückseite des Stabsgebäudes, jeweils einen Winkel von 45° in Richtung der Praetentura an, so mussten auf diesen beiden Linien, die gleichzeitig die Schenkel eines rechtwinkligen Dreiecks bilden, die beiden Eckpunkte der Lagerfläche gefluchtet werden. Diese Punkte mussten vom Mittelpunkt der späteren Porta praetoria aus nach einer Strecke von 180 Fuß erreicht werden.

Betrachtet man anhand dieses Vermessungsrasters nun die Innenbebauung der 1. Kastellphase, so erschließen sich eine Reihe von Bezügen. Wie schon erwähnt besitzt der Mittelstreifen des Kastells, und damit auch das Stabsgebäude und das benachbarte Praetorium, genau eine Breite von 60 Fuß, die Außenkante eines Clima. Der gesamte Mittelstreifen umfasst somit eine Fläche von  $60 \times 360 \text{ Fuß} = 6 \text{ Clima} = 1,5 \text{ Actus}$ . Die Via principalis misst zwischen dem Praetorium und dem Gebäude K genau 30 Fuß, was bei einer Länge von 360 Fuß eine Fläche von 3 Clima ausmacht<sup>46</sup>. Rekonstruiert man für die nicht ergrabene Via Praetoria ebenfalls eine Breite von 30 Fuß, so kommt man bei ihrer zu postulierenden Länge von 90 Fuß auf ein Flächenmaß von  $3/4 \text{ Clima}$ . Ermittelt man nun noch den Flächenbedarf der vierten Lagerhauptstraße, der Via Decumana, die bei einer Breite von ebenfalls 30 Fuß, bis zum Magazingebäude I eine Länge von 150 Fuß besitzt, so erhält man für diese ein Maß von  $1 \frac{1}{4} \text{ Clima}$ . Die vier Lagerhauptstraßen umfassen damit genau die Fläche von 5 Clima.

Auch die Bebauung der rechten Retentura, so wie sie auf dem Gesamtplan von BERSU wiedergegeben ist, lässt sich in die vorgegebenen Flächenmaße einpassen und besitzt einschließlich der Via Sagularis eine Breite von 120 Fuß, ein Maß, das auch schon bei Hygin für die Länge eines Hemistrigium veranschlagt wird<sup>47</sup>. Dieses Maß wurde deshalb auch in der linken Retentura für die Rekonstruktion der dortigen Bebauung übernommen. Die Baracke E weist dabei in beiden Kastellphasen recht genau mit einer Breite von 30 Fuß und einer Länge von ca. 120 Fuß,

---

<sup>46</sup> Vgl. Kap. II.11.

<sup>47</sup> Vgl. Zusammenfassend BAATZ, Bauplanung 1983, 318.

einschließlich der Via Sagularis, die Ausmaße eines Hemistrigium nach Hygin auf. Auf einem solchen Streifen wurde im Marschlager des Hygin eine Centurie untergebracht<sup>48</sup>.

Besonders wichtig ist dieses ermittelte Vermessungsraster aber nun für die Rekonstruktion der Gesamtfläche der linken Retentura. Auf dem alten Gesamtplan von GOESSLER (Abb. 5) fällt nämlich auf, dass auf der O-Seite des Kastells die Gräben zur NO-Ecke hin schräg verlaufen, d.h. nicht parallel zu den gegenüberliegenden Gräben der W-Seite. Dies hätte natürlich zur Folge, dass der Innenraum in der linken Retentura des Kastells nach NO hin zunehmend schmaler wird und auch die Innenbebauung auf dieser Seite mit zunehmend kürzeren Gebäuden zu rekonstruieren ist.

Das hier rekonstruierte sehr symmetrische Flächenraster des Kastells (Abb. 10) zeigt nun an, dass diese schräg verlaufenden Gräben mit diesem Maßsystem nicht übereinstimmen und eventuell auf einen Vermessungsfehler zurückzuführen sind. Die Frage, die sich nun jedoch stellt ist, ob dieser Fehler dem römischen Vermesser unterlief, oder ob er nicht eher auf die fehlerhafte Einmessung der Grabungsschnitte von 1912 auf dieser Kastellseite (Abb. 6), bzw. auf der falschen Einmessung der Grabenkanten in diesen Schnitten beruht?

Auch wenn diese Frage heute nicht mehr geklärt werden kann, ist aber zumindest zu bezweifeln, dass die römischen Vermesser für diesen Fehler verantwortlich sind. Wenn man bedenkt, dass, wie oben gezeigt, das Lager von dem zentralen Messpunkt in der Mitte der Stabsgebäudefront aus vermessen wurde, bedeutet dies auch, dass das Lagerareal von innen nach außen geplant und angelegt wurde. Die Flächenmaße des Lagers müssen demnach bis zur Außenkante der Holz-Erde-Mauer festgelegt gewesen sein, bevor man um diese Fläche herum die Gräben einmaß!

Dass auch diese Maßnahme nicht willkürlich geschah, lässt sich an dem Plan der 1. Kastellphase gut belegen (Abb. 10). Die drei Eckpunkte der äußeren Actus auf der NW-, SW- und SO-Seite reichen jeweils bis an die Innenkante des inneren Grabens heran. Es hat den Anschein, als wenn die Gräben ganz gezielt um eine hier postierte Fluchtstange herumgezogen wurden. Auch die Breite der Gräben scheint nicht zufällig gewählt zu sein. Zumindest auf der W-Seite beträgt der Abstand zwischen der Außenkante der Kastellmauer, bzw. der äußeren Iugera und der Außenkante des äußeren Grabens, also die Breite der beiden Gräben plus der Berme, recht genau 60 römische Fuß, die Seitenlänge eines Clima. Überträgt man dieses Maß nun auch auf die anderen Seiten und berechnet für die beiden Längsseiten des Lagers je acht Clima Fläche für die

---

<sup>48</sup>

Zur Frage des Platzangebotes innerhalb der Baracken, vgl. die Kap. II.8.

Gräben, und für die beiden Kopfseiten nochmals je 6 Climae, so erhält man für die Gräben ohne die Kurven eine Gesamtfläche von 28 Climae = 7 Actus =  $3 \frac{1}{2}$  Iugera.

Dass man nun durch eine mögliche Fehlmessung auf der O-Seite des Lagers die wohl schon vorhandenen Innenmaße übergang und eine Verkürzung der linken Retentura in Kauf nahm, einzig um die vielleicht schief gefluchteten Grabenkanten durchzuhalten, erscheint dabei wenig einleuchtend. Verstärkt werden diese Zweifel noch durch den Umstand, dass auch der Einzelgraben der 2. Kastellphase auf dem alten Gesamtplan diesen "schrägen" Verlauf zeigt (Abb. 5). Sollte man hier einen einmal gemachten Fehler bedenkenlos ein zweites Mal begangen haben? Nichts wäre doch leichter gewesen als diesen "sichtbaren" Fehler bei der Neuanlage des Grabens zu korrigieren, um so die linke Retentura entsprechend dem idealen Vermessungssystem zu vergrößern.

Nach diesen Überlegungen erscheint es daher wesentlich plausibler, dass den Ausgräbern von 1912 während der Grabung oder beim Umzeichnen der Pläne hier ein Fehler unterlaufen ist. In den hier erstellten rekonstruierten Gesamtplänen (Abb. 8-10) wurde dieser Fehler insoweit korrigiert, dass die nach dem römischen Flächenraster vorgesehenen "Idealmaße" für den Innenbereich rekonstruiert wurden und der "schräge" Verlauf des Doppelgrabens, bzw. des Einzelgrabens in der 2. Kastellphase, auf der O-Seite lediglich in abgeschwächter Form erscheint. Insgesamt besitzt somit die 1. Kastellphase ein wohl durchdachtes Vermessungsraster. Dabei lassen sich die oben genannten Grundflächenmaße auch zum Teil in den Dimensionen der einzelnen Gebäude wiederfinden, wie in den folgenden Kapitel gezeigt werden soll<sup>49</sup>.

## 2. Kastellphase (Abb. 11)

Auch in der 2. Kastellphase wird das bestehende Grundraster des Kastells beibehalten, da sich die Umbaumaßnahmen an den bestehenden Messlinien orientieren.

Bei der Neukonzeption der Umwehrung verlegte man die Holz-Erde-Mauer um ca. 1,75 m = ca. 6 römische Fuß nach außen, so dass nun die innere Kante der Kastellmauer mit den Außenkanten

<sup>49</sup>

Beispielhaft sei u. a. das ca. 60 Fuß breite Gebäude H angesprochen, Kap. II.8.3.1., oder die jeweils ca. 15 Fuß breiten Seitenflügel der Magazinbauten H und I, Kap. II.8.3.1. und II.9.1. Bei dem Gebäude I haben diese beiden Seitenflügel, abzüglich des Kopfbereiches des Gebäudes eine Länge von ca. 120 Fuß. Beide Seitenflügel zusammen besitzen dadurch eine "Gesamtspeicherfläche" in den Seitenflügeln von genau 1 Clima ! - Betont werden muss hier aber auch, dass längst nicht für alle Bauten solche "Idealmaße" ermittelt werden konnten, wobei die Gründe dafür unklar bleiben.

der äußeren Iugera übereinstimmt<sup>50</sup>. Das Maß von der Außenkante der Mauer bis zur Außenkante des neu angelegten Grabens, beträgt nun etwa 40 röm. Fuß auf den Längsseiten und etwa 50-60 Fuß auf den Schmalseiten. Auch wenn sich daraus, anders als in der 1. Kastellphase, kein "gerades" Gesamtflächenmaß für den Graben dieser 2. Phase ergibt, scheint der gewählte Abstand nicht zufällig zu sein.

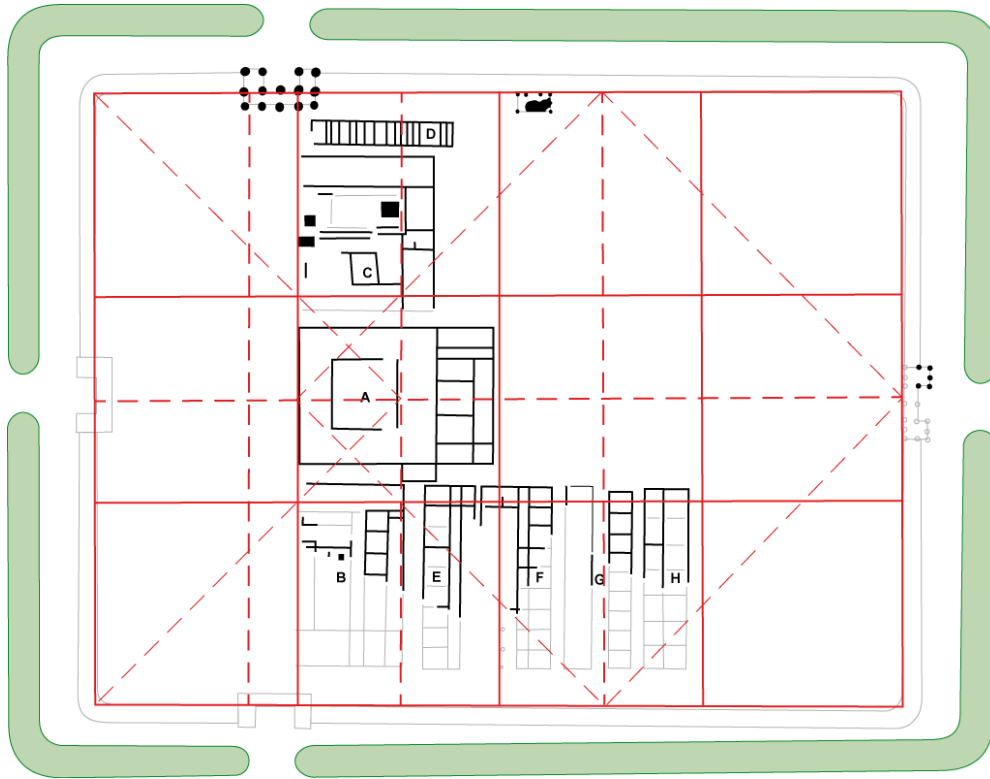


Abb. 11 Gesamtplan der 2. Kastellphase mit römischem Vermessungsraster.

Besonders augenfällig ist die Übernahme des Flächenrasters aber bei der Anlage des steinernen Stabsgebäudes. Dieses ist nun etwa doppelt so groß wie der Vorgängerbau und reicht mit seiner Rückwand annähernd bis an die hintere Grenzlinie der zentralen Actus-Fläche des Kastells. Diese Einmessung ist ein deutliches Indiz dafür, dass die "doppelte" hintere Raumreihe des Stabsgebäudes keinen späteren Anbau darstellt, sondern schon zur Grundkonzeption des Gebäudes gehörte<sup>51</sup>. Dieses zentrale Actus wurde allein für das Stabsgebäude reserviert. Die dritte Bauphase des Praetoriums (Abb. 49 ) wurde dagegen genau auf die Flächengrenze zum

<sup>50</sup> Dieser Unterschied in den beiden Kastellphasen belegt übrigens, dass die Kastellmauer sowohl zur Innenfläche gerechnet, als auch außerhalb dieser angelegt werden konnte. Eine feste Regel scheint hierbei nicht existiert zu haben.

<sup>51</sup> Vgl. hierzu Kap. II.4.2. und II.4.3.

benachbarten Actus versetzt, ein Indiz dafür, dass auch noch in flavischer Zeit die Grundmesslinien des Kastells bekannt waren.

Ein weiteres interessantes Detail der Bebauung der 2. Kastellphase zeigt sich bei den Gebäuden E - G-2 in der linken Retentura, die zusammen ziemlich genau die Fläche eines Actus ausfüllen. Für diesen Bereich wird (Kap. II.8.1.1.2 und II.8.2.1.2), analog zur 1. Kastellphase, eine logistische Einheit in Form zweier Mannschaftsbaracken und zweier zugehöriger Magazinschuppen diskutiert, wobei das Flächenmaß ein Indiz dafür sein könnte<sup>52</sup>.

### 3. Kastellphase (Abb. 12)

Inwieweit das Vermessungsraster des Kastells auch noch in der 3. Kastellphase relevant war, ist kaum zu beurteilen. Das einzig sicher lokalisierte Gebäude O richtet sich zwar mit seiner NW-SO - Ausrichtung an den Außenkanten der zentralen Actus des Flächenrasters, doch ergibt sich diese Ausrichtung schon allein durch die Weiterverwendung der Außenmauern des Stabsgebäudes<sup>53</sup>.

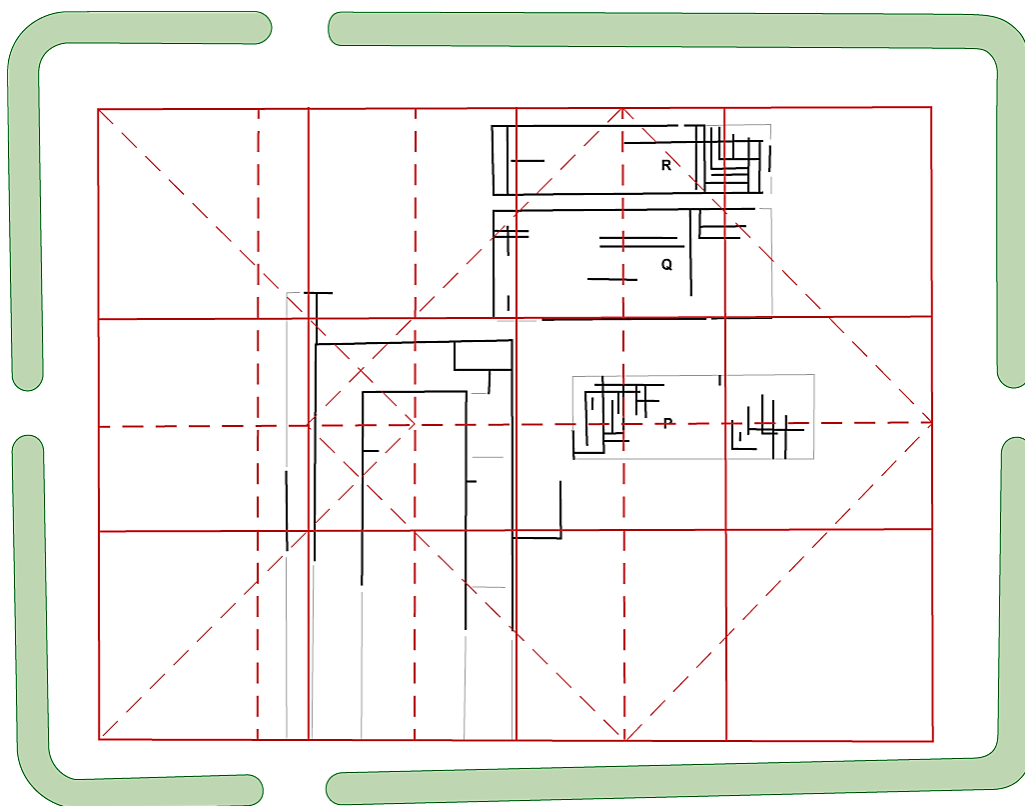


Abb. 12 Gesamtplan der 3. Kastellphase mit römischem Vermessungsraster.

<sup>52</sup> In der 1. Kastellphase war dieser Bereich um etwa 3,5 m breiter.

<sup>53</sup> Vgl. Kap. II.12.

Eine bewusste Anlehnung an diese Flächengrenzen muss von daher nicht vorliegen, zumal sich auch die Anbauten an das Gebäude O nicht an diesen Vermessungslinien orientieren. Gleiches gilt auch für die ohnehin schwer zu beurteilenden Baustrukturen der Gebäude P, Q und R. Schon ihre Ausrichtung von SW nach NO entspricht nicht derjenigen der Gebäude der ersten beiden Kastellphasen. Andererseits besitzen die Gebäude R und Q mit ca. 150 Fuß Länge und ca. 60 bzw. 40 Fuß Breite Ausmaße, die in etwa mit der Fläche des ersten Actus in der rechten Retentura vergleichbar sind. Einer solchen "groben" Orientierung an den Vermessungslinien entspricht auch der Umstand, dass sie auf den Verlauf der Via sagularis bzw. deren Parallelstraße entlang des Stabsgebäudes Bezug nehmen<sup>54</sup>. Insgesamt ist von den Baustrukturen der 3. Kastellphase jedoch zu wenig erhalten bzw. dokumentiert, als dass über die Vermessungskonzeption dieser Baumaßnahmen genaues gesagt werden könnte.

## **II.3. Umwehrung**

### **II.3.1. Kastellgräben**

Die Ausgrabungen im Kastell Rißtissen erbrachten den Nachweis von drei Kastellgräben, wobei zwei der 1. Kastellphase und einer der 2. Kastellphase zuzuordnen sind<sup>55</sup>. Schon bei den Ausgrabungen im Jahr 1912 wurde die Umwehrung des Kastells untersucht. Damals legte man in unterschiedlicher Ausrichtung 19 Schnitte an (Abb. 6), deren Dokumentation heute leider größtenteils verloren ist. Erhalten haben sich lediglich die Profilzeichnung des „Schnittes 1“ mit allen drei Wehrgräben und zwei Pfostenstellungen der Porta Decumana (Abb. 13, Profil P 1)<sup>56</sup>, sowie das Südwestprofil des damaligen „Schnittes 25“ in einer Bleistiftskizze, welche den Anschnitt des inneren Grabens und Pfostenstellungen der Wallkonstruktion wiedergibt (Abb. 14, Profil P 2). Um die aus der Profilzeichnung des Schnittes 1 hervorgehende Abfolge von zwei älteren und einem jüngerem Graben zu überprüfen, wurde im Jahr 1967 in den Flächen 233, 237 und 238 ein Südwestprofil durch die Wehrgräben, wenig südlich der 1912-1914 ausgegrabenen Porta Principalis dextra angelegt (Abb. 15, Profil P 3), welches ebenfalls den Nachweis zweier älterer und eines jüngerem Grabens erbrachte.

<sup>54</sup> Vgl. Kap. II.7.4.

<sup>55</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 51ff.

<sup>56</sup> Ebd. Abb. 1. Diese alte Zeichnung wurde hier (Abb. 13) neu gezeichnet und in der Darstellung der Verfüllschichten dem Profil 3 von 1967 (Abb. 15) angeglichen.



Die Schnitte 2 und 4 der Grabung 1912 wurden auf ca. 20 m jenseits des äußeren Grabens verlängert (Abb. 6), ohne dass ein weiterer Graben zu Tage kam<sup>57</sup>. Weitere Wehrgräben, wie in Hofheim-Erdlager oder Künzing<sup>58</sup>, scheinen von daher in Rißtissen zunächst einmal wohl nicht vorhanden zu sein, auch wenn eine Entfernung von mindestens 20 m bis zu einem möglichen dritten Graben nicht ungewöhnlich wäre<sup>59</sup>. Das Aussehen der Wehrgräben lässt sich anhand der Profilzeichnungen P 1 - 3 (Abb. 13-15) problemlos beschreiben.

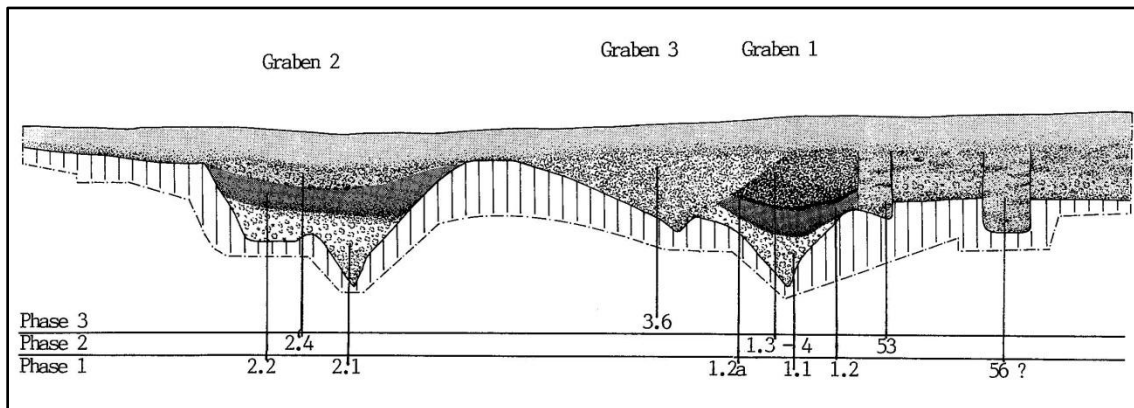


Abb.13 Profil 1: Ostprofil des Schnittes 1 der Ausgrabung von 1912 im Bereich der Porta decumana und der Kastellgräben (s. Abb. 6, Umzeichnung einer originalen Bleistiftskizze).

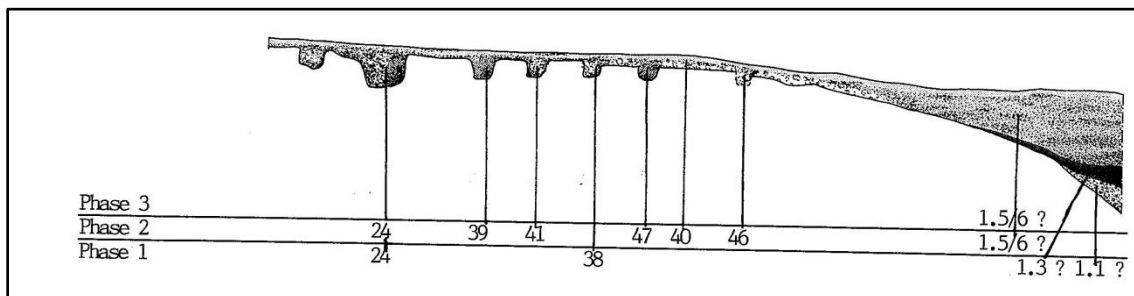


Abb. 14 Profil 2: Südwestprofil des Schnittes 25 der Ausgrabung von 1912 im Bereich der Via Sagularis und der Umwehrung auf der NW-Seite des Kastells (s. Abb. 6, Umzeichnung einer originalen Bleistiftskizze).

<sup>57</sup> Auch wenn über die Schnitte 2 und 4 keinerlei Dokumentationen mehr vorliegen, wäre auf den alten Gesamtplänen ein weiterer Graben sicherlich angegeben worden.

<sup>58</sup> Vgl. RITTERLING, Hofheim 1912, Taf. 1;- SCHÖNBERGER, Künzing 1975, 19ff. Beilagen 5 und 8.

<sup>59</sup> In Hofheim und Rheingönheim liegt der äußere Graben jeweils in einem Abstand von ca. 20 m. Zu Rheingönheim: ULBERT, Rheingönheim 1969, 14 mit Beilage 2. Vgl. auch den extrem weit vorgelagerten weiteren Graben in Hod Hill: RICHMOND, Hod Hill 1968, 68 fig. 39.

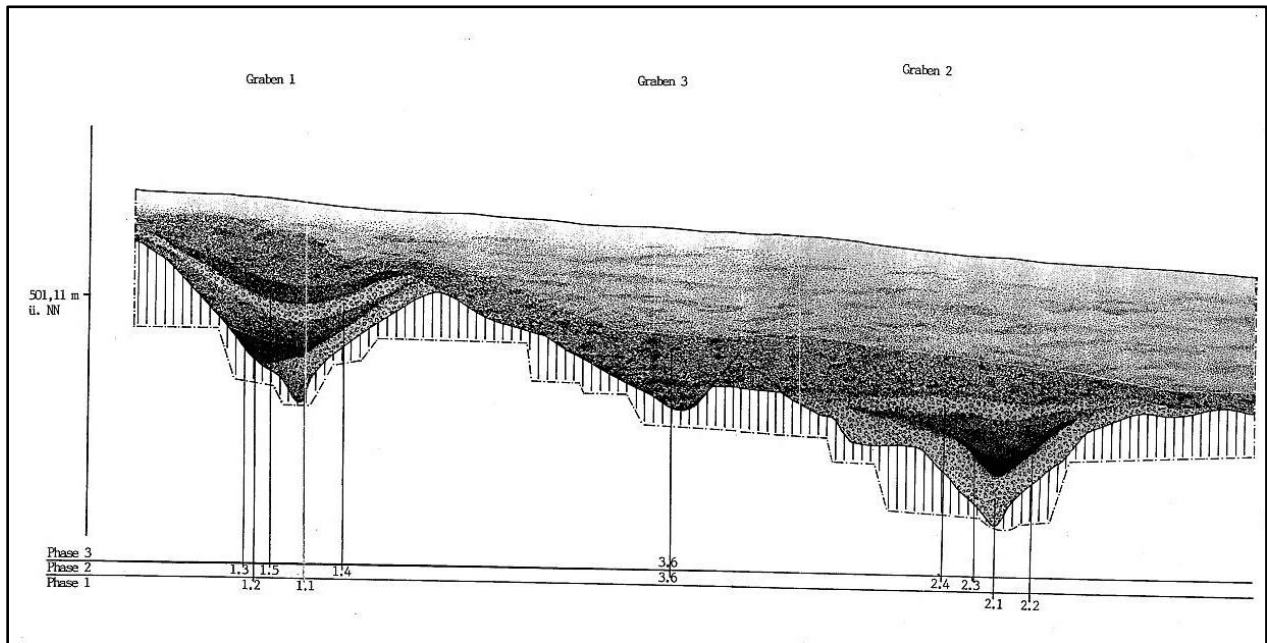


Abb. 15 Profil 3: Südwestprofil der Flächen 233, 237 und 238 der Grabung 1967 in der linken Praetentura (vgl. Beilage 6).

*Kastellgräben (1) und (2):* In der 1. Kastellphase war das Kastell durch ein Doppelgrabensystem gesichert, das eine Gesamtbreite von ca. 12-15 m besaß<sup>60</sup>. Die Gräben setzten an den Toren aus (vgl. Abb. 10). Der innere Graben (1), sowie er sich in den Profilzeichnungen darstellt, besaß eine Weite von mindestens 3,5 m und eine Tiefe von ca. 1,85 m<sup>61</sup>. Dies entspricht den Durchschnittsmaßen, die auch aus anderen Kastellen bekannt sind<sup>62</sup>. Das Profil des Grabens ist V-förmig<sup>63</sup>; das Profil 3 der Grabung von 1967 (Abb. 15) zeigt zudem am Grund des Grabens eine

<sup>60</sup> Aus den Profilzeichnungen lässt sich eine Gesamtbreite von ca. 13 m ablesen, während auf den alten Gesamtplänen immer eine Breite von ca. 15 m angegeben ist. Die Breite von 15 m würde sehr gut in das römische Vermessungssystem passen, da in diesem Fall die Grabenbreite zusammen mit der ca. 2,5 m breiten Berme eine Gesamtbreite von ca. 60 römischen Fuß ergeben würde, vgl. auch Kapitel II.2.

<sup>61</sup> Da das Gelände auf der Westseite des Kastells stärker abfällt, vgl. Abb. 5, ist die äußere Grabenkante hier im Profil 3 (Abb. 15) schlechter erhalten. Die Originaloberfläche ist nicht genau zu definieren, könnte aber in Profil 1 (Abb. 13) oberhalb der Kiesschicht liegen, die als Oberflächenauflage der Berme der 1. Kastellphase in diesem Bereich gedient haben mag. Im Profil 3 (Abb. 15) könnte die Originaloberfläche in Höhe der Schicht liegen, die möglicherweise als Auffüllung am Ende von Phase 1, bzw. zu Beginn von Phase 2 eingebracht wurde.

<sup>62</sup> Vgl. JONES, Fort defences 1972, 106.

<sup>63</sup> Nach Hygin, De mun. castr. 49 wird ein solcher Graben Fossa fastigata genannt.

schlitzartige Vertiefung, die vielleicht bei der Reinigung des Grabens entstand oder aber zur Eingrabung von Pfosten oder Strauchwerk als Befestigungshindernis diente<sup>64</sup>.

Der äußere Graben (2) besitzt eine Weite bis zu ca. 4,5 m und eine Tiefe von wahrscheinlich bis zu 1,9 m, wobei seine äußere Kante in dem abfallenden Gelände im Schnitt 1967 (Profil 3) nur eine Höhe von ca. 1,6 m erreicht und die innere Kante ebenfalls durch Erosion abgetragen ist.

Besonders auffällig ist ein Absatz mit gerader Sohle, der im Profil 3 auf der Innenseite, im Profil 1 jedoch auf der Außenseite liegt (vgl. Abb. 13 und 15). Bei diesem Absatz könnte es sich am ehesten um eine Fläche handeln, auf der zusätzliche Annäherungshindernisse montiert waren<sup>65</sup>.

Gleichzeitig gewährt ein solcher Absatz auf der Innenseite des Grabens auch eine bessere Einsicht vom Wall aus. Ob der Absatz auf der Nord- und Westseite des Kastells wirklich jeweils auf verschiedenen Seiten lag, oder ob hier im Falle der Grabung von 1912 ein Versehen bei der Umzeichnung des Befundes vorliegt, kann nicht mehr geklärt werden<sup>66</sup>.

Die Verfüllschichten der Gräben sind recht einheitlich und aufschlussreich. Schon für den Schnitt 1 (Profil 1) wurde 1912 diese Stratigraphie wie folgt beschrieben (vgl. Abb. 13): *"...ergab drei nebeneinander liegende Spitzgräben; ...war immer der mittlere flacher, breiter und meist auch weniger tief; der innere und äußere dagegen schmaler und spitzer, meist auch tiefer, dazu beide mit einer Art Kiesfutter sorgfältig versehen, das bei dem mittleren fehlte... Über dem Kies lagerte sich als Einfüllung bei Lebzeiten Schlick, nach oben heller werdend und abgeschlossenen durch ein 5 cm dickes Band mit Kohle und gebranntem Lehm; damit beginnt die lehmige Auffüllung nach Aufgabe der Gräben"*<sup>67</sup>. Auch im Schnitt von 1967 (Profil 3) lässt sich eine sehr ähnliche Auffüllung beobachten (Die Schichtennummerierungen auf den Abb. 13-15 entsprechen sich bei anscheinend identischen Auffüllungen): Auf ein recht breites Kiesband (1.1) und (2.1) folgt eine dunkle lehmige Einschwemmschicht (1.2) und (2.2), wie sie sich als Sediment in einem offenen Graben, also zur Zeit der 1. Kastellphase, bilden konnte. Darauf folgen Auffüllungen (1.3) und

<sup>64</sup> Vgl. JONES, Fort defences 1972, 36 und 109 und 113. Eingrabungen am Grunde von Wehrgräben finden sich z.B. in den Kastellgräben von Coelbren und Slack: ebd. 176. Diskutiert wird auch die Möglichkeit, dass sich Angreifer bei einem Sprung in den Graben die Fußknöchel verletzt hätten sollten.- Zusammenfassend auch JOHNSON, Kastelle 1987, 61ff.- Bei den übrigen Grabenprofilen ist ein solcher Grabenabschluss, wenn überhaupt, nur im Ansatz zu erkennen.

<sup>65</sup> Vgl. die ähnliche Beobachtungen am inneren Graben des Kastells Oberstimm, SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 26f. Abb. 12. Siehe auch unten zu den Verfüllschichten innerhalb der Gräben.

<sup>66</sup> Wie schon bei der Einleitung bemerkt, werden Ungereimtheiten in den Grabungsdokumentationen jeweils "im Original" und nicht in irgendeiner Form "korrigiert" wiedergegeben. Vgl. aber den äußeren Graben des Kastells Burladingen, der ebenfalls einen Absatz in der äußeren Böschung aufweist, HEILIGMANN, Alblimes 1990, 56f. Beilage 2, B Schnitt 19.

<sup>67</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 52

(2.3), wohl vor Beginn der 2. Kastellphase, abgeschlossen wiederum von einem Kiesband (1.4) und (2.4), das sich anscheinend auch über die Berme hinzog<sup>68</sup>. Im inneren Graben sammelte sich dann wieder in der nachgesackten(?) Mulde während der 2. Kastellphase eine Einschwemmschicht an (1.5), wohingegen der äußere Graben mehr oder minder gerade planiert wurde, ohne augenfällig nachzusacken. Anders als im Schnitt 1 (Abb. 13) lässt sich im Profil 3 von 1967 (Abb. 15) keine Brandschicht an der Oberkante der ersten Einschwemmschicht ausmachen, vgl. Schicht (1.2a) in Profil 1<sup>69</sup>. Nicht leicht zu deuten ist bei diesem Erklärungsmodell die recht mächtige Kiespackung, von GOESSLER als "Kiesfutter" bezeichnet, am Grund der Gräben, Schicht (1,1) und (2,1), deren Mächtigkeit im Schnitt von 1967 (Profil 3) zwischen 20 und 50 cm ausmacht, und die im äußeren Graben von Schnitt 1 (Profil 1) quasi den gesamten unteren Spitzgraben auffüllt, so dass dieser eine gerade Sohle erhält. Orientiert man sich an den Befunden der neueren Grabungen, so könnte sich hinter diesen Kiespackungen zumindest teilweise eine Auffüllung zur Befestigung von eingegrabenen Annäherungshindernissen, wie z. B. Dornensträuchern, Ästen oder sonstigem verbergen, deren direkte Spuren normalerweise kaum nachzuweisen sind<sup>70</sup>.

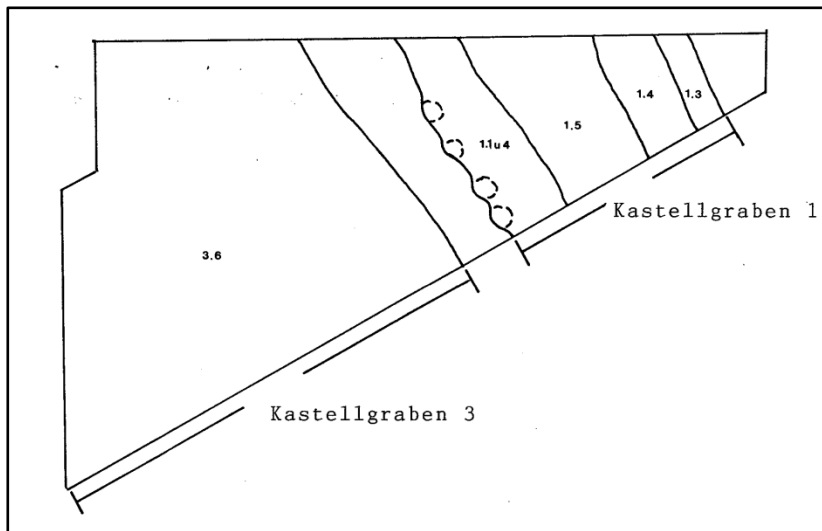


Abb. 16 Umzeichnung einer Planumsskizze (ohne Maßstab) der Kastellgräben in Fläche 233 der Grabung 1967 in der linken Praetentura (vgl. Beilage 6) mit runden Konturen am inneren Rand des Kastellgrabens 1.

<sup>68</sup> Eine gut vergleichbare Auffüllung nach der 1. Kastellphase zeigt der Kastellgraben in Burladingen, HEILIGMANN, Alblimes 1990, Abb. 17 Schicht 7.

<sup>69</sup> Diese Brandschicht in Schnitt 1 würde sehr gut mit der Zerstörungsschicht am Ende der 1. Kastellphase korrespondieren, die ja auch nicht flächendeckend im ganzen Kastellgelände nachgewiesen wurde.

<sup>70</sup> Vgl. CAESAR, Bell. Gall. VII, 73 zu den sogenannten "Cippi". Allgemein JONES, Fort defences 1972, 113f. Fig. 21;- JOHNSON, Kastelle 1987, 68f.

Eine Ausnahme bildet hier jedoch die Kiespackung auf der Außenseite des inneren Grabens: Auf einer Planumzeichnung der Fläche 233 sind auf einer Höhe von ca. 501 m ü. NN in dieser Kiesschicht pfostenähnliche Kreise eingezeichnet, die die Grabenkontur jeweils leicht ausbuchten lassen (Abb. 16). Dies beweist, dass hier entweder senkrecht stehende Pfähle von ca. 20 cm Durchmesser in die Grabenwand eingelassen<sup>71</sup>, oder aber liegende starke Äste mit nach oben weisenden Verzweigungen in die Grubenwand eingebaut waren, wie es schon RITTERLING für die W-förmigen Gräben von Hofheim-Erdlager rekonstruierte<sup>72</sup>. Im dortigen Schnitt 9 wurde sogar eine dem Rißtisserer Befund genau vergleichbare Einstampfung aus Kies und Lehm beobachtet<sup>73</sup>. Leider gingen die Ausgräber in Rißtissen nicht näher auf diesen Befund ein, so dass eine eindeutige Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten schwerfällt. Da die angegebenen Höhenwerte von 501 m ü. NN aber eine Eingrabung von Pfosten im oberen Bereich der Grabenböschung bedeuten würden, die dann über den Graben hinausragen würden und vom Angreifer als Deckung benutzt werden könnten, halte ich eine Eingrabung von liegendem Astwerk für wesentlich wahrscheinlicher, wie es die Rekonstruktionszeichnung wiederzugeben versucht (Abb. 17).

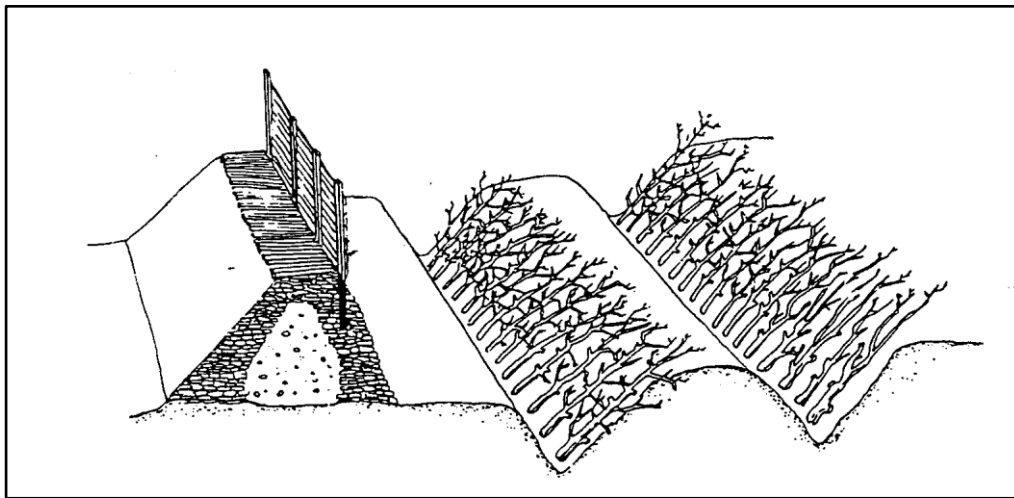


Abb. 17 Rekonstruktion von Kastellgräben mit eingegrabenem Astwerk

<sup>71</sup> Senkrechte Einbauten in Wehrgräben sind in den Kastellen Coelbren, Wall und Zwammerdam nachgewiesen worden.- JOHNSON, Kastelle 1987, 68.- HAALEBOS, Zwammerdam 1977, 24.

<sup>72</sup> RITTERLING, Hofheim 1912, 10ff. Abb. 2.- Ebenso JOHNSON, Kastelle 1987, Abb. 33.

<sup>73</sup> RITTERLING, Hofheim 1912, Taf. 4, Schnitt 9.

Ob auch die anderen Kiespackungen in den Gräben, besonders die "Auffüllungen" im Profil 1 (Abb. 13), mit dem Einbau von Annäherungshindernissen in Verbindung stehen, bleibt fraglich. Es müsste sich sonst um Einschwemmungen handeln, die je nach Festigkeit des anstehenden Bodens und je nach Intensität der Grabenreinigung durch die Soldaten, auch recht schnell entstanden sein können<sup>74</sup>. Der äußere Graben im Profil 3 von 1967 (Abb. 15) scheint sogar nachträglich nochmals neu in die Kiesschicht eingetieft worden zu sein.

Das Fundmaterial aus den beiden frühen Gräben ist recht spärlich (Fundkomplex 8)<sup>75</sup>. Besonders wichtig für die vorflavische Datierung der Gräben sind die Terra Sigillata-Funde aus den untersten Schichten (C 169) mit Stempel OF INGEN (C 322) und (C 187), wobei der Stempel des Ingenuus sogar aus der unteren Kiespackung des inneren Grabens (Abb. 15, Schicht 1.1) stammt und anzeigt, dass es sich hierbei nicht um eine sterile Einschwemmung des anstehenden Bodens handelt. Mit seinem Doppelrahmen gehört dieser Stempel sicher noch in die claudische Zeit und ist somit gut mit der Erbauungszeit des Kastells um 50 n.Chr. in Verbindung zu bringen. Der Stempel auf dem Teller Drag. 18 (C 187) ist für mich leider nicht lesbar und entzieht sich so einer näheren Einordnung. Der Napf Drag. 24 (C 115) hat innerhalb des Grabens keine genauere Einmessung, während die Schüssel Drag. 29 (C 12) von KNORR mit der Bemerkung "oben im Graben" versehen wurde<sup>76</sup>. Da es sich hierbei um eine wohl neronische Dekoration handelt, lässt sich eine Verfüllung der Gräben am Ende der 1. Kastellphase um 70 n.Chr. gut mit dieser Scherbe in Einklang bringen. Die übrigen Keramikfragmente (C 273; D 47. 253. 494. 495 und 519) stammen aufgrund ihrer Höhenangabe nicht aus den unteren Grabenbereichen, wobei eine genaue stratigraphische Zuordnung nicht möglich ist. Auffällig ist jedoch ein kleines Randfragment einer Drag. 35/36, das dieselbe Inv.-Nr. wie die übrigen Keramikfragmente besitzt. Somit könnten alle diese Scherben auch aus den Auffüllungen ab der 2. Kastellphase stammen<sup>77</sup>.

<sup>74</sup> Vgl. ähnliche starke Einschwemmungen an der Sohle der Gräben der Albkastelle: Burladingen, HEILIGMANN, Alblimes 1990, 57 Beilage 2, A.B; in Burladingen zeigt der innere Graben auch eine festgestampfte Kiesschicht als unterste Schicht, ebd. 57 Abb. 17 Schicht 2; Ebingen-Lautlingen, ebd. 44, Abb. 10; Gomadingen, ebd. 74 Abb. 25; Oberdorf, ebd. 125ff. Abb. 56.- Eine ähnlich sterile Kiesschicht findet sich auch an der Grabensohle von Kastell 3 in Rottweil, PLANCK, Rottweil 1975, 45ff. Abb. 5, 2; 6, 3.- Für ein baldiges Nachsacken des seitlich anstehenden Materials spricht sich auch NUBER im Falle der Grabenfüllungen des Hofheimer Steinkastells aus, NUBER, Hofheim 1974, 238ff. Abb. 8.

<sup>75</sup> Vgl. die einleitenden Bemerkungen im Fundkomplexverzeichnis. Im Einzelnen sind zuzuordnen: Terra Sigillata: C 12. 115. 169. 187. 273; Übrige Keramik: D 47. 253. 494. 495. 519.

<sup>76</sup> KNORR, Rißtissen 1912, 63 Fig. 10.

<sup>77</sup> Auffällig ist, dass hierunter alle Krüge mit umgelegtem Steilrand fallen, die anscheinend in der frühflavischen Zeit bei der Besatzung des Kastells weit verbreitet waren.

*Kastellgraben (3):* Zu Beginn der 2. Kastellphase wurden die Gräben anscheinend verfüllt und zwischen ihnen ein neuer V-förmiger Spitzgraben angelegt, der nun als einziger das Kastell umgab (Abb. 11). Dessen innere Grabenkontur durchschneidet eindeutig an mehreren Stellen die Verfüllschichten des älteren inneren Grabens, wodurch die Zweiperiodigkeit des Grabensystems eindeutig bewiesen wird (Abb. 13 und 15). Im Gegensatz zu den älteren, ist der jüngere Graben mit bis zu 1,5 m Tiefe deutlich flacher erhalten, dafür aber mit mindestens 4-5 m Weite auch breiter angelegt<sup>78</sup>. Im Schnitt von 1967 (Profil 3) ist die äußere Kante anscheinend bei der Planierung des Geländes nach Auflassung des Kastells stark abgetragen worden. Anders als in den älteren Gräben ist die Verfüllung sehr einheitlich (3.6). Es fehlt hier auch eine "dunkle" humose Einfüllung, wie sie sich in den älteren Gräben während der Nutzungszeit ansammelte<sup>79</sup>. Aus dem Profil 3 (Abb. 15) geht weiterhin hervor, dass es sich bei der Auffüllung um eine Planierung des gesamten Grabenbereiches handelte, bei der auch die beiden älteren Gräben nochmals mit einer Ausgleichsschicht überzogen wurden. Möglicherweise handelt es sich dabei um Erdmaterial aus der abgebrochenen Holz-Erde-Mauer. Das Ergebnis war in diesem Bereich ein seicht abfallender Hang, der keine Spuren der Gräben mehr erkennen ließ.

Bei dem Fundmaterial, das eindeutig dem Graben der 2. Phase zuzuordnen ist, handelt es sich um vier Terra Sigillata-Alt funde der Grabung von 1912, die von ihrer Datierung her recht einheitlich sind (Fundkomplex 9). Von der Sohle des Grabens, und damit am ehesten aus seiner Nutzungszeit, stammen nach KNORR<sup>80</sup> die Reliefsigillaten (C 44, 78) sowie der TS-Stempel (C 312) des Calvus. Die beiden Reliefsigillaten lassen sich in die 80er-Jahre des 1. Jahrhunderts n.Chr. datieren, während der Stempel in der flavischen Zeit weniger genau einzuordnen ist. Sie belegen, dass die Nutzung des Grabens und damit wohl auch die 2. Kastellphase sicher bis in domitianische Zeit dauerte. Die Reliefsigillata (C 74) ist dagegen etwas früher, wohl in die vespasianische Zeit zu datieren. Ihr Fundort, irgendwo in der Füllung des Grabens, steht zu der oben angegebenen Datierung aber nicht im Widerspruch.

<sup>78</sup> Auch hier stimmt die Breite in den Profilzeichnungen nicht mit den Planumzeichnungen überein, wo ca. 6 m als Breite angegeben sind. Zusammen mit der Berme würde der Grabenbereich in der 2. Phase damit ca. 40 römische Fuß breit sein, zusammen mit dem Wall wiederum ca. 60 römische Fuß.

<sup>79</sup> Vielleicht ein Hinweis darauf, dass dieser Graben regelmäßiger gereinigt wurde, bzw. dass die älteren Gräben zum Ende der 1. Phase, in unruhigen Zeiten, weniger sorgfältig gepflegt wurden.

<sup>80</sup> KNORR, Rißtissen 1912, 63.

### II.3.2. Kastelltore und Wall

Lediglich in den Grabungen von 1912-1914 wurden zwei Kastelltore untersucht, wobei nur die Porta Principalis dextra komplett ausgegraben wurde. Von der Porta decumana wurde dagegen nur der westliche Torturm in einem Suchschnitt zur Lokalisierung der Kastellgräben angeschnitten.

#### Porta Principalis dextra

Die Gesamtfläche des Tores ist leider nur in dem Gesamtplan von BERSU überliefert (Abb. 6). In dem Vorbericht von GOESSLER aus dem Jahr 1912 lässt sich dagegen im Ausschnitt der Grabungsfläche (Abb. 18 ) eindeutig die Zweiphasigkeit des Tores erkennen, wobei jeweils die äußeren beiden Turmpfosten nach außen versetzt wurden<sup>81</sup>. Anhand des BERSU-Plans ist diese Feststellung für die übrigen Pfosten nicht mehr überprüfbar. Der rekonstruierte Gesamtplan der westlichen Umwehrung (Abb. 19) gibt die Umzeichnung des alten Planes von BERSU wieder.

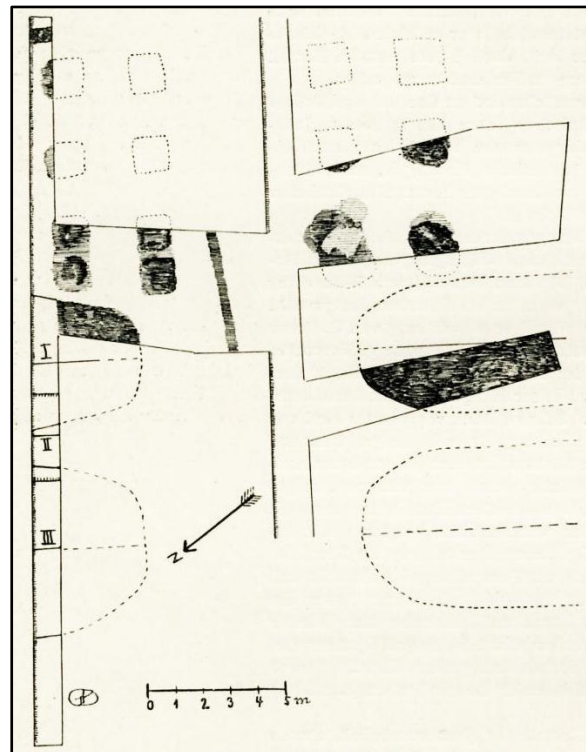


Abb. 18 Plan der Porta principalis dextra nach der Grabung von 1912. Gut erkennbar ist die Mehrphasigkeit der Pfosten.

<sup>81</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 53 Abb. 2.



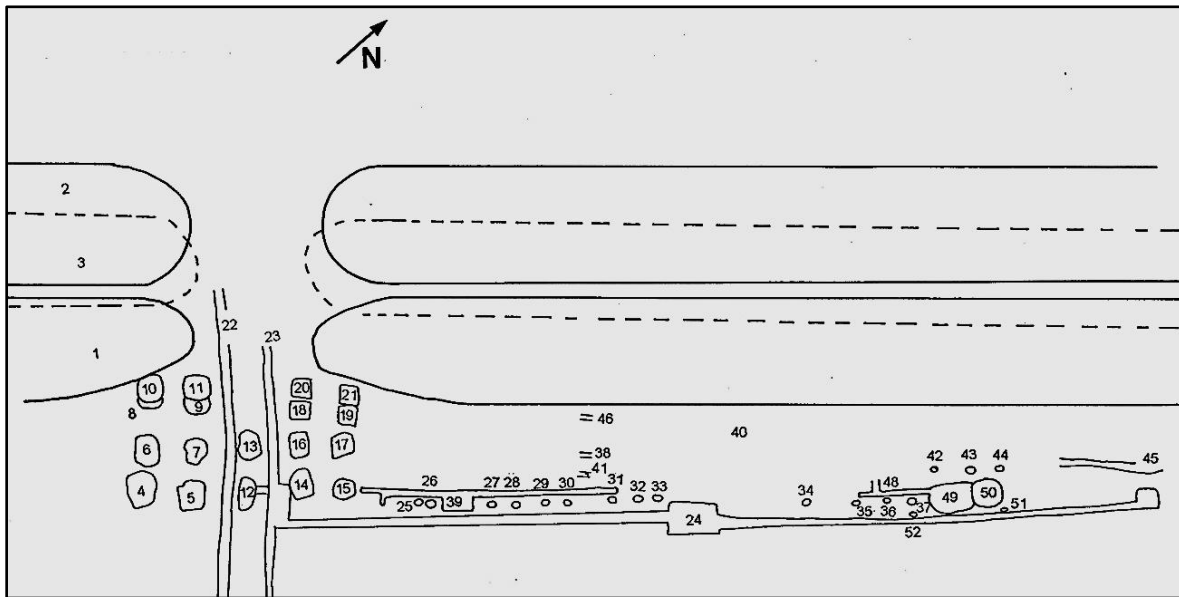


Abb. 19 Schematischer Gesamtplan der Befunde der Grabungen von 1912-1914 im Bereich der Porta principalis dextra und der anschließenden Umwehrung.

Nach dieser Dokumentationslage handelt es sich bei dem Westtor um ein Doppeltor mit rechteckigen Türmen, die jeweils auf sechs Pfosten ruhen. In die 1. Kastellphase gehören die Pfostengruben (4-9) des südlichen, und die Gruben (14-19) des nördlichen Torturmes. Sie haben Durchmesser von 1,2 - 2 m, ihr Abstand untereinander beträgt ca. 3 m. Die gleichen Maße weisen die beiden Pfostengruben der Mittelpfosten (12-13) auf, die den Wehrgang über der Toröffnung trugen. Die Ausmaße der Pfosten selbst sind nicht überliefert.

Geht man jeweils von der Mitte der Pfostengruben aus, ergeben sich somit folgende Maße für das Kastelltor: Breite, ca. 12 m = 40 römische Fuß; Breite eines Turmes, ca. 3 m = 10 römische Fuß; Tiefe, ca. 5 m = 17 römische Fuß; Breite der Durchfahrten knapp 3 m = 10 römische Fuß. Unter beiden Durchfahrten fließen zudem die zwei Hauptabwasserkanäle (22-23) der Via principalis aus dem Kastell hinaus. Innen direkt vor der Tordurchfahrt liegt eine Sammelgrube des Wasserkanals (23), welche auch die Abwasser des Kanals (24) aufnimmt. Diese Kanäle waren im Bereich des Tores sicher mit Holz abgedeckt<sup>82</sup>.

In der 2. Kastellphase wurde das Tor, wie die gesamte Umwehrung, nach außen vorgeschoben. Zumindest die vorderen Pfosten der Tortürme wurden neu gesetzt (10-11 und 20-21). Inwieweit auch die anderen Pfosten erneuert wurden, lässt sich anhand des Planes nicht mehr nachvollziehen. So hat es den Anschein, als wenn das vordere Pfostenintervall der Tortürme auf

<sup>82</sup> Zum Aussehen solcher Kanäle vgl. den Befund im Kastell Carlisle am Hadrianswall, JOHNSON, *Kastelle* 1987, 100 Abb. 56.

etwas über 3 m verbreitert wurde, so dass das Tor nun eine Tiefe von ca. 6 m aufweist. Auch eine gleichmäßige Vorverlegung mit kompletter Erneuerung und Vorverlegung aller Turmpfosten ist möglich. Die Grundkonstruktion des Tores bleibt jedoch in der 2. Phase dieselbe wie in der 1. Kastellphase.

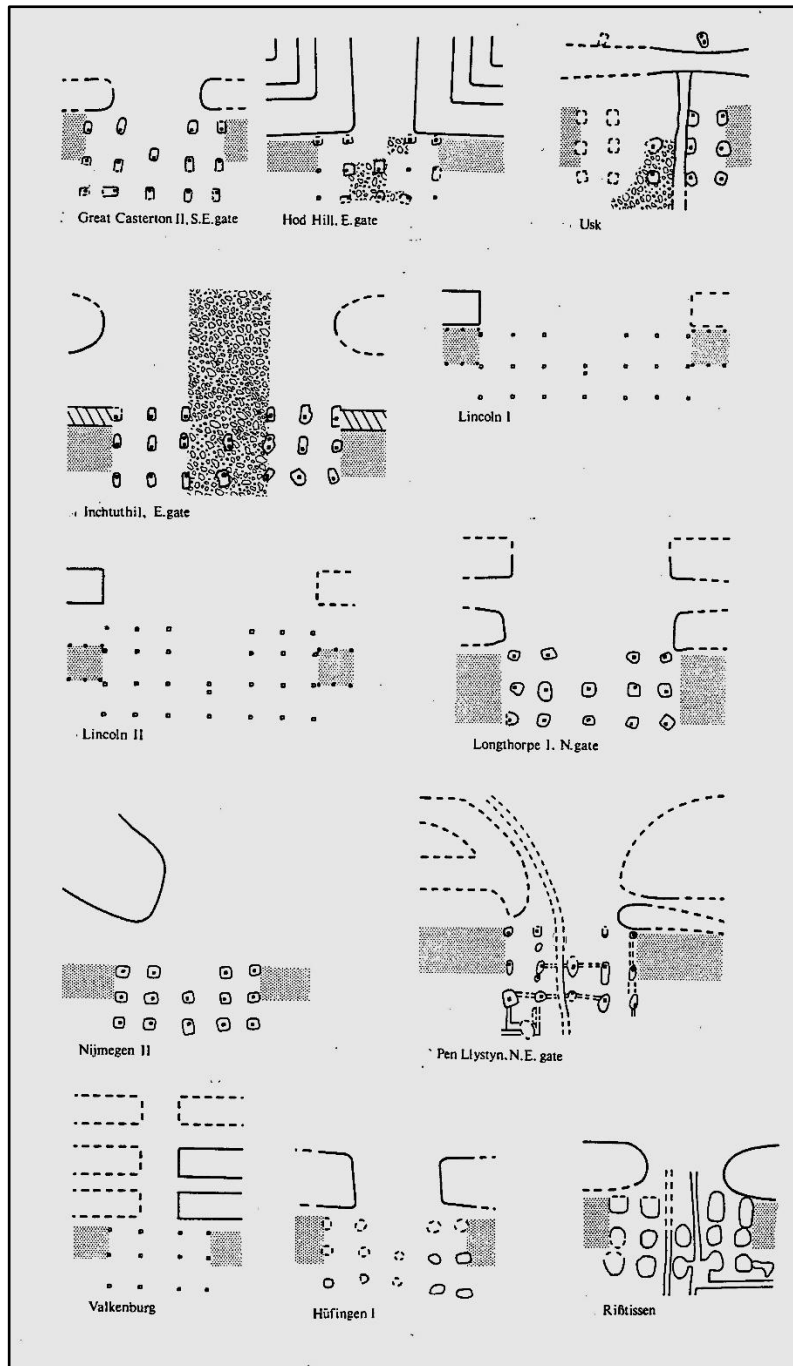


Abb. 20 Kastelltore des 1. Jh. n. Chr. mit rechteckigen Türmen und 6-9 Turmpfosten (nach MANNING-SCOTT 1979).

Das Rißtissener Westtor gehört damit zu einer Gruppe von Holztoren mit rechteckigem Grundriss und jeweils 6-9 Turmpfosten, die in einem regelmäßigen Raster gesetzt sind. Vergleichbare Tore finden sich in Britannien und entlang der germanischen Grenze in claudischer bis flavischer Zeit<sup>83</sup>. MANNING und SCOTT konnten diesen Tortyp in 10 Kastellen nachweisen: Great Casterton, Hayton, Hod Hill, Inchtuthill, Lincoln, Longthorpe, Pen Llystyn, Usk, Valkenburg, Nijmegen, Hüfingen und Rißtissen<sup>84</sup>. Hinzuzufügen sind noch das Kastell 3 in Rottweil sowie das SO-Tor des britannischen Kastells Godmanchester<sup>85</sup>. Bis auf das Südtor von Valkenburg handelt es sich dabei immer um Doppeltore. In den Legionskastellen Lincoln und Inchtuthill sind die Tortürme um ein weiteres Pfostenintervall verbreitert und ruhen auf 9 Pfosten<sup>86</sup>. Auffallend ist die Einheitlichkeit der Tormaße von ca. 12-14 m Breite und 5,5 - 7 m Tiefe<sup>87</sup>, sowie auch des Abstandes der Pfosten untereinander von jeweils ca. 3 m. Übernimmt man die jeweiligen Kastelldatierungen, so lässt sich für die claudische bis frühdomitianische Zeit von ca. 45-85 n.Chr., von einem sehr einheitlichem Bautyp sprechen, für den entsprechend genormte Bauvorschriften vorausgesetzt werden können. In der typologischen Entwicklung römischer Kastelltore steht diese Gruppe zwischen den frühkaiserzeitlichen Toren mit sehr tiefen, zum Teil L-förmigen Türmen, wie sie u. a. in Oberaden, Haltern und Rödgen vorliegen<sup>88</sup>, und jenen Toren mit Türmen auf sechs eng gesetzten Pfosten, die in den Wall integriert sind, z. B. in Heilbronn-Böckingen und Künzing mit doppelter Durchfahrt, in Hofheim, Hesselbach, Echzell oder Weißenburg mit einfacher Durchfahrt<sup>89</sup>. Zu diesem Tortyp gehört auch die weiter unten rekonstruierte Porta decumana in Rißtissen selbst. In ihrer rechteckigen Form sehr ähnlich sind jener Gruppe dagegen noch die annähernd zeitgleichen ersten Steintore der Legionslager aus spätclaudisch-frühflavischer Zeit, z. B. in Vindonissa, Neuß und Nijmegen<sup>90</sup>. Das zeitgleiche, neronische Holztor von Vetera I unterscheidet sich lediglich in seinen L-förmigen Tortürmen, nicht in seinen Ausmaßen<sup>91</sup>.

<sup>83</sup> Vgl. MANNING/SCOTT, Kastelltore 1979, 25ff. 47ff. Gruppe IV.- MANNING, Usk 1981, 75ff.

<sup>84</sup> Ebd. 47ff. Nr. 53-73, wobei in einigen Kastellen auch mehrere Tore mit diesem Grundriss nachgewiesen wurden.

<sup>85</sup> PLANCK, Rottweil 1975, 56ff. Beilage 5.- RANKOW, Godmanchester 1982, 363f. fig. 15.

<sup>86</sup> Für Lincoln ist das Tor lediglich nach dem Beispiel Inchtuthill rekonstruiert!

<sup>87</sup> Ausnahmen bilden auch hierbei die Tore der Legionslager, ebd. 51 Nr. 61-65.

<sup>88</sup> Vgl. ebd. 53ff. Gruppe V.

<sup>89</sup> Vgl. ebd. 45ff. Gruppe III.- SCHÖNBERGER, Kastelltore 1964.- NUBER, Hofheim 1986, 226 Abb. 1.- GRÖNKE/WEINLICH, Weißenburg 1991, 16ff. Beilage 1.

<sup>90</sup> Vgl. BECHERT, Kastelltore 1971, 210ff. Abb. 2-6.- Zur Diskussion über das Nordtor von Vindonissa und seines Holzvorgängers, vgl. auch MANNING/SCOTT, Kastelltore 1979, 57 Nr. 89.

<sup>91</sup> Ebd. 57 Nr. 88.

Die Entwicklung hin zu kleinen kompakteren Toranlagen scheint dabei fließend schon ab der spätclaudischen bis in domitianische Zeit zu verlaufen. Dies zeigen einerseits u. a. die kompakten, auf sechs bis acht Pfosten ruhenden Tortürme in Oberstimm, die Porta decumana im Rißtissener Kastell und die Holztore in Hofheim-Steinkastell<sup>92</sup>, sowie andererseits die unterschiedlich konstruierten Kastelltore in Britannien zur Zeit der Agricola Feldzüge, wie der Vergleich zwischen den Kastelltoren in Fendoch und Pen Llystyn anzeigt<sup>93</sup>.

### Porta decumana

Von der Porta decumana wurden während der Grabungen 1912 im Schnitt 1/Profil 1 (Abb. 13) zwei Pfosten des Torturmes im Profil angeschnitten. Daraufhin erweiterte man wohl die Fläche, wie aus einer alten Grabungsskizze hervorgeht, bis in die Tordurchfahrt hinein, wobei weitere Pfosten des westlichen Turmes gefunden wurden (Abb. 21).

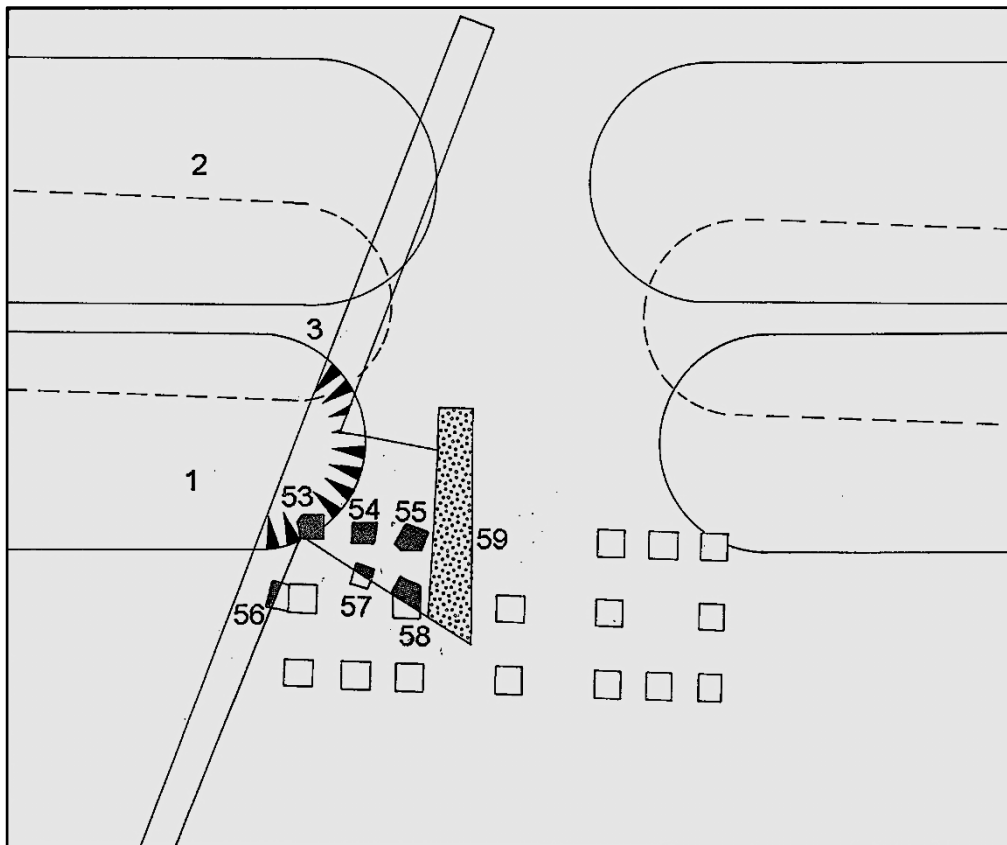


Abb. 21 Die Porta decumana des Kastells Rißtissen, Maßstab 1:200. (Rekonstruktion nach Umzeichnung einer Bleistiftskizze von 1912).

<sup>92</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 17ff. Abb. 9-10.- NUBER, Hofheim 1986, 226 Abb. 1.

<sup>93</sup> Vgl. MANNING/SCOTT, Kastelltore 1979, 46 Nr. 48 und 52 Nr. 69.

Außer dieser Skizze und dem Profil 1, liegen keine weiteren Beschreibungen dieses Tores vor. Die Abb. 21 zeigt eine Umzeichnung der Planskizze mit Ergänzung des zweiten Pfostens aus dem Profil in Schnitt 1, sowie einen Rekonstruktionsversuch des Torgrundrisses.

Die ergrabenen Pfosten (53 - 55) gehören mit Sicherheit zum Tor der 2. Kastellphase, da (53) in die Böschung des aufgefüllten älteren Kastellgrabens hineingesetzt worden ist (Abb. 14). Die Pfosten (54. 55) bilden zu diesem eine gerade Linie, so dass mit diesen dreien anscheinend die Vorderfront des westlichen Torturmes festgemacht werden kann. Ihr Abstand untereinander von ca. 1,5 m lässt auch den Pfosten (58), der in etwa denselben Abstand zu (55) aufweist, hier zugehörig erscheinen. Aus diesen vier Pfosten kann ein Torturm mit acht Pfosten im Abstand von jeweils 1,5 - 2 m rekonstruiert werden (Abb. 21). Er weist eine Breite von ca. 3 m und eine Tiefe von ca. 4 m auf. Die Pfosten (56. 57) lassen sich nicht exakt in dieses Schema einbinden. Sie könnten aber durchaus zu dem älteren Torbau der 1. Kastellphase gehören, dessen Vorderfront aufgrund des nötigen Abstandes zum inneren Graben um ca. ein Pfostenintervall nach innen versetzt gelegen haben muss.

Überträgt man den westlichen Torturm der 2. Phase nun spiegelbildlich auf die östliche Seite des Tores, unter Berücksichtigung der auf dem Übersichtsplan (Abb. 5) eingetragenen Grabenenden des Grabens (3), so kann aufgrund der Breite der Erdbrücke eine doppelte Tordurchfahrt von jeweils 3 m Breite rekonstruiert werden. Während der Grabungen wurden Teile der Straßenschotterung in der westlichen Durchfahrt freigelegt (59). Bei einer schmaleren Erdbrücke wäre auch eine einfache Durchfahrt denkbar<sup>94</sup>.

Die Porta decumana der 2. Kastellphase gehört damit, im Vergleich zur Porta principalis dextra, zu jenem kompakteren Tortyp mit Türmen auf 6-8 Pfosten, welcher die typologische Weiterentwicklung der Tore mit langrechteckigen über die Wehrmauer herausragenden Türmen darstellt<sup>95</sup>. Von ihren Ausmaßen her gut vergleichbar sind die Doppeltore aus Heilbronn-Böckingen und Künzing<sup>96</sup>, sowie auch das Tor des flavischen Kastells in Usk<sup>97</sup>, besonders aber die Porta decumana der 1. Phase des Kastells Oberstimm, mit ebenfalls acht Pfostenstellungen je Torturm. Die dort vorliegende einfache Durchfahrt scheint dabei für die meist weniger wichtige Porta decumana durchaus typisch zu sein, wie die Beispiele aus Rottweil-Kastell 3, Hofheim-

<sup>94</sup> Die Breite der Erdbrücke ist im Bereich der Porta Decumana nicht eindeutig durch Schnitte gesichert! Für eine doppelte Tordurchfahrt könnte die vermutete Funktion des Kastells als Umladestation für den Warenverkehr sprechen, da die Straße von der Porta Decumana in die Richtung der postulierten Anlegestelle an der Donau führt, vgl. Kap. III.2.

<sup>95</sup> S.o. unter Porta principalis dextra; vgl. MANNING/SCOTT, Kastelltore 1979, Gruppe III.

<sup>96</sup> Die Tortürme ruhen hier jedoch nur auf sechs Pfosten, ebd. 46ff. Nr. 50-52 Fig. 7.

<sup>97</sup> MANNING, Usk 1989, 177f. Abb. 75.

Steinkastell und auch Künzing anzeigen<sup>98</sup>. Gegenbeispiele in Analogie zu dem Rißtissener Befund finden sich zum Beispiel in den Kastellen Longthorpe oder Pen Llystyn<sup>99</sup>.

Die Porta decumana der 1. Kastellphase lässt sich nicht mehr in gleicher Weise rekonstruieren. Die Pfosten (56. 57) könnten zwar, wie erwähnt, zu deren westlichem Turm gehören, was aber ungewiss bleibt. Der anscheinend kleinere Pfosten (57) liegt zudem versetzt aus der zu postulierenden Fluchtlinie zwischen den Torpfosten<sup>100</sup>.

## Wall

Vom Wall der beiden Kastellphasen waren schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine oberirdischen Spuren mehr sichtbar. Bei den Grabungen 1912-1914 wurde im Anschluss an die Porta principalis dextra nach Norden hin der Bereich des Walles auf einer Länge von ca. 50 m freigelegt. Von diesem Grabungsabschnitt existiert nur noch die schon erwähnte Lichtpause des Übersichtsplans von BERSU (Abb. 8), die Bleistiftskizze des Südwestprofils von Schnitt 25 (Abb. 14 Profil 2), der 1912 ca. 13-14 m nördlich des Westtores angelegt worden war<sup>101</sup>, sowie ein Detailplan der Grabung von 1912 (Abb. 22). Diese Unterlagen lassen nur in begrenztem Umfang Aussagen zum Aussehen des Walles zu. Die folgende Beschreibung der Einzelbefunde stellt von daher nur eine Interpretationsmöglichkeit dar. Den Schlüssel zum Verständnis der Befundsituation bilden die Gräbchen- und Pfostensysteme, die sich westlich an die Bebauung der Retentura anschließen, also im Bereich der Via sagularis und des dann folgenden zu postulierenden Walles (Abb. 19).

Folgende Befunde lassen sich hier beschreiben:

*Gräbchen (24):* Zentraler Wassergraben unter der Via sagularis. Erhalten auf einer Länge von ca. 52 m. Beginnt in einer annähernd quadratischen Sammelgrube im NO der Retentura, verläuft mit Gefälle nach SW bis in den nördlichen zentralen Wassergraben der Via principalis (23). Ungefähr auf der Hälfte der Strecke befindet sich eine weitere große Sammelgrube, die zwei SO-NW verlaufende Wassergräben aufnimmt. Der Graben besitzt im Schnitt 25/Profil 2 (Abb. 14) noch

<sup>98</sup> PLANCK, Rottweil 1975, 58 Abb. 11.- NUBER, Hofheim 1986 Abb. 1.- SCHÖNBERGER, Künzing 1975, Beilage 1.

<sup>99</sup> Vgl. MANNING/SCOTT, Kastelltore 1979, 52 Nr. 66 und 69 Fig. 8.

<sup>100</sup> Er erinnert so an den Befund am Nordtor des Kastells Fendoch, wo diese Pfosten als Verstärkung der Turmgewände von außen vor diese gesetzt worden sein könnten, RICHMOND, Fendoch 1938/39, 117 Fig. 3. 4.

<sup>101</sup> Der Schnitt ist in dem alten Übersichtsplan von BERSU (Abb. 8) nicht komplett eingezeichnet. Die Länge des Schnittes von 15 m in der Profilzeichnung stimmt nicht mit derjenigen auf dem Gesamtplan überein (vgl. Abb 8 mit Abb. 14).

eine Tiefe von ca. 60 cm und weist zwei Verfüllschichten auf. Er wurde anscheinend in der 2. Kastellphase weiterbenutzt und zu diesem Zweck neu ausgehoben.

*Funde:* Terra Sigillata: Drag. 15/17 mit Stempel OF AQVITANI (C 186/305); Drag. 24 mit Stempel OF ALBIN (C 121/303);- nach GOESSLER, Rißtissen 1912, 54 "oben auf, ein vespasianischer Krughals".

*Pfostengruben (25-37):* 13 Pfostenstellungen in einer Flucht verlaufend, Abstand ca. 1,5 - 2 m, Durchmesser ca. 0,4 m. Sehr wahrscheinlich ist dies die innere Pfostenreihe der Holz-Erde-Mauer der 1. Kastellphase. Die Verlängerung zum Westtor deutet an, dass die Pfostenreihe bündig mit dem Eckpfosten (15) des Tores abschließt. Die Entfernung zur Innenkante von Graben (1) beträgt ca. 6 m. Der Pfosten (37) könnte auch schon zu dem Latrinenanbau der 2. Phase gehören (48-50). Die Entfernung von ca. 1 m zum Wassergraben (24) deutet an, dass ein Pfosten dieser Reihe im Profil 2 von Schnitt 25 anscheinend nicht zu beobachten war (vgl. Abb. 14 ).

Zu den folgenden Befunden (38-41) vgl. SW-Profil von Schnitt 25, Profil 2 (Abb. 14)<sup>102</sup>.

*Gräbchen oder Grube (38):* Pfostengrube oder -gräbchen, erhaltene Tiefe in Profil 2 ca. 40 cm, Breite ca. 25 cm. Bei einer aufgrund von Parallelbeispielen zu postulierenden Breite der Holz-Erde-Mauer von ca. 3 - 3,5 m könnte dieses Gräbchen oder dieser Pfosten mit der Pfostenreihe (25-37) korrespondieren und die äußere Begrenzung der Kastellmauer der 1. Kastellphase markieren.

*Gräbchen (39):* Wohl ein Wassergräbchen, vergleichbar mit (24), mit einem rechteckigen Sammelbecken. Der Ablauf nach SO in den Graben (24) oder am Westtor in den Graben (23) geht aus dem alten Plan nicht hervor (Abb. 19). Es korrespondiert von der Flucht her mit dem Gräbchen (48) und ist eventuell mit diesem identisch. Da es den Schnitt 25 kreuzt, kann es aufgrund der Entfernung zu (24) von ca. 1,7 m auch in der Profilzeichnung P 2 (Abb. 14) angesprochen werden. Nach der Vorverlegung des Walles bildet es in der 2. Kastellphase einen weiteren Abflussgraben im Bereich der nun verbreiterten Via Sagularis entlang der Innenseite der neuen Holz-Erde-Mauer.

*Kiesschüttung (40):* Kiesschüttung westlich des Pfostens oder Gräbchens (38). Nach dem Profil 2 in Schnitt 25, ca. 25 cm mächtig und eindeutig in die ehemalige Oberfläche eingetieft, da es

<sup>102</sup> Von GOESSLER, Rißtissen 1912, 54, wird dieses Profil, ohne Abbildung, wie folgt beschrieben: "Zwischen ihm (hier Wassergraben 24) und dem Graben 1 fanden sich in unserem Schnitt 25 der Westseite im Abstand von je 0,70 m vier Pfostenlöcher oder Balkenspuren von 40 cm Dicke und 40 cm tief eingegraben, dann eine 2,5 m breite Kiesschüttung von 15 cm Stärke, dann eine horizontale Abgrabung von ca. 1 m Breite, dies offenbar die Unterlage des Walles, jene vermutlich das Intervallum, das Wall und Baracken trennte, vielleicht aber auch noch Wallschüttung der älteren Anlage..."

beinahe dieselbe Tiefe erreicht wie die Pfostengräbchen bzw. Gruben. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Fundamentierung der neuen Holz-Erde-Mauer, die vor der Vorverlegung bzw. dem Abbruch der ersten Mauer direkt vor dieser in den Boden eingegraben wurde, weswegen sie direkt westlich von (38) beginnt. Sie wird von den Pfostengruben bzw. -gräbchen (46) und (47) unterbrochen, wobei (46) wegen seiner Entfernung zu (41) wahrscheinlich die äußere Mauerbegrenzung markiert. Westlich von (46) dient die Kiesschüttung wohl zur Befestigung der Berme und korrespondiert wahrscheinlich mit der im Schnitt von 1967, Profil 3 (Abb. 15) angetroffenen Ausgleichsschicht über der ersten Verfüllung von Graben (1.4).

*Gräbchen oder Grube (41):* Pfostengräbchen oder -grube. Erhaltene Tiefe in Schnitt 25 ca. 40 cm, Breite ca. 25 cm. Es entspricht vom Aussehen den Befunden (38. 39. 46. 47). Ebenso entspricht es von der Flucht her und aufgrund der Entfernung zu (24) von ca. 3 m, der Pfostenreihe (42-44) und dem Gräbchen (45) und gehört mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso wie diese zur rückwärtigen Holzversteifung der neuen Holz-Erde-Mauer in der 2. Kastellphase.

*Pfostengruben (42-44):* Korrespondieren mit (41) und dem Gräbchen (45) und bilden gleichzeitig die Rückwand der an den Wall angebauten Latrine mit den Gruben (49. 50) und den vorderen Pfosten (51. 52).

*Gräbchen (45):* Liegt in derselben Flucht wie (41-44) und gehört wohl zur rückwärtigen Holzversteifung der Holz-Erde-Mauer. Möglicherweise waren die Pfosten (42-44) in ein Pfostengräbchen gesetzt, wovon (45) und vielleicht auch (41) die Reste darstellen.

*Gräbchen oder Grube (46):* Durchstößt nach dem Profil in Schnitt 25 die Kiesschicht (40), ist ca. noch 40 cm tief erhalten und hat eine Breite von ca. 25 cm. Es gehört wahrscheinlich zur vorderen Holzversteifung der Holzerdemauer der 2. Kastellphase, die von (41) ausgehend ca. 3,6 m breit ist.

*Gräbchen oder Grube (47):* Ist nach dem Profil in Schnitt 25 ebenfalls jünger als die Kiesschüttung (40) und besitzt ähnliche Ausmaße, wie die übrigen Gräbchen oder Gruben in der Zeichnung. Es passt aber nicht in das hier vorgeschlagene Deutungsschema des Befundes. Könnte vielleicht zu einem zusätzlichen Stabilisierungssystem innerhalb der zweiten Holz-Erde-Mauer gehören, da es ungefähr in ihrer Mitte zwischen (41 und 46) liegt.

*Gräbchen (48):* Wassergraben, der die Latrinengrube (49) entwässert. Er besitzt eine kurze Abzweigung nach Westen, wahrscheinlich zur Ableitung des Abwassers unter dem Wall hindurch in den Kastellgraben. Korrespondiert von der Flucht her mit dem Wassergraben (39) und ist vielleicht mit diesem identisch.



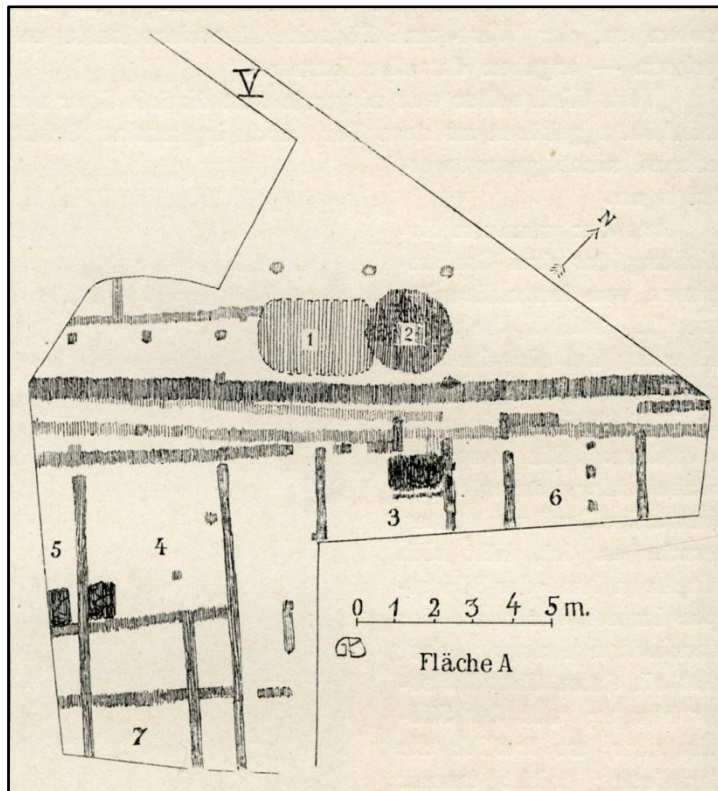


Abb. 22 Detailplan der Ausgrabung von 1912 im Bereich der Via Sagularis bzw. der linken Retentura auf der NW-Seite des Kastells. Die Gruben Nr. 1 und 2 entspricht hier Befund (49) bzw. (50).

*Latrine an der Innenseite der Holz-Erde-Mauer der 2. Kastellphase (Gruben 49- 50, Pfosten 51-52):*

An die Innenmauer des Walles ist ein Latrinenhäuschen angebaut, das mit den vorgelagerten Pfosten (51. 52) eine Tiefe von knapp 3 m und eine Breite von ca. 5,5 m aufweist (Abb. 19 und 22). Innerhalb befindet sich die ovale Abortgrube (49) von 1,6 x 2,6 m Größe, mit dem Ablaufgräbchen (48). Ob es sich bei der kreisrunden Grube (50) um eine zweite, spätere Grube oder um die Überreste einer Regenwasserzisterne zur Spülung der Latrine handelt, muss offen bleiben.

*Funde:* Aus der Latrinengrube (49) stammen einige Fundstücke der frühflavischen Zeit, die als Fundkomplex 4 zusammengefasst wurden. Vor allem die Terra Sigillata datieren die Latrine und auch die mit ihrem Bau korrespondierende Vorverlegung des Walles eindeutig in die frühflavische Zeit<sup>103</sup>.

<sup>103</sup>

Vgl. die Auflistung der Funde unter Kap. VIII. Fundkomplex 4.

### Zusammenfassung (vgl. Abb. 19)

Korrespondierend zu den Kastellgräben und Toren, lässt sich auch für die Kastellmauer eine Zweiphasigkeit postulieren, wobei die Holz-Erde-Mauer des ersten Kastells abgerissen und um einige Meter nach außen verschoben wurde (Abb. 23)<sup>104</sup>.

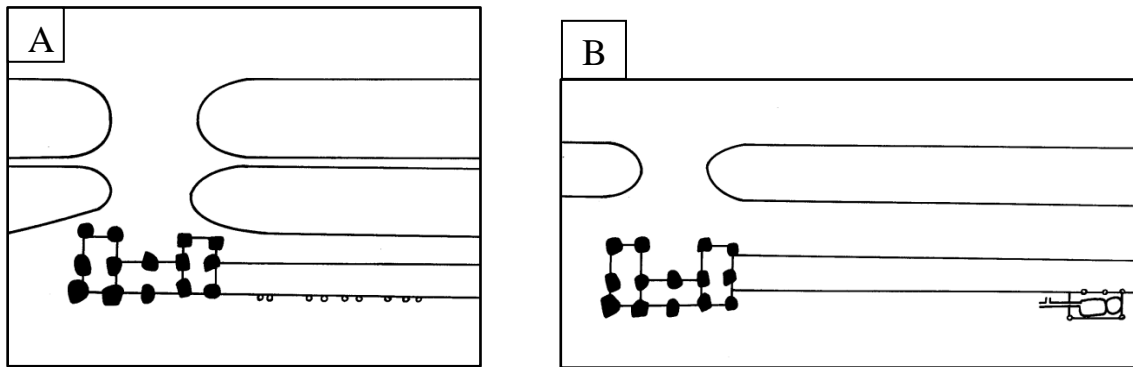


Abb. 23 Schematisierte Darstellung der Umwehrung des Kastells Ristissen. A: 1. Kastellphase; B: 2. Kastellphase

In der ersten Kastellphase wurde eine Holz-Erde-Mauer errichtet, deren Breite mit ca. 3 m durch die Pfostenreihe (25-37) innen, sowie den Pfosten (38) außen, angegeben wird. Die senkrechten Pfosten der inneren Holzverschalung sind in einem Abstand von 1,5 - 2 m gesetzt. Die Mauer schließt an die beiden inneren Pfosten der Porta principalis dextra an, so dass diese um ca. 2 m vor den Wall vorspringt (Abb. 15). Die Breite der Berme beträgt ca. 2,5 m.

Solche Holz-Erde-Mauern sind in den germanischen Kastellen seit der augusteischen Zeit üblich<sup>105</sup>. Anders als in Britannien, wo Kastellwälle aus Rasensoden die Regel sind<sup>106</sup>, finden sich am Rhein und an der Donau in Rätien Holz-Erde-Mauern auch in vielen Kastellgründungen aus claudischer bis flavischer Zeit, wie z.B. in Valkenburg, Oberstimm, Burladingen, Oberdorf und Künzing<sup>107</sup>.

<sup>104</sup> Diese Aussage lässt sich eindeutig zwar nur für die Westseite des Kastells treffen, kann aber wohl, analog zu der ringsum in den Schnitten von 1912 angetroffenen Neuanlage des Wehrgrabens, auch auf die anderen Seiten des Kastells übertragen werden.

<sup>105</sup> Vgl. JONES, Fort Defences 1975, 14ff. Fig. 4, mit zusammenfassender Darstellung der Befunde in Vetera, Neuss, Rödgen, und Valkenburg. Zusammenfassend zur Konstruktion solcher Mauern auch, JOHNSON, Kastele 1987, 70ff.

<sup>106</sup> JONES, Fort Defences 1975, 82ff.- Ausnahmen bilden die Kastele Wall, Per. 2, Lincoln und Clyro, ebd. Fig. 16; sowie das Kastell Godmanchester, RANKOW, Godmanchester 1982, 363f. fig. 15.

<sup>107</sup> Valkenburg: Ebd. 17 Fig. 4 unten.- Oberstimm: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 17ff. Abb. 5-9.- Burladingen: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 57ff. Beilage 3.- Oberdorf: ebd., 128 Abb. 58.- Künzing: SCHÖNBERGER, Künzing 1975, 11ff. 2. Bauperiode.

Ähnlich wie in Rißtissen haben sie immer eine Breite von ca. 3 - 4 m, der Abstand der äußeren senkrechten Pfosten beträgt ca. 1 - 2 m<sup>108</sup>.

Auf den ersten Blick singulär erscheint dagegen die Anbindung der Rißtissener Kastellmauer an die Innenkante des dadurch vorspringenden Tores. In Oberstimm und Künzing dagegen sind die Tore in die Vorderfront eingebunden bzw. springen in den Kastellinnenraum vor<sup>109</sup>. Die Befunde an der Westfront des Kastells Oberdorf, mit einem vorspringenden Eckturm, am SO-Tor des Kastells Godmanchester (Abb. 16) sowie das Osttor der 2. Kastellphase in Lincoln zeigen aber, dass auch schon bei Holz-Erde Kastellen mit vorspringenden Toren und Türmen gerechnet werden muss<sup>110</sup>, wie dies bei den späteren Steinkastellen dann häufiger der Fall ist<sup>111</sup>.

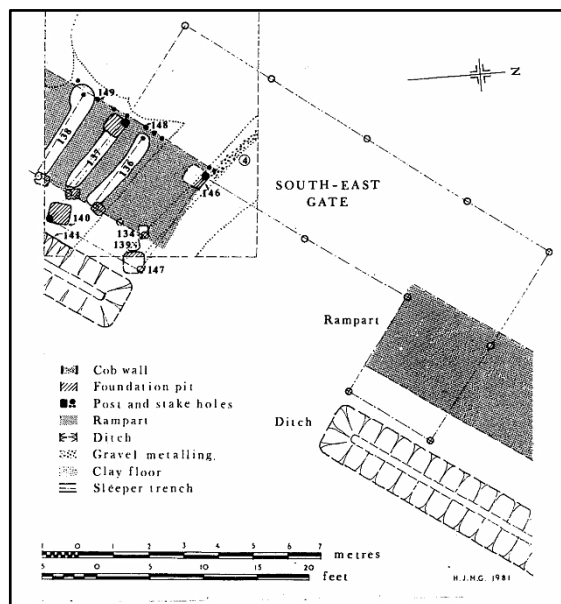


Abb. 24 Plan des SO-Tores des Kastells Godmanchester

Für eine solche Rekonstruktion der Kastellmauer der 1. Phase (Abb. 23 A) spricht auch das römische Vermessungssystem, das der Kastellanlage zugrunde liegt (Kap. II.2. Abb. 8). Danach stimmt die Außenkante des Walles auf der Westseite genau mit der äußeren Vermessungslinie der äußeren beiden Iugera der Kastellfläche überein, so dass der Wall der 1. Phase mit zur

<sup>108</sup> In Burladingen haben die sehr großen Pfosten einen Abstand von ca. 4,5 m zueinander, HEILIGMANN, Alblimes 1990, Beilage 3.- Die erhaltene Tiefe der Pfosten schwankt je nach Erosion des Geländes beträchtlich.

<sup>109</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, Abb. 9. 10.- Ders., Künzing, 1975, Abb. 5 2.Bauperiode.

<sup>110</sup> Godmanchester: RANKOW, Godmanchester 1982, 363f. fig. 15.- Lincoln: MANNING/SCOTT, Kastelltore 1979, 51f. Fig. 8, 65.- Oberdorf: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 128 Abb.58.

<sup>111</sup> Vgl. zusammenfassend JOHNSON, Kastelle 1987, 112 Abb. 70. Mit Hinweis auf das flavische Steintor des Kastells Ladenburg, HEUKEMES, Die römischen Funde von der St. Sebastianskapelle in Ladenburg am Neckar. Saalburg Jahrbuch 28, 1971, 5-13.

Gesamtfläche des Kastells von 6 Iugera bzw. 3 Heredia = 1,514 ha gehört. Betrachtet man des Weiteren die Bebauungsmaße der linken Retentura, so wie sie 1914 von BERSU dokumentiert wurden, so beläuft sich deren Breite einschließlich der Via sagularis bis zur Innenseite der Holz-Erde-Mauer recht genau auf 120 römische Fuß, die Seitenlänge eines Actus. Auch dies sicherlich kein Zufall (vgl. Kap. II.2. Abb. 8). Letztlich lässt sich hier noch ein drittes Maß anführen. Falls auf den alten Übersichtsplänen die Breite der beiden Kastellgräben der 1. Phase richtig widergegeben ist, ergibt die Breite zwischen der hier postulierten Außenkante der Holz-Erde-Mauer und der Außenkante des vorderen Grabens wiederum recht genau 60 römische Fuß, so dass auf den Längsseiten des Kastells jeweils 8 Climae, auf den Schmalseiten noch jeweils 6 Climae als Fläche für das Verteidigungssystem verbraucht wurden. Diese Übereinstimmungen zwischen den hier beschriebenen Befunden und dem theoretischen Vermessungssystem lassen nur noch wenig Zweifel an der rekonstruierten Umwehrung des ersten Rißtissener Kastells zu. Ein Vorteil der Rißtissener Mauerkonstruktion liegt auch darin, dass der Wehrgang nicht wie in Künzing oder Rottweil in einem Winkel über die Tordurchfahrt geführt werden musste, sondern in gerader Linie über das Tor hinwegführte<sup>112</sup>.

In der zweiten Phase wurde die Kastellmauer auf der Westseite, wie auch schon bei der Porta principalis dextra beobachtet, um ca. 1,75 m, etwa 6 römische Fuß, nach außen verschoben (Abb. 19 und 23 B). Dafür sprechen die neu angelegten Wassergräbchen (39) und (48) und besonders die in flavische Zeit zu datierende Latrine (49-52) (Abb. 22), die direkt an die neue Holz-Erde-Mauer angesetzt wurde (42-44). Die Pfosten sind im regelmäßigen Abstand von ca. 2 m gesetzt. Mit dieser Pfostenreihe korrespondieren der Pfosten bzw. das Gräbchen (41) sowie das Gräbchen (45), das es möglich erscheinen lässt, dass die Pfosten in der 2. Phase in ein Pfostengräbchen gesetzt wurden<sup>113</sup>. Die neue Kastellmauer erhielt zwecks einer höheren Stabilität ein Kiesfundament (40), das vor dem Abbruch der alten Mauer direkt vor dieser in den Boden eingetieft wurde (Abb. 14, Profil 2). Solche Fundamentierungen sind besonders bei flavischen Wallkonstruktionen üblich, vielleicht eine Reaktion auf schlechte Erfahrungen mit der Stabilität früherer Anlagen<sup>114</sup>.

<sup>112</sup> Vgl. zusammenfassend JOHNSON, Kastelle 1987, Abb. 55 und 57.

<sup>113</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 17ff. Abb. 5-9. Hier sind die Pfosten der 2. Mauerphase in das Gräbchen der 1. Phase gesetzt, das aber, anders als in Rißtissen, an derselben Stelle liegt.

<sup>114</sup> Vgl. JONES, Fort Defences 1975, 74ff. Beispiele aus Cirencester, Northwich und Templeborough.- JOHNSON, Kastelle 1987, 72 Taf. 4b mit Hinweis auf Newstead, wo die Fundamentierung auch nur unter der Vorderfront der Mauer liegt.

Der Pfosten oder das Gräbchen (46) markiert die äußere Begrenzung der Mauer, die nun eine Breite von ca. 3,6 m aufweist. Die neu entstandene Berme ist mit ca. 5 m doppelt so breit wie früher und wurde ebenfalls mit einer Kiesauflage versehen, die sich schließlich auch über den zugeschütteten inneren Graben der 1. Kastellphase bis an den Rand des neuen Grabens hinzieht (Abb. 15 Profil 3). Auch in dieser 2. Kastellphase springt das Westtor leicht vor.

Die Überprüfung dieser Rekonstruktion anhand des Vermessungsrasters, lässt sie wiederum recht plausibel erscheinen (vgl. Kap. II.2. Abb. 9). Die innere Wallkante ist nun, wie schon die Außenkante des Walles in der 1. Phase, annähernd identisch mit der Außenkante der äußeren Iugera der Kastellinnenfläche, die also somit um etwas weniger als die Breite der alten Kastellmauer vergrößert wurde. Der Abstand von der Außenkante der Mauer bis zur äußeren Kante des Grabens beträgt ca. 40 römische Fuß, so dass auch dessen Anlage nicht willkürlich erfolgt zu sein scheint.

### **Bereich der Via sagularis - Wassergräben**

An der Westseite des Kastells wurde der Bereich der Via Sagularis auf einer Länge von ca. 52 m freigelegt. In der 1. Kastellphase ist diese mit ca. 2 m Breite ausgesprochen schmal (Abb. 14, Profil 2, und Abb. 19)<sup>115</sup>. In ihrer Mitte fließt der große Abwasserkanal (24), der die ganze rechte Retentura in Richtung der Porta principalis dextra entwässert. Dieser Kanal und die zugehörigen Sammelgruben waren sicherlich mit Holz abgedeckt. In der 2. Phase wird die Via Sagularis durch die Vorverlegung der Holz-Erde-Mauer auf ca. 4 m verbreitert. Neben dem neu ausgehobenen Hauptwassergraben (24) fließen nun entlang der Innenkante des Walles ein oder mehrere kleinere Gräben (39) und (48).

### **Latrine**

Der Graben (48) entwässert die Latrinengrube (49), um welche, direkt angelehnt an die Wehrmauer (42-44), mit den Pfosten (51-52) ein einfacher Holzschuppen gebaut wurde (Abb. 19 und 23 B). Solche einfachen Latrinen-Holzhäuschen konnten bisher nur selten beobachtet, bzw. als solche identifiziert werden. Beispiele gibt es aus Usk, Nanstallon und Barburgh Mill sowie dem

<sup>115</sup> Die in diesem Bereich geringe Breite ist nicht zwangsläufig auf die gesamte Länge des Kastells zu übertragen, wie zum Beispiel in Oberstimm beobachtet wurde, wo die Breite der Via Sagularis zwischen 2 und 6,5 m schwankt: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 17. Breite an der Westseite ca. 2 m, an der Nordseite 6,5 m.

Kleinkastell von Nersingen<sup>116</sup>. Vergleicht man die gut dokumentierten Beispiele aus Usk anhand ihrer Größe, so lassen sich für die Rißtissener Latrine je nach Bauart ca. 3-5 Sitze über der Grube (49) rekonstruieren<sup>117</sup>. Wenn der Pfosten (37) noch mit zur Latrinenkonstruktion gehören würde, wäre der Eingang am ehesten auf der SW-Seite, direkt am Wall zu suchen. Unklar bleibt der kreisrunde Befund (50), bei dem es sich eventuell um eine weitere Grube oder um die Überreste einer Regenwasserzisterne zur Spülung der Latrine handeln könnte. Bezeichnend ist, dass die Latrine nicht in den Hauptabflußgraben (24) entwässert, sondern mit dem Gräbchen (48) eine eigene Entwässerung besitzt, wahrscheinlich mit einer Abzweigung unter der Kastellmauer hindurch in den Kastellgraben. Die Lage an der Kastellmauer ist für Kastelllatrinen durchaus üblich. Meist an der tiefsten Stelle des Lagers gelegen, lassen sich die Abwässer so am schnellsten aus dem Kastell entfernen. Wesentlich größere Anlagen direkt an der Kastellmauer gibt es in den Kastellen Oberaden, Künzing, Bar Hill oder Housestead<sup>118</sup>. Auch die Rißtissener Latrine liegt, wie die gesamte Via sagularis auf der West-, Süd- und Ostseite, an einer tiefen Stelle des Lagers. Gleichzeitig entwässert sie an der dem Vicus abgewandten Seite des Lagers, so dass hier Geruchsbelästigungen vermieden wurden.

<sup>116</sup> MANNING, Usk 1981, 149ff. Fig. 56-59; 163ff. Fig. 63-65; 190ff. Fig. 81-84.- FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972, 77f. Fig. 13.- D.J. BREEZE, The Roman Fortlett at Barburgh Mill. *Britannia* 5, 1974, 130ff. 139 Fig. 3.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 77 Abb. 27.

<sup>117</sup> Möglich wäre neben einer einfachen Sitzreihe über der Grube auch eine hufeisenförmige Anordnung der Sitze, vgl. MANNING, Usk 1981, 151 Fig. 57.

<sup>118</sup> KÜHLBORN, Oberaden 1992, 76-78 Beilage 1-2.- SCHÖNBERGER, Künzing 1975, 26 Abb. 8.- Zusammenfassend JOHNSON, Kastelle 1987, 232ff.

## II.4. Stabsgebäude - Gebäude A

Der Bereich des Stabsgebäudes gehört zu denjenigen Grabungsarealen, in denen während der Grabungen 1959/60 die meisten Befunde pro Fläche beobachtet wurden. Leider konnte dabei gerade der nördliche Teil nur in langen Suchschnitten und verstreut liegenden Flächen untersucht werden, so dass die Befundinterpretation hier besonders schwierig ist.

Immerhin lassen sich im Bereich des Stabsgebäudes mindestens drei Bauphasen voneinander trennen, wobei die 1. Phase die Strukturen des aus Holz errichteten Stabsgebäudes der 1. Kastellphase umfasst. In der 2. Phase wird das Gebäude in Stein ausgebaut und nach Norden hin vergrößert. Die Befunde der 3. Phase gehören zu dem großen Gebäude O, dessen westlicher Bereich zum Teil die Mauerzüge des Stabsgebäudes mitverwendet. Die hier zugehörigen Befunde werden unter Kap. II.12. behandelt.

Der Bereich des Mittelgebäudes wurde auch schon während der Ausgrabungen von 1913-1914 angeschnitten, wie die Überschneidungen der Grabungsareale von 1912-1914 und 1959/60 anzeigen (Abb. 6). Auf dem alten Gesamtplan von BERSU (Abb. 8) wird deutlich, dass man damals jedoch anscheinend nur die Steinmauern der 2. Kastellphase, bzw. der 3. Phase freilegte und dokumentierte.

### II.4.1. Stabsgebäude - Phase 1

Zu dem hölzernen Stabsgebäude der 1. Kastellphase gehören folgende Befunde (vgl. Befundplan 1/Beilage 1):

*Gräbchen (60):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, nur streckenweise nachweisbar (Flächen 24, 35 und 56), da es durch die Mauer der 2. Kastellphase (277) überdeckt wird. Auch die mutmaßlichen Eckverbindungen zu den Gräbchen (61 und 62) sind durch die Mauer (277) sowie einen neuzeitlichen Leitungsgraben zerstört. Es markiert die Vorderfront des Gebäudes und liegt in derselben Flucht wie das Frontgräbchen (97) des benachbarten Praetoriums.

*Gräbchen (61):* SW-NO verlaufendes Gräbchen, Breite ca. 40 cm. Die Eckverbindung zu (60) ist nicht erhalten. Es besitzt in Fläche 92 nach ca. 18 m ein abgerundetes Ende und gibt die westliche Außenfront des Gebäudes an.

*Gräbchen (62) – (Abb. 28, Profil 10):* SW-NO verlaufendes Gräbchen, Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 50 cm nur in Fläche 38 erhalten. Besitzt hier aber einen deutlichen Abzweig nach NW. Es liegt in derselben Flucht wie die Außenwand (139) des Gebäudes I der 1. Phase und bildet deshalb wohl die östliche Außenwand des Gebäudes.

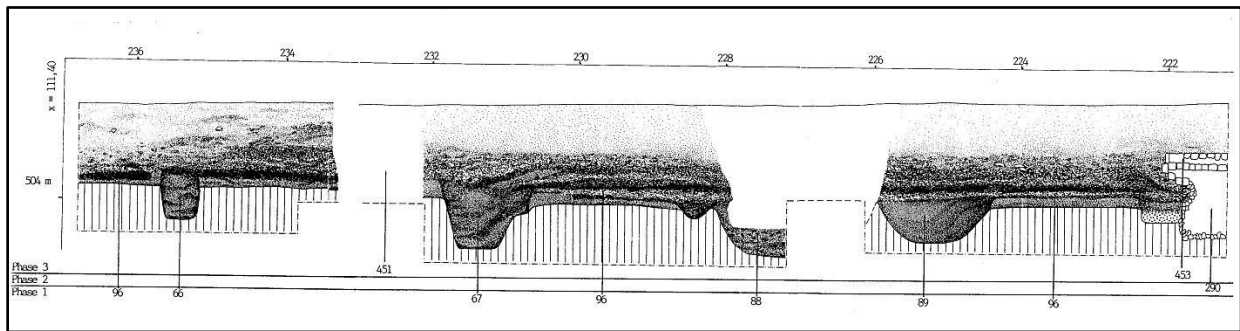


Abb. 25 Profil 7: Ostprofil der Flächen 48/59/70/81 im Bereich des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1).

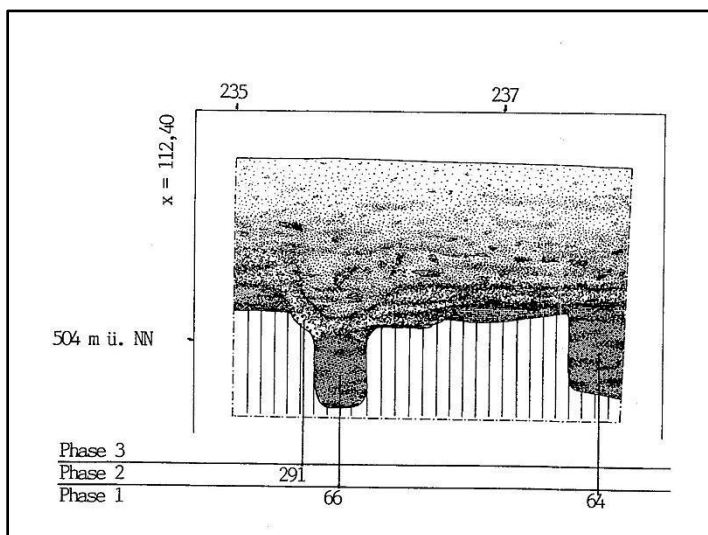


Abb. 26 Profil 8: Westprofil der Flächen 70/81 im Bereich des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1).



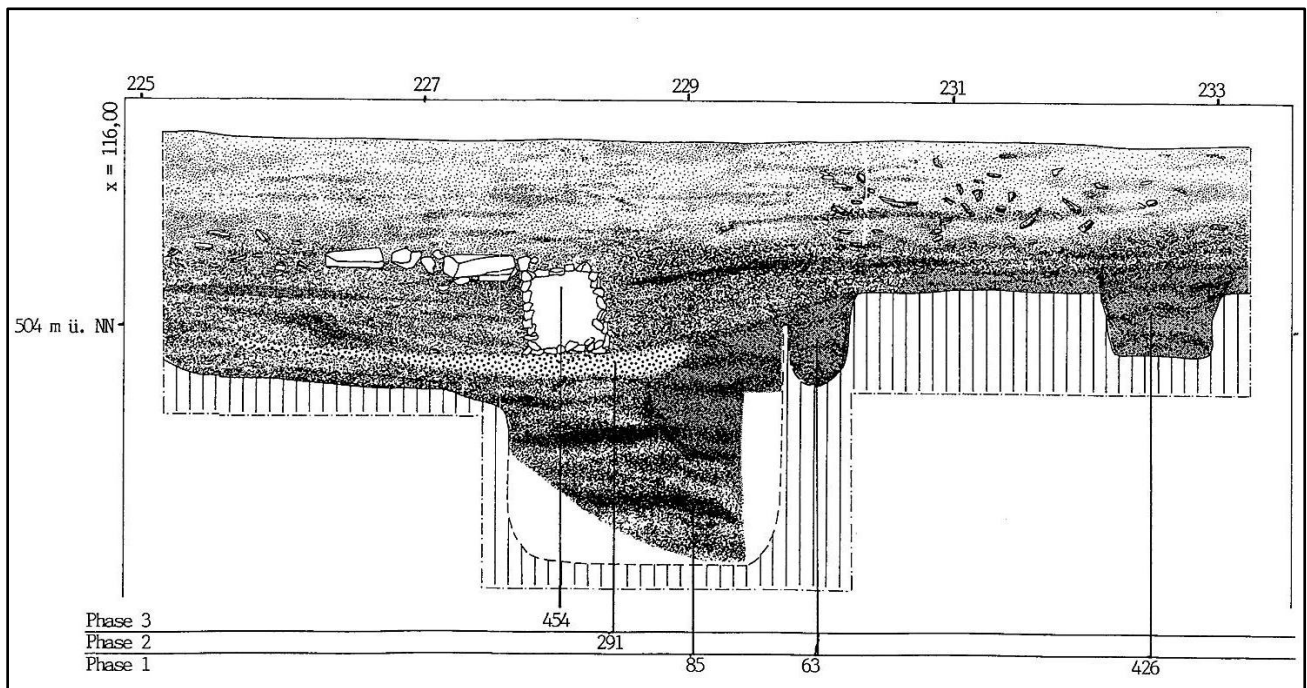


Abb. 27 Profil 9: Westprofil der Flächen 60/71/82 im Bereich des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1).

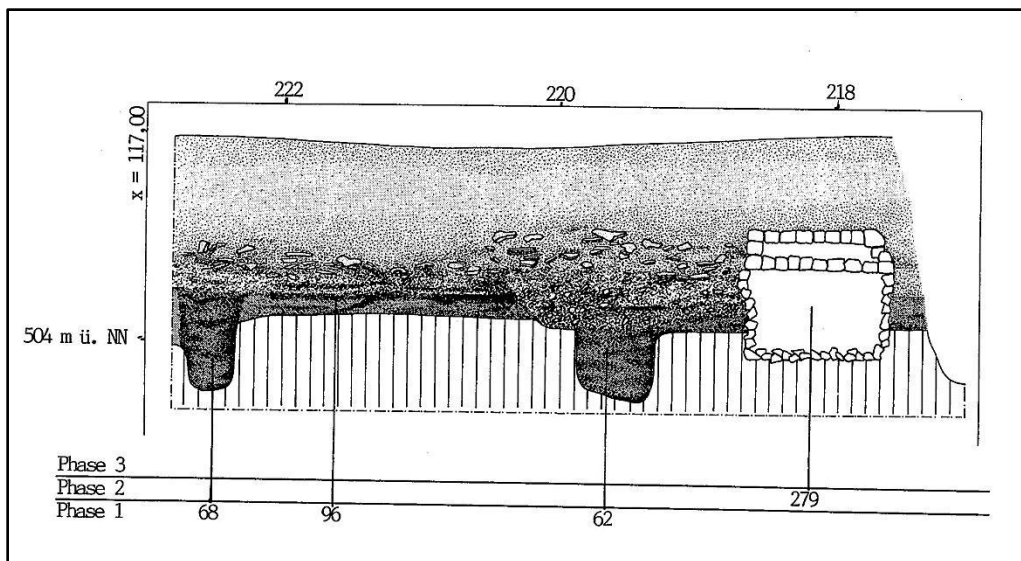


Abb. 28 Profil 10: Ostprofil der Flächen 38/49 im Bereich des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1).

*Gräbchen (63) – (Abb. 27, Profil 9):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Lässt sich von der zu postulierenden NO-Ecke des Gebäudes aus, die es zusammen mit (62) bildet, nach NW auf ca. 10 m Länge verfolgen. Markiert die Rückfront des Stabsgebäudes.

*Gräbchen (64) und (65) – (Abb. 26, Profil 8):* Das Gräbchen (64) verläuft in derselben Flucht wie (63) und bildet im NW wohl mit (61) die NW-Ecke des Gebäudes, erhaltene Tiefe ca. 65 cm. Von der NW-Ecke aus nach ca. 8 m endet es in einem geraden Abschluss; von hier zweigt ein kurzes Grabenstück (65) rechtwinklig nach NO ab. Da dieses Gräbchen in Fläche 71 nicht mehr nachzuweisen war, kann es anscheinend nur von sehr kurzer, ca. 1 m Länge gewesen sein. Dieser Befund zeigt an, dass zwischen den Gräbchen (64) und (63) eine Öffnung bestanden hat, die eine Tür in der Rückfront des Stabsgebäudes anzeigt, die nach dem Gräbchenfortsatz (65) zu urteilen, wohl in irgendeiner Form architektonisch markiert war, wie z. B. durch ein auf zwei Pfosten ruhendes Vordach.

*Gräbchen (66 und 67)- (Abb. 25, Profil 7):* jeweils SW-NO verlaufende Gräbchen von ca. 40 cm Breite und erhaltener Tiefe von ca. 60-80 cm. Beide Gräbchen markieren Zwischenwände in der rückwärtigen Raumflucht. Gräbchen (67) endet zum Innenhof hin in einem halbrunden Abschluss, der deutlich macht, dass die Räume zum Hof hin offen gewesen sein könnten. Die so definierten Räume haben eine Grundfläche von 3,5 x 4,4 m (15,4 qm) bzw. 4,4 x 4,4 m (19,36 qm).

*Gräbchen (68) – (Abb. 28, Profil 10):* Ebenfalls SW-NO verlaufendes Gräbchen als Raumteiler in der hinteren Raumflucht, wie (66-67). Der nach NW weisende Abzweiger von (62) könnte darauf hindeuten, dass der Eckraum zum Innenhof hin geschlossen war. Größe des Eckraumes 3 x 4,4 m (13,2 qm).

*Befund (69) – (Abb. 27, Profil 9):* Hiermit könnte ein weiterer Raumteiler in der rückwärtigen Raumreihe definiert werden. Auch wenn sich an dieser Stelle kein Gräbchen erhalten hat, wird im Planum der Fläche 60 ab dieser Stelle nach NW die beginnende Eintiefung zur Grube (86) erkennbar (s.u.). Diese Eintiefung müsste auf die Raumeinteilung über der Grube Rücksicht genommen haben, sprich auf das nordöstliche Raumende bzw. die folgende Zwischenwand. Der so definierte Raum hätte die gleiche Breite von ca. 3 m wie der benachbarte Eckraum.

*Pfostengruben (70 - 76), (70) und (75) mit erhaltenem Pfosten:* Pfostengruben von unregelmäßiger Form mit Durchmessern von 0,7 - ca. 2 m. Pfostendurchmesser in (70) und (75) ca. 40 x 60 cm. Pfostenreihe von (70 - 74), die in (75) und (76) ihre rechtwinklige Fortsetzung findet. Diese Pfosten tragen das Dach des offenen Umganges um den Innenhof des Stabsgebäudes. Der Abstand zwischen den Pfosten betrug ca. 2,5 - 3 m. Zwischen (71) und (72) scheint dieser etwas größer gewesen zu sein. Da dieses Pfostenintervall in der Mitte der Längsausdehnung des Gebäudes liegt, könnte sich dahinter die Eingangssituation in den Innenhof verbergen. Bei einer

symmetrischen Aufteilung der Pfosten, müssen drei weitere Pfostengruben in der NO-Hälfte des Gebäudes in Analogie ergänzt werden.

*Gräbchen (77):* Unklarer Gräbchen-Befund, der aufgrund seiner Eintragung in das unterste Planum und auch wegen seiner Parallelität zu dem Gräbchen (60) wahrscheinlich zu dieser Bauphase gehört. Breite ca. 50 cm, Tiefe unbekannt, da er in keinem Profil der Flächen 35, 46, 57, 56 und 67 eingetragen ist. Möglicherweise steht er im Zusammenhang mit den ebenfalls unklaren Pfostenstellungen (78-85) und stellt eine sehr seichte Abflussrinne dar (?).

*Pfostenstellungen (78-85):* Acht dünne Pfostenstellungen von jeweils ca. 10-20 cm Durchmesser. Einzig der Pfosten (83) steht in einer rechteckigen Pfostengrube. Die Pfosten (78-80) und (82-84) bilden annähernd eine rechteckige Struktur von ca. 2 x 1 m. Ihre Zugehörigkeit zur 1. Bauphase ist darin begründet, dass sie erst im untersten Planum zum Vorschein kamen. Sie könnten in Zusammenhang mit dem unklaren Gräbchen-Befund (77) stehen. Zu möglichen Einbauten im Hof- und Umgangsbereich des Stabsgebäudes vgl. die Zusammenfassung.

*Grube (86) – (Abb. 27, Profil 9) :* Grube innerhalb der rückwärtigen Raumflucht. Sehr schwer zu interpretieren, da dieser Befund nur im Westprofil des schmalen Schnittes im Bereich von Fläche 60 dokumentiert ist<sup>119</sup>, der dazu auch noch schräg durch den zu postulierenden Raum läuft. Ausgehend von der Höhe der sonstigen Eintiefungen der 1. Bauphase, vgl. z. B. Gräbchen (63) handelt es sich von SO aus um eine ca. 2,6 m lange Eintiefung von ca. 60 cm Tiefe, die dann annähernd im rechten Winkel bis auf eine Tiefe von ca. 2,2 m hinabreicht. Ihr nordöstliches Ende ist nicht dokumentiert, muss aber bis nahe an das Balkengräbchen (63), also die Rückfront des Gebäudes, herangereicht haben. Da dieses auch im Planum ohne Unterbrechung durch die Fläche 60 läuft, müssen Gräbchen (63) und Grube (86) aufeinander Bezug nehmen, das heißt, zur selben Bauphase gehören. Die Grube wurde nach ihrer Aufgabe verfüllt, wobei an der Oberkante der Verfüllung anscheinend eine Kiespackung zur Stabilisierung des Untergrundes über der Grube eingebracht wurde. Diese verhinderte jedoch nicht ein kräftiges Nachsacken der darüber liegenden Schichten, nicht zuletzt wegen der Setzung eines massiven viereckigen Fundamentes aus kleinen Steinen (454), der, da wohl dort zugehörig, im Zusammenhang mit Gebäude O der 3. Phase beschrieben wird.

Eine Grube in den rückwärtigen Räumen des Stabsgebäudes kann nur als die zentrale Grube im Bereich des Fahnenheiligtums angesprochen werden, in der die Truppenkasse untergebracht war.

119

Er wurde zudem in diesem sensiblen Bereich, nahezu in der Mitte der Raumflucht, also im möglichen Bereich des Fahnenheiligtums, nicht als bedeutend erkannt und von daher auch nicht vollständig ausgegraben.

Da in der Rückfront des Stabsgebäudes eine Tür nachgewiesen werden kann, muss das Fahnenheiligtum zwangsläufig etwas aus der Mitte versetzt gelegen haben.

Funde: Aus den unteren Schichten der Grube stammt der profilierte Zierknopf B 349. Er beweist zumindest den militärischen Kontext des Befundes und gelangte wahrscheinlich bei der Verfüllung am Ende der 1. Bauphase in die Grube.

*Befund (87):* Wahrscheinlich Pfostenstellung im Bereich des nordwestlichen Eckraumes, Deutung unklar.

*Grube (88) – (Abb. 25, Profil 7):* Grubenkontur von bis zu ca. 2 m Durchmesser, durch einen modernen Leitungsgraben gestört, Tiefe bis ca. 70 cm. Die im Planum beobachtete zweite innere Konturlinie könnte auf eine Zweiphasigkeit des Befundes hindeuten. Die Deutung dieser Grube ist unklar, auffallend ist die Lage direkt vor dem postulierten Fahnenheiligtum.

*Gräbchen (89) – (Abb. 25, Profil 7):* Breites Gräbchen mit flacher Sohle, das von Ost nach West wohl in einem leichten Bogen durch die Fläche 48/59 läuft. Sein Aussehen im Profil (P 7,3) lässt am ehesten auf ein Wassergräbchen schließen, erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Im Profil hat es den Anschein, als ob es ein- bis zweimal neu ausgehoben wurde. Die Abgrenzung zur Grube (88) ist unklar.

*Befunde (90-92):* Drei Gruben(?) - Befunde, die nur im Planum dokumentiert sind. Klar ist allein, dass (91) die Grube (90) überschneidet und damit jünger ist als diese. Auch die Deutung dieser Befunde bleibt unklar. Zu Einbauten im Hof des Stabsgebäudes vgl. die Zusammenfassung.

*Grube oder Gräbchen (93) - (Abb. 30, Profil 5):* nur im N-Profil der Fläche 47 erhalten. Zur Hälfte zerstört durch die ausgebrochene Mauer (452). Besitzt ähnlich wie (89) eine flache Sohle, was auf einen Wassergraben hinweisen könnte. Eindeutig ist in P 5 eine Zweiphasigkeit des Gräbchens zu erkennen. Im Südprofil (Abb. 31, Profil 6) vielleicht durch die Mauer (283) vollständig zerstört. Könnte im Zusammenhang stehen mit den folgenden Gräbchen (94-95).

*Gräbchen (94-95):* Annähernd N-S verlaufende Gräbchen, die eventuell jenseits der Fläche 35 einen gemeinsamen Ursprung besitzen. Da sie nicht in das rechtwinklige System der Pfostengräbchen des Gebäudes passen, möchte man in ihnen, ähnlich wie bei (89) und (92) am ehesten die Reste von Abflussgräbchen sehen, die Wasser aus dem Innenhofbereich des Stabsgebäudes in Richtung der Via principalis abführen, was auch dem Geländegefälle entsprechen würde. Die Zugehörigkeit zu Phase 1 oder 2 ist hier nicht gesichert.

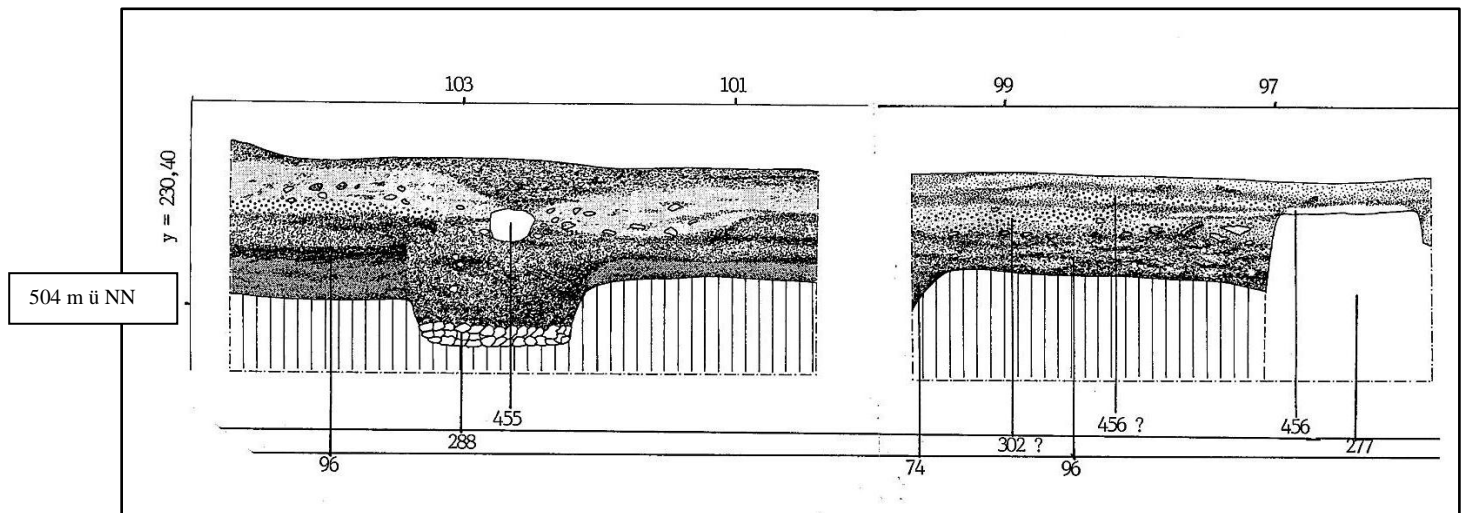


Abb. 29 Profil 4: Südprofil der Flächen 67/68 im Bereich des Stabsgebäude (vgl. Beilage 1).

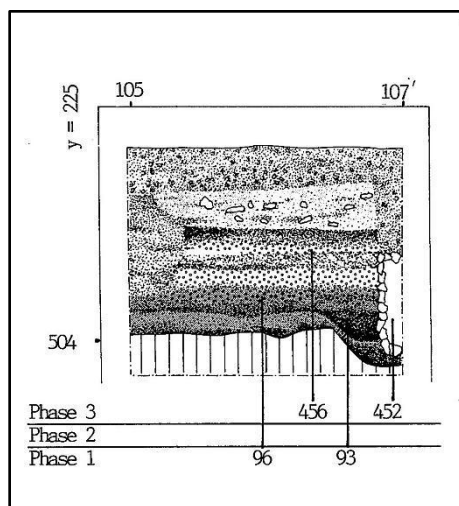


Abb. 30 Profil 5: Nordprofil der Fläche 47 im Bereich des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1).

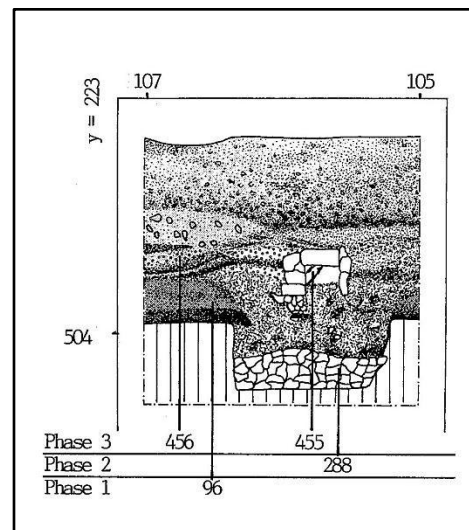


Abb. 31 Profil 6: Südprofil der Fläche 47 im Bereich des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1).

*Fußbodenniveau Phase 1, Planierschicht (96) – (Abb.30- 31, Profil 5-6, und Abb. 25 Profil 7):*

Über den Gräbchen und Gruben der 1. Bauphase lässt sich in den Profilen des Gebäudebereiches eine teils dunkle, teils hellgelbe lehmige Schicht erkennen, die z.T. mit Holzkohle oder geringen Brandresten durchzogen ist. Besonders gut dokumentiert ist sie im Profil P 7, 1-3 aber auch in den Profilen P 5-6. Sie liegt durchgehend auf einem Niveau von etwa 504,50 - 504,20 ü NN und markiert mit ihrer Unterkante in etwa das Fußbodenniveau der 1. Bauphase.

Im Profil P 7 das östlich vom Gräbchen (67) genau die Mitte des Innenhofes vor der rückwärtigen Raumflucht markiert, lassen sich in dieser Schicht mehrere gewölbte Aufschüttungen beobachten. Da in der Rückfront des Gebäudes in der Verlängerung dieses Profilbereiches ein Durchgang nachzuweisen ist, könnte diese Aufschüttung auf einen teilweise erneuerten Durchgangsweg in der Mittelachse des Gebäudes hinweisen.

### *Fundmaterial*

Außer den Funden, die schon bei den jeweiligen Befunden genannt wurden, können aufgrund der Flächennummer, des Höhenniveaus und des aus den Funden selbst heraus gewonnenen Datierungsansatzes, folgende Funde zur Zeit der 1. Bauphase innerhalb des Stabsgebäudes verlorengegangen sein: Münzen: A 39.- Terra Sigillata: C 170 (Stempel C 327), 188.- Sonstige Keramik: D 27, 116, 158, 303, 351, 393, 507, 527, 551.- Fensterglas: E 32-41.- Roter Wandverputz: G 20-21.

Das Fundmaterial ist damit, wie in einem Stabsgebäude auch nicht anders zu erwarten, sehr gering und auch nicht sonderlich aussagekräftig. Allein bemerkenswert ist die Ausstattung des Gebäudes mit Fensterglas und rotem Wandverputz, beides Funde aus dem Bereich des Innenhofes.

### **Zusammenfassung (Abb. 32)**

Das Stabsgebäude der 1. Kastellphase wurde aus Holz errichtet. Erhalten haben sich die Pfostengräbchen der Außen- und Innenwände (60-68) sowie ein Teil der Pfostengruben der den Innenhof einrahmenden Portikus (70-76). Das Gebäude hat Außenmaße von ca. 21 x 18 m (378 qm), das sind in etwa 70 x 60 röm. Fuß. Die Inneneinteilung ist zweigeteilt und besteht aus einem Innenhof (ca. 15 x 10 m), der an drei Seiten von einer Portikus (Tiefe ca. 3,0 m) umgeben ist und einer Raumflucht im N-Teil, die aus wahrscheinlich 5 Räumen besteht. Diese haben eine einheitliche Tiefe von ca. 4 m. Die Räume 1 und 2 im W besitzen eine Breite von ca. 4,4 und 3,4 m und sind zum Innenhof hin offen<sup>120</sup>.

<sup>120</sup>

Möglich ist auch, dass der vordere Raumabschluß durch eine leichtere Holzkonstruktion, z.B. mit einem Schwellbalken, gebildet wurde, der sich im Boden nicht mehr abzeichnete.

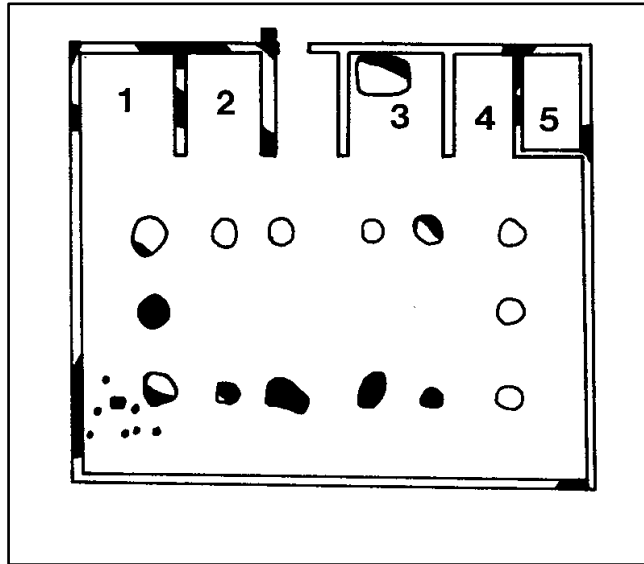


Abb. 32 Schematisierter Grundriss des Stabsgebäudes der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße 21 x 18 m.

Die Räume 4 und 5 im O-Teil sind dagegen nur 2,8 und 3 m breit und zumindest der Eckraum 5 besitzt eine Zwischenwand zum Innenhof hin. Im Raum 3 befindet sich eine ca. 2,2 m unter das Fußbodenniveau herabreichende Grube (86). Möglicherweise handelt es sich bei diesem Raum um das Fahnenheiligtum des Kastells mit darunterliegender Kellergrube für die Truppenkasse<sup>121</sup>. Leicht aus der Mitte dieser Raumflucht nach W versetzt, kann in der Rückwand des Gebäudes eine Öffnung bzw. Tür nachgewiesen werden, die in der Längsachse durch das Gebäude mit der "Wegschüttung" im hinteren Innenhof, Befund (95), sowie mit dem verbreiterten Pfostenintervall innerhalb der Portikus korrespondiert, Befund (71-72).

#### II.4.2. Stabsgebäude - Phase 2

In einer zweiten Bauphase wurde das Stabsgebäude des Kastells in Stein errichtet und wesentlich vergrößert (Abb. 33), wobei es nun nach NO das ältere Gebäude I teilweise überlagert. Die SO-Front reichte jetzt bis in die vorherige Zwischenstraße hinein, die durch den seitlichen Anbau vollständig "abgeriegelt" wurde, falls zur gleichen Zeit die 2. Bauphase des Gebäudes B und das Gebäude E der 2. Kastellphase noch bestanden. Aufgrund dieses ungewöhnlichen Umstandes

<sup>121</sup>

Vgl. den ähnlichen Befund in Baginton-The Lunt, HOBLEY, The Lunt 1974, 368f. fig. 3.- Eine ähnliche Grube wurde auch im Eckraum des ersten Stabsgebäudes in Künzing gefunden. Vgl. SCHÖNBERGER, Künzing 1975, 39 Beilage 7, zu Grube 547.

sowie der Tatsache, dass das Praetorium in seiner dritten, in Stein ausgeführten Bauphase, auf das vergrößerte Stabsgebäude Rücksicht nimmt, indem es um ca. 3 m nach SO verschoben liegt, scheint es wahrscheinlich, dass die Gebäude B und vielleicht auch E in ihrem zweiten Bauzustand gar nicht mehr standen, bzw. das steinerne Stabsgebäude wie auch die 3. Bauphase des Praetoriums zu einem späteren Zeitpunkt während der 2. Kastellphase errichtet wurden<sup>122</sup>. Die Mauern des Stabsgebäudes sind durchweg, sofern sie nicht durch jüngere Baumaßnahmen der 3. Kastellphase gestört sind, gut erhalten, wobei über dem Fundamentbereich durchschnittlich noch 2-4 Steinlagen aufgehendes Mauerwerk zu finden sind. Sie bestehen im Fundament aus gemörtelten Kalkbruchsteinen, während das aufgehende Mauerwerk aus behauenen Tuffsteinen errichtet wurde.

Folgende Befunde können der 2. Bauphase des Stabsgebäudes zugeordnet werden (vgl. Befundplan 3, Beilage 3):

*Mauer (277) – (Abb. 29, Profil 4):* SO-NW verlaufende Mauer, die die SW-Front der Principa markiert. Länge ca. 24,4 m. UK Fundament: bei ca. 504,00 m ü. NN; Breite des Aufgehenden ca. 80 cm; erhaltene Höhe bis ca. 504, 80 m ü. NN. Die Mauerflucht wird auch in der 3. Kastellphase von dem großen Steinbau O weiter benutzt. Die Erhaltung ist sehr unterschiedlich, besonders im SO-Bereich ist die Mauer streckenweise ausgebrochen. Die SO-Ecke ist nur im Fundament erhalten. Im NW ist sie mit einer Art Estrichschicht überzogen, die das Fußbodenniveau des jüngeren Baues O ausmacht (Höhe bei 504,70-85 ü. NN)<sup>123</sup>. In der Mittelachse des Stabsgebäudes, dort wo von der Via principalis aus der Eingang des Gebäudes zu vermuten wäre, ist die Mauer (277) zur Zeit des Gebäudes O mit minderwertigem Baumaterial, u.a. Ziegelbruch, aufgemauert bzw. erneuert worden. Dieses Mauerstück in Fläche 45-46 weist darauf hin, dass zur Zeit der 2. Bauphase hier wirklich mit einer Unterbrechung in der Mauer, sprich mit dem Haupteingang gerechnet werden kann.

*Mauer (278) – (Abb.82 , Profil 34):* SW-NO verlaufende Mauer, die NW-Außenwand des Stabsgebäudes. Länge ca. 34 m. UK Fundament bei ca. 504,00 m ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,60 ü. NN, Breite des Fundamentes bis ca. 1,1 m. Breite des Aufgehenden ca. 80-90 cm, erhaltene Höhe bis ca. 505,00 ü. NN. Die NW-Ecke ist nur als Fundament erhalten. Die SW-Ecke ist ebenso wie (277) mit einer Art Estrichschicht überzogen (Höhe bei 504,78 ü. NN). Im Profil 34 zeigt sich der sorgfältige Aufbau der aufgehenden Mauer, mit einem zurückspringenden Absatz,

<sup>122</sup>

Vgl. Kap. II. 5. zum Praetorium, sowie die Zusammenfassung in Kap. V.2.

<sup>123</sup>

Zur Verwendung von älteren Mauerteilen innerhalb des Gebäudes O, vgl. Kap. II.12.



der durch einen angeschrägten Außenstein markiert wird. In Fläche 97 ist außen an der Mauer eine halbrunde Fundamentstickung dokumentiert, deren genaue Funktion unklar bleibt.

Funde: aus der Fundamentgrube stammt der Schultertopf D 112.

*Mauer (279) – (Abb. 28, Profil 10; Abb. 38-39, Profil 13, 14; Abb. 78, Profil 29):* SW-NO verlaufende Mauer, parallel zu (278) bildet sie die SO-Außenwand des Stabsgebäudes. Die NO-Ecke ist nur im Fundament erhalten, bzw. ausgebrochen. Länge ca. 34 m. UK Fundament bei ca. 503,90 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,30-50, Fundamentbreite bis 1,1 m. Breite des Aufgehenden ca. 80-90 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,80 ü. NN. Im Bereich des kleinen Anbaues (Abb. 33 Raum 9) hat sich das Fußbodenniveau des offenen Einganges in diesen Anbau als estrichartige Auflage auf der Mauer erhalten, Höhe bei 504,71 ü. NN. Ein ähnlicher Auftrag findet sich in den Flächen 51 und 63, markiert hier jedoch das Laufniveau des jüngeren Steinbaues O der 3. Kastellphase (Höhe bei 504,73 ü. NN).

*Mauer (280) – (Abb. 80, Profil 32; Abb. 83, Profil 35):* SO-NW verlaufende Mauer, parallel zu (277). Sie bildet die NO-Außenwand des Stabsgebäudes. Beide Ecken sind nur noch im Fundament erhalten. UK Fundament bei ca. 503,90-504,10 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,30-40 ü. NN, Fundamentbreite ca. 80-100 cm. Breite des Aufgehenden ca. 80 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,70 ü. NN. In den Flächen 95, 74 und 63 haben sich estrichartige Auflagen auf der Mauer erhalten. In Fläche 95 handelt es sich um das Laufniveau des rückwärtigen Ausganges am Ende des schmalen Durchganges, Höhe bei 504,76 ü. NN, sowie eine nordwestlich anschließende Estrichschicht, Höhe bei 504,81 ü. NN, die aber vielleicht erst während der Umgestaltungen im Bereich des Gebäudes O angelegt wurde. Gleiches gilt für die Mauerbereiche in den Flächen 74 und 63, die ebenfalls mit estrichartigen Auflagen versehen sind (Höhe bei 504,69-75 ü. NN)<sup>124</sup>.

*Mauer (281) – (Abb. 78, Profil 29):* SO-NW verlaufende Mauer, parallel zu (277) und (280). Sie markiert die Trennmauer, die die hintere Raumflucht des Stabsgebäudes mit den Räumen und Gängen 1-6 gegen die vorgelagerte Querhalle abgrenzt. UK Fundament bei ca. 503,90 ü. NN, über der Grube (301) erreicht das Fundament eine Tiefe von 503,18 ü. NN und damit eine Höhe von ca. 1,4 m, um die Stabilität der Mauer über der zugefüllten Grube zu gewährleisten; OK Fundament bei ca. 504,55 ü. NN, Breite des Fundaments ca. 1,1 m. Breite des Aufgehenden ca. 80-90 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,72 ü. NN im SO zwischen den Estrichauflagen vor den Räumen 5 und 6, und bis ca. 505,05 ü. NN am NW-Ende. Dokumentiert werden konnten nur der nordwestliche Anschluss an (278) sowie der SO-Teil. Hier findet sich auf der Mauer vor den Räumen 5 und 6

---

<sup>124</sup>

Vgl. ebd.

wiederum eine estrichartige Auflage, Höhe bei 504,67-76 ü. NN, die das Laufniveau der Eingänge angibt und anzeigt, dass diese Räume wohl zur Querhalle hin offen waren. Dies wird auch durch die Unterbrechung der Estrichauflage an der Stelle deutlich, wo die Zwischenmauer (287) in (281) einbindet. Der Raum 1 dagegen war anscheinend von der Querhalle aus gar nicht zugänglich, da die Mauer hier bis auf 505,05 ü. NN erhalten war, was ca. 30-40 cm über dem postulierten Fußbodenniveau des Gebäudes liegt<sup>125</sup>.

*Mauer (282) – (Abb. 82, Profil 34; Abb. 83, Profil 35):* SW-NO verlaufende Mauer zwischen (280) und (281). Mit einer Länge von 9 m durchläuft sie den gesamten rückwärtigen Gebäudeteil und teilt den nordwestlichen Raum 1 zum Durchgang 2 hin ab. UK Fundament bei ca. 503,95-504,10 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,50 ü. NN, Breite des Fundaments ca. 80 cm, Breite des Aufgehenden ca. 70 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,70 ü. NN. In Verlängerung der Mauerflucht von (284) besitzt das aufgehende Mauerwerk eine gesetzte Mauerkante, auf die nach NO hin ein ca. 80 cm breiter Bereich bis in den Fundamentbereich hinein ausgebrochen ist. Dies könnte als ein Hinweis auf eine Türschwelle vom Gang aus in den Raum 1 hinein gedeutet werden.

*Mauer (283) – (Abb. 82, Profil 34):* SW-NO verlaufende Mauer parallel zu (282). Sie bildet die südöstliche Trennmauer zwischen dem Durchgang 2 und den Räumen 3 und 7. UK Fundament bei ca. 504,00 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,50 ü. NN, Breite Fundament ca. 70 cm. Breite Aufgehendes ca. 60 cm, erhaltene Höhe bei ca. 505,00 ü. NN. Nordöstlich der Einbindung der Mauer (284) ist sie mit einer Art Estrich überzogen, Höhe bei 504,75 ü. NN. Auch dies weist wohl auf einen Zugang in den benachbarten Raum 7 vom Durchgang aus hin, der wohl sicher zu dieser 2. Bauphase gehört. In Fläche 95, vor der Verbindung mit (280), ist die Mauer dagegen wieder im Aufgehenden erhalten.

*Mauer (284) – (Abb. 80, Profil 32):* SO-NW verlaufende Mauer, parallel zu (280) und (281). Länge 17,5 m. Sie trennt zwischen der SO-Außenmauer (279) und dem Durchgang 2, die Raumreihe 3-6 gegen die an der Rückwand liegenden Räume 7 und 8 ab. UK Fundament bei ca. 504,00 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,50-60 ü. NN, Breite Fundament ca. 1 m. Breite Aufgehendes ca. 80 cm, erhaltene Höhe bei ca. 504,70 ü. NN. Auffällig ist, dass sie von der Fundamenthöhe und -breite her stärker ist als die eigentliche Rückfront des Gebäudes (280). Da sie aber die hintere Abschlussmauer der Raumreihe 3-5 mit dem zentralen Fahnenheiligtum (Raum 4) darstellt, ist es gut vorstellbar, dass sie architektonisch gegenüber der Rückfront (280) hervorgehoben, dass heißt breiter und höher war und somit optisch die eigentliche Rückfront des Stabsgebäudes markiert,

---

<sup>125</sup>

S. u. Befund (302).

während die Räume 7 und 8 von außen als "rückwärtige Anbauten" wahrgenommen wurden<sup>126</sup>. Ihr SO-Ende zwischen den Mauern (287) und (279) ist nur noch im Fundamentbereich mit wenigen Resten einer estrichartigen Auflage erhalten, Höhe noch bei 504,59 ü. NN. Ob dies auf einen Durchgang zwischen den Räumen 6 und 8 während der 2. Bauphase oder erst während der Zeit des Gebäudes O hinweist, bleibt unklar<sup>127</sup>.

*Mauern (285,286) – (Abb. 81, Profil 33):* SW-NO Mauern zwischen (281) und (284). Länge ca. 5,3 m. UK Fundament bei ca. 503,80-90 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,55 ü. NN, Breite des Fundaments ca. 80 cm. Breite des Aufgehenden ca. 60 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,90 ü. NN. Auch diese beiden Mauern sind mit ca. 70 cm Fundamenthöhe recht massiv gebaut im Vergleich z. B. zu (282) und (283). Da sie die Seitenwände des Fahnenheiligtums darstellen, wäre eine höhere architektonische Ausgestaltung dieses Raumes durchaus möglich.

*Mauer (287):* SW-NO verlaufende Mauer, die wie schon (282) und (283) die gesamte Breite des rückwärtigen Gebäudeteils durchläuft. UK Fundament bei ca. 504,00 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,50 ü. NN, Breite Fundament ca. 80 cm. Breite Aufgehendes ca. 60 cm, erhaltene Höhe bis 504,70-80 ü. NN. Zwischen den Räumen 7 und 8 besitzt die Mauer einen estrichartigen Auftrag, Höhe bei 504,73 ü. NN, ähnlich den Mauern (279, 280 und 284). Auch diesen Befund möchte ich eher der Umbauphase bei der Errichtung des Gebäudes O zuweisen<sup>128</sup>.

*Mauer (288) – (Abb. 29, Profil 4; Abb. 31, Profil 6):* SO-NW verlaufende Mauerflucht im Innenhofbereich des Stabsgebäudes, bestehend aus zwei je 5 m langen Teilen mit einem zentralen, ca. 2,5 m breiten Durchgang. Die Mauer wurde wohl schon in römischer Zeit, vor Anlage des Gebäudes O, herausgerissen, so dass nur noch die untersten Fundamentlagen bzw. die Ausbruchgrube erhalten ist. UK Fundament bei ca. 503,70-80 ü. NN, Breite ca. 1 m. Überraschend ist hierbei die große Fundamenttiefe, die teilweise unter derjenigen der Außenmauern des Gebäudes liegt. Für eine eventuell im Innenhof zu rekonstruierende Portikus mit Säulenstellungen auf dieser Mauerflucht erscheint diese Fundamenttiefe ungewöhnlich<sup>129</sup>.

<sup>126</sup> Aus der Grabungsdokumentation konnten keine Baufugen zwischen einzelnen Mauern herausgelesen werden.

<sup>127</sup> Vgl. die übrigen Estrichauflagen in dieser NO-Ecke des Gebäudes auf den Mauern (279, 280 und 287).

<sup>128</sup> Vgl. Kap. II.12.

<sup>129</sup> Gleiches gilt auch für die Fundamenttiefen der Mauern (289-291). Ähnlich ungewöhnlich erscheint auch die tiefe Fundamentunterkante der Mauern des Querhallenanbaus 9.

*Funde:* Aus der Ausbruchsrube stammen Fragmente von rotem und weißem Wandverputz (G 22, 23), die von der Ausstattung des Stabsgebäudes herrühren. Wohl ebenfalls aus dieser Grube im Bereich der Ecke mit (289) stammen der Kalksteinquader G 1, sowie die Ziegelfragmente G 13 und 16.

*Mauern (289, 290) – (Abb. 25, Profil 7):* SW-NO verlaufende Mauern parallel zu (278) und (279). Erhalten haben sich jeweils nur die unteren Fundamentbereiche. Länge ca. 9 m. Sie markieren die seitlichen Hofbegrenzungen hin zu dem ca. 4,5 m breiten Umgang. Zwischen ihrem NO-Ende und der Quermauer (291) liegt der jeweils ca. 2 m breite Eingang in den Innenhof. UK-Fundament bei ca. 503,70 ü. NN, Breite des Fundaments ca. 1 m.

In Fläche 48, am SO-Ende des Schnittes (P 7 Beilage), ist ein Mauerstück erhalten, das auf das Fundament von (290) aufgesetzt wurde und anscheinend zu dem jüngeren Gebäude O gehört<sup>130</sup>. Dadurch ist das Fundament von (290) hier bis auf eine Höhe von 504,20 ü. NN erhalten.

*Mauer (291) – (Abb. 26, Profil 8; Abb. 27, Profil 9):* SO-NW verlaufende Mauerflucht parallel zu (288) und (281), Länge: ca. 13 m. Sie markiert gleichzeitig die NO-Begrenzung des Innenhofes sowie die SW-Mauer der zwischen Innenhof und rückwärtiger Raumflucht gelegenen Querhalle. Dabei liegt sie als Quermauer genau in der Mitte des Gebäudes. Diese für die architektonische Gestaltung des Gesamtgebäudes aus statischen Gründen wichtige Mauer, war leider nur noch als Ausbruchsrube erhalten, die zudem durch spätere Eingriffe weiter zerstört wurde<sup>131</sup>. Von daher lassen sich keine Aussagen mehr zur statischen Funktion dieser Mauer machen, so dass die Frage unbeantwortet bleibt, ob oder in welcher Weise die Querhalle architektonisch gegen den Hofbereich oder das anschließende Fahnenheiligtum abgesetzt war.

*Funde:* Aus der Ausbruchsrube stammt der Boden einer Drag. 27 (C 170) mit dem Stempel MOM (C 327).

*Mauer (292-294) – (Abb. 97, Profil 21; Abb. 57, Profil 22):* Zwei NW-SO verlaufende parallele Mauern (292,293), sowie die SW-NO verlaufende Mauer (294) des Anbaues 9, in der SO-Verlängerung der Querhalle, jenseits der Außenwand (279) des Gebäudes.

<sup>130</sup> Siehe Kap. II.12.

<sup>131</sup> In Fläche 70/81 wurde die Ausbruchsrube undokumentiert abgegraben und nur in ihrem Verlauf als Skizze festgehalten. In P 8 ist nur ihr äußeres Ende erhalten. In Fläche 60 ist sie durch die darunterliegende Grube (86) abgesackt und gleichzeitig durch jüngere Baumaßnahmen auf dieser Fluchtlinie stark zerstört, so dass sie in dem Originalprofil von P 9 gar nicht als solche erkannt wurde.

Diese Mauerflucht liegt zudem genau auf der Mittelachse des jüngeren Gebäudes O, die ebenfalls architektonisch gestaltet wurde, wobei die Ausbruchsrube von (291) stark gestört wurde. Siehe Kap. II.12. mit Befund (454).

Breite des Raumes ca. 4,9 m, Tiefe ca. 2,6 m. Alle drei Mauern besitzen recht einheitliche Dimensionen: UK Fundament bei ca. 504,00 ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,60-70 ü. NN, Breite des Fundaments ca. 80 cm. Breite des Aufgehenden ca. 50-60 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,80-90 ü. NN. Aus der Dokumentation geht nicht hervor, ob die Mauern (292, 293) an die Außenmauer (279) angebaut oder in diese eingebunden sind.

*Gräbchen (295)*: NO-SW verlaufendes Pfostengräbchen, rechtwinklig anschließend an SO-Teil der Mauer (288), direkt östlich des Durchganges in den Innenhof. Länge ca. 1,5 m, Breite ca. 50-60 cm. Am Ende eine Pfostenstellung, Durchmesser des Pfostens ca. 20 cm. Der Pfosten gehört zu einem Einbau innerhalb der Portikus, dessen genaue Bedeutung aber unklar bleibt.

*Grube (296)*: Kreisrunde Grubenverfärbung, Durchmesser 80-100 cm, in der SW-Ecke der Portikus. Genaue Funktion unklar. Steht möglicherweise in funktionalem Zusammenhang zum Gräbchen (297). Gehört wohl zur 2. Bauphase, da es im Planum über den Pfostenstellungen (78-85) der 1. Bauphase in diesem Bereich liegt.

*Gräbchen (297)*: SW-NO verlaufendes Gräbchenfragment in der SW-Ecke der Portikus, direkt neben Grube (296). Von der Frontmauer (277) aus auf 3 m Länge erhalten. Es markiert vielleicht die Stelle einer leichten Trennwand vor der SW-Ecke, vielleicht auch im Zusammenhang mit der Grube (296).

*Grubenverfärbung (298)*: Nahe der NW-Wand des Gebäudes, Durchmesser ca. 30-40 cm, vielleicht Pfostenstellung, Funktion unklar.

*Grube (299) – (Abb. 82, Profil 34)*: Grube unterhalb der Mauer (282). Sie wurde an der Stelle des Gräbchens (150) der 1. Kastellphase im Gebäude I eingetieft, so dass dieses im Profil (P 34) vollständig verschwunden ist. Die Verfüllung besteht zum Teil aus Brandresten. Da die Grube andererseits von der Mauer (282) geschnitten wird, belegt sie eine "bauliche Aktivität" zwischen der Errichtung des Gebäudes I der 1. Kastellphase und der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes. Ihre genaue Funktion bleibt dabei unklar.

*Funde*: Aus dieser Grube stammen die Gefäße D 88, 245 und 246.

*Befund (300)*: Grubenverfärbung (?) unter der Frontmauer (277) in Fläche 56, Durchmesser ca. 1 m. Da diese Verfärbung das Frontgräbchen des ersten hölzernen Stabsgebäudes (60) überlagert, gehört es auch in eine "Zwischenphase" zwischen dem Abriss des Holzgebäudes und der Errichtung des Steingebäudes.

*Grube (301) – (Abb. 78, Profil 29)*: Zu einer Zwischenphase vor Errichtung des Steingebäudes gehört ebenfalls diese Grube unterhalb der Mauer (281) in der NO-Ecke von Fläche 50, die das

Gräbchen (144) des Gebäudes I der 1. Kastellphase schneidet. Sie ist nur im Profil (P 29,1) erhalten, Grubensohle bei 502,90 ü. NN. Diese damit immerhin ca. 1,8 m tiefe Grube ist am ehesten als Materialentnahmegrube vor Errichtung des steinernen Stabsgebäudes zu deuten, da sie deutlich bis in den anstehenden Sand herabreicht, der zur Herstellung von Mörtel benötigt wurde<sup>132</sup>. Funde: aus der Grube stammt der Boden einer Drag. 29 mit Stempel OF BASSICO (C 22 Stempel C 310).

*Fußbodenniveau der Principa (302):* Das Fußbodenniveau des Stabsgebäudes der 2. Kastellphase hat sich an mehreren Stellen erhalten. Dabei lassen sich, anscheinend je nach Bedeutung des Gebäudeteiles, Stampflehmböden, Kiesschotterung und Estrichböden unterscheiden.

Reste eines Estrichbodens wurden in der Mitte des Durchganges in den Innenhof zwischen den Mauern (288) auf einer Höhe von 504,58 ü. NN angetroffen. Weitere Estrichreste finden sich auf den Mauerzügen (279) vor Raum 9 und (281) vor den Räumen 5 und 6 sowie am rückwärtigen Ausgang von Gang 2 auf der Mauer (280). Diese wohl ehemals als Trittstufe leicht erhöhten Eingänge liegen alle bei ca. 504,67-77 ü. NN. In den rückwärtigen Räumen 1 und 5-7 finden sich Estrichböden und Kiesschotterböden auf einer einheitlichen Höhe von ca. 504,60 ü. NN (Abb. 82, Profil 34; Abb. 66, Profil 31; Abb. 78, Profil 29), ein Bodenniveau, das wohl auch auf die anderen Räume, außer auf den Durchgang 2, übertragen werden kann. In diesem zeigt das Profil 34 zwischen den Mauern (282-283) nur mehrere "Lehmschichten" übereinander, so dass hier wohl von einem Stampflehmboden auszugehen ist. Innerhalb der Querhalle findet sich eine Schotterung in den Profilen 28 und 29 (Abb. 77-78) auf ca. 504,60-70 ü. NN. Auch im Bereich des Innenhofes zeigen die Profile 5-7 (Abb. 25, 30, 31) auf einer Höhe von ca. 504,55-65 ü. NN Kies- oder Lehmschichten, die durchaus als Laufniveau der 2. Bauphase angesprochen werden können<sup>133</sup>. Ob die Kiesschotterungen im SW-Bereich der Portikus, vgl. Profil 4 (Abb. 29), auf einer Höhe von ca. 504,70-80 ü. NN, noch zu dieser 2. Bauphase gehören oder jünger sind, ist nicht genau zu klären. Fasst man diese Einzelbeobachtungen zusammen, so lässt sich von einem Fußbodenniveau innerhalb des Gebäudes auf einer Höhe von ca. 504,55-75 ü. NN ausgehen.

*Fundmaterial:* Neben den schon bei den Einzelbefunden aufgeführten Funden können folgende Objekte aufgrund ihrer Flächenzuweisung, ihrer Höheneinmessung und ihres aus ihnen selbst heraus gewonnenen Datierungsansatzes innerhalb des Stabsgebäudes während der 2. Bauphase

<sup>132</sup>

Vgl. die Gruben (320-321) im Bereich der 2. Bauphase des Praetoriums.

<sup>133</sup>

Eine Unterscheidung nach Lehm-, Schotter- oder Estrichböden ist dabei wegen fehlender Beschriftung der Zeichnungen nicht möglich.

verloren gegangen sein<sup>134</sup>: Metallfunde: B 464, 493.- Terra Sigillata: C 56, 62, 82, 182.- Sonstige Keramik: D 18, 42, 96, 109, 130, 139, 203, 247, 269, 271, 341, 455.- Hirschhornscheibe: F 3.

Das Fundmaterial zeigt dabei wenig signifikante Eigenheiten, die mit den speziellen Aufgaben innerhalb des Baues in Verbindung stehen könnten.

Ebenfalls aus dem Bereich des Stabsgebäudes stammen Fundobjekte, die dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert zuzuordnen sind, vor allem die sog. rätische Firnisware, Töpfe mit einziehendem Rand, sog. rätische Reibschalen und signifikante Krugformen. Betrachtet man die Bemerkungen zu den entsprechenden Inv.-Nr., so fällt aber auf, dass dieses Material meist aus den obersten Humusbereichen stammt und in den Herkunftsflächen moderne Störungen durch Kabelgräben oder auch die ausgebrochenen Mauergruben des Gebäudes O zu finden sind, wobei mögliches Fundmaterial aus diesen jüngeren "Eingriffen" nicht von dem anderen getrennt wurde<sup>135</sup>:

Metallfunde: B 375, 432.- Terra Sigillata: C 19, 40, 41, 52, 59, 64, 221, 227, 241, 295 mit Stempel 351, 297, 298.- Sonstige Keramik: D 12, 15, 16, 20, 49, 75, 76, 79, 80, 82, 89, 111, 114, 120, 123, 126, 129, 137, 144, 145, 156, 167, 168, 215, 228, 276, 292, 293, 306, 329, 345, 347-350, 357, 358, 381, 395, 399, 400, 429, 458, 473, 477, 484, 500, 520, 535, 542.- Glas: E 17, 20.

### **Zusammenfassung (Abb. 33)**

Während der 2. Kastellphase wird das alte Stabsgebäude abgerissen und an derselben Stelle durch ein neues, größeres Steingebäude ersetzt. Diese Baumaßnahmen betreffen auch das Gebäude I der 1. Kastellphase, über dessen SW-Teil nun das steinerne Stabsgebäude nach NO hin vergrößert wird, während die SW-Front weiter entlang der Via principalis zu liegen kommt. Das neue Gebäude misst nun ca. 24 m in der Breite und 34 m in der Länge, was etwa 81 x 115 röm. Fuß entspricht.

Die Innengliederung des Baues ist gegenüber der 1. Bauphase nun differenzierter: Der SW-Teil, ein nahezu quadratischer Baukörper von ca. 24 x 24 m (576qm), umfasst den Innenhof, ebenfalls mit einem quadratischen Grundriss von ca. 12 x 12 m (144qm) sowie den umlaufenden Gang, der sicher als zum Hof hin offene Portikus gestaltet war, mit einer lichten Breite von ca. 5,0 m.

<sup>134</sup> Eine Trennung zwischen der 2. Bauphase der Stabsgebäude und dem jüngeren Gebäude O ist dabei grundsätzlich nicht möglich, da zum einen das Laufniveau des Stabsgebäudes auch in dem jüngeren Gebäude weitgehend beibehalten wurde, und zum anderen während der Ausgrabung meistens vom Humusbereich bis auf das Laufniveau der Phase 2 in einem Arbeitsgang durchgegraben wurde.

<sup>135</sup> Die Funde seien deshalb hier aufgeführt, weil sich darunter sicher das ein oder andere Fundstück aus der 2. Bauphase befindet, aber vor allem, um auf die Problematik der Enddatierung der Kastellphasen 2 und besonders 3 aufmerksam zu machen, vgl. Kap. II.12.

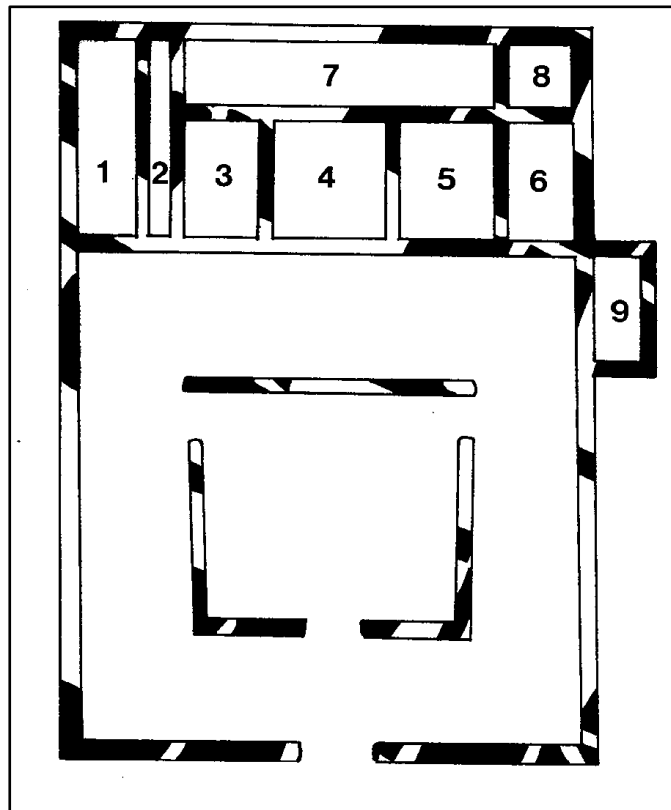


Abb. 33 Schematisierter Grundriss des Stabsgebäudes der 2. Kastellphase anhand der ergraben Befunde (schwarz), Gebäudemasse 24 x 34 m.

Die Eingänge in den Hof liegen in der Mittelachse des Stabsgebäudes auf der SW-Seite sowie jeweils seitlich vor der nordöstlichen Quermauer. Diese Quermauer liegt gleichzeitig genau in der Mitte des Gesamtgebäudes. Sie teilt damit wohl auch zwei funktional unterschiedliche Gebäudeteile: Der nach NO folgende Gangbereich erhält nämlich, besonders durch den im SO außen an das Gebäude "angesetzten" Raum 9<sup>136</sup>, Innenmaße ca. 5 x 2 m (10 qm), aber auch durch die Quermauer zum Innenhof, deren oberirdische Gestaltung leider nicht mehr erhalten war, den Charakter einer Querhalle, wie sie auch in den Auxiliarlagern ab der flavischen Zeit üblich wird. Nordöstlich der Querhalle folgt der hintere, ca. 10,5 m tiefe Gebäudeteil, der, anders als sonst üblich, nicht aus einer, sondern aus zwei Raumreihen besteht. Allein der nordwestliche Eckraum 1 und der anschließende Gang 2, der von der Querhalle bis zu einem Ausgang auf der Gebäuderückseite reicht, nehmen die gesamte Breite dieses Gebäudeteiles ein. Die Innenmaße des Raumes 1 betragen ca. 9 x 2,5 m (22,5 qm), die Breite des Ganges 2 beträgt 1m. Nach SO folgen entlang der Querhalle die Räume 3-6, wobei die Räume 5 und 6 zur Querhalle hin offen

<sup>136</sup>

Hinweise auf einen nachträglichen Anbau von Raum 9 fanden sich nicht, so dass von einer gleichzeitigen Errichtung des Gesamtgebäudes auszugehen ist.



waren, was möglicherweise auch für die anderen beiden gilt. Der mittlere Raum 4, mit ca. 5 x 5 m annähernd quadratisch, ist sicherlich als Fahnenheiligtum anzusprechen<sup>137</sup>. In dem angrenzenden Raum 3, Innenmaß ca. 3,5 x 5 m (17,5 qm), war vielleicht der Dienstraum des Signifer, in den Räumen 5 und 6, Innenmaße ca. 4 x 5 m (20 qm), bzw. 3 x 5 m (15 qm), eventuell das Tabularium untergebracht.

Hinter diesen lagen entlang der Rückfront des Stabsgebäudes zwei weitere Räume, von denen der Raum 7 mit Innenmaßen von 17 x 3 m (51qm) genau hinter den Räumen 3-5 liegt, während das quadratische Räumchen 8 mit ca. 3 x 3 m (9 qm) hinter Raum 6 die NO-Ecke des Gebäudes einnimmt.

Über die oberirdische Gestaltung dieses Gebäudeteiles ist leider nur wenig zu sagen, da besonders in der NO-Ecke einige Mauern durch den späteren Steinbau O stark umgestaltet wurden<sup>138</sup>. Auffallend ist jedoch, dass die eigentliche Rückfront des Gebäudes (280) etwas schwächer fundamentiert ist als die übrigen Mauern. Dies könnte bedeuten, dass die rückwärtige Mauer der Räume 3-5 (284), der Bedeutung des Fahnenheiligtums entsprechend, als eigentliche Rückwand des Gebäudes erschien und die Räume 7 und 8 demgegenüber eher als "Anbau" gestaltet waren<sup>139</sup>. Da zudem auch die Seitenmauern des Fahnenheiligtums etwas tiefer fundamentiert waren als die sonstigen Quermauern, wäre eine architektonische Hervorhebung des Fahnenheiligtums durch einen höheren Ausbau durchaus zu erwägen.

Aufgrund mehrerer Einzelbeobachtungen an den Profilen lässt sich der Fußboden des Gebäudes, der im Hofbereich wohl als Stampflehmboden, im Umgang und in der Querhalle, sowie im Raum 1 als Kiesschotterung und in den sonstigen Räumen als Estrichboden gestaltet war, auf einer Höhe von ca. 504,55 - 504,75 ü. NN rekonstruieren.

Unter dem Fundmaterial fallen besonders die Architekturreste aus den Ausbruchsruben der Mauern (288-289) auf, die ja schon vor Errichtung des Gebäudes O wieder verfüllt worden sind, so dass das Fundmaterial eindeutig dem steinernen Stabsgebäude zuzuweisen ist: Reste von rotem und weißem Wandverputz (G 22, 23), der sorgfältig behauene Kalksteinquader (G 1) sowie die Ziegelwandplatten G 13 und 16 zeugen von einer sorgfältigen Ausführung des Gebäudes. Unter dem übrigen Fundmaterial finden sich dagegen keine besonders hervorzuhebenden Stücke mehr.

<sup>137</sup> Über seine innere Gestaltung ist leider nichts bekannt geworden.

<sup>138</sup> Siehe unter den entsprechenden Befundnummern und unter Kapitel II.12.

<sup>139</sup> Aufgrund der lückenhaften Dokumentation der Mauerbefunde ist hier eine genaue Rekonstruktion der Verhältnisse nicht mehr möglich.

### II.4.3. Zur Typologie der Rißtissener Stabsgebäude

Die Beschäftigung mit der Funktion und der baulichen Entwicklung der Stabsgebäude in römischen Kastellen hat eine lange Tradition<sup>140</sup>. Eine wichtige Frage war dabei immer die der genauen Benennung der einzelnen Gebäudeteile, denen damit auch eine spezifische Funktion zugeschrieben werden sollte<sup>141</sup>. Nach dem aktuellen Forschungsstand aufgrund der epigraphischen und literarischen Quellen ist nun wohl davon auszugehen, dass das gesamte Stabsgebäude aus mehreren Teilen bestand, die funktional getrennt waren und somit auch eine spezifische Bezeichnung trugen:

Kernstück des Gesamtgebäudes waren die Principia, womit im engeren Sinne nur die hintere Raumreihe rechts und links des Fahnenheiligtums gemeint ist<sup>142</sup>, das wiederum die Bezeichnung Aedes, Caesareum oder Capitolium trug<sup>143</sup>. Der vor dieser Raumzeile liegende Bereich, heute verallgemeinernd als "Querhalle" bezeichnet, wurde Basilica genannt<sup>144</sup>. Vor der Querhalle liegt der von der Via principalis zugängliche Innenhof mit einer umlaufenden Portikus, an den sich links und rechts seitliche Raumreihen, die Armamentaria, anschließen konnten<sup>145</sup>.

Diesen vier großen Bereichen des Stabsgebäudes können nun auch spezifische Funktionen im Bereich der Lagerlogistik bzw. der Truppenorganisation zugeschrieben werden. Der Innenhof kann dabei ganz allgemein als Versammlungsort der Truppe angesprochen werden<sup>146</sup>. Dass die

<sup>140</sup> Von den zahlreichen Arbeiten seien hier nur einige wichtige genannt: DOMASZEWSKI, Principia 1899.- LORENZ, Praetorium 1936.- FELLMANN, Stabsgebäude 1958.- Ders., Principia.- VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, 68ff.- JOHNSON, Kastelle 1987, 123ff.

<sup>141</sup> Vgl. zusammenfassend: FELLMANN, Stabsgebäude 1958, 75ff.- REUTER, Principia 1993, 2-5.

<sup>142</sup> Die gängige Forschungsmeinung ging gemeinhin davon aus, dass mit dem Begriff "Principia" das gesamte Stabsgebäude gemeint war, vgl. FELLMANN, Stabsgebäude 1958, 81ff.- Im Gegensatz dazu, REUTER, Principia 1993, 2ff.- Grundlage seiner These, dass mit "Principia" nur die Verwaltungsräume gemeint sind, bilden die Inschriften aus Lanchester (CL VII 446 = RIB 1092): *principia et armamentaria*; aus Aalen (ALFÖLDY, Aalen 1989, 293ff.): *capitolium cum principiis*; aus Reculver (I.A.RICHMOND, A new building-inscription from the Saxon-shore fort at Reculver, Kent. In: Ant. Journal 41, 1961, 225ff.): *aedem principiorum cum basilica*; sowie ein Papyrus aus Syene in Ägypten (DOMASZEWSKI, Principia 1899, 141ff.) : in den principia und dem caesareum. - In diesen Textpassagen werden die Principia immer als ein Gebäudeteil neben anderen des Stabsgebäudes erwähnt.

<sup>143</sup> ALFÖLDY, Aalen 1989, 312ff.

<sup>144</sup> Vgl. die Inschrift aus Reculver, s.o. Anm. 142.

<sup>145</sup> Vgl. die Inschrift aus Lanchester, s.o. Anm. 142

<sup>146</sup> Dabei sollten jedoch die stark schwankenden Größen dieser Höfe einmal näher untersucht werden, was im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen würde. Vgl. z.B. die Legionsstabsgebäude von Vetera I und Inchtuthill, oder auch schon die der Donaukastelle Rißtissen und Oberstimm: vorflavisch: Rißtissen ca. 220 qm, Oberstimm ca. 350 qm; flavisch: Rißtissen ca. 484 qm, Oberstimm ca. 350 qm. Hängt die Vergrößerung dieses Versammlungsplatzes in Rißtissen, bzw. dessen gleichbleibende Größe in Oberstimm mit einer veränderten bzw. gleichgebliebenen

seitlichen Raumfluchten als Waffenkammern dienten, wird vor allem auch durch zahlreiche Waffenfunde ebenda bestätigt<sup>147</sup>. In der rückwärtigen Raumflucht (principia) lagen neben dem zentralen Fahnenheiligtum die Verwaltungsräume, Schreibstuben und das Archiv<sup>148</sup>.

Die Querhalle wurde, in Analogie zu den städtischen Basiliken, für vielfältige religiöse, juristische und verwaltungstechnische Funktionen genutzt. Darauf weisen neben den zahlreichen Inschriften und Statuenfunden auch die häufig nachgewiesenen Tribunale hin, die hier in unterschiedlicher baulicher Ausgestaltung zu finden sind<sup>149</sup>. Als Belege lassen sich aber auch einige literarische Quellen heranziehen, die besonders dann Gewicht erhalten, wenn man den Begriff "Principia" eben nur auf die hintere Raumreihe bezieht. Demnach fanden in der Querhalle bzw. Basilica anscheinend Bestrafungen von Soldaten ebenso wie Gerichtsverhandlungen "ante principia" oder "ad principia" statt<sup>150</sup>. Schreibt man somit den einzelnen Gebäudeteilen der Stabsgebäude spezifische Namen und Funktionen zu, so muss letztlich auch deren bauliche Entwicklung separat gesehen werden. Erst aus der Zusammenschau der Gebäudeteile ergibt sich dann der spezifische Grundriss eines individuellen Stabsgebäudes in einem Kastell, wobei zu prüfen ist, ob das Vorhandensein oder das Fehlen bestimmter Bauteile zeitlich, regional oder funktional zu erklären ist<sup>151</sup>.

In der folgenden Auflistung (Tabelle 1) wurden die vier Hauptteile der Stabsgebäude gleichberechtigt nebeneinander aufgelistet sowie deren bauliche Ausgestaltung als Untermerkmale erfasst, aus deren Kombination sich dann ihr spezifisches Aussehen herleitet<sup>152</sup>. Aufgenommen wurden in diese Liste 45 verschiedene Stabsgebäude, zum Teil auch verschiedene Bauphasen aus demselben Kastellstandort, aus Britannien, den germanischen Heeresbezirken und aus Rätien, die in den Zeitraum von Augustus bis etwa zum Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr.

---

Truppenstruktur zusammen? Eine Frage für dessen Beantwortung vielleicht die komplette Barackenanzahl in den Kastellen herangezogen werden müsste.

<sup>147</sup> Vgl. zusammenfassend JOHNSON, Kastelle 1987, 128.

<sup>148</sup> Vgl. hierzu aus dem Codex Iust. 8,52,3.- Ausführlich zu den Textstellen in denen die Principia mit ihren verschiedenen Bedeutungen erwähnt werden, FELLMANN, Stabsgebäude 1958, 83ff.

<sup>149</sup> Vgl. hierzu unten die detaillierte Besprechung der 2. Bauphase des Rißtissener Stabsgebäudes.

<sup>150</sup> Sueton, Otho 1,6.- Valerius Maximus 2,7,9.- Quintilian, decl. 3,2.

<sup>151</sup> Die Typologie römischer Stabsgebäude von FELLMANN, Stabsgebäude 1958, 164ff. ging dagegen von einem "Hauptmerkmal", bzw. von einem vorrangigen Gebäudeteil, nämlich dem Hof, aus, dem die anderen Gebäudeteile untergeordnet wurden.- Bei LORENZ, Praetorium 1948 Typenschema 114f., wurden dagegen die Armamentaria und die Querhalle als Kriterien miteinander verknüpft, wobei er jedoch nur deren Vorhandensein oder Fehlen betrachtete und auch keinerlei zeitliche Differenzierung der Kastelle berücksichtigte.

<sup>152</sup> Der Vorteil dieses Systems liegt darin, dass ein jedes Gebäudeteil gleichberechtigt behandelt wird und somit auch speziellere Fragestellungen zu einzelnen Bauelementen eingefügt werden können. Auch die weitere Entwicklung im 2. Jahrhundert, besonders das Auftreten der Vorhalle als fünftem wichtigen Gebäudeteil kann ohne Probleme diesem Schema angefügt werden.

datieren, und von denen vor allem weitgehend verlässliche Grundrisse vorliegen. Da der Ausgangspunkt der Betrachtung die typologische Einordnung der beiden Rißtissener Stabsgebäude ist, richtet sich auch die "Merkmalauswahl" vornehmlich nach den hier auftretenden Fragestellungen. Aus der Zusammenschau der Merkmale ergibt sich letztlich für jedes Stabsgebäude eine spezifische Bezeichnung (Zeichencode) der den genauen Bautyp charakterisiert.

Typologie/Merkmale der Bauteile römischer Stabsgebäude des 1. Jahrhunderts n. Chr.:

<b>Hof mit Portikus</b>	<b>A</b>	<b>Querhalle / Basilica</b>	<b>C</b>
- Portikus auf drei Seiten	1	- dreischiffig	1
- Portikus auf vier Seiten	2	- zweischiffig	2
		- abgetrennt mit Säulenreihe	3
		- als verbreiterte Portikus	4
<b>Hintere Raumreihe /Principia</b>	<b>B</b>	- über gesamte Gebäudebreite	I
- mit zentralem Durchgang	1	- mit seitlichen Abschlussräumen	II
- ohne Durchgang	2	- mit Tribunal	a
- mit dezentralem Durchgang	3	- mit auffällig breitem seitlichen Raum	b
- mit weiterer Raumzeile	I		
		<b>Seitliche Raumflucht / Armamentaria</b>	<b>D</b>
		- bis zur hinteren Raumreihe	1
		- bis zur Querhalle	2
		- beidseitig	I
		- rechts	II
		- links	III

Das Ergebnis zeigt dabei eine deutliche Entwicklung der Stabsgebäude, die jeweils von den Legionslagern initiiert und von den Hilfstruppenlagern in charakteristischer Weise übernommen wurde (Abb. 34-37).

Tabelle 1: Typologie der römischen Stabsgebäude des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Kastelle	Hof mit Portikus	Hintere Raumreihe (Principia)	Querhalle (Basilica)	Seitliche Raumflucht (Armamentaria)
Oberaden	A 2	B 1	C 2 I	
Haltern I	A 2	B 1	C 2 I	
Haltern II	A 2	B 1	C 1 I	
Marktbreit	A 2	B 1	C 2/3 I b	
Neuss-Lager C	A 2	B 1	C 1 I (b)	
Aulnay-de-Saintonge	A ?	B 1	C (2) I	
Vindonissa – 21. Legion	A	B 2	C 1 II b	D 2 I
Longthorpe	A 2	B ?	C 1	
Riðtissen I	A 1	B 1		
Oberstimm I	A 2	B 3		
Hofheim I	A 1	B 3		
Utrecht I	(A) 2	B 3		
Hod Hill	A 2	B 3		
Valkenburg I	A 2	B 3	C 4 I	
Valkenburg II/III	A 2	B 3	C 4 I	
Nanstallon	A 2	B 3		D 1/2 I
Baginton-The Lunt	(A) ?	B 3		D 1/2 I
Vetera I	A 2	B 2	C 1 II b	D 2 I
Mirebeau	A ?	B 2	C 1 II (b)	D 2 I
Vindonissa – 11. Legion	A 2	B 2	C 1 II b	D 2 I
Inchtuthill	A 2	B 2	C 1 II b	(D)
Nijmegen	A 2	B 2	C 1 II b	D 1 I
Caerleon	A ?	B ?	C 1 II (b)	D 1 I
Chester	A ?	B 2	C 1 I/II	D (2) I
Castel Collen	A 2	B 3	C 3 I a	
Pen Llystyn	A 2	B 3	C 3 I	
Brecon Gaer	A 2	B 3	C 4 I a	
Caernavon	A 1/2	B 3	C 3 I a	
Gelligaer	A 2	B 3	C 4 I	
Caerhun	A ?	B 3	C 4 I	
Corbridge	A 2	B (2) ?	C 4 I	
Elginhaugh	A 2	B 3	C 4 I	
Fendoch	A 2	B 3	C 3 I	D 2 I
Strageath	A 2?	B 3	C 3 I/II	D (1) (I)
Riðtissen II	A 2	B 3 I	C 4 I a/b	
Emerkingen	(A) ?	B 3	(C 4 I) a/b	
Unterkirchberg	A ?	B ?	(C I) a/b	
Burladingen	A ?	B ?	(C I) a/b	
Oberstimm II	A 2	B 3		
Eining	A ?	B ?		

Kastelle	Hof mit Portikus	Hintere Raumreihe (Principia)	Querhalle (Basilica)	Seitliche Raumflucht (Armamentaria)
Rottweil-Kastell III	A 2	B 3	C 3 I	
Waldmössingen	(A) ?	B 3 I?	(C)	
Hofheim II	A 2	B 3	C 4 I	
Urspring	A ?	B 3		D 1 I
Künzing	A 2	B 3	C 4 II b	D 1 I

### Der Hof mit Portikus

In allen Lagern jeglicher Größe und Truppenart findet sich zunächst ein Hof, der wohl auch regelmäßig von einer Portikus umgeben war. Nur in Ausnahmefällen bzw. recht kleinen Stabsgebäuden, wie in Rißtissen I, Hofheim-Erdlager und Wiesbaden-Steinkastell ist die Portikus nur auf drei Seiten des Hofes vorhanden, ohne dass dies jedoch von Bedeutung zu sein scheint.

### Hintere Raumreihe - Principia

Auch die hintere Raumreihe, die eigentlichen Principia, ist in allen Stabsgebäuden vorhanden, wobei es sich bei den kleineren Lagern meist um fünf Räume, in den Legionslagern um ca. 7-10 Räume handelt. Eine Besonderheit der augusteischen Legionslager ist der zentrale Durchgang zu einem weiteren hinter dem Stabsgebäude liegenden Bau, wodurch zwangsläufig das Fahnenheiligtum entweder versetzt in den seitlichen Räumen, oder sogar erst in dem anschließenden Gebäude zu suchen ist<sup>153</sup>. Außer in den augusteischen Legionslagern Haltern I und II, Marktbreit und Neuß-Lager C, findet sich ein solcher Durchgang wahrscheinlich auch in dem tiberischen Lager einer Legionsvexillation in Aulnay-de-Saintonge<sup>154</sup> und schließlich ebenfalls im ersten Stabsgebäude von Rißtissen (Abb. 34a-b und 35a), wobei der Durchgang jedoch leicht aus der Mitte versetzt erscheint<sup>155</sup>.

<sup>153</sup> Zur Lage der Fahnenheiligtümer vgl. PIETSCH, Marktbreit 1993, 359 mit Anm. 23.- In Oberaden befindet sich das Fahnenheiligtum dagegen an der zentralen Stelle, woran sich dann links und rechts ein Durchgang anschließt.

<sup>154</sup> Der Grundrissplan in Abb. 18 beruht auf einem umgezeichneten Luftbild, in dem der zentrale Durchgang sowie ein großer quadratischer Bau mit einem Innenhof hinter dem Stabsgebäude sehr gut zu erkennen sind, TASSEAU, Aulnay-de-Saintonge 1983, 52f. fig. 4 und 5.

<sup>155</sup> Einen leider unklaren Befund wiesen auch die Stabsgebäude der 21. Legion in Vindonissa auf, vgl. LÜDIN, Vindonissa 1968, 68 Beilage 1 sowie MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 52 Abb. 21. An die südliche Abschlusswand des Stabsgebäudes ist dort hinter dem Fahnenheiligtum ein kleiner Raum angebaut, der vom Ausgräber möglicherweise als von der Querstraße zugängliche Taberna angesprochen wird. Leider ist eine Verbindung zum Fahnenheiligtum im Befund nicht

Die in den augusteischen Lagern angenommene bauliche und funktionale Verbindung zwischen dem Stabsgebäude und dem vermutlich dahinter liegenden Praetorium, fällt nun zwar in Rißtissen sicherlich aus, da hier der große Magazinbau I hinter den Principa liegt, jedoch möchte man auch hier keine rein traditionelle Übernahme eines Baudetails sehen, sondern vielmehr eine funktionale Verbindung der Gebäude unterstellen. Aufgrund der Größe und der zentralen Lage des Gebäudes I muss es eine zentrale Rolle in der Aufgabenpalette des Kastells gespielt haben, so dass eine Verbindung von Verwaltungsaufgaben innerhalb der Stabsgebäude und Gebäude I durchaus plausibel erscheint<sup>156</sup>.

Diese ungewöhnliche Gliederung der hinteren Raumreihe in Rißtissen, die sich in vergleichbaren Lagern der claudisch-neronischen Zeit nicht mehr findet (Abb. 35a), setzt sich in ähnlicher Weise auch in dem steinernen Nachfolgegebäude fort. Die Tradition eines "Durchganges" wurde hier mit dem Gang 2 (Abb. 33) beibehalten, über den man das Gebäude auf der Rückseite verlassen konnte, von dem aus aber vor allem auch der langrechteckige Raum 7 hinter dem Fahnenheiligtum zugänglich war. Bemerkenswert ist nun, dass ein solcher Durchgang im 1. Jahrhundert ansonsten nur bei Legionslagern üblich war (s. Tabelle 1), während sie in den kleineren Lagern normalerweise fehlen und erst im 2. Jahrhundert zu finden sind<sup>157</sup>.

Bezeichnender Weise ist im steinernen Stabsgebäude von Rißtissen II nicht nur dieser Durchgang ungewöhnlich, sondern eben besonders auch die beiden abschließenden Räume 7 und 8, die in dieser Form in der Architektur römischer Stabsgebäude singulär sind<sup>158</sup>.

In ähnlicher Weise singulär, wenn auch nicht direkt zu vergleichen, sind allein die Stabsgebäude der Kastele in Valkenburg (Abb. 35a-b und 37a), wobei sich dort die 2. hintere Raumzeile von

---

nachzuweisen, da die Zwischenmauer nur im Fundament erhalten ist. Ob hier also eine Parallele zum Rißtissener Befund vorliegt, bleibt fraglich.

Ebenfalls etwas unklar bleibt die Befundsituation im Stabsgebäude der Phase 1b in Oberstimm, vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 94ff. In seiner Rezension nimmt PETRIKOVITS, Oberstimm 1982, 707, eine rückwärtige Pforte im Fahnenheiligtum an, von der im Ausgrabungsbericht von SCHÖNBERGER jedoch nicht die Rede ist. Zweifellos wäre eine solche als Verbindung zum Praetorium durchaus möglich.

<sup>156</sup> S.u. Kap. III.1.2. und III.2. Zur Funktion des Gebäudes I und des gesamten Kastells.

<sup>157</sup> Vgl. besonders am rätischen Limes die Kastele im Böbingen, ORL B VI Nr. 65 Tafel 1 Raum 13, oder Aalen, Planck, Aalen 1986, 248 Abb. 1.- Ebenso in Niederbieber, ORL BI Nr. 1a, Tafel 2.

<sup>158</sup> Nach der oben beschriebenen Befundsituation ist eine Zweiphasigkeit dieses Gebäudeteiles und die Interpretation dieser Räume als "nachträgliche Anbauten" auszuschließen.

Phase zu Phase baulich zurückentwickelt und letztlich nur noch als kleines separates Gebäude erscheint<sup>159</sup>.

Auch für das Rißtissener Stabsgebäude stellt sich die Frage, ob nicht ein funktionaler Zusammenhang zwischen beiden Bauphasen zu sehen ist: In Phase 1 bestand ein Durchgang vom Stabsgebäude zu dem folgenden Gebäude I, der wohl als großer Magazinbau anzusprechen ist<sup>160</sup>. In diesem Bau liegt an der NW-Seite zum Stabsgebäude hin, eine Raumzeile (Abb. ), in der mit "Verwaltungsaufgaben" in allgemeiner Form zu rechnen ist und die wohl im Zusammenhang mit der Aufgabe des Kastells als "Warenumschiagplatz" in Verbindung stehen werden.

Da nun in der 2. Kastellphase dieses Gebäude I, spätestens mit der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes wegfiel und anscheinend nicht durch ein gleichartiges ersetzt wurde, wäre es durchaus möglich, dass diese Verwaltungsarbeiten, die vorher im Gebäude I erledigt worden waren, nun, auch baulich, direkt an die Principia angeschlossen wurden. Der in Phase 1 mit dem Principia-Durchgang assoziierte funktionale Zusammenhang würde dann in Phase 2 durch den direkten Anbau dieser Verwaltungsräume an die Principia auch architektonisch vollzogen.

Festzuhalten bleibt weiterhin, dass diese zweite hintere Raumreihe als individuelles Baudetail des Kastells Rißtissen nichts mit der baugeschichtlichen Entwicklung der Stabsgebäude allgemein zu tun hat.

---

<sup>159</sup> Vgl. GLASBERGEN, Valkenburg 1972, 133ff.- Vgl. hier auch die leider unklaren Befunde aus dem Kastell Waldmössingen, wo sich an die hintere Raumreihe anscheinend zwei Mauerfortsätze unbekannter Funktion anschließen.

<sup>160</sup> S.u. Kap. III.1.2.



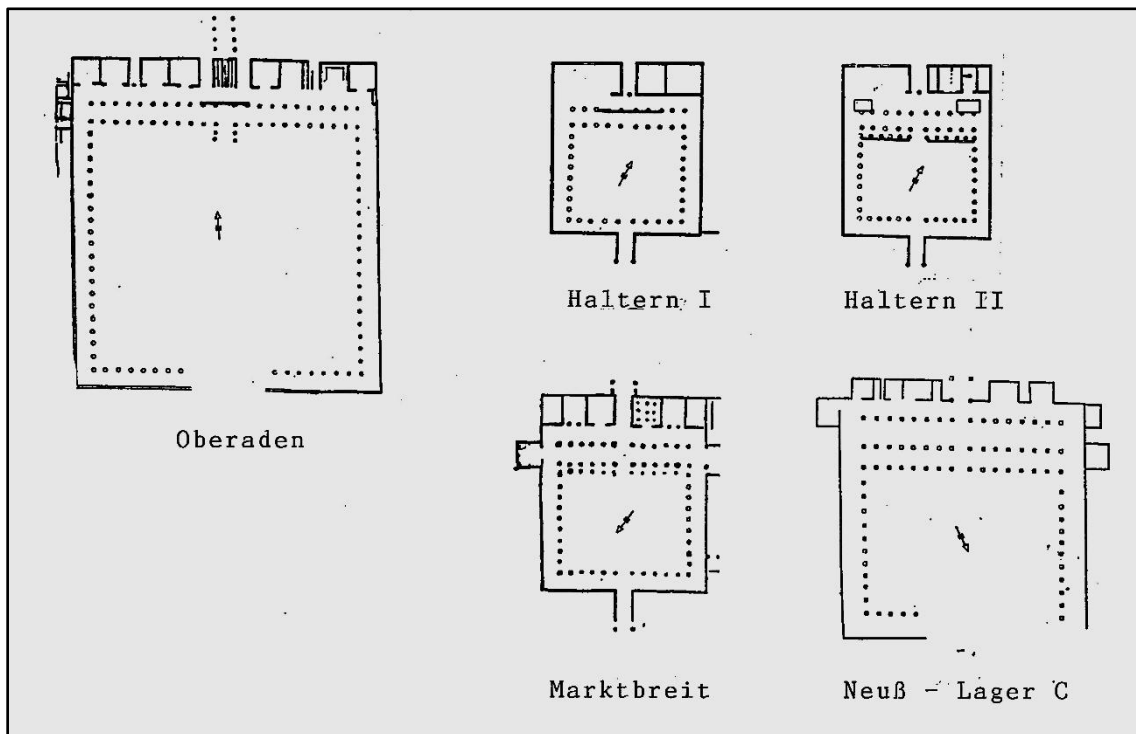


Abb. 34a Stabsgebäude der augusteischen Zeit. Maßstab 1:2000

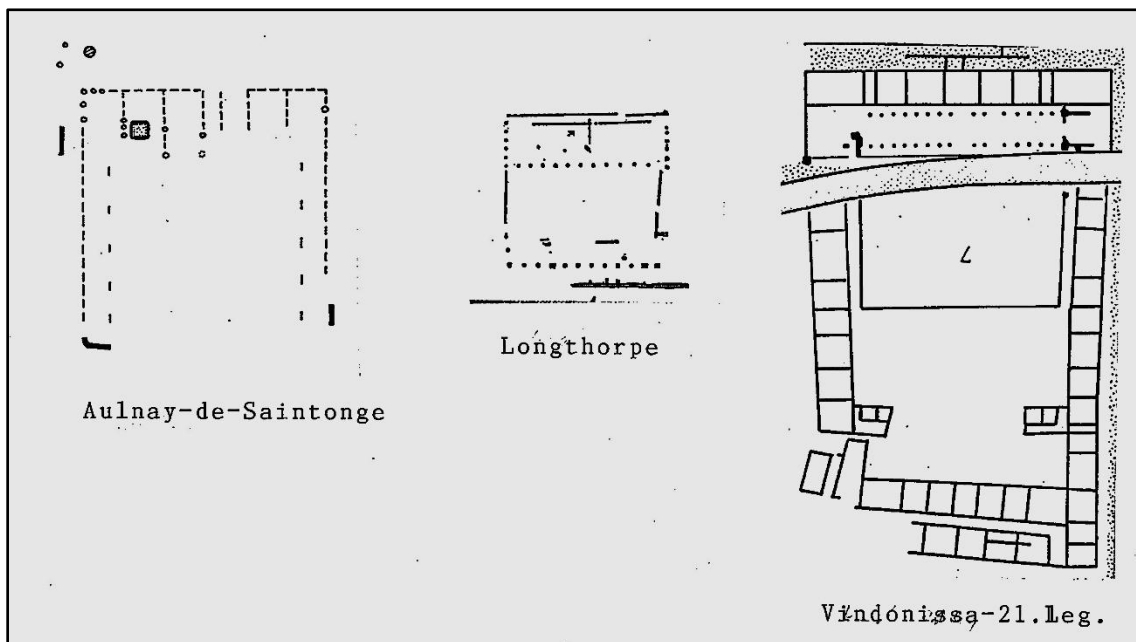


Abb. 34b Stabsgebäude der tiberisch-claudischen Zeit. Maßstab 1:2000

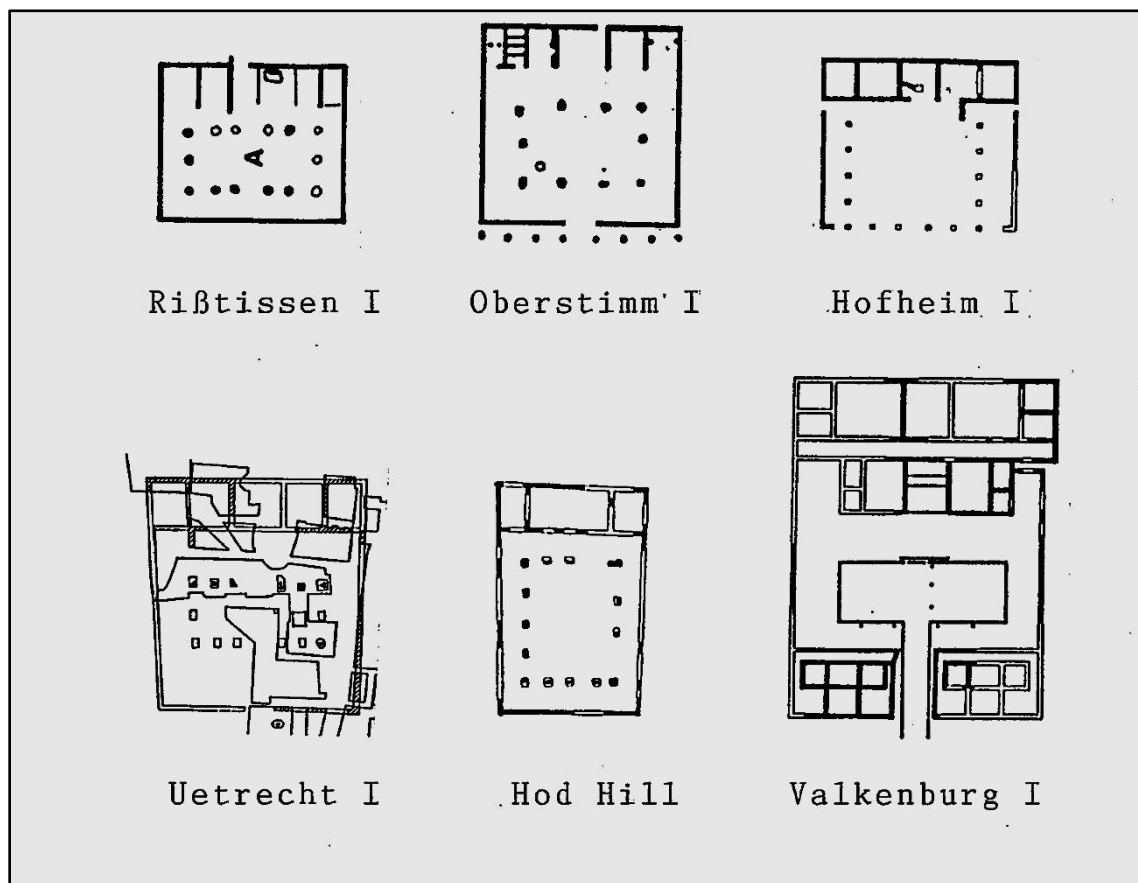


Abb. 35a Stabsgebäude in Auxiliarlagern der claudisch-neronischen Zeit. Maßstab 1:1000

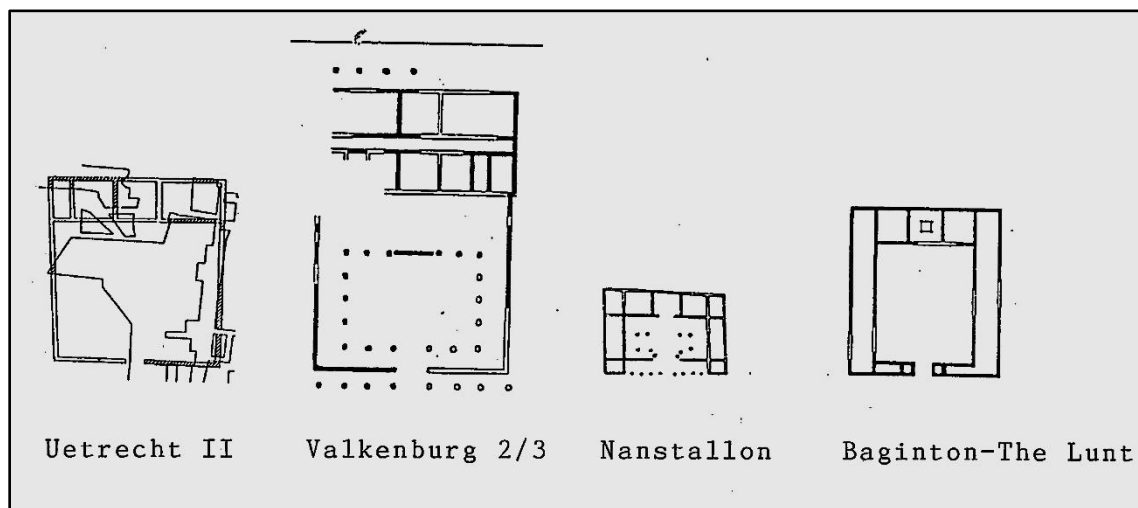


Abb. 35b Stabsgebäude in Auxiliarlagern der frühflavischen Zeit. Maßstab 1:1000

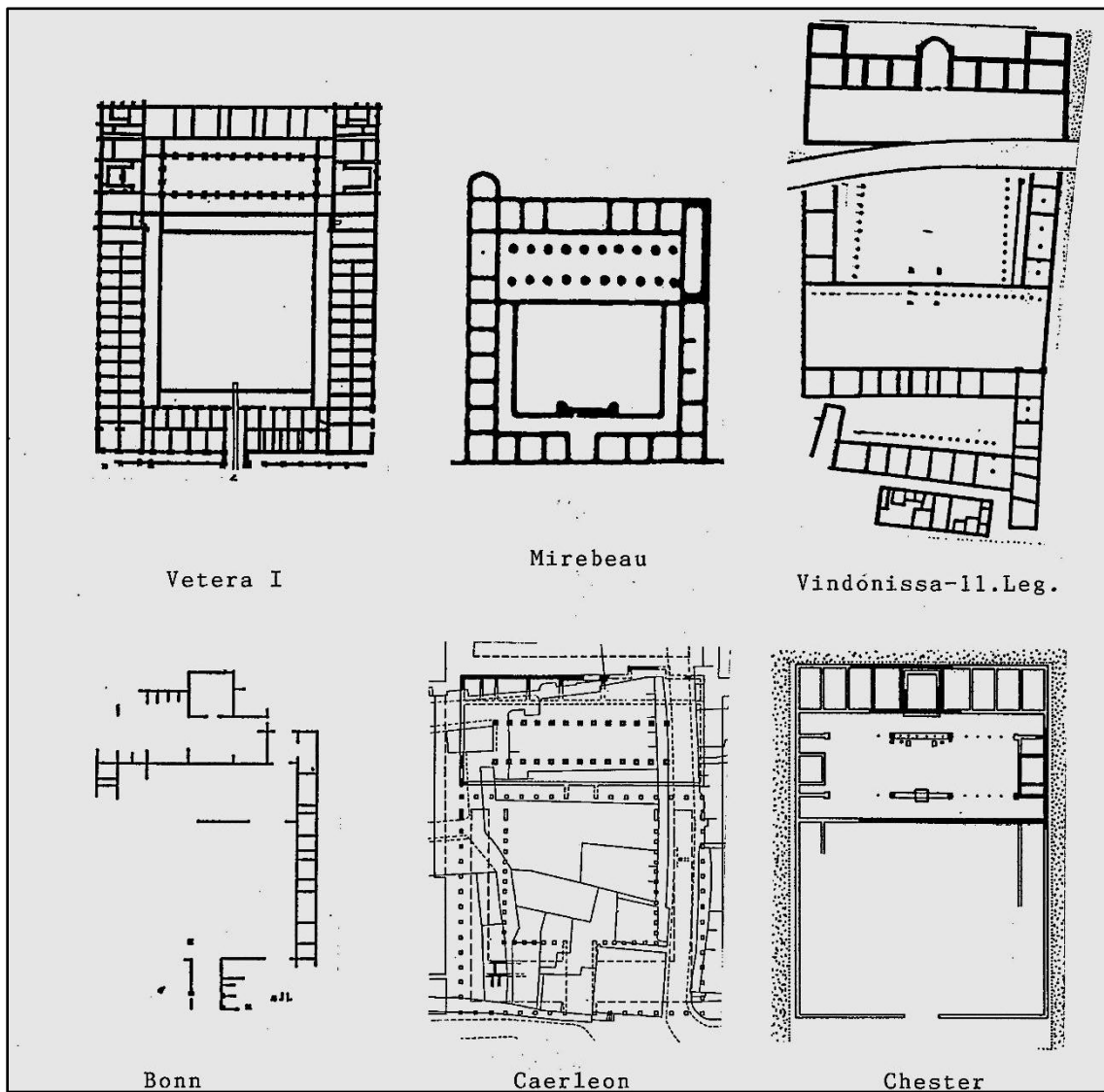


Abb. 36 Stabsgebäude in Legionslagern der neronisch-flavischen Zeit. Maßstab 1:2000

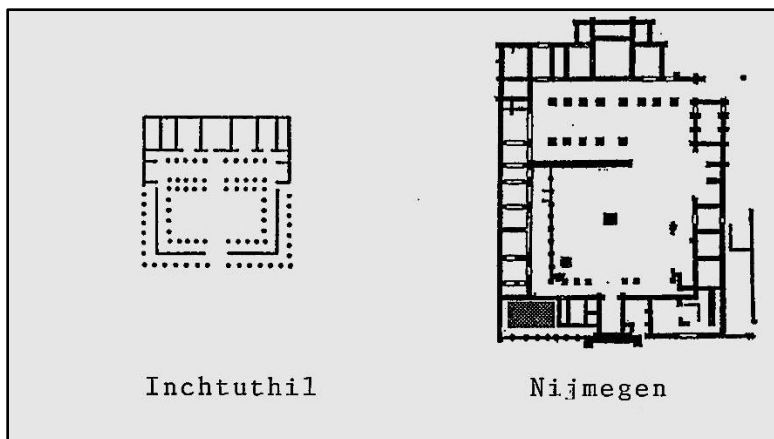


Abb. 36 (Fortsetzung) Stabsgebäude in Legionslagern der flavischen Zeit. Maßstab 1:2000

### Querhalle - Basilica

Die interessantesten Veränderungen bei der baugeschichtlichen Entwicklung der Stabsgebäude im 1. Jahrhundert n. Chr. lassen sich an der Querhalle beobachten. Dieser Gebäudeteil, der als Ort für Befehlsausgaben, Gerichtsverhandlungen und Bestrafungen genutzt wurde, ist damit auch funktional für die Beurteilung der Kommandostruktur im Lager von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grunde findet sich die Basilica als voll entwickelter Gebäudeteil schon in den augusteischen Legionslagern, wo sie als zwei- oder dreischiffige Halle jeweils die ganze Breite des Gebäudes einnimmt. Ein architektonisch hervorgehobenes Tribunal fehlt bei diesen Lagern zunächst noch. Ein interessantes Detail tritt jedoch im Lager Marktbreit auf, wo sich an der Querhalle, schon außerhalb der eigentlichen Grundfläche des Gebäudes, ein zentraler Raum befindet, der aufgrund seiner Gestaltung vom Ausgräber M.PIETSCH als Tribunal interpretiert wird<sup>161</sup>.

Auch in den tiberisch-claudischen Legions- bzw. Legionsvexillationslagern wird die Basilica in ihrer klassischen Form beibehalten. In diese Richtung weisen zumindest die, wenn auch unvollständigen, Grundrisse von Aulnay-de-Saintonge und von Longthorpe (Abb. 34b).

Einen architektonisch ausgereifteren Eindruck vermittelt dagegen bereits die Basilica des Lagers der 21. Legion in Vindonissa, deren quasi "kanonischer" Grundriss auch für die späteren Legionslager in Vetera I, Mirbeau, Vindonissa-11.Legion, Inchtuthill, Nijmegen, Caerleon und Chester verbindlich wird (Abb. 34b und 36). Charakteristisch ist nun die klassische dreischiffige Halle, die jedoch nicht mehr die ganze Breite des Gebäudes einnimmt, sondern auf beiden Seiten von einem oder mehreren Räumen abgeschlossen wird, die sich wiederum im rechten Winkel an die hintere Raumreihe anschließen. Vor dem Mittelschiff der Basilica liegen dabei ein bzw. zwei zentrale Räume, die gemeinhin als Tribunal interpretiert werden.

Betrachtet man nun im Vergleich zu den Legionslagern zunächst die vorflavischen "kleinen" Lager in Rißtissen, Oberstimm, Hofheim, Uetrecht oder Hod Hill, so fällt unmittelbar ins Auge, dass diese keine Querhalle besitzen (Abb. 35a).

Daraus ist nun wiederum zu schließen, dass die bei Legionslagern in der Basilica stattfindenden Handlungen in diesen Lagern entweder woanders oder gar nicht abgehalten wurden. Angesichts der oben erwähnten Kommando-, Straf- und Gerichtsbefugnisse ist somit zu erwägen, dass der Kommandant dieser "kleinen" Lager solche nicht besaß. Dies könnte auch ein Hinweis darauf sein,

---

<sup>161</sup> PIETSCH, Marktbreit 1993, 358.

dass in diesen Lagern in der Regel gemischte Verbände aus Legions- und Hilfstruppencenturien gelegen haben, die vielleicht nur von einem Legionscenturio geleitet wurden, der jedoch keine so weiterreichenden Befehls- und Strafvollmachten besass, weshalb eine Querhalle bzw. Basilica faktisch nicht benötigt wurde<sup>162</sup>. Für das erste bzw. vorflavische Kastell in Rißtissen könnte dies bedeuten, dass bereits in der architektonischen Gestaltung des Stabsgebäudes ein Indiz für eine gemischte Truppe aus Legionären und Hilfstruppen zu sehen ist<sup>163</sup>.

Etwas anders sind die Befunde in Valkenburg und Nanstallon zu beurteilen, wo sich in den Stabsgebäuden eine architektonische Lösung des Querhallenbereiches findet, der für die Hilfstruppenlager der flavischen Zeit charakteristisch werden soll (Abb. 35b). Auch diese Gebäude besitzen keine eigentliche Querhalle, jedoch ist der vor der hinteren Raumreihe liegende Portikusflügel im Vergleich zu den übrigen verbreitert. Er ist somit quasi als "Pseudoquerhalle" architektonisch hervorgehoben, woraus eventuell auch bereits auf eine spezifische, den Legionsbasiliken vergleichbare Funktion geschlossen werden kann. Solche Pseudoquerhallen finden sich dann beinahe "kanonisch" in den flavischen Kastellen von Rißtissen, Künzing, Hofheim-Steinlager, Uetrecht, Valkenburg, Brecon-Gaer, Gelligaer, Caerhun, Corbridge und Elginhaugh (Abb. 37a,b).

Diesen ganz einfachen Querhallen stehen in flavischer Zeit solche gegenüber, die von der Portikus des Innenhofes durch eine zusätzliche Säulenreihe oder Mauer abgetrennt und dadurch auch architektonisch hervorgehoben sind. Solche Querhallen besitzen die Stabsgebäude von Rottweil-Kastell 3, Castell Collen, Pen Llystyn, Carnavon, Fendoch und Strageath (Abb. 37a,b).

Charakteristisch ist, dass beide Formen der "flavischen Querhallen", anders als die gleichzeitigen Legionsbasiliken, immer die ganze Breite des Gebäudes einnehmen. Zu betonen bleibt aber noch, dass es auch in flavischer Zeit Stabsgebäude ohne Querhallen gibt. In Oberstimm und auch im Steinkastell von Wiesbaden findet sich vor der hinteren Raumreihe wiederum nur ein einfacher Portikusflügel, was ähnlich wie bei den oben genannten vorflavischen Beispielen auf eine andere Kommandostruktur hindeutet.

Für das flavische Stabsgebäude in Rißtissen ist nun die Funktion der Querhalle bzw. die Deutung des an der SO-Seite folgenden Raumes 9 (Abb. 33) von besonderer Bedeutung. Der Grabungsbefund ergab hier keine Aussage darüber, ob die Mauern dieses Raumes (292-294) nachträglich an die eigentliche Außenmauer (279) angebaut wurden. Ihre Breite ist zwar mit ca. 60 cm deutlich schmaler als diese, ihre Fundamenttiefe von ca. 80 cm zeugt aber von einer

<sup>162</sup> Vgl. mit ähnlichen Überlegungen, VON PETRIKOVITS, Oberstimm 1982, 706 und 712.

<sup>163</sup> Vgl. unten Kap. III.3.3.

durchaus soliden Bauausführung, so dass dieser Raum wohl nicht als leichter Anbau interpretiert werden kann<sup>164</sup>. Dagegen spricht auch der sorgfältig gestaltete breite Eingang von der Querhalle aus, wo auf der Mauer (279) ein Estrichauftrag (302) nachgewiesen werden konnte.

Besonders signifikant ist nun, dass ein solcher Anbau in den westrätischen Kastellen der flavischen Zeit keinen Einzelfall darstellt. Sie finden sich nämlich an derselben Stelle der steinernen Stabsgebäude sowohl in den benachbarten Donaukastellen von Emerkingen und Unterkirchberg, als auch im Albkastell Burladingen (Abb. 37a)<sup>165</sup>. Diese auffallende räumliche und zeitliche Häufung eines solchen in den flavischen Kastellen ansonsten unbekannten Baudetails lässt für diese vier Kastelle auf eine übergeordnete Planung schließen. Schreibt man diesen Räumen nun eine bestimmte Funktion zu, so kann diese an einer solchen exponierten Stelle in der Verlängerung der Querhallenachse keine andere, als die eines Tribunals gewesen sein. Während in anderen Kastellen, z. B. in Castell Collen, Brecon Gaer oder Carnavon (Abb. 37b), solche Tribunale z.T. auch erst als spätere Einbauten an den Seiten der Querhallen als Podeste oder ähnliches nachgewiesen wurden, wurde bei den vier westrätischen Kastellen das Tribunal als über die Grundfläche des Gebäudes herausragender Raum konzipiert<sup>166</sup>. Diese Anbauten erinnern dabei an das augusteische Legionslager Marktbreit wo ebenfalls links von der Querhalle das Tribunal über die Grundfläche des Gebäudes herausragt (Abb. 34a).

---

<sup>164</sup> Vgl. dagegen solche leichten, wohl auch meist von außen zugänglichen Anbauten z. B. in den augusteischen Lagern Oberaden und Neuß-Lager C (Abb. 18) oder auch in Aalen, PLANCK, Aalen 1986, 247ff. Abb. 1.

<sup>165</sup> Zu Unterkirchberg vgl. das Luftbild in: PLANCK, Unterkirchberg 1994, 150.

<sup>166</sup> In Burladingen ist dieser Raum zweigeteilt (Abb. 18), wohinter sich möglicherweise ein Treppenaufgang zu dem erhöhten Bereich des eigentlichen Tribunals verbirgt. Einen vergleichbaren Befund bildet das Tribunal in der Basilica von Caeleon (Abb. 18).

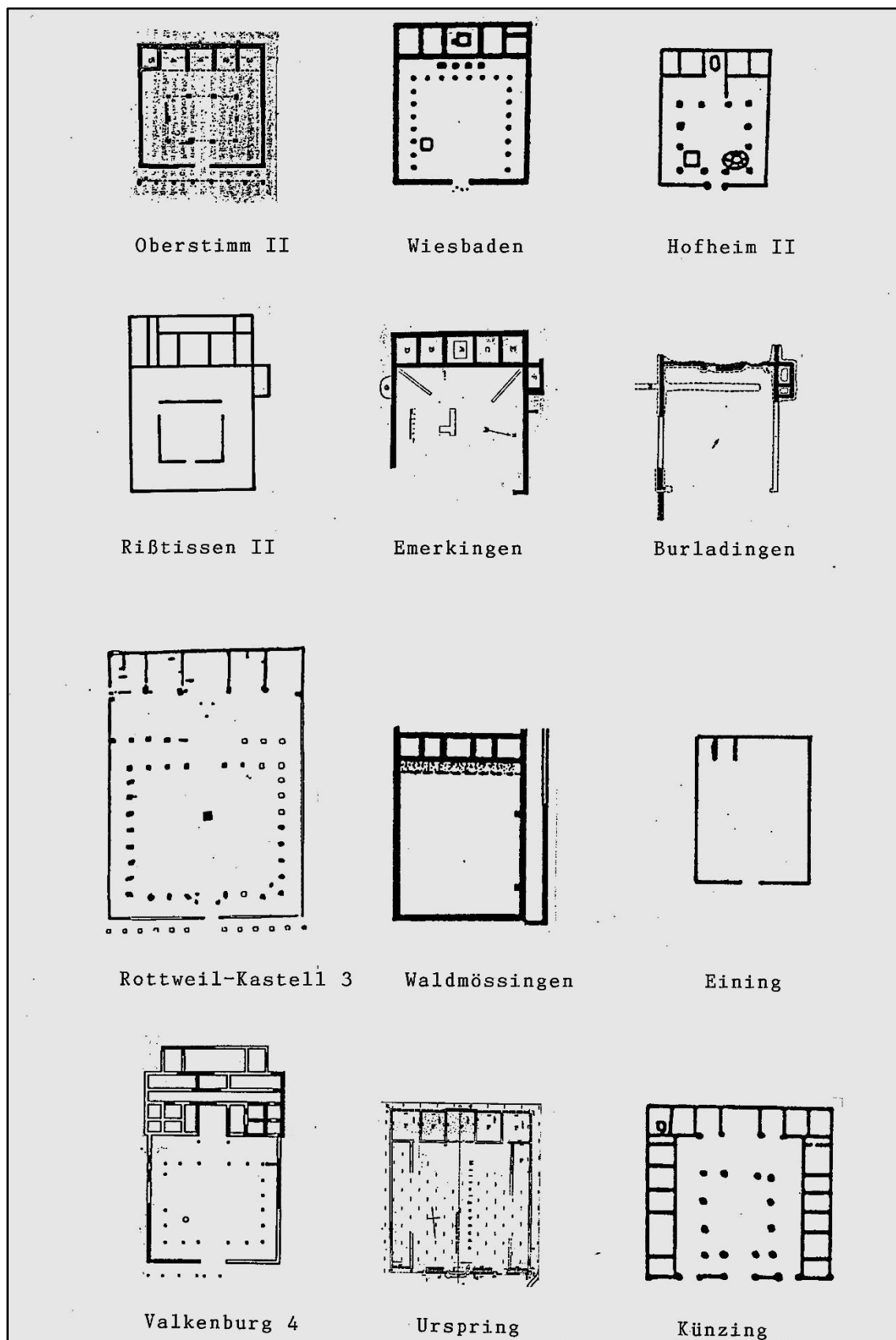


Abb. 37a Stabsgebäude in Auxiliarlagern der spätflavisch-trainischen Zeit. Maßstab 1:1000

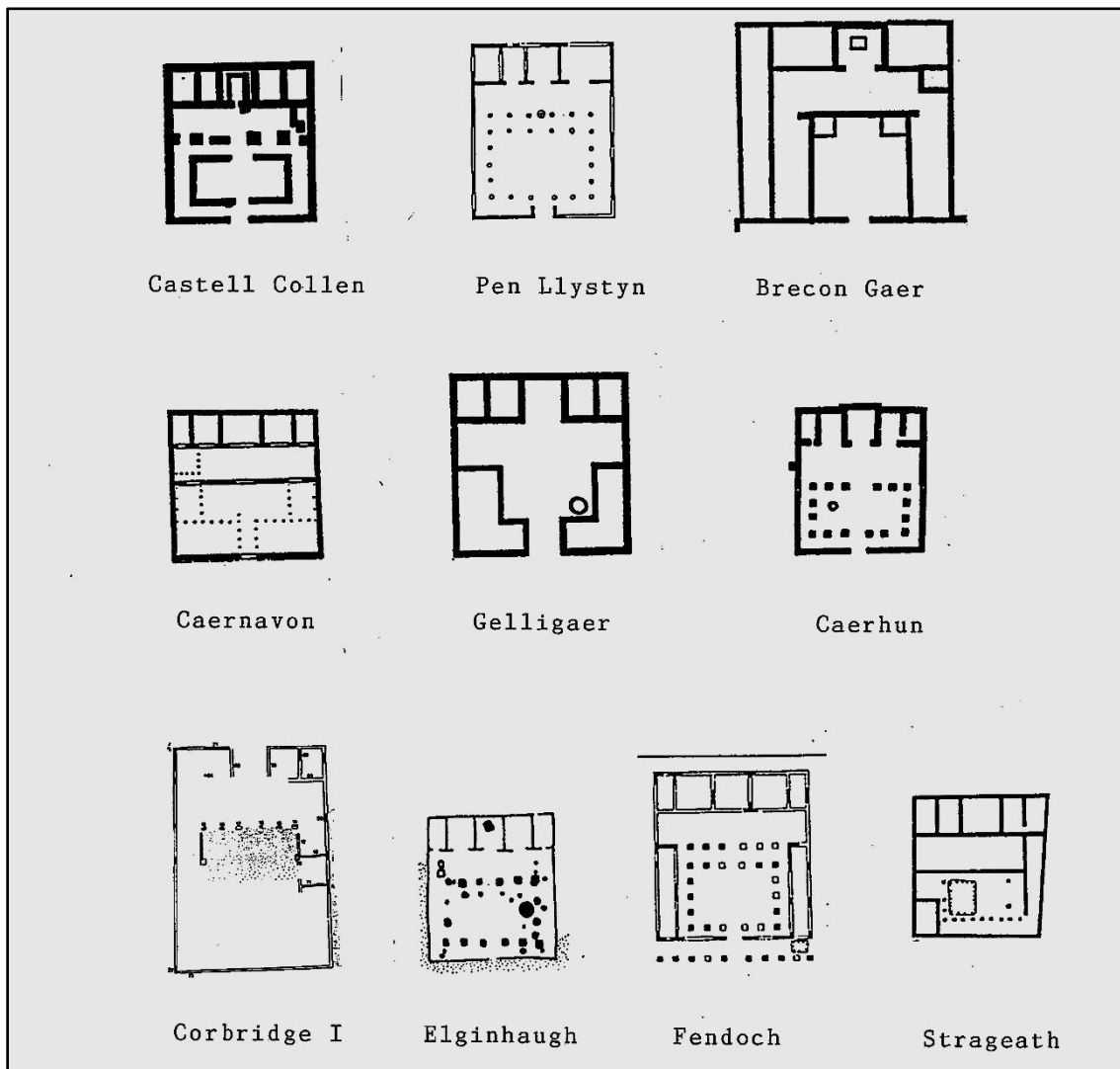


Abb. 37b Stabsgebäude in britannischen Auxiliarlagern der spätflavischen Zeit. Maßstab 1:1000

Die regionale Beschränktheit auf die vier westrätischen Kastelle lässt aber auch noch weitere Spekulationen zu. So stellt sich die Frage, ob dieser Kommandobereich auch gleichzeitig einen verwaltungstechnischen bzw. juristischen Zuständigkeitsbereich kennzeichnet, der dann die westliche Alb und das westliche Alpenvorland bis zur Iller im Osten umfasst haben könnte und nach Süden an das Gebiet einer möglichen Civitas mit dem Hauptort Bregenz reichte. Daran gekoppelt wäre die Frage der Delegation von juristischen Befugnissen vom Statthalter an untergeordnete Militärkommandanten, in diesem Falle an einen oder mehrere ritterliche Praefekten zu stellen. Da Raetien im 1. Jahrhundert n.Chr. keine Legion besaß, wäre eine Delegation auch zivilrechtlicher Zuständigkeiten durchaus vorstellbar, und was läge näher, als solche Prozesse in einem repräsentativen Stabsgebäude in einem besonders dafür vorgesehenen



Raum, dem Tribunal, abzuhalten? Wie solche Delegationen juristischer Befugnisse als "Amt" definiert gewesen sein könnten, lässt sich am Beispiel des L. Volcacius Primus illustrieren, eines ritterlichen Praefekten, der in frühflavischer Zeit in Pannonien die in Arrabona stationierte Cohors I Noricorum kommandierte und gleichzeitig oder danach das Amt eines Praefectus ripae Danuvii et civitatum duarum Boiorum et Azalorum bekleidete<sup>167</sup>. Die hinter einem solchen Amt stehende Intention, dass die römische Armee die einheimische Bevölkerung überwachen und das Gebiet gleichzeitig in eine geordnete römische Verwaltung überführen sollte, wäre in frühflavischer Zeit auch für das westrätische Donaugebiet vorstellbar, wo nach heutigem Kenntnisstand nicht mit einer gefestigten autochtonen Stammesstruktur zu rechnen ist. Diese Interpretation der Querhallenanbauten in den westrätischen Kastellen als repräsentative Tribunale wäre somit ein Hinweis auf den Zuständigkeitsbereich eines solchen Praefekten, der neben seinen militärischen, eben auch zivile Verwaltungsaufgaben zu erfüllen hatte<sup>168</sup>.

### **Die Waffenkammern – Armamentaria**

Als letzter Gebäudebereich der Stabsgebäude soll noch auf die Entwicklung der Armamentaria eingegangen werden, auch wenn sie in Rißtissen in beiden Bauphasen des Stabsgebäudes fehlen. Solche Raumzeilen auf beiden Seiten des Hofes finden sich das erste Mal in dem Stabsgebäude der 21. Legion in Vindonissa (Abb. 34b), während sie in den augusteischen Legionslagern und auch den kleineren Lagern der tiberisch-claudischen Zeit grundsätzlich fehlen (Tabelle 1).

Als kanonischer Bestandteil der Legionslager sind sie erst ab der neronischen Zeit üblich, wie die Lager von Vetera I, Mirbeau, Vindonissa-11. Legion, Nijmegen, Caerleon und Chester beweisen (Abb. 36)<sup>169</sup>. Je nach Ausgestaltung des seitlichen Abschlusses der Querhalle sind sie mit diesem mehr oder weniger architektonisch verbunden, ohne dass sich daraus eine Regelmäßigkeit ableiten ließe.

In den Auxiliarlagern Britanniens finden sie sich lediglich in einigen Neugründungen der neronischen Zeit, wie Nanstallon und Baginton-The Lunt sowie in den domitianischen Kastellen

<sup>167</sup> ILS 2737.- FITZ, Pannonien 1993, 268 Nr. 141.

<sup>168</sup> Als Sitz dieses Praefekten käme wohl am ehesten das etwa 4,2 ha große Kastell in Unterkirchberg in Frage, wo wahrscheinlich eine Ala stationiert war, vgl. KLEE, Unterkirchberg 1986, 189.

<sup>169</sup> Allein das Stabsgebäude von Inchtuthill besitzt anstelle dieser Raumreihen eine außerhalb des Hofes umlaufende Portikus (Abb. 18). Ob diese ebenfalls zur Aufbewahrung der Waffen diente, ist eher unwahrscheinlich. Die fehlenden Waffenkammern belegen die Sonderrolle dieses Gebäudes, das auch aufgrund seiner geringen Größe aus dem Rahmen der übrigen flavischen Legionsstabsgebäude fällt und am ehesten als Provisorium zu deuten ist.

von Fendoch und Strageath, während sie in den meisten anderen fehlen (Abb. 35b und 37b). In Obergermanien und Rätien fehlen sie dagegen in frühflavischer Zeit völlig und werden erst in den Neugründungen ab der traianischen Zeit üblich, wie die Beispiele aus Künzing und Urspring andeuten (Abb. 37a). Das Auftreten solcher Waffenkammern könnte dabei auf eine Veränderung in der Lagerlogistik hindeuten, die in den Legionslagern ab der neronischen Zeit einsetzt, bei den Auxiliarlagern in Obergermanien und Rätien dagegen flächendeckend erst ab dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. festzustellen ist. Ob diese Neukonzeption der Waffenmagazinierung mit der Einrichtung "fester Grenzlinien" bzw. von Standlagern mit einem stärker stationären und weniger flexiblen Einsatz der Truppen zusammenhängt, muss offen bleiben, erscheint aber durchaus möglich.

### **Zusammenfassung**

Betrachtet man abschließend nochmals die Gesamtentwicklung der Stabsgebäude im 1. Jahrhundert n. Chr., auch anhand der Tabelle 1, so lassen sich doch recht klare Entwicklungsschritte der einzelnen Gebäudeteile nachvollziehen, die immer von den Legionslagern initiiert und letztlich auch von den kleineren Lagern übernommen werden. Die Entwicklung der beiden Rißtissener Stabsgebäude deutet dabei an, dass bei einer genauen Bauanalyse immer wieder Besonderheiten festzustellen sind. Dies betrifft den Durchgang auf der Rückseite in der 1. Phase oder die zweite hintere Raumreihe und der Querhallenanbau in der 2. Phase, die mit der grundsätzlichen Entwicklung dieses Gebäudetyps nichts zu tun haben und deren Begründung vielmehr in der lokalen bzw. regionalen Besonderheit des Kastellplatzes zu suchen ist. Dies ist ein Beweis dafür, dass sich die römische Militärarchitektur bei aller Uniformität primär an den funktionalen Notwendigkeiten orientierte.

## II.5. Praetorium - Gebäude B

Südöstlich des Stabsgebäudes wurden im mittleren Lagerstreifen während der Grabungen 1959/60 eine große Anzahl von Gräbchen- und Mauerstrukturen freigelegt, die zu einem langrechteckigen Gebäude gehören, das in der Tiefe annähernd dieselben Ausmaße besitzt wie das Stabsgebäude der 1. Kastellphase. Aufgrund seiner Lage neben diesem und anhand der unten ausgeführten Vergleiche mit anderen Kastellbauten kann es als das Praetorium des Kastells angesprochen werden. Dessen bauliche Entwicklung umfasst drei Phasen, wovon zwei in Holz und die dritte in Stein, bzw. mit steinernen Sockelmauern ausgeführt sind.

In den Grabungsflächen wurde dabei lediglich die NW-Hälfte des Gebäudes erfasst, während der SO-Teil unter der heutigen Turmstraße liegt (Befundpläne 1 und 3, Beilage 1 und 3). Seine Ausmaße nach SO ergeben sich aber durch die Kastellgräben, bzw. das zu berücksichtigende Intervallum. Auch die NW-Hälfte konnte nicht vollständig freigelegt werden, da hier im Jahre 1952 ein Wasserturm erbaut wurde (Abb. 9), dessen Baugrube z. T. als Störung an den Rändern der Grabungsflächen zu beobachten ist<sup>170</sup>.

### II.5.1. Praetorium - Phase 1

Folgende Befunde lassen sich der 1. Bauphase zuordnen (Befundplan 1, Beilage 1):

*Gräbchen (97) – (Abb. 40, Profil 15):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, das zur Hälfte durch die darüber liegende Mauer (326/444) verdeckt wird. Es liegt in derselben Fluchtlinie wie das Frontgräbchen des Stabsgebäudes (60) und endet in der äußersten SO-Ecke von Fläche 24 als SW-Ecke des Gebäudes. Die Tiefe ist nicht klar zu ermitteln, da das Gräbchen durch die Mauer (326/444) stark zerstört ist<sup>171</sup>.

*Gräbchen (98) – (Abb. 38, Profil 13; Abb. 39, Profil 14; Abb. 97, Profil 21):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, das in den Flächen 25 und 39 erhalten ist<sup>172</sup>. Es liegt parallel zur Außenmauer der Stabsgebäude (62) und bildet die NW-Außenmauer des Gebäudes. Erhaltene Breite in Fläche 25 ca. 50 cm. Hier konnten auch zwei Pfostenstellungen beobachtet werden, wobei der kleinere

<sup>170</sup> Leider wurden bei den Bauarbeiten 1952 keinerlei archäologische Beobachtungen angestellt.

<sup>171</sup> Im Profil P 15,1 zeigt sich unter der Ausbruchgrube der Mauer, eine unklare Befundsituation mit einer sehr breiten, unregelmäßigen Eintiefung. Dies lässt auch die Möglichkeit offen, ob an dieser Stelle ein doppeltes Gräbchen oder eine abzweigende Struktur vorhanden war.

<sup>172</sup> Der Schnitt in Fläche 38, an dessen S-Ende dieses Gräbchen nochmals hätte beobachtet werden müssen, wurde nicht bis in die Tiefe der Befunde der 1. Kastellphase ausgegraben.

Pfosten ca. 15x15 cm stark ist, während der andere ca. 30x60 cm stark ist und wegen seiner Breite auch in einer extra erweiterten Pfostengrube innerhalb des Gräbchens steht. Ihm kommt damit sicher eine wichtige statische Funktion zu. Das Gräbchen bildet in Fläche 24 zusammen mit (97) die SW-Ecke des Gebäudes, während die vermutete NO-Ecke in Fläche 39 unter der Mauer (293/294) liegt.

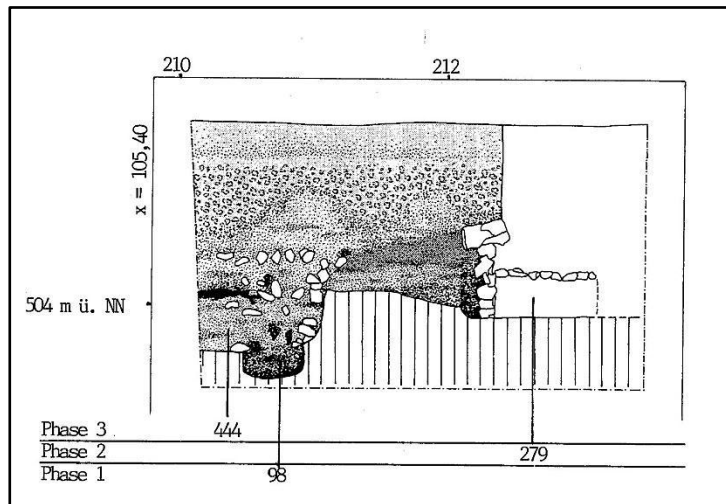


Abb. 38 Profil 13: Westprofil der Fläche 25, Bereich Praetorium-Stabsgebäude (vgl. Beilage 1 und 3).

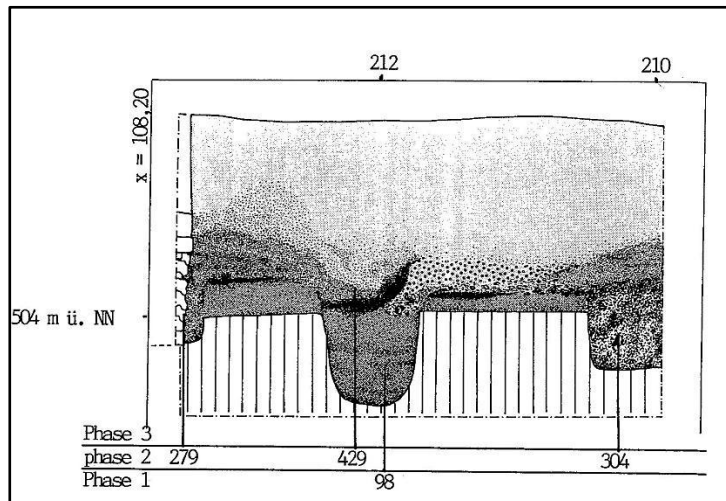


Abb. 39 Profil 14: Ostprofil der Fläche 25, Bereich Praetorium-Stabsgebäude-Zwischenstraße (vgl. Beilage 1 und 3).

*Gräbchen (99) – (Abb. 43b, Profil 18):* SO-NW verlaufendes Pfostengraben, erhalten auf einer Länge von ca. 18 m. In Fläche 39, kurz vor der NO-Ecke des Gebäudes mit (98) durch die Mauer (293/294) überdeckt. Es liegt in derselben Flucht, wie die Rückfront des Stabsgebäudes (63) und bildet die Rückfront des Gebäudes. Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 80 cm. In Fläche 28

konnten im Planum vier Pfostenstellungen, Durchmesser ca. 20 cm, im Abstand von ca. 40-80 cm festgestellt werden. Dabei handelt es sich um die senkrechten Wandpfosten, zwischen denen die Flechtwerkkonstruktion angebracht wurde.

*Gräbchen (100) – (Abb. 43b, Profil 18):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, parallel zu (99). Breite ca. 40 cm, wird von dem Gräbchen (309) z. T. überlagert. Es begrenzt nach S wohl die hintere Raumflucht des Gebäudes. Der weitere Verlauf nach NW ist unklar, da hier die Störung durch die Baugrube des Wasserturmes folgt. Im Profil P 18,4 zeigt sich jedoch eine mit ca. 1,2 m sehr breite Gräbchenstruktur, bei der es sich gut um die Raumecke mit dem Gräbchen (104) handeln könnte. Ob eine weitere Verbindung mit dem leicht versetzt folgendem Gräbchen (108) besteht, muss offen bleiben.

*Gräbchen (101-104) – (Abb. 42, Profil 17):* Vier SW-NO verlaufende Gräbchen, die den Bereich zwischen (99) und (100) in mehrere Räume oder Gänge untergliedern. (102) und (103) besitzen wohl eine Fortsetzung jenseits von (100) in den Gräbchen (105) und (106). Breite der Gräbchen ca. 40 cm. Im Profil 17 lässt sich die unterschiedliche Tiefe von (102) und (103) vergleichen, wobei (103) mit ca. 80 cm wesentlich tiefer reicht. Es entspricht damit in etwa den Gräbchen der Außenwände (98) und (99), was anzeigt, dass auch (103) wohl eine tragende Funktion gehabt hat, während (102) eher eine leichtere Zwischenwand markiert. Sehr schön ist im Profil 17 der angespitzte Pfosten von ca. 15-20 cm Durchmesser erhalten.

Funde: Aus Gräbchen (102) oder (103) wurde das Amphorenrandstück D 536 geborgen.

*Gräbchen (105-106) – (Abb. 41, Profil 16):* Pfostengräbchen in Fortsetzung von (103-102). Der ca. 1,4 m breite Zwischenraum markiert sicher einen Durchgang, bzw. Flur innerhalb des Gebäudes mit einem Ausgang auf der Rückseite. Die Tiefe von (106) im Profil 16 entspricht mit ca. 80 cm derjenigen von (103) und bestätigt die tragende Funktion dieser Wand.

*Gräbchen (107):* SO-NW verlaufendes Gräbchen parallel zu (100) und (109). Es bildet einen Raumteiler zwischen (106) und (108). Das Gräbchen endet kurz vor (108), während die Verbindung zu (106) durch das Steinfundament (333a) gestört ist.

*Gräbchen (108) – (Abb. 40, Profil 15):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen. Es verläuft leicht versetzt in derselben Flucht wie das Gräbchen (104). Ein Zusammenhang mit diesem oder auch eine mögliche Ecke mit dem rechtwinklig verlaufenden Gräbchen (100) konnte nicht geklärt werden. In Fläche 4 wurden drei Ausbuchtungen dokumentiert, wobei in zweien noch je ein Pfosten von ca. 15-20 cm Durchmesser steckte. Anscheinend musste hier, bei der endgültigen Errichtung der Wände, bzw. dem Setzen der Wandpfosten eine Korrektur der Wandflucht

vorgenommen werden. Die Breite des Gräbchens liegt zwischen 40 und 50 cm. Im Profil 15 ist die Tiefe nicht genau zu bestimmen, da der Befund hier durch die Mauer (452) und das Gräbchen (313) verunklärt ist. Sie liegt aber bei ca. 80 cm und weist damit auch diesem Gräbchen eine tragende Funktion zu.

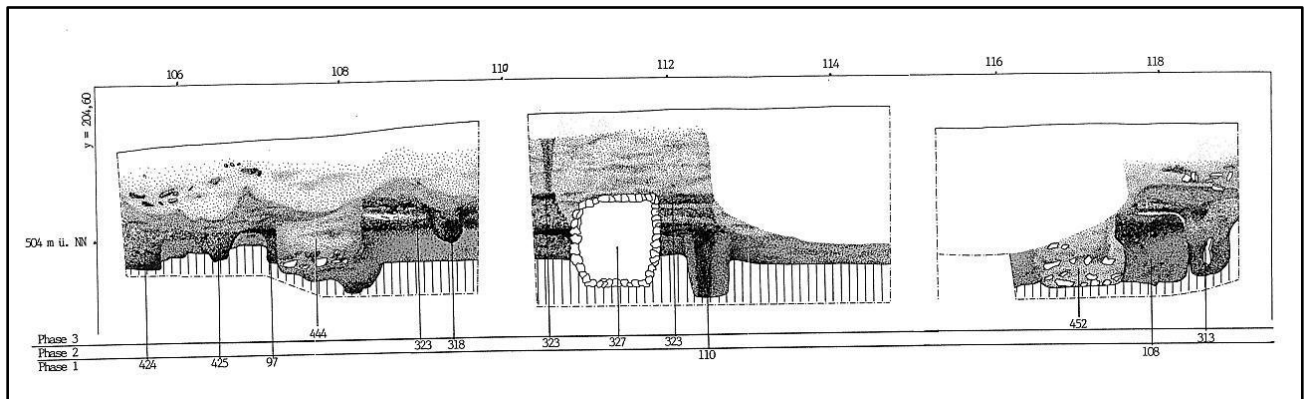


Abb. 40 Profil 15: Nordprofil der Flächen 3-5 im Bereich des Praetoriums (vgl. Beilage 1 und 3).

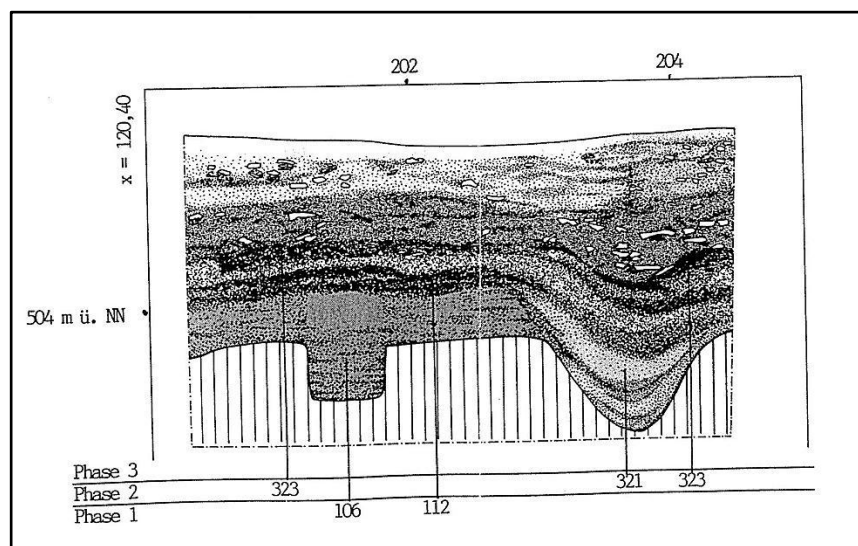


Abb. 41 Profil 16: Westprofil der Fläche 6 im Bereich des Praetoriums (vgl. Beilage 1 und 3).

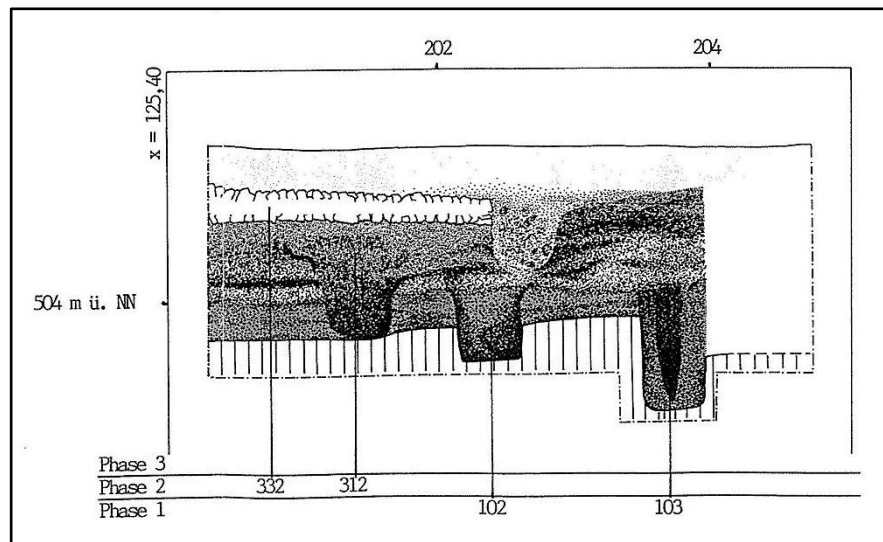


Abb. 42 Profil 17: Westprofil der Fläche 7 im Bereich des Praetoriums (vgl. Beilage 1 und 3).

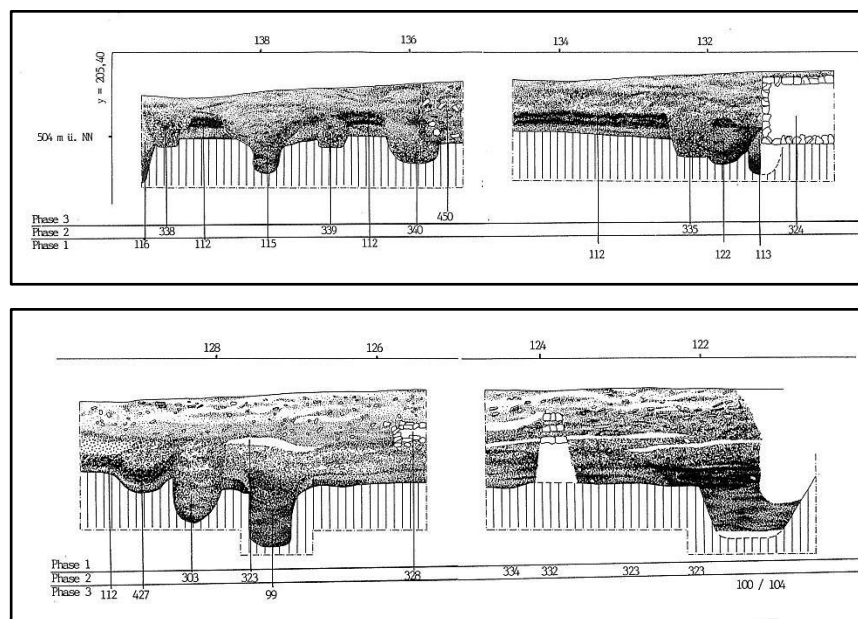


Abb. 43a und b Profil 18: Südprofil der Flächen 17-20 im Bereich des Praetoriums und der anschließenden Baracke E (vgl. Beilage 1 und 3).

*Gräbchen (109):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (107). Markiert ebenfalls einen Raumtrenner wohl zwischen (106 und 108). Ähnlich wie in (108) haben sich zwei Pfostenstellungen erhalten, wovon die eine genau auf der Schnittstelle mit (108) liegt. Der Durchmesser der Pfosten beträgt ebenfalls ca. 15-20 cm.

*Gräbchen (110) – (Abb. 40, Profil 15):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (108). Die wahrscheinliche Verbindung zu (97) ist durch die Mauer (326/444) gestört. Breite ca. 40-50 cm, die Tiefe erreicht ca. 80 cm. Im Profil 15 hat sich eine Pfostenstellung erhalten, wobei der Pfosten wiederum ca. 20 cm stark ist.

*Gräbchen (111):* Schmales Ende eines SO-NW verlaufenden Gräbchens, das kurz vor der Außenwand (98) endet. Der Abstand zu dem parallel verlaufendem Frontgräbchen (97) ist mit ca. 1 m sehr gering. Da die Tiefe des Gräbchens nicht bekannt ist, muss auch seine Funktion unklar bleiben.

*Brandschicht (112):* Als eigener Befund innerhalb des Gebäudes ist die deutliche Brandschicht anzusprechen, die die Befunde der 1. Gebäudephase überlagert. Sie ist besonders in den Profilen 15-18 (Abb. 40-43) bei ca. 504,20 m ü NN zu beobachten. Auf der W-Seite des Gebäudes in den Profilen 13-14 und 21 (Abb. 38-39 und 97) ist sie weniger stark ausgebildet, vielleicht ein Indiz dafür, dass der W-Teil weniger stark zerstört wurde.

*Funde:* nach den Tagebuchaufzeichnungen und den auf den Fundlisten vorgenommenen Höheneinmessungen, können folgende Inventarnummern mit großer Wahrscheinlichkeit dieser Brandschicht und damit der Benutzungszeit des ersten Praetoriums zugewiesen werden. Sie wurden dem Fundkomplex 1, dem Zerstörungshorizont der 1. Kastellphase, hinzugefügt. Dabei erscheint es sinnvoll diese Funde hier nach den Flächen 5 und 18 zu trennen.

Fläche 5, Räume 5-6 auf der NW-Seite des angenommenen Innenhofes (Abb. 44):

Münzen: A 38.- Metallfunde: B 369, 421 Bronzegefäßfuß, 429 und 430 Siegelkapseln, 456, 477-478 zwei Messer.- Terra Sigillata: C 11, 15, 66, 94, 96, 120 mit Stempel 335, 127, 143, 152-154, 206 mit Stempel 324, 217, 235, 252 mit Stempel 315, 270, 275.- Sonstige Keramik: D 50, 67, 93, 102, 103, 131, 132, 142, 197, 238, 249, 308, 309, 313, 498, 501, 533, 539.- Glas: E 24, 27.

Auffallend ist hier die große Zahl an Tafel- und Küchengeschirrfunden auf kleinem Raum, was darauf hinweist, dass in diesem Gebäudebereich wohl die Küche des Hauses gelegen hat. Auf die Anwesenheit von „schriftkundigen Personen“ innerhalb des Gebäudes weisen die beiden Siegelkapseln hin, wodurch die Interpretation als Praetorium unterstützt wird.

Fläche 18, umfasst hauptsächlich den Bereich der Lagergasse zwischen dem Praetorium und der Baracke E. Funde: Metall: B 261-262 Dolch mit Scheide.- Terra Sigillata: C 18, 112.- Sonstige Keramik: D 439, 538.



Neben den Funden aus der Brandschicht könnte folgendes Fundmaterial aufgrund seiner Flächenzuweisung, seiner Höheneinmessung sowie seiner Datierung zur Zeit der 1. Kastellphase innerhalb des Gebäudes verloren worden sein:

Münzen: A 34, 36.- Metallfunde: B 5, 40, 57. Terra Sigillata: C 4, 161, 167 mit Stempel 316.-

Sonstige Keramik: D 25, 27, 56, 64, 68, 70, 87, 100, 164, 196, 207, 239, 268, 286-288, 323, 325, 336, 360, 421, 444, 479, 487, 507, 524, 529, 536, 538, 546.- Glas: E 16.

### Zusammenfassung

Die erste Bauphase des Praetorium ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der 1. Kastellphase zuzuordnen. Es ist ein Holzbau, dessen Tiefe mit ca. 18,4 m annähernd mit derjenigen des nordwestlich anschließenden Stabsgebäudes übereinstimmt<sup>173</sup>. Die Breite des Gebäudes ergibt sich aus dem noch zur Verfügung stehenden Platz bis zur Porta principalis sinistra, bzw. bis zur Via sagularis auf der O-Seite des Lagers (Abb. ???), sowie aus dem Vergleich mit der Breite der Baustrukturen auf der W-Seite des Lagers (Abb. 8 und 23-25????). Legt man ein einheitliches Bauschema der Innenbebauung zugrunde, könnte die Breite des Praetoriums maximal bei ca. 32-33 m liegen, was ca. 108 römischen Fuß ausmacht. Die Fläche des Gebäudes würde dann ca. 18,5 x 32 m (592 qm) ausmachen.

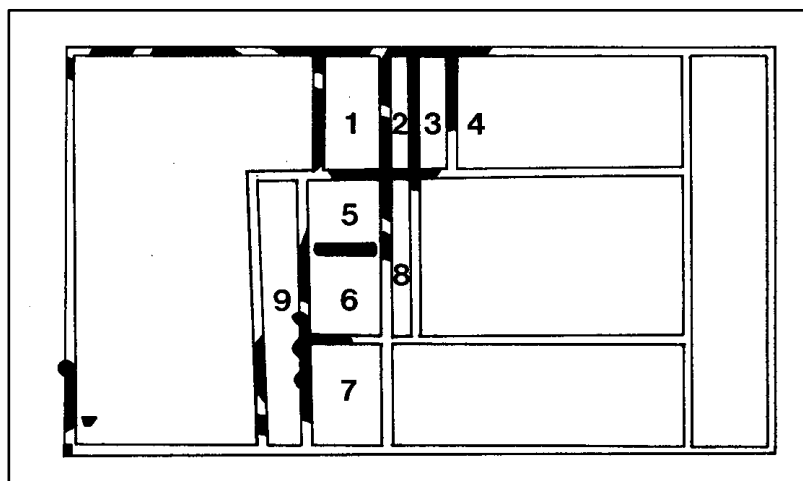


Abb. 44 Schematisierter Grundriss des Praetoriums – Gebäude B der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 18,4 x 33 m.

Die Innengliederung des Gebäudes (Abb. 44) wird im ergrabenen Teil durch die rechtwinklig zueinander verlaufenden Gräbchen (100) und (106/108) bestimmt. Zwischen der Rückfront (99)

<sup>173</sup>

Auch beim Praetorium scheint das Grundmass von ca. 60 röm. Fuß für den Mittelstreifen des Lagers eingehalten worden zu sein.

und der parallelen Zwischenwand (100) entsteht so eine Raumzeile von ca. 5,6 m Tiefe mit den Räumen bzw. Gängen 1-4. Deren Innenmaße betragen für Raum 1 ca. 5,6 x 2,5 m (14qm), für den Durchgang 2, der sicher auch einen Ausgang auf der Rückseite des Gebäudes markiert, 1,2 x 5,6 m (6,72 qm) und für Raum 3 1,9 x 5,6 m (10,64 qm). Die Größe von Raum 4 lässt sich nicht beurteilen. Rechtwinklig zu dieser Raumfolge stehen die Räume 5-7, die bis zur Front des Gebäudes an der Via principalis reichen: Raum 5 misst ca. 4 x 3,6 m (14,4 qm), Raum 6 ca. 4 x 4 m (16 qm) und Raum 7 ca. 4 x 5 m (20qm). Der Gang 2 scheint seine Fortsetzung im Gang 8 zu finden, der die gleichen Maße besitzt. Gang 8 ist dabei sicherlich als Zugang bzw. Vorraum zu den Räumen 5-7 zu sehen. Die Wand (108) verläuft leicht versetzt zur Wand (104), so dass wahrscheinlich mit einer Fortsetzung des Gräbchens (100) nach W zu rechnen ist.

Die rechtwinklige Raumfolge mag für die Grundstruktur der östlichen Gebäudehälfte bestimmend sein. In ihrer spiegelbildlichen Übertragung nach Osten, könnte so eine Bebauungsgliederung um einen Innenhof herum entstehen, der an drei oder vier Seiten von Räumen eingerahmt wird. Ob der Bereich östlich von Gang 8 zu einem solchen Innenhof gehört, wobei der Gang 8 auch als offene Portikus vorstellbar wäre, ist leider nicht zu klären.

Ebenfalls schwer zu rekonstruieren ist die Innengliederung der westlichen Gebäudehälfte, westlich von (104 und 108). Auffallend ist dabei, dass in den Flächen 17, 28 und 39 keine Zwischengräbchen, bzw. -wände, festgestellt wurden, so dass dieser Bereich anscheinend nicht weiter unterteilt war. Den einzigen deutlichen Raumteiler bildet die Wand (110), durch die ein ca. 2 m breiter Gang bzw. Raum bis zur Wand (108) entsteht, vielleicht mit einer Begrenzung durch die Verlängerung von (100) nach W. Im NW-Bereich des Hauses könnte somit ein "offener Hof" gelegen haben. Grundsätzlich könnte sich so bei der Innengliederung des Praetoriums eine Zweiteilung ergeben, wobei der um einen Innenhof konzipierte Wohnbereich im Ostteil, von einem wenig unterteilten (Wirtschafts-)Teil im Westen zu unterscheiden ist.

Das Praetorium gehört demnach in seiner 1. Phase zu dem Gebäudetyp des Peristylhauses mit einem Anbau. Solche Gebäude finden sich im 1. Jahrhundert n.Chr. immer wieder als Wohnhäuser von Hilfstruppenkommandanten sowie Legionsoffizieren<sup>174</sup>.

---

<sup>174</sup>

Zusammenfassend JOHNSON, Kastelle 1987, 152ff.

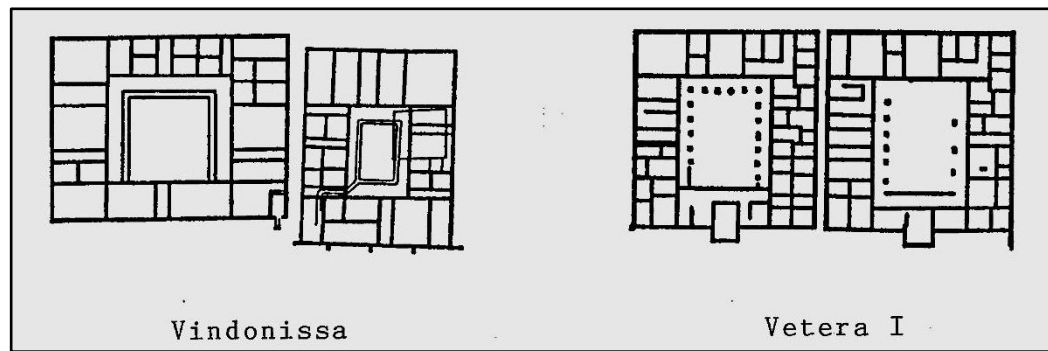


Abb. 45 Tribunenhäuser in den Legionslagern Vindonissa und Vetera I.

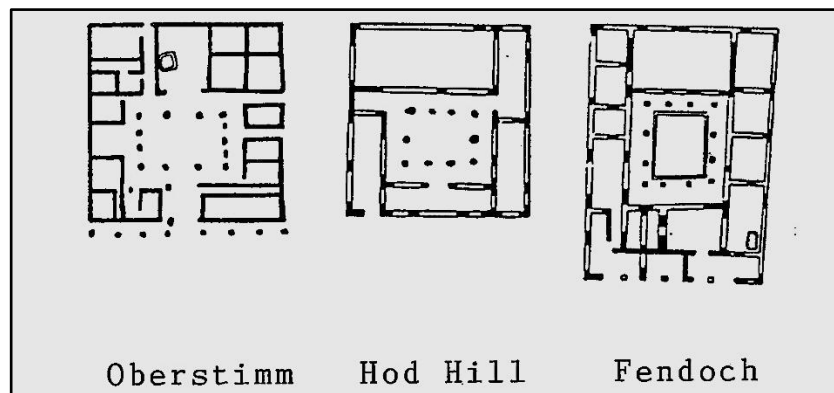


Abb. 46 Praetoria aus Auxiliarkastellen des 1. Jahrhundert n. Chr.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist das mediterrane Peristylhaus, wobei der namensgebende, säulenumstandene Innenhof an vier Seiten von Räumen umgeben ist. Diese Wohnform wurde von der mediterranen Oberschicht in die Militärarchitektur übertragen. Gute Beispiele hierfür liefern u.a. die Tribunenhäuser der Legionslager Vetera I oder Vindonissa (Abb. 45)<sup>175</sup>. Charakteristisch sind dabei auch immer die vielen unterschiedlich großen Räume und Verbindungsgänge, wie sie bei den vielfältigen Raumfunktionen, wie Wohn- und Repräsentationsräumen sowie Wirtschafts- und Küchentrakt auch nicht anders zu erwarten sind. Nach dem Vorbild solcher Offiziershäuser in den Legionslagern wurden ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. auch die Praetorien in den Auxiliarkastellen errichtet. Gute Beispiele dafür liefern die Grundrisse der entsprechenden Gebäude in Oberstimm, Hod Hill und Fendoch (Abb. 46)<sup>176</sup>. Besonders in Oberstimm und Fendoch lassen sich jeweils Raumstrukturen ausmachen, die mit ihren schmalen Gängen und Räumen, mit

<sup>175</sup> PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, 64ff. Bild 12, 6. 8-10.

<sup>176</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 80ff. Abb. 41.- RICHMOND, Fendoch 1938/39, 127ff. Fig. 8.- RICHMOND, Hod Hill 1968, 76ff. Fig. 43. 44.

dem Befund in Rißtissen gut vergleichbar sind<sup>177</sup>. Sie werden in Oberstimm als Schlafräume, in Fendoch dagegen als Wirtschaftsteil angesprochen. Im Gegensatz zu unserem Gebäude ist die Grundform dieser Praetoria eher quadratisch bis leicht rechteckig. Ganz ähnliche Strukturen finden sich auch in den Tribunenhäusern der 1. Kastellphase des Legionslagers Caerleon in Britannien<sup>178</sup>.

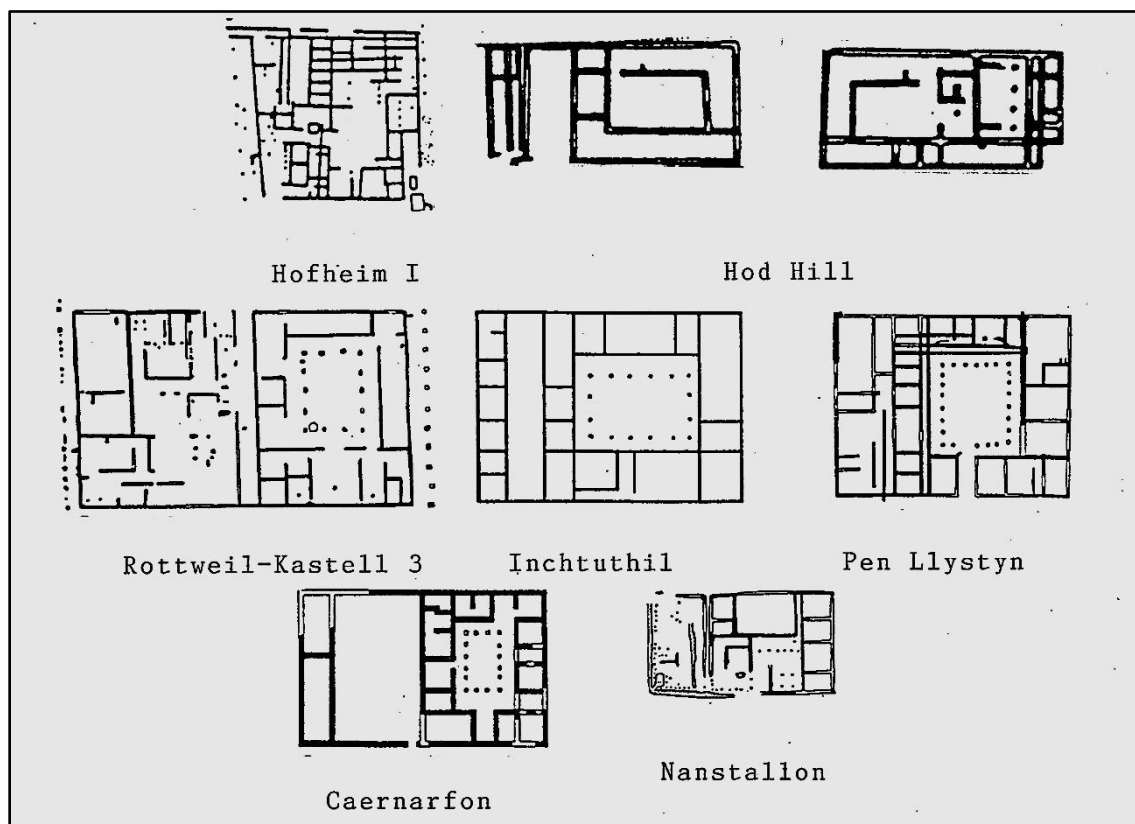


Abb. 47 Sogenannte Praetoria mit Anbau in Kastellen des 1. Jahrhundert n. Chr.

Gute Vergleichsbeispiele für die Gesamtstruktur des Praetoriums mit einem "Anbau" in einer langrechteckigen Form liefern einige Kastelle der claudisch-flavischen Zeit, wie z. B. die Tribunenhäuser in Inchtuthill sowie die Praetoria, bzw. Gebäude mit Innenhof und Anbau aus Hofheim-Erdlager, Hod Hill, Rottweil, Nanstallon, Carnarfon und Pen Llystyn (Abb. 47)<sup>179</sup>. Die

<sup>177</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, Abb. 41 Raum 16-18.- RICHMOND, Fendoch 1938/39, Fig. 8.

<sup>178</sup> ZIENKIEWICZ, Caerleon 1993, 27ff.

<sup>179</sup> RITTERLING, Hofheim 1912, 40ff. Taf. 2.- RICHMOND, Hod Hill 1968, 78f. Fig. 43; auf der anderen Seite der Via Praetoria liegt ein weiteres Gebäude mit Innenhof und Anbau?, auf das RICHMOND nicht näher eingeht.- PLANCK, Rottweil 1975, 66ff. Abb. 19.- FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972, 75ff. Fig.13.- NASH-WILLIAMS, Wales 1969, 59ff. Fig. 27; 101ff. Fig. 53.- HOOBS, Pen Llystyn 1968, .- PITTS/JOSEPH, Inchtuthill 1985, 129ff. Fig. 29-34.

Deutung dieser Anbauten bleibt leider immer spekulativ, und reicht von einer Nutzung als Gartengelände bzw. Stall, in Hofheim und Nanstallon, über hauswirtschaftliche Funktionen in Pen Llystyn, zu handwerklicher Nutzung in Rottweil, bis hin zur Interpretation als Verwaltungstrakt in den Tribunenhäusern von Inchtuthill<sup>180</sup>. Auch für den Rißtissener Befund kann hier keine genaue funktionale Einordnung gegeben werden.

### II.5.2. Praetorium - Phase 2

Das abgebrannte Praetorium der 1. Kastellphase wurde anscheinend wie auch die benachbarten Gebäude E - G sofort an derselben Stelle wieder aufgebaut. Zu dieser 2. Bauphase des Praetoriums gehören folgende Befunde (vgl. Befundplan 3, Beilage 3):

*Gräbchen (303) – (Abb. 43b, Profil 18):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, von Fläche 8 bis Fläche 39 auf einer Länge von fast 19 m, mit einer Unterbrechung in Fläche 7, erhalten. In Fläche 39 bildet es einen halbrunden Abschluss. Breite ca. 40 - 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 90 cm. Es markiert die Rückwand des Gebäudes.

*Gräbchen (304) – (Abb. 39, Profil 14):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, allein in der SO-Ecke von Fläche 25 erhalten. Erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Es verläuft parallel zur SO-Außenmauer des Stabsgebäudes und bildet die NW-Mauer des Praetoriums. Die NW - Ecke mit (303) ist durch die Mauer des Anbaues an das Stabsgebäude (293-294) sowie durch eine Störung im SW-Bereich der Fläche zerstört<sup>181</sup>.

Das Pfostengräbchen der Frontmauer des Praetoriums entlang der Via principalis konnte nicht beobachtet werden. Rekonstruiert man es jedoch in der Fluchtlinie der Stabsgebäudefront, so liegt es genau in der Flucht der Ausbruchsrube der Mauer (326/444) des Gebäudes O und ist durch diese zerstört worden. Auf dem Gesamtplan wurde es an dieser Stelle ergänzt.

*Pfostengräbchen (305):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zur Rückwand des Gebäudes (305). Es wird teilweise durch die in derselben Flucht liegende Mauer (328) der 3. Bauphase des Praetoriums überdeckt und endet im NW in Fläche 28, wo es anscheinend eine Raumecke mit dem rechtwinklig ansetzendem Gräbchen (306, 307) bildet. Breite ca. 40-50 cm.

<sup>180</sup> In Inchtuthill weisen die Häuser 1, 3 und 4 exakt denselben Grundriss auf, während Haus 2, in dem vielleicht der Praefecitus Castrorum wohnte, ein zweites Peristyl mit einem Wasserbecken besitzt. Die Deutung der Gebäudeteile in Haus 2 bleibt jedoch unklar.

<sup>181</sup> Das Profil 21 wurde nach SO nur bis an die Störung aufgenommen.

*Pfostengrübchen (306-307):* SW-NO verlaufende Grübchenfragmente in Fläche 28 parallel zu (304), die vermutlich zu derselben Wandflucht gehören, Breite ca. 40 cm. (306) reicht von SW bis nahe an das Grübchenende von (305) heran, (307) bildet quasi die Fortsetzung jenseits der jüngeren Mauer (328). Es konnte in der Fläche nur auf einer Länge von ca. 80 cm verfolgt werden. Unklar bleibt deshalb, ob es bis an die Rückwand (303) heranreicht oder an dieser Stelle vielleicht eher eine Verbindungstür zwischen den Räumen 1 und 2 (Abb. 48) markiert. Diese Wandflucht könnte, falls sie bis zur Front des Gebäudes durchlaufen würde, im Westteil des Gebäudes bis zur NW-Außenwand, einen ca. 4,5 m breiten Raumbereich 1 von dem eigentlichen Kernbereich des Praetoriums abgrenzen.

*Grübchen (308):* Pfostengrübchenfragment parallel zu (307), Breite ca. 20-30 cm. Ebenso wie (307) konnte es nur auf ca. 40 cm innerhalb des Ganges zwischen (303) und (305) beobachtet werden. Von daher bleibt unklar, ob es zu einer durchgehenden Zwischenwand oder eher zu einem Einbau in der Art eines Wandschranks gehört.

*Grübchen (309):* SO-NW verlaufendes Pfostengrübchen, parallel zu (305), erhalten nur in Fläche 6, Breite ca. 60cm<sup>182</sup>. Es bildet die SW-Abschlusswand einer ca. 4 m breiten Raumflucht im rückwärtigen Teil des Gebäudes bis zur Wand (305).

*Grübchen (310-312) – (Abb. 42, Profil 17):* Drei fragmentierte SW-NO verlaufende Pfostengrübchen innerhalb dieser Raumflucht zwischen (305) und (309). Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe von (312) ca. 40 cm, jeweils unterschiedlich stark durch die jüngeren Mauerzüge gestört.

*Grübchen (313) – (Abb. 40, Profil 15):* SO-NW verlaufendes Pfostengrübchen, parallel zu (309), erhalten nur in Fläche 5, Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 80 cm. Es markiert die SW-Wand eines ca. 2 m breiten Ganges bis zum Grübchen (309), der maßgeblich durch die beiden Gruben (320, 321) bestimmt wird.

*Grübchen (314):* SW-NO verlaufendes Pfostengrübchenfragment in der NW-Ecke von Fläche 4, Breite ca. 20-30 cm. Es wird noch vor dem N-Profil (Abb. 40, Profil 15) durch die jüngere Mauer (327) gestört. Sein weiterer Verlauf nach NO bleibt unklar. Da es aber in Fläche 17 nicht mehr beobachtet wurde, ist es möglich, dass es nur bis auf die Höhe von (313) oder (309) reicht und mit diesen eine Raumecke bildet. Zwischen ihm und der postulierten Verlängerung von (306) nach SW, könnte so ein Gang von etwa 2 m Breite entstehen.

182

Die halbrunde Ausbuchtung einer Pfostenstellung sowie die auffällige Breite des Grübchens deuten an, dass beim Einpassen der Pfosten anscheinend Nachbesserungen zum Einhalten einer bestimmten Bauflucht vorgenommen wurden.

*Gräbchen (315):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (314), Breite ca. 40 cm. Es verläuft wohl von der angenommenen Frontwand des Gebäudes aus bis nahe an die Zwischenwand (313) heran und bildet so eine Trennwand zwischen der westlich anschließenden Raumzeile bis zu (314) und den östlich anschließenden Räumen, die durch die Zwischenwände (316) und (319) angedeutet werden.

*Gräbchen (316):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen in Fläche 4, rechtwinklig zu (315), Breite ca. 40 cm. Es verläuft parallel zur rekonstruierten Front des Gebäudes und markiert die erste Trennwand in der Raumflucht zwischen (314, 315). NW von (315) wird es durch die jüngere Mauer (327) zerstört.

*Gräbchen (317):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen in Fläche 4, parallel zu (315), Breite ca. 30 cm. Es markiert die NW-Wand des ca. 80 cm breiten Ganges 12 der von der Via Principalis aus, zwischen den Räumen 11 und 13 hindurch bis zum Raum 10 reicht (Abb. 48).

*Gräbchen (318) – (Abb. 40, Profil 15):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchenfragment in der NO-Ecke von Fläche 3, Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe ca. 40 cm. Es markiert eine leichte Trennwand nordwestlich von (314), die als Unterteilung des postulierten Raumes oder Ganges 8 dienen würde (Abb. 48). Eine genaue Deutung bleibt aber unklar.

*Gräbchen (319):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchenfragment in Fläche 5, Breite ca. 40 cm. Es endet ca. 60 cm vor der von (315) markierten Querwand, was auf einen Durchgang, bzw. eine Tür zwischen den Räumen 14 und 15 (Abb. 48) hinweisen könnte.

*Grube (320):* Wohl annähernd runde Grube am S-Profil der Fläche 6, Durchmesser ca. 1,5 m, erhaltene Tiefe ca. 1,4 m<sup>183</sup>. Sie liegt, wie auch (321), innerhalb des Ganges 7 (Abb. 48), wobei dieser in der Breite fast vollständig ausgefüllt wird. Ähnlich wie bei (321) könnte es sich auch hier um eine Materialentnahmegrube handeln, die vor Errichtung des Gebäudes wieder verfüllt worden ist.

*Grube (321) – (Abb. 41, Profil 16):* Rundliche Grube in der NW-Ecke der Fläche 6, ca. 2 m von (320) entfernt. Durchmesser bis ca. 1,7 m, erhaltene Tiefe ca. 1,5 m. Die Grube hat keinen geraden Boden, sondern läuft nach unten spitz zu, so dass eine Interpretation als "Erdkeller" oder Vorratsgrube wohl ausscheidet. Auch eine Deutung als Latrinengrube ist von daher eher unwahrscheinlich, zumal die Lage im Inneren des Gebäudes erstaunlich wäre. Plausibler ist dagegen eine Erklärung als Materialentnahmegrube vor Errichtung des neuen Gebäudes. Dafür sprechen die teilweise in die Grube hineinziehenden Planierschichten, sowie auch der Umstand,

---

<sup>183</sup> Das S-Profil der Fläche 6 ist leider so schlecht dokumentiert, dass eine Umzeichnung nicht möglich war.

dass sie bis hinunter in den anstehenden Sand reicht, der für die Mörtel- bzw. Estrichproduktion gebraucht wurde<sup>184</sup>. Ebenso wie (320) nimmt sie annähernd die gesamte Breite des Ganges bzw. Raumes 7 ein, wobei man bei der Errichtung der Wände natürlich auf die Lage der wieder verfüllten Gruben Rücksicht nahm.

*Funde:* aus dem oberen Grubenbereich von 504,16-504,00 ü. NN (Fundkomplex 7): Terra Sigillata: C 164.- Sonstige Keramik: D 262, 461, 522, 532. Diese Funde gehören wohl zur Planier- bzw. Zerstörungsschicht der 2. Bauphase des Gebäudes und wurden so dem Fundkomplex 7 zugewiesen, vgl. unten (323).

Von der Grubensohle ab ca. 503,40 ü. NN (Fundkomplex 6): Boden eines Tintenfässchens aus Bronze mit Herstellerstempel GALLVS: B 427.- Terra Sigillata: C 192.- Sonstige Keramik: D 227, 264, 420, 492, 514. Diese Funde gehören von ihrer Benutzungszeit her an das Ende der 1. Kastellphase und wurden um 70 n.Chr. zu Beginn der 2. Kastellphase in der Grube verfüllt.

*Grube (322):* Rundliche Grube am Südprofil von Fläche 39 direkt neben der Pfostenstellung? (323). Durchmesser bis zu 1,4 m. Die Grube liegt genau in der NW-Ecke des Gebäudes. Ausgehend von ihrer Lage am Rande des Gebäudes, wäre hier eine Interpretation als Latrinengrube denkbar, auch wenn zum Befund keine näheren Angaben möglich sind. Denkbar ist auch eine Deutung als Materialentnahmegrube, wie sie bei (320-321) vorgeschlagen wurde.

*Funde:* Aus der Grube stammt D 364.

*Fußbodenniveau/Brandschicht (323) – (Abb. 40, Profil P 15; Abb. 41, Profil 16; Abb. 42, Profil 17; Abb. 43b, Profil 18):* Innerhalb des Gebäudes lässt sich das Gelniveau der 2. Bauphase mit einiger Sicherheit bestimmen. Dabei fällt auf, dass sich im SW-Teil des Gebäudes entlang der Via principalis eine Brandschicht findet, die die Gräbchen- und Grubenbefunde überdeckt, sich aber nicht nach NO über das gesamte Gebäude erstreckt. Zu beobachten ist sie in den Profilen P 15<sup>185</sup> und 16, wo sie jeweils auf einer Höhe von ca. 504,40-50 ü. NN liegt. Sie scheint somit eine zumindest teilweise Zerstörung dieses Gebäudes im Verlauf der 2. Bauphase anzudeuten, die wohl letztlich zum Neubau des Gebäudes (Bauphase 3) führte. In Profil 15 und 17 ist diese Zerstörungsschicht kaum noch auszumachen. In dem Profil 18 finden sich jedoch auf dieser Höhe von ca. 504, 40-50 ü. NN deutliche Reste eines Estrichfußbodens, der von der jüngeren Mauer

<sup>184</sup>

Vgl. auch die Deutung der Grube (301) im Bereich des Stabsgebäudes, Kap. II.4.2.

<sup>185</sup>

Signifikant ist hierbei, dass diese Schicht auch westlich des Gräbchens (318) im Profil weiterläuft, wohl bis zum ehemaligen Frontgräbchen des Gebäudes, an dessen Stelle im Profil nur die Ausbruchgrube der Mauer (326/444) zu sehen ist.



(332) durchschnitten wird. Diese Estrichreste belegen eine sorgfältige Ausstattung zumindest der Räume 2 und 4. In den anderen Profilen fehlen zwar die Belege für ähnliche Böden, woraus angesichts der schlechten Dokumentation jedoch keine weiteren Schlüsse auf deren Bodengestaltung gezogen werden können. Möglich wäre jedoch, dass im vorderen Hausbereich (vgl. Abb. 40-41, Profile 15 - 16) eher mit Lehm Böden zu rechnen ist, während die Wohnräume im hinteren Teil (Abb. 43b, Profil 18) mit Estrichböden versehen waren<sup>186</sup>.

Estrichböden und Brandschicht lassen auf ein recht einheitliches Laufniveau innerhalb des Gebäudes, auf einer Höhe von ca. 504,40-50 ü. NN, schließen.

Aus der erwähnten Brandschicht stammen folgende Fundstücke (Fundkomplex 7): Terra Sigillata: C 126.- Sonstige Keramik: D 46, 267, 326, 366.- Nicht weiter dokumentierte Ziegelfragmente. Besonders das Vorkommen einer Drag. 24 legt eine Datierung noch in die frühflavische Zeit nahe. Zu dieser Zerstörungsschicht können auch noch die Funde aus dem oberen Grubenbereich von (321) gezählt werden, da die Brandschicht in die Grube nachgesackt ist und so dem zu den Funden angegebenen Höhenniveau entspricht.

Neben den bei den einzelnen Befunden genannten Fundobjekten können aufgrund ihrer Flächen- und Höhenzuweisung und auch aufgrund ihrer aus ihnen selbst heraus gewonnenen Datierung folgende Objekte während der 2. Bauphase verloren worden sein: Profiliertes Stirnband vom Militärhelm: B 75.- Sonstige Metallfunde: B 492.- Terra Sigillata: C 10.- Sonstige Keramik: D 95, 174, 202, 240.- Glas: E 13.

Zusammen mit den Funden aus den Befunden der 2. Bauphase sprechen auch diese Objekte durchaus noch für eine frühflavische Datierung dieses Gebäudes.

### **Zusammenfassung**

Nachdem das erste Praetorium während des großen Brandes in der O-Hälfte des Kastells am Ende der 1. Kastellphase zerstört worden war, wurde an derselben Stelle, nur wenig nach NO verschoben, ein neues Holzgebäude errichtet. Seine Breite betrug ca. 19 m und entsprach damit derjenigen des Vorgängerbaus. Die Länge entlang der Via principalis richtete sich wie schon in der ersten Bauphase nach dem vorhandenen Platz bis zur Via sagularis, die ja nun, im Zuge der wohl gleichzeitigen Neuanlage der Umwehrung zu Beginn der 2. Kastellphase, etwas weiter nach außen verschoben bzw. verbreitert wurde (Abb. 144). Die neu errichteten Gebäude in der Retentura

<sup>186</sup>

Im Profil 17 ist dieser Bereich in der Zeichnung kaum differenziert, was aber vielleicht auf eine Zerstörung des Fußbodens bei Anlage der Mauer (332) zurückzuführen ist.

verlegte man dabei gleichzeitig um ca. 1,5-2 m nach außen<sup>187</sup>, so dass die Bebauungsflucht entlang der Via sagularis möglicherweise auch weitgehend beibehalten wurde, wie der Vergleich mit den Gebäuden in der linken Retentura auf dem Plan der Grabung von 1913/14 anzeigt. In den Rekonstruktionszeichnung (Abb. 48) wurden die Gebäude auf ca. 31,5 m Länge ergänzt, was ca. 106 röm. Fuß entspricht<sup>188</sup>. Das Praetorium hat demnach in seiner zweiten Bauphase eine Grundfläche von ca. 600 qm.

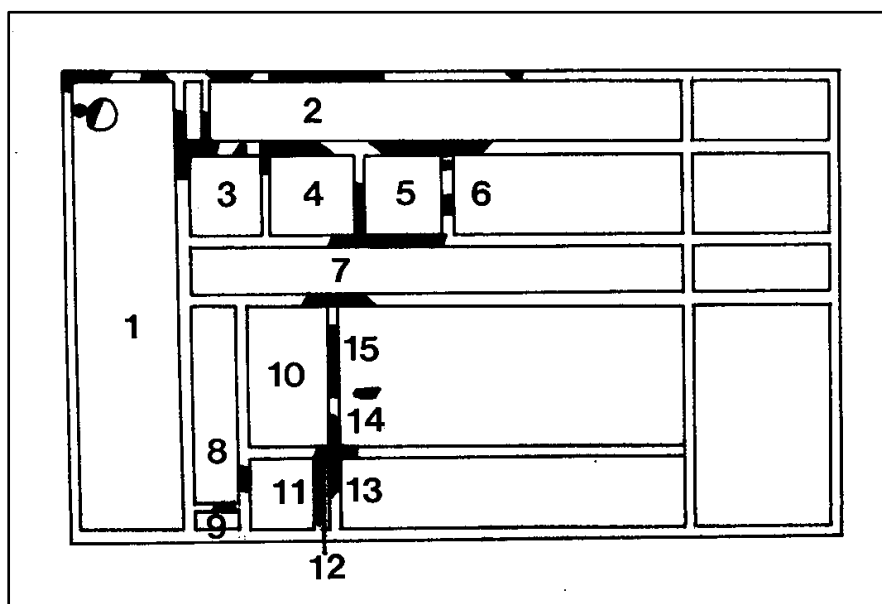


Abb. 48 Schematisierter Grundriss der 2. Bauphase des Praetoriums – Gebäude B, zu Beginn der 2. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 19 x 31,5 m.

Die Innengliederung (Abb. 48) stellt sich nun, im Vergleich zur ersten Bauphase etwas differenzierter dar, wobei jedoch einige Grundzüge des Vorgängerbaus wieder aufgenommen wurden<sup>189</sup>. Charakteristisch bleiben dabei zwei rechtwinklig zueinander stehende "Raumfluchten" (Abb. 19, 2): Von der Via principalis aus gesehen sind dies zunächst der Raum 11, ca. 3 x 3 m (9 qm) mit dem nur etwa 80 cm schmalen Gang 12 und der folgende Raum 10, max. 6 x 4 m (24qm) sowie möglicherweise der westlich anschließende ca. 2 m breite Gang 8. Dieser Bereich entspricht dabei den Räumen 5-7 mit dem Gang 9 in der 1. Phase.

<sup>187</sup> Vgl. Die nordwestlichen Außenwände der Gebäude B und E-H.

<sup>188</sup> Diese rekonstruierte Gebäudelänge scheint auch aufgrund der regelmäßigen Raumaufteilungen in den Gebäuden E-H realistisch zu sein, vgl. ebd.

<sup>189</sup> Erschwerend macht sich bei der Rekonstruktion des Bauzustandes der 2. Phase dessen fragmentarische Erhaltung bemerkbar. Auch konnte zum Teil nicht mehr beurteilt werden, ob Gräbchenfluchten tatsächlich nicht vorhanden oder aber nicht erkannt wurden, wenn z. B. wie bei Gräbchen (313) der Befund im Profil zu sehen, jedoch nicht im Planum dokumentiert ist.

Im rechten Winkel dazu liegen die Räume 3-6, ca. 3,5-3,8 x 4 m (ca. 14,6qm) mit denen die Raumflucht 1-4 in der 1. Phase zu vergleichen ist. Anders als in der 1. Bauphase liegen nun aber zwischen dieser Raumflucht und der Rückwand, sowie dem Innenbereich des Hauses die zwei gangartigen Räume 2 und 7 von 3 bzw. 2 m Breite und unbekannter Länge.

Am NW-Ende von Gang/Raum 2 befindet sich vielleicht ein Durchgang in den "Hofbereich" 1. Obwohl zum gesamten NW-Bereich des Hauses keine Befunde vorliegen erinnert dieser ca. 5 m breite Bereich an den jedoch wesentlich breiteren NW-Teil des Hauses in der 1. Phase, der ebenfalls als "offener Anbau" unklarer Funktion angesprochen werden musste. Ganz in der NW-Ecke dieses Areals fand sich ebenfalls eine große Grube, deren Funktion jedoch unklar bleibt. Im Zentralbereich des Hauses liegt südöstlich der Wand (315) wohl eine weitere Raumreihe unbekannten Ausmaßes, die nur durch zwei Gräbchen von Trennwänden angedeutet wird. Raum 13 entspricht dabei in der Breite dem Raum 11, während 14 und 15, mit ca. 4 und 2 m zusammen die Breite von Raum 10 erreichen.

Zu einem möglichen zentralen Innenhof liegen keine direkten Anhaltspunkte vor, der sich aber durchaus östlich der Raumreihe 13-15 anschließen könnte. Wenn man die vorhandene Raumstruktur des nordwestlichen Hausbereiches spiegelbildlich auf die Ostseite überträgt, bliebe für einen solchen Innenhof, wie er in einem Praetorium zu erwarten wäre, durchaus genügend Raum (Abb. 48).

Zur Ausstattung des Gebäudes lässt sich, abgesehen von den Estrichböden in den Räumen 2 und 4 und dem Nachweis von weißem Wandverputz unter den sonstigen Funden, nur wenig sagen. Die Ziegelfragmente innerhalb der Brandschicht (323) könnten darauf hinweisen, dass das Gebäude mit einem Ziegeldach versehen war, wie es dann für die jüngeren Steingebäude zweifelsfrei nachzuweisen ist.

Das den Befunden und dem Höhenniveau der 2. Bauphase zuzuweisende Fundmaterial macht eine frühflavische Datierung dieser Bauphase wahrscheinlich, wobei die Zerstörungsschicht (323) nicht allzu weit in die flavische Zeit hinein zu datieren ist. Die typologische Einordnung dieser 2. Bauphase schließt sich eng an die 1. Bauphase an, so dass hier im Großen und Ganzen auf die obigen Aussagen verwiesen werden soll.

### II.5.3. Praetorium - Phase 3

Nachdem die zweite Holzbauphase des Praetoriums anscheinend bei einem lokalen Schadensfeuer teilweise zerstört wurde<sup>190</sup>, errichtete man an derselben Stelle ein Steingebäude, das in seiner Raumstruktur starke Anklänge an die Vorgängerbauten an derselben Stelle aufweist und von daher wohl ebenfalls als Praetorium anzusprechen ist.

Mit seiner um ca. 3 m nach SO verschobenen Position nimmt es deutlich Rücksicht auf das ebenfalls in Stein errichtete Stabsgebäude, das mit seinem seitlichen Anbau nun direkt bis an die ehemalige NW-Bauflucht der Gebäude B und E heranreicht (Abb. 146).

Das aufgehende Mauerwerk des Praetoriums besteht aus behauenen Tuffsteinen mit einem sehr harten gelblichen Mörtel. Das Fundament ist aus verschiedenen Geröllsteinen und Kalkbruchsteinen mit Mörtelbindung zusammengesetzt. Ein Teil der Innenmauern ist nur als Sockelmäuerchen aus zwei bis drei Lagen behauenen Tuffsteinen mit zum Teil dicken Zwischenschichten aus gelbem, kieshaltigem Mörtel errichtet und diente als Auflage für die Schwellbalken der aufgehenden Holzwände.

Folgende Befunde können dieser 3. Bauphase zugeordnet werden (Befundplan 3, Beilage 3):

*Mauer (324):* SO-NW verlaufende Mauer, parallel zu (326), UK Fundament bei 503,90 m ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,65 m ü. NN, Breite Fundament ca. 1 m, Breite aufgehendes Mauerwerk ca. 80-90 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,75 m ü. NN. Die Mauer bildet die nordöstliche Rückwand des Gebäudes und wurde auf einer Länge von 17 m verfolgt, bevor sie in Fläche 40 mit der Mauer (325) die NW-Ecke bildet. Der Abstand zur SW-Außenwand des Gebäudes E (335) beträgt nur ca. 50 cm.

*Mauer (325):* SW-NO verlaufende Mauer, parallel zur SO-Wand des Stabsgebäudes. Der Abstand bis zur Außenwand des dortigen Querhallenanbaues beträgt ca. 3 m. UK Fundament bei ca. 504,00 m ü. NN, Breite Fundament ca. 90 cm. Breite aufgehendes Mauerwerk ca. 80 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,88 m ü. NN. Die Mauer bildet die NW-Außenwand des Gebäudes. Ihr Abschluss mit der südwestlichen Gebäudeecke ist nicht ergraben worden.

*Ausbruchsrube einer Mauer (326/444) – (Abb. 38, Profil 13; Abb. 40, Profil 15):* SO-NW verlaufende Ausbruchsrube einer Mauer, in der Flucht der Stabsgebäudefront, an deren SO-Ecke sie in Fläche 24 anstößt (s. Beilage 5). Breite ca. 1 m, UK bei 503,60 m ü. NN.

---

<sup>190</sup>

S.o. Befund (323).

Hinter dieser Ausbruchsrube, die sicher auch eine Mauerflucht des jüngeren Gebäudes O markiert<sup>191</sup>, verbirgt sich wohl auch die Frontmauer der 3. Bauphase des Praetoriums, vgl. die Rekonstruktion Abb. 49, über deren genaue Beschaffenheit ansonsten keine Informationen mehr vorliegen. Für eine solche Rekonstruktion würde sicherlich auch die auf diese Weise beibehaltene einheitliche Bauflucht entlang der Via principalis sprechen.

*Mauer (327) – (Abb. 40, Profil 15):* SO-NW verlaufende Mauer in Fläche 4, parallel zur Ausbruchsrube (326). UK Fundament bei ca. 503,40 m ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,40-50 m ü. NN, Breite Fundament ca. 1 m, Breite aufgehendes Mauerwerk ca. 80 cm, erhaltene Höhe bis ca. 504,55 m ü. NN. Erstaunlich ist die große Fundamenttiefe, was aber vielleicht mit dem direkt unterhalb der Mauer, in derselben Flucht liegenden Pfostengrübchen (316) der 2. Bauphase zusammenhängt. Die Mauer endet in der Fläche nach ca. 3,5 m, was auf einen Durchgang hindeutet, der an derselben Stelle liegt, wie Durchgang 12 innerhalb der 2. Bauphase (Abb. 48). Unklar ist, ob es sich bei (327) vielleicht doch um die SW-Frontmauer des Gebäudes, oder eher nur um eine Mauer innerhalb des Gebäudes handelt. Meiner Meinung nach verlief die Frontmauer jedoch in der Flucht der Stabsgebäudefront und entspräche damit der Ausbruchsrube (326). Dafür spricht zum einen die Symmetrie der Bebauung entlang der Via principalis, und zum anderen der Umstand, dass (327) der Wandflucht (316) innerhalb der 2. Gebäudephase entspricht und somit eine wohl funktionale Raumaufteilung innerhalb der 3. Bauphase wieder aufgenommen wird, worauf auch der schon erwähnte übernommene Durchgang spricht<sup>192</sup>.

*Mauer (328) – (Abb. 43b, Profil 18):* SO-NW verlaufende Mauer, parallel zu (324). UK Fundament bei ca. 504,45 m ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,70 m ü. NN, Breite Fundament bei ca. 50-60 cm. Wie auch die Mauern (329-333) ist auch (328) nur zwei-dreilagig aus behauenen Tuffsteinen aufgebaut und diente als Unterlage der Schwellbalken. Sie endet, parallel zu (324) verlaufend, ca. 50 cm vor (325) und trennt so innerhalb des Gebäudes eine rückwärtige Raumflucht ab.

*Mauern (329, 330):* SW-NO verlaufende parallele Mäuerchen, als Raumtrenner in der hinteren Raumflucht zwischen (324) und (328). Ausgehend von (328) jeweils nur auf einem kurzen Stück erhalten. Zusammensetzung wie (328), erhaltene Breite ca. 40 cm.

<sup>191</sup> Vgl. die Anbindung an die Stabsgebäudemauer (277) in Fläche 24. Ausführlich in Kap. II.12.

<sup>192</sup> Gegen diese These spricht vielleicht die Tatsache, dass die übrigen Wandfluchten der 3. Bauphase innerhalb des Gebäudes nur als Sockelmäuerchen für eine aufgehende Holzwand ausgeführt sind.

*Mauer (331):* SW-NO verlaufende Mauer, parallel zu (325). Sie bindet rechtwinklig an die Mauer (328) an und trennt so eine ca. 4 m breite Raumflucht auf der NW-Seite des Gebäudes ab.

Entspricht in der Zusammensetzung den übrigen Sockelmäuerchen, Breite ca. 40-50 cm.

*Mauern (332-333) - (Abb. 42, Profil 17 und Abb. 43b, Profil 18):* Mauerwinkel parallel zu (328) und (331). Die Mauern verlaufen in einem Abstand von ca. 1 m, so dass sie einen rechtwinklig umbiegenden Gang oder eine offene Portikus bilden. Beide Mauern bestehen ebenfalls aus zwei-drei Lagen behauener Tuffsteine mit stark kieshaltigem Mörtel. UK Fundament von (332) bei ca. 504,50-60 m ü. NN, OK Fundament bei ca. 504,85 m ü. NN, Breite jeweils ca. 40 cm.

Fundamentgrube einer Säulenstellung? (333a): In Fläche 5 hat sich unterhalb der Ausbruchgrube der jüngeren Mauer (452) des Gebäudes O eine annähernd quadratische Fundamentgrube erhalten, Durchmesser ca. 90 x 90 cm. Sie wird von der Mauerausbruchgrube halb verdeckt und war in Höhe deren UK bei ca. 503,50 m ü. NN mit einer Kiespackung verfüllt<sup>193</sup>. Ihre UK selbst liegt dagegen erst bei ca. 502,90 m ü. NN, wobei ihre Verfüllung unter der Kiespackung nur aus verfülltem Material mit Kalkbruchsteinen besteht. Anscheinend wurde die Grube beim Abriss des Praetoriums, vor Errichtung des Gebäudes O zunächst ausgeräumt und dann, bei der Errichtung der Mauer (452) mit einer Kiespackung verdichtet, um die Stabilität der neuen Mauer nicht zu gefährden. Die Grube ist wahrscheinlich als Fundamentgrube einer Säule im Innenhofbereich des Gebäudes zu interpretieren<sup>194</sup>.

*Estrichreste - Fußbodenniveau der 3. Bauphase (334) – (Abb. 43b, Profil 18):* Auch von dieser 3. Bauphase des Praetoriums hat sich an einer Stelle das Fußbodenniveau in Form von Resten eines Estrichbodens erhalten. Es ist dies der Gang zwischen den Mauern (328) und (332), wo der Fußboden zwischen den eng stehenden Mauern wohl vor Abtragung geschützt war. Er liegt auf einer Höhe von ca. 504,80 ü. NN, eine Höhe, bis auf die in den übrigen Profilen des Gebäudes jeweils ungefähr die modernen Eingriffe hinabreichen, vgl. (Abb. 40-42, Profile 15-17)<sup>195</sup>, so dass nur noch nicht mehr zu differenzierende Schuttschichten erhalten sind. Im Profil 23 (Abb. 58) aus der NW-Ecke des Gebäudes, findet sich jedoch unter der durchlaufenden jüngeren Estrichschicht des Gebäudes O (456), in der SW-Ecke innerhalb der Mauer (324) eine Kiespackung auf einer Höhe von etwa 504,55-75 m ü. NN, die vielleicht ebenfalls auf einen Fußboden dieser Bauphase

<sup>193</sup> Von der Kiespackung liegt leider keine brauchbare Zeichnung vor.

<sup>194</sup> MILDENBERGER, Rißtissen 1961, 83, erwähnt zu dieser Grube "Säulenbruchstücke, die in einer nahegelegenen Grube gefunden wurden". Genauer zu diesen Architekturteilen ist leider nicht bekannt.

<sup>195</sup> In Profil 16 (Abb. 41) sind die oberen Schuttschichten auf einer Höhe von ca. 504,80 m ü. NN farblich gegeneinander abgesetzt. Auch dies ist vielleicht als Hinweis auf das ehemalige Fußbodenniveau auf dieser Höhe zu sehen.

innerhalb der rückwärtigen Räume hinweist. Das Laufniveau der 3. Bauphase dürfte demnach bei ca. 504,70-80 m ü.NN gelegen haben.

*Funde:* Aus dem Bereich des Praetoriums können keine Funde direkt den Befunden der 3. Bauphase zugeordnet werden. Somit lassen sich hier nur noch solche weiteren Funde anführen, die von ihrer Höheneinmessung her aus den obersten Schichten stammen und damit nur allgemein den Kastellphasen 2-3 sowie auch einer möglichen späteren "Nutzung" des Geländes zuzuweisen sind. Unterscheiden lassen sich hierbei anhand der Höheneinmessung noch solche, die allgemein der Kastellphase 2-3 zuzuordnen sind, und solche die aus den obersten Humusbereichen stammen.

Kastellphase 2-3: Münzen: A 47 (Traian).- Metallfunde: B 344, 368, 378, 412, 422, 458, 474, 501, 534.- Terra Sigillata: C 140, 238, 246, 247, 256 mit Stempel 337, 267, 288.- Sonstige Keramik: D 17, 72, 87, 91, 94, 97, 101, 115, 117, 138, 140, 149, 170, 182, 222, 232, 233, 235, 236, 244, 270, 275, 327, 335, 344, 352, 371, 398, 419, 459, 515, 516, 534, 550.- Glas: E 29, diverse Ws, vgl. E 31-41.- Weißer Wandverputz: G 17. Aus dem Humusbereich: Metallfunde: B 504, 531.- Sonstige Keramik: D 81, 104, 418, 456.- Glas: E 30.

Eine genaue Datierung der 3. Bauphase ist aus diesen nicht genau zu stratifizierenden Funden nicht möglich.

### **Zusammenfassung** (Abb. 19, 3)

Nachdem die zweite Holzbauphase des Praetorium (Gebäude B) wohl einem begrenzten Schadensfeuer zum Opfer fiel, wurde an derselben Stelle, nur leicht nach SO verschoben, ein neues Gebäude errichtet, dessen Außenmauern aus Tuffsteinen aufgebaut worden sind. Die Innenwände wurden dagegen größtenteils, bis auf die ebenfalls komplett in Stein errichtete Mauer (327), weiterhin in Holz ausgeführt, wobei die Schwellbalken jedoch auf gemörtelten Sockelmäuerchen ruhen. Da sich die Außenmauern, besonders im Fundamentbereich deutlich von denjenigen der Stabsgebäude unterscheiden und das Gebäude mit seiner NW-Front außerdem eindeutig auf das neue Stabsgebäude mit seinem seitlichen Anbau Rücksicht zu nehmen scheint, kann es als sicher gelten, dass das 3. Praetorium später als dieses steinerne Stabsgebäude errichtet wurde, jedoch wohl noch zur Zeit der 2. Kastellphase<sup>196</sup>.

---

<sup>196</sup>

Vgl. Kap. V.2.

Von seinen Außenmaßen her besitzt das Gebäude nun einen kompakteren Grundriss. Geht man von einer Beibehaltung der Gebäudeflucht entlang der Via principalis aus<sup>197</sup>, so besitzt der Bau nun eine Tiefe von ca. 22 m, wobei die NO-Wand direkt bis an das Gebäude E der 2. Kastellphase heranreicht. Die Länge ist wieder durch die Via sagularis im SO vorgegeben und beträgt nun durch die Zurücksetzung der NW-Front nur noch ca. 30 m. Dies ergibt eine Grundfläche von 660 qm, womit das Gebäude in seiner 3. Bauphase um ca. 60 qm größer ist als seine beiden Vorgänger. In seiner Innenstruktur lehnt der Neubau sich recht eng an diese an. Wie schon zuvor bleiben die zwei rechtwinklig zueinander liegenden Raumfluchten bestimmend.

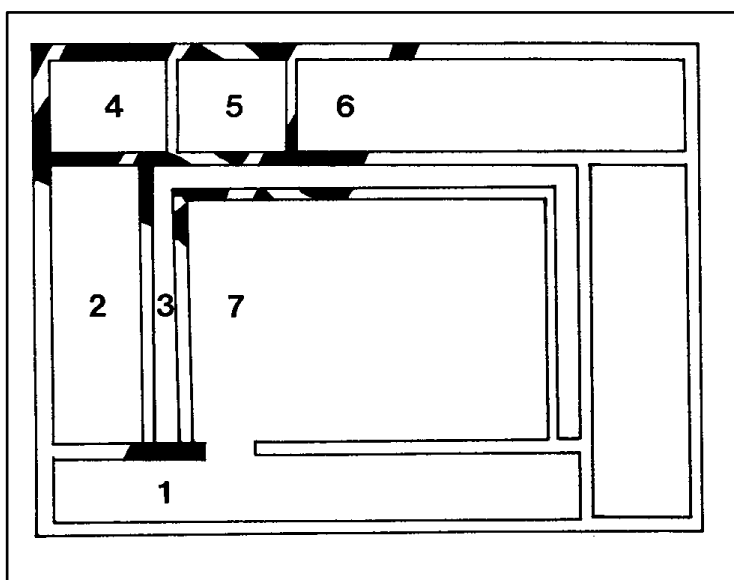


Abb. 49 Schematisierter Grundriss der 3. Bauphase des Praetoriums – Gebäude B, während der 2. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 22 x 30 m.

Rekonstruieren lässt sich zunächst ein ca. 2,5 m breiter Bereich 1 entlang der Via principalis. Dieser wird durch die Mauer (327) von der folgenden Raumflucht 2 mit dem vorgelagerten Gang 3 abgetrennt. In Analogie zur 2. Bauphase befindet sich von dem "Raum" 1 aus ein Durchgang in den Innenbereich, vielleicht den Innenhof 7 des Gebäudes<sup>198</sup>.

Der Innenhof war vielleicht mit einer breiten Portikus umgeben, worauf die mächtige Fundamentgrube einer Säulenstellung (333a) hindeutet<sup>199</sup>.

<sup>197</sup> Vgl. zu Befund (326), die zu postulierende Mauer ist nur noch als Ausbruchgrube erhalten, die vom Befund her genau so gut erst zum jüngeren Gebäude O gehören könnte.

<sup>198</sup> Vgl. in Bauphase 2 den Durchgang 12 an derselben Stelle.

<sup>199</sup> Schwierigkeiten bereitet hierbei die Rekonstruktion des Innenhofbereiches, wobei eigentlich weitere Säulenstellungen zu postulieren wären, von denen aber, z. B. in Fläche 6, keine Spuren gefunden wurden.



Die Raumflucht 2, Breite ca. 4 m, mit dem vielleicht zum Innenhof 7 offenen, Portikus artigen Gang 3 von 1 m Breite, liegt direkt an der NW-Außenwand des Gebäudes. Damit verschwindet in der 3. Bauphase jener "hofartige Anbau", der schon in Phase 2 im Vergleich zu Phase 1 quasi zurückgebaut worden war.

Genau wie in der 2. Phase liegt nun auch im rückwärtigen Gebäudeteil eine Raumreihe mit den annähernd quadratischen Räumen 4-6, Innenmaße ca. 4 x 4,5 m (18 qm). Aber auch in diesem Bereich wurden die Räumlichkeiten reduziert, da nun keine weitere Raumflucht entlang der Rückwand des Gebäudes, vgl. "Raum" 2 in der Phase 2, mehr folgt (Abb. 49).

Insgesamt erscheint dieses Gebäude im Vergleich zur 1. und 2. Bauphase nun wesentlich klarer gegliedert und von den Räumlichkeiten her großzügiger angelegt. Diese Entwicklung geht jedoch einher mit einem Verzicht auf bestimmte Raumstrukturen, wie besonders den hofartigen Anbau im NW oder die zusätzliche rückwärtige Raumflucht der 2. Phase. Man kann also davon ausgehen, dass bestimmte funktionale Bereiche, über die leider nichts Näheres bekannt ist, aus dem Kommandantenhaus in andere Kastellbauten ausgelagert wurden, so dass nur noch der eigentliche Wohnbereich des Lagerkommandanten übrigblieb. Dieser wird nun, zumindest von der Raumgröße her, komfortabler ausgebaut, wobei von der Innenausstattung nichts erhalten geblieben ist.

Ohne den hofartigen Anbau, besitzt das Praetorium nun in der 3. Bauphase die "klassische" Form des Peristylhauses, für das sich in der Militärarchitektur des 1. Jahrhunderts n.Chr. zahlreiche Beispiele finden lassen, wie bei der Besprechung der 1. Bauphase bereits gezeigt wurde (Abb. 45-46). Dieser Neubau ist zugleich ein Indiz dafür, dass zum Zeitpunkt der Errichtung, wohl in mitteldomitianischer Zeit, noch nicht an einen Abzug der Truppe gedacht wurde<sup>200</sup>.

---

<sup>200</sup>

Vgl. unten Kap. V. 2

## II.6. Die Baubefunde der Grabungen 1912-14 im Mittelstreifen des Kastells

### II.6.1. Einleitung

Der westliche Bereich des Lagermittelstreifens sowie größere Teile der rechten Retentura wurden in den Jahren 1912-1914 ausgegraben (Abb. 6). Die Dokumentation dieser Untersuchungen ging leider größtenteils während des 2. Weltkrieges verloren, so dass heute nur noch sehr begrenzte Aussagemöglichkeiten bestehen. Die Ergebnisse der Grabung 1912 wurden noch im selben Jahr von GOESSLER publiziert<sup>201</sup>. Dabei legte er besonderes Augenmerk auf die Untersuchungsfläche A (Abb. 22), in der einige "Baracken" angeschnitten wurden<sup>202</sup>. Die Grabungen 1913-1914 unter der Leitung von G. BERSU waren erheblich umfangreicher. Von diesen ist jedoch leider nur noch die Lichtpause eines "Gesamtplanes", etwa im Maßstab 1 : 100, erhalten (Abb. 8), auf dem die Befunde anscheinend mit einem breiten Kohle- oder Wachsstift "skizzenhaft" eingetragen wurden. Die Interpretation dieses Planes ist alles andere als einfach, zumal über seine Genese und seine Funktion keine weiteren Informationen vorliegen. Der einzige schriftliche Kommentar zu diesen Grabungen findet sich in den Fundberichten aus Schwaben von 1913<sup>203</sup>.

Nach dieser Dokumentationslage ist damit zu rechnen, dass auf dem Gesamtplan von BERSU mindestens 2-3 Bauphasen ohne sichtbare Unterscheidung zusammen abgebildet sind; auch weitere nachkastellzeitliche Befunde in diesem Areal sind nicht auszuschließen<sup>204</sup>.

Aufgrund dieser vielschichtigen Unsicherheiten wird in dem folgenden Deutungsversuch der Befunde auf die Vergabe von Befundnummern, anders als bei den übrigen Gebäuden, verzichtet. Die einzelnen lokalisierten Gebäude werden insgesamt beschrieben, wobei auf eine intensive Diskussion von Einzelbefunden ebenso verzichtet wird, wie auf eine Zuweisung sämtlicher, auch

<sup>201</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 51-55.

<sup>202</sup> Ebd. Abb. 4.

<sup>203</sup> BERSU, Rißtissen 1913, 66f. : "Die Grabungen im Kastell wurden vom 25. März bis 14. April fortgesetzt und erstreckten sich auch auf das Innere. Anschließend an das Nordwesttor wurden die Baracken dieser Hälfte des Kastells nordwärts bis zum modernen Fußweg, der in nordwestlich-südöstlicher Richtung das Gelände durchschneidet, untersucht; gegen Osten hin grenzen sie an die bekannte große Villa des 2. Jahrhunderts. (...) Aufgedeckt wurden insgesamt rund 2200 qm. Abgesehen von einigen kleineren Störungen durch moderne Sandgruben konnten im Inneren des Kastells im Raum zwischen Porta principalis dextra, via principalis und via decumana und moderner Straße die Barackenbauten beim Ausgraben klar erkannt werden. Die Aufteilung der gefundenen Räume in einzelne Baulichkeiten gestaltet sich nach den bisherigen Ergebnissen schwierig. Dicht hinter dem Tor an die principalis anschließend scheint ein größeres Gebäude zu liegen. Den übrigen Raum zwischen Graben und Straße nehmen Kasernenbauten ein, die durch eine Zwischenstraße und schmale Gänge in einzelne Blocks zerfallen..."

<sup>204</sup> Dies scheint vor allem deswegen möglich, da nordöstlich anschließend im Jahre 1912 (Abb. 5, Punkt 20) anscheinend ein Steinkeller freigelegt wurde, vgl. Kap. II.13.2.

kleiner Befundeintragungen auf dem Plan zu den jeweiligen Gebäuden<sup>205</sup>. Ziel soll es sein, mit Hilfe der Beschreibung GOESSLERS zu der 1912 ergrabenen Barackenfläche (Abb. 22) sowie in Kenntnis der Baustrukturen in der linken Retentura aus den Grabungen von 1959/60 und 1967 (Abb. 142-146) das Bebauungsschema in diesem Kastellareal zu erschließen und soweit möglich einzelne Gebäude auch funktional einzuordnen.

### II.6.2. Speichergebäude C-1 der 1. Kastellphase

Die Breite des Mittelstreifen der 1. Kastellphase wird durch das Stabsgebäude und das südöstlich anschließende, als Praetorium gedeutete Gebäude B bestimmt, die beide etwa 18 m bzw. 60 röm. Fuß breit sind (Abb.10). Diesem Maß hat sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Bebauung des Mittelstreifens nordwestlich des Stabsgebäudes angepasst. Aus dem Gesamtplan von BERSU lässt sich hier eine Bebauungsstruktur herauslesen, die besonders in ihrem Westteil mit den Gebäudeecken erhalten ist, wobei diese wiederum wahrscheinlich von den jüngeren Strukturen der 2. Kastellphase, des großen Gebäudes mit Innenhof C-2 und des Speichers D, überschritten werden. Insgesamt sind diese Gebäudestrukturen nur äußerst schwer zu rekonstruieren.

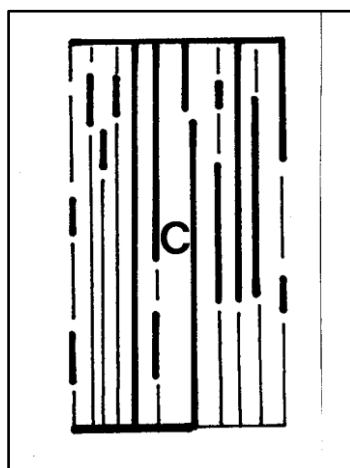


Abb. 50 Schematisierter Grundriss des Gebäudes C-1 der 1. Kastellphase nach dem „Gesamtplan Bersu“ von 1914 (vgl. Abb. 8), Gebäudemaße ca. 14,5 x 28 m.

Der hier zu postulierende Bau C-1 (Abb. 50) hat eine Breite von ca. 14,5 m (etwa 50 röm. Fuß), wobei seine Front entlang der Via principalis leicht zurückgesetzt liegt. Von der erschlossenen

<sup>205</sup>

Eine andere Möglichkeit scheint mir nicht praktikabel, ohne sich in heute nicht mehr zu entscheidende Details zu verlieren.

Westfront des Gebäudes aus laufen einige parallele Gräbchenstrukturen nach Osten, ohne dort jedoch einheitlich auf gleicher Höhe zu enden<sup>206</sup>. Der vorhandene Platz bis zur Querstraße auf der W-Seite des Stabsgebäudes beträgt ca. 28 m, etwa 95 röm. Fuß. Denkbar wäre aber auch eine Gebäudelänge von 90 röm Fuß, also etwa 26,5 m, wobei der Bau auch auf seiner O-Seite, wie auch auf den übrigen Seiten, den vorhanden Platz nicht voll ausschöpfen würde (Abb. 10 und 142). In dem schematisierten Grundrissplan wurden sämtliche SW-NO verlaufenden Gräbchenstrukturen aufgenommen, ohne dass dabei eindeutig zwischen Pfosten- oder Wassergräbchen zu unterscheiden gewesen wäre. Auffällig ist dabei, dass diesen Strukturen wenige SO-NW verlaufende Befunde gegenüberstehen, so dass jene die Grundstruktur des Gebäudes zu bestimmen scheinen<sup>207</sup>. Die so rekonstruierten parallelen Gräbchenstrukturen liegen in ungefähren Abständen von 1 - 2 m zueinander, was für "begehbare Räumlichkeiten" nicht ausreichen mag und eher auf Substruktionen eines erhöhten Bodens hinweist. Sind diese Vermutungen richtig, so liegt in der 1. Kastellphase an dieser Stelle im Mittelstreifen des Kastells, neben dem Stabsgebäude und nahe der Porta principalis dextra ein großes Speichergebäude, bzw. zwei schmale Speicherbauten<sup>208</sup>. Dieser Platz ist dabei alles andere als ungewöhnlich, sondern war im Gegenteil für Speicherbauten durchaus üblich<sup>209</sup>. Zur genaueren typologischen Einordnung und der möglichen Speicherkapazität des Gebäudes vgl. unten Kap. III.1.1.

### II.6.3. Gebäude C-2 der 2. Kastellphase

Zu welchem Zeitpunkt genau der Gebäudbereich C umgestaltet wurde bleibt offen. Entweder nach dem Brand in der linken Retentura gleich zu Beginn der 2. Kastellphase<sup>210</sup>, oder spätestens bei der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes. Anstelle des rekonstruierten großen Speichergebäudes C-1 entstand nun das völlig andersartige Gebäude C-2 (Abb. 51). Auf dem Plan von BERSU (Abb. 8) wird der hierfür zur Verfügung stehende Platz im NO durch einen Zwischenweg begrenzt, der mit einem zentralen Abwassergräbchen versehen ist, das nach

<sup>206</sup> In diesem Bereich scheinen die römischen Befunde stark gestört zu sein. Auf BERSU's Plan sind an dieser Stelle auch noch einige merowingerzeitliche Reihengräber eingetragen.

<sup>207</sup> Vgl. im Gegensatz dazu das Gebäude C-2 der 2. Kastellphase.

<sup>208</sup> Aus dem Plan ist nicht klar ersichtlich, ob nicht auch die Rekonstruktion zweier schmaler Bauten möglich wäre.

<sup>209</sup> Vgl. besonders die Kastelle Hofheim, Corbridge, Usk, Pen Llystyn, Fendoch und Richborough.

<sup>210</sup> Weder von GOESSLER noch von BERSU wird jedoch eine Brand- oder Zerstörungsschicht in der rechten Kastellhälfte erwähnt.

NW in eine große Grube unter der Via sagularis entwässert<sup>211</sup>. An der zu postulierenden NW-Ecke des Gebäudes C-2 zeigt der Plan mehrere als "Gebäudeecken" zu deutende Befundstrukturen<sup>212</sup>. Geht man jedoch von einem einheitlichen Bauplan auch für diese Umbaumaßnahmen aus, so mag ein wichtiges Indiz darin liegen, dass die NO-Wand der 3. Bauphase des Praetoriums genau in der Flucht einer der möglichen NO-Wände des Gebäudes C-2 liegt. Diese Gräbchenstruktur wurde in der schematisierten Umzeichnung hervorgehoben, während die weiter nordöstlich liegenden Strukturen schwächer eingezeichnet sind. Von der so erschlossenen NO-Wand des Gebäudes lassen sich einige SW-NO verlaufende Baustrukturen diesem Gebäude zuordnen. Besonders auffallend ist dabei eine große rechteckige schraffierte Fläche, in deren NO-Teil noch eine quadratische schwarz ausgefüllte Struktur liegt, und die von eng aneinanderliegenden parallel SW-NO verlaufenden Strukturen eingerahmt wird (Abb. 51).

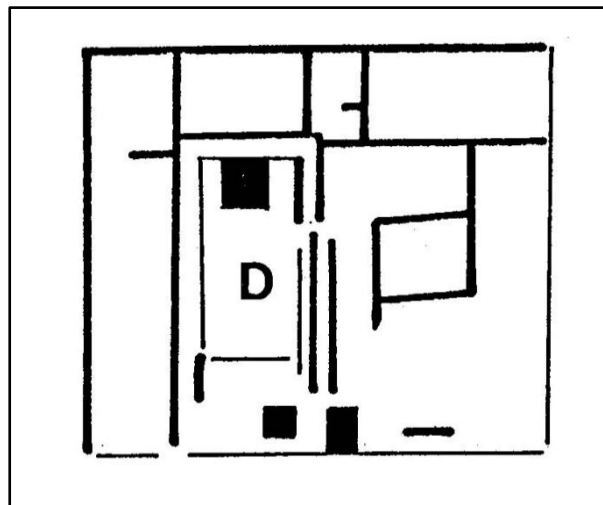


Abb. 51 Schematisierter Grundriss des Gebäudes C-2 der 2. Kastellphase nach dem „Gesamtplan Bersu“ von 1914 (vgl. Abb. 8), Gebäudemaße ca. 22 x 27 m.

Hierbei könnte es sich durchaus um einen Innenhof mit einem quadratischen Wasserbecken handeln, der von einem "Umgang" eingerahmt wird. Um diesen möglichen Innenhof ließe sich dann entlang der NW- bzw. NO-Seite des Gebäudes je eine etwa 5 m breite Raumzeile rekonstruieren. Die bauliche Gestaltung des SW-Teiles entlang der Via principalis sowie der SO-Hälfte zu den Stabsgebäude hin bleibt dagegen weitgehend unklar, wobei der Gebäudeteil

<sup>211</sup> Vgl. Befund (24), Kap. II.3.2.

<sup>212</sup> Erschwerend kommt hinzu, dass an derselben Stelle auch noch mit einem Gebäude der 1. Kastellphase, vielleicht in Analogie zur linken Retentura auch mit einer Mannschaftsbaracke zu rechnen ist, vgl. Kap. II.6.4.

entlang der Via principalis, nach dem vorhandenen Platzangebot genauso breit zu sein scheint wie der rückwärtige Teil, nämlich ca. 5 m. Bei den rechteckigen, schwarz ausgefüllten Feldern auf dem Plan, mag es sich dabei um Estrichböden, oder Gruben handeln, ohne daß sich dies jedoch klären ließe.

Die Ausmaße des Gebäudes liegen demnach in der Breite bei ca. 22 m (etwa 75 röm. Fuß) sowie ca. 27 m in der Länge (etwa 90 röm. Fuß)<sup>213</sup>. Die Innengliederung des Gebäudes ließe auch hier die Interpretation als Praetorium plausibel erscheinen. Da aber das Gebäude B auf der anderen Seite des Stabsgebäude schon in der 1. Kastellphase wohl sicher das Praetorium darstellt, während zu diesem Zeitpunkt hier anscheinend ein oder zwei Speicherbauten gestanden haben, scheint ein "Ortswechsel" des Praetoriums wenig wahrscheinlich, zumal sich die Entwicklung des Gebäudes B über die drei Bauphasen schlüssig nachweisen ließ<sup>214</sup>.

Aus diesen Gründen scheint eine andere Funktion des Gebäudes C-2 wahrscheinlicher. Vielleicht stellt es in Anlehnung an ähnliche Bauten mit zentralem Wasserbecken, wie sie in Oberstimm oder Wiesbaden gefunden wurden, eine Fabrica dar<sup>215</sup>.

#### II.6.4. Speichergebäude D der 2. Kastellphase

Zwischen dem Gebäude C-2 und der Via sagularis wurde in der 2. Kastellphase direkt an der Porta principalis dextra ein schmales Speichergebäude errichtet (Abb. 52). Seine Baustruktur, die durch mehrere kurze und parallel liegende NW-SO verlaufende Gräbchen charakterisiert ist, lässt sich auf dem Gesamtplan von BERSU gut erkennen (Abb. 8). Der Speicherbau nimmt dabei den gesamten Platz zwischen der Via principalis und dem schon erwähnten Zwischenweg ein, dessen zentraler Abwassergraben in die Kastengrube unter der Via sagularis entwässert.

<sup>213</sup> Unklar bleibt die Interpretation der Strukturen auf der NO-Seite des Gebäudes. Möglicherweise handelt es sich um eine Umbaumaßnahme, bei der das Gebäude nach NO erweitert wurde. Dagegen spricht aber meiner Meinung nach die Symmetrie der Gebäudeteile um den postulierten Innenhof herum. Eine andere Möglichkeit läge darin, diese Strukturen einem Gebäude der 1. Kastellphase zuzurechnen, das dann an derselben Stelle läge wie das Gebäude E in der linken Retentura.

<sup>214</sup> S.o. Kap. II.5..

<sup>215</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 30ff.- ORL Abt. B Nr. 31 Wiesbaden, 32ff.

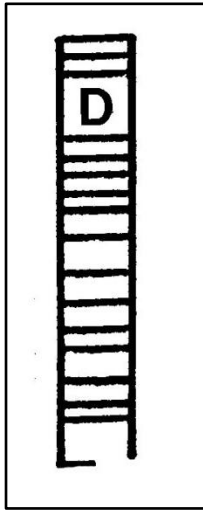


Abb. 52 Schematisierter Grundriss des Gebäudes D der 2. Kastellphase nach dem „Gesamtplan Bersu“ von 1914 (vgl. Abb. 8), Gebäudemaße ca. 5 x 27 m.

Das Gebäude besitzt somit eine Länge von nahezu 27 m (etwa 90 röm. Fuß) und eine Breite von 4-5 m (etwa 15 röm. Fuß). Der Abstand der Gräbchen für die Bodenunterzüge liegt, wie schon im Gebäude C-1 der 1. Kastellphase, bei etwa 1-2 m. Solche schmalen hölzernen Speicherbauten in unmittelbarer Nähe der Tore bilden einen recht häufigen Bautyp in römischen Militärlagern des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.<sup>216</sup>.

<sup>216</sup> Zur Typologischen Einordnung vgl. unten Kap. III.1.1.

## II.7. Die Baubefunde der Grabungen 1912-14 in der rechten Retentura

Für die Rekonstruktion der Bebauung in der rechten Retentura ist es unerlässlich die Strukturen der linken Retentura als Orientierungshilfen heranzuziehen. Da dort von einer SO-NW orientierten Bebauung auszugehen ist, kann dies sicher auch für die rechte Retentura angenommen werden. Dabei lassen sich drei Gebäudebereiche identifizieren (L, M und N), die im Folgenden beschrieben werden, wobei allerdings viele Details unklar bleiben müssen<sup>217</sup>.

### II.7.1. Gebäude M der 1. Kastellphase

Nach den Beschreibungen GOESSLER zu seiner "Barackenfläche A", die sich auch auf BERSU's Plan (Abb. 8) erkennen lässt, kann zunächst die Doppelbaracke M identifiziert werden (Abb. 53, 54).

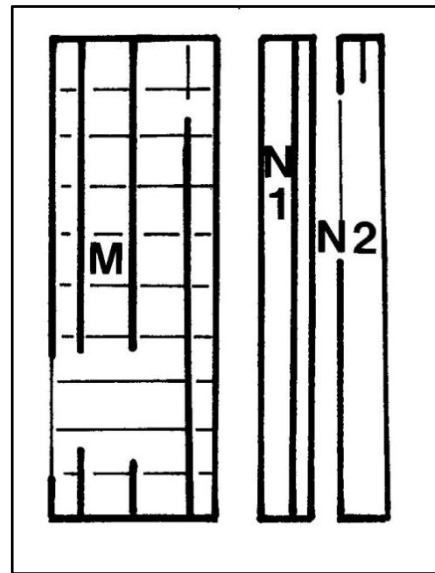
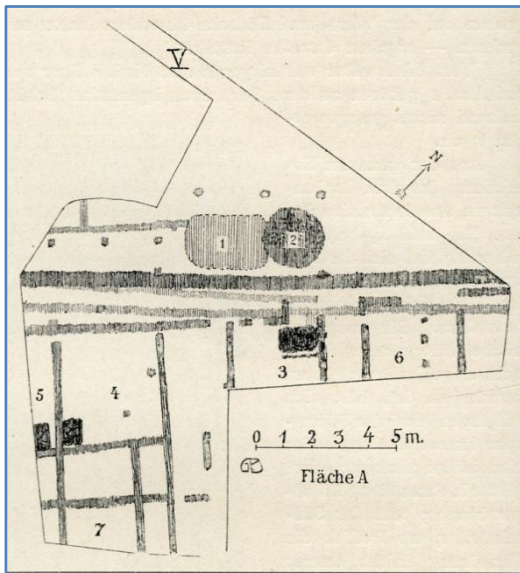


Abb. 53 Befundplan nach GOESSLER, Rißtissen 1912, aus dem Bereich der rechten Retentura mit Ausschnitten der Gebäude M (Räume 4, 5 und 7) und N1-2 (Räume 3 und 6). Darüber Richtung NW der Wassergraben (24) der Via sagularis und jenseits davon die Gruben (49-50; hier 1-2) der Latrine an der Umwehrung (vgl. Kap. II.3.2.).

Abb. 54 Schematisierter Grundriss der Gebäude M und N 1-2 der 1. Kastellphase nach dem „Gesamtplan Bersu“ von 1914 (vgl. Abb. 8), Maße Gebäude M ca. 32,5 x 12 m; Maße Gebäude N 1-2 ca. 32,5 x 3,5 m.

<sup>217</sup>

Anders als im Bereich des Mittelstreifens lässt sich die Bebauung der rechten Retentura aus dem Plan der Grabungen von BERSU aber nur sehr bedingt rekonstruieren. Dies liegt vor allem daran, dass die Unterschiede zwischen dem, was aufgrund der Bebauung der linken Retentura hier zu erwarten wäre und den aus dem Plan herauszulesenden Strukturen zum Teil nicht übereinstimmen.



Von dieser dokumentierte GOESSLER im SW der Fläche A zwei Contubernien mit Herdstellen an der gemeinsamen Zwischenwand. Weiterhin beschreibt er, dass diese Baracke "durch Umbau verändert" wurde, was jedoch leider anhand seines Plans nicht zu erkennen ist. Die so lokalisierte Doppelbaracke M liegt nun in etwa gegenüber der Doppelbaracke F der 1. Kastellphase in der linken Retentura<sup>218</sup>. Geht man in Analogie zu dieser von einer Raumtiefe der Contubernien von insgesamt ca. 6 m (etwa 20 röm. Fuß) aus, so lässt sich das Gebäude innerhalb des Planes von BERSU einigermaßen genau lokalisieren, vgl. Abb. 8 und 53. Dabei können die SO-NW verlaufenden Baustrukturen den entsprechenden Bauteilen zugewiesen werden<sup>219</sup>, wobei jedoch, wie schon in dem Planausschnitt von GOESSLER (Abb. 53), deutlich wird, dass in diesem Bereich mit Umbaumaßnahmen (in der 2. Kastellphase ?) zu rechnen ist. Die Länge des Gebäudes M mit ca. 32,5 m (etwa 110 röm. Fuß) und die Breite mit etwa 12 m (ca. 40 röm. Fuß) entspricht letztlich recht genau dem Gebäude F.

## II.7.2. Gebäude N 1-2 der 1. Kastellphase

Ist also die Existenz einer Doppelbaracke in der 1. Kastellphase in der rechten Retentura annähernd gesichert, so stellt sich die Frage, ob sich auch die übrige Bebauung der linken Retentura spiegelbildlich auf die rechte Lagerhälfte übertragen lässt. Dabei sind zunächst wiederum die Ausführungen GOESSLERS hilfreich, der in seiner Fläche A nach NO zwei weitere Baracken annahm (Abb. 53)<sup>220</sup>, wobei in der einen, eine von ihm als Abortgrube gedeutete Grube gefunden wurde. Die Funde aus dieser Grube, unser Fundkomplex 3, weisen sie eindeutig der 1. Kastellphase zu. Beide von GOESSLER als "Baracken" angesprochenen Gebäude, hier Gebäude N-1 und N-2, sind jedoch mit ihrer Breite von ca. 3,5 m für Mannschaftsunterkünfte zu schmal (Abb. 54). Sie entsprächen damit eher den Gebäuden G 1-2 in der linken Retentura, wobei dort in der 1. und 2. Kastellphase jeweils zwei schmale langrechteckige Gebäude bestimmt werden konnten, die sich aber in ihrer Inneneinteilung anscheinend voneinander unterscheiden.

<sup>218</sup> Besonders in der Retentura biegen die Baustrukturen auf dem Gesamtplan von BERSU leicht nach NW ein, was sicher einige schwer abzuschätzende Verzerrungen in Bezug auf die genaue Lage der Gebäude ausmacht.

<sup>219</sup> Auffällig ist, dass diese SO-NW verlaufenden Strukturen im Bereich eines späteren SW-NO verlaufenden Zwischenweges? aussetzen (Abb. 8). Dies könnte aber daran liegen, dass man damals hier nicht unterhalb der wahrscheinlichen Kiesschüttung des Weges weiter gegraben hat.

<sup>220</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 55 Abb. 4, 3 und 6.

Ausgehend von GOESSLER und in Kenntnis der linken Retentura-Bebauung in den ersten beiden Kastellphasen, lässt sich somit wohl auch für die rechte Retentura nordöstlich der Doppelbaracke eine Bebauung mit zwei solchen schmalen Gebäuden N 1-2 postulieren. Ob dabei die mögliche Abortgube (Fundkomplex 3) auf eine "Wohnfunktion" dieses Gebäudeteiles hindeutet, bleibt fraglich. Dagegen spricht, dass in der 2. Kastellphase quasi an derselben Stelle, auf der anderen Seite der Via sagularis eine "öffentlich zugängliche" Latrine errichtet wird<sup>221</sup>, die als eine Art Neubau einer bereits bestehenden Einrichtung angesehen werden könnte.

Problematisch bleibt letztlich die Frage welche Strukturen des Gesamtplanes von BERSU nun diesen Gebäuden zuzuordnen sind (Abb. 8), zumal hier anscheinend zwei Bauphasen übereinander liegen<sup>222</sup>. Dabei ist zu beachten, dass die NO-Seite des Gebäudes I der 1. Kastellphase sowie die in etwa in derselben Flucht liegende Gasse zwischen den Bauten G-2 und H eine in beiden Kastellphasen annähernd beibehaltene "Baufucht" darstellt (Abb. 10 und 142). Verlängert man diese Fluchtlinie nach NW, so liegt, immer eingedenk der schon angesprochenen Verzerrung des Planes, in der Via sagularis auf der NW-Seite des Lagers eine rechteckige "Sickergrube" (?), von der aus sowohl der Abwassergraben (24) nach SW hin entwässert (vgl. Abb. 19 - NO-Ende von Kanal (24))<sup>223</sup>, in die aber auch aus SO ein oder zwei Wassergräben zuzulaufen scheinen, so dass auch an dieser Stelle von einer Lagergasse ausgegangen werden kann. In den schematisierten Grundrißplan (Abb. 54) sind von daher für die Gebäude N 1-2 alle relevanten SO-NW verlaufenden Strukturen des Planes von BERSU aufgenommen. Ein eindeutiger Grundriss erschließt sich dabei freilich nicht. Auffällig ist allein, dass auch hier neben den SO-NW verlaufenden Befunden fast nichts von den SW-NO verlaufenden "Raumteilern" dieser Gebäude erhalten ist. Auf dem Gesamtplan der Kastellphase 1 wurden diese Bauten in Analogie zur linken Retentura stark schematisiert als "schmale langrechteckige Bauten" wiedergegeben (Abb. 142), denen aber wohl eine ähnliche Funktion, wie den Gebäuden G 1-2 in der linken Retentura zuzuschreiben ist.

---

<sup>221</sup> S.o. Kap. II.3.2.

<sup>222</sup> Erschwerend kommt in diesem Bereich hinzu, daß die nordöstlichen Baustrukturen auf dem Plan leicht nach NW "einbiegen", was vielleicht auf Meßfehler während der Grabungen zurückzuführen ist und zu Verzerrungen führt.

<sup>223</sup> S.o. Kap. II.3.2.

### II.7.3. Gebäude L der 1. Kastellphase

Noch hypothetischer bleibt die Rekonstruktion des Gebäudes L der 1. Kastellphase südwestlich der Doppelbaracke. Wiederum analog zum Gebäude E in der linken Lagerhälfte wäre hier mit einer weiteren Mannschaftsbaracke zu rechnen, deren SW-Außenwand in der Bauflucht der Stirnseite des Gebäudes I liegen müsste (Abb. 142).

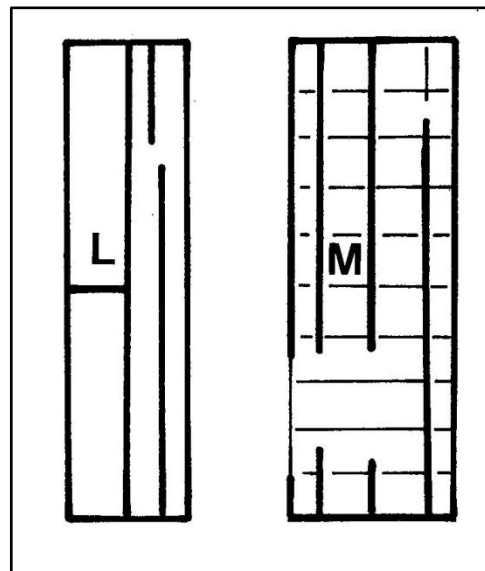


Abb. 55 Schematisierter Grundriss der Gebäude I und M der 1. Kastellphase nach dem „Gesamtplan Bersu“ von 1914 (vgl. Abb. 8), Maße Gebäude M ca. 32,5 x 12 m; Maße Gebäude L ca. 32,5 x 10 m.

Dieser Bereich der rechten Retentura erscheint jedoch auf dem Plan von BERSU vollkommen anders strukturiert (Abb. 8). Der zu postulierende Raum dieser Baracke wird hier durch jüngere Befunde eingenommen, wie das Speichergebäude D, den rückwärtigen Teil des Gebäudes C-2, eine nordöstlich anschließende Lagergasse mit einem Wassergraben, der in die große rechteckige Grube unter der Via Sagularis entwässert, sowie letztlich den Stirnseiten zweier SW-NO orientierter Gebäude, deren gegenüberliegende Ecken am Beginn der zwischen ihnen verlaufenden Gasse gut zu erkennen sind (vgl. Abb. 56).

Aufgrund dieser Dokumentationslage kann zu dem an dieser Stelle zu vermutenden Gebäude der 1. Kastellphase nichts Näheres gesagt werden. Anhand der in BERSU's Plan eingetragenen Befunde wurde zwar versucht einen schematisierten Grundrissplan zu erstellen (Abb. 55), der aber zum Teil auf den Strukturen beruht, die auch schon als mögliche Umbauphasen des

Gebäudes C sowie als mögliche Wassergräben angesprochen wurden<sup>224</sup>. Festzuhalten bleibt jedoch, dass dieser Bereich sicherlich auch in der 1. Kastellphase mit einem Gebäude belegt war. Ob es sich dabei um eine Mannschaftsbaracke ähnlich dem Gebäude E gehandelt hat, wie sie hier als Hypothese auch schematisch in den Übersichtsplan der Bebauung der 1. Kastellphase eingetragen wurde (Abb. 142), muss offen bleiben.

#### II.7.4. Die Gebäude R und Q

Auf dem Gesamtplan von BERSU sind in der rechten Retentura weitere Befunde eingetragen, die sich nicht mit der sonstigen Kastellbebauung in Einklang bringen lassen (Abb. 8 und 56). Es handelt sich dabei um die Baustrukturen zweier SW-NO orientierter Gebäude mit einem gemeinsamen Zwischenweg, die für den Betrachter des Planes recht leicht erkennbar sind und die den NO-Teil der Grabungsfläche zu bestimmen scheinen. Die jeweilige SO- bzw. NW-Ecke der Gebäude, die sich am Beginn des nach NO verlaufenden Zwischenweges gegenüberliegen, sind auf dem Plan gut zu erkennen. Entlang des Zwischenweges lassen sich die Außenmauern beider Gebäude auf ca. 45 m (etwa 150 röm. Fuß) Länge weit verfolgen, quasi bis zur nordöstlichen Grabungsgrenze.

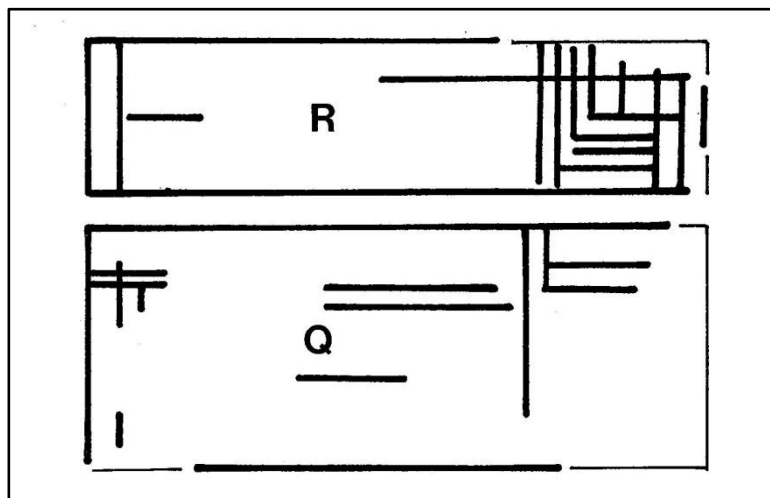


Abb. 56 Schematisierter Grundriss der Gebäude R und Q der 3. Kastellphase (?) nach dem „Gesamtplan Bersu“ von 1914 (vgl. Abb. 8), Breite Gebäude R ca. 12 m, Breite Gebäude Q ca. 17,5 m.

<sup>224</sup>

S.o. Kap. II.6.3.

Das östliche Gebäude besitzt eine Breite von etwa 17,5 m (60 röm. Fuß), während das westliche den ca. 12 m (etwa 40 röm. Fuß) breiten Raum bis zur Via Sagularis ausfüllt<sup>225</sup>. Die Innengliederung der Gebäude bleibt weitgehend unklar. In den schematisierten Grundrissplan wurden nur solche Strukturen des BERSU-Plans übernommen, die bisher noch nicht für andere Gebäude in Anspruch genommen wurden, wodurch ein Großteil der SO-NW verlaufenden Befunde wegfällt (Abb. 56). Übrig bleiben so einige Gräbchenstrukturen im SW-Teil der Gebäude sowie einige SW-NO verlaufende Strukturen, die auf einer längeren Strecke zu verfolgen waren, wodurch sie kaum als Unterteilungen der schmalen Barackenbauten (M Und N) anzusprechen sind. Auffällig sind dagegen eine Anzahl paralleler, rechtwinklig abknickender Befunde am NO-Rand der Grabungsfläche. Die rechtwinklig abknickenden Gräbchen erinnern jedoch an die Strukturen des ebenfalls weitgehend unklar gebliebenen Gebäudebereiches P im Mittelstreifen der Retentura. Über einen möglichen zeitlichen bzw. funktionalen Zusammenhang kann nur spekuliert werden. Dies gilt in gleicher Weise für die zeitliche Einordnung dieser beiden Gebäude der rechten Retentura in eine der Kastellphasen. Dabei sind die ersten beiden Hauptbelegungsphasen wohl auszuschließen. Eine im Vergleich zur linken Retentura so vollkommen anders orientierte Bebauungsstruktur wäre unter den römischen Lagerbauten des 1. und 2. Jahrhundert n.Chr. vollkommen singulär<sup>226</sup>. Möglich wäre dagegen eine Errichtung dieser Gebäude in der Kastellphase 3, parallel zum Bau des Gebäudes O im Mittelstreifen des Lagers über dem Stabsgebäude und dem Praetorium, im Zuge der Umfunktionierung des Lagers in eine Art Warenumschlagstation (Abb. 147). Für eine Errichtung bald nach Aufgabe des Lagers, spräche auch die Orientierung an den bestehenden Baufluchten entlang der Via sagularis, der Zwischenstraße nordwestlich des ehemaligen Stabsgebäude und des Gebäudes I sowie entlang der Lagergasse hinter den Gebäuden C und D. Eine genaue Funktionsansprache der Gebäude, evtl. als Barackenbauten ist theoretisch möglich, aufgrund der Dokumentationslage aber nicht näher zu belegen. Eine Nutzung solcher großer, an den Baufluchten der Kasernen orientierter Bauten innerhalb des Kastellgeländes zu einem späteren Zeitpunkt, eventuell zeitlich parallel zu den in der Praetentura nachgewiesenen Töpferöfen vom Beginn des 3. Jahrhunderts n.Chr, ist dagegen eher unwahrscheinlich.

<sup>225</sup> Am NO-Ende dieses Gebäudes scheinen zwar die Strukturen der Innengliederung nach NW über die Via sagularis hinauszureichen, doch erschwert hier die Grabungsgrenze sowie die schon angesprochene "Krümmung" der Befunde auf dem Plan nach NW eine genauere Beurteilung.

<sup>226</sup> Vgl. die Auflistung zur Orientierung der Barackenbauten bei DAVISON, Barracks 1989 Teil 3, 709ff. Table 16, Spalte J "Orientation".

## II.8. Die Bebauung der linken Retentura

### II.8.1. Mannschaftsbaracken E und F

In der linken Retentura schließen sich nordöstlich hinter dem Praetorium B eine Reihe langrechteckiger Gebäude an (Beilage 1 und 3, Abb. 142 und 144-146). Die zunächst folgenden Gebäude E und F können dabei eindeutig als Mannschaftsbaracken angesprochen werden, wobei sich deren Aussehen in den beiden Kastellphasen deutlich unterscheidet. Auf eine umfassende typologische Einordnung der Barackengrundrisse soll hier verzichtet werden<sup>227</sup>. Zu der wichtigen Frage, ob von dem Gebäudegrundriss auf die hier untergebrachte Truppe geschlossen werden kann, vgl. Kap. III.3.2.2.

#### II.8.1.1. Gebäude E

##### II.8.1.1.1. Gebäude E - 1. Kastellphase

Nordöstlich hinter dem Praetorium - Gebäude B, liegt ein langrechteckiges Gebäude, das in der Grabungskampagne 1959/60 auf einer Länge von ca. 24 m freigelegt wurde (Befundplan 1, Beilage 1). Im Vorbericht von MILDENBERGER wurde vermutet, dass es sich hierbei um das Valetudinarium des Kastells handeln könnte<sup>228</sup>. Die Analyse der Befunde und Funde ergab nun, dass hier in beiden Kastellphasen eine Mannschaftsbaracke vorliegt, die nach NO auf die benachbarte Baracke F hin ausgerichtet ist.

Folgende Befunde können der 1. Bauphase des Gebäudes zugeordnet werden:

*Gräbchen (113)* – (Abb. 57-58, Profil 22-23; Abb. 43a, Profil 18): SO-NW verlaufendes Pfofengräbchen, nachgewiesen auf einer Länge von ca. 21 m. Es läuft parallel zur Rückfront des Praetoriums und bildet die SW-Außenwand der Mannschaftsbaracke. Es wird auf weiter Strecke von der darüberliegenden Mauer (324) verdeckt und ist in seiner vollen Breite von ca. 40 cm erst in Fläche 40 sichtbar. Unter dem Profilsteg zwischen Fläche 39 und 50 liegt wohl die NW-Ecke des Gebäudes mit dem Gräbchen (114). Seine Tiefe beträgt ca. 70-80 cm.

*Gräbchen (114)*: SW-NO verlaufendes Pfofengräbchen, erhalten nur in Fläche 51. Es liegt in derselben Flucht wie die Außenwand des Praetoriums (98) und bildet die NW-Außenwand des

<sup>227</sup> Hier sei auf die umfangreichen, bzw. zusammenfassenden Betrachtungen von DAVISON, Barracks 1989, und JOHNSON, Kastelle 1987, verwiesen.

<sup>228</sup> MILDENBERGER, Rißtissen 1961, 78, in Anlehnung an ein ähnliches Gebäude im Kastell Fendoch, ebd. Anm. 18.

Gebäudes. Die zu postulierenden Ecken mit (113) und (115) bzw. der Verlängerung von (116-118) wurde, besonders in Fläche 52, nicht untersucht. Auch die Ansatzstelle des Gräbchens (119) ist durch die darüberliegende Mauer (450) gestört.

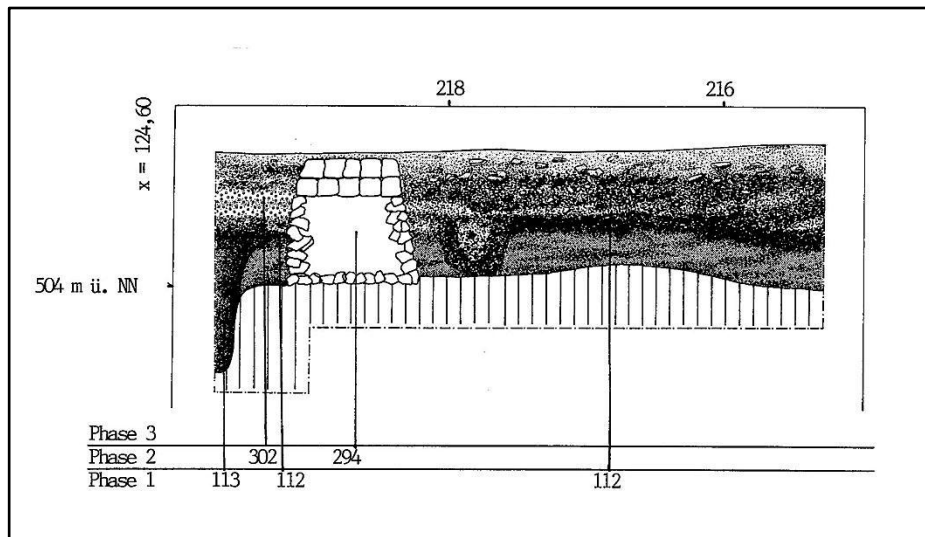


Abb. 57 Profil 22: Ostprofil der Fläche 39 im Bereich der Baracke E und des Stabsgebäude (vgl. Beilage 1).

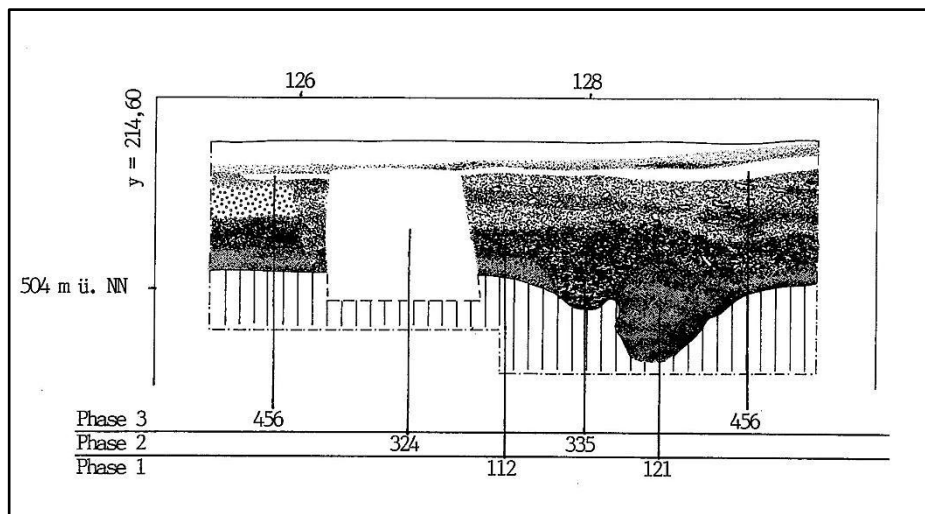


Abb. 58 Profil 23: Nordprofil der Fläche 29 im Bereich der Baracke E und des Praetoriums B (vgl. Beilage 1).

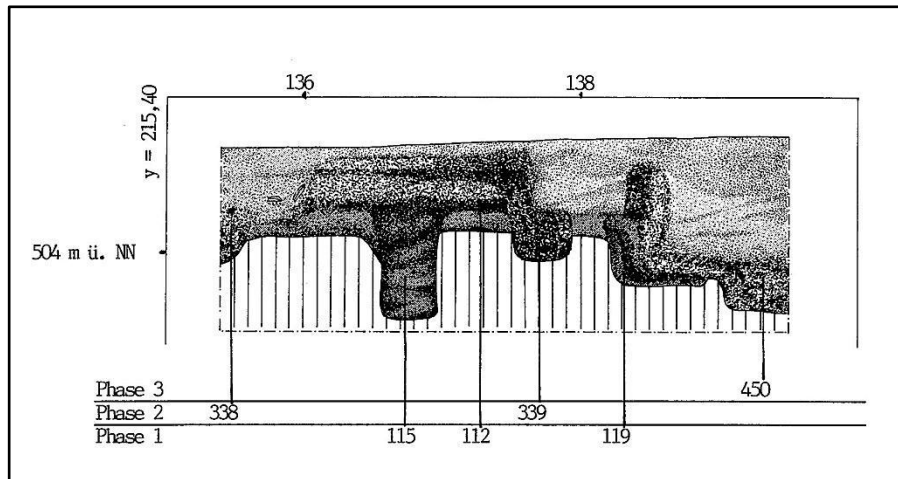


Abb. 59 Profil 24: Südprofil der Fläche 41 im Bereich der Baracke E (vgl. Beilage 1).

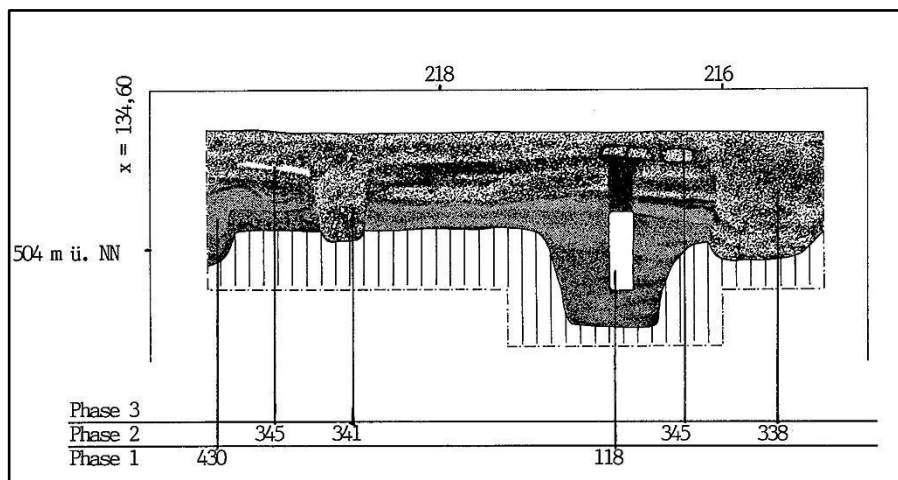


Abb. 60 Profil 25: Ostprofil der Fläche 41 im Bereich der Baracke E (vgl. Beilage 1).

*Gräbchen (115) - (Abb. 43a, Profil 18; Abb. 59, Profil 24):* SO-NW verlaufendes Pfostengraben, parallel zu (113, 119) und (116-118). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 60-75 cm. In Fläche 41 ist eine Pfostenstellung erhalten, Durchmesser ca. 10-15 cm. Das Gräbchen markiert die Wand des Gebäudes, die den Innenbereich von der offenen Portikus trennt.

*Gräbchen und Pfostengruben (116-118) - (Abb. 43a, Profil 18; Abb. 60, Profil 25):* Das Pfostengraben (116) und die beiden Pfostengruben (117-118) liegen in derselben Flucht, parallel zu (115). Das Gräbchen (116) konnte nur in den Flächen 20 und 31 mit einer Breite von ca. 50 cm und einer Tiefe von ca. 70-80 cm nachgewiesen werden. In Fläche 31 wurde in einer erweiterten Pfostengrube eine Pfostenstellung nachgewiesen. In Fläche 10, aber wohl auch in Fläche 41, wird diese Bauflucht nur durch die einzelnen Pfostengruben (117) und (118)



fortgesetzt. Die erhaltenen Pfosten haben Durchmesser von 15 - 20 cm. Überträgt man den Abstand zwischen den Pfosten (118) und dem Pfosten in Fläche 31 von ca. 3 - 3,4 m auf die gesamte Längsfront des Gebäudes so ergibt sich ein in etwa regelmäßiger Abstand bis zur nicht ergrabenen NW- Ecke des Gebäudes in Fläche 52 und auch bis zur Pfostenstellung (117), vgl. Abb. 61. Gerade die einzeln stehenden Pfosten legen nahe, dass mit dieser Bauflucht die Pfostenstellungen der offene Portikus vor den Contubernien markiert wird, die gleichzeitig auch als äußere Dachauflage diente. Die Frage, warum beim Bau sowohl ein durchgehendes Gräbchen (116), als auch einzelne Pfostengruben (117-118) angelegt wurden muß offen bleiben. Die Stärke der Pfosten ist zwar mit ca. 20 cm Durchmesser recht gering<sup>229</sup>, dürfte aber für den vorgeschlagenen Zweck, als Stütze der äußeren Dachbalkenauflage ausgereicht haben<sup>230</sup>.

*Gräbchen (119) – (Abb. 59, Profil 24):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (115) und (113). Es bildet die Trennwand zwischen dem hinteren Schlafraum der Contubernien und dem Vorraum, der bis zum Pfostengräbchen (115) reicht. Das Gräbchen ist in den Flächen 41 größtenteils, in Fläche 40 und 51 komplett durch die darüberliegende Mauer (450) verdeckt, in Fläche 19 und 20 durch das Gräbchen (340) der 2. Kastellphase. Es hat eine Tiefe von ca. 50 cm, in Profil 18, (Abb. 43a) wurde es nicht beobachtet. Vielleicht befindet sich hier auch ein Eingang in den hinteren Raum des Contuberniums.

*Gräbchen (120-123) – (Abb. 43a, Profil 18 (122); Abb. 58, Profil 23 (121)):* Pfostengräbchen als Raumteiler zwischen den Gräbchen (113) und (119). Breite ca. 40 - 50 cm, Tiefe zwischen 50 und 70 cm. Das Gräbchen (123) geht über die Flucht von (119) hinaus und reicht wohl bis zum Gräbchen (115)<sup>231</sup>.

*Brandschicht (112) – (Abb. 43a, Profil P 18; Abb. 57-58, Profil 22-23):* Die Zerstörungsschicht der 1. Kastellphase ist im Bereich des Gebäudes E besonders deutlich ausgebildet. In den Profilen P 18,1-2 und P 22-23 ist sie bei ca. 504,20 m ü. NN als dunkles Band deutlich zu erkennen. In den Profilen P 24-25 folgt noch zusätzlich, bis ca. 504, 40-50 m ü. NN, eine hellere Schicht, die wahrscheinlich als die von MILDENBERGER angesprochene unverbrannte Lehmschicht der Barackenwände zu identifizieren ist<sup>232</sup>.

<sup>229</sup> Vgl. die Pfosten im Innenhof des Stabsgebäudes mit 30-50 cm Durchmesser, s.o. Kap. II.4.1. Befundnummern (70-75).

<sup>230</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Künzing 1975, 36 Porticuspfosten 26/40 mit einem Durchmesser von 25x25 cm.

<sup>231</sup> Vgl. die ähnlichen Befunde innerhalb der Doppelbaracke - Gebäude F.

<sup>232</sup> Vgl. MILDENBERGER, Rißtissen 1961, 74.

### *Funde:*

Nach den Höhenangaben und den Bemerkungen im Grabungstagebuch können folgende Inv.-Nr. eindeutig der Zerstörungsschicht und damit dem Fundkomplex 1 zugeordnet werden:

Metallfunde: B 132, 211, 270, 275, 425, 410, 447, 450, 454, 479, 499.- Terra Sigillata: C 253 mit Stempel 325. Sonstige Keramik: D 69, 86, 246, 307, 449.

Auffällig sind unter den Metallfunden besonders die Militaria<sup>233</sup>, das Schulterscharnier vom Schienenpanzer B 132, die Cingulumschnalle B 211 und der Pferdegeschirranhänger B 270. Von diesen Funden auf die Truppengattung der Soldaten in der Baracke zu schließen, ist nur bedingt statthaft. Die Schienenpanzerteile, wozu auch noch die Schnalle B 102 unter den sonstigen Funden zu zählen ist, könnte auf Legionäre hindeuten, der Pferdeanhänger weist auf mögliche berittene Soldaten hin<sup>234</sup>.

Weiterhin können aufgrund ihrer Flächenzuweisung, ihrer Höheneinmessung sowie ihres aus sich selbst heraus vorliegenden Datierungsansatzes, folgende Funde während der 1. Kastellphase innerhalb des Gebäudes E verlorengegangen sein. Dabei können nach ihrem Höhenniveau Funde der 1., 1.-2. und 1.-3. Kastellphase unterschieden werden.

Kastellphase 1: Metallfunde: B 19, 42, 86-97, 226, 336, 409, 412, 452, 500, 516 Terra Sigillata: C 179 mit Graffito X und Stempel 342, 212, 249 mit Stempel 304, 244.- Sonstige Keramik: D 11, 31, 45, 62, 122, 141, 143, 155, 195, 204, 337, 451, 517, 541.- Glas: E 26.

Kastellphase 1-2: Metallfunde: B 77, 85, 348, 392, 426, 461, 482, Terra Sigillata: C 278.- Sonstige Keramik: D 157, 181, 201, 208, 229, 230, 310, 338, 342, 383, 403, 428, 454, 460, 464, 467, 469.- Glas: E 9.- Wetzstein: F 15.

Kastellphase 1-3: Metallfunde: B 102, 505, 527.- Sonstige Keramik: D 22, 35, 105, 121, 289, 310, 354, 457.- Glas: E 5, 7.

Auch unter diesen Funden sind vor allem die Militaria zu nennen: Ohrschutzblech vom Helm B 77, die Schildrandeinfassungen B 85-97, Panzerschnalle vom Schienenpanzer B 102, Riemenbeschlag B 226.

Terra Sigillata ist, wie schon unter den Funden aus der Brandschicht, nicht allzu häufig vertreten, besonders im Vergleich zur sonstigen Keramik, unter der auffallend viele Töpfe und Reibschalen vorliegen.

<sup>233</sup> Vgl. Kap. IX., zur horizontalstratigrafischen Verteilung der Militaria.

<sup>234</sup> Vgl. hierzu das Kap. III.3.1. zur Frage der Truppenbesatzung anhand der Militaria-Funde.

Dies mag ein Indiz dafür sein, daß Terra Sigillata im Haushalt der einzelnen Contubernien nicht so zahlreich vertreten war<sup>235</sup>. Bemerkenswert ist dagegen das Vorkommen dreier Rippenschalen innerhalb der Baracke.

### Zusammenfassung

Der Holzbau der Mannschaftsbaracke E der 1. Kastellphase liegt direkt nordöstlich hinter dem Praetorium - Gebäude B (Abb. 142). Zwischen den jeweiligen Außenwänden (99) und (113) liegt eine ca. 3 m breite Quergasse. Die NW-Seite des Gebäudes liegt in derselben Flucht, wie das Praetorium und die folgende Mannschaftsbaracke. Die Baracke ist ca. 8 m breit und zeigt die klassische Innengliederung der Contubernien mit Wohnraum, Vorraum und davor liegender offener Portikus (Abb. 61).

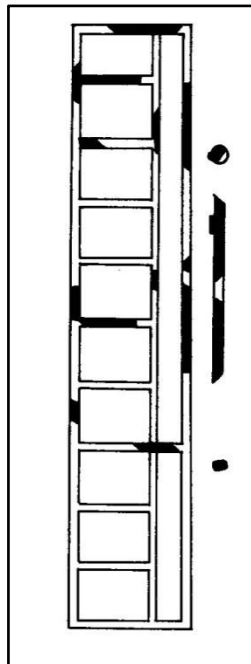


Abb. 61 Schematisierter Grundriss der Baracke E der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemasse ca. 32,5 x 8 m.

Die hinteren Wohnräume der Soldaten haben eine Fläche von ca. 2,5-3 x 4 m (10-12qm). Der Vorraum und die offene Portikus sind mit jeweils ca. 1,8 m gleich tief. Die Länge des Gebäudes ergibt sich wiederum aus dem nach O vorhandenen Platz bis zur Via sagularis sowie den Bebauungsspuren auf der W-Seite des Lagers<sup>236</sup>.

<sup>235</sup> Vgl. dagegen die zahlreichen Terra Sigillata-Funde aus dem Bereich des Praetoriums in Fläche 5, s.o. Kap. II.5.1.

<sup>236</sup> S.o. Kap. II.5. zu den Ausmaßen des Praetoriums.

Die daraus zu postulierende Länge von ca. 32,5 m würde eine Aufteilung in 10 Contubernien ergeben, was theoretisch einer Belegung mit einer Centuria entspräche<sup>237</sup>.

#### II.8.1.1.2. Gebäude E - 2. Kastellphase

Folgende Befunde können der 2. Bauphase des Gebäudes zugewiesen werden (Befundplan 3, Beilage 3):

*Gräbchen (335) - (Abb. 43a, Profil 18; Abb. 58, Profil 23):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (303), der Rückwand der 2. Bauphase des Praetoriums. Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Das Gräbchen markiert die SW-Mauer der Baracke und ist auf einer Länge von ca. 20 m erhalten. Die SW-Ecke mit (336) war im Planum nicht mehr erkennbar. Sie liegt nur ca. 40 cm vor der Mauer (294) des seitlichen Anbaues des steinernen Stabsgebäudes.

*Gräbchen (336):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zur SO-Außenwand des steinernen Stabsgebäudes. Breite ca. 40 cm. Das SW-Ende liegt direkt an der Mauer (294) des seitlichen Stabsgebäudeanbaues, so dass ein Durchgang zwischen beiden nicht möglich war. Das Gräbchen ist nur in Fläche 40 ergraben. Der NO-Teil sowie auch die NW-Ecke des Gebäudes, wohl mit dem Gräbchen (337), liegen in der nicht ergrabenen Fläche 52.

*Gräbchen (337) - (Abb. 62, Profil 26):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen in Fläche 42, parallel zu den Wandgräbchen (335, 338, 339) und auch zum Gräbchen (346), der Außenwand des Kopfbaues der Baracke F. Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Das Gräbchen markiert wohl nicht die NO-Außenwand der gesamten Baracke, sondern nur eines Kopfbereiches der etwa die Breite von zwei Contubernien einnimmt und aus dem rückwärtigen "Wohnraum" sowie zwei Vorräumen besteht. Die beiden Außenwände der Kopfbauten von Baracke E und F (337 und 346) liegen nur knapp 1 m auseinander, so dass quasi nur ein "Notausgang" in Richtung NW zum Stabsgebäude hin bestand<sup>238</sup>.

<sup>237</sup> Vgl. Kap. III.3.2.2.

<sup>238</sup> Da beide Baracken zueinander ausgerichtet sind, ist es kaum möglich, die beiden Gräbchen als äußere Bauflucht der Baracken, bzw. als Fluchtlinie der Portikus zu ergänzen, da auf diese Weise kaum ein Zwischenraum zwischen den Baracken entstehen würde. Das Platzangebot für die Soldaten sowie auch die Lichtzufuhr in die Contubernien wäre minimal. Aus diesen Überlegungen heraus erscheint es auch sinnvoll, das weitere Gräbchenfragment (431) in der Verlängerung von (337), in Fläche 19, nicht als Pfostengräbchen zu interpretieren, zumal es eher das Aussehen eines Wassergräbchens hat, vgl. Profil 19 (Abb. 96).

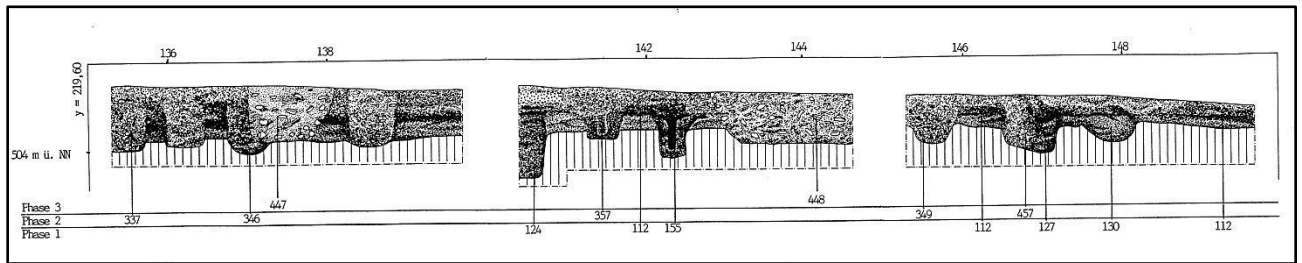


Abb. 62 Profil 26: Nordprofil der Flächen 42-44 im Bereich der Baracken E und F.

*Gräbchen (338) – (Abb. 43a, Profil 18):* SO-NW verlaufendes Gräbchen parallel zu (337) und (339). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 45 cm. Das Gräbchen lässt sich auf einer Länge von 19 m verfolgen. In Fläche 10 wurde es noch im W-Profil beobachtet, in der Fläche abgegraben und im S-Profil nicht mehr dokumentiert, die genaue Situation hier bleibt also unklar. Die Einbindung in die NW-Außenwand (336) wurde nicht ergraben. Das Gräbchen steht für die NO-Außenwand des Vorraumes der Contubernien.

*Gräbchen (339) - (Abb. 43a, Profil 18; Abb. 59, Profil 24):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (338). Breite ca. 40-65 cm, erhaltene Tiefe ca. 45 cm. Erhalten auf einer Länge von 22 m, lediglich die Einbindung im NW in (336) wurde nicht ergraben. Das Gräbchen markiert die Lage der Trennwand zwischen den rückwärtigen Schlafräumen und den Vorräumen der Contubernien. Der Abstand zu (335) beträgt ca. 4 m und zu (338) ca. 2 m.

*Gräbchen (340) – (Abb. 43a, Profil 18):* SO-NW verlaufendes Gräbchenfragment in den Flächen 19 und 20, dicht neben (339). Breite ca. 50-60 cm, erhaltene Tiefe ca. 65 cm. Das Gräbchen ist breiter und tiefer als (339), jedoch anscheinend vom gleichen Niveau der 2. Bauphase aus eingetieft. Vielleicht zeigt es eine Reparaturphase innerhalb des Gebäudes an.

*Gräbchen (341) - (Abb. 60, Profil 25):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (336). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 55 cm. Es markiert die Position der ersten Trennwand innerhalb der Baracke, die hier jedoch von der SW-Wand (335) bis zur NO-Wand (337) verläuft. Dadurch wird auch der Bereich zwischen (337) und (338), eigentlich der offene Vorraum vor den Contubernien, als "Innenraum" gekennzeichnet. Wie schon bei (337) erwähnt, gehört dieser Bereich zu einer Art Kopfbau der Baracke, der die Breite von mindestens zwei Contubernien umfasst.

*Gräbchen (342-343):* SW-NO verlaufende Pfostengräbchen parallel zu (341). Breite jeweils ca. 30 cm. Die Gräbchen zeigen die Stelle von Trennwänden zwischen den Gräbchen (335) und (339)

an<sup>239</sup>. Zusammen mit der Wand (341) lässt sich aus ihrem Abstand zueinander eine ungefähre Breite der Contubernien von ca. 3 m bestimmen.

*Pfostenloch ? (344):* Mutmaßliche Pfostenstellung in Fläche 10, Durchmesser ca. 20-30 cm. Der Abstand zum Pfostengrübchen (338) beträgt ca. 1 m. Als Positon eines Portikuspfastens ist dieser Abstand zu gering<sup>240</sup>, so dass die genaue Funktion dieser Grube unklar bleibt.

*Fußbodenbereich (345):* Das Laufniveau der 2. Bauphase lässt sich nicht mehr exakt bestimmen. Da das Gelände von S nach N ansteigt, liegt auch das Niveau, von dem aus die Befunde der 2. Bauphase eingetieft wurden, also die OK der Zerstörungsschicht der 1. Bauphase, unterschiedlich hoch. In den Profilen 18,1-2 (Abb. 43a ) bei ca. 504,40 m ü. NN und in den Profilen 24, 25 (Abb. 59-60) bei ca. 504,60 m ü. NN. In Profil 25 lassen sich zudem nördlich von (341) Reste eines Fußbodens und über der Pfostenstellung in Grübchen (118) eine Abdeckung mit Ziegeln erkennen. In der Nachbarfläche 42 nach NO wird zudem in den Fundbüchern auf ca. 504,50 ü. NN eine Kiesschicht erwähnt, die sich gut mit einer Wegschüttung zwischen den Baracken E und F erklären ließe. Dies alles könnte als Rest des ehemaligen Laufniveaus angesehen werden, das somit, von S nach N ansteigend, auf ca. 504,50-70 m ü. NN gelegen haben mag.

#### *Funde:*

Zu den Befunden selbst ließen sich keine Objekte zuordnen. Folgende Funde können jedoch aufgrund ihrer Flächenzuweisung, ihrer Höheneinmessung und auch ihres, aus ihnen selbst gewonnenen Datierungsansatzes, in der Zeit der 2. Bauphase der Baracke E verloren worden sein.

Dabei lassen sich ausgehend von der Niveauhöhe solche unterscheiden, die in etwa den Kastellphasen 1-2, den Phasen 2-3 oder nur allgemein der Kastellzeit (Phase 1-3) zuzuordnen sind:  
Kastellphase 1-2: Metallfunde: B 77, 85, 348, 392, 426, 461, 488.- Terra Sigillata: C 278.- Sonstige Keramik: D 157, 163, 181, 185, 201, 208, 229, 230, 338, 342, 383, 403, 428, 454, 460, 464, 467, 469, 505.- Glas: E 9.- Wetzstein: F 15.

Kastellphase 2-3: Metallfunde: B 58, 61, 107, 519.- Terra Sigillata: C 266, 288.- Sonstige Keramik: D 21, 32, 74, 198, 270, 305, 430.

Kastellphase 1-3: Metallfunde: B 102, 505, 527.- Sonstige Keramik: D 22, 35, 105, 121, 289, 310, 354, 457. Glas: E 5, 7.

<sup>239</sup> Zumindest (342) scheint dabei nicht über (339) nach NO hinauszureichen, da es in Fläche 31 nicht mehr erscheint.

<sup>240</sup> Vgl. die Pfostenstellungen der Baracke F.

## Zusammenfassung

Nachdem die Baracke E der 1. Kastellphase durch den großen Brand zerstört worden war, wurde wohl kurze Zeit später an derselben Stelle eine neue errichtet, die jedoch um etwa 2 m nach SO versetzt liegt (Abb. 63 und 144)<sup>241</sup>.

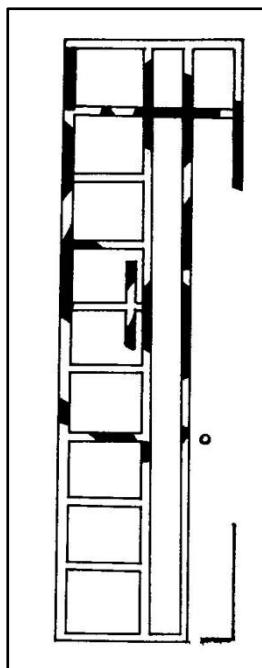


Abb. 63 Schematisierter Grundriss der Baracke E der 2. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 31,5 x 8 m.

Die Ausrichtung des Gebäudes mit den Eingängen in die Contubernien von N her wurde beibehalten. Auch die Größe der Räume veränderte sich kaum, wobei die hinteren Wohnräume Innenmaße von ca. 4 x 3 m (12qm) aufweisen<sup>242</sup>. Der Vorraum wurde dagegen etwas vergrößert und besaß nun eine Breite von gut 2 m. Der nordöstliche Abschluss des Gebäudes ist nicht genau zu rekonstruieren. Im NW markiert das Gräbchen (337) sicherlich die Abschlusswand der Baracke, die aber wohl nicht auf der gesamten Gebäudeseite zu rekonstruieren ist, sondern nur die Außenwand eines Kopfbaues andeutet, wie er auch bei der Nachbarbaracke F zu vermuten ist. Dieser hatte mindestens die Breite zweier Contubernien, so dass er ca. 6 Räume mit zusammen ca. 63 qm umfasste. Der Abstand zur Außenwand des Kopfbaues der Baracke F beträgt gerade 1 m, weswegen der Zwischenraum nur als "Notdurchgang" gedient haben kann. Der Hauptaushang für die Soldaten aus dem Barackenbereich lag also auf der gegenüberliegenden Seite an der Via sagularis. Geht man auf dieser Seite von einem möglichen weiteren Kopfbau aus, erhält man eine

<sup>241</sup> Dies entspricht der allgemeinen Verlegung der Bebauung nach SO in der rechten Retentura in der 2. Kastellphase, vgl. Gebäude B, F-H.

<sup>242</sup> In der 1. Bauphase schwankte die Raumbreite zwischen ca. 2,5 und 3 m.

Baracke mit ca. 6 Contubernien, wobei die Zuweisung zu einer bestimmten Truppengattung wohl nicht möglich ist<sup>243</sup>. Ob bzw. in welcher Form bei dieser Baracke eine Portikus gestaltet war, bleibt unklar<sup>244</sup>. Die Gesamtlänge des Gebäudes muss, wie bei Gebäude B, aus dem vorhandenen Platz bis zur Via sagularis erschlossen werden. Unter Berücksichtigung der Verschiebung des Gebäudes in der 2. Bauphase nach SO sowie der Vergrößerung des Kastellareals durch die Neuanlage der Umwehrung<sup>245</sup> kann bei einer Anzahl von theoretisch 9 gleichgroßen Contubernien die Gesamtlänge der Baracke ca. 31,5 m betragen haben (Abb. 63)<sup>246</sup>.

Eine schwierig zu entscheidende Frage bleibt letztlich auch, ob diese Baracke bei der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes und des 3. Praetoriums stehengeblieben ist oder nicht. Beide Steingebäude reichen mit ihren Mauern jeweils so dicht an die Baracke heran (Abstand ca. 40 cm), dass ein praktikabler Durchgang nicht mehr vorhanden war (vgl. Abb. 144-146). Im Falle des Querhallenanbaues vom Stabsgebäude würde dabei sogar eine immerhin 3 m breite Lagergasse abgesperrt. Das Verhältnis zur Steinbauphase des Praetoriums lässt sich nun vielleicht am Profil 18 (Abb. 43a) ablesen. Hier liegt die OK des Mauerfundamentes (324) der 3. Bauphase des Praetoriums noch deutlich höher als die so angedeutete Planierschicht über dem Pfostengrübchen (335), das zu der Bauphase 2 der Baracke E gehört, und es lässt sich sogar noch die in diese Planierschicht eingreifende Baugrube der Mauer erkennen. Dieser Niveauunterschied manifestiert sich auch in den andernorts erschlossenen Laufniveaus, die für die Baracke E in diesem Bereich bei ca. 504,50 m ü. NN gelegen haben<sup>247</sup>, während sie für das Steingebäude bei ca. 504, 70-80 m ü. NN liegen<sup>248</sup>. Diese Beobachtung deutet an, dass die Baracke vor der Errichtung des steinernen Praetoriums niedergelegt wurde.

Das Verhältnis zum Stabsgebäude bleibt hingegen unklar, da die Profile hier keine so klare Antwort geben und auch die Laufniveaus beider Gebäude mit ca. 504,55-75 m ü. NN ungefähr

<sup>243</sup> Vgl. die ausführliche Besprechung unter Kap. III.3.2.2.

<sup>244</sup> Die Überlegung, das Grübchen (431) in Fläche 10, in Verlängerung von (337) als Bauflucht einer solchen Portikus zu interpretieren, scheidet meiner Meinung nach aus, da es im Profil 19 (Abb. 96) mit seinem waagerechten Boden eindeutig das Aussehen eines Wassergrübchens besitzt.

<sup>245</sup> Vgl. Kap. II.3.

<sup>246</sup> In der 1. Phase konnte die Zahl der insgesamt etwas schmalere Contubernien, bei ca. 32,5 m Gesamtlänge auf 10 rekonstruiert werden. Bei einer Annahme von 10 Contubernien auch in der 2. Bauphase, würde die Länge ca. 34,5 m betragen. Dies würde zumindest auch nicht mit den Befunden in der linken Retentura übereinstimmen, wie sie auf dem Plan der Grabung Bersu von 1913/14 überliefert sind (Abb. 6).

<sup>247</sup> Dies entspricht dem Laufniveau der 2. Bauphase des Praetoriums!

<sup>248</sup> Ähnliches lässt sich auch im Profil P 23 (Beilage) vermuten, nur wurde die Mauer dort nicht dokumentiert.



gleich hoch liegen. Es hat jedoch auch den Anschein, als wenn der Stabsgebäudeanbau bewusst genau an die Stelle gesetzt wurde, wo er nicht nur die SW-NO verlaufende Querstraße, sondern auch die Einmündung des Querweges zwischen Praetorium und Baracke E gleichmäßig verschließt, was bei einem vorherigen Abriss der Baracke E keinen Sinn ergeben würde. In diesem Zusammenhang erhält vielleicht auch ein nur im Profil 22 (Abb. 57) beobachteter Gräbchen- oder Grubenrest seine Bedeutung, der im Planum genau in der Flucht der Außenmauern des Praetoriums-Phase 2 (304) und der Baracke E (336) liegt und vielleicht mit der Verbauung der Wegeinmündung in Verbindung steht. Da nun die 3. Bauphase des Praetoriums wiederum wohl etwas später errichtet wurde als das steinerne Stabsgebäude, ist es durchaus möglich, dass die Baracke E bei der Errichtung des Stabsgebäudes noch gestanden hat, gemeinsam mit der 2. Bauphase des Praetoriums.

## **II.8.1.2. Gebäude F**

### **II.8.1.2.1. Gebäude F – 1. Kastellphase**

Nordöstlich hinter der Mannschaftsbaracke E wurde bis zur Ostgrenze der Grabungsfläche von 1959/60 ein weiteres Gebäude angeschnitten, das in Ausrichtung und Inneneinteilung der Baracke E sehr ähnlich ist (Befundplan 1, Beilage 1). Es handelt sich um eine Doppelbaracke, deren Schmalseite im NW noch komplett innerhalb der Grabungsfläche liegt, wogegen die Längsseite nur auf maximal 24 m Länge untersucht werden konnte.

Folgende Befunde gehören zur 1. Bauphase:

*Gräbchen (124) - (Abb. 64, Profil 20; Abb. 62, Profil 26):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, Breite ca. 40-50 cm, Tiefe ca. 80 cm. Es markiert die SW-Außenwand des Gebäudes und endet in Fläche 64 als NW-Ecke des Gebäudes. In Fläche 32 sind drei Pfostenstellungen erhalten, die einen regelmäßigen Pfostenabstand von ca. 1-1,2 m anzeigen. Der Durchmesser der Pfosten beträgt ca. 10-15 cm.

*Funde:* aus dem Gräbchen stammen folgende Keramikfunde: D 385, 468.

*Gräbchen (125) - (Abb. 66, Profil 31):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen. Es liegt in derselben Flucht wie die NW-Wände der Baracke E und des Praetoriums und bildet auch hier die NW-Außenwand des Gebäudes. Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 70 cm. In Fläche 64 und 77 hört es jeweils kurz vor der Gebäudecke mit den Gräbchen (124) und (126) auf.

Die Pfostengrübchen wurden auch hier nicht durchgegraben, eine Technik, die auch schon bei anderen Gräbchenverbindungen zu beobachten war<sup>249</sup>.

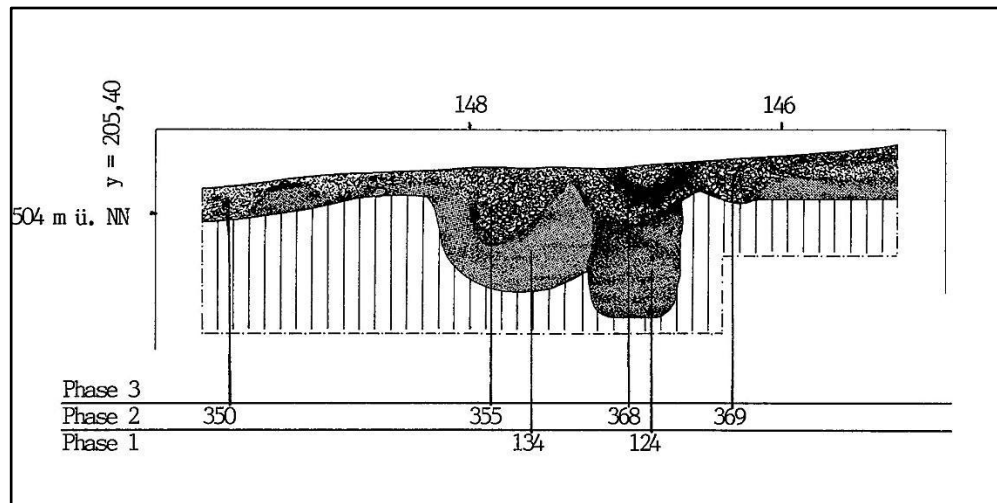


Abb. 64 Profil 20: Südprofil der Fläche 22 im Bereich der Baracke F (vgl. Beilage 1).

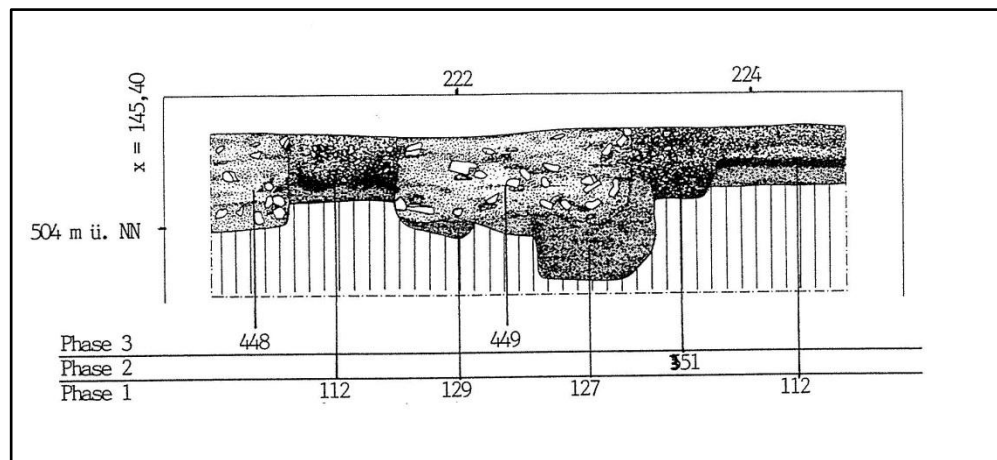


Abb. 65 Profil 27: Westprofil der Fläche 55 im Bereich der Baracke F (vgl. Beilage 1).

<sup>249</sup>

Vgl. die NW-Ecke des Stabsgebäudes, Gräbchen (61). Eine "durchgegrabene" Ecke findet sich dagegen bei der SW-Ecke des Gebäudes I.

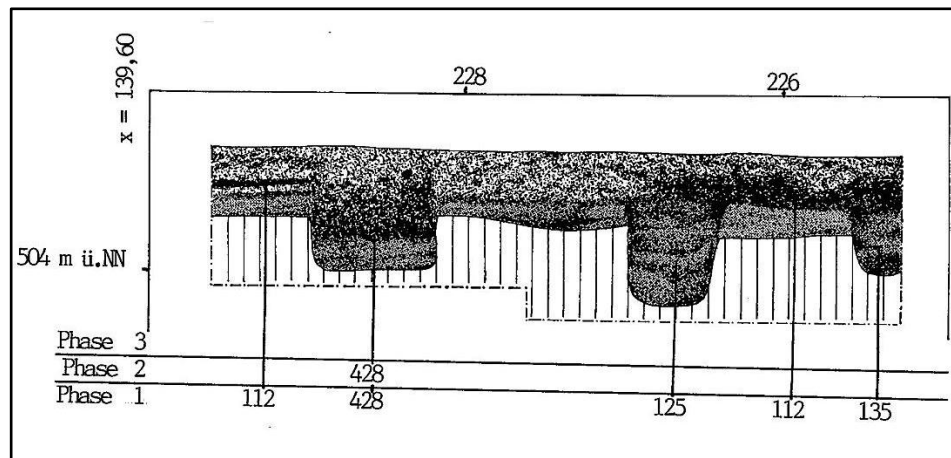


Abb. 66 Profil 31: Ostprofil der Fläche 64 im Bereich der Baracke F(vgl. Beilage 1).

*Gräbchen (126):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (124) und (127), Breite ca. 40-50 cm. Erhalten nur in Fläche 66; die Fortsetzung in Fläche 77, wo auch die NO-Ecke des Gebäudes liegen müsste, ist im Planum nicht dokumentiert<sup>250</sup>. Es markiert die nordöstliche Außenwand der Doppelbaracke.

*Gräbchen (127) - (Abb. 62, Profil 26; Abb. 65, Profil 27):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen in der Mittelachse des Gebäudes parallel zu (124) und (126). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 60-80 cm. Da die Fläche 65 nicht ausgegraben wurde, ist der nordwestliche Abschluss nicht erhalten.

*Gräbchen (128-134) - (Abb. 64, Profil 20 (134); Abb. 62, Profil 26 (130); Abb. 65, Profil 27 (129)):* Sieben SW-NO verlaufende Pfostengräbchen zwischen den Außenwänden (124) und (126). Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe ca. 40-70 cm. Der Abstand untereinander beträgt ca. 3-3,2 m, wodurch die Doppelbaracke in etwa gleichgroße Contubernien eingeteilt wird. Einzig das Gräbchen (130) reicht nur bis zur Zwischenwand (135), so dass die Contubernien 3 und 4 (Abb. 67) einen gemeinsamen Vorraum erhalten. In Gräbchen (131) hat sich eine Pfostenstellung erhalten, Durchmesser des Pfostens ca. 10-15 cm. Alle Gräbchen sind durch die darüberliegenden Befunde der 2. und 3. Kastellphase mehr oder weniger stark gestört.

*Gräbchen (135) - (Abb. 62, Profil 26; Abb. 66, Profil 31):* Hier werden mehrere SO-NW verlaufende Gräbchenstücke zusammen betrachtet, die parallel zu (124) verlaufen und die inneren Raumtrenner zwischen dem Vorraum und dem Wohnraum der Contubernien bilden. Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Nach der im Profil P 26,2 erhaltenen Pfostenstellung von

<sup>250</sup>

Da die Planzeichnungen und Profile in Fläche 77 nur sehr schematisch aufgenommen wurden, möchte ich angesichts der Regelmäßigkeit des Gebäudegrundrisses hier eher von einem Dokumentationsfehler ausgehen als eine "offene" Gebäudeecke zu postulieren.

max. 10 cm Durchmesser, scheinen diese Wände keine tragende Funktion gehabt zu haben. Bei den Contubernien 4, 7 und 8 (Abb. 67) weist jeweils eine Unterbrechung von 50 - 100 cm auf den Eingang in den hinteren Wohnraum hin.

*Gräbchen (136):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (126) und (127). Breite ca. 40 cm. Ebenso wie die Gräbchen (135) markiert es die Zwischenwand zwischen dem Vor- und Wohnraum der östlichen Contubernien.

*Gräbchen (137):* SW-NO verlaufendes Zwischengräbchen zwischen (126) und (136), Breite ca. 25 cm. Es trennt innerhalb des Vorraumes des ersten östlichen Contuberniums einen ca. 1 m breiten Bereich ab, vielleicht die Überreste eines Wandschranks oder ähnliches.

*Brandschicht (112):* Die Zerstörungsschicht der 1.Kastellphase ist auch im Bereich der Doppelbaracke durch eine deutliche Brandschicht, bzw. eine helle Lehmschicht der planierten Barackenwände gekennzeichnet. Wie schon innerhalb der Gebäude B und E (Praetorium und anschließende Baracke) liegt sie auch hier auf einer Höhe von ca. 504,50 - 504,20 ü. NN, immer wieder durch jüngere Befunde gestört (Abb. 62, Profil 26; Abb. 65, Profil 27; Abb. 66, Profil 31)<sup>251</sup>. Im Profil 31 läßt sich deutlich erkennen, dass die Brandschicht an der NW-Wand des Gebäudes (115) aussetzt und erst jenseits des Wassergrabens (428) wieder einsetzt. Die Planierungen scheinen also nur innerhalb der Gebäudefläche vollzogen worden zu sein, und nicht flächendeckend auf der gesamten Kastellfläche. Ein Indiz, das für ein eher begrenztes Schadensfeuer spricht und nicht für eine große Brandkatastrophe, der das gesamte Kastell zum Opfer fiel<sup>252</sup>.

#### *Funde:*

Aus der Zerstörungsschicht, zugehörig zum Fundkomplex 1, im Bereich der Baracke stammen folgende Funde: Münzen: A 14, 19, 29, 33.- Metallfunde: B 3, 7, 31, 78, 112, 138, 149, 216, 217, 245, 246, 258, 272, 347, 406, 408, 415, 416, 445, 449, 472, 497, 510, 514, 532.- Terra Sigillata: C 67, 130, 138, 171 mit Stempel 331, 178 mit Stempel 346, 194, 196, 204, 207 mit Stempel 343, 231 mit Stempel 309, 232, 245, 274.- Sonstige Keramik: D 3, 13, 52, 58, 73, 119, 124, 125, 127, 146, 147, 161, 172-174, 191, 255, 290, 317, 321, 328, 333, 372, 406, 423, 440, 448, 491, 526, 545.- Glas: E 18.- Melonenperle F 2.- Reste der Lehmgefäße G 7-9.- Reste von weißem Wandverputz: G 18, 19 sowie leider nicht näher beschriebenes Ziegelmaterail, vielleicht von Herdstellen innerhalb der Contubernien.

<sup>251</sup> In Fläche 22 liegt der Zerstörungshorizont schon oberhalb des dokumentierten Profils 20.

<sup>252</sup> Vgl. unten Kap. V.1.

Besonders signifikant sind hierbei wiederum die Metallfunde: B 3, 7 und 31 Fibeln; B 78 Ohrschutzblech vom Helm; B 112. 138. 149 Teile vom Schienenpanzer; B 216-217 Cingulumbeschläge mit Kaiser- und Lupadarstellung; B 245-246 Speerspitzen; B 258 Tragbügelteil einer Gladiusscheide; B 272 Teil vom Lunulaanhänger; B 347 profilierte Zierscheibe; B 406. 408 Bronzeringe; B 415. 416 Kasserolen- und Gefäßgriff aus Bronze; B 445 Schloßblech; B 449 Bronzelampe; B 472 Dolabra. Besonders die verzierten Cingulumteile sowie die Bronzegefäßgriffe und die Bronzelampe lassen auf eine hohe Qualität der Ausrüstung schließen.

Folgende Funde können darüber hinaus aufgrund ihrer Flächenzuweisung, ihrer Höheneinmessung und ihres aus sich selbst heraus gewonnenen Datierungsansatzes zur Zeit der 1. Kastellphase innerhalb der Baracke F verloren worden sein, wobei nach der Höheneinmessung zwei Kategorien zu unterscheiden sind:

Kastellphase 1-2: Sonstige Keramik: D 57, 171, 290, 332, 416.

Kastellphase 1-3: Metallfunde: B 238, 367, 436, 465, 513, 517.- Terra Sigillata: C 168 mit Stempel 318, 211, 229, 272, 282.- Sonstige Keramik: D 343, 359, 427, 489, 509, 523, 544.-

Mühlsteinfragment F 10.

## **Zusammenfassung**

Der Holzbau der Doppelmannschaftsbaracke entspricht in seinen Dimensionen ziemlich genau der Mannschaftsbaracke E, sogar die Zwischenwände der Contubernien beider Gebäude liegen annähernd in derselben Bauflucht (Befundplan 1-Beilage 1, Abb. 67).

Bei einer Gesamtbreite des Gebäudes von ca. 12 m entfallen je 6 m für jede Contubernienreihe. Ob auf der SW- und NO Seite ebenfalls wie bei Gebäude E eine Portikus vorgelagert war bleibt fraglich. Zwar wurden von einer solchen keine Spuren dokumentiert, doch verläuft auf der SW-Seite in dem möglichen Abstand einer Portikuspfeilerreihe von ca. 2 m südwestlich von (124) die ausgebrochene Mauer (444), durch die die Pfeilerstellungen zerstört sein könnten, vgl. auch Profil 26 (Abb. 62)<sup>253</sup>. Die Breite der Lagergasse zwischen den Gebäuden E und F würde je nach Rekonstruktion einer Portikus 6 bzw. knapp 4 m betragen<sup>254</sup>. Die Innenmaße der Contubernien sind sehr einheitlich (Abb. 67). Sie liegen durchschnittlich bei ca. 3 x 4 m (12qm) für den Wohnraum und ca. 1,8 - 2 x 3 m (ca. 6 qm) für den Vorraum. Bei den Contubernien 4 und 7 konnte

<sup>253</sup> Die NO-Seite liegt genau zwischen den Grabungsflächen von 1959/60 und 1967 unterhalb eines modernen Weges.

<sup>254</sup> Eine Breite von 3-4 m würde der Breite der übrigen Lagergassen, z.B. zwischendem Stabsgebäude und Gebäude I bzw. zwischen Praetorium und Gebäude E entsprechen.

der ca. 1 m breite Eingang nachgewiesen werden. Da die Wohnräume der beiden Barackenhälften aneinander stoßen, dürfte der Mittelteil des Gebäudes ein erhöhtes Dach besessen haben, um den Wohnräumen durch Oberlichter Licht zu spenden.

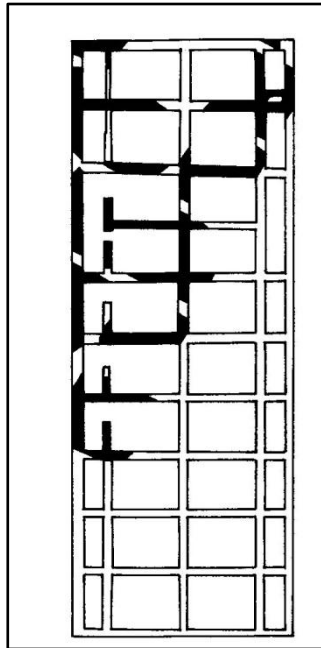


Abb. 67 Schematisierter Grundriss der Baracke F der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 32,5 x 12 m.

Für die Länge des Gebäudes gelten dieselben Kriterien wie für das Praetorium und die Baracke E. Bei einer Anzahl von 10 Contubernien würde die Länge ca. 32,5 m betragen. Das gesamte Gebäude hätte dann mit 12 x 32,5 m eine Grundfläche von 390 qm.

#### II.8.1.2.2. Gebäude F - 2. Kastellphase

Nachdem die Doppelbaracke der 1. Kastellphase durch den großen Brand in der linken Retentura des Kastells zerstört worden war, errichtete man an gleicher Stelle nordöstlich von Gebäude E nun eine einfache Mannschaftskaserne. Sie liegt ebenfalls leicht nach SO versetzt, ist zwangsläufig etwas schmaler als der Vorgängerbau und nach SW hin auf die gegenüberliegende Baracke E ausgerichtet (Befundplan 1, Beilage 1; Abb. 68). Die Erhaltung der einzelnen Befunde, bzw. deren Dokumentation, ist zum Teil sehr fragmentarisch, so dass der Grundriss nicht in allen Teilen klar zu erschließen war.

Folgende Befunde können der 2. Bauphase der Baracke zugeordnet werden:

*Gräbchen (346) – (Abb. 62, Profil 26):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (337), der NO-Wand des Gebäudes E. Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 55 cm. Das Gräbchen wird größtenteils von der Ausbruchsrube der Mauer (444) verdeckt, so dass seine Fortsetzung nach SO unklar bleibt. Da die Baracke jedoch nach SW ausgerichtet ist und mit der Pfostenreihe (363-367) eine Portikus vor den Contubernien besitzt, kann diese Wand hier nicht entlang der gesamten SW-Seite der Baracke verlaufen sein. Vielmehr handelt es sich wohl um die SW-Wand einer Art Kopfbau, der die Breite von etwa zwei Contubernien einnahm<sup>255</sup>. Der Abstand zur Außenwand (337) der Nachbarbaracke beträgt nur ca. 1 m, was lediglich auf eine Art "Notdurchgang" zwischen beiden Kopfbauten hinweist. Der Ausgang für die Soldaten lag sicher auf der anderen Seite der Baracke an der Via sagularis.

*Gräbchen (347):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, rechtwinklig zu (346). Erhalten nur in Fläche 53, Breite ca. 50 cm. Es markiert die Stirnseite des Gebäudes und liegt in derselben Flucht wie die NW-Außenwände der Gebäude B, E, G und H.

*Gräbchen (348):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (349). Breite ca. 40 cm. Es besitzt in Fläche 66 ein abgerundetes Ende, wobei die NW-Ecke mit dem rechtwinklig anstoßenden Gräbchen (347) nicht erhalten ist. Das Gräbchen steht für die NW-Rückwand der Baracke.

*Gräbchen (349) – (Abb. 62, Profil 26):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (348) und (350). Breite 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 45 cm. Es markiert die Zwischenwand innerhalb der Baracke zwischen den hinteren Schlafräumen und den Vorräumen der Contubernien.

*Gräbchen (350) – (Abb. 64, Profil 20):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (349). Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 25 cm<sup>256</sup>. Es liegt genau in der Mitte zwischen (346) und (348) und markiert die Trennwand zwischen dem Vorraum der Contubernien und der offenen Portikus. Aufgrund ihrer zentralen Lage kommt dieser Wand wohl eine wichtige statische Funktion zu.

*Gräbchen (351, 352) – (Abb. 65, Profil 27):* SW-NO verlaufende Gräbchenfragmente in Fläche 55. Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe von (351) ca. 35 cm. In beiden Fällen handelt es sich um die Trennwände der hinteren Schlafräume der Kaserne, die jedoch anscheinend nicht durch den

<sup>255</sup> Vgl. die Rekonstruktion eines ebensolchen Kopfbaues zu der Nachbarbaracke E (Abb. 63).

<sup>256</sup> In Profil 26 (Abb. 62) ist das Gräbchen durch die Ausbruchsrube der Mauer (447) zerstört, vermutete Tiefe hier um 40-50 cm.

Vorraum weiterlaufen. (351) liegt in derselben Fluchtlinie wie (362) und wie die erste Trennwand der Nachbarkaserne E (341), was auf eine gleichzeitige Bauflucht hindeutet.

*Gräbchen (353, 354):* SW-NO verlaufende Pfostengräbchen parallel zu (351-352). Breite ca. 40 cm. Auch diese markieren die Trennwände der Contubernien, wobei beide diesmal durch den Vorraum bis zur Wand (350) durchlaufen. (353) liegt in derselben Bauflucht wie die Trennwand (342) der Nachbarbaracke.

*Gräbchen (355) – (Abb. 64, Profil 20):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (351-354). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 40 cm. Es markiert wohl ebenfalls eine Trennwand der Contubernien, die jedoch diesmal auch noch durch die offene Portikus läuft. Die mögliche Verbindung zu dem Portikuspfosten (368) bleibt unklar. Auch dieses Gräbchen findet in der Trennwand (343) der Nachbarkaserne seine Entsprechung in derselben Bauflucht.

*Grube (356):* Grubenartiger Befund in Fläche 33, im Bereich des Vorraumes der Contubernien, genaue Bedeutung unklar.

*Gräbchenwinkel (357) – (Abb. 62, Profil 26):* Pfostengräbchen mit rechtwinkliger Abzweigung in Fläche 53/54, Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 30 cm. Es liegt parallel zu (350) und zum Gräbchenwinkel (361) sowie in derselben Fluchtlinie wie der Pfosten? (358). Der Abstand zu (350) beträgt ca. 1,5 m. Da der Abstand zu (361) mit ca. 50 cm für zwei gleichzeitige Wände zu knapp erscheint, könnte hier eine Zweiphasigkeit zumindest in diesem Gebäudebereich vorliegen. Vielleicht bildete (357) zusammen mit dem Pfosten? (358) eine gemeinsame SW-Begrenzung der Baracke nach dem Abbau des als Kopfbau angesprochenen Bereiches bis zur Wand (346). Möglich ist aber auch eine Umbaumaßnahme innerhalb des Kopfbaues<sup>257</sup>.

*Pfostenstellung? (358):* Annähernd kreisrunde Pfostengrube in Fläche 43, Durchmesser ca. 40-50 cm. Die Pfostengrube liegt in der Flucht des Gräbchens (357), in ca. 1,5 m Abstand von (350), und markiert vielleicht eine zeitlich von den Pfosten (363-368) abweichende Portikusflucht, s.o. unter (357).

*Gruben (359, 360):* Zwei ovale Gruben unbekannter Tiefe in Fläche 22, im Bereich der offenen Vorhalle vor den Contubernien, genaue Funktion unklar.

<sup>257</sup>

Eine zeitliche Abfolge dieser "Umbauphasen" ist zudem kaum eindeutig festzulegen, da es keine Überschneidungen gibt.



*Gräbchenwinkel (361, 362):* Zwei rechtwinklig verbundene Pfostengräbchenfragmente in Fläche 53/54, Breite ca. 40-50 cm. (362) liegt in der Fluchtlinie von (351) bzw. dem Raumtrenner (341) der Nachbarbaracke; (361) in der Fluchtlinie der Portikuspfosten (363-368)<sup>258</sup>.

*Pfostengruben (363-368) – (Abb. 64, Profil 20):* Sechs annähernd gleichgroße Pfostengruben, Durchmesser ca. 40-50 cm, im Abstand von 1-3 m. Erhaltene Tiefe von (368) ca. 40 cm. Die ehemaligen Pfosten stützten wohl das Dach der Portikus vor den Contubernien.

*Gräbchen (369) – (Abb. 64, Profil 20):* SO-NW verlaufendes Gräbchenfragment in Fläche 22, das in Fläche 32 nach NW keine Fortsetzung mehr findet, bzw. nicht dokumentiert wurde. Breite ca. 30 cm, erhaltene Tiefe ca. 25 cm. Es verläuft direkt neben der Pfostenreihe (363-368) und ist vielleicht als flaches Traufgräbchen entlang der Dachkante des Portikusbereiches zu deuten.

*Fußbodenbereich/Laufniveau:* Das ehemalige Laufniveau der 2. Bauphase hat sich im Bereich von Gebäude F nicht mehr erhalten. Da das Gelände nach SO hin stark abfällt, sind im SO-Bereich der Grabungsfläche von 1959/60 die antiken Schichten bis in die Zerstörungsschicht des 1. Kastells hinein aberodiert<sup>259</sup>. Im NW finden sich in den Profilen 26 und 27 (Abb. 62 und 65) jüngere Eingriffe, die z. T. aus der Zeit des Gebäudes O stammen werden, wodurch aber auch hier das Laufniveau der 2. Kastellphase zerstört ist. In Analogie zu Gebäude E könnte es bei ca. 504, 50-70 m ü. NN gelegen haben.

*Funde:* Aus den Befunden der 2. Bauphase selbst stammen keine Funde. Das recht wenige Material aus dem Bereich des Gebäudes F, dass nicht aus der Brandschicht der 1. Kastellphase stammt, kann, von seiner Höheneinmessung her, in drei Kategorien unterteilt werden:

Kastellphase 1-2: Sonstige Keramik: D 57, 171, 290, 416.

Kastellphase 2-3: Metallfunde: B 61, 107, 312, 519.- Terra Sigillata: C 20, 101, 266.- Sonstige Keramik: D 21, 32, 118, 241.

Kastellphase 1-3: Metallfunde: B 238, 367, 513.- Terra Sigillata: C 168 mit Stempel 318, 211, 229, 272, 282.- Sonstige Keramik: D 40, 343, 427, 489, 544.- Mühlsteinfragmente: F 10.

## Zusammenfassung

Nordöstlich der Mannschaftsbaracke E liegt in der 2. Kastellphase an der Stelle der älteren, abgebrannten Doppelbaracke F nun eine einzelne Kaserne, die eindeutig auf das Gebäude E hin

<sup>258</sup> Aus solchen gemeinsamen Baufluchten lässt sich wohl auch eine Gleichzeitigkeit der entsprechenden Befunde ableiten. Vgl. unter (357) und in der Zusammenfassung.

<sup>259</sup> Im Profil 20 (Abb. 64) reicht der moderne Humus bis in die Zerstörungsschicht der 1. Kastellphase hinein.

ausgerichtet ist (Abb. 68). Dies beweist nicht nur die eindeutig zu rekonstruierende östliche Gebäudehälfte mit den nach SW hin ausgerichteten Contubernien, sondern auch die z. T. gleichen Wandfluchten in beiden Baracken (Abb. 144-145)<sup>260</sup>. Die Ausmaße der Contubernien entsprechen genau denen der Nachbarkaserne: Die Wohnräume besitzen Innenmaße von ca. 3 x 4 (12 qm), die Vorräume ca. 2 x 3 m (6 qm)<sup>261</sup>. Die Rekonstruktion des südwestlichen Gebäudeteils bleibt dagegen offen. Anhand der fragmentarischen Befunde könnte hier vielleicht eine zusätzliche Umbauphase des Gebäudes nachgewiesen werden: Anscheinend besitzt die Baracke am NW-Ende einen Kopfbau (Abb. 68), der nach SW nochmals ca. 6 m breit ist und damit die gleiche Breite besitzt, wie die Contubernien. Er umfasst die Länge von zwei oder drei Contubernien und scheint, mit den Trennwänden (361, 362), diesen auch in der Inneneinteilung annähernd entsprochen zu haben. Seine SW-Wand (346) liegt dabei nur ca. 1 m von der Wand der Nachbarbaracke entfernt<sup>262</sup>. Zu dieser Bauphase gehört auch die Reihung von Pfostengruben (363-368), die als Überreste der Portikusfront zu interpretieren sind<sup>263</sup>.

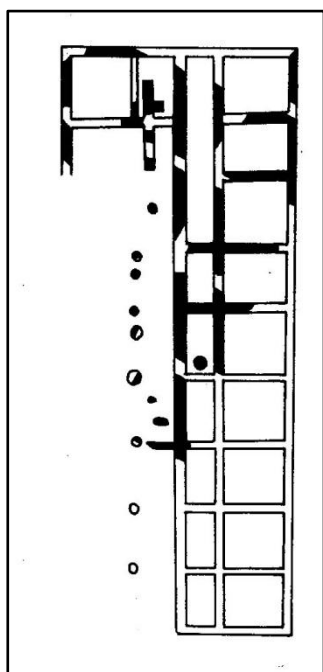


Abb. 68 Schematisierter Grundriss der Baracke F der 2. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 31,5 x 12 m.

<sup>260</sup> Vgl. (341-351/361), (342-353), (343-355).

<sup>261</sup> Wie schon bei der Baracke E sind die Vorräume dadurch geringfügig geräumiger als in der 1. Kastellphase.

<sup>262</sup> Vgl. auch die Zusammenfassung zur 2. Phase des Gebäudes E.

<sup>263</sup> Auffällig ist bei diesen Pfosten der teilweise recht enge und unregelmäßige Abstand untereinander, der bei 1 - 2 m liegt.

Zu einer Umbauphase innerhalb des Kopfbaues oder nach dessen Abbruch gehören dagegen vielleicht die Wandgräbchen (357) und der Pfosten (358), die sich zwar untereinander in ihrer Ausrichtung entsprechen, die jedoch nicht mit den sonstigen Baufluchten des Gebäudes übereinstimmen (Abb. 68). Ihre eindeutige Zuordnung bleibt unklar.

Das gesamte Gebäude F besitzt somit in seiner 2. Bauphase die gleiche Innenstruktur wie die Baracke E. Beide sind zueinander ausgerichtet und bilden einen gemeinsamen "Innenhof" vor den Contubernien, der nach NW durch die beiden Kopfbauten, bis auf einen schmalen Durchgang, abgeschlossen wird (Abb. 144-145). Auffällig ist jedoch die größere Breite der Baracke F, deren Kopfbau, im Gegensatz zu Gebäude E, 12 anstatt 9 m breit ist, und dessen Contubernien bei gleichen Innenmaßen wie in Baracke E, mit der vorgelagerten Portikus einen zusätzlichen, primär den dort wohnenden Soldaten zustehenden Bereich besitzen<sup>264</sup>. Dies könnte vielleicht auf unterschiedliche Truppenteile innerhalb der beiden Baracken hindeuten, wozu leider, anders als in Phase 1, das spärliche Fundmaterial keine weiteren Indizien liefert. Die Länge des Gebäudes dürfte sich an derjenigen des Gebäudes E orientieren und bei rekonstruierten neun gleichgroßen Contubernien ca. 31,5 m betragen haben<sup>265</sup>. Ergänzt man, wie schon bei der Baracke E diskutiert, auch zur Via sagularis hin einen zweiten Kopfbau, so würden in der Mitte sechs Contubernien übrigbleiben. Eine Zuweisung zu einer bestimmten Truppenart ist aufgrund des Grundrisses nicht möglich<sup>266</sup>. Anders als Gebäude E bekommt die Baracke F jedoch in ihrer zweiten Phase ein gänzlich neues Aussehen, was auf eine Umstrukturierung der Truppen hindeutet<sup>267</sup>.

## II.8.2. Gebäudebereich G

Zwischen den Baracken F und dem Gebäudebereich H ließen sich für beide Kastellphasen die Reste zweier schmaler Gebäude nachweisen. Deren Erhaltung ist allerdings nur sehr fragmentarisch, da sie in die jeweiligen Grabungsflächen von 1959/60 und 1967 von O bzw. W jeweils nur knapp hereinreichen (Befundpläne 1-4, Beilage 1-4). Der Großteil ihrer Fläche liegt unter dem heutigen Römerweg (vgl. Abb.6 ).

<sup>264</sup> Zu Gebäude E konnten in dieser Bauphase keine auf eine Portikus hinweisenden Befunde nachgewiesen werden.

<sup>265</sup> Vgl. oben die Zusammenfassung zu Gebäude E, 2. Bauphase.

<sup>266</sup> S. u. Kap. III.3.2.2.

<sup>267</sup> Die gleiche Beobachtung konnte auch bei den folgenden Gebäuden der Retentura, G und H, in der 2. Kastellphase gemacht werden.

### II.8.2.1. Gebäude G-1

#### II.8.2.1.1. Gebäude G-1 – 1. Kastellphase

Das westliche Gebäude G-1 liegt fast vollständig unter dem ca. 8 m breiten Streifen des heutigen Römerweges, so dass von ihm nur wenige Gräbchenstrukturen in den Flächen 118 und 129 erhalten sind. Folgende Befunde können dem Gebäude G-1 zugeordnet werden (Befundplan 2, Beilage 2):

*Gräbchen (187):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, Breite ca. 40-50 cm, ergraben auf einer Länge von ca. 5 m, in den Flächen 118 und 129. Es verläuft parallel zum rückwärtigen Gräbchen (192) des Gebäudes G-2 und könnte von daher die Rückwand des Gebäudes G-1 sein. Beide Gebäude wären dann durch eine ca. 2,5 m breite Gasse getrennt, in deren Mitte der Wassergraben (432) fließt.

*Gräbchen (188):* Ebenfalls SO-NW verlaufendes Gräbchen, Breite ca. 40-50 cm, erhalten nur in Fläche 118. Es verläuft in einem Abstand von ca. 1 m parallel zu (187), so dass zwischen beiden ein schmaler Gang bleibt.

*Gräbchen (189-190):* Zwei SW-NO verlaufende Gräbchen, die im Abstand von ca. 4 m parallel zueinander liegen. Sie schneiden die Gräbchen (187) und (188) und gliedern so den schmalen Gang auf der O-Seite des Gebäudes und auch den westlich von (188) folgenden Raum in eine Raumeinheit von 4 m Breite. Das Gräbchen (190) ragt dabei etwas über die Ostseite von (187) hinaus.

*Gräbchen (191):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, Breite ca. 40 cm, parallel zu (188). Es unterteilt den südöstlich von (189) folgenden Raum, so dass auf dessen Rückseite ein ca. 1 m breiter Gang entsteht. Ob es eine Fortsetzung in den nordwestlich anschließenden Raum gegeben hat ist unklar, da hier eine Störung liegt.

*Funde:* Der 1. Bauphase des Gebäudes G-1 können aufgrund der Befunde keine Fundstücke direkt zugeordnet werden. Aus dem Bereich des Gebäudes, das heißt aus den Flächen 118 und 129, könnten jedoch aufgrund des aus den Funden selbst zu erschließenden Datierungsansatzes folgende Objekte mit dem Gebäude in Zusammenhang stehen. Da die Fläche 129 hauptsächlich die Gasse zwischen den Gebäuden G-1 und G-2 sowie Teile von G-2 umfasst, werden die Funde nach den beiden Flächen getrennt: Fläche 118: Metallfunde: B 506.- Terra Sigillata: C 8, 124, 224, 257 mit Stempel 338.- Sonstige Keramik: D 44, 138, 160, 187, 330, 499.

Fläche 129: Metallfunde B 22, 390, 488.- Terra Sigillata: C 99, 123, 159.- Sonstige Keramik: D 43, 142, 252, 256, 314, 433.

Auffallend ist dabei allein die recht hohe Anzahl an Feinkeramik aus der Fläche 118, die jedoch keiner Kastellphase konkret zuzuweisen ist, da hier auch noch eine Terra Sigillata aus Rheinzabern gefunden wurde<sup>268</sup>. Weiterhin bemerkenswert ist das Fragment einer pompejanisch roten Platte (D 433), woraus sich jedoch kaum Rückschlüsse auf die Funktion des Gebäudes schließen lassen.

### **Zusammenfassung**

Eine Rekonstruktion des Gebäudes anhand dieser wenigen bekannten Strukturen ist sehr schwierig. Entscheidend ist, dass der zur Verfügung stehende Platz zwischen der Doppelbaracke F und dem Gebäude G-2 recht gering ist (Abb. 142). Nimmt man noch eine Lagergasse auf beiden Seiten von mindestens ca. 2 m Breite an, so verbleibt für das Gebäude G-1 nur noch eine Breite von ca. 3 m (Abb. 69). Das Gebäude scheint darüber hinaus auf der O-Seite einen abgetrennten Gang bzw. Vorraum zu besitzen, von wo aus einzelne Räume zugänglich sind, die, in dem einzig vorhandenen Beispiel, bis zu 4 m breit sein können. Damit sind sie breiter als die durchweg ca. 3 m breiten Contubernien in den Baracken E und F. Ihre Tiefe würde maximal ca. 2 m betragen. Zum Teil scheinen diese Räume zusätzlich untergliedert zu sein. In dem ergrabenen Bereich südöstlich von (189) ergibt sich so eine gleichmäßige Einteilung in drei etwa 1 m breite "Gänge"(?). Da solche als "Räume" nur schwer vorstellbar sind, könnten sie auch als Unterzüge eines erhöhten Fußbodens gedient haben, so dass zumindest Teile des Gebäudes vielleicht als Speicher- bzw. Lagerraum benutzt wurden. Die Länge des Gebäudes orientiert sich sicherlich an den übrigen Bauten der rechten Retentura und würde demnach ca. 32,5 m betragen. Überträgt man die dokumentierte Raumbreite von ca. 4 m auf die gesamte Länge, ergibt sich bei einer unterstellten gleichmäßigen Raumbreite eine Innengliederung mit acht in etwa gleichgroßen Räumen von ca. 4 x 2 m (8 qm) und einem jeweiligen "Vorraum" von ca. 1 x 4 m. Versucht man die Funktion des Baues zu bestimmen, so scheidet eine Interpretation als Mannschaftsbaracke aufgrund der Innenstruktur sicherlich aus. Zu seiner möglichen Funktion als "Lagerschuppen", vgl. die typologische Zusammenfassung unter II.8.2.3.

<sup>268</sup>

Vgl. C 86. Hier wurde auch eine moderne Störung nachgewiesen, wobei die Funde anscheinend nicht entsprechend getrennt wurden.

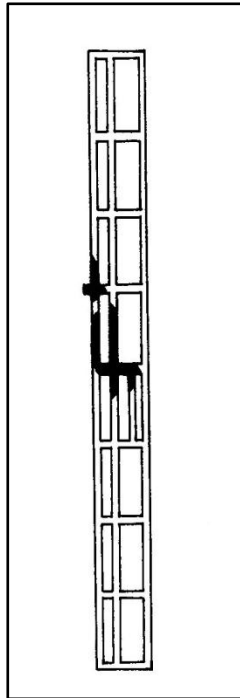


Abb. 69 Schematisierter Grundriss des Gebäudes G -1 anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 31,5 x 12 m.

#### II.8.2.1.2. Gebäude G-1 – 2. Kastellphase

Auch in der 2. Phase liegt das westliche Gebäude G-1 größtenteils unter dem ca. 8 m breiten Streifen des heutigen Römerweges. Trotzdem können seine Dimensionen recht eindeutig bestimmt werden, da seine äußeren Pfostengrübchen erhalten sind (Beilage 3 und 4):

*Gräbchen (370):* SO-NW verlaufendes Pfostengrübchen in der NO-Ecke der Fläche 66 in der Grabungsfläche von 1959/60, Breite ca. 40-50 cm. Es markiert die SW-Wand des Gebäudes und verläuft parallel zum Gräbchen (348), so dass eine ca. 2,5 m breite Lagergasse zwischen den Gebäuden F und G-1 frei bleibt.

*Gräbchen (371):* SO-NW verlaufendes Pfostengrübchen in den Flächen 118 und 129 im SW der Grabungsfläche von 1967. Breite ca. 20-40 cm. Der Abstand zu (370) beträgt ca. 4-4,5 m, wodurch die Breite des Gebäudes G-1 bestimmt ist. Diese entspricht übrigens derjenigen des Gebäudes G-2.

*Funde:* Aufgrund des kleinen Ausschnittes des Gebäudes ist auch das Fundmaterial entsprechend spärlich. Lediglich folgende Objekte könnten aus der 2. Kastellphase stammen, die zum Teil auch schon unter der Phase 1 aufgelistet wurden:

Fläche 118: Metallfunde: B 506.- Terra Sigillata: C 8, 28, 124, 224, 257 mit Stempel 338, 262, 264.-

Sonstige Keramik: D 44, 138, 160, 187, 330, 494.

Fläche 129: Terra Sigillata: C 51, 99, 123, 159.- Sonstige Keramik: D 43.

Wie schon unter Phase 1 erwähnt, fällt der hohe Feinkeramikanteil auf.

### **Zusammenfassung**

Die wenigen Spuren zu diesem Gebäude G-1 lassen erkennen, dass an dieser Stelle, wie auch schon in der 1. Kastellphase, ein sehr schmales, nur ca. 4 - 4,5 m breites Gebäude gestanden hat, über dessen Inneneinteilung jedoch nichts weiter bekannt ist. Möglich ist aber, dass es dem gleichbreiten Nachbargebäude G-2 auch in seiner Innengliederung stark ähnelte (Abb. 73). Seine Länge dürfte derjenigen der übrigen Gebäude in der Retentura entsprochen haben und somit bei ca. 31,5 m gelegen haben<sup>269</sup>.

### **II.8.2.2. Gebäude G-2**

#### **II.8.2.2.1. Gebäude G-2 – 1. Kastellphase**

Folgende Befunde können dem Gebäude G-2 zugeordnet werden (Beilage 2):

*Gräbchen (192) – (Abb. 70, Profil 37):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, parallel zu (187). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 50 cm. Sein Verlauf nach SO bleibt etwas unklar, da es hier teilweise von dem Gräbchen (372) der 2. Phase überdeckt wird. Es könnte aber auch seine Fortsetzung in den beiden Pfostenstellungen (205, 206) finden, die in derselben Flucht liegen. Das Gräbchen markiert wohl die südwestliche Außenwand des Gebäudes.

*Gräbchen (193):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, Breite ca. 40-50 cm, parallel zu (192). Der Abstand untereinander beträgt 1 - 1,5 m. Das Gräbchen ist in den Flächen 130 und 143 auf einer Länge von ca. 10 m dokumentiert, findet aber anscheinend jenseits des Quergräbchens (197) keine Fortsetzung. Die Verlängerung nach SO wird durch das Pfostenloch (207) angezeigt.

<sup>269</sup>

S.u. zu den Gebäuden B, E und F.

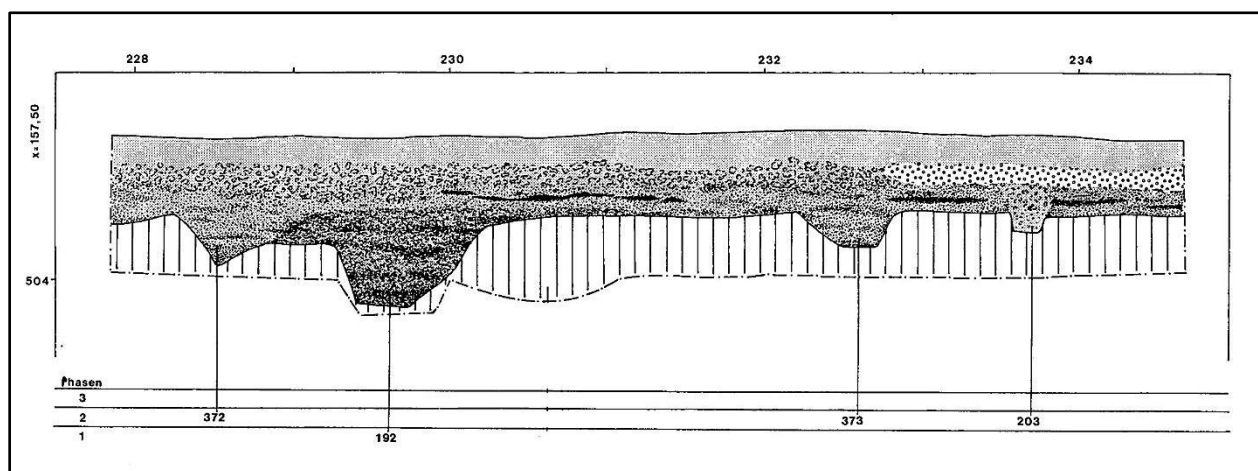


Abb. 70 Profil 37: Westprofil der Fläche 143 im Bereich des Gebäudes G-2 (vgl. Beilage 2 und 4).

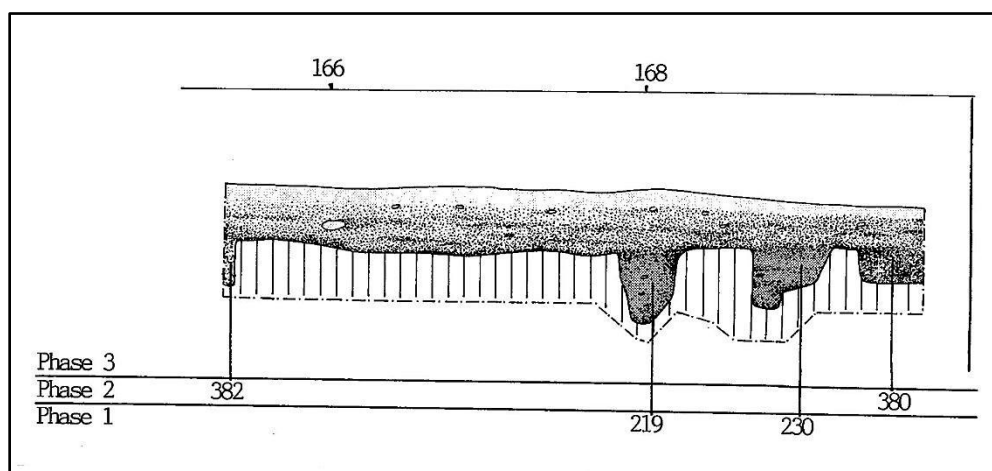
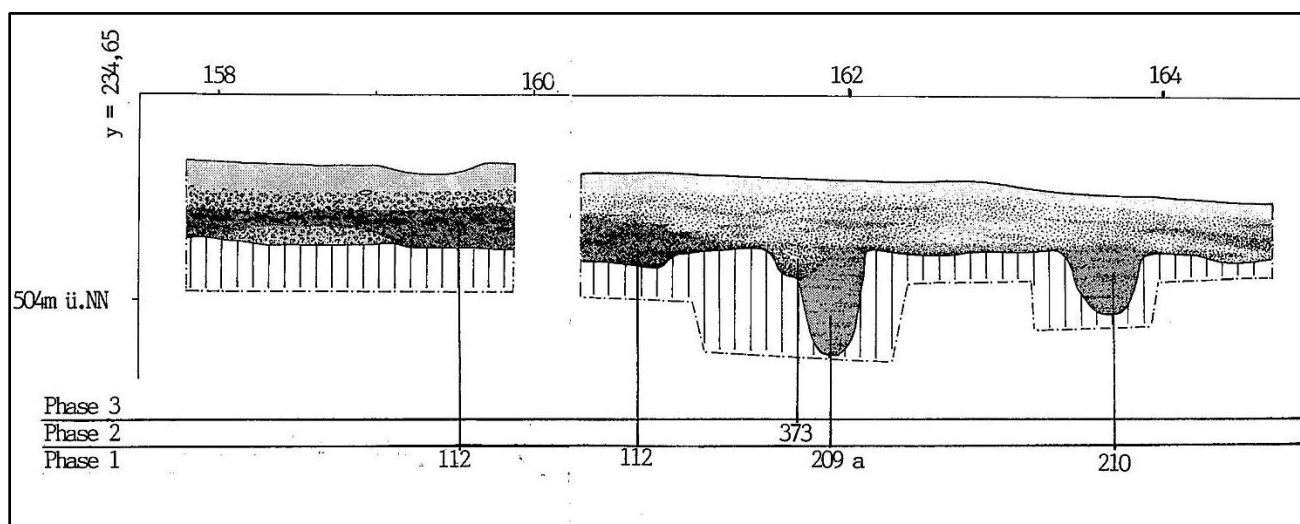


Abb. 71a,b: Profil 38: Nordprofil der Flächen 143-145 im Bereich der Gebäude G-2 und H (vgl. Beilage 2 und 4).



*Gräbchen (194-197) - (Abb. 70, Profil 37 (197); Abb. 72a, Profil 39 (194)):* Vier SW-NO verlaufende Pfostengräbchen, Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 35-50 cm. Die Gräbchen reichen von der Wandflucht (192) aus ca. 5 m nach NO und enden dort in einer einheitlichen Fluchtlinie, die die nordöstliche Außenfront des Gebäudes markiert. Da hier kein Quergräbchen parallel zu (192, 193) mehr folgt, ist davon auszugehen, dass das Gebäude auf dieser Seite offen war, bzw. die Räume nur mit einer leichten Holztür verschlossen werden konnten. In den Gräbchen (194, 195) haben sich 4 bzw. 5 Pfostenstellungen erhalten, Durchmesser der Pfosten ca. 15-20 cm. Durch diese parallelen Gräbchen wird das Gebäude in jeweils ca. 3-3,5 m breite Räume eingeteilt.

*Befund (198):* Gräbchen oder längliche Grube im Bereich des Steges zwischen Fläche 143 und 157/158. Der Befund liegt in derselben Flucht wie die NW- Außenwand der Doppelbaracke F und des Gebäudes H, so dass auch hier die NW-Begrenzung des Gebäudes dokumentiert zu sein scheint. Er findet in Fläche 158 keine Fortsetzung und endet damit ungefähr auf derselben Fluchtlinie wie die Gräbchen (194-197). Andererseits wurde er aber auch nicht im Profil 38,1 (Abb. 71a) beobachtet, so dass seine Fortsetzung nach SW ebenfalls fraglich ist. In der Verlängerung nach SW folgt hier die Pfostenstellung (199). Der Abstand bis zum Gräbchen (197) entspricht mit 3,5 m der Breite der folgenden Raumreihe.

*Pfostenstellungen (205-206):* Zwei Pfosten, Durchmesser ca. 15-20 cm, die in der Flucht des Gräbchens (192) liegen. Sie gehören wahrscheinlich als senkrechte Wandpfosten zu diesem Pfostengräbchen, das an dieser Stelle nach SO hin nur noch recht schwach erhalten ist .

Zusammen markieren Gräbchen und Pfosten die SW-Außenwand des Gebäudes.

*Pfostenstellung (207):* Pfosten wie (205, 206) in der Verlängerung des Gräbchens (193).

*Pfostenstellung ? (209a):* Im Profil 38 (Abb. 71) wurde zwischen den Gebäuden G-2 und H eine Pfostenstellung beobachtet, die mit ca. 50 cm tiefer reicht als alle sonstigen Pfostengräbchen der Gebäude. Weder in Fläche 144 noch in 158 fanden sich weitere Hinweise auf diesen Befund, so dass seine Interpretation hier offen bleiben muss.

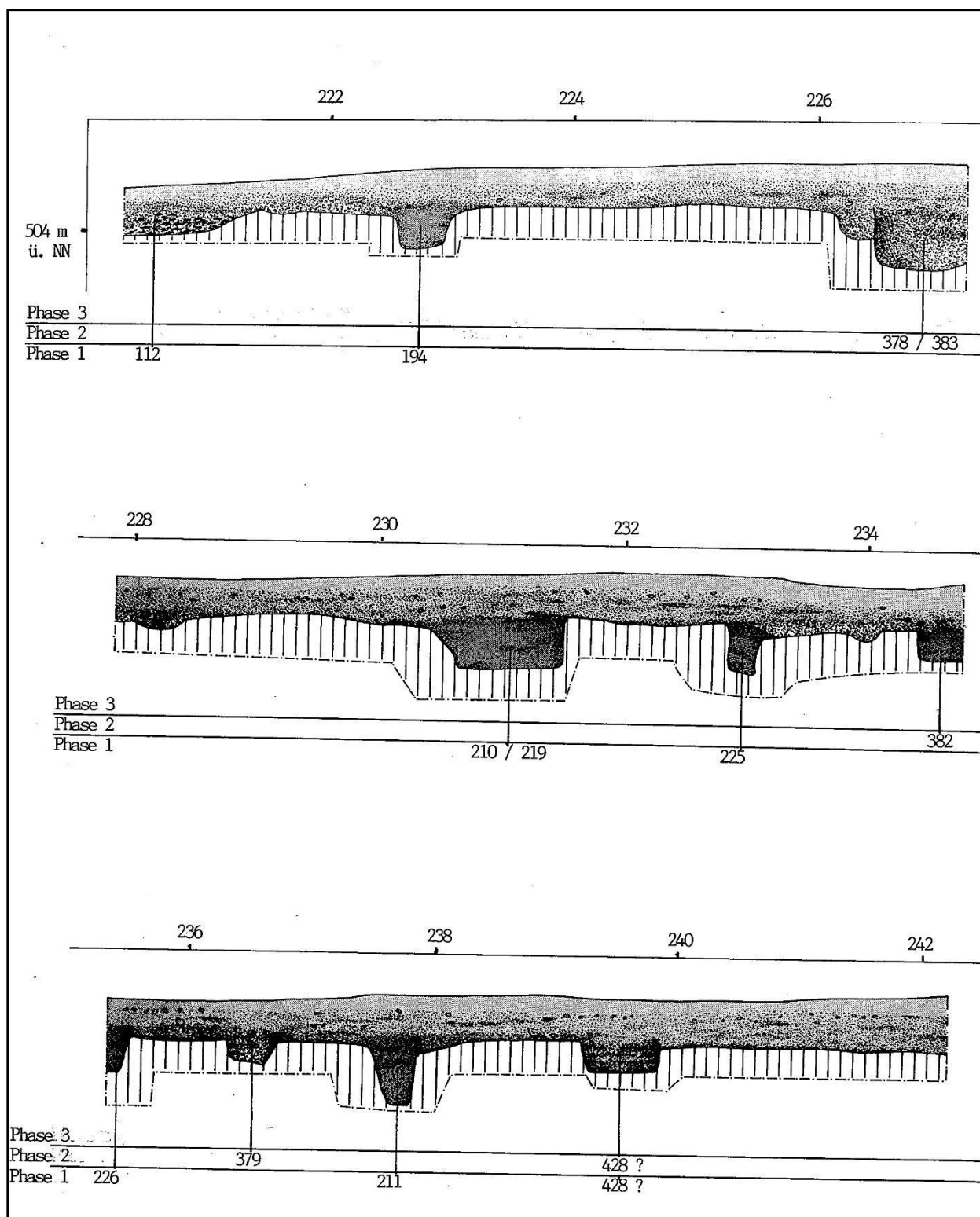


Abb. 72a-c Profil 39: Westprofil der Flächen 131, 145, 159 im Bereich der Gebäude G-2 und H (vgl. Beilage 2 und 4).

*Brandschicht (112):* Die in der linken Retentura schon in den Gebäuden B, E und F angetroffene Brandschicht, welche die Befunde der 1. Kastellphase überdeckt, und in die die Gräbchen der 2. Bauphase eingetieft sind, findet sich auch im Bereich der Gebäude G-1 und G-2. Dies zeigen deutlich die Profile 37 und 38,1-2 (Abb. 70 und 71). Demnach fielen auch die beiden Gebäude G diesem großen Schadensfeuer zum Opfer gefallen. Im Profil P 38,2 deutet sich jedoch schon an, dass die Brandschicht nach NW hin kaum noch erhalten ist. Sie findet sich dort nur noch in Vertiefungen, vgl. Profil 39,1 (Abb. 72a).

*Funde:* Aus der Brandschicht in den Flächen 143 und 144 stammen folgende Funde (Fundkomplex 1): Metallfunde und Militaria: B 84, 253, 255, 256, 407, 459, 476, 484, 498, 507, 515, 522, 528, 529.- Terra Sigillata: C 6, 7, 102, 129, 131, 150, 208, 225, 250 mit Stempel 308, 284.- Sonstige Keramik: D 39, 53, 54, 211, 212, 285, 318, 331, 452, 453, 470, 478, 481, 512, 518.

Auffallend sind dabei wiederum die Militaria: B 84 Helmbuschgabel; 253, 255, 256 beinerne Bogenendversteifung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehören auch die Schienenpanzerteile B 137 und B 156-208 zu dieser Zerstörungsschicht<sup>270</sup>. Geht man davon aus, dass das Schuttmaterial von nicht allzu weit herangeholt wurde, bzw. sogar mehr oder minder aus dem zerstörten Gebäude selbst kommt, so lässt sich aufgrund der doch zahlreichen Keramikfunde aus dem Bereich von Gebäude G-2, die von der Terra Sigillata bis zur Reibschale das übliche Keramikspektrum eines Soldatenhaushaltes umfaßt, feststellen, dass der Gebäudekomplex G mit Kasernenbauten zu vergleichen ist. Eine Interpretation als offener Stall erscheint schon von daher unwahrscheinlich, zumal keinerlei Pferdegeschirrtteile oder ähnliches gefunden wurden.

Folgende Befunde können zudem nicht eindeutig der 1. Bauphase zugeschrieben werden.

*Pfostenstellungen (199-204):* Sechs Pfostenstellungen, Durchmesser ca. 15 cm. Die Zugehörigkeit zur 1. Bauphase ist unklar, da zumindest (203) sicher erst zur 2. oder 3. Phase gehört (Profil 37 Abb. 70)<sup>271</sup>. (199) liegt in der Verlängerung des Gräbchens(?) (198) und bildet andererseits mit den Pfosten (200-202) eine SO-NW verlaufende Flucht, die, leicht parallel versetzt, die Fortetzung von (193) sein könnte und den ersten Raum des Gebäudes unterteilen würde. Gleichfalls bilden die drei Pfosten (203, 200, 204) eine gerade Reihung von drei Pfosten, ohne dass dies hier weiter interpretiert werden kann.

<sup>270</sup> S.u. unter dem sonstigen Fundmaterial aus dem Bereich von Gebäude G-2.

<sup>271</sup> Da die anderen Pfosten nicht geschnitten, sie aber auch erst bei einer Höhe von ca. 504,25 ü.NN im 2. Planum der Fläche dokumentiert wurden, ist eine eindeutige Zuweisung nicht möglich. Sie werden deshalb hier unter der 1. Bauphase mit aufgeführt.

*Pfostenstellungen (208-209):* Pfostenstellungen, Durchmesser ca. 15-20 cm. In Funktion und Zeitstellung nicht klar einzuordnen.

*Fundmaterial aus der Gesamtfläche:* Neben den Fundstücken aus der Brandschicht (112) könnten folgende Funde aufgrund ihrer Flächenzugehörigkeit und ihres aus sich heraus gewonnenen Datierungsansatzes zur Zeit der 1. Kastellphase im Bereich von Gebäude G-2 verloren gegangen sein<sup>272</sup>: Metallfunde: B 137, 462, 485.- Terra Sigillata: C 287.- Sonstige Keramik: D 33, 166, 186, 200, 242, 324, 441, 508.

### Zusammenfassung

Zwischen dem Gebäude G-1 und dem Magazinbau H liegt das langrechteckige Holzgebäude G-2 mit einer Breite von ca. 5 m (Abb. 73). Die Breite der trennenden Lagergassen beträgt auf beiden Seiten ca. 2,5 m. Die Länge ist dagegen nicht genau zu bestimmen. Richtet sie sich nach dem vorhandenen Platz bis zur Via sagularis, wäre sie theoretisch mit ca. 32,5 m zu rekonstruieren.

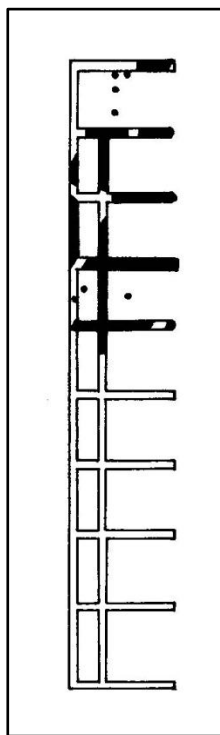


Abb. 73 Schematisierter Grundriss des Gebäudes G-2 der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 32,5 x 5 m.

Da der nordwestliche Abschluß mit dem möglichen Gräbchen (198) jedoch nicht eindeutig dokumentiert ist, könnte das Gebäude auf dieser Seite auch um ein Raumintervall, ca. 3,5 m,

<sup>272</sup>

Die Funde aus Fläche 129 wurden bereits unter Gebäude G-1 aufgelistet.

kürzer sein, so dass die Schmalseite erst mit dem Gräbchen (197) beginnen würde. Die Gesamtlänge des Baues würde sich dann auf ca. 29 m verringern.

Die Innenstruktur ist dagegen eindeutig zu beschreiben. Sie besteht aus einer Raumreihe von je nach Gesamtlänge 9-10 Räumen, mit annähernd quadratischen Innenmaßen von jeweils 3,5x3,5 m (12,25 qm). Das Charakteristische an diesen Räumen ist, dass sie nach NO anscheinend offen waren, da an dieser Seite kein abschließendes Pfostengräbchen vorhanden war, wie es sonst bei allen Gebäuden des Kastells zu finden ist. Möglich bleibt natürlich, dass auf dieser Seite leichte Holzkonstruktionen bzw. Holztüren zum Verschließen der Räume dienten. Auf der SW-Seite ist dieser Raumreihe ein ca. 1-1,5 m breiter Gang oder Vorraum angeschlossen.

Obwohl die Raumstruktur des Gebäudes durchaus auf eine weitere Mannschaftsbaracke deuten könnte, sprechen die auf einer Seite offen bzw. nur leicht verschlossen Räume gegen ihre Deutung als Wohnräume der Soldaten. Auch sind sie etwas größer als die einheitlichen Contubernien der Baracken E und F<sup>273</sup>. Zur typologischen Einordnung, vgl. unten Kapitel II.8.2.3.

#### II.8.2.2.2. Gebäude G-2 – 2. Kastellphase

Durch eine ca. 2,5 m breite Lagergasse getrennt, liegt nordöstlich neben G-1 in der 2. Phase ein weiteres schmales Gebäude, das diesem anscheinend sehr ähnlich war. Folgende Befunde können dieser 2. Bauphase des Gebäudes G-2 zugeordnet werden (Befundplan 4, Beilage 4).

*Gräbchen (372) – (Abb. 70, Profil 37):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (371). Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 40 cm. In Fläche 129 haben sich zwei Pfostenstellungen innerhalb des Gräbchens erhalten, Durchmesser ca. 20 cm. Das Gräbchen markiert die SW-Wand des Gebäudes.

*Funde:* Aus der Verfüllung des Gräbchens mit Brandschutt stammen folgende Funde, die dem Fundkomplex 1 zugeschlagen wurden: B 390.- D 142, 252, 314.

*Gräbchen (373) – (Abb. 70, Profil 37):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, annähernd in derselben Fluchtlinie wie die NW-Außenwände der Gebäude B, E, F und H. Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 35 cm. Das Gräbchen bildet in Fläche 143/144 mit (374) die NW-Ecke des Gebäudes.

---

<sup>273</sup> Die Contubernien sind leicht rechteckig mit 3x4 m, während die Räume hier quadratisch sind, 3,5x3,5 m.

*Gräbchen (374):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (372). Breite ca. 30-40 cm. Es endet in Fläche 143/144 in der NW-Ecke des Gebäudes mit (373) und markiert so dessen NO-Wand.

*Gräbchen (375-377):* Drei parallele SW-NO verlaufende Pfostengräbchen, zwischen (372) und (374). Breite ca. 20-40 cm. (376) und (377) konnten nicht auf ihrer gesamten Länge beobachtet werden, wobei am SW-Ende von (377) eine kreisrunde, grubenartige Verfärbung liegt, die das Gräbchen abschneidet, jedoch selbst nicht weiter untersucht wurde.

Die Gräbchen markieren die in einem regelmäßigen Abstand von ca. 3, 5 m liegenden Trennwände innerhalb des Gebäudes und liegen in derselben Fluchtlinie wie die Trennwände der Baracken E und F. Das deutet an, daß diese Gebäude funktional durchaus mit jenen in Verbindung gestanden haben.

*Pfostenlöcher (200, 203, 204):* Diese drei Pfostenlöcher, die auch schon unter der 1. Bauphase des Gebäudes G-1 aufgeführt wurden, liegen in einer Reihe, parallel zu dem Frontgräbchen des Gebäudes (373). Zumindest der Pfosten (203) scheint dabei zu dieser 2. Bauphase zu gehören (Profil 37 Abb. 70). Auch wenn die anderen beiden nicht eindeutig einer Bauphase zuzuordnen sind markieren sie vielleicht die Reste eines hölzernen Vorbaues entlang der Kopfseite des Gebäudes.

*Funde:* Aus den Befunden selbst stammt kein Fundmaterial, das der 2. Bauphase des Gebäudes zugeordnet werden könnte. Folgende Objekte könnten jedoch, aufgrund ihrer Flächenzuweisung und ihres aus ihnen selbst heraus zu gewinnenden Datierungsansatzes, zur Zeit dieser 2.

Bauphase in Benutzung gewesen sein<sup>274</sup>:

Metallfunde: B 137, 462, 485.- Terra Sigillata: C 51, 99, 123, 159, 264, 287.- Sonstige Keramik: D 33, 43, 166, 186, 200, 242, 324, 441, 508.

Bemerkenswert ist dabei das Schulterscharnier vom Schienenpanzer B 137.

### **Zusammenfassung**

Nachdem das Gebäude G-2 der 1. Kastellphase während des großen Brandes zerstört worden war, wurde anscheinend nur kurze Zeit später an derselben Stelle ein neues Gebäude errichtet. Dieses besaß jedoch einen anderen Grundriss, der wahrscheinlich dem benachbarten Gebäude G-1 entsprochen hat (Abb. 30,2).

<sup>274</sup>

Die meisten dieser Objekte wurden auch schon unter der 1. Bauphase aufgeführt, da sie sich nicht exakt datieren lassen.

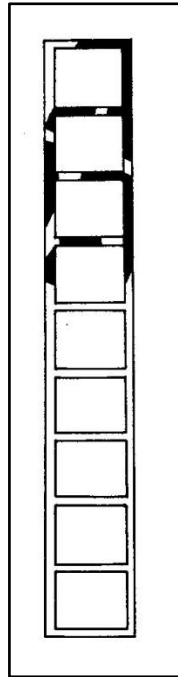


Abb. 74 Schematisierter Grundriss des Gebäudes G -2 der 2. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 31,5 x 4,5 m.

Es handelt sich um ein schmales langrechteckiges Gebäude von ca. 4 - 4,5 m Breite und einer Länge von ca. 31,5 m, die sich an derjenigen der übrigen Gebäude auf dieser Kastellseite orientiert (Abb. 144-146)<sup>275</sup>. Eventuell besaß der Bau auf seiner NW-Schmalseite einen kleinen hölzernen Vorbau entlang der Straße, doch sind die hier liegenden Pfostenlöcher leider wenig aussagekräftig. Die Inneneinteilung ist, soweit erhalten, sehr regelmäßig und besteht aus gleichgroßen ca. 3,5 x 4 m (14 qm) großen Räumen, die die ganze Breite des Gebäudes ausfüllen. Anders als in der 1. Bauphase fehlt nun also ein schmaler "Vorraum", bzw. eine "offene" Gebäudeflanke. Ob mit diesem Neubau auch eine Funktionsänderung des Gebäudes einherging, muß offen bleiben. Das Laufniveau dieser 2. Bauphase hat sich nicht mehr erhalten, da auf dem nach O hin abfallenden Gelände die Befunde bis auf die Höhe der Zerstörungsschicht der 1. Kastellphase zerstört bzw. aberrodiert sind (Profile 37, 38,1-3 und 39,1; Abb. 70-72).

### II.8.2.3. Zur Funktion des Gebäudebereiches G

Obwohl aus beiden Kastellphasen in diesem Bereich vier Gebäude vorliegen, die sich in ihren baulichen Details, soweit aufgrund der Erhaltungszustände beurteilbar, zum Teil deutlich voneinander unterscheiden, weisen sie doch Gemeinsamkeiten auf, die hier eine kurze

<sup>275</sup>

Vgl. die Ausführungen zu den Gebäuden B, E und F.

gemeinsame Beurteilung berechtigt erscheinen lassen. Sie gehören nämlich alle vier zu einer Gruppe von schmalen langrechteckigen Kastellbauten mit einer meist einfachen Innengliederung, anhand derer sie sich mehr oder weniger deutlich von den Mannschaftsbaracken unterscheiden. Auf den ersten Blick singulär erscheint dabei zunächst das Gebäude G-2 der 1. Kastellphase (Abb. 73), dessen Haupträume nach SW zu der folgenden Quergasse hin offen sind, bzw. nur von leichten Holztoren verschlossen wurden. Sie erinnern damit zunächst an die Tabernae der Legionslager, die dort, wie z.B. in Inchtuthill, entlang der Hauptstraßen liegen<sup>276</sup>. Die Beispiele aus Neuß und Vetera bestehen dabei, ähnlich wie Gebäude G-2 in Rißtissen aus zwei hintereinander liegenden Räumen<sup>277</sup>. Die Funktion solcher Räume war sicher vielschichtig<sup>278</sup>. Neben den Überlegungen, dass hier Pferde und Maultiere untergebracht waren<sup>279</sup>, gibt es aus Inchtuthill, Carnuntum, Vindonissa und Lambaesis auch sichere Belege dafür, dass in diesen Räumen u.a. auch Geschirr, Keramik und Glas, aber auch Waffen gelagert wurden<sup>280</sup>. Demnach wurde in diesen Gebäuden auch ein Teil der Ausrüstung der Soldaten untergebracht<sup>281</sup>.

Neben den Legionstabernae gibt es ähnliche Bauten aber auch in kleineren Lagern. Die beste Parallele bietet dabei das Gebäude 12 der Bauphase 1b in Oberstimm, das ebenfalls Räumlichkeiten besitzt, die, dort zur Via Praetoria hin, offen sind<sup>282</sup>. SCHÖNBERGER spricht diesen Bau als Vorratshaus an<sup>283</sup>. Ein ebenfalls vergleichbares "offenes" Gebäude findet sich im Kleinkastell Nersingen<sup>284</sup>. Die Schwierigkeiten einer eindeutigen Benennung solcher multifunktionalen Gebäude wird hier deutlich, da von MACKENSEN die Funktion als Mehrzweck- und Wirtschaftsbau, als Werkhalle sowie als Wagenremise kombiniert mit Stallung diskutiert wird, ohne dass eine sichere Deutung möglich ist. Gleiches gilt letztlich auch für das Gebäude G-2 in Rißtissen.

Die drei übrigen Gebäude G-1 und G-2 der 2. Kastellphase sind von ihrem Grundriß her noch weniger charakteristisch (Abb. 69 und 74). Solche langrechteckigen Gebäude mit einer einfachen Raumreihe wurden in vielen römischen Kastellen nachgewiesen, ohne dass sich von ihrem

<sup>276</sup> Vgl. PITTS/JOSEPH, Inchtuthill 1985, 179ff.

<sup>277</sup> Vgl. VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, 50ff.

<sup>278</sup> Ebd. 53, wo VON PETRIKOVITS ihre Funktion als Magazine und Handwerkerräume, vielleicht als Wagenschuppen oder sogar als Unterkünfte für Verwaltungssoldaten anspricht.

<sup>279</sup> Ebd. 50ff.- Hierzu auch PITTS/JOSEPH, Inchtuthill 1985, 181f.

<sup>280</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Zitate ebd. 180f.- Auch im Bereich von Gebäude G-1 und G-2 wurden recht viele Geschirreste geborgen, s.o. die Bemerkungen zum Fundmaterial.

<sup>281</sup> Vgl. auch die Beschreibung eines Marschlagers bei POLYBIOS 6, 27, 5, wo die mitgeführte Ausrüstung direkt vor dem Tribunenzelt deponiert wird.

<sup>282</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 116ff.

<sup>283</sup> Ebd. 118.

<sup>284</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 44ff.



Grundriss her ihre Funktion bestimmen ließe. Da hier dieser Gebäudetyp nicht umfassend behandelt werden kann, seien nur einige Parallelbeispiele erwähnt, wobei aus Rißtissen besonders das Gebäude G-2 der 2. Kastellphase aufgrund seines annähernd kompletten Grundrisses zu vergleichen ist. Gute Parallelen liegen z.B. aus Hod Hill, Hofheim-Steinkastell, Pen Llystyn oder Künzing vor<sup>285</sup>.

Angesichts dieser vielen Unklarheiten ist auch für die Rißtissener Gebäude von einer Multifunktionalität auszugehen. Die oft beobachtete bauliche Nähe zu den eindeutigen Mannschaftsbaracken, die ja auch in beiden Phasen in Rißtissen gegeben ist, deutet dabei an, dass hier Gegenstände gelagert wurden, die zur Ausrüstung oder Bewaffnung bzw. zur logistischen Ausstattung der in den benachbarten Baracken untergebrachten Truppe gehörten.

Dass dazu z. T. auch Lebensmittel gehören konnten, legt die Beobachtung im Gebäude G-1 der 1. Kastellphase nahe, wo die eng beieinander liegenden Pfostengrübchen auf einen erhöhten Fußboden hinweisen. Ähnliche "erhöhte Bereiche" finden sich in der Bauperiode 1 des Kastells Valkenburg. Bei den dortigen "Kopfbauten" der Baracken 3, 5, 7 und 9 handelt es sich wahrscheinlich ebenfalls allgemein um Lagerräume, wobei sich ebenda leichte Substruktionen für erhöhte Lagerbereiche fanden<sup>286</sup>.

Fasst man die Beobachtungen anhand der Parallelbeispiele zu den Gebäuden G-1 und G-2 zusammen, so drängt sich der Gedanke auf, in ihnen Lagerschuppen zu sehen, die anders als die großen "allgemeinen" Magazine D, H und I, ausschließlich für die in den Baracken E und F untergebrachten Soldaten zur Verfügung standen. Als zusätzliche Argumente können dabei die fehlenden Armamentaria innerhalb der Stabsgebäude sowie die äußerst engen Contubernien in den Baracken dienen, die zur Unterbringung der gesamten Ausrüstung kaum ausgereicht haben können<sup>287</sup>. Ähnlich wie im 1. Kastell von Valkenburg, wo eine Doppelbaracke plus einem Kopfbau für den Offizier plus einem "Lager-Kopfbau" eine logistische Einheit der dort untergebrachten Turma bilden, könnten auch die Gebäude E - G-2 in Rißtissen in beiden Kastellphasen eine solche logistische Einheit darstellen, wobei die genaue Deutung der Gebäude G-1/2 jedoch verborgen bleibt.

<sup>285</sup> RICHMOND, Hod Hill 1968, Abb. 62 (Deutung z. T. als Ställe?)- NUBER, Hofheim 1986, 228 zu Gebäude 21 (Deutung als Unterkunft für die Immunes?)- NASH-WILLIAMS, Wales 1969, 101ff. (Deutung als Verwaltungs- oder Vorratsbau, oder als Sonderunterkunft?)- SCHÖNBERGER, Künzing 1975, 58ff. (Deutung als Ställe?).

<sup>286</sup> GLASBERGEN, Valkenburg 1972,

<sup>287</sup> S.o. unter Kap. II.8.1.

## II.8.3.. Gebäudebereich H

### II.8.3.1. Magazingebäude H der 1. Kastellphase

Nordöstlich des Gebäudes G-2 wurde in der Grabungsfläche von 1967 der NW-Teil eines großen Holzgebäudes angeschnitten. Es ähnelt in seiner Grundstruktur stark dem größeren Magazinbau I an den es sich, von SW aus gesehen, im rechten Winkel nach NO anschließt (Befundplan 2, Beilage 2). Da der Boden im Bereich des Kastells nach NO hin stark aberodiert ist<sup>288</sup>, haben sich hier selbst die "untersten" Befunde der 1. Kastellphase nicht mehr in ihrer Gänze erhalten, so dass einige Fragen zur Innenstruktur einzelner Bauteile unbeantwortet bleiben.

Folgende Befunde können dem Gebäude H der 1. Kastellphase zugeordnet werden:

*Gräbchen (210)* - (Abb. 71a, Profil 38; Abb. 72b, Profil 39): SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 40 cm. Es ist auf einer Länge von ca. 17 m als südwestliche Außenwand des Gebäudes dokumentiert und endet in Fläche 158 in der NW-Ecke des Gebäudes.

*Gräbchen (211)*: SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, in derselben Flucht wie die NW-Seite der Gebäude E - G-2. Breite ca. 40-50 cm. Es ist in seiner gesamten Länge in den Flächen 158-159, 160-161 und 174 dokumentiert, wodurch die Breite des Gebäudes auf ca. 17,5 m (ca. 60 röm. Fuß) festgelegt wird.

*Gräbchen (212)*: SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (210). Breite ca. 40-50 cm. Von der NW-Ecke in Fläche 174 aus ist es auf einer Länge von ca. 9 m erhalten. In Fläche 148 wurde es nicht mehr angetroffen und ist dort wohl der starken Bodenerosion zum Opfer gefallen.

*Gräbchen (213)*: SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (212). Breite ca. 40 cm. Das Gräbchen endet am bzw. unter dem Gräbchen (211) und trennt nach SO hin eine ca. 4,5 m breite Raumzeile auf der O-Seite des Gebäudes ab.

*Gräbchen (214, 215)*: Zwei SW-NO verlaufende Gräbchenfragmente, die wohl als Raumtrenner innerhalb des östlichen Gebäudeflügels gedient haben. Breite ca. 20-40 cm. Unklar bleibt, ob sie gleichzeitig existierten oder vielleicht auf eine Versetzung der Zwischenwand hindeuten. Zwischen (214) und der Außenwand (211) entsteht so ein ca. 2,5 x 4,5 m (11,25 qm) großer Raum, in dem die Grube (216) liegt.

*Grube (216)*: Die SW-Ecke dieses Raumes im O-Flügel des Gebäudes wird vollständig von dieser ca. 1,8 x 1,6 m großen Grube eingenommen (Tiefe nicht dokumentiert), die primär oder sekundär als Abfall-, vielleicht auch als Latrinenegrube benutzt wurde.

---

<sup>288</sup> Vgl. die Einleitung zu den Befundbeschreibungen.

Nach Auskunft des Grabungstagebuches war diese Grube, zumindest teilweise, mit Brandschutt verfüllt. Folgende Funde des Fundkomplexes 3 stammen aus der Grube: Metallfunde: B 209, 508.- Terra Sigillata: C 148. Sonstige Keramik: D 85, 153, 219-221, 300, 320, 322. Knochen: F 7. Neben der wenig aussagekräftigen Keramik ist nur die Eisenplatte B 209 mit einem Bronzeniet zu erwähnen, die wahrscheinlich von einem Schienenpanzer stammt.

*Gräbchen (217, 218):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen (217) mit einem rechtwinkligen Abzweiger (218). Breite ca. 50 cm. In Fläche 148 sind zwei Pfostenstellungen erhalten, Durchmesser ca. 20-30 cm. Das Gräbchen verläuft annähernd parallel zu (212) und (213) und könnte den Gebäudeflügel in einen etwa 2 m breiten Gang und eine ca. 2-3 m breite Raumflucht unterteilen. Auffällig wären dabei die Breite des Gräbchens und die beschriebenen massiven Pfostenstellungen. Wahrscheinlicher ist jedoch eine andere Zeitstellung des Befundes, wobei zunächst an eine ältere Bauphase zu denken wäre, da in diesem Grabungsbereich Befunde der 2. Kastellphase vollständig erodiert sind und in Fläche 148 auch die Gräbchen des Gebäudes H nicht mehr nachzuweisen waren. Weitere Aussagen zu einem solchen Gebäude sind jedoch nicht zu machen<sup>289</sup>.

*Gräbchen (219) – (Abb. 71b, Profil 38):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (210). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 40 cm. In Analogie zu (213) könnte es einen Gebäudeflügel auf der W-Seite des Gebäudes abtrennen, der jedoch mit ca. 4 m etwas schmaler ist als auf der O-Seite. Er entspräche damit aber annähernd der Breite der Gebäudeflügel mit erhöhten Fußböden im Magazinegebäude I. Zur Frage des Verhältnisses zu dem Pfostengräbchen (230) siehe dort.

*Gräbchen (220-226):* Sieben SW-NO verlaufende Pfostengräbchen zwischen (210) und (219). Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe von (225) 40 cm (Profil 39,2 Abb. 72b). Die Gräbchen unterteilen den Gebäudeflügel in "Räume" und "Gänge" mit Breiten von ca. 1,3 - 3,1 m. Da besonders in Fläche 145 die Gräbchenfolge für begehbare Räumlichkeiten zu eng erscheint, ist daran zu denken, diese Gräbchen als Unterzüge eines erhöhten Fußbodens zu deuten, wobei auch weitere nicht erkannte bzw. nicht mehr nachweisbare Gräbchen zu ergänzen wären.

*Gräbchen (227):* Gräbchenfragment zwischen (225) und (226). Breite ca. 40 cm. Könnte als weiterer Rest eines hölzernen Unterzuges anzusprechen sein.

*Pfostenstellungen (228, 229):* Zwei Pfostenstellungen, Durchmesser ca. 20 cm. (228) liegt in der Fortsetzung von (220) und der Abstand von ca. 1,3 m zu (229) könnte dieses als Rest des nach SO folgenden Pfostengräbchens ausweisen.

<sup>289</sup>

Vgl. die weiteren Hinweise auf ältere Gebäudestrukturen in diesem Bereich der Retentura: Befunde (234) und (264-267).

*Gräbchen (230) – (Abb. 71b, Profil 38):* SO-NW verlaufendes Gräbchen, parallel zu (219). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 30-40 cm. Der Abstand von ca. 80 cm zu (219) macht eine Interpretation als Pfostengräbchen einer gleichzeitig aufrechtstehenden Wand unmöglich. Auffällig ist der Vergleich mit dem Gräbchen (213), das den O-Flügel des Gebäudes abgrenzt. Ebenso wie dieses wird es von dem Frontgräbchen des Gebäudes (211) überschritten und ebenso wie dieses liegt es 4,5 - 5 m von der Außenwand des Gebäudes (210) entfernt, bildet also quasi das eigentliche Begrenzungsgräbchen des W-Flügels als Pendant zu (213). Dies bestätigt auch dieselbe Entfernung von ca. 4 m von der Mittelachse des Gebäudes (231-232) aus. Das Verhältnis zu (219) bleibt indes schwierig zu beurteilen. Entweder liegt hier eine Umbaumaßnahme vor, in deren Folge die ursprüngliche Außenwand des Gebäudeflügels (230) durch eine neue (219) ersetzt wurde, oder aber das Gräbchen (219) dient nur als Begrenzung und Seitenauflage des erhöhten Fußbodens, der dann nicht die gesamte Breite des Gebäudeflügels ausfüllen würde und vielleicht auch erst später, in das bereits bestehende Gebäude eingebaut wurde.

*Gräbchen (231) und Pfostenstellungen? (232-233):* Allen drei Befunden ist gemeinsam, dass sie genau in der Mittelachse des Gebäudes liegen. Gräbchen (231) reicht von dem Frontgräbchen (211) aus 4 m nach SO in das Gebäude hinein und endet in einer Pfostenstellung. Breite des Gräbchens ca. 40 cm, Durchmesser des Pfostens ca. 15-20 cm. Als möglicher Träger des Firstbalkens ist er damit eindeutig zu schwach. Analog zu den sonstigen Wandkonstruktionen innerhalb der Kastellbauten<sup>290</sup>, scheint es sich eher um eine Zwischenwand zu handeln, die den NW-Teil des Mitteltraktes des Gebäudes in zwei gleich breite Seiten aufteilt. Eine Fortsetzung dieser Wand nach SO ist wohl auszuschließen, da das Gräbchen in Fläche 160 eindeutig endet. Als Fortsetzung dieser Fluchtlinie könnten dagegen die Grubenverfärbungen (232) und (233) anzusehen sein, wobei die eine rund und die andere rechteckig zu sein scheint. Ob es sich hierbei wirklich um Pfostenstellungen handelt, ist nicht zu sagen.

*Gräbchen (234):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, das nur in Fläche 146 beobachtet wurde und in den Nachbarflächen anscheinend keine Fortsetzung findet. Breite ca. 30-40 cm. An seiner SW-Kontur befinden sich vier rechteckige Ausbuchtungen in etwa gleichem Abstand von 1 m, die auf Pfostenstellungen hindeuten. Ob dieses Gräbchen zum Gebäude H und damit zur ersten Kastellphase gehört, oder ob ähnlich wie bei (217-218) hier Reste eines noch älteren Gebäudes vorliegen, ist nicht zu klären.

---

<sup>290</sup>

Vgl. z.B. Gebäude G-2 Befunde (194) und (195).

*Grubenbefunde (235-243):* Zehn Gruben(?)befunde im Mittelbereich des Gebäudes H von rechteckiger und runder Form. Da sie nicht näher untersucht wurden ist eine nähere zeitliche oder funktionale Ansprache kaum möglich. Allein die Grube (243) war mit Brandresten gefüllt, was eine Zuweisung in die 1. Kastellphase erlaubt.

*Brandschicht (112):* Die großflächige Brandschicht in der rechten Retentura, die sich vom Gebäude B bis zum Gebäude G-2 verfolgen ließ, findet sich innerhalb des Gebäudes H nicht mehr. Dies ist jedoch kein eindeutiger Hinweis gegen die Zerstörung des Gebäudes anlässlich dieses Brandes, da hier durch die Bodenerosion nach NO hin die oberen Schichten nahezu vollständig abgetragen wurden. Hinweise auf Brandreste finden sich jedoch in einigen Gräbchenverfüllungen vom Gebäude H der 2. Kastellphase (Profil 39,2 (Abb. 72b) sowie auch in der Beschreibung des Grubeninhaltes von (216), der laut Grabungstagebuch Brandschutt enthalten haben soll. Dies sind Hinweise darauf, dass auch das Gebäude H diesem Brand zum Opfer gefallen sein könnte<sup>291</sup>. Möglich ist dagegen auch eine Verlagerung von verbranntem Material aus den Schadensbereichen. Eine eindeutige Entscheidung ist hier nicht zu treffen.

*Funde:* Neben dem Fundkomplex 3 aus der Grube (216) können folgende Funde aufgrund ihrer Flächenzugehörigkeit und ihres aus ihnen selbst heraus gewonnenen Datierungsansatzes allgemein dem Bereich von Gebäude H zugeordnet werden:

Metallfunde: B 73, 114, 431, 433, 443, 475, 491, 518.- Terra Sigillata: C 97, 145, 190, 219.-

Sonstige Keramik: D 6, 14, 28, 30, 127, 152, 192, 209, 223, 298, 319, 373, 394, 396, 436, 410, 482.

Auffallend darunter sind das Riemenschnier vom Schienenpanzer (B 114), das Stirnband vom Helm (B 73) und die zwei Stilusfragmente B 431, 433. Da diese Funde aber jeweils aus dem Humusbereich stammen, können sie auch während der 2. Kastellphase in Benutzung gewesen sein.

### **Zusammenfassung**

Das Gebäude H der 1. Kastellphase (Abb. 75) liegt in der rechten Retentura nordöstlich hinter dem Gebäude G-2 und ist von ihm durch eine ca. 2 m breite Gasse getrennt. Es besitzt eine Breite von ca. 17 m (ca. 60 röm. Fuß) und eine Länge von etwa 32,5 m, die sich aus dem vorhandenen Raum bis zur Via sagularis ergibt<sup>292</sup>.

<sup>291</sup> Vgl. auch die Brandspuren in der Verfüllung der Grube (260) im Gebäude J.

<sup>292</sup> Vgl. die Gebäude B und E - G-2.

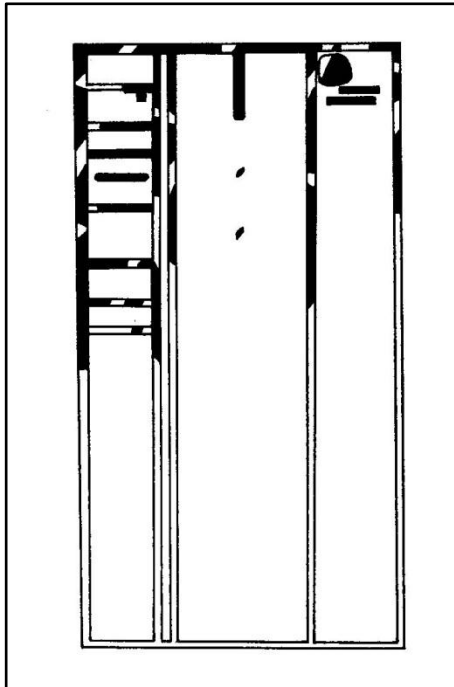


Abb. 75 Schematisierter Grundriss des Gebäudes H der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 32,5 x 17 m.

Der Hauptzugang war sicherlich auf der NW-Seite, wo sich ein wahrscheinlich größerer freier Platz anschloss (Abb. 142). Im Inneren zeigt das Gebäude eine Dreiteilung, die sich gut mit derjenigen des Gebäudes I hinter dem Stabsgebäude vergleichen lässt, das sich im rechten Winkel nach SW an das Gebäude H anschließt. An den Außenseiten befinden sich zwei gleichbreite Raumfluchten von ca. 4,5 - 5 m Breite, die wohl von dem etwa 7,5 - 8 m breitem Mittelschiff zugänglich waren. Dieses besaß im NW-Bereich in der Mittelachse anscheinend eine "Trennwand", die sich aber nur 4 m weit in das Innere des Gebäudes fortsetzt. Der SW-Flügel zeigt eine kleinteilige Innengliederung, die in der Dichte der Pfostengrübchen an den erhöhten Fußboden eines Speicherraumes erinnert, eine Funktion, die auch in Analogie zu Gebäude I hier durchaus wahrscheinlich ist. Der NO-Flügel ist dagegen schlechter erhalten und erlaubt von daher kaum Rückschlüsse auf seine innere Struktur. Lediglich am NW-Ende läßt sich ein kleiner Raum näher umschreiben, der beinahe zur Hälfte von einer großen Abfall(?) - oder Latrinengrube(?) eingenommen wird. Dies ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass diesem Bau nicht allein eine Funktion als Magazinbau zuzuschreiben ist, sondern hier eventuell auch weitere (verwaltungstechnische ?) Arbeiten erledigt wurden<sup>293</sup>. Die zahlreichen Grubenbefunde im Mitteltrakt könnten auch auf eine zumindest teilweise handwerkliche Tätigkeit schließen lassen. Die Frage ob der Mitteltrakt überdacht war kann nicht eindeutig beantwortet werden, obwohl mit

<sup>293</sup>

Verwiesen sei hier auch auf die beiden Stili (B 431, 433).

den Gruben (232) und (233) vielleicht Hinweise auf eine Mittelpfostenreihe als Dachstützen vorliegen<sup>294</sup>. Insgesamt liegt somit für die 1. Kastellphase mit dem Gebäude H ein zweites Gebäude, neben dem Bau I vor, das sich am ehesten als Magazinbau vom Hoftypus beschreiben lässt. Zur typologischen Einteilung, vgl. ausführlich Kap. III.1.2.

### II.8.3.2. Gebäude H der 2. Kastellphase

Zu Beginn der 2. Kastellphase, nachdem der Magazinbau H eventuell ebenfalls durch den Brand zerstört worden war, wurde das Gelände baulich neu strukturiert. Im SW-Bereich errichtete man nun ein schmaleres Gebäude, das nur noch ca. 1 Drittel der Fläche des vormaligen Baues einnahm (Befundplan 4, Beilage 4). Mögliche Gebäude weiter östlich haben sich durch die starke Bodenerosion in diesem Bereich nicht mehr erhalten

Dem Gebäude H der 2. Kastellphase können folgende Befunde zugerechnet werden:

*Gräbchen (378) – (Abb. 71a, Profil 38,2; Abb. 72a, Profil 39,1):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (374), der NO-Wand des Gebäudes G-2. Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 25-45 cm. Das Gräbchen markiert die SW-Außenwand des Gebäudes. Jenseits der südwestlichen Gebäudeecke läuft es in Fläche 158 noch 80 cm weiter nach NW, wobei es sich bei diesem Gräbchenfortsatz auch um ein Traufgräbchen des Daches handeln könnte.

*Gräbchen (379) - (Abb. 72c, Profil 39,3):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, in etwa in der Flucht von (373). Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 25 cm. Es ist auf der gesamten Länge von ca. 7,5 m erhalten und bestimmt damit als NW-Wand des Gebäudes auch dessen Gesamtbreite.

*Gräbchen (380):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (378) und (382). Erhalten nur in den Flächen (159) und (145). In der Verlängerung nach SO ist es durch die Geländeerosion abgetragen. Es bestimmt die Bauflucht der NO-Wand des Gebäudes.

*Pfostengrube (381):* Pfostengrube von ca. 30 cm Durchmesser, genau in der Flucht von (380). Erhalten haben sich damit wohl die Reste einer Pfostenstellung innerhalb des Gräbchens, die tiefer eingegraben war als jenes und sich dadurch noch im Planum erhalten hat.

*Gräbchen (382) – (Abb. 72b, Profil 39,2):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (378) und (380). Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 30 cm. Ebenso wie (380) ist es nur in Fläche 158

<sup>294</sup>

Vgl. den Hinweis zu dem sehr schwächtigen Pfosten im Gräbchen (231).

und 145 erhalten, und nach SO hin vollständig abgetragen. Das Gräbchen durchlief ursprünglich das gesamte Gebäude und teilte damit eine breitere östliche Hälfte von einer schmaleren westlichen ab.

*Gräbchen (383):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, erhalten nur in Fläche 131. Breite ca. 40 cm. Es markiert die Stelle einer Trennwand innerhalb der westlichen Raumflucht. Fraglich bleibt, ob das Gräbchen nach NO über (382) hinaus bis zur Außenwand (380) verlief.

*Funde:* Folgende Objekte können aufgrund ihrer Flächenzugehörigkeit und ihres aus ihnen selbst heraus gewonnenen Datierungsansatzes während der 2. Kastellphase innerhalb des Gebäudes H in Benutzung gewesen sein<sup>295</sup>: Metallfunde: B 73, 114, 431, 433, 443, 475, 491, 518.- Terra Sigillata: C 28, 145, 190, 219.- Sonstige Keramik: D 6, 127, 152, 223, 298, 394, 396, 436.

Bemerkenswert sind darunter die Militaria, das Helmstirnband B 73 und das Panzerscharnier B 114.

### Zusammenfassung

Nordöstlich des Gebäudes G-2 wird zu Beginn der 2. Kastellphase, im W-Teil der vormals mit dem Magazingebäude H bebauten Fläche, ein Gebäude errichtet, dessen Inneneinteilung zunächst an eine Mannschaftsbaracke erinnert (Abb. 76).

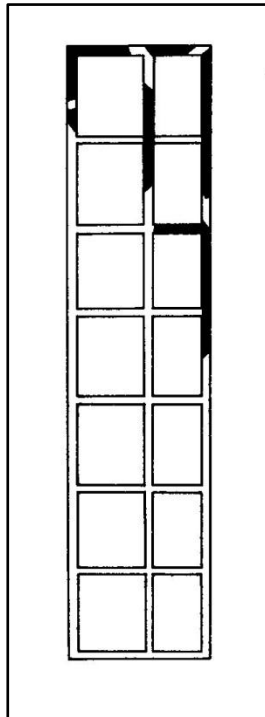


Abb. 76 Schematisierter Grundriss des Gebäudes H der 2. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 31,5 x 7 m.

<sup>295</sup>

Das Fundmaterial stammt allein aus dem Humusbereich bis zur Höhe des 1. Planums und kann so nur allgemein diesem Gebäude zugewiesen werden, zumal es größtenteils nicht genau zu datieren ist. Dementsprechend wurde es auch schon unter den möglichen Funden aus dem Hallenbau H der 1. Kastellphase aufgeführt.



Diese Deutung beruht auf der charakteristischen Zweiteilung mit einer Raumreihe im O von ca. 4 m Breite, den mutmaßlichen Schlaf- und Wohnräumen der Contubernien, und einem schmaleren Vorraum im W-Teil von ca. 3 m Breite.

Dagegen spräche allerdings die Lage der Trennwand (383). Von dieser aus wären, bei einer regelmäßigen Raumaufteilung bis zur nordwestlichen Außenwand, entweder zwei Räume mit jeweils ca. 4,2 m Breite, oder drei Räume mit jeweils 2,8 m zu rekonstruieren. In beiden Fällen würde die Größe der Contubernien sich mit ca. 11,2 bzw. 16,8 qm von der ansonsten in den Baracken E und F sehr einheitlichen Größe unterscheiden<sup>296</sup>, wobei die kleinere Variante für ein Contubernium mit 8 Soldaten wohl als zu klein anzusehen ist<sup>297</sup>. Die deutliche Abweichung zu den übrigen Kasernenbauten des Lagers zeigt sich dabei auch in der Bauflucht der Trennwand (383), die mit keiner der Nachbargebäude (E - G-2) übereinstimmt.

Gut vergleichbar ist das Gebäude jedoch mit dem ähnlich unterteilten Bau J der 1. Kastellphase, entlang der Via decumana (Beilage 2, Abb. 89).

Diesem entspricht die Gesamtbreite von 7 m, wie auch die Breite der beiden Raumfluchten. Auch bei Gebäude J weisen die verschiedenen Trennwände auf eine differenzierte Inneneinteilung hin, die sich nicht mit derjenigen einer normalen Mannschaftsbaracke in Einklang bringen lassen<sup>298</sup>.

Beide Gebäude H und J könnten so, abweichend von den anderen Baracken, entweder als Immunes-Kaserne oder auch als Hinweis für verschiedene Truppenteile innerhalb des Lagers in der 2. Kastellphase zu deuten sein. Im Falle einer Mannschaftsbaracke ließen sich, bei einer Gesamtlänge des Gebäudes H von ca. 31,5 m, 7 Contubernien mit einer Breite von ca. 4 m rekonstruieren (Abb. 76). Ebenfalls nicht auszuschließen ist aber auch eine allgemeine Deutung als Wirtschaftsbau, wie sie oben in Kap. II.8.2.3. für den Gebäudebereich G-1/2 diskutiert wurde.

<sup>296</sup> Auch die Länge des Gebäudes müßte dementsprechenden abweichen, um eine gleichmäßige Raumabfolge von 7 bzw. 10 Räumen zu ermöglichen.

<sup>297</sup> Vgl. die schon sehr kleinen Contubernien in der Doppelbaracke F der 1. Kastellphase mit immerhin gut 12 qm.

<sup>298</sup> Auch die Länge des Gebäudes J war mit ca. 24 m für eine Mannschaftsbaracke einer kompletten Centurie zu gering.

## II.9. Mittelstreifen der Retentura hinter dem Stabsgebäude

### II.9.1. Magazingebäude I der 1. Kastellphase

Direkt nordöstlich hinter dem Stabsgebäude liegt das große langrechteckige Gebäude I, das größte Gebäude der 1. Kastellphase. Es hat genau die gleiche Breite wie das Stabsgebäude und wurde in den Grabungsflächen von 1959/60 nur mit seiner SW-Hälfte erfasst (Befundplan 1, Beilage 1). Gerade in diesem Bereich sind die Befunde des Gebäudes aber durch die Mauerzüge der 2. und 3. Kastellphase sowie durch neuzeitliche Störungen stark zerstört. Ein Teil des NW-Flügels wurde aber auch schon 1913-1914 ausgegraben und konnte anhand der Baufluchten (Abb. 6) in den Befundplan von 1959/60 eingepaßt werden (Befundplan 1, Beilage 1 oben rechts). Glücklicherweise reicht die SO-Ecke des Gebäudes gerade noch in die Grabungsfläche 1967 (Fläche 157-158) hinein (Befundplan 2, Beilage 2), so dass das Gebäude in seinen gesamten Ausdehnung beschrieben werden kann.

Folgende Befunde gehören dem Gebäude I der 1. Kastellphase an:

*Gräbchen (138) – (Abb. 77, Profil 28; Abb. 78, Profil 29,1):* SO-NW verlaufendes Gräbchen parallel zur Rückfront des Stabsgebäudes, Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 80-90 cm. Es bildet die SW-Außenwand des großen Magazinbaues. Nach 16 m von SO aus endet das Gräbchen. Bis zur Abzweigung von (143) bleibt dann ein ca. 40 cm breiter Zwischenraum frei<sup>299</sup>. Jenseits der Störung durch einen modernen Kabelgraben (Nordrand von Fl. 82) läuft das Frontgräbchen bis zu NW-Ecke des Gebäudes weiter. Innerhalb des Gräbchens sind 7 Pfostenstellungen nachgewiesen, Durchmesser ca. 15-20 cm, Abstand untereinander am SO-Ende des Gräbchens ca. 80-100 cm.

*Gräbchen (139) – (Abb. 79, Profil 30):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu den NW-Gebäudefronten der Baracken E und F. Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 80 cm<sup>300</sup>. Es markiert die SO-Außenwand des Gebäudes und ist in der Grabungsfläche 1967 bis zur NO-Gebäudecke erhalten (Beilage 2). Dadurch kann die Länge des Gebäudes mit 41 m bestimmt werden. Neben den jeweiligen Eckpfosten hat sich ca. 1,2 m nordöstlich der SW-Ecke eine weitere Pfostenstellung erhalten, Durchmesser jeweils ca. 15-20 cm. In Fläche 77, am NO-Rand der Grabung von 1959/60, ist das Gräbchen bei gleichbleibender Flucht, zum Teil mit Brandresten verfüllt. Dies könnte ein

<sup>299</sup>

Die Deutung dieses Befundes ist unklar, zumal die Unterbrechung für einen Eingang zu schmal ist.

<sup>300</sup>

Im Profil 29,2 (Abb.78) ist das Gräbchen durch die Mauer (450) zerstört.

Hinweis darauf sein, dass das Gebäude in diesem Bereich von dem großen Schadensfeuer in den südöstlich benachbarten Gebäuden in Mitleidenschaft gezogen wurde<sup>301</sup>.

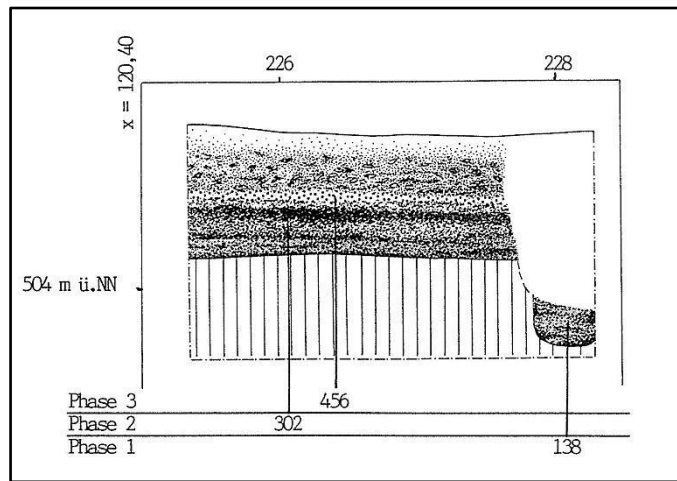


Abb. 77 Profil 28: Westprofil der Fläche 61 im Bereich des Gebäudes I und des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1 und 3)..

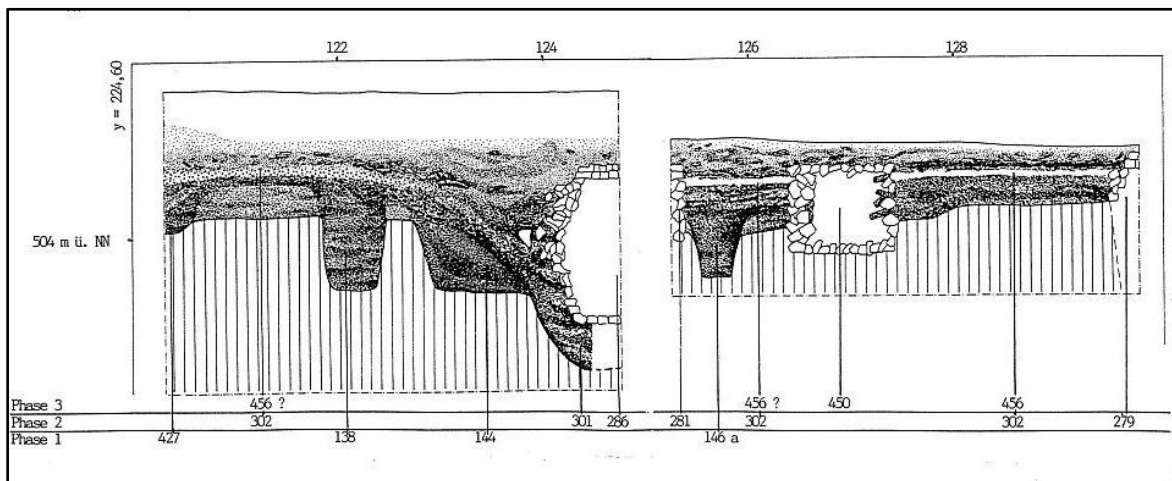


Abb. 78 Profil 29: Nordprofil der Flächen 50-51 im Bereich des Gebäudes I und des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1 und 3).

<sup>301</sup>

Vgl. auch die Befunde (171-173).

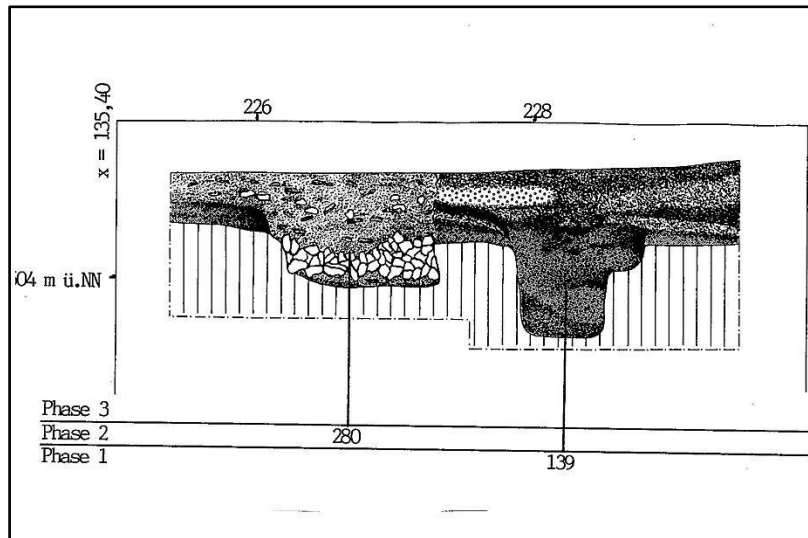


Abb. 79 Profil 30: Westprofil der Fläche 64 im Bereich des Gebäudes I (vgl. Beilage 1 und 3).

*Gräbchen (140) – (Abb. 82, Profil 34):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (139) bildet es die NW-Außenwand des Gebäudes. Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 70 cm. In der Grabung 1913-1914 wurde es annähernd bis zur NO-Ecke des Gebäudes erfasst. Kurz vor der SW-Ecke des Gebäudes in Fläche 92 teilt es sich anscheinend in zwei Gräbchen auf (140a und b), wovon das innere (140b) zusammen mit (138) eine Ecke bildet. (140a) läuft aus und besitzt am Ende eine Pfostenstellung, Durchmesser ca. 15-20 cm. Anscheinend hat hier mit (140a) eine Baukorrektur stattgefunden, wobei die aufgehenden Wände in (138) und (140a) gesetzt wurden, um einen rechten Winkel zu erhalten.

*Gräbchen (141) – (Abb. 85, Profil 40):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen in Fläche 157 und 170 der Grabungsfläche 1967 (Beilage 2). Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 80 cm. Entspricht der NO-Außenwand des Gebäudes.

*Gräbchen (142) – (Abb. 80, Profil 32):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (139). Es geht im SW von (144) aus und begrenzt nach NO den östlichen, ca. 4,4 m breiten Gebäudeflügel. Breite ca. 50 cm, erhaltene Tiefe ca. 80 cm. In Fläche 74 ist eine Pfostenstellung erhalten, Durchmesser ca. 15-20 cm. Funde: Fibel B 4, Keramik D 277.

*Gräbchen (143) – (Abb. 84, Profil 36):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen, parallel zu (140). In den Flächen 82, 94 und 95 größtenteils durch die modernen Kabelgräben und die Mauer (280/283) zerstört. Während der Grabung 1913/14 auf weiten Strecken nachgewiesen. Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe ca. 90 cm. Entsprechend (142) begrenzt es die westliche, ca. 4,6 m breite Raumflucht des Gebäudes. Anders als (142) scheint es aber nach SW über (145)

hinauszureichen und mit dem westlichen Teil von (138) eine Ecke zu bilden, an die der östliche Teil von (138) anstößt<sup>302</sup>.

*Gräbchen (144 und 145) - (Abb. 78, Profil 29):* SO-NW verlaufende Pfostengräbchen, im Abstand von 1-1,2 m parallel zu (138). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 80 cm<sup>303</sup>. Da (138) aufgrund der Pfostenstellungen sicherlich eine geschlossene Wandfront und keine offene Portikus markiert, kann es sich bei (144) und (145) höchstens um eine Zwischenwand handeln, die einen schmalen Korridor von ca. 1m Breite abtrennt<sup>304</sup>, von dem aus die einzelnen Räume bzw. Gebäudefluchten zugänglich waren. In Fläche 50 wird (144) durch die tiefe Grube (301) (Beilage 3) gestört, die eventuell eine Umbaumaßnahme anzeigt oder wohl eher nach Abbruch des Gebäudes angelegt wurde. *Funde:* aus Gräbchen (144), D 476.

*Gräbchen (146):* Gräbchenfragment in Fläche 61, Breite ca. 40 cm. Es bleibt unklar ob es als Zwischenwand anzusprechen ist.

*Gräbchen (146a) – (Abb. 78, Profil 29):* Gräbchenansatz als Abzweigung von (139) am N-Rand von Fläche 51, erhaltene Tiefe ca. 60 cm. Auch hier bleibt die Deutung als Raumtrenner oder Balkenunterzug unklar.

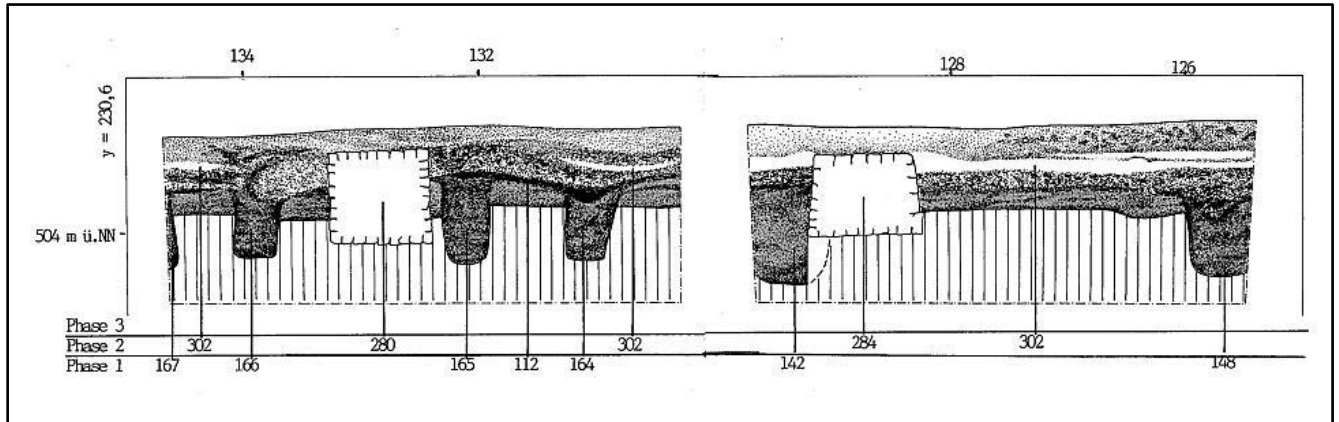


Abb. 80 Profil 32: Südprofil der Flächen 73-74 im Bereich des Gebäudes I und des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1 und 3).

<sup>302</sup> Der Befund ist durch den Kabelgraben leider gestört.

<sup>303</sup> Ob es sich in P 29,1 um das Gräbchen (144) oder eine Grube handelt ist unklar, da in Fläche 50 das Gräbchen im Planum nicht mehr dokumentiert wurde und da der Befund in P 29,1 im Vergleich zu (138) sehr breit ist. Vielleicht befand sich in Fläche 50 auch ein Eingang in die nordöstlich anschließende Raumflucht.

<sup>304</sup> Die Breite des Korridors von ca. 1-1,2 m entspricht demjenigen im rückwärtigen Teil des Praetoriums, zwischen den Gräbchen (102) und (103) (Beilage 1).

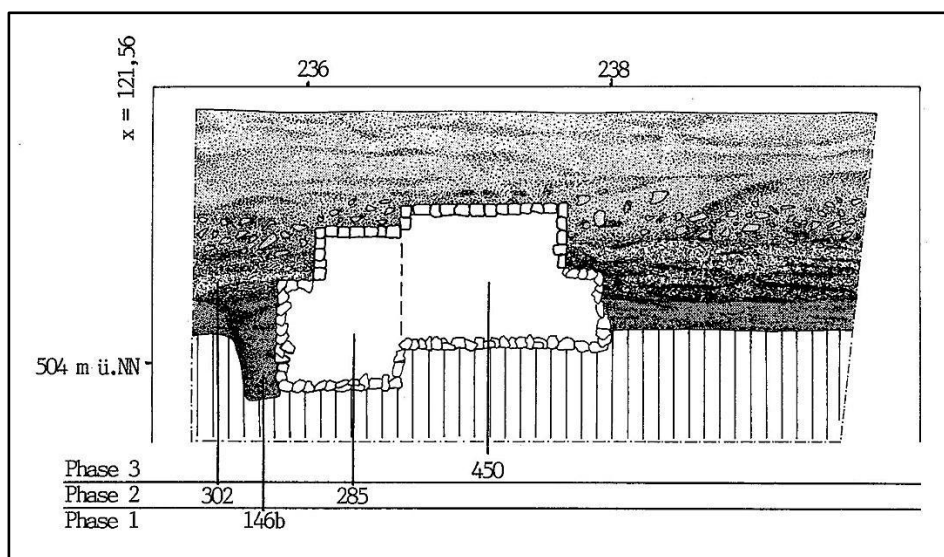


Abb. 81 Profil 33: Westprofil der Fläche 83 im Bereich des Gebäudes I und des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1 und 3).

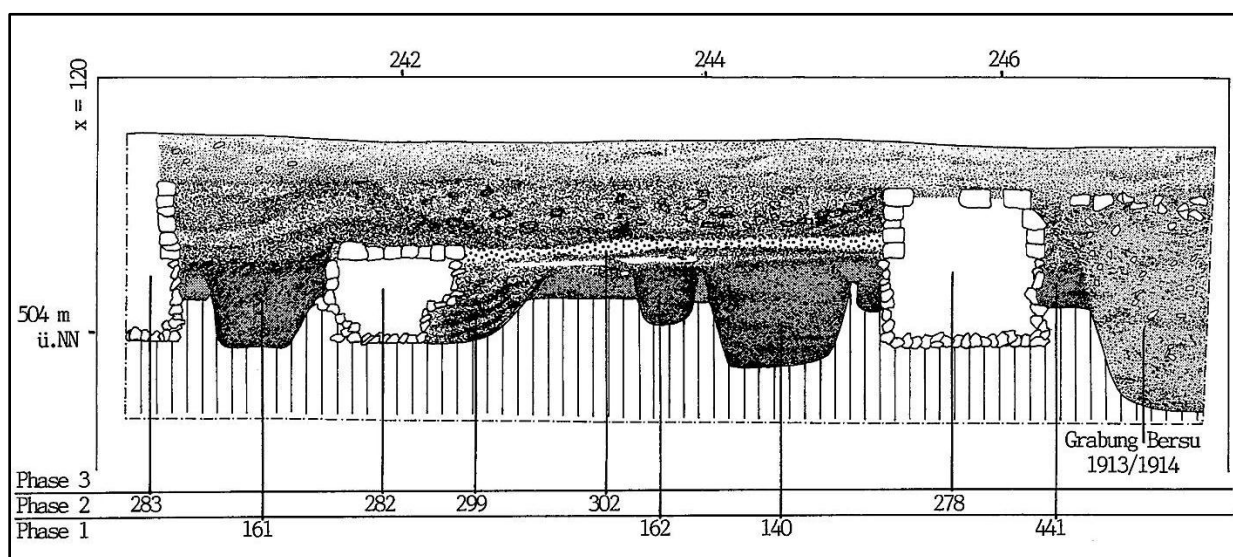


Abb. 82 Profil 34: Westprofil der Flächen 94/97 im Bereich des Gebäudes I und des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1 und 3).

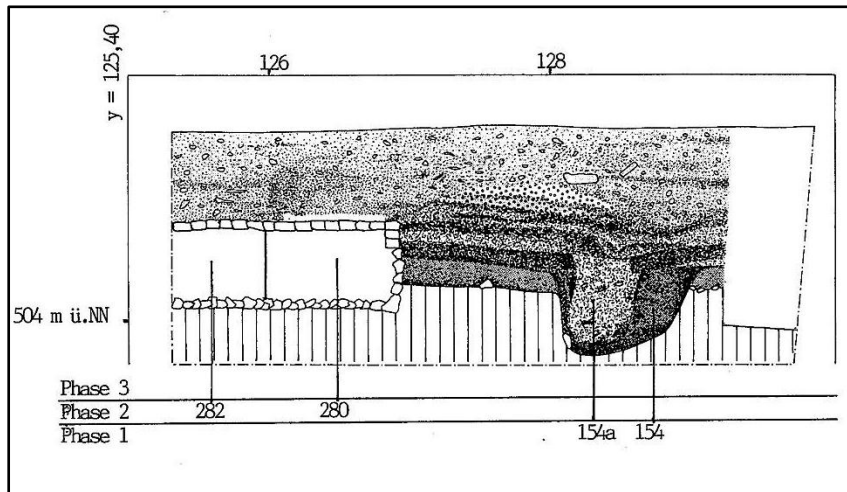


Abb. 83 Profil 35: Nordprofil der Fläche 95 im Bereich des Gebäudes I und des Stabsgebäudes (vgl. Beilage 1 und 3).

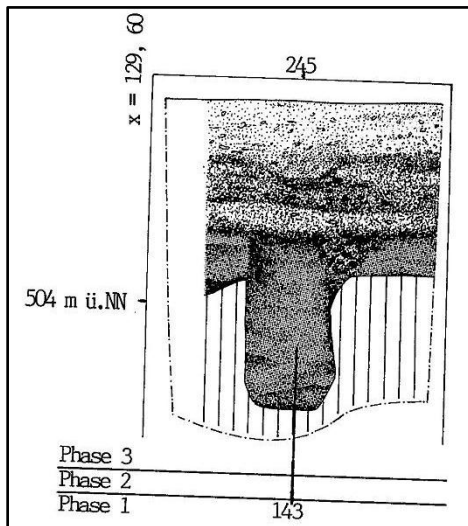


Abb. 84 Profil 36: Ostprofil der Fläche 95 im Bereich des Gebäude I (vgl. Beilage 1 und 3).

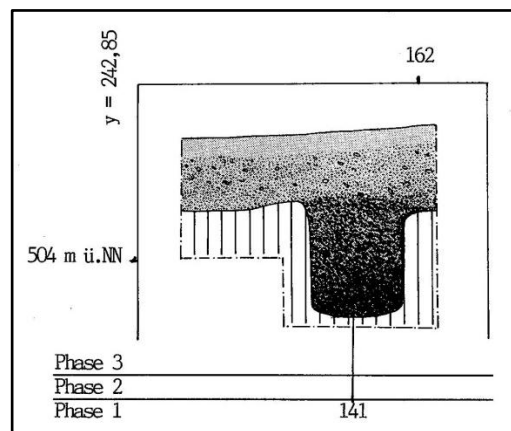


Abb. 85 Profil 40: Südprofil der Fläche 170 im Bereich des Gebäude I (vgl. Beilage 2).

*Befund (146b):* Gräbchen oder Pfostenloch in P 33 (Abb. ). Deutung unklar, es liegt nicht in der Flucht des Gräbchen (146).

*Gräbchen (147-150) – (Abb. 80, Profil 32):* Vier SO-NW verlaufende Pfostengräbchen, die in derselben Flucht liegen und jeweils hintereinander die gesamte Breite des Gebäudes durchlaufen. Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe von (148) ca. 70 cm, von (149) im N-Profil von Fläche 83 (hier nicht wiedergegeben) ca. 50 cm. Ob es sich um eine durchlaufende Wandfront oder jeweils nur um einzelne Trennwände handelt, muss wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes offen bleiben. Bei einer durchlaufenden Wand würde dadurch an der Kopfseite des Gebäudes eine ca.

4,4 m breite Raumflucht entstehen, die in ihrer Breite den seitlichen Gebäudeflügeln entspricht (Abb. 86).

*Gräbchen (151-157) – (Abb. 83, Profil 35):* SO-NW verlaufende Pfostengräbchen zwischen (140) und (143), Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe von (154) ca. 50 cm. Die Gräbchen (151-153) liegen in einem Abstand von ca. 1,5 m. Es könnte sich demnach um Balkenunterzüge eines erhöhten Fußbodens innerhalb des westlichen Gebäudeflügels handeln. Ob das auch für die anderen Gräbchen zutrifft, muss offen bleiben. Im Profil P 35 ist zu erkennen, dass das Pfostengräbchen (154) anscheinend einmal erneuert wurde (154a).

*Gräbchen (158):* SW-NO verlaufendes Gräbchen innerhalb des W-Flügels. Wie auch zu den anderen Befunden der Grabung 1913/14 kann hier keine nähere Beschreibung gegeben werden. Gruben und Pfostenlöcher (159-162): Befunde zwischen den Pfostengräbchen innerhalb des W-Flügels, deren genaue Bedeutung unklar bleibt. Tiefe von (161) ca. 50 cm, von (162) ca. 35 cm (Profil 34 Abb. 82); von (160) ca. 50 cm und von (159) ca. 30 cm (beide im Profil hier nicht dokumentiert).

*Funde aus (159):* Hieraus stammen die beiden Münzen A 16 und 40. Die Frage, wie diese beiden Münzen an diese Stelle gelangten, ist unklar. Sollten die der Grube (159) benachbarten Gräbchen (152-153) zur Anlage von Unterzügen eines erhöhten Fußbodens gedient haben, bietet sich die Erklärung an, daß die beiden Münzen hier als Bauopfer unter dem erhöhten Fußboden deponiert wurden.

*Gräbchen (163-173):* SO-NW verlaufende Pfostengräbchen zwischen (139) und (142), Breite ca. 30-40 cm, erhaltene Tiefe von (164-167) ca. 40-60 cm. Der Abstand untereinander beträgt, soweit keine Zwischengräbchen fehlen, ca. 0,8-1,5 m. (164) besitzt ein verdicktes Ende, in dem zwei Pfosten nachgewiesen wurden, Durchmesser ca. 10 cm. In Analogie zum W-Flügel des Gebäudes könnte es sich auch bei diesen Gräbchen um Balkenunterzüge eines erhöhten Fußbodens handeln. Die Gräbchen (171-173) in den Flächen 76, 77 und 88 weisen in ihren Verfüllungen zum Teil Brandreste auf. Ebenso wie bei (139) könnte dies ein Hinweis darauf sein, daß das Gebäude in diesem Bereich während des großen Brandes am Ende der 1. Kastellphase in Mitleidenschaft gezogen wurde.

*Pfostenstellungen(?) und Grubenverfärbungen (174-177):* Die vier Pfostenstellungen, Durchmesser ca. 10-20 cm, und zwei Gruben(?)verfärbungen wurden nicht näher dokumentiert und sind somit auch nicht weiter zu deuten.



*Befunde (178-183):* Die nur im Planum dokumentierten Verfärbungen könnten von Gruben- oder Gräbchenfragmenten herrühren. Augenfällig ist, dass sie alle mit ca. 2,5 m ungefähr denselben Abstand zum Gräbchen (142) aufweisen. In Analogie zur Pfostengrube (185) in Fläche 83 könnten sie zu einer Portikus gehören, die innerhalb eines Innenhofes den Speicherräumen in den Gebäudeflügeln vorgelagert war. Die Gräbchen (180a und 181a) deuten dabei an, dass auch diese Portikus mit leichten Einbauten bzw. Unterteilungen versehen gewesen sein könnte.

*Befund (184):* Vielleicht Pfostengrube unklarer Bedeutung.

*Pfostengrube (185):* Durchmesser ca. 60 cm, Durchmesser des Pfostens ca. 20 cm. Die Pfostengrube markiert vielleicht den letzten Pfosten einer Portikus, die den Speicherräumen im W-Teil des Gebäudes vorgelagert war.

*Brandschicht (112) und Fußbodenniveau der 1. Bauphase (186):* Die Brandschicht über den Befunden der 1. Bauphase findet sich innerhalb des östlichen Gebäudeflügels wieder (Abb. 80, Profil 32). Sie liegt auch hier bei ca. 504,20-40 ü. NN. Im Bereich der postulierten Portikus (Abb. 80, Profil 32) findet sich dagegen nur noch ein lehmiges Band, das schwach mit Brandresten durchsetzt ist. Gleiches gilt für die Profile auf der W-Seite des Gebäudes Profile 33-36 (Abb. 81-84). Die lehmigen Schichten, die hier oberhalb des antiken Humus liegen sind jedoch stark durch die jüngeren Befunde gestört, so dass die eindeutige Ansprache als Laufhorizont des hier vorgestellten Gebäudes nur schwer möglich ist.

#### *Funde:*

Neben den schon bei den jeweiligen Befunden aufgelisteten Fundstücken können folgende Funde aufgrund ihrer Flächenzuweisung, ihrer Höheneinmessung sowie ihres aus ihnen selbst heraus gewonnenen Datierungsansatzes, während der 1. Kastellphase im Bereich des Gebäudes I verloren worden sein: Metallfunde: B 113, 150, 404, 417, 428, 521, 533.- Terra Sigillata: C 144, 146, 151, 239, 285, 289, Sonstige Keramik: D 19, 37, 48, 279, 408, 435, 530.- Glas: E 12. Bemerkenswert sind dabei die Tintenfäßchen C 289 und B 428, sowie auch die Stili aus den sonstigen Funden B 432 und 434<sup>305</sup>. Es könnten dies Hinweise darauf sein, dass auch im Gebäude I "Verwaltungsaufgaben" zu bewältigen waren, was der vorgeschlagenen Deutung des Gebäudes als Magazinbau, bzw. Lagerhalle durchaus entsprechen würde<sup>306</sup>. Auffällig ist weiterhin, dass auch hier mit den Funden B 113 und 150 Fragmente vom Schienenpanzer vorliegen<sup>307</sup>.

<sup>305</sup> Der Stilus B 432 könnte von der Höheneinmessung her auch schon zur 2. Bauphase des Stabsgebäude gehören, vgl. Kap. II.4.2.

<sup>306</sup> Siehe hierzu Kap. III.1.2.

<sup>307</sup> Die Möglichkeit von mit Verwaltungsaufgaben betrauten Legionssoldaten, sollte hier trotz der wenigen Funde nicht ausgeschlossen werden.

Daneben können hier noch folgende Funde erwähnt werden, die zwar von ihrer Flächenzuweisung her aus dem Gebäude I stammen könnten, deren Höheneinmessung jedoch keine Zuweisung zu einer der Kastellphasen möglich macht: Metallfunde: B 375, 432, 434, 520.- Terra Sigillata: C 9, 40, 41, 52, 65, 93, 117, 162, 165, 203, 221, 241, 279, 280.- Sonstige Keramik: D 12, 49, 77, 96, 98, 113, 114, 120, 134, 137, 144, 150, 156, 160, 161, 178, 188, 193, 247, 254, 269, 293, 302, 355, 368, 450, 488.

### Zusammenfassung

Im Mittelstreifen der Retentura liegt direkt hinter dem Stabsgebäude ein großes Holzgebäude mit einer Breite von ca. 21 m Breite und 41 m Länge, was einer Fläche von 861 qm entspricht (Abb. 86). Es ist damit das größte Gebäude innerhalb ersten Rißtissener Kastells und stellt mit hoher Wahrscheinlichkeit einen großen Magazinbau dar<sup>308</sup>.

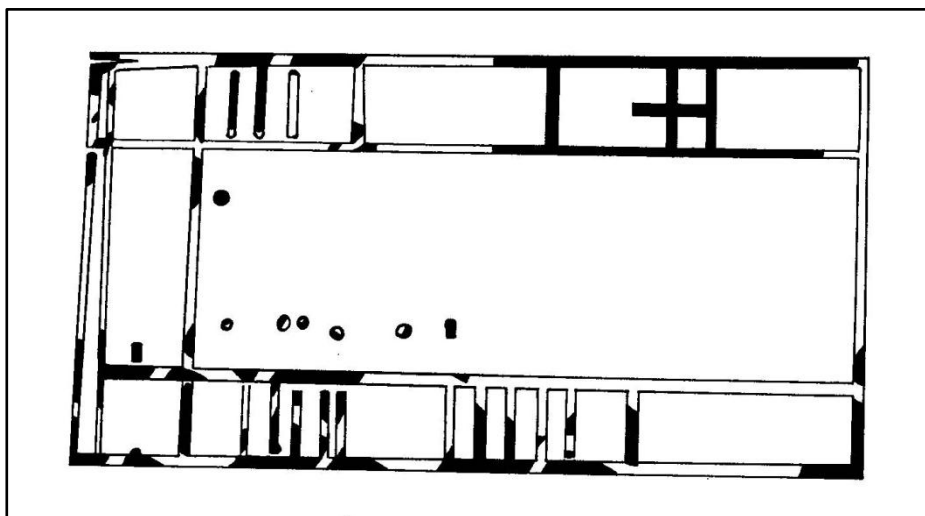


Abb. 86 Schematisierter Grundriss des Gebäudes I der 1. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 41 x 21 m.

Signifikant für seine Innengliederung sind die beiden Seitenflügel von jeweils ca. 4,4 m Breite, die sicher zumindest teilweise aufgrund der eng liegenden Gräbchen, die auf Balkenunterzüge eines erhöhten Fußbodens hindeuten, als Speicher bzw. Lagerräume genutzt wurden. Auf der südwestlichen Schmalseite könnte eine ebenso ca. 4,4 m breite Raumflucht gelegen haben, die zum Stabsgebäude hin orientiert ist. Den Gebäudeabschluß bildet hier ein schmaler Gang bzw. Korridor, der eigentlich nur als Zugang von einem zentralen, nicht ergrabenen Eingang aus in den

<sup>308</sup>

Vgl. die typologische Einordnung unter Kap. III.1.2.

Innenbereich bzw. die Seitenflügel des Gebäudes einen Sinn machen würde. Ob hier ein Zusammenhang mit dem rückwärtigen Ausgang des Stabsgebäudes zu suchen ist, bleibt offen, erscheint aber aufgrund der zentralen Lage des Gebäudes durchaus möglich<sup>309</sup>. Der große Innenbereich des Gebäudes wurde kaum durch die Grabungen erfasst. Eine Pfostengrube sowie einige Verfärbungen, die alle in einem regelmäßigen Abstand von ca. 2,5 m vor den seitlichen Gebäudeflügeln liegen, könnten allerdings auf eine Portikus hinweisen, die wohl zumindest teilweise weiter unterteilt war. Der Innenbereich wäre dann als offener Hof zu ergänzen, der von der NO-Seite aus zugänglich war. In der Tat lassen sich auf dieser Seite die Straßengräben der Via decumana bis kurz vor den zu postulierenden zentralen Eingang des Gebäudes auf dieser Seite verfolgen (Beilage 2)<sup>310</sup>.

Vom Grundriss her entspricht es sowohl dem Gebäude H der 1. Kastellphase, das sich auf seiner O-Seite im rechten Winkel anschließt (Abb. 75 und 142) und etwas kleiner dimensioniert ist, als auch dem großen Steingebäude O der 3. Kastellphase<sup>311</sup>.

Innerhalb des Gebäudes finden sich im Gegensatz zu den südöstlich liegenden Kastellbauten keine Hinweise auf eine ausgedehnte Brandschicht<sup>312</sup>. Dies entspricht der Befundlage innerhalb des Stabsgebäudes, weshalb anzunehmen ist, dass der Mittelstreifen des 1. Kastells nicht zerstört wurde und somit womöglich auch zu Beginn der 2. Kastellphase zunächst weitergenutzt wurde.

## II.9.2. Gebäude J der 1. Kastellphase

Im Mittelstreifen der Retentura auf der NO-Seite der Via decumana liegt ein langrechteckiges Gebäude, das wohl bis zur Porta decumana reicht und in den Grabungsflächen von 1967 nur in seiner SW-Hälfte angeschnitten worden ist (Befundplan 2, Beilage 2). Die Erhaltungsbedingungen sind in diesem nach NO hin abfallenden Bereich durch Bodenerosion nicht sonderlich gut, so dass nur Teile der Innenstruktur des Gebäudes dokumentiert werden konnten.

<sup>309</sup> Zu der möglichen Funktion des Ristissener Lagers als Umschlagstation für den Land- und Schiffsverkehr auf der Donau, vgl. Kap. III.2.

<sup>310</sup> Die Porta decumana besitzt zumindest in ihrer ergrabenen 2. Periode eine doppelte Tordurchfahrt, was für einen regelmäßigen Warentransport in den rückwärtigen Kastellbereich durchaus Sinn machen würde. Vgl. Kap. II.3.2.

<sup>311</sup> S.o. Kap. II.8.3.1. und unten Kap. II.12. und III.1.2.

<sup>312</sup> Einzige Ausnahmen bilden die zum Teil mit Brandresten durchsetzten Pfostengrübchen im Bereich der Flächen 77 und 88, was aber auch auf eine spätere Reparatur bzw. einen Umbau hinweisen kann, der nicht mit dem Brand in Beziehung stehen muss. Vgl. auch das anscheinend erneuerte Pfostengrübchen (154) im NW-Flügel des Gebäudes.

Folgende Befunde können diesem Gebäude J der 1. Kastellphase zugewiesen werden:

*Gräbchen (244) und (262):* SW-NO verlaufendes Pfostengräßchen. Es verläuft parallel zum Wassergraben (428) und liegt in derselben Flucht wie die SO-Wand des Magazinbaues I (139), so dass es wohl als Außenwand des Gebäudes J anzusprechen ist. Breite ca. 25-30 cm. Es setzt sich nach SW über die postulierte Gebäudeecke in dem Gräbchen (262) fort, das aber vielleicht eher als Traufgräbchen zur Ableitung des Regenwassers vom Dach anzusehen ist.

*Gräbchen (245) –(Abb. 87-88, Profil 44-45):* SO-NW verlaufendes Pfostengräßchen, Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 35 cm. Das Gräbchen verläuft in den Flächen 174 und 187 auf einer Länge von ca. 7 m und markiert damit die SW-Außenfront des Gebäudes.

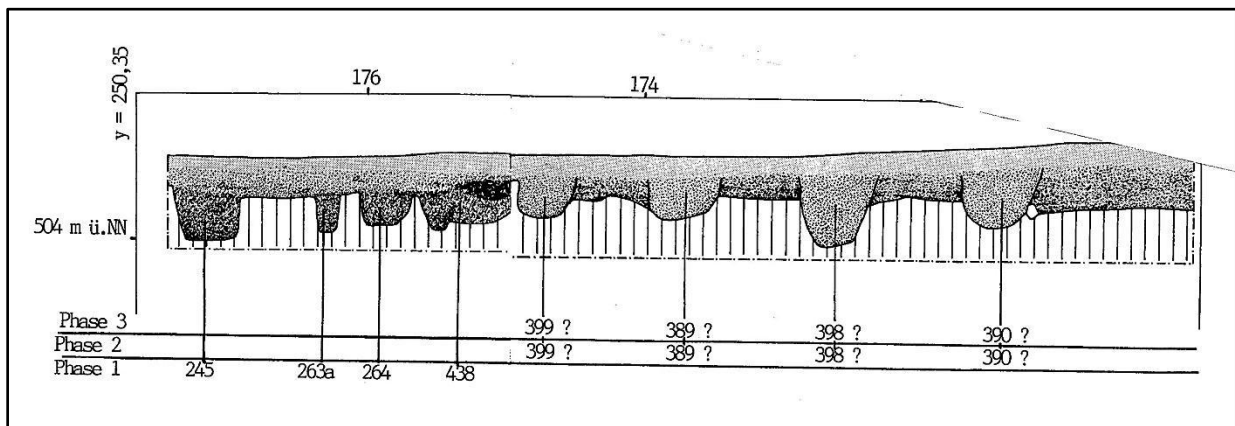


Abb. 87 Profil 44: Südprofil der Flächen 186-187 im Bereich des Gebäudes J (vgl. Beilage 2 und 4).

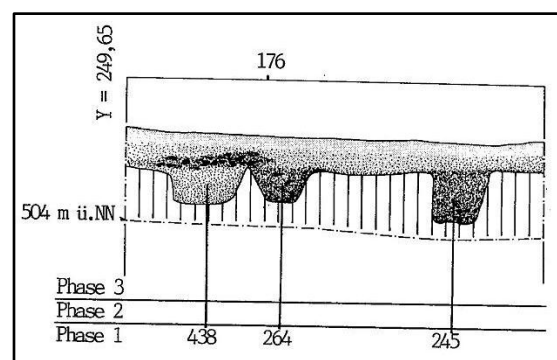


Abb. 88 Profil 45: Nordprofil der Fläche 174 im Bereich des Gebäudes J (vgl. Beilage 2 und 4).

*Gräbchen (246) und (263):* SW-NO verlaufendes Gräßchen, parallel zu (244), Breite ca. 40 cm. Es bildet die NW-Außenwand des Gebäudes. Nach ca. 4,5 m von der SW-Ecke aus findet sich eine halbrunde Erweiterung in Form einer Pfostengrube, in der sich die Verfärbung eines massiven

Pfostens von ca. 30 cm Durchmesser erhalten hat. Ungefähr auf derselben Höhe, zweigt nach außen das Gräbchen (263) rechtwinklig ab, in dem ich in Anlehnung an (262) ebenfalls ein Traufgräbchen zur Ableitung des Regenwassers vom Dach sehen möchte. Funde: aus dem Schnittpunkt der Gräbchen, vielleicht im Bereich der Pfostengrube, stammen die Keramikfragmente D 210 und 278.

*Gräbchen (247-248):* Zwei SW-NO verlaufende Pfostengräbchenfragmente, die in einer Linie liegen und wahrscheinlich zur selben Bauflucht gehören. Breite jeweils ca. 30-40 cm. Sie verlaufen parallel zu den Außenwänden (244) und (246) und teilen das Gebäude in zwei Hälften von jeweils ca. 2,5 und 4 m Breite.

*Gräbchen (249-253):* SO-NW verlaufende Gräbchenfragmente, Breite ca. 30-40 cm, die Trennwände innerhalb des Gebäudes markieren. Allein die Gräbchen (250) und (252-253) durchlaufen dabei die gesamte Breite des Gebäudes, während die Gräbchen (249) und (251) von ihrem Erhaltungszustand her zunächst einmal nur den SO-Teil des Gebäudes weiter untergliedern. Interpretiert man diesen Befund als vollständig erhaltene Inneneinteilung des Gebäudes, so ergibt sich eine unregelmäßige Raumfolge, wobei im SW zunächst ein 4-4,5 m breiter Raum liegt, an den sich vor und hinter dem eindeutigen Raumtrenner (250) je ein 3 m breiter Raum anschließt, wobei zumindest der erste nochmals in zwei 1,5 m breite "Kammern" oder "Gänge" unterteilt ist (Abb.89 ). Auffallend ist noch, dass das Gräbchen (253) nicht auf den großen Pfosten in der Erweiterung von (246) zuläuft, der damit wohl nicht mit der Inneneinteilung des Gebäudes in Verbindung steht.

*Gräbchen (254):* SW-NO verlaufendes Gräbchenfragment, ausgehend von (245), Breite ca. 20-25 cm. Eventuell markiert es eine weitere leichte Trennwand innerhalb des Raumes.

*Grubenbefunde (255-261):* Sieben Verfärbungen innerhalb des Gebäudes, die aufgrund ihrer Dokumentation in der Planumszeichnung wahrscheinlich mit diesem Gebäude der 1. Kastellphase in Verbindung stehen. Es handelt sich wohl um Gruben oder Pfostenstellungen mit runder bis unregelmäßiger Kontur, deren Funktion weitgehend unklar bleibt. Allein die Grube (260) wurde näher untersucht. Es handelt sich um eine annähernd kreisrunde Grube von ca. 80 cm Durchmesser, die im Profil noch ca. 70 cm tief erhalten war. Auf dem Grunde der Grube fand sich eine deutliche Schicht mit Brandresten, die vielleicht mit der Brandschicht in den Gebäuden B – H gleichzusetzen ist. Da die Brandschicht sich in diesem Bereich des Kastells aufgrund der starken Bodenerosion ansonsten nicht erhalten hat, könnte dieser Grubenbefund ein Indiz dafür sein, dass auch dieses Gebäude in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Funktion der Grube selbst ist kaum zu bestimmen, da aus ihr auch kein Fundmaterial geborgen werden konnte. Auffällig ist aber, dass in dem Raum zwischen (249) und (250) insgesamt vier "Verfärbungen" angetroffen wurden.

*Pfostenstellung (263a):* Im Profil 44 (Abb. 87) wurde zwischen den Pfostengrübchen (245) und (264) ein Pfostenloch nachgewiesen, das nach seiner Verfüllung zu urteilen wohl zur 1. Kastellphase gehört. Vielleicht steht es im Zusammenhang mit der rechteckigen Ausbuchtung des Gräbchens (245), die ebenfalls auf eine vorgelagerte Pfostenstellung vor der eigentlichen Gebäudefront hinweisen könnte. Der Abstand zueinander beträgt ca. 2 m und könnte vielleicht auf einen Eingang in das Gebäude J von SW hinweisen.

*Funde:* Da in diesem Bereich die römischen Laufhorizonte nicht mehr erhalten sind, ist auch das Fundmaterial ausgesprochen dürftig. Einzig aus dem Schnittpunkt der Gräbchen (246/263), siehe oben, stammt Fundmaterial, das direkt mit dem Gebäude in Beziehung steht. Die sonstigen Funde aus den betreffenden Flächen stammen allein aus den Wassergräben (428/434) und (438)<sup>313</sup>.

### Zusammenfassung

Das langrechteckige Holzgebäude J (Abb. 89) liegt im Mittelstreifen der Retentura genau zwischen der Via decumana und der südöstlichen parallelen Zwischenstraße. Es hat eine Breite von ca. 7 m. Seine Länge von höchstens ca. 24 m (ca. 80 röm. Fuß) richtet sich nach dem noch vorhandenen Platz bis zur Porta decumana (Abb. 142).

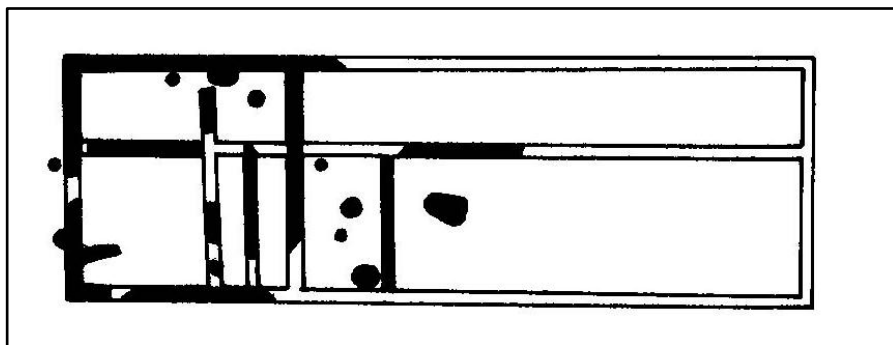


Abb. 89 Schematisierter Grundriss des Gebäudes J der 1. Kastellphase anhand der ergraben Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 24 x 7 m.

<sup>313</sup>

Vgl. Kap. II.11.

Seine Funktion ist nicht klar zu bestimmen. Die Innengliederung in zwei unterschiedlich breite Raumfluchten von ca. 2,5 und 4 m mit Querunterteilungen in einzelne Kammern erinnert zunächst stark an eine Mannschaftsbaracke.

Dagegen spricht jedoch die unregelmäßige Raumgliederung, die sich nicht mit gleichgroßen Contubernien vereinbaren lässt<sup>314</sup>, sowie auch seine geringe Länge von ca. 24 m, die für die Unterbringung einer Centurie keinesfalls ausreichen würde. Möglich wäre jedoch, dass hier nur ein kleines Sonderkommando von Soldaten untergebracht war, die auch aufgrund der Lage des Gebäudes direkt an der Porta decumana Aufgaben übernahmen, die mit der Kontrolle des Warenverkehrs durch das Tor zu den Magazingebäuden H und I in Verbindung standen<sup>315</sup>.

### II.9.3. Weitere Gebäudestrukturen der 1. Kastellphase

Im Mittelbereich der Retentura wurden nordöstlich von Gebäude I während der Grabungen 1967 weitere Gräbchenbefunde aufgedeckt, die sich nicht zu Gebäudegrundrissen zusammenfassen ließen. (Beilage 2). Sie liegen vor allem im Bereich der Via decumana zwischen den Gebäuden I und J der 1. Kastellphase. Ausschlaggebend für ihre Eintragung in den Plan der 1. Kastellphase ist vor allem ihr stratigrafisches Verhältnis zu den seitlichen Abwassergräbchen der Via decumana (434-435), die sich nach den Baubefunden der Gebäude I und J eindeutig zumindest der 1. Kastellphase zuordnen lassen. Möglicherweise gehören diese Befunde zu einer älteren „Frühphase“ des Kastells, von der sich ansonsten keine Spuren erhalten haben. Folgende Befunde lassen sich hier anführen:

*Gräbchen (264-267):* Vier rechtwinklig aufeinanderfolgende Pfostengräbchen eines ? Gebäudes zwischen den Gebäuden I und J. Gräbchen (264) wird in der Grabungsfläche 186 von der Via Decumana bzw. von den Wassergräbchen der Via Decumana geschnitten (Abb. 90, Profil 43) und verläuft ca. 9,5 m weit nach SO, wo es in Fläche 174 rechtwinklig umbiegt und mit (265) eine Gebäudeecke bildet. Breite 20-30 cm, erhaltene Tiefe ca. 20 cm (Abb. 90, Profil 43; Abb. 87, Profil 44).

<sup>314</sup> Vgl. die Innengliederung der Baracken E und F.

<sup>315</sup> Zur Funktion des Kastells, vgl. Kap. III.2.

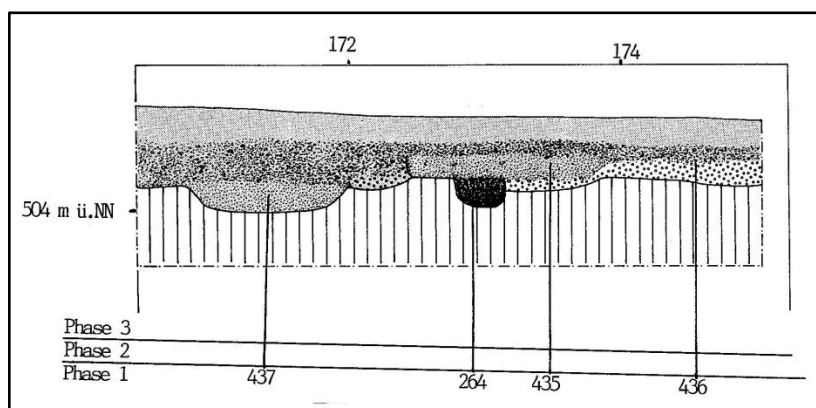


Abb. 90 Profil 43: Nordprofil der Fläche 186 im Bereich der Via decumana (Beilage 2).

Es verläuft ein Stück weit parallel zur Schmalseite des Gebäudes J, wobei der Abstand zu (245) nur ca. 1 m beträgt. Schon dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass beide Gebäude kaum gleichzeitig bestanden haben. Das Gräbchen (265) verläuft in SW-Richtung auf ca. 13 m Länge bis es im Bereich des Steges zwischen Fläche 171 und 172 mit (266) eine weitere "Gebäudeecke" bildet. Die Fluchtlinie von (265) springt dabei auffallend aus der Bauflucht der Gebäude I und J zurück. In Fläche 171 schließt sich letztlich der Gräbchenwinkel (266) und (267) an, wobei (266) an der Bauflucht von (267) endet. Die Fortsetzung von (267) ist dagegen unklar, da in den Nachbarflächen keine Spuren mehr nachzuweisen waren, und es auch schon im Profil 41 (Abb.91) fehlt. Zu erwähnen sind noch drei Pfostenstellungen innerhalb der Gräbchen, wobei der Durchmesser der Pfosten ca. 15-20 cm beträgt. Breite der Gräbchen jeweils ca. 30-40 cm. Die Gräbchen (264-267) belegen somit ein Gebäude mit einer Grundfläche von mindestens 16 x 10 m, wobei nur die SO-Seite mit einer zurückspringenden Wand eine klare Struktur erkennen lässt. Da es von der Via Decumana der 1. Kastellphase geschnitten wird und die Gräbchen auch erst in den unteren Plana zusammen mit den Befunden der 1. Kastellphase zum Vorschein kamen, ist es gut möglich, dass sie mit einer noch älteren, vielleicht nur sehr kurzfristigen Bebauungsphase im Kastell in Verbindung stehen<sup>316</sup>.

*Gräbchen (268-269):* Zwei rechtwinklig zueinander liegende Gräbchenfragmente am Nordrand der Fläche 183, Breite ca. 40-50 cm. Auffallend ist hierbei, dass (268) in derselben Fluchtlinie wie (266) liegt, so dass ein Zusammenhang mit diesen Gebäudestrukturen denkbar wäre.

<sup>316</sup>

Vgl. die ähnlichen Aussagen zu den Gräbchenbefunden innerhalb des Gebäudes H (217-218) und (234).



Möglich wäre jedoch auch ein Zusammenhang mit den Gebäudestrukturen der jüngeren Kastellphasen (Beilage 4). Gerade (269) wäre dabei als mögliche NW-Wand von Bedeutung, da es als einzige SW-NO verlaufende Baustruktur so weit westlich liegt, dass keine SO-NW verlaufende Struktur der 2. Kastellphase über diese Bauflucht hinausweist<sup>317</sup>.

*Gräbchen (272-273):* Zwei rechtwinklig zueinander liegende Gräbchenfragmente wohl von einer Gebäudeecke am NW-Rand der Fläche 184. Eine zeitliche Zuordnung ist aufgrund fehlender Überschneidungen schwierig. Da die Gebäudeecke jedoch anscheinend auf die Via decumana Bezug nimmt und weiterhin annähernd in der Flucht der Mittelachse des Gebäudes H der 1. Kastellphase liegt (Beilage 2), und sich somit am Vermessungsraster dieser Kastellperiode orientiert, könnte dieses Gebäude der 1. Kastellphase zuzuschreiben sein.

#### **II.9.4. Mögliche Baubefunde der 2.-3. Kastellphase - Gebäudebereich P**

Spätestens mit der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes muss auch der dahinterliegende Bereich des Mittelstreifens der Retentura umgestaltet worden sein. Der große Magazinbau I, in dessen ehemaligem SW-Bereich nun das erweiterte Stabsgebäude liegt, wurde niedergelegt und an seiner Stelle anscheinend ein anderes Gebäude (Gebäude P) errichtet, dessen genaues Aussehen und Zeitstellung aufgrund der schlechten Erhaltung leider unklar bleibt (Abb. 93). Neben fragmentarischen unklaren Befunden in den Grabungsflächen von 1967, sind dessen wahrscheinlich westliche Bebaugungsspuren nur auf dem alten Gesamtplan der Grabung BERSU von 1913/14 überliefert, deren genaue Position jedoch im Verhältnis zu den Befunden der neueren Grabungen schwierig zu beurteilen ist (Abb. 8/Beilage 3-4). Bei den zahlreichen, rechtwinklig zueinander liegenden Pfostengräbchen bleibt zudem unklar, ob sie alle zu einer Gebäudephase gehören oder ob hier Umbauphasen oder sogar mehrere zeitlich aufeinanderfolgende Gebäude vorliegen.

Folgende Gräbchenbefunde (384-399) der Grabung von 1967 (Befundplan 4, Beilage 4) können mit einem solchen Gebäude in Verbindung stehen, da sie größtenteils eindeutig die Straßengräben der Via decumana überlagern:

*Gräbchen (384-385) - (Abb. 91, Profil 41):* Zwei rechtwinklig verbundene Pfostengräbchen in den Flächen 171 und 184, Breite ca. 40-50 cm, erhaltene Tiefe von (384) ca. 45 cm. In (384) kurz vor

---

<sup>317</sup>

S.u. unter Kap. II.9.4.

der Ecke mit (385) eine große rechteckige Ausbuchtung mit einer runden Grube von ca. 60 cm Durchmesser, vielleicht eine Pfostengrube.

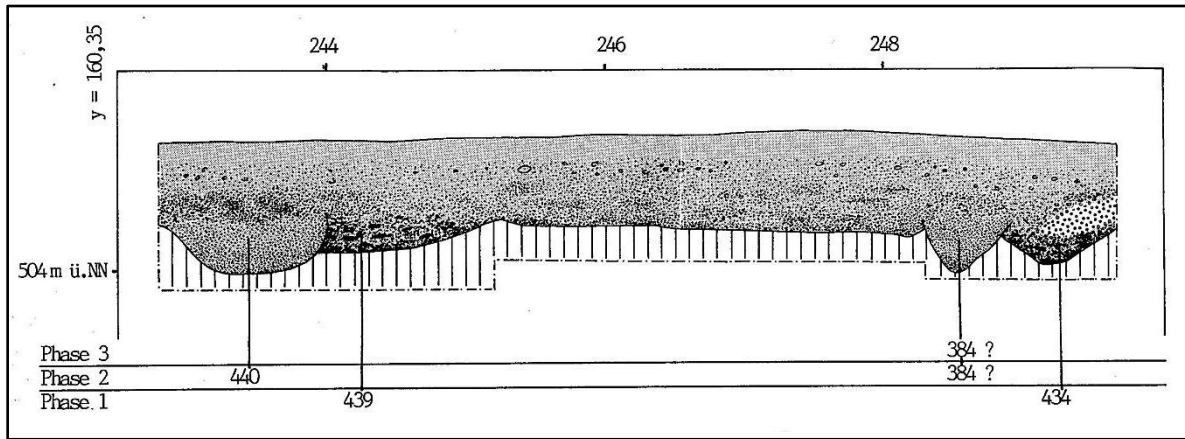


Abb. 91 Profil 41: Westprofil der Fläche 171 (vgl. Beilage 2 und 4).

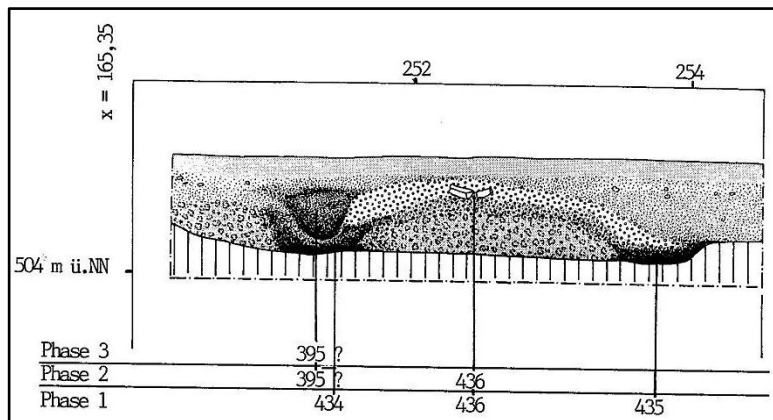


Abb. 92 Profil 42: Westprofil der Fläche 185 im Bereich der Via decumana (vgl. Beilage 2 und 4),

*Gräbchen (386-387):* Zwei rechtwinklig verbundene Pfostengräbchen in den Flächen 184, 171 und 172. Breite ca. 40-50 cm. (386) liegt in etwa in der Verlängerung der Pfostenlöcher (270-271), die somit vielleicht auch zu dieser Wandflucht gehören. (386) läuft zudem über die Ecke mit (387) hinaus, bis nahe an (388) heran. In ähnlicher Weise zweigt auch von (387) ein Gräbchenfortsatz rechtwinklig in Richtung von (388) ab.

*Pfostenstellungen ? (270-271):* Zwei kreisrunde Verfärbungen, Durchmesser ca. 30 cm. Vielleicht Pfostenstellungen, die zu dem Gräbchen (386) gehören, da sie in etwa in derselben Flucht liegen.

*Gräbchen (388):* SW-NO verlaufendes Pfostengräbchen parallel zu (387) in den Flächen 172 und 173.

Am W-Profil von 172 scheint es rechtwinklig umzubiegen und in der Fluchtlinie von (385) weiter nach NW zu verlaufen. In der NO-Ecke von 173 bildet es eine Ecke mit (389). Wahrscheinlich markiert dieses Gräbchen die südöstliche Außenwand des Gebäudekomplexes.

*Gräbchen (389-390) - (Abb. 87, Profil 44):* Zwei parallele SO-NW verlaufende Pfostengräbchen, ausgehend von (388). Breite ca. 40 cm, erhaltene Tiefe ca. 30-40 cm. Sie scheinen nach den Planzeichnungen die Gräbchen (392) und (394) zu schneiden, was aber nicht sicher ist.

*Gräbchen (391-392):* Zwei rechtwinklig zueinander liegende Pfostengräbchen in den Flächen 185-187 und 172. Breite ca. 40-50 cm. Das zeitliche Verhältnis zu (393-394) ist unklar. (392) scheint älter zu sein als (389-390). (392) liegt in etwa in derselben SW-NO Flucht, wie (384).

*Gräbchen (393-394):* Zwei rechtwinklig zueinander liegende Pfostengräbchen. Breite ca. 40 cm. (394) liegt nur ca. 60 cm parallel von (392), so dass hier zumindest keine zwei gleichzeitigen aufrecht stehenden Wände zu rekonstruieren sind. Möglich sind dagegen Unterzüge von erhöhten Fußböden.

*Gräbchenfragmente (395-399):* Fragmente von fünf SO-NW verlaufenden Pfostengräbchen, die jeweils nur als kurze Fragmente bzw. nur im Profil erhalten sind. Breite ca. 20 -30 cm, erhaltene Tiefe 30-50 cm (Abb. 92, Profil 42; Abb. 87, Profil 44).

Neben diesen Befunden können folgende Gräbchen der Grabung 1959/60 sowie der Altgrabung von 1913/14 ebenfalls mit diesen Gebäudestrukturen in Verbindung stehen (Beilage 3)<sup>318</sup>:

*Gräbchen (400) und (401):* Zwei SW-NO verlaufende parallele Gräbchenfragmente in Fläche 88, die vom Niveau her deutlich höher liegen als die Befunde des Gebäudes I<sup>319</sup>. Ihr Abstand zueinander von ca. 1 m entspricht in etwa den beiden parallelen Gräbchen im SO der Grabungsfläche von 1913/14, die deshalb mit (400) und (401) gleichgestellt wurden. Breite ca. 40 cm. Gräbchen (400) scheint dabei nach SW und NO über die Einmündungen von (402 und 405) weiterzulaufen<sup>320</sup>, während es sich bei (401) nur um ein Zwischengräbchen zwischen (402) und (405) handelt.

<sup>318</sup> Auf dem Plan (Beilage 3) wurden die alten Grabungsbefunde mit denjenigen der Grabung 1959/60 so, wie es sinnvoll erschien, kombiniert, ohne dass dafür jedoch aus den Grabungsdokumentationen genaue Angaben zu gewinnen waren. Die ungefähre Lage dieser Gräbchenstrukturen ergibt sich jedoch aus der Position der besser in den jüngeren Plan einzupassenden Reste des Stabsgebäudes sowie des NW-Flügels des Gebäudes I der 1. Kastellphase. Vgl. den Gesamtplan der Grabung Bersu (Abb. 6) mit dem hier erstellte Gesamtplan.

<sup>319</sup> Die Profilzeichnungen der Fläche sind leider nur äußerst schematisch ausgeführt.

<sup>320</sup> Höchstens wohl jedoch um ca. 6 m, da dann mit einer Zwischengasse entlang der Rückfront des Stabsgebäudes zu rechnen ist.

*Gräbchen (402) - Grube (403):* SO-NW verlaufendes Gräbchen in Fläche 88, Breite ca. 50 cm, das von NW her in das Quergräbchen (400) einmündet. Jenseits von (400) liegt in derselben Flucht eine ovale Grubenkontur von ca. 1 m Durchmesser, in der eine weitere rechteckige Verfärbung mit abgerundeten Ecken von ca. 80 x 50 cm beobachtet wurde. Eventuell handelt es sich um die Reste einer mächtigen Pfostenstellung<sup>321</sup>, vergleichbar mit dem Befund in dem Gräbchen (384) in Fläche 184.

*Gräbchen (404-406):* Drei SO-NW verlaufende Pfostengräbchen, unterschiedlich weit erhalten, zwischen den rechtwinklig zu ihnen verlaufenden SW-NO Gräbchen (400, 401) und (407). Möglicherweise ist (405), in Analogie zu (402), nach NW über (407) und (408)? hinaus zu verlängern.

*Gräbchen (407, 408):* Zwei SW-NO verlaufende parallele Pfostengräbchen, Breite ca. 50 cm. Ihr Abstand zueinander entspricht mit ca. 1,4 m in etwa demjenigen der ebenfalls SW-NO verlaufenden Gräbchen (400, 401) bzw. (409, 410).

*Gräbchen (409, 410):* Zwei SW-NO verlaufende parallele Pfostengräbchen im Abstand von etwa 1,5 m. Mit den von ihnen aus nach NW rechtwinklig abzweigenden Gräbchen (402, 412-414) liegt hier eine sehr ähnliche Struktur vor, wie in dem direkt südwestlich anschließenden Gebäudetrakt mit den südöstlichen Abschlussgräbchen (400 und 401).

*Gräbchen (411):* Weiteres SW-NO verlaufendes Gräbchenfragment am NO-Rand der Grabungsfläche.

*Gräbchen (412-418):* Sieben SW-NO verlaufende parallele Pfostengräbchen, Breite ca. 50 cm. Zusammen mit den Gräbchen (402) und (404-406) unterteilen sie dieses Gebäude in schmale "Gänge" oder "Raumfluchten", die, bei einer angenommenen Gleichzeitigkeit der Befunde, jeweils nur ca. 1 - 2 m auseinanderliegen.

*Gräbchen (419):* SO-NW verlaufendes Gräbchenfragment nordwestlich von (408). Zusammen mit der Verlängerung von (402) deutet es an, dass mit dem Gräbchen (408) noch nicht die NW-Begrenzung dieses Komplexes erreicht ist.

*Gräbchen (420):* SW-NO verlaufendes Gräbchen, erhalten nur in Fläche 76, Breite ca. 50-60 cm. Es verläuft parallel zu (400) ist aber nach den Profilskizzen aus dieser Fläche eher als Wassergräbchen anzusprechen.

*Funde:*

<sup>321</sup>

Die Grube war in dem angelegten Schnitt von der in der Grabung erreichten Planumshöhe aus nur noch wenige Zentimeter tief, woraus keine weiteren Aufschlüsse zu gewinnen waren.

Aus der Grabung von 1959/60 liegt nur aus der Fläche 86 Fundmaterial vor, das eventuell mit diesem Gebäude in Beziehung stehen könnte, da es vom Höhenniveau her keiner Kastellphase zuzuweisen ist: Metallfunde: B 490.- Sonstige Keramik: D 77, 188.

Aus den Altfunden der Grabung 1913/14 kann dagegen nichts mit diesen Strukturen direkt in Verbindung gebracht werden, da dieses Material nur allgemein der rechten Retentura zugeordnet ist.

So bleiben an relevanten Fundobjekten nur diejenigen aus der Grabung von 1967. Aber auch darunter lassen sich, außer den Objekten aus den Abwassergräben<sup>322</sup>, keine Funde direkt bestimmten Baubefunden zuweisen. Allein die Fundstücke B 509 und D 61 besitzen desweiteren eine Höhenangabe, die ihre Zugehörigkeit zur 1. Kastellphase wahrscheinlich macht. Das übrige Fundmaterial ist keiner Phase genau zuzuordnen:

Metallfunde: B 103, 111, 120, 135, 254, 259, 265, 376, 380, 434, 435, 446, 487, 489, 494, 495, 509, 525, 526.- Terra Sigillata: C 9, 34, 80, 81, 116, 199, 203, 218, 223, 237, 243, 277, 281, 293.- Sonstige Keramik: D 48, 59, 61, 71, 90, 113, 134, 138, 144, 178, 199, 218, 225-227, 281, 282, 302, 411, 480, 486, 504, 509, 531. - Ziegel: G 11

Besonders hervorzuheben sind die Militaria: Schienenpanzerteile B 103, 111, 120 und 135; das Blechband einer Gladiusscheide B 259; die Bogenendversteifung B 254 und der Pferdeanhänger B 265. Wie schon in der rechten Retentura aus den Gebäuden E - G liegen somit auch aus diesem Areal Hinweise auf Legionäre und (berittene?) Bogenschützen vor<sup>323</sup>. Weiterhin bemerkenswert unter den Metallfunden ist der Stilus B 434.

Die Keramik entspricht dem üblichen zeitlichen Spektrum von ca. 50 - 90/100 n. Chr., wobei allein die Drag. 46 C 293 in das 2. Jahrhundert weist. Dies ist ein wichtiges Indiz dafür, daß die dokumentierten Gebäudeteile nicht zwangsläufig jünger zu datieren sind, als in die 2.

Kastellphase. Trotz des recht reichhaltigen Fundmaterials lassen sich daraus keine brauchbaren Schlüsse zur Funktion dieses Gebäudeareals ziehen.

## Zusammenfassung

In dem Mittelstreifen der Retentura hinter dem in der 2. Kastellphase neu errichteten Stabsgebäude wurden in allen drei Grabungskampagnen (1913/14, 1959/60 und 1967) Gebäudestrukturen nachgewiesen, die sich leider nicht zu einem einheitlichem Grundriss

---

<sup>322</sup> Vgl. Kap. II.11.

<sup>323</sup> Vgl. zur Frage der Truppenbesatzung anhand der Militaria, Kap. III.3.1.1.

rekonstruieren ließen und hier deshalb nur summarisch als Gebäudebereich P angesprochen werden (Abb. 93).

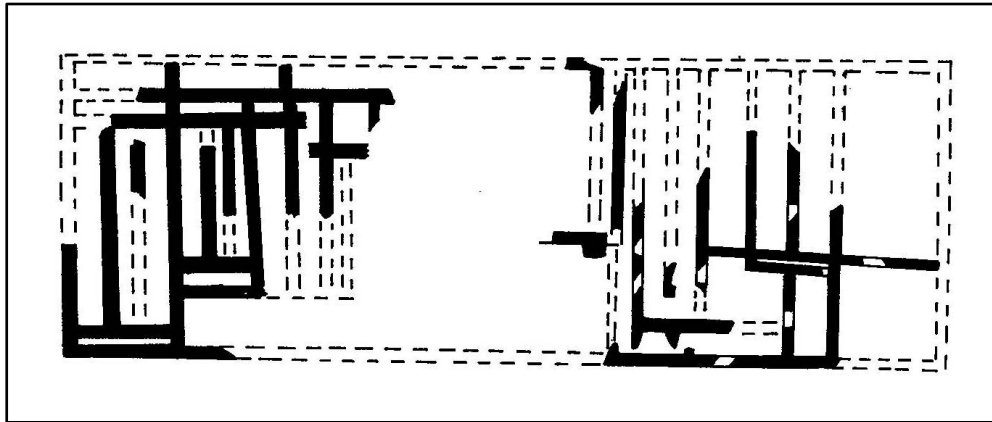


Abb. 93 Schematisierte Befundskizze des Gebäudebereiches P anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 14 x 42 m.

Erschwert wird die Situation nicht nur durch die unterschiedlichen Grabungsdokumentationen, sondern vor allem dadurch, dass der vermeintliche Mittelbereich des Gebäudes durch den heutigen Römerweg zerstört ist. Auch ist nicht auszuschließen, dass einige der Gräbchen zu weiteren Gebäuden gehören, die in diesem Bereich nur kurzfristig errichtet wurden. Geht man jedoch theoretisch von einem Gebäude P aus, so lassen sich zu dessen möglichen Ausmaßen einige Indizien zusammenfassen:

Die beiden ergrabenen Bereiche im SW und NO des vermeintlichen Gebäudes zeigen gemeinsam eine Reihe von parallelen, von SO nach NW verlaufende Gräbchenstrukturen, die meist recht regelmäßig nur ca. 1 - 2 m weit auseinander liegen. Das längste von ihnen (402) deutet dabei mit ca. 14 m die Mindestbreite des Gebäudes an. Mit den Gräbchen (388) und (400) liegen zudem auf der SO-Seite zwei Gräbchen in annähernd derselben Flucht vor, die möglicherweise die SO-Begrenzung des Gebäudes markieren (Beilage 3- 4). Läge das Gebäude weiterhin zentriert hinter dem Stabsgebäude, dürfte es nur etwa 14 m breit gewesen sein, was dann gut mit der Gräbchenstruktur (269) zu parallelisieren wäre, in dem man dann die NW-Abgrenzung des Gebäudes erkennen könnte (vgl. Abb. 15/).

Die Schmalseiten lassen sich dagegen nicht klar bestimmen. Geht man von den dokumentierten Befunden aus, ergibt sich eine Mindestlänge von ca. 42 m (Abb. 93).

Nach SW könnten dabei höchstens noch 6 m hinzukommen, da dann die sicher vorhandene Quergasse hinter dem Stabsgebäude zu rekonstruieren wäre<sup>324</sup>.

Die Inneneinteilung des Gebäudes wird, wie schon erwähnt, durch die zahlreichen parallelen, eng beieinanderliegenden Gräbchenstrukturen bestimmt. Die Haupteinteilung scheint dabei in SO-NW Richtung zu verlaufen, wobei die Gräbchen ca. 1 - 2 m auseinanderliegen. Die SW-NO Gräbchen scheinen dagegen teilweise als "Verbindungsflure" an den Kopfseiten dieser langen Gräbchenfluchten zu dienen. Alles in allem gab es danach im Gebäudeinneren keine größeren, rechteckigen oder quadratischen Räumlichkeiten, wie sie zu Wohn- oder Arbeitszwecken gebräuchlich sind. Diese Beobachtungen lassen den Schluss zu, dass dieser Gebäudekomplex, in Anlehnung an den Vorgängerbau I der 1. Kastellphase ebenfalls in irgendeiner Form als "Magazinbau" genutzt wurde, ohne jedoch diese Zuweisung aufgrund des Grundrisses oder des geborgenen Fundmaterials aus diesem Bereich eindeutig belegen zu können. Die Zeitstellung der Funde deutet nur an, dass dieses Gebäude wohl noch in die 2. oder 3. Kastellphase gehört, da, bis auf eine Scherbe (C 293), kein signifikant jüngerer Material geborgen wurde.

## **II.10. Die Bebauung der Praetentura**

### **II.10.1. Gebäude K der 1. Kastellphase**

In der SW-Ecke der Grabungsfläche von 1959/60 wurde jenseits der Via principalis, in den Flächen 1, 12 und 23 ein kleiner Teil eines Gebäudes K angeschnitten. Folgende Befunde lassen sich der 1. Kastellphase zuordnen (Befundplan 1, Beilage 1):

*Gräbchen (274):* SO-NW verlaufendes Pfostengräbchen, Breite ca. 40-50 cm. In der Fläche 12 durch die Störung eines Leitungsgrabens nur noch schwach erhalten. In Fläche 1 endet es mit einer Pfostenstellung, Durchmesser des Pfostens ca. 15 cm, so dass hier möglicherweise ein Eingang in das sich nach SW anschließende Gebäude vorliegt. Das Gräbchen markiert die Außenwand des Gebäudes entlang der Via principalis.

*Gräbchen (275):* SW-NO verlaufendes Gräbchen innerhalb des Gebäudes, Breite ca. 50 cm. Es markiert eine erste Zwischenwand innen, nordwestlich des postulierten Einganges. Funde: WS eines Brombeerschälchen D 63.

<sup>324</sup>

Die mögliche Länge nach NO lässt sich gar nicht beurteilen, da hier weitere Gebäude gänzlich fehlen.

*Grube (276):* In der SW-Ecke von Fläche 1, Reste einer annähernd kreisrunden Grube, nähere Angaben fehlen.

*Brandschicht (112):* Nach den Tagebuchaufzeichnungen war die Brandschicht hier besonders stark ausgeprägt. Folgende Funde stammen daraus: Münzen: A 15, 18.- Metallfunde: 32, 54, 72, 74, 115, 118, 119, 122, 124, 131, 133, 134, 136, 139, 147, 155, 213, 227, 276, 286, 373, 374, 377, 381, 395-400, 422, 439, 440, 444, 453, 466-471, 481, 496, 524, 530.- Terra Sigillata: C 13, 23, 37, 38, 185, 197 mit Stempel 311, 202, 213, 226. Sonstige Keramik: D 1, 4, 7, 24, 38, 148, 272, 311, 334, 356, 387, 391, 404, 446, 463, 511.- Glas: E 3, 4, 10, 14, 23.- Melonenperle F 1.

Der Fundanfall auf dieser recht kleinen Fläche ist enorm groß und wird an keiner anderen Stelle innerhalb der ergrabenen Gebäude wieder erreicht. Es liegt nahe, daraus eine funktionale Verbindung zu dem hier gestandenen Gebäude zu ziehen. Besonders auffällig sind dabei die zahlreichen Metallfunde, unter denen ganz besonders die kleinteiligen Blechreste, Abfallstücke und Halbfabrikate zu erwähnen sind B 468-471. Neben diesen offensichtlichen Spuren einer Buntmetallverarbeitung lassen sich aber auch zahlreiche der übrigen Objekte als fragmentiert bzw. als unbrauchbar bezeichnen (Abb. 94). Dies lässt den Schluss zu, dass in Gebäude K in größerem Umfang Buntmetall verarbeitet bzw. Reparaturen vorgenommen wurden. Die Fundobjekte könnten dabei zu einer Abfallsammelstelle gehört haben, in der die Bronzeabfälle zentral zur Wiederverwendung gesammelt wurden. Solche Sammelstellen sind auch aus anderen Kastellen belegt.



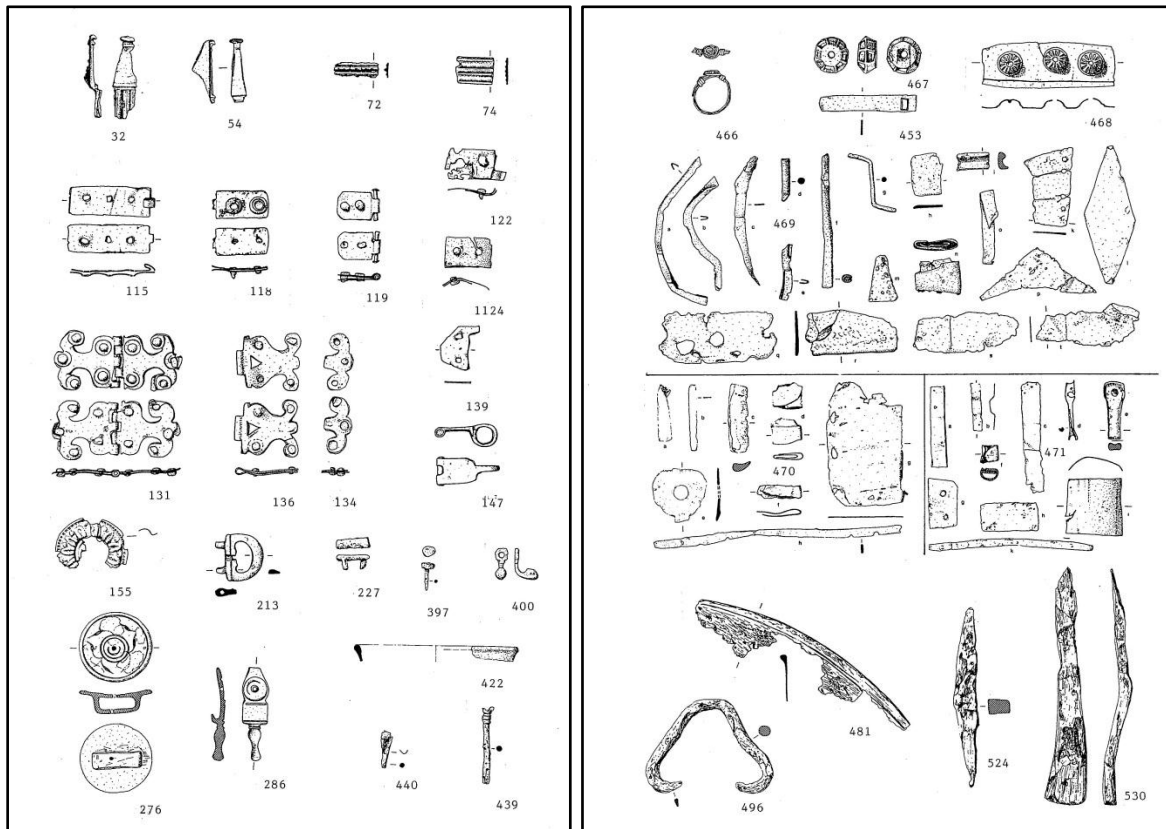


Abb. 94 Metallobjekte (Altmetallsammelstelle?) aus der Brandschicht im Bereich des Gebäudes K der 1. Kastellphase.

## II.10.2. Befunde der 2. Kastellphase

Strukturen der 2. Kastellphase haben sich in der Praetentura so gut wie keine erhalten, da hier das Gelände recht stark nach SW hin abfällt, wodurch ein Großteil der Befunde bereits abgetragen wurde.

### Bereich der linken Praetentura – Gebäudebereich K

Im Bereich des älteren Gebäudes K fand sich ein SW-NO verlaufendes Gräbchen (421), das sich in den Plana durch seine unterschiedliche, wahrscheinlich Brandschutt enthaltende Verfüllung von den Befunden der 1. Phase deutlich absetzt (Befundplan 3, Beilage 3). Mit ihm liegt wohl der Rest eines Pfostengräbchens einer 2. Bauphase des Gebäudes K vor, das in die 2. Kastellphase gehört. Dessen Aussehen und Funktion bleibt jedoch im Dunkeln.

Das Fundmaterial aus den relevanten Flächen 1 und 12, gehört größtenteils mehr oder minder eindeutig in die 1. Kastellphase. Zu diesem Gebäude der 2. Kastellphase können nur wenige

mögliche Funde angeführt werden, die zudem aus den obersten gestörten Schichten stammen, wodurch ihre Aussagemöglichkeit weiter beschnitten wird:

Metallfunde: B 47, 297, 337, 423, 457.- Terra Sigillata: C 30, 139, 181, 271.- Sonstige Keramik: D 36, 148, 234, 346, 445.

### **Bereich der rechten Praetentura - Grube (422) - Fundkomplex 5**

Während der Grabungen von 1967 wurde in der rechten Praetentura ein Ausschnitt untersucht, der auch einen Schnitt durch die Kastellgräben beinhaltet (Befundplan 6, Beilage 6)<sup>325</sup>. Innerhalb der Umwehrung wurden ebenfalls mehrere Befunde aufgedeckt, u.a. zwei Töpferöfen, die aber wohl bis auf die Grube (422) alle nachkastellzeitlich sind<sup>326</sup>.

*Grube (422):* Sie ist annähernd quadratisch mit 1,75 x 1,8 m und erreicht eine Tiefe von 501,61 m ü. NN. Ihre Verfüllung bestand aus "hellgrau-braunem" Material und enthielt sehr viele Funde, die als Fundkomplex 5 zusammengefasst wurden<sup>327</sup>. Die Keramik macht aus chronologischer Sicht einen recht geschlossenen Eindruck und datiert die Verfüllung in die flavische Zeit. Da ein Großteil zudem in recht großen Fragmenten vorliegt, muss die Grube zumindest zeitweise als Abfallgrube gedient haben. Neben der Keramik fand sich auch zahlreicher Bauschutt, wie große Estrichstücke, Dachziegel und weißer Wandverputz, der jedoch leider größtenteils aussortiert und weggeworfen wurde. Trotzdem deutet er auf größere Umbaumaßnahmen hin, die, in Anbetracht der Keramikdatierung, gut mit den Umgestaltungen am Ende der 2. Kastellphase in Verbindung stehen könnten. Da sich zu dieser Grube keinerlei weitere Baubefunde nachweisen ließen, bleibt ihr baulicher Kontext unklar.

## **II.11. Straßen und Abwassergräben**

In den Kastellgrabungen von 1913/14, 1959/60 und 1967 wurden auch immer wieder Teile der Kastellstraßen untersucht und dokumentiert. Bis auf die Via praetoria konnten dabei alle Hauptstraßen, die Via principalis, Via decumana, Via quintana und Via sagularis, sowie auch mehrere Lagergassen zwischen den einzelnen Gebäuden angeschnitten werden.

---

<sup>325</sup> S.o. Kap. II.3.1.

<sup>326</sup> S.u. II.13.

<sup>327</sup> Leider wurde die Verfüllung nicht stratigraphisch untersucht, so dass sie nur als Ganzes betrachtet werden kann.

Soweit erhalten bzw. dokumentiert, bestanden nur die Via principalis und die Via decumana aus einer zum Teil mehrlagigen Kiesschüttung und weisen zudem seitliche Abwassergräben auf. Die übrigen Straßen besaßen, wenn überhaupt, nur eine leichte Kiesdecke<sup>328</sup> und einen mit Holz abgedeckten Abwassergraben, der in der Straßenmitte lag oder als Traufgräbchen an den Gebäuden entlanggeführt wurde.

### II.11.1. Via principalis

Die Via principalis konnte in der Grabung von 1959/60 auf einer Länge von ca. 30 m ergraben werden (Befundplan 1, Beilage 1). Im direkten Anschluß nach NW wurde sie auch schon in der Grabung von 1913/14 erfasst, wobei man sie bis zur Porta principalis dextra verfolgte (Abb. 19). In der 1. Kastellphase hat sie zwischen den Gebäuden A/B und K der Grabung von 1959/60 eine maximale Breite von ca. 8 m. Der eigentliche Straßenkörper (426) (Abb. 95, Profil 11) ist jedoch wesentlich schmaler und wird durch die beiden Abwassergräbchen (423) und (424), bzw. (22-23) in der Grabung von 1913/14, auf beiden Seiten begrenzt<sup>329</sup>.

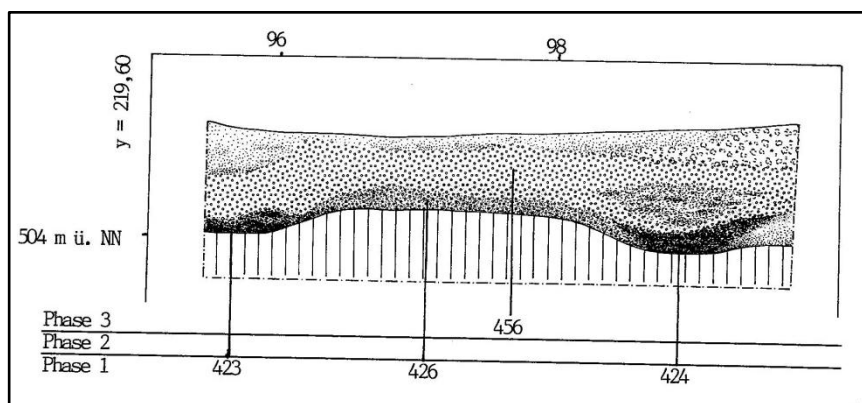


Abb. 95 Profil 11: Nordprofil der Fläche 34 im Bereich der Via principalis (vgl. Beilage 1).

Der gewölbte Straßendamm hat somit nur eine Breite von ca. 2,5 m und liegt innerhalb der Gesamtbreite leicht aus der Mitte versetzt nach NO. Auf dieser Seite bleibt vor dem Stabsgebäude und dem Praetorium nur ein schmaler Streifen von ca. 1 m Breite, in dem in Fläche 24 ein

<sup>328</sup>

Eine solche ist zumindest in den relevanten Profilen nicht nachzuweisen.

<sup>329</sup>

Auf dem Plan der Grabung BERSU (Abb. 8) ist deutlich zu sehen, dass der nordöstliche Straßengraben wenig nordwestlich des Stabsgebäude vor dem Gebäude C-2 unterbrochen ist, anscheinend wegen des unterschiedlichen Gefälles des Kastellgeländes. Deshalb wurden den Wassergräben entlang der Via principalis auch unterschiedliche Befundnummern gegeben.

weiteres ca. 40 cm breites Wassergräbchen (425) mit einem Zufluß nach (424) liegt, das vielleicht als offenes Traufgräbchen zu deuten ist.

Der Straßenkörper (426) selbst bestand sicher aus mehreren Kiesschotterungen, vgl. Profil 11 (Abb. 95), und wurde anscheinend zumindest einmal erneuert bzw. neu aufgeschüttet. Darauf weist eine über den alten Abwassergraben (424) (Abb. 95) führende Kiesschicht hin, über der zumindest auf der O-Seite von P 11 ein neuer Abwassergraben liegt<sup>330</sup>. Diese Neuanlage der Via principalis hängt dabei sicher mit der 2. Kastellphase zusammen, datiert also wohl in frühflavische Zeit<sup>331</sup>. Zu einem späteren Zeitpunkt, sicher bei der Errichtung des Gebäudes O, wurde die Via Principalis teilweise überbaut (Befundplan 5, Beilage 5) und die Abwassergräben einplaniert. Diese Planierung (456) mittels einer weiteren Kiesschicht ist im Profil 11 (Abb. 95) als oberste Ausgleichsschicht gut zu erkennen. Ihre Oberkante reicht bis auf eine Höhe von ca. 504,60 ü. NN, wobei jedoch durch die Hanglage das originale Laufniveau schon nicht mehr erhalten ist.

*Funde:* Aus den Grabungsflächen im Bereich der Straße stammt eine recht große Anzahl von Funden, die aber größtenteils aus den oberen Humus- und Bauschuttschichten, bzw. aus sonstigen Befunden innerhalb der relevanten Flächen stammt. Hier sollen deshalb nur die Funde aus den Wassergräben (423-424) links und rechts der Straße aufgeführt werden. Diese stammen ausschließlich aus der 1. Kastellphase, da nur in den unteren Schichten diese Gräbchen überhaupt erkannt wurden. Aus den Tagebuchaufzeichnungen geht außerdem hervor, dass die betreffenden Gräbchen, besonders im SO, mit Brandresten gefüllt waren, was ebenfalls eindeutige auf die 1. Kastellphase hinweist:

Münzen: A 17, 41.- Terra Sigillata: C 39.- Sonstige Keramik: D 176.

### **II.11.2. Via quintana**

In der 1. Kastellphase verläuft parallel zur Via principalis, als nordöstliche Begrenzung des Mittelstreifens, hinter dem Stabsgebäude und dem Praetorium die Via quintana. Sie konnte in der Grabungsfläche 1959/60 auf einer Länge von ca. 44 m beobachtet werden (Beilage 1), und auch in

<sup>330</sup> Diese neu angelegte Via principalis wurde in den Plana nicht dokumentiert, da die oberen Schichten meist ohne größere Dokumentation abgegraben wurden.

<sup>331</sup> Die Wassergräben dieser 2. Kastellphase wurden im Planum nicht dokumentiert und deshalb auch nicht in den Befundplan eingetragen.

dem Grabungsplan von BERSU ist sie anhand ihres in der Mitte verlaufenden Wassergräbchens annähernd zu identifizieren (Abb. 8). Damit führt sie wie auch die Via principalis quer durch das gesamte Kastell. Sie hat eine Breite von durchschnittlich 3 m. Ziemlich genau in der Mitte verläuft der Abwassergraben (426/427), der von einem ungefähren Scheitelpunkt hinter dem Stabsgebäude nach NW bzw. SO entwässerte. Er ist in den Profilen 9, 18,3 und 29,1 angeschnitten worden (Abb. 27, 43b, 78), wobei seine UK in Profil 9 bei ca. 503,80 ü. NN und bei den Profilen 29,1 - 18,3 von 504,10 auf 503,80 ü. NN abfällt. Besonders im Profil 18,3 lässt sich deutlich seine Verfüllung mit Brandschutt erkennen, die in Profil 9, entsprechend den fehlenden Brandspuren im Stabsgebäude, offensichtlich fehlt. Da er in der Mitte der Straße verläuft, war er sicher mit Holz abgedeckt. Seine annähernd rechteckige Kontur im Profil 9 lässt zudem auf eine Holzverschalung schließen. Der Straßenbelag der Via quintana scheint nicht aus einer Kiesschotterung bestanden zu haben, da eine solche in den Profilen nicht angezeigt wird.

*Funde:* aus dem Wassergraben stammen folgende Funde, die anhand ihrer Niveauhöhe sicher der 1. Kastellphase und damit dem Fundkomplex 1 zuzuordnen sind: Münze: A 26.- Terra Sigillata: C 251 mit Stempel 313.- Sonstige Keramik: D 493, 503.

Zu Beginn der 2. Kastellphase (Beilage 3) wird die Via Quintana zunächst im Wesentlichen beibehalten, da auch die 2. Bauphase des Gebäudes B annähernd die Dimensionen des Vorgängerbaues beibehält. Nach den Profilen P 18,3 und 29,1 (Abb. 43b und 78) wurde der Wassergraben (427) anscheinend erneuert. Erst mit der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes wird dieser Straßenzug aufgegeben. An seiner Stelle liegt nun im Mittelbereich die Querhalle des Stabsgebäudes. Die Verlängerung nach Osten wird spätestens mit der Errichtung der 3. Bauphase des Praetoriums B und dem wahrscheinlich damit verbundenen Abriss der Baracke E ebenfalls umgestaltet, wobei das zeitliche Verhältnis zu der Errichtung des Stabsgebäudes nicht genau geklärt werden konnte<sup>332</sup>.

### **II.11.3. Lagerstraße zwischen den Gebäuden A, I, J und B, E-H**

In der 1. Kastellphase verläuft diese Lagerstraße ausgehend von der Via principalis auf mindestens 95 m Länge durch die gesamte Retentura und wird wohl bis zur Via sagularis auf der NO-Seite des Kastells gereicht haben (Beilage 1 und 2 Abb. 142). Entlang dieser Straße liegen auf der SO-Seite in

<sup>332</sup> Vgl. Kap. II.5.3.- Die Unterschiede im verwendeten Steinmaterial des Stabsgebäudes und des Praetoriums könnten dabei für eine gewisse zeitliche Lücke zwischen beiden Gebäuden sprechen.

dichter Reihung mit ihrer Kopfseite die Gebäude B und E-H, sowie auf der NW-Seite mit ihrer Längsseite die Gebäude A, I und J. Dabei bleibt zwischen I und J ein offener Platz bis zur Via decumana unbebaut.

Die Straße hat eine Breite von ca. 3 m und ist ebenso wie die Via quintana anscheinend nicht mit einer Kiesschüttung versehen worden<sup>333</sup>. In ihrer Mitte wurde jedoch ebenfalls ein Wassergraben (428) verlegt. Dieser ist jedoch nur im NO-Teil der Grabungsfläche von 1959 und in der Fläche von 1967 erhalten. Im SW-Bereich liegt er genau unter der Außenmauer des Stabsgebäudes der 2. Kastellphase und wurde durch diese zerstört (Beilage 3). Der Wassergraben hat eine Breite von ca. 70-80 cm. Seine erhaltene Tiefe beträgt bis zu 50 cm (Abb. 66, Profil 31; Abb. 72c, Profil 39,3). Er besitzt ebenfalls eine rechteckige Kontur mit flachem Boden und war wahrscheinlich holzverschalt. Im Bereich der Grabungsfläche von 1967 war der Graben nach der Tagebuchbeschreibung mit Brandschutt verfüllt.

Aus dieser Verfüllung stammen folgende Funde, die alle dem Fundkomplex 1 zugewiesen wurden: Münzen: A 1, 3.- Metallfunde: B 455.- Terra Sigillata: C 114, 132.- Sonstige Keramik: D 55, 60, 213, 214, 283, 312, 375, 396, 443, 472, 483, 528, 554.- Funde aus Hirschhorn: F 6, 8.

Zu Beginn der 2. Kastellphase wurde diese Straßentrasse zunächst beibehalten (Beilage 3 und Abb. 144). Dafür spricht vor allem das wahrscheinlich als Wassergräbchen zu deutende Gräbchen (429) zwischen Stabsgebäude und Praetorium, das genau über dem Balkengräbchen (98) des 1. Praetoriums liegt. (Abb. 39, Profil 14; Abb. 97, Profil 21). Mit der Errichtung des steinernen Stabsgebäudes wird diese Straße jedoch durch den Querhallenanbau zugebaut, so dass ein Durchgang von der Via Principalis her in die hintere Retentura nicht mehr möglich ist<sup>334</sup>. Nordöstlich des Stabsgebäudes dagegen wird diese Straße beibehalten, wobei das Wassergräbchen (428) zumindest teilweise neu ausgehoben wurde (Abb. 66, Profil 31)<sup>335</sup>.

<sup>333</sup> Vgl. die relevanten Profile 10, 12, 14, 21, 22, 30 und 31 (Abb. 28, 39, 97, 79 und 66).

<sup>334</sup> Erst mit dem Abriss des 2. Praetoriums und seines Neubaus in Stein, sowie dem mutmaßlich gleichzeitigen Abriß des Gebäudes E wird dieser Durchgang wieder möglich.

<sup>335</sup> In der Grabungsfläche von 1967 ließ sich dies nicht mehr nachweisen, da das Gräbchen durch den Niveauverlust nach SO zunehmend schlechter erhalten ist.

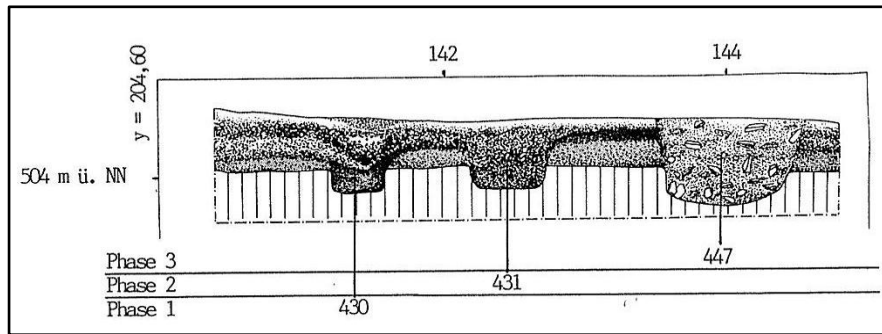


Abb. 96 Profil 19: Nordprofil der Fläche 10 (Beilage 1 und 3).

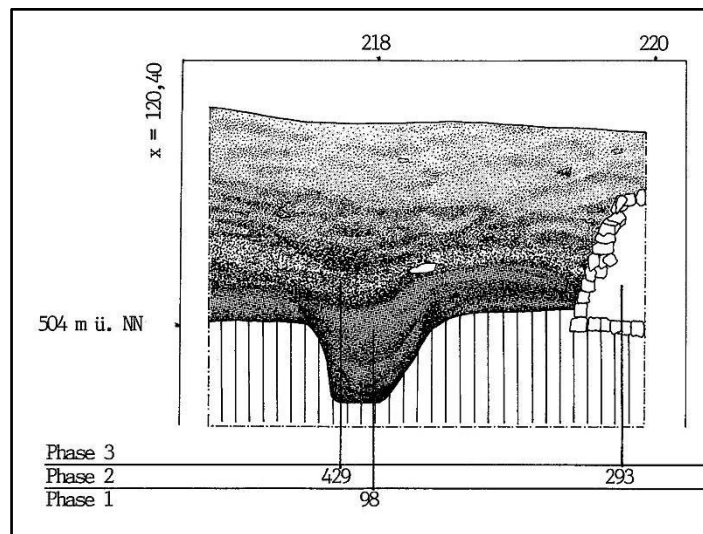


Abb. 97 Profil 21: Westprofil der Fläche 39 (Beilage 1 und 3).

#### II.11.4. Lagergassen zwischen den Gebäuden E – H

Die einzelnen Lagergassen zwischen den Gebäuden sind nicht gleichförmig gestaltet. Sie unterscheiden sich sowohl in ihrer Breite als auch in der Lage der Abwassergräbchen, die auf dieser Kastellseite in Richtung der Via sagularis entwässern. Ein Zulauf in diese Gräbchen von dem Wassergräbchen (428) aus konnte in keinem Fall nachgewiesen werden.

##### **Gasse zwischen Gebäude E und F** (Beilage 1 und 3)

Die Gasse zwischen Gebäude E und F ist durch die Ausbruchgrube der Mauer (444) des jüngeren Gebäudes O gestört, so dass ihre Breite entweder 4 oder 6 m betrug.

Entlang des Gebäudes E verläuft das Traufgräbchen (430), mit einer Breite von ca. 40 cm und einer erhaltenen Tiefe von ca. 30 cm (Abb. 96, Profil 19; Abb. 60, Profil 25). Auch hier ließen sich keinerlei Reste einer Kiesschotterung feststellen, vgl. Profil 26 (Abb. 62). Aus dem Gräbchen (430) stammt folgender Fund, der dem Fundkomplex 1 zugewiesen wurde: D 280.

In der 2. Kastellphase wird auch diese, in der 1. Kastellphase noch durchgängige Gasse geschlossen. Die beiden Baracken E und F sind im NW nun bis auf ca. 1 m mit ihren Kopfbauten aneinander gebaut, wodurch nur noch eine Art "Notdurchgang" zu der SW-NO verlaufenden Querstraße bleibt. Die Gasse bildet somit nur noch eine Art Innenhof zwischen beiden Kasernenbauten mit einer Breite von ca. 7 m, dessen Ausgang in Richtung der Via sagularis liegt. In Fläche 19 hat sich eine im Profil annähernd rechteckiges Gräbchen (431) mit flachem Boden erhalten (Profil 19 Abb. 96), das ebenfalls als Abwassergräbchen anzusprechen ist. Es hat eine Breite von ca. 40-50 cm, seine erhaltene Tiefe beträgt ebenfalls ca. 40 cm.

#### **Gasse zwischen Gebäude F und G**

Diese Gasse liegt hauptsächlich unter dem heutigen Römerweg. Sie muss in der 1. Kastellphase jedoch sehr schmal gewesen sein, ca. 2 m, was aus der erschlossenen Breite des Gebäudes G-1 abzuleiten ist (Beilage 1-4).

Die Breite in der 2. Kastellphase ist dagegen bestimmbar, da sie in Fläche 66 der Grabung von 1959/60 erhalten ist. Sie beträgt nun ca. 2,5 m. Ein Abwassergräbchen gab es hier jedoch anscheinend nicht.

#### **Gasse zwischen Gebäude G-1 und G-2**

Zwischen beiden Gebäuden verläuft in beiden Kastellphasen eine ca. 2,5 m breite Gasse mit einem etwa 70-80 cm breiten Abwassergraben (432), der aufgrund seiner Breite sicher mit Holz abgedeckt war (Beilage 2 und 4). Der Graben der 1. Phase war nach der Tagebuchbeschreibung mit Brandschutt verfüllt und in der 2. Phase anscheinend neu ausgehoben. Ob er in einem funktionalen Zusammenhang zu den beiden Gebäuden G-1 und G-2 stand, konnte leider nicht geklärt werden.

#### **Gasse zwischen Gebäude G-2 und H**

Auch diese Gasse ist in beiden Kastellphasen annähernd beibehalten worden. Sie hat nur eine Breite von etwa 2 m und besitzt kein Abwassergräbchen (Beilage 2 und 4).

#### **Gasse östlich von Gebäude H**

Zwischen Gebäude H und einem mutmaßlichen weiteren nicht ergrabenen Gebäude weiter nach NO befand sich wohl ebenfalls eine ca. 3 m breite Gasse mit einem zentralem Abwassergräbchen



(433) (Beilage 2 und 4). Das Gräbchen ist etwa 40 cm breit. Nach der hier nicht wiedergegebenen Profilzeichnung von Fläche 162 könnte es in der 2. Kastellphase noch einmal erneuert worden sein.

#### **SW-NO verlaufende Lagerstraße nordwestlich des Stabsgebäude und dem Gebäude I**

Auf dem Gesamtplan der Grabung von 1913/14 ist diese Straße auf einer Länge von ca. 65 m eingetragen (Abb. 8). Sie verläuft parallel zu der Lagerstraße südöstlich des Stabsgebäudes und hat, ebenso wie jene, eine Breite von ca. 3 m. Vermutlich verlief sie, zumindest in der 1. Kastellphase durch die gesamte Retentura bis zur Via sagularis auf der NO-Seite des Kastells. Auf dem Plan der Grabung BERSU ist die Beschreibung "Kiesstraße" eingetragen, was auf einen bei der Ausgrabung vorgefunden Straßenbelag hindeutet<sup>336</sup>.

Der Bereich dieser Straße wurde auch am Nordrand der Grabungsfläche von 1959/60 in den Flächen 92/93 und 97/98 angeschnitten, wobei die Befunde jedoch sehr spärlich blieben (Beilage 1 und 3). In der Mitte der Straße verläuft in der 1. Kastellphase ein Wassergraben (441), der direkt neben der Mauer (278) des Stabsgebäudes liegt (Abb. 82, Profil 34). Er konnte auf einer Länge von ca. 13 nachgewiesen werden, war ca. 50 cm breit und sicherlich mit Holz abgedeckt. In dem ergrabenem Bereich, in Höhe der Einmündung der Via quintana, entwässerte er wahrscheinlich schon nach NO in Richtung der Porta decumana, während sein Gefälle weiter südwestlich wahrscheinlich in Richtung der Via principalis führte. Die Einmündung des Wassergräbchens (426), in der Mitte der Via quintana, ist leider durch die jüngere Mauer (278) überdeckt.

In der 2. Kastellphase (Beilage 3) wird diese Straße durch das nun breitere Stabsgebäude etwas nach NW verschoben bzw. leicht verschmälert<sup>337</sup>. Anscheinend wurde dabei auch ein neuer Abwassergraben (442) angelegt, der sich wahrscheinlich in einem schlecht dokumentierten Gräbchenfragment in Fläche 96 erhalten hat. Außer seiner ungefähren Breite von 40 cm lassen sich jedoch zu ihm, wie auch zum Aussehen der Straße, keine weiteren Angaben machen.

<sup>336</sup> Dies ist insofern bemerkenswert, als für die Parallelstraße, wie auch die sonstigen Lagergassen, in den neueren Grabungen ein solcher Belag anscheinend nicht nachgewiesen wurde.

<sup>337</sup> In Analogie zu der südöstlichen Bebauung der Retentura könnten auch hier die Gebäude entlang der Straße leicht nach "außen", sprich nach NW verschoben worden sein, wofür es jedoch aus dem Plan der Grabung BERSU (Abb. 8) keinerlei Anzeichen gibt.

### II.11.5. Bereich der Via decumana

Die Via decumana konnte in der Grabung von 1967 auf einer Länge von ca. 22 m nachgewiesen werden (Beilage 2). Sie ist dabei in dem ergrabenen Bereich nur in der 1. und zu Beginn der 2. Kastellphase eingerichtet gewesen, während zu einem nicht genau zu bestimmenden Zeitpunkt an dieser Stelle der Gebäudekomplex P lag.

In der 1. Kastellphase führt sie von der Porta decumana aus genau bis vor die Mitte des großen Gebäudes I, wo sich an dieser Stelle sicherlich ein Tor befunden hat. Die Breite des gesamten Straßenraumes ist nicht klar zu bestimmen. Er könnte aber, gemessen zwischen der NW-Wand des Gebäudes J und dem Gräbchen (273) in Fläche 184, bei ca. 8 m gelegen haben. Dies würde exakt der Breite der Via principalis entsprechen.

Der eigentliche Straßenkörper ist, wie bei jener, ebenfalls wesentlich schmaler und besitzt nur eine Breite von etwa 1,8 - 2 m (Abb. 92, Profil 42). Er besteht aus einem gewölbten Kiesdamm (436) mit zwei seitlichen Abwassergräbchen (434-435), die eine Breite von etwa 60 cm haben. Beide sind in ihrem unteren Bereich mit Brandschutt verfüllt und wurden anscheinend zu Beginn der 2. Kastellphase mit einer neuen Kieslage überdeckt (Abb. 92, Profil 42). Dies bedeutet, dass die Via decumana zu Beginn der 2. Kastellphase zunächst weiterbestand, was ja auch schon für das Stabsgebäude und das Gebäude I vermutet wurde. Erst mit dem Neubau des Stabsgebäudes, dem Abriss des Gebäudes I und der Errichtung eines neuen Baukomplexes an derselben Stelle wurde auch die Via decumana in diesem Bereich aufgegeben. Aus der Brandverfüllung der beiden Straßengräbchen stammen folgende Funde, die dem Fundkomplex 1 zugeordnet wurden:

Metallfunde: B 366.- Terra Sigillata: C 191.- Sonstige Keramik: D 61, 282, 284, 413, 502, 537.

Schwierig zu deuten ist dagegen das Gräbchen (437) (Beilage 2). Es ist in den Plana der Flächen 183-186 jeweils eingetragen, fehlt jedoch in deren W- und O-Profilen (Abb. 92, Profil 42).

Dokumentiert ist es dagegen im N-Profil von Fläche 186 (Abb. 90, Profil 43), wo es tiefer liegt als (435) und mit dem östlich anschließenden Kiespaket ebenfalls wie ein Straßengräbchen aussieht. Es war im Gegensatz zu (434-435) nicht mit Brandresten gefüllt und enthielt leider auch keine Funde. Dies würde für eine nur sehr kurzfristige Benutzung dieses Gräbchens sprechen, die, wegen des tieferen Niveaus, vielleicht noch vor der 1. Kastellphase anzusetzen ist. Vielleicht steht es in Verbindung mit den südöstlich anschließenden Bebauungsspuren (264-267), die ebenfalls auf eine eventuelle "Vorphase" im Kastell hindeuten könnten.

### **Freier Platz zwischen der Via decumana und dem Gebäude H - 1. Kastellphase**

Zwischen der Via decumana und der südöstlich parallel verlaufenden Lagerstraße mit dem Wassergraben (428) liegt ein freier Platz von etwa 12 x 20 m Größe. Er wird von den Gebäuden H, I und J an drei Seiten flankiert und wurde wahrscheinlich deshalb eingerichtet, um von der Via decumana einen freien Zugang zum Gebäude H zu haben. Von der Gestaltung des Platzes, bzw. seinem Bodenbelag haben sich keine Spuren erhalten, da die oberen Schichten in diesem Bereich abgetragen sind. Nachzuweisen waren allein zwei Abwassergräben (438-439) (Beilage 2) an den Seiten des Platzes, die von NW nach SO verlaufend in den Graben (428) einmünden. Ob eine Verbindung zum südöstlichen Straßengrübchen der Via decumana bestand, muss offen bleiben, da (438) nach NW nicht soweit erhalten ist, und (439) von einem jüngeren Grübchen (440) an selber Stelle überlagert wird, das dann die Straßengrübchen der Via decumana überschneidet (Beilage 4). Beide Grübchen (438-439) haben eine Breite von etwa 50-70 cm und waren in ihrem oberen Bereich mit Brandschutt verfüllt (Abb. 91, Profil 41; Abb. 87, Profil 44; Abb. 88, Profil 45). (439) besitzt zudem an der NO-Ecke des Gebäudes I ein schmales Zulaufgrübchen, das wahrscheinlich Regenwasser vom Dach des Gebäudes ableitete. Aus der Brandverfüllung der Grübchen stammt folgendes Fundmaterial, das dem Fundkomplex 1 zugewiesen wurde: Metallfunde: B 373, 391, 405.- Sonstige Keramik: D 110, 296, 432, 549.

In der 2. Kastellphase wird das Grübchen (439) erneuert, d.h. leicht verschoben bzw. an derselben Stelle neu ausgehoben (440), vgl. Profil 41 (Abb. 91). Es überschneidet nun auch die Straßengrübchen der Via Decumana (Beilage 4), so dass es eventuell zu dem Gebäudebereich P an dieser Stelle gehören könnte. Seine genaue Einordnung ist jedoch nicht möglich, zumal aus ihm anscheinend auch keine Funde geborgen wurden.

### **II.12. Magazingebäude O der 3. Kastellphase**

Nach der Aufgabe des Kastells Rißtissen als regulärer Truppenstandort wurde der Mittelbereich des Lagers, wohl direkt bzw. kurz nach dem Abzug der Truppe, baulich umgestaltet. Unter Einbeziehung des Stabsgebäudes errichtete man einen großen Steinbau, der nach SO auch den Bereich der früheren Gebäude B und E umfasste, die zu diesem Zweck anscheinend abgerissen

wurden<sup>338</sup> (Befundplan 5, Beilage 5). Dieses große Steingebäude gehört forschungsgeschichtlich zu den am längsten bekannten in Rißtissen. Er wurde schon 1891 untersucht und in den ersten Plan des römischen Rißtissen eingetragen (Abb. 4)<sup>339</sup>. Auch auf dem Plan von GOESSLER aus dem Jahre 1912<sup>340</sup> ist er wiedergegeben, wenn auch in leicht verkehrter Lage, schräg zu den Kastellgräben (Abb. 5). In der Grabung BERSU 1913/14 wurden seine Reste im SO der Grabungsfläche freigelegt (Abb. 8). Dabei wurde erstmals klar, dass sie teilweise in baulichem Zusammenhang mit dem Stabsgebäude des Kastells standen. In der Grabung von 1959/60 konnte diese Tatsache bestätigt werden, wobei MILDENBERGER erstmals einen in etwa vollständigen Grundriss des Gebäudes ermittelte<sup>341</sup>. Bei all diesen Vorarbeiten wechselte die Interpretation und die zeitliche Einordnung des Gebäudes häufig, wobei es als Mansio, als Villa und als fiskalisches Magazin bezeichnet wurde. Seine zeitliche Stellung wurde dabei stets mit "Nachkastellzeit" definiert und die Einordnung erfolgte allgemein in das 2.-3. Jahrhundert<sup>342</sup>.

### Der Baubefund

Aus der Analyse der Grabungsbefunde, vor allem der Grabung von 1959/60, soll im Folgenden eine erneute Rekonstruktion und zeitliche Einordnung des Gebäudes unternommen werden.

Folgende Befunde können diesem Gebäude zugeordnet werden (Befundplan 5, Beilage 5)<sup>343</sup>:

*Mauerflucht (277, 326, 443, 444):* SO-NW verlaufende Mauerflucht auf der SW-Seite des Gebäudes. Die ehemalige SW-Frontmauer des Stabsgebäudes wurde hier weiterverwendet, dabei jedoch deutlich umgestaltet<sup>344</sup>: Der NW-Bereich in den Flächen 56 und 67 wurde bis auf das Fußbodenniveau abgerissen und mit einer Art Estrich überzogen, der auf einem Höhenniveau von ca. 504,70-80 m ü. NN liegt (Abb. 29, Profil 4) und damit ungefähr auf demselben Niveau, wie die seitlich anschließenden Fußbodenschichten (456) (Abb. 29, Profil 4)<sup>345</sup>.

<sup>338</sup> Die Baracke E wurde dabei eventuell schon früher, bei Errichtung der 3. Phase des Praetoriums, niedergelegt. Vgl. Kap. II.5.3.

<sup>339</sup> S.o. Kap. I.3. zur Forschungsgeschichte.

<sup>340</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, Taf. 1.

<sup>341</sup> MILDENBERGER, Rißtissen 1961, Beilage 2.- Dabei zeigten sich Differenzen zu dem früher ermittelten Grundriss, die auch bei der hier vorgenommen Untersuchung nicht geklärt werden konnten.

<sup>342</sup> Vgl. zuletzt Filtzinger, Rißtissen 1986, 274.- KLEE, Unterkirchberg 1986, 189.

<sup>343</sup> Die Mauern des Stabsgebäudes, die in das Gebäude O mit einbezogen wurden, werden hier unter ihrer bereits vergebenen Befundnummer aufgeführt.

<sup>344</sup> Vgl. Kap. II.4.2.

<sup>345</sup> Das Fußbodenniveau an dieser Stelle ist wahrscheinlich mit dem der 2. Kastellphase, innerhalb des Stabsgebäudes identisch.

An dieser Stelle befand sich somit ein Durchgang von W aus in das Innere des Gebäudes. Ob dieser immerhin 10 m lange Bereich oberirdisch architektonisch weiter gestaltet war, bleibt offen. Im Bereich der Flächen 45-46, dem ehemaligen Eingangsbereich in das Stabsgebäude der 2. Kastellphase, wurde die Mauer bei der Errichtung des Gebäudes O neu aufgemauert, wobei man als Baumaterial minderwertige Bruchsteine und auch Ziegelbruch verwendete. Die UK des Fundamentbereiches liegt bei etwa 504,07 ü.NN.

Weiter nach SO folgt dann zunächst ein Mauerstück, das nahezu komplett ausgebrochen wurde, dann ein erhaltenes Stück der alten Mauer mit Kalksteinfundament und einer Lage behauener Tuffsteine des Aufgehenden. Die OK der Mauer liegt hier bei etwa 504,66 m ü. NN.

Im Folgenden ist die Mauer wiederum ausgebrochen, was wohl auf die Störung durch den kreuzenden modernen Kabelgraben zurückzuführen ist. Die ehemalige Gebäudeecke des Stabsgebäudes in Fläche 24 ist dagegen nur noch im Fundament erhalten<sup>346</sup>.

Nach SO schließt sich die Ausbruchsrube der Mauer (326/444) an. Diese wurde bei der Errichtung von Gebäude O in der Verlängerung der Stabsgebäude-Front an deren SO-Ecke angebaut und verläuft genau in der Fluchtlinie der vermuteten Frontmauer des ehemaligen Praetoriums/Gebäude E (326)<sup>347</sup>, die wohlmöglich, wie schon die Stabsgebäudemauern in das neue Gebäude integriert wurde.

Die Ausbruchsrube konnte bis zur Grenze der Grabungsfläche von 1959 verfolgt werden und wird etwa bis zur Via sagularis gereicht haben. Die UK der Ausbruchsrube liegt bei ca. 503,60 m ü.NN (Abb. 40, Profil 15,1).

Nordwestlich an die NW-Ecke des alten Stabsgebäudes wurde in der Verlängerung von (277) eine weitere Mauer angebaut (443). Sie wurde in der Erweiterung der Fläche 67 ergraben. Erhalten hat sich der Fundamentbereich in einer Breite von etwa 1,2 m<sup>348</sup>. Das Fundament setzt dabei nicht bündig an die NW-Ecke von (277/278) an, sondern liegt leicht nach NO versetzt. Dies ist wohl ein Zeichen dafür, dass hier kein durchgehender Mauerzug unter Einbeziehung der anschließenden Mauer (277) errichtet wurde.

Auf dem Plan der Grabung BERSU (Abb. 8) kann der Mauerzug (443) noch ca. 8 m nach NW verfolgt werden, bevor er auf eine SW-NO verlaufende Quermauer (446) stößt.

<sup>346</sup> Diese Zerstörung geht auf das Ausrauben des nach SO anschließenden Mauerzuges (444) zurück. Dessen weniger gut gemörteltes Fundament war wohl leichter herauszuholen, während man die anscheinend wesentlich härtere Stabsgebäudemauer im Boden beließ. Ähnliches ist auch an der NO-Ecke des Stabsgebäudes zu beobachten.

<sup>347</sup> Vgl. Kap. II.5.3.

<sup>348</sup> Die Unterkante wurde hier leider nicht ermittelt.

Insgesamt ist der Mauerzug (277/443/444) damit nach den verschiedenen Plänen auf einer Länge von etwa 68 m nachzuweisen, was ca. 230 röm. Fuß entspricht (Abb. 99). Seine oberirdische Gestaltung bleibt dabei weitgehend unklar. Allein im Bereich der ehemaligen Stabsgebäudefront gab es anscheinend "Unterbrechungen", die als Durchgänge architektonisch gestaltet waren.

Mauerzug (445): SO-NW verlaufender Mauerzug parallel zu (444/227). In Fläche 2 noch mit einer Lage aufgehendem Mauerwerk aus Tuffsteinen erhalten. In Fläche 13 und 24 nur noch als Kalksteinfundament und weiter nordwestlich als Ausbruchsrube dokumentiert. Breite des Aufgehenden ca. 80-90 cm, Breite der Ausbruchsrube (in etwa Fundamentbreite) ca. 1 m (Abb. 98, Profil 12), UK Ausbruchsrube ca. 503,70 m ü.NN. In den Flächen 34 und 45 fehlt die Mauer vollständig, was wohl nicht auf eine ungenügende Dokumentation zurückzuführen ist. Vielmehr ist hier mit einer Unterbrechung, vielleicht mit einem Eingang zu rechnen, zumal dort in etwa die Einmündung der ehemaligen Via praetoria liegt.

Weiter nach NW lief der Mauerzug wahrscheinlich weiter, da auf dem Plan von BERSU (Abb. 8) die SW-NO verlaufende Mauer (446) in den Bereich der ehemaligen Via principalis hineinläuft, so dass beide Mauern dort verbunden gewesen sein können (Abb. 99). Die Mauer (445) dürfte damit in ihrer Länge der Parallelmauer (227/443/444) entsprochen haben. Zwischen beiden lag somit ein ca. 3,5 m breiter Gang der auf der W-Seite dem eigentlichen "Kernbau" vorgelagert war.

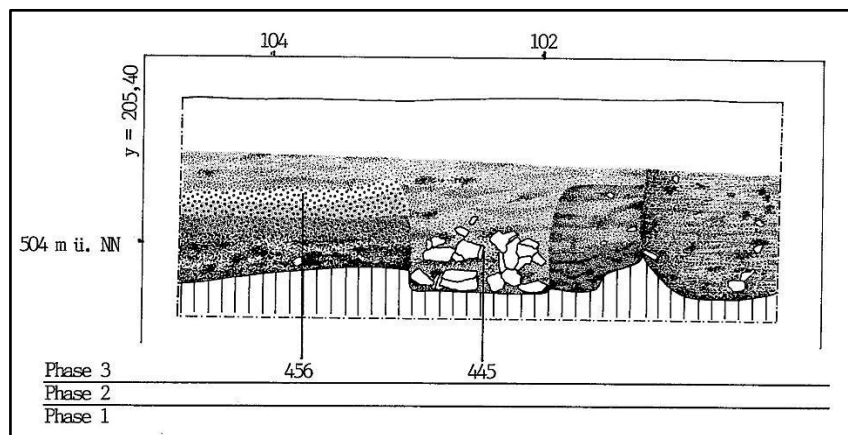


Abb. 98 Profil 12: Südprofil der Fläche 13 im Bereich des Gebäudes O (Beilage 5).

*Mauer (446):* SW-NO verlaufende Mauer an der SW-Ecke des Gebäudes parallel zu (278). Sie ist nur auf dem Plan der Grabung BERSU von 1913/14 dokumentiert und verläuft dort, von der vermuteten Ecke mit (445) im Bereich der Via Principalis aus, über die Einbindung von (443) hinaus, ca. 2 m weiter nach NO. Ob bzw. wie weit sie ursprünglich noch weiter reichte, bleibt unklar. Der Abstand zu (278) beträgt etwa 8 m.

*Mauer (278):* Die ehemalige NW-Außenwand des Stabsgebäudes wird ebenfalls beibehalten<sup>349</sup>.

Vor der SW-Ecke wurde sie, ebenso wie (277), abgetragen und mit einer Estrichschicht überzogen. Diese liegt auf ca. 504,78 m ü. NN, was in etwa dem Fußbodenniveau in diesem Bereich entspricht, vgl. P 4,1-2 (Abb. ). Nach NO ist sie mit mehreren Lagen aufgehenden Mauerwerks aus sorgfältig behauenen Tuffsteinen erhalten, Höhe des Aufgehenden bis ca. 505,00 m ü. NN. Die NO-Ecke ist dagegen bis in den Fundamentbereich zerstört, was wahrscheinlich auf eine neuzeitliche Sandentnahmegrube zurückgeht, vgl. den Plan von BERSU (Abb. 8).

*Mauerzug (280/447):* SO-NW verlaufender Mauerzug auf der O-Seite des Gebäudes. Die ursprüngliche NO-Außenwand des Stabsgebäudes wurde hier beibehalten, jedoch ebenso wie schon die ehemalige Frontmauer (277) umgestaltet:

Zum einen wurde der rückwärtige Ausgang am Ende des schmalen Ganges anscheinend um die Breite der nun abgetragenen Zwischenmauer (282) erweitert. Dort wo diese Mauer in (280) einband, findet sich nämlich ein Estrichrest auf der abgetragenen Mauer, der jedoch um etwa 5 cm höher liegt als die ehemalige Eingangsschwelle, bei 504,81 m ü. NN. Zum anderen wurde die Mauer im Bereich der Fläche 63 ebenfalls abgetragen und mit einem Estrich überzogen<sup>350</sup>, was auf einen weiteren Eingang schließen lässt, der sich direkt nordwestlich an den Anbau des Gebäudes O anschließen würde (Beilage 5/Abb. 99). Die Höhe des Estrichauftrages liegt bei etwa 504,73 m ü. NN. Die SO-Ecke des Stabsgebäudes ist teilweise ausgebrochen, ebenso wie der anschließende Mauerzug (447)<sup>351</sup>. Im Bereich der "Schnittstelle" der beiden Mauerzüge reicht die Ausbruchgrube nach NO in die Fläche 64 hinein, wobei sie eine viereckige Kontur aufweist. Daraus lässt sich ein Mauervorsprung von etwa 1 m Durchmesser erschließen (Abb. 79, Profil 30), der in Zusammenhang mit dem Anbau des Gebäudes, genauer mit dem Mauerzug (449) stehen könnte, der in etwa in Höhe dieses Mauervorsprungs geendet haben mag<sup>352</sup>.

Nach SO ist in Fortsetzung von (280) der Mauerzug (447) errichtet worden. Dieser ist jedoch auf seiner ganzen Länge, bis zur Grenze der Grabung von 1959, nur noch als Ausbruchgrube erhalten, Breite ca. 1 m, UK bei ca. 504,10 m ü. NN. (Abb. 62, Profil 26), bzw. 503,80 m ü. NN (Abb. 96, Profil 19). Ebenso wie der parallele Mauerzug (277/444) dürfte diese Mauer, auch nach den Darstellungen des Gebäudes in den Plänen von 1891 und 1912 (Abb. 4 und 5), ungefähr bis an die Via sagularis herangereicht haben, woraus sich eine Gesamtlänge von ca. 60 m ergibt.

---

<sup>349</sup> Vgl. Kap. II.4.2.

<sup>350</sup> Was ebenfalls mit den Mauern (279) und (287) geschah.

<sup>351</sup> Vgl. denselben Befund an der SW-Ecke des ehemaligen Stabsgebäudes.

<sup>352</sup> Siehe unter Mauerzug (449).

*Mauerzug (448):* SW-NO verlaufender Mauerzug, der etwa in der Mitte der O-Front des Gebäudes nach NO abzweigt. Erhalten nur als Ausbruchsrube, Breite ca. 60 cm, UK bei etwa 504,00 m ü. NN (Abb. 62, Profil 26; Abb. 65, Profil 27). Nach etwa 8 m endet die Mauer und bildet mit (449) die SO-Ecke des Anbaues.

*Mauerzug (449):* SO-NW verlaufender Mauerzug parallel zu (447). Erhalten in Fläche 55 als Ausbruchsrube, Breite ca. 60 cm, UK bei ca. 504,00 m ü. NN (Abb. 65, Profil 27). In Fläche 54 sind dagegen noch Reste des Fundamentes aus Kalkbruchsteinen erhalten, Höhe des Fundamentes bis ca. 504,46 m ü. NN. Der Verlauf der Mauer nach NW, von der SO-Ecke des Anbaues aus bleibt unklar, da die Fläche 65 nicht untersucht wurde. Da der Mauerzug in Fläche 76 jedoch nicht mehr nachgewiesen werden konnte, wird er wohl ungefähr in Höhe der ehemaligen SO-Ecke des Stabsgebäudes geendet haben, wo sich die Reste eines Mauervorsprunges nachweisen ließen<sup>353</sup>. Auf der NW-Seite ist somit ein breiter Eingang von etwa 6-7 m Breite zu rekonstruieren.

*Mauerzug (450):* SO-NW verlaufende Mauer parallel zu (280/447). Die Mauer ist zunächst von der südöstlichen Grabungsgrenze aus bis in Fläche 40 nur als Ausbruchsrube erhalten. Breite der Grube ca. 1 m, UK bei etwa 503,90 m ü. NN (Abb. 43a, Profil 18,1). Von Fläche 40 aus nach NW ist das Fundament erhalten geblieben. Es ist deutlich an die rechtwinklig kreuzenden Stabsgebäudemauern angesetzt und besteht aus wenig sorgfältig geschichteten Kalksteinbrocken, die teilweise mit einem bröckeligen Mörtel verbunden sind. Breite ca. 1 m, UK des Fundamentes bei 503,85 m ü. NN, OK bei 504,70 m ü. NN (Abb. 78, Profil 29,2)<sup>354</sup>.

Die Mauer endet in Fläche 83, wo sie direkt hinter der NW-Mauer des Fahnenheiligtums (285) rechtwinklig nach SW umbiegt. Diese Ecke jenseits von (285) ist bis zum aufgehenden Mauerwerk erhalten. UK Fundament bei 504,10 m ü. NN, OK bei 504,60 m ü. NN, OK des aufgehenden Mauerwerks bis ca. 505,00 m ü. NN (Abb. 81, Profil 33).

Die Mauer ist somit auf einer Gesamtlänge von mindestens 40 m nachzuweisen. Berücksichtigt man den alten Gesamtplan des Gebäudes von 1891 (Abb. 4), so verlief sie wohl bis zur SO-Front des Gebäudes, was dann einer Gesamtlänge von etwa 51 m entsprechen würde (Abb. 99).

*Mauerzug (451):* NO-SW verlaufende Mauer, rechtwinklig an (450) anschließend. Außer an der Ecke mit (450) ist sie in den weiteren Flächen nach SW nur noch als Ausbruchsrube nachweisbar,

<sup>353</sup> Vgl. unter Mauerzug (280/447).- Anders als von MILDENBERGER rekonstruiert, MILDENBERGER, Rißtissen 1961, Beilage 2, war der Anbau auf der NW-Seite wohl offen. Der von ihm als ausgebrochenes Mauerfundament angesprochene Befund in Fläche 64 lässt sich mit ziemlicher Sicherheit als Wassergraben (428) ansprechen, was sich aus der Art seiner Dokumentation in den Plana- und Profilzeichnungen der Fläche ergibt (Profil 31, Abb. 66). Dazu Kap. II.11.3.

<sup>354</sup> Zwischen den Stabsgebäudemauern war die Mauer anscheinend vor der Ausraubung geschützt.



wo sie jedoch während der Grabung als vermeintliche "Störung" nicht näher dokumentiert wurde (Abb. 25, Profil 7). Nach ca. 18,5 m Länge endete sie wahrscheinlich in einer gemeinsamen Ecke mit (452), die jedoch nicht ergraben wurde.

*Mauerzug (452):* SO-NW verlaufende Mauer parallel zu (277/444). Dokumentiert werden konnte sie nur in den Flächen 5 und 47, da sie ansonsten nur durch nicht ergrabene Bereiche läuft. In Fläche 5 ist sie wie schon ihre Parallelmauer (444, 450 und 447) nur als Ausbruchsrube erhalten, Breite der Rube ca. 1 m, UK bei etwa 503,35 m ü. NN. In Fläche 47 ist sie im Fundament erhalten, das über die vorher bis zum Fundament abgerissene Stabsgebäudemauer (290) hinwegzieht. Es besteht aus groben Kalksteinbrocken. Die erhaltene OK des Fundamentes liegt bei ca. 504,00 m ü. NN. Im Profil 5 (Abb. 30) erscheint die Mauer als Ausbruchsrube, deren UK bei 503,90 m ü. NN liegt. Ebenso wie die Parallelmauer (450) wird auch (452) mit einer Gesamtlänge von ca. 51 m nach SO bis zur ehemaligen SO-Front des Gebäudes gereicht haben.

*Mauerzug (453):* SW-NO verlaufende Mauer in Fläche 48. Sie wurde über dem Fundament der alten Principiamauer (290) errichtet und zweigt rechtwinklig von (452) in den inneren "Hofbereich" des Gebäudes ab. In Profil 7,3 (Abb. 25) ist deutlich zu erkennen, wie sie auf das Fundament von (290) aufgesetzt wurde, wobei ihre Fundamentierung wenig sorgfältig wirkt. UK Fundament bei ca. 504,30 m ü. NN, OK bei ca. 504,65 m ü. NN, OK des Aufgehenden bei ca. 504,80 m ü. NN. Wie weit sie nach NO verlief bleibt unklar.

*Steinsetzung/Fundamentsockel (454):* Genau in der Mittelachse des Gebäudes wurde im Schnitt der Fläche 60 eine NW-SO verlaufende Steinsetzung in Form einer einfachen Mauerlage beobachtet, die vom W-Profil des Schnittes aus (Profil 9, Abb. 27) ca. 1,4 m weit nach SO verfolgt werden konnte. Sie besteht aus einer einfachen Lage behauener Tuffsteine auf einer Höhe von ca. 504,50 m ü. NN. Im Profil 9 ist weiterhin direkt im Profil, also nordwestlich an diese Steinlage anschließend, noch ein viereckiger Block, wahrscheinlich aus geschüttetem Kies dokumentiert, der bis auf eine Tiefe von ca. 503,80 m ü. NN hinabreicht, dessen oberer Abschluss jedoch in etwa in Höhe der Steinlage liegt. Beide Befunde liegen dabei genau über der tiefen Rube (85) des ersten Stabsgebäudes, bzw. über der ausgebrochenen Querhallenmauer der 2. Bauphase (291). Durch diese Befunde ist der gesamte Bereich nachträglich abgesackt (Profil 9, Abb. 27), so dass die ursprüngliche Niveauhöhe nicht mehr genau zu ermitteln ist. Eine genaue Deutung dieser Befunde ist schwierig<sup>355</sup>, wobei jedoch klar ist, dass beide Befunde aufgrund ihrer "leichten Bauweise" keine statische Funktion gehabt haben dürften. Möglich wäre jedoch eine

---

<sup>355</sup>

Aus der Grabungsdokumentation liegen hierzu keinerlei Bemerkungen vor.

Interpretation als Sockelmäuerchen einer leichten Holzwand, die dann wohl bis zur SW-NO verlaufenden Kopfmauer (451) gereicht haben dürfte<sup>356</sup>.

*Gemauerter Abwasserkanal (455):* Genau in die Ausbruchsrube der abgerissenen Mauer des Stabsgebäudes (288) wurde, wohl bei der Errichtung des Gebäudes O, ein gemauerter NW-SO verlaufender Abwasserkanal eingebaut. Erhalten hatte er sich in Fläche 57 als Fundamentstücker, während er im Profil 6 (Abb. 31) von Fläche 47 noch komplett mit Abdeckstein erhalten war. Die Abdeckung liegt dabei auf einer Höhe von ca. 504,65 m ü.NN. Seine Fortsetzung nach NW und SO bleibt unklar<sup>357</sup>.

*Fußbodenestrich-Bodenniveau (456):* Zur Rekonstruktion des ursprünglichen Fußbodens des Gebäudes lassen sich aus mehreren Flächen Befunde anführen. Neben den erhaltenen Fußbodenfragmenten spielt in diesem Zusammenhang auch die Frage eine wichtige Rolle, inwieweit die inneren Mauern des Stabsgebäudes und auch des Praetoriums weiter bestanden haben, bzw. bis auf welches Niveau sie abgerissen wurden. Im Folgenden sollen deshalb sämtliche diesbezüglichen Beobachtungen an den Baubefunden aufgelistet werden (vgl. jeweils Beilage 3 und 5):

*Östlicher Gebäudeflügel:* In Fläche 20 haben sich zwei größere Estrichfragmente erhalten, die zusammen eine Fläche von etwa 3,3 qm ausmachen. Das größere Stück besitzt auf seiner NW-Seite eine gerade Bruchkante, die auf eine ehemalige Zwischenwand innerhalb des Gebäudeflügels hinweisen könnte. Beide Fragmente sind zur Mitte hin eingebrochen. An der höchsten Stelle liegt ihre OK bei ca. 504,70 m ü. NN, an der tiefsten Stelle bei 504,26 m ü. NN. Die ehemalige SO-Mauer der Stabsgebäude (279) ist im Bereich der Flächen 51 und 63 anscheinend abgebrochen und dann mit einem Estrichauftrag versehen worden. Dessen OK liegt bei 504,73 m ü. NN. Damit wurde ein breiter Durchgang in diesem Gebäudeflügel geschaffen. Lediglich vor der neuen Mauer (450) blieb ein ca. 80 cm tiefer Wandvorsprung stehen. OK bei 504,89 m ü. NN. Weiter nach NW, wurde die Mauer (284), bis an die folgende Quermauer (287), bis in den Fundamentbereich abgetragen, OK bis 504,59 m ü. NN<sup>358</sup>.

<sup>356</sup> Falls eine solche vorhanden war, wäre sie in Fläche 70 durch die Störung des Kabelgrabens zerstört.

<sup>357</sup> Im Profil 4,1 (Abb.29) von Fläche 68 ist noch ein wohl von diesem Kanal stammender Stein dokumentiert, Höhe etwa 504,60-70 m ü.NN. Der Kanal wurde hier anscheinend nach Aufgabe des Gebäudes herausgebrochen.

<sup>358</sup> Diese Höhe von ca. 504,60 m ü. NN ist dabei in etwa identisch mit den Bodenniveaus, die in den benachbarten Profilen 29 und 32 (Abb.78 und 80) beobachtet wurden. Sie geben das Laufniveau innerhalb der hinteren Räume des Stabsgebäudes an (302). Vgl. auch Profil 34 (Abb.82).

Die folgende Quermauer blieb dagegen in ihrem SW-Teil bis an die neue Mauer (450) heran stehen; OK bei 504,84 m ü. NN. Jenseits, also südwestlich von (450), ist die alte Mauer (287) dagegen wiederum abgetragen und zwar bis auf die Höhe von 504,71 m ü. NN, was dem Niveau der estrichbedeckten Eingänge in die ehemaligen rückwärtigen Räume des Stabsgebäudes entspricht. Auch der NO-Teil von (287) wurde anscheinend abgerissen und mit einem Estrich überzogen, der auf demselben Niveau liegt, wie diejenigen Estrichschichten auf den Mauern (279) und (280), nämlich bei 504,73 m ü. NN.

In den Profilen 29 (Abb. 78) und 32 (Abb. 80) hat sich auf einer Höhe von ca. 504,60 m ü. NN der wohl als Estrich anzusprechende Fußboden des steinernen Stabsgebäudes erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Fußboden auch noch innerhalb des Gebäudes O als Laufniveau benutzt wurde, zumal die Mauer (284) in Fläche 63 genau bis auf dieses Niveau abgetragen wurde.

Weiter nach NW bleibt unklar, ob die Mauern (284) und (286) innerhalb des Gebäudes O erhalten blieben. Die OK von (284) bis zur Einmündung von (286) und von dieser selbst liegt bei bis zu 504,66 m ü. NN. Jenseits von (286) am N-Profil von Fläche 73 steigt die erhaltene OK von (284) auf ca. 504,76 m ü. NN an, ohne dass jedoch ein markanter Übergang festzustellen wäre. Aufgrund der beinahe vollkommen ebenen Maueroberfläche, mit annähernd auf den Zentimeter gleichen Höhenwerten möchte ich jedoch eher davon ausgehen, daß die Mauern in diesem Bereich ebenfalls abgetragen wurden.

Im weiteren Verlauf nach NW wurde die Mauer (284) jedoch wahrscheinlich weiterbenutzt. In den Flächen 83 und 94 liegt ihre OK bei etwa 504,82-88 m ü. NN. Gleiches gilt möglicherweise auch für die ehemalige NW-Mauer des Fahnenheiligtums (285), deren OK etwa auf derselben Niveauhöhe liegt. Im Profil 33 (Abb. 81) ist zudem zu erkennen, daß die UK des aufgehenden Mauerwerkes von (285) und (450) in etwa auf derselben Höhe, bei ca. 504,60 m ü. NN liegt. Gegen die Beibehaltung der Mauern spricht allerdings die daraus resultierende ungewöhnliche Raumanordnung in diesem Bereich des Gebäudes O, da die neu errichtete Mauer (450) hier rechtwinklig nach SW umbiegt (vgl. Abb. 99).

Die OK der folgenden Quermauer (283) liegt bei bis zu 505,00 m ü. NN, was darauf hinweist, dass sie wohl sicher weiter benutzt wurde. Am O-Rand der Fläche 94 wurde ein Estrichrest auf der Mauer bei etwa 504,75 m ü. NN nachgewiesen, was auf einen Durchgang hinweist, der aber auch schon während der Nutzungszeit des Stabsgebäudes bestanden haben kann.

Die folgende Quermauer (282) wurde wiederum bis auf die Höhe des Fußbodens des Stabsgebäudes (302) abgerissen (Profil 34, Abb. 82). Damit entstand hier in der NW-Ecke des Gebäudes ein großer Raum, der nach SW durch die ebenfalls beibehaltene Mauer (281), OK bei 505,05 m ü. NN, abgeschlossen wurde. Er diente jedoch gleichzeitig als "Durchgangsraum", da der rückwärtige Ausgang aus der 2. Bauphase des Stabsgebäudes anscheinend beibehalten wurde. Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass im Ostflügel des Gebäudes O, in dessen neu errichtetem SO-Teil, das mutmaßliche Laufniveau bei ca. 504,70 m ü. NN liegt. In die SO-Wand des Stabsgebäudes wurde ein Durchgang gebrochen und die Mauer mit einem Estrich überzogen, der auf 504,73 m ü. N liegt. Auf derselben Höhe liegen weitere Estrichschichten auf einigen der ehemaligen Zwischenmauern des rückwärtigen Stabsgebäudebereiches. Andere Mauerstücke sind bis auf die Höhe des Stabsgebäudefußbodens abgebrochen worden, der ein Höhenniveau von etwa 504,60 m ü. NN aufweist. Anscheinend wurde dieser Fußboden auch zur Zeit des Gebäudes O weiterbenutzt. Aus den doch recht zahlreichen Profilen liegen keinerlei Anzeichen vor, dass hier ein neuer Fußboden, auf der Höhe der "Estrichschwellen" auf den Mauern, oder noch darüber eingerichtet worden wäre. Das Höhenniveau der UK des aufgehenden Mauerwerkes von (450) in Fläche 83 von ebenfalls ca. 504,60 m ü. NN bestätigt diese These.

*Innenhofbereich:* Im SO-Bereich des Innenhofes liegt das wohl abgetragene Gebäude B, das ehemalige Praetorium. Seine Außenmauern (324) und (325) sind bis auf eine durchschnittliche Höhe von ca. 504,80-90 erhalten (Abb. 43a, Profil 18; Abb. 58, Profil 23). Auf derselben Höhe konnte in P 23 auch noch eine estrichartige Schicht dokumentiert werden, die von beiden Seiten an die Mauer (324) heranzieht und diese wahrscheinlich mit überdeckt. Ebenfalls auf dieser Höhe von ca. 504,80 m ü. NN liegt auch der Rest eines Estrichbodens im Profil 18,4 (Abb. 43b), der als Rest eines Fußbodens des steinernen Praetoriums identifiziert wurde<sup>359</sup>. Da die maximalen, auf den Mauern gemessenen Höhenwerte in wenigen Ausnahmen jedoch bis zu 504,90 m ü. NN betragen, ist davon auszugehen, dass sie nicht vollständig unter einem neuen Laufniveau verschwanden, sondern als "niedrige Schwellen" teilweise sichtbar blieben<sup>360</sup>.

Das gleiche Problem stellt sich für das nordwestlich folgende Hofareal im Bereich der ehemaligen SO-Mauer des Stabsgebäudes und dessen Anbaues. Die OK dieser Mauern liegen bei ca. 504,86-95 m ü. NN (Abb. 28, Profil 10; Abb. 97, Profil 21; Abb. 57, Profil 22). Will man nicht davon

---

<sup>359</sup>

S.o. Kap. II.5.3.

<sup>360</sup>

Die entscheidende Frage ist hierbei, wie sorgfältig das Gebäude O errichtet wurde und in welchen Verhältnis funktionale Bauweise und repräsentative Bauausführung gestanden haben. erinnert sei hier an die sehr nachlässig ausgeführte Vermauerung des ehemaligen Haupteinganges in das Stabsgebäude, innerhalb der Mauer (277), s.o. unter diesem Befund.

ausgehen, dass diese Mauern innerhalb des Gebäudes O aufrecht standen und den Bau quasi in zwei Hälften zerteilten, so muss das Laufniveau in diesem Bereich ebenfalls in etwa bei 504,80-90 m ü. NN gelegen haben, ohne dass sich dies in den Profilen erhalten hätte.

Im folgenden Bereich des ehemaligen Stabsgebäudes könnte das Laufniveau des Gebäudes O, wie schon im Bereich des Ostflügels, dem alten Fußbodenniveau entsprochen haben: In Fläche 61 lässt sich erkennen, dass die nur etwa 1 m parallel neben der neu errichteten Mauer (450) liegende alte Mauer (281) bis auf das Höhenniveau der mit Estrich bedeckten ehemaligen Eingangsschwellen in die rückwärtigen Principiaräume abgerissen wurde. Auf dieser Höhe von etwa 504,65-80 m ü. NN findet sich in den Profilen P 28 und 29,1 (Abb. 77-78) eine Kiesschicht (302), die als Fußboden innerhalb des Umganges des Stabsgebäudes angesprochen wurde<sup>361</sup>. Ebenfalls in dieser Höhe beginnt das aufgehende Mauerwerk des neu errichteten Mauerzuges (453), der über der ausgebrochenen alten Mauer (290) liegt (Abb. 25, Profil 7).

Die Steinsetzung (454) in der Mittelachse des Gebäudes (Abb. 27, Profil 9) erreicht zwar nur eine Höhe von ca. 504,50 m ü. NN, ist aber wohl über der älteren Grube (85) und der Ausbruchsrube der Mauer (291) abgesackt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Laufniveau im Innenhofbereich, wie auch schon im Ostflügel des Gebäudes nicht einheitlich ist. Im Bereich des ehemaligen Stabsgebäudes wurde der bestehende Fußboden anscheinend auf einer Höhe von etwa 504,70-80 m ü. NN beibehalten und die Mauer (281) sorgfältig bis auf dieses Niveau abgerissen. Die inneren Hofmauern (288-291) wurden sogar bis in den Fundamentbereich ausgeräumt, zum Teil um neue Einbauten an derselben Stelle vornehmen zu können.

Im südlichen Bereich des Hofes haben sich im Profil 18,4 (Abb. 43b) und P 23 (Abb. 58) ebenfalls auf etwa 504,80 m ü. NN Reste von Fußböden erhalten, die vielleicht auch schon dem Laufniveau des steinernen Praetoriums entsprechen. Anders als im Bereich des Stabsgebäudes sind die älteren Mauern in diesem Bereich nicht so sorgfältig entfernt worden. Ihre erhaltene OK reicht in einigen Fällen noch bis zu 10 cm über das beschriebene Laufniveau hinaus. Außer als möglicher Hinweis auf eine hier weniger sorgfältige Bauausführung kann diese Feststellung hier nicht weiter gedeutet werden.

*Westflügel des Gebäudes:* Hier lassen sich nur an vier Stellen innerhalb des ehemaligen Stabsgebäudes Hinweise auf das Laufniveau des Gebäudes gewinnen<sup>362</sup>. Die Außenmauern (277)

---

<sup>361</sup> S.o. Kap. II.4.2.

<sup>362</sup> Weiter nach SW sind die oberen Befunde durch die Erosion auf dem stark abfallenden Gelände gestört.

und (278) sind im Bereich der NW-Ecke abgerissen und mit einem Estrich überzogen worden. Dieser liegt auf einer Höhe von ca. 504,70-80 m ü. NN. Auf derselben Höhe sind im Profil 4 (Abb. 29) mehrere Kiesschichten dokumentiert, die auch schon den Fußboden des Stabsgebäudes gebildet haben könnten, im Gebäude O aber wohl weiter benutzt wurden. Die OK des gemauerten Abwasserkanals (455), der über der ausgeräumten alten Mauer (288) angelegt wurde, sowie auch der an ihn anstoßenden Kiesschichten, liegt bei etwa 504,65 m ü. NN (Abb. 31, Profil 6). Im Profil P 5 (Abb. 30) wurden mehrere Kiesschichten dokumentiert, wobei die oberste auf einer Höhe von ca. 504,75 m ü. NN liegt.

Zusammenfassend kann somit auch für den Bereich des W-Flügels ein ähnliches Laufniveau wie in den anderen Gebäudeteilen auf einer Höhe von 504,65-80 m ü. NN rekonstruiert werden.

*Bereich auf der W-Seite des Gebäudes:* Zwischen den Mauern (277) und (445) erstreckt sich das Gebäude O auch in den Bereich der ehemaligen Via principalis hinein. Aus dem Profil P 11 (Beilage) ist ersichtlich, dass der gewölbte Straßendamm anscheinend mit einer horizontalen Kiesschicht überzogen wurde, die auch die ehemaligen Straßengräben (423-424) überdeckt. Die OK dieser Kiesschicht, die in dem hier nach W stark abfallenden Bereich nicht vollständig erhalten ist, liegt bei etwa 504,60 m ü. NN.

*Funde:* Aus den Baubefunden des Gebäudes O selbst stammen keine gesondert dokumentierten Funde. Deshalb sind im Folgenden die Objekte aufgezählt, die in einer Höhe oberhalb von ca. 504,60-70 m ü. NN, der UK des mutmaßlichen Fußbodenniveaus, geborgen worden sein können<sup>363</sup>. Hierunter fallen auch sämtliche Funde aus den obersten Humusbereichen. Einige Fundstücke stammen auch aus tieferen Höhenniveaus, wobei in diesen Fällen innerhalb der Flächen immer jüngere Eingrabungen, wie z.B. Mauerausbruchsruben oder Störungen, vorhanden sind, in denen diese Objekte höchst wahrscheinlich gefunden worden sind.

Das Material wird in drei Gruppen getrennt. Die 1. Gruppe umfasst solche Fundnummern, die mit einer näheren Bezeichnung, wie "Bauschutt" oder "Oberhalb der Kieschüttung" u. ä. versehen sind, was auf einen näheren Zusammenhang zum Gebäude O hinweist. Die 2. Gruppe enthält die Objekte, die keine nähere Bezeichnung besitzen und solche, die aus dem obersten Humusbereich stammen.

Die 3. Gruppe umfasst jene Fundnummern, unter denen vereinzelt auch eindeutig jüngeres Material des späten 2. und 3. Jahrhunderts n.Chr. vorkommt. Dieses Material stammt dabei immer aus Flächen mit ausgebrochenen Mauern, neuzeitlichen Störungen oder solchen, die schon

---

<sup>363</sup>

Die auf der Grabung getrennten Schichtbereiche reichen zum Teil auch unter dieses Niveau.

während der Grabung BERSU 1913/14 teilweise untersucht und wieder verfüllt wurden<sup>364</sup>. Da eine genaue stratigraphische Zuordnung dieser Funde jedoch nicht mehr möglich ist, bleibt auch ihre Interpretation unklar. Einen direkten Zusammenhang mit dem Gebäude O möchte ich jedoch ausschließen, da auf dem Areal datierende Fundstücke, besonders relevante Sigillatafunde der chronologisch an die datierten Kastellbefunde anschließenden nachtraianischen Zeit fehlen<sup>365</sup>:

Gruppe 1: Münzen: A 5, 43, 45, 46.- Metallfunde: B 61, 493.- Terra Sigillata: C 3, 17, 21, 57, 62, 242.- Sonstige Keramik: D 87, 97, 180, 236, 244, 275, 294, 380, 335, 374, 485, 516.- Glas: E 29, 32-41.- F 3.- G 17, 31.

Gruppe 2: Münzen: A 47.- Metallfunde: B 107, 238, 344, 367, 378, 420, 436, 458, 464, 474, 504, 519, 531, 534.- Terra Sigillata: C 20, 56, 58, 76, 82, 93, 165, 168 mit Stempel 318, 182, 211, 229, 233, 246, 256 mit Stempel 337, 266, 267, 272, 282, 288, 290.- Sonstige Keramik: D 2, 18, 21, 32, 35, 40, 42, 91, 96, 104, 109, 117, 118, 130, 136, 139, 149, 161, 170, 193, 203, 216, 232, 235, 237, 241, 247, 254, 257, 270, 271, 289, 296, 303, 305, 327, 341, 343, 359, 377, 399, 424, 426, 427, 455, 465, 489, 509, 515, 523, 525, 527, 534, 542, 544, 548, 550.- Glas: E 8, 31-41.- F 10.- G 2-6.

Gruppe 3: Metallfunde: B 102, 368, 375, 412, 432, 505, 527.- Terra Sigillata: C 40, 41, 52, 64, 65, 221, 227, 241, 247, 280, 295 mit Stempel 351, 296, 297.- Sonstige Keramik: D 12, 15, 16, 20, 22, 49, 75, 76, 79-82, 89, 98, 105, 111, 114, 115, 120, 121, 123, 126, 129, 137, 140, 144, 145, 150, 156, 160, 167, 168, 182, 215, 228, 276, 292, 293, 306, 310, 329, 344, 345, 347-350, 354, 355, 368, 371, 398, 400, 418, 419, 429, 450, 456, 457, 459, 473, 477, 500, 520, 521, 535.- Glas: E 5, 7, 17, 20, 30.

Unter den ersten beiden Gruppen sind besonders die drei traianischen Münzen aus der Zeit bis 103 n. Chr. zu erwähnen<sup>366</sup>. Ebenso aus chronologischen Gründen hervorzuheben sind einige spätsüdgallische Sigillaten, wobei zu bedenken ist, dass der Laufhorizont des Stabsgebäudes und der 3. Bauphase des Praetoriums anscheinend weitgehend beibehalten wurde, u. a. C 56, 57, 256 mit Stempel 337, 267, 288. Besonders aufschlussreich ist die annähernd vollständige Schüssel Drag. 37, C 57, mit Bleiflickung, die anscheinend während der Benutzung, eventuell bei dem

<sup>364</sup> Die trifft besonders für die Flächen im NW-Bereich der Grabungsfläche zu, vgl. Abb. 7.

<sup>365</sup> Vgl. Kap. IV.

<sup>366</sup> Vgl. ausführlich unter Kap. IV.1.

planmäßigen Abriss des Gebäudes O in dessen Bauschutt gelangte<sup>367</sup>. Ebenfalls gut an den Anfang des 2. Jahrhunderts n.Chr. datiert der Amphorenstempel D 542 des C. Antonius Quietus.

Unter den Funden der Gruppe 3 sind alle jene durch Unterstreichen hervorgehoben, die deutlich jünger als die sonstigen Kastellfunde sind und ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren. Sie gehören wohl zu einer späteren Nutzung des Kastellgeländes, wie sie zum Beispiel durch die Töpferöfen in der Praetentura angezeigt wird<sup>368</sup>, oder aber zu neuzeitlichen Störungen oder Auffüllungen, wie sie sich auch an anderen Stellen im Kastellgelände nachweisen lassen<sup>369</sup>. Sie dürfen meiner Meinung nach auf keinen Fall mit dem Gebäude O in Verbindung gebracht werden und können für seine Datierung vernachlässigt werden. Das Ende des Gebäudes wird vielmehr durch die wohl in traianische Zeit weisenden Münzen und Sigillaten bestimmt<sup>370</sup>.

### **Zusammenfassung - Gebäude O**

Im Mittelstreifen des Lagers wurde nach der Aufgabe des Kastells als Truppenstandort das große Steingebäude O errichtet. Dies geschah unter Einbeziehung der Außenmauern des Stabsgebäudes und vielleicht der Frontmauer des Praetoriums (Abb. 99 und 147). Auch das Fußbodenniveau des Stabsgebäudes und des Praetoriums scheint beibehalten worden zu sein. Die Mauern wurden teilweise bis auf diese Höhe abgerissen und mit einer Estrichschicht überzogen.

---

<sup>367</sup> Zur Enddatierung der Kastellbefunde aufgrund der Terra Sigillata, vgl. Kap. IV.2.1.

<sup>368</sup> Kap. II.13.1.

<sup>369</sup> Vgl. Kap. II.13.2.

<sup>370</sup> Vgl. Kap. IV.



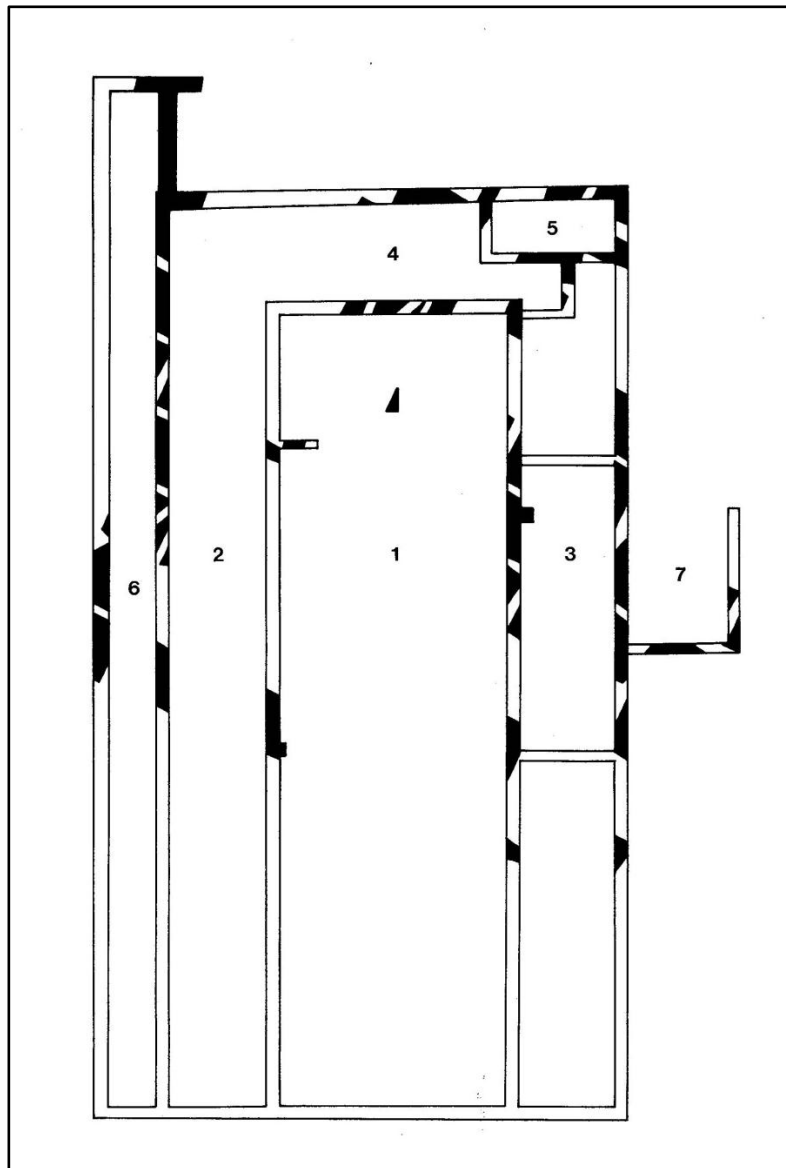


Abb. 99 Schematisierter Grundriss des Gebäudes O der 3. Kastellphase anhand der ergrabenen Befunde (schwarz), Gebäudemaße ca. 70 x 38 m.

Anders als im SO-Teil des Gebäudes, dem Gelände des ehemaligen Praetoriums, wurde der Bereich des Stabsgebäudes dabei wohl gezielter umgebaut, wobei einige Mauern komplett entfernt (288-291), andere für neue Räumlichkeiten weiterbenutzt (281, 283) wurden. In der ehemaligen Frontmauer (277) mauerte man den alten Eingang zu und öffnete neue Durchgänge. Dies deutet darauf hin, dass über den klaren dreischiffigen Grundriß des Gebäudes hinaus, hier ein bestimmtes "Nutzungskonzept" zugrunde lag. Vielleicht sollte dieser Gebäudeteil innerhalb der Gesamtfunktion des Gebäudes, wie schon das Stabsgebäude, für "Verwaltungszwecke" weiter genutzt werden.

Die Einbeziehung der alten Kastellbauten deutet dabei aber grundsätzlich an, dass diese noch intakt waren, als der Bau des Gebäudes O direkt nach dem Abzug der Truppe oder aber kurz darauf erfolgte. Eine Errichtung des Gebäudes O mehrere Jahre oder Jahrzehnte später erscheint so kaum möglich.

Von seinem Grundriss her handelt es sich im Kernbereich um einen langrechteckigen Bau von ca. 68 m Länge, der in einen breiten hofartigen Mittelteil 1 mit zwei gleichgroßen Seitenflügeln 2-3 unterteilt ist (Abb. 99). Die Seitenflügel laufen dabei nach SO bis an die dortige Außenfront des Gebäudes, während auf der gegenüberliegenden Seite im NW der gleichbreite Kopfbereich 4 liegt. Der Innenbereich 1 hat eine Breite von ca. 16,5 m, ca. 56 röm. Fuß, und eine Länge von etwa 57,5 m, ca. 195 röm. Fuß. Diese Ausmaße lassen eine Überdachung zweifelhaft erscheinen, zumal die in der Mittelachse liegende Steinsetzung (454) hierzu nicht geeignet wäre. Eine Rekonstruktion als offener Hof erscheint deshalb plausibel. Die Mauer, bzw. Steinsetzung (453-454) deutet aber auch auf Aus- oder Umbauten in diesem Innenhof hin, die leider nicht näher gedeutet werden konnten.

Die beiden Seitenflügel und der Kopfflügel 2-4 sind einheitlich ca. 7 m breit und haben, unter Einbeziehung der Eckbereiche im NW, eine Länge von ca. 66 m, etwa 230 röm. Fuß, bzw. von ca. 32 m, etwa 108 röm. Fuß.

Ganz in der NW-Ecke des Gebäudes O entstand durch die Aufgabe der Mauer (282) unter gleichzeitiger Beibehaltung der Mauern (281) und (283) ein großer Eckraum von ca. 9 x 4 m (36 qm), von dem aus der alte rückwärtige Principiaausgang wahrscheinlich weiterbenutzt wurde. Innerhalb des westlichen Gebäudeflügels 2 fanden sich die Reste eines gemauerten Abwasserkanals. Die ehemalige NW-Mauer (277) des Stabsgebäudes wurde umgestaltet um Eingänge in das Innere des Gebäudes zu schaffen. Gleichzeitig wurde an der SW-Seite ein etwa 3 m breiter Raum 6 angesetzt, der im Bereich der Via principalis dem Kernbau des Gebäudes vielleicht als Portikus vorgelagert war. Ob diese Portikus 6 sich über die gesamte Länge des Gebäudes erstreckte ist unklar. Gleichfalls offenbleiben muss die Frage weiterer Anbauten des Gebäudes auf der nordwestlichen Schmalseite.

An den östlichen Seitenflügel wurde der ca. 9 x 7,5 m (67,5 qm) große Raum 7 angebaut, der anscheinend auf seiner NW-Seite offen war. Möglicherweise lag hier ein breiter Zugang für Wagen in den Gebäudeflügel 3.

Ausgehend von diesem Grundriss lassen sich einige weitere Hinweise bezüglich der "Eingangssituationen" in das Gebäude zusammentragen.

Immer unter Berücksichtigung des schlechten Erhaltungszustandes scheint es so zu sein, dass man auf die bestehenden Kastellstraßen bzw. die Tore Bezug nahm (Abb. 147). Entlang der Via principalis, bzw. im Bereich der Einmündung der Via praetoria wurde dem Gebäude ein "Anbau", vielleicht eine Portikus vorgeblendet. Auf der Ostseite des Gebäudes trifft die ehemalige Zwischenstraße zwischen dem Stabsgebäude und den Gebäuden E-H, die sicherlich eine Verbindung zur Porta decumana besaß, an der NW-Seite des dortigen Anbaues 7 auf das Gebäude.

Auf der SO-Seite des Gebäudes, die nach dem Plan von 1891 (Abb. 4) rekonstruiert wurde, deuten die bis zur Außenwand durchlaufenden Seitenflügel an, dass auch hier mit einem größeren Zugang zu rechnen ist. Dieser läge direkt neben der Porta principalis sinistra.

Wären diese Überlegungen richtig, so würde sich das Gebäude O funktional an der Ausrichtung des Kastells mit dessen Zugängen zur Donausüdstraße bzw. zum Kastellvicus sowie zur Donau nach NO hin orientieren.

Von seinem Grundriss her, mit einem Innenhof, der an drei Seiten von schmaleren zum Teil weiter untergliederten Raumfluchten umgeben ist, entspricht das Gebäude O den bereits erwähnten Gebäuden H und I der 1. Kastellphase und wird vom Gebäudetypus als Magazin vom Hoftyp angesprochen, worauf ausführlich in Kap. III.1.2. eingegangen wird. Hier bleibt nur soviel festzuhalten, dass in Rißtissen nach dem Abzug der Truppen gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. das Kastell, wie schon in der 1. Kastellphase, wieder mit einem großen Magazinbau versehen wurde. Bemerkenswert ist dabei, dass diese 3. Kastellphase anhand des Fundmaterials kaum länger als bis in die traianische Zeit hinein gedauert hat.

## **II.13. Nachkastellzeitliche Befunde auf dem Kastellareal**

Sowohl bei den neueren Ausgrabungen auf dem Kastellareal in den Jahren 1959/60 und 1967, als auch schon bei den Untersuchungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wurden immer wieder auch Reste einer nachkastellzeitlichen Nutzung des Kastellareals beobachtet. Da sie aber in keinem Fall systematisch dokumentiert wurden, fällt eine Beurteilung dieser Befunde sehr schwer, so dass sie hier auch nur kurz aufgelistet werden sollen.

In Beziehung zu diesen Befunden ist auch der Anteil an, im Vergleich zu den Funden aus den Kastellphasen, deutlich jüngeren Funden unter dem gesamten Fundmaterial zu sehen.

Dieses stammt jedoch nur zum Teil aus den eindeutigen nachkastellzeitlichen Befunden selbst, wie z. B. aus den beiden Töpferöfen. Es findet sich auch als geringer Prozentsatz sowohl in den obersten Humusschichten (Planum 0-1), als auch in einigen Gruben, die in der Neuzeit als Sandgruben dienten und anscheinend mit Material verfüllt wurden, das nicht zwangsläufig vom Kastellgelände stammt, sondern vielleicht auch aus dem Vicusareal herangebracht wurde. Ein solches Beispiel ist die hier unter Kap. 13.2. aufgeführte "Große Störung C" im Bereich der rechten Praetentura, in der sich ausschließlich Fundmaterial des fortgeschrittenen 2. und des 3. Jahrhunderts n. Chr. fand. Dieses Fundmaterial wird im Katalog im Anschluss an die Funde des 1. und frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. aufgeführt.

Grundsätzlich ist im Bezug auf die nachkastellzeitliche Nutzung festzustellen, dass das Kastellareal anscheinend nicht flächig in das Bebauungsareal des römischen Vicus integriert wurde, sondern an dessen Peripherie nur zeitweise genutzt wurde. Eine konzeptionelle Planung scheint es dabei nicht gegeben zu haben. Auch eine verwaltungstechnische Absprache zwischen dem Militär und der Zivilverwaltung des Vicus über die Nutzung des Areals nach dem endgültigen Abzug der Armee ist nicht erkennbar. Für eine genauere Untersuchung dieser Fragen fehlen in Rißtissen aber vor allem die Grundlagen hinsichtlich der Befunddokumentation, so dass weitere Erörterungen zu diesem Thema wenig sinnvoll sind.

### **II.13.1. Die Töpferöfen in der Praetentura**

Die einzigen nachkastellzeitlichen Befunde, die in einer Planumszeichnung festgehalten wurden, sind die beiden Töpferöfen (457-458) im Bereich der rechten Retentura (Beilage 6). Sie liegen im Bereich der ehemaligen Wehrmauer des Kastells, die bei ihrer Anlage demnach schon vollständig eingeebnet war. Erhalten haben sich nach den Zeichnungen besonders beim Ofen (458) Teile des Feuerungskanals sowie der untere Teil des ovalen Brennraumes mit einem Mittelsteg, auf dem ursprünglich die Lochtenne auflag. Beide Öfen besaßen eine Länge von ca. 3 m. Die erhaltenen Teile waren aus Ziegeln errichtet, von denen jedoch keine aufbewahrt wurden.

Die Datierung der Öfen ergibt sich aus einer Anzahl Keramikfunde die im Feuerungskanal von Ofen (458) aufgefunden wurden. Sie sind in dieser Arbeit als Fundkomplex 10 zusammengefasst worden, wobei sich die Keramik gut in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. einordnen lässt.

### II.13.2. Sonstige Grubenbefunde

Schon GOESSLER wies in seinem Vorbericht im Jahre 1912 auf anscheinend nachkastellzeitliche Befunde auf dem Kastellareal hin<sup>371</sup>. Dabei soll es sich um zwei Keller, einen Brunnen sowie drei Gräber gehandelt haben, über deren genaues Aussehen und Datierung jedoch keine weiteren Informationen vorliegen.

Desweiteren wurden in der rechten Praetentura während der Grabungen von 1967 einige unterschiedlich große Gruben freigelegt (Beilage 6), von denen nur die Grube (422) aufgrund des rein flavischen Fundmaterials in die Kastellzeit eingeordnet wurde. Alle anderen Gruben (460ff.) enthielten entweder kein Fundmaterial oder, wie die als "große Störung C" bezeichnete Grube (459), solches, das eindeutig in die Nachkastellzeit datiert.

Bei der Grube (459) könnte es sich um eine neuzeitliche Störung, vielleicht eine Sandentnahmegrube handeln, wie sie z. B. auch auf dem Gesamtplan von BERSU (Abb. 8) eingetragen sind. Ihr Fundmaterial wurde deshalb hier nicht als Fundkomplex behandelt, sondern dem Keramikatalog angefügt<sup>372</sup>. Es datiert wohl ebenfalls in die Zeit ab dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Zu den übrigen Gruben kann an dieser Stelle nichts Weiteres gesagt werden.

---

<sup>371</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 50ff. Fundpunkt 18-20.

<sup>372</sup> Vgl. D 561 ff.

### III. Funktion des Kastellstandortes Rißtissen und seine Besatzung

Betrachtet man die ergrabenen Gebäude der drei Kastellphasen, so fällt besonders die erstaunlich hohe Zahl von solchen Bauten auf, die als Speicher- bzw. Magazinbauten bezeichnet werden können. Besonders für die vorflavische Zeit überschreitet ihre Anzahl und Größe (Gebäude C-1, H und I) deutlich diejenige aus vergleichbaren gleichzeitigen Kastellen, und auch in der dritten Phase wird das Kastell durch den großen Steinbau O dominiert<sup>373</sup>. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, dass die "Lagerung von Versorgungsgütern" eine wichtige Aufgabe dieses Kastellstandortes gewesen ist, wobei die topographische Lage Rißtissens von besonderer Bedeutung war. Gleichzeitig hat ein solches Aufgabenprofil innerhalb der militärischen Logistik zweifellos Auswirkungen auf die Frage, welche Truppen im Lager stationiert waren. Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

#### III.1. Zur Typologie der Speicher- und Magazingebäude

##### III.1.1. Die Speicher C-1 und D der 1. und 2. Kastellphase

Obwohl beide Gebäudegrundrisse nur auf dem schematischen Gesamtplan von BERSU überliefert sind (Abb. 8)<sup>374</sup>, ließen sich die Bauten aufgrund der eng beieinander liegenden Pfostengrübchen eindeutig als Speicherbauten für Getreide (horreum oder granarium)<sup>375</sup> identifizieren (Abb. 50, 52, 100), für die ein auf Pfosten aufliegender erhöhter Boden charakteristisch ist und die in zahlreichen Beispielen aus Kastellen des 1. Jahrhunderts n. Chr. bekannt sind<sup>376</sup>. Neben den zahlreichen aus England bekannten Parallelen, die von MANNING zusammengestellt wurden, seien hier auch noch die Speicher in Rödgen, Vindonissa sowie Hofheim-Steinkastell erwähnt<sup>377</sup>.

<sup>373</sup> Inwieweit die zeitlich und typologisch nicht mehr einzuordnenden Gebäude P ebenfalls als Magazine der 3. Kastellphase angesprochen werden können, muss offen bleiben.

<sup>374</sup> S.o. Kap. II.6.2. und II.6.4.

<sup>375</sup> Zur Diskussion über die Unterscheidung zwischen dem allgemeinen Begriff für Speicher und Magazinbauten "Horreum" und dem speziellen Wort für Getreidespeicher "Granarium" vgl. OBERHUMMER, RE VIII 2, sp. 2458ff. (Horreum).- ORTH, RE VII,2, Sp. 1812f.- VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, 82.- Ders., Spezialgebäude 1970, 242f.- KLEE, Rottweil 1986, 21.

<sup>376</sup> Als antike Beschreibung solcher Speicher mit erhöhtem Boden vgl. PLINIUS, nat. Hist. XVIII, 73, 302.- Zu den zahlreichen Beispielen aus Britannien vgl. MANNING, Timber Granaries 1975.- Allgemein zu Getreidespeichern, JOHNSON, Kastele 1983, 162ff.

<sup>377</sup> SCHÖNBERGER, Rödgen 1976, 24ff.- MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, Abb. 20.- NUBER, Hofheim 1986, Abb.1.

Bei dem Gebäude C-1 bleibt allein die Unsicherheit, ob hier ein breites Gebäude (ca. 14,5 x 26,5 m) vorliegt, das von seinen Proportionen an die großen Speicher von Rödgen oder Vindonissa erinnert, oder vielmehr zwei schmale Gebäude (jedes ca. 7,25 x 26,5 m), wie es für die Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. eher üblich wäre<sup>378</sup>.

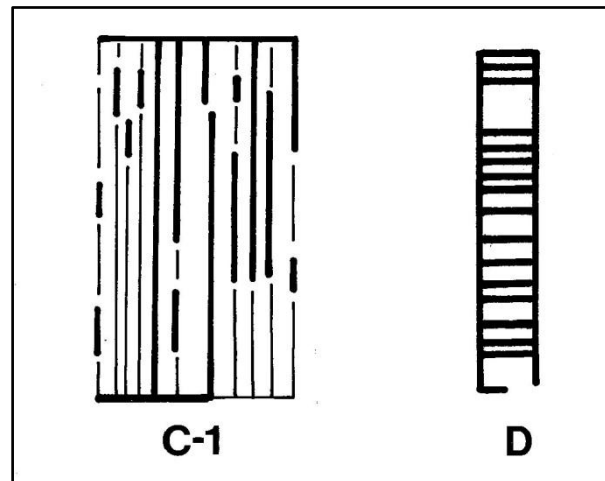


Abb. 100 Schematischer Grundriss des Speichers C-1 der 1. Kastellphase und des Speichers D der 2. Kastellphase, Maßstab 1:500.

Auffallend ist im Vergleich der beiden Gebäude auch die unterschiedliche Ausrichtung der Pfostengrübchen. Längs ausgerichtete Grübchenfluchten finden sich häufiger noch in den Gebäuden der augusteischen Zeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts, wie die Beispiele aus Rödgen, Vindonissa oder Richborough zeigen, während in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. anscheinend nur noch quer ausgerichtete Grübchenfluchten angelegt wurden<sup>379</sup>. Sehr charakteristisch ist auch die Lage dieser Speicher innerhalb des Mittelstreifens des Kastells, neben dem Stabsgebäude bzw. direkt an einem der Seitentore<sup>380</sup>. Die Frage nach der Speicherkapazität dieser Bauten wird zusammen mit den anderen Magazinbauten unter Kap. III.1.3. abgehandelt werden.

<sup>378</sup> MANNING, Timber Granaries 1975, fig. 7 und 8.

<sup>379</sup> Als Überblick vgl. JOHNSON, Kastelle 1983, Abb. 105.- Zu den Speicherbauten aus Vindonissa, MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, Abb. 20.

<sup>380</sup> Gut vergleichbar zur Lage des Gebäude C-1 der 1. Kastellphase sind z. B. die Kastellgrundrisse von Pen Llystyn und Fendoch, JOHNSON, Kastelle 1983, 278f. Abb. 191. 192.- Die Lage des Speichers D, neben dem Gebäude C-2, entspricht annähernd dem Kastellgrundriss von Hofheim-Steinlager, NUBER, Hofheim 1986, Abb. 1.

### III.1.2. Die Gebäude H, I und O als Magazine vom Hoftyp

Neben den erwähnten "klassischen" Speicherbauten mit erhöhtem Fußboden, ist unter den Kastellbauten in Rißtissen ein weiterer römischer Magazintyp belegt, der in drei Beispielen vorliegt (Abb. 75, 86, 99, 101), wobei die Gebäude H (ca. 17 x 33 m) und I (ca. 21 x 41 m) zur 1. Kastellphase gehören und das Gebäude O (ca. 30,5 x 68 m) zur 3. Kastellphase<sup>381</sup>.

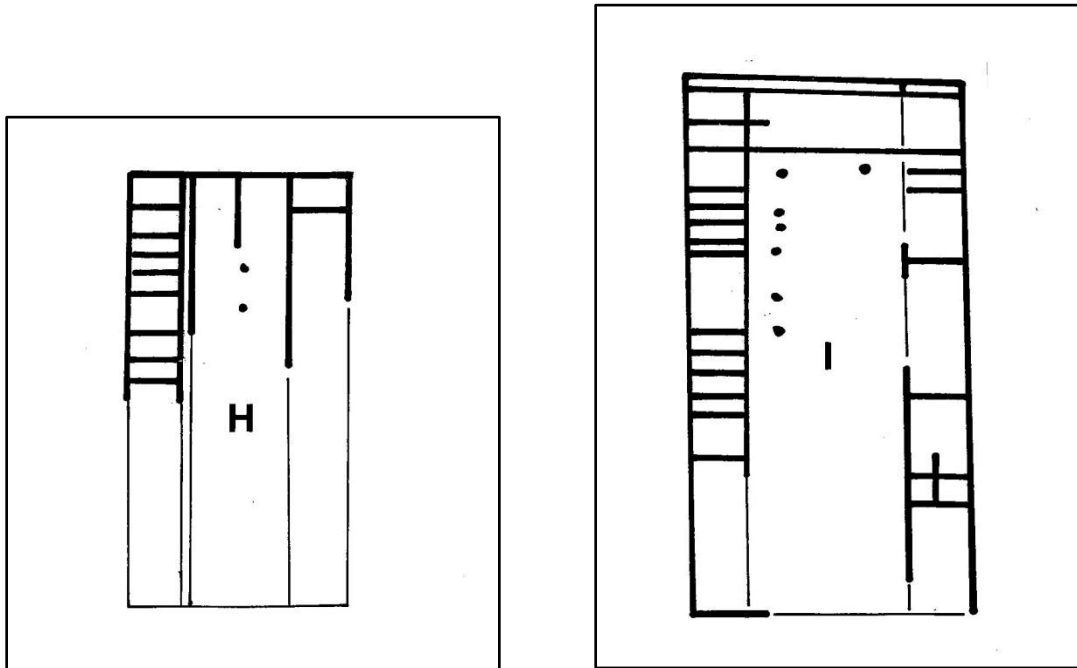


Abb. 101 Schematische Grundrisse der Gebäude H und I der 1. Kastellphase, Maßstab 1:500.

Auch wenn alle drei Gebäude nur sehr fragmentarisch erhalten sind, weisen sie doch signifikante Gemeinsamkeiten auf. Charakteristisch ist der dreischiffige Grundriss mit einem breiten Mittelteil, je nach Größe und Ausführung des Gebäudes als offener Hof oder Halle konzipiert, sowie zwei schmalere Seitenschiffen, die in einzelne Räume oder Kammern unterteilt sind, die sich zum Mittelschiff hin öffnen. Nicht einheitlich ist dagegen die Gestaltung der Schmalseiten, die entweder nur auf einer, oder aber auf beiden Seiten eine durchgehende Raumzeile besitzen. Die drei Bauten in Rißtissen besitzen jeweils eine deutliche "Eingangsseite", so dass nur auf drei Seiten eine umlaufende Raumzeile vorhanden ist<sup>382</sup>.

<sup>381</sup> S.o. Kap. II.8.3.1. (Gebäude H); Kap. II.9.1 (Gebäude I) und Kap. II.12. (Gebäude O).

<sup>382</sup> Bei Gebäude H ist die dem Eingang im NW gegenüberliegende Schmalseite des Gebäudes nicht erhalten.



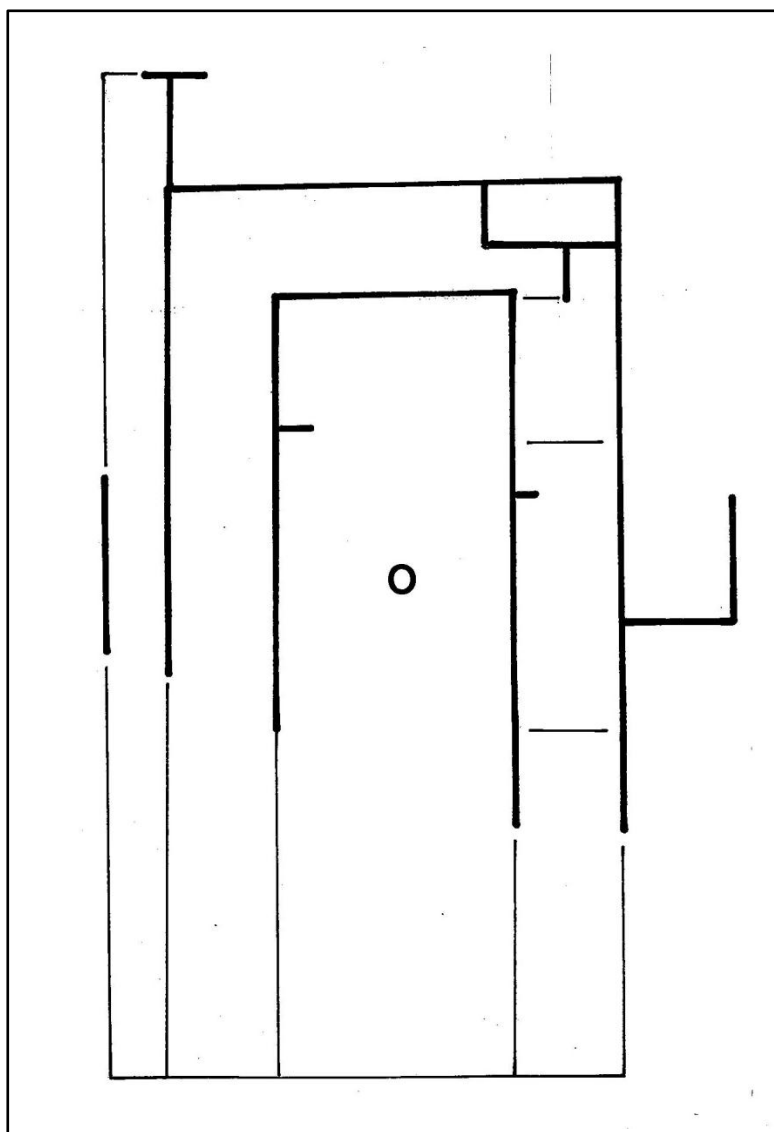


Abb. 102 Schematische Grundriss des Gebäudes O der 3. Kastellphase, Maßstab 1:500.

Gebäude mit vergleichbaren Grundrissen sind in römischen Militärlagern nicht selten, wobei VON PETRIKOVITS 1975 die entsprechenden Bauten aus den Legionslagern zusammenstellte und sie als "Magazine vom Hoftyp" definierte (Abb. 103)<sup>383</sup>. Neben den schon von PETRIKOVITS aufgeführten Beispielen aus Carnuntum, Vindonissa, Bonn, Neuß, Nijmegen und Lambaesis<sup>384</sup> sind auch noch ein weiterer Bau aus Nijmegen sowie ein ursprünglich als "schola" oder "Exerzierhalle" angesprochenes Gebäude aus Inchtuthill anzuführen<sup>385</sup>.

<sup>383</sup> VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, 85ff.- Vgl. ebenso RICKMANN, Store Buildings 1971, 257ff.

<sup>384</sup> VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, Abb. 20. 21.

<sup>385</sup> Katalog Noviomagus, Abb. 40.- PITTS/JOSEPH, Inchtuthill 1985, 124.

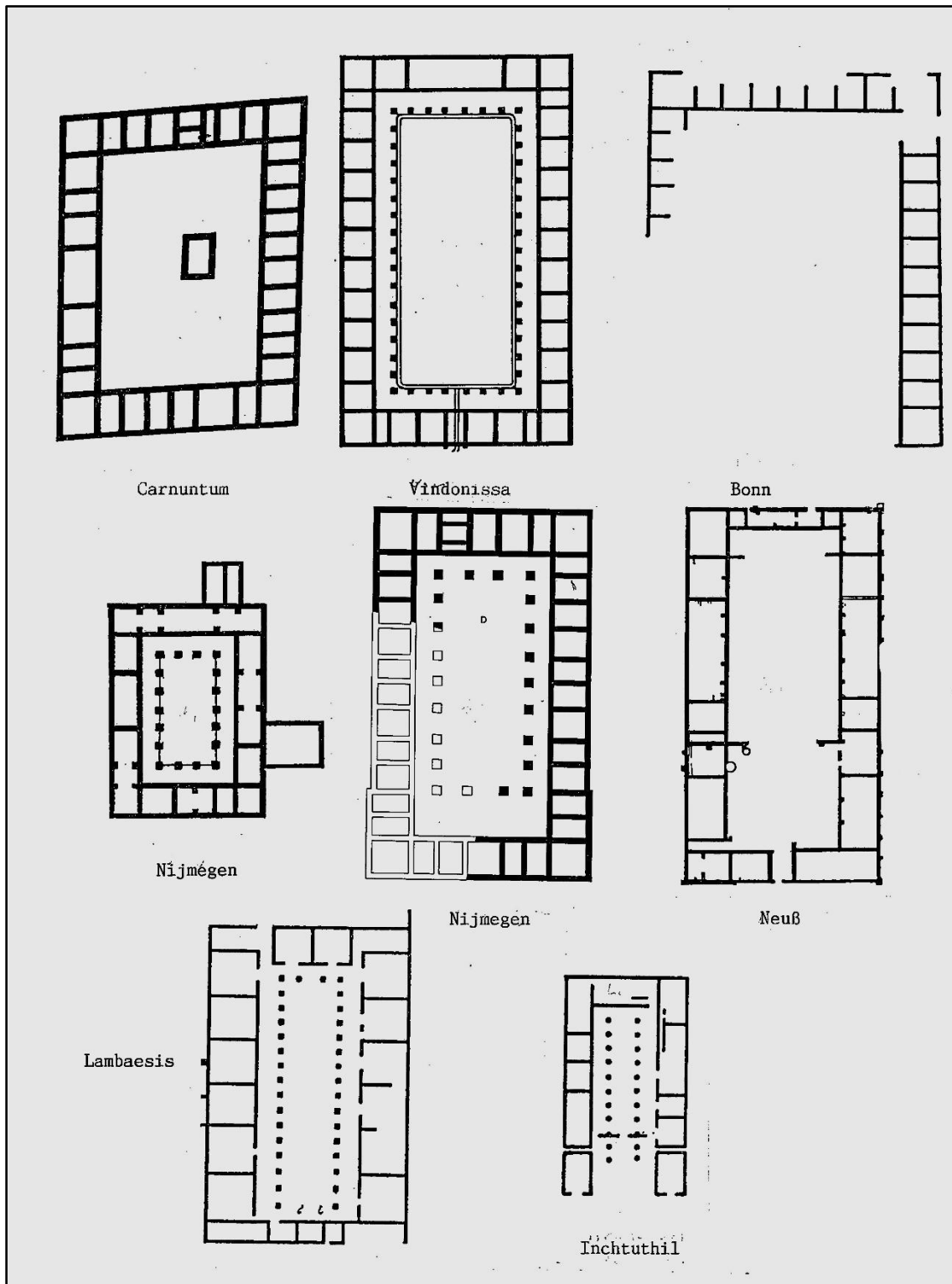


Abb. 103 Magazine vom Hoftyp in Legionslagern, Maßstab ca. 1:1000

Die Vorbilder für solche großen Magazinbauten sind vor allem aus Italien, besonders aus Ostia und Rom bekannt (Abb. 104), wobei die Beispiele aus Rom hauptsächlich auf dem severischen Stadtplan, der *Forma Urbis*, überliefert sind<sup>386</sup>. Die Beispiele aus Rom und Ostia zeigen dabei deutlich die Spannweite der Möglichkeiten, wie der Grundriss solcher Magazinbauten im einzelnen gestaltet sein konnte.

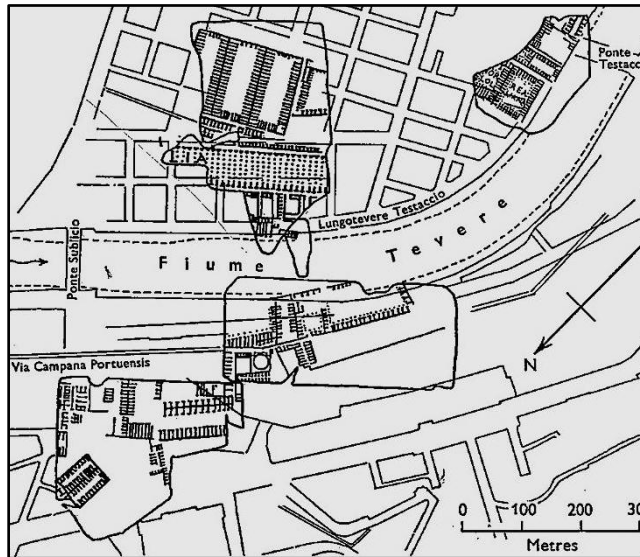


Abb. 104 Ausschnitt der *Forma Urbis* in Rom mit Magazinbauten vom Hoftyp entlang des Tibers.

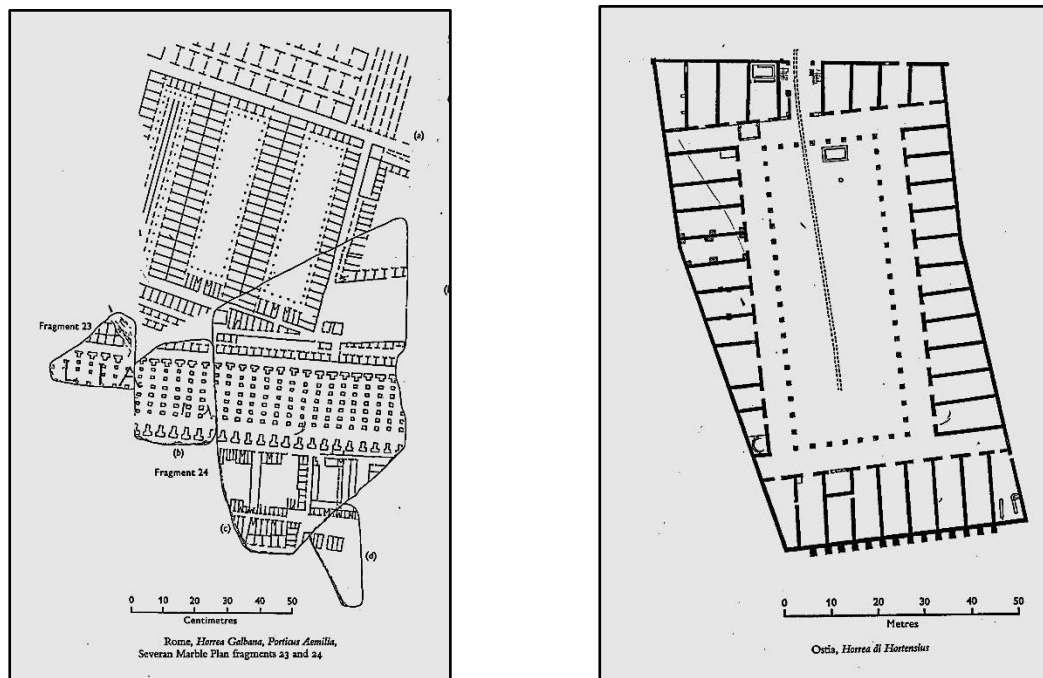


Abb. 105 Vergleichbare Magazine aus Rom und Ostia

<sup>386</sup>

RICKMANN, *Store Buildings* 1971, 76ff. (zu Ostia) und 87ff. (zu Rom).- A. STACCOLI, *Tipi di horrea della Forma Urbis*. In: *Hommages à A.GRENIER*. Collection Latomus 58,3 (1962), 1430ff.

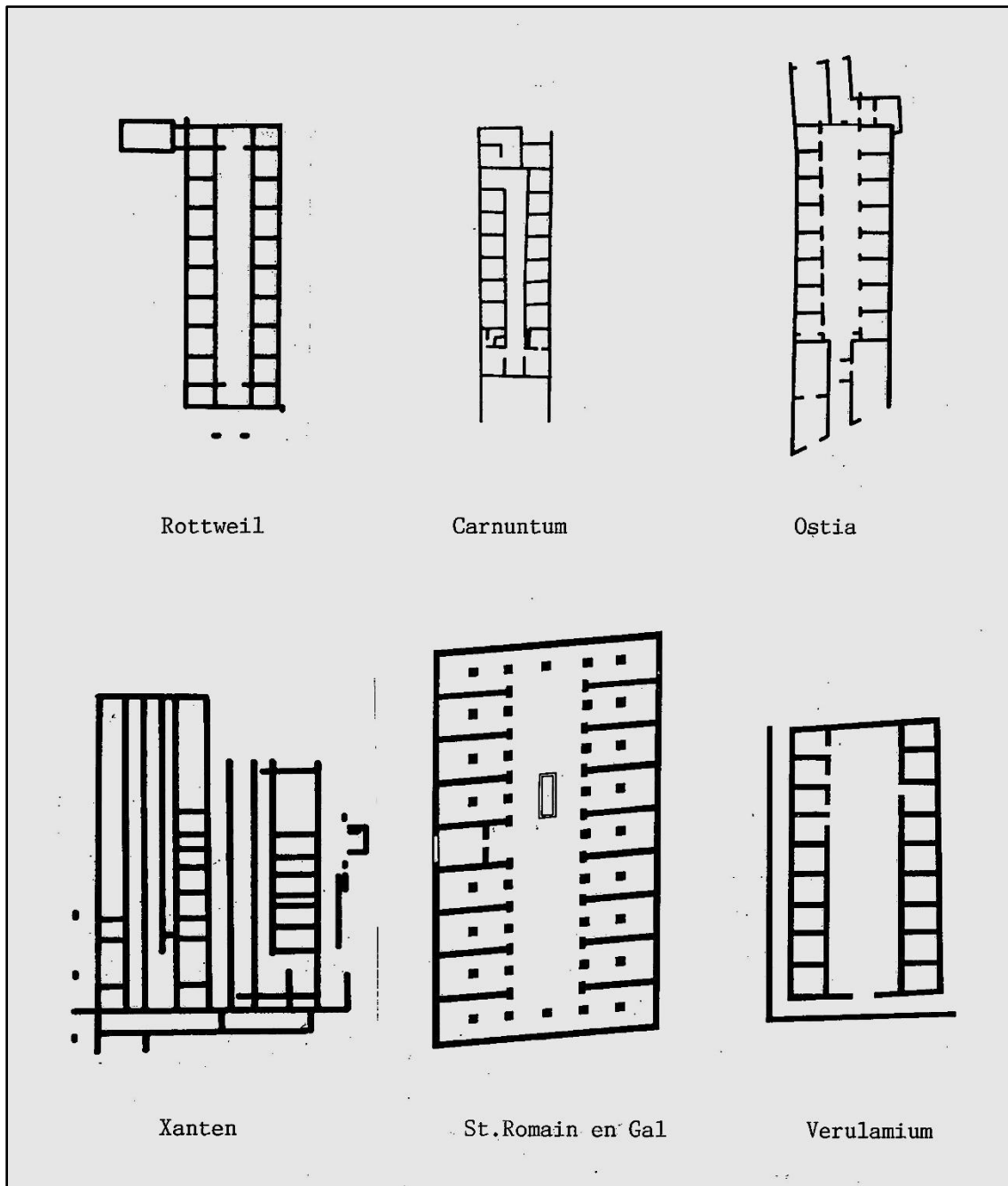


Abb. 106 Vergleichbare Magazine oder Markthallen aus dem zivilen Kontext, Maßstab ca. 1:1000

Neben den "Magazinen vom Hoftyp", mit Innenhof und umlaufender Portikus, gibt es auch solche deren seitliche Raumfluchten lediglich von einem mehr oder weniger breiten Korridor aus zugänglich waren. Gleichfalls gibt es auch einfache Kammerreihen, die nicht als "Hof" konzipiert

sind und an die sog. Tabernae in den Legionslagern erinnern<sup>387</sup>. Erwähnt werden muss weiterhin, dass diese Gebäude zwar allgemein die Bezeichnung "Horrea" tragen, in denen Lebensmittel aller Art aber auch sonstige Güter gelagert bzw. umgeschlagen wurden<sup>388</sup>, dass andererseits solche Horrea aber auch gleichzeitig als Markthallen bzw. Basare dienten<sup>389</sup>.

Aus diesem Grunde ist die genaue Deutung solcher Gebäude als Magazine oder Markthallen, allein von ihrem Grundriss her, kaum möglich, was besonders bei vergleichbaren Gebäudegrundrissen aus dem zivilen Bereich die genaue funktionale Ansprache erschwert<sup>390</sup>. Vergleichbare Gebäude aus den zivilen Siedlungsbereichen der Nordwestprovinzen finden sich in Verulamium, Carnuntum, Xanten, St.Romain-en-Gal sowie das Gebäude J aus Rottweil (Abb. 106)<sup>391</sup>, bei denen jedoch eine klare Entscheidung zwischen "städtischer Markthalle" und einer "Lagerhalle aus fiskalischem Grund" anhand des Grundrisses nicht möglich ist<sup>392</sup>.

Dieser sehr funktionale Gebäudetyp, der ausgehend von der zivilen Architektur über die Legionslager auch Eingang in die römische Militärarchitektur fand, lässt sich nun neben den Legionslagern auch in kleineren Lagern sowie deren Umfeld nachweisen, auch wenn die Deutung im Einzelnen nicht immer eindeutig ist (Abb. 107-109).

Inwieweit das bisher hauptsächlich geomagnetisch untersuchte Holzgebäude von Hüfingen als ein solcher Magazinbau anzusehen ist muss noch offen bleiben<sup>393</sup>. Auch die Deutung der Gebäude in Hofheim<sup>394</sup> und Okarben<sup>395</sup> ist nicht eindeutig, wobei das Gebäude in Okarben nur von seiner Breite her gesichert ergraben ist, während es in der Länge durchaus noch größer gewesen sein kann. Aus dem Kastell Corbridge liegen zwei Gebäude der 1. und 4. Kastellphase vor, die jeweils links bzw. rechts neben dem Stabsgebäude liegen<sup>396</sup>.

<sup>387</sup> Vgl. Kap. II.8.2.2.. zum Gebäude G-2.

<sup>388</sup> OBERHUMMER, RE VIII 2, Sp. 2458ff. (Horreum).- Dass es sich bei einem Großteil der Bauten in Rom und Ostia um Lagerhallen im eigentlichen Sinne handelt, wird auch durch ihre Lage am Tiberufer in Rom und Ostia nahegelegt (vgl. Abb. 105).

<sup>389</sup> Vgl. z. B. die Horrea Piperataria in Rom, die als Basar für orientalische Waren und Gewürze dienten, E. NASH, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom (Bd. 1) (Tübingen 1961) 485ff.

<sup>390</sup> Je nach der genauen Funktion des Gebäudes bzw. je nach Betreiber oder Besitzer werden wohl auch häufig beide Funktionen, die Lagerung und der Verkauf von Waren, parallel abgelaufen sein.

<sup>391</sup> Beispiele übernommen aus KLEE, Rottweil 1986, Abb.9, zu den Nachweisen siehe dort Anm. 90-93.- Zur typologischen Einordnung des Gebäudes J, ebd. 19ff.

<sup>392</sup> Vgl. ebd. mit PLANCK, Rottweil 1975, 93f.

<sup>393</sup> FINGERLIN/JANSEN, Hüfingen 1990, Abb. 57.

<sup>394</sup> NUBER, Hofheim 1986, 228, vgl. ebd. die weiteren Interpretationsmöglichkeiten als Valetudinarium bzw. als Wohnung eines weiteren Truppenführers.

<sup>395</sup> SCHÖNBERGER/SIMON, Okarben 1980, 22ff. Abb. 8 und 15.

<sup>396</sup> BISHOP/DORE, Corbridge 1988, 128 fig. 69 (building b); 135f. fig. 73 (building g).

Sie besitzen jedoch keinen Innenhof, sondern nur einen Mittelgang und entsprechen damit eher solchen Magazinen vom "Korridortyp", wie sie auch schon aus Ostia und Rom vergestellt wurden<sup>397</sup>. Vergleichbar mit den Gebäuden H und I in Rißtissen ist die leicht unregelmäßige Abfolge der Zwischengrübchen in den Seitenflügeln des Holzgebäudes der 1. Kastellphase (vgl. Abb. 101).

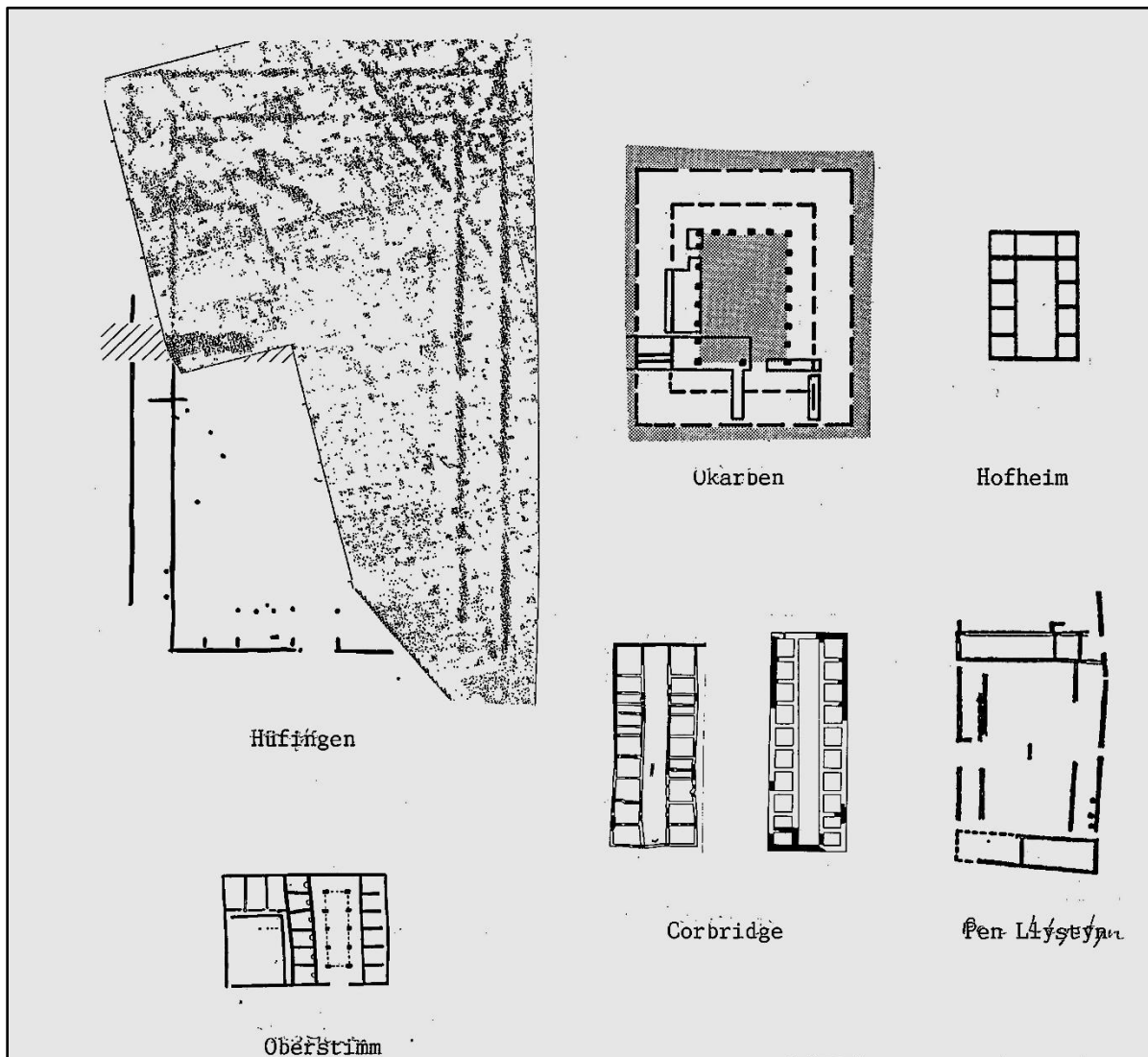


Abb. 107 Vergleichbare Magazine vom Hoftyp aus militärischem Kontext, Maßstab ca. 1:1000.

Ein ähnliches Gebäude mit einem Hof und seitlichen Magazinflügeln liegt auch aus dem Nachfolgekastell des 2. Jahrhunderts in Pen Llystyn vor, wobei hier jedoch der Hof auf allen vier

<sup>397</sup>

Vgl. RICKMANN, Store Buildings 1971, 77.

Seiten von Raumfluchten umgeben ist, und der Eingang sich anscheinend auf der Längsseite befindet<sup>398</sup>.

Auch aus Oberstimm sind Gebäude mit vergleichbaren Grundrissen bekannt. Da ist zunächst das Gebäude 3 im Nordteil der linken Retentura der Kastellphase 1b zu nennen (Abb. 107)<sup>399</sup>, das in seinem Nordteil aus einem Innenhof mit Portikus und links und rechts je einer Raumzeile mit sechs gleichgroßen Räumen besteht. Hier konnten auf der einen Seite jedoch Herdstellen nachgewiesen werden, die auf eine "Wohnfunktion" hinweisen, woraus SCHÖNBERGER den Schluss zieht, dass in dem Gebäude die Soldaten untergebracht waren, die in der benachbarten Fabrica als Handwerker arbeiten<sup>400</sup>.

Eindeutiger ist dagegen der Vergleich der Rißtisser Magazinsbauten mit zwei Gebäuden, die in Oberstimm an der Brautlach (Abb. 108), außerhalb des Kastells entdeckt wurden<sup>401</sup>.

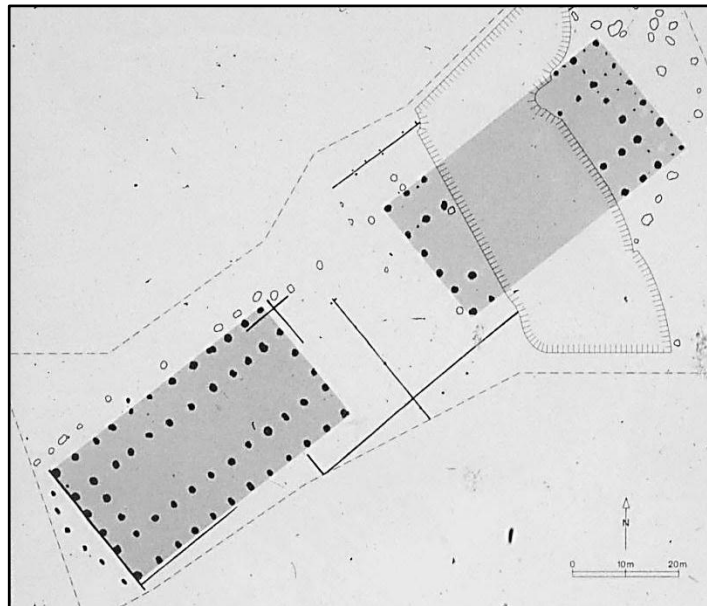


Abb. 108 Magazinbauten vom Hoftyp an der Brautlach beim Kastell Oberstimm, Maßstab ca. 1:750.

Deren dreischiffiger Grundriss mit einer klaren Eingangsseite und dem an drei Seiten von einer Raumflucht umgebenen Hof entspricht den Rißtisser Gebäuden genau. Einzig die Bauweise mit mächtigen Trägerpfosten ist unterschiedlich. Durch die Lage am Flusssufer wird ihre Deutung

<sup>398</sup> HOOG, Pen Llystyn 1968.

<sup>399</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 67ff.

<sup>400</sup> Ebd. 70 mit Anm. 56-58.- Auch wenn diese Deutung durchaus zutreffen mag, so bleibt die Ansprache von Kastellbauten als Unterkünfte der Immunes immer sehr spekulativ, vgl. VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975, 43ff.- Ebenso die Überlegungen zur Deutung des Gebäudes J in Rißtissen, s.o. Kap. II.7.2.

<sup>401</sup> RIEDER, Oberstimm 1982.

als Magazinbauten gestützt, wobei RIEDER die Möglichkeit skizziert, dass sie als Versorgungsmagazine im Zuge traianischer Truppenverlegungen vom Rhein an die Donau Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. gedient hätten.

Letztlich sei hier auch noch das Gebäude NW des Stabsgebäudes im Kastell Aalen (Abb. 109) erwähnt<sup>402</sup>, das von seiner Struktur, seiner Größe und auch seiner Lage an der Porta principalis sinistra gut mit dem Gebäude O in Rißtissen zu vergleichen ist.

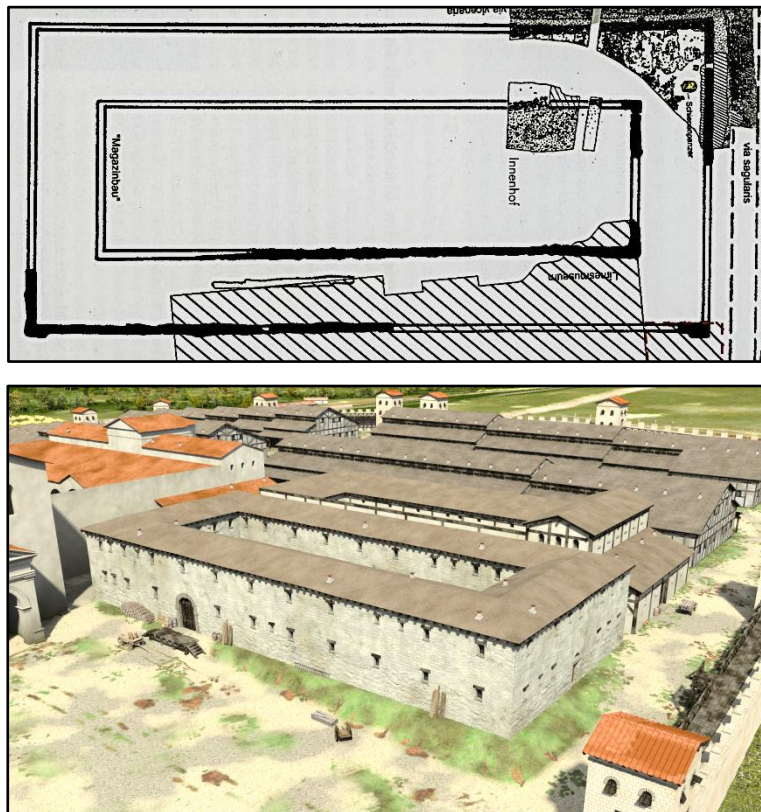


Abb. 109 Schematisierter Grundriss und virtuelle Rekonstruktion des Magazinebaues vom Hoftyp im Kastell Aalen an der Via principalis, Gebäudemaße ca. 60 x 26,5 cm.

Ausgehend von den Beispielen aus Rom und Ostia belegen die zahlreichen Parallelen eindrücklich, dass dieser Gebäudetyp als Magazinbau auch in der Militärarchitektur geläufig war, wobei er sich nicht allein auf die Legionslager beschränkt. Auffallend ist dabei die variable Gestaltung des Innenbereiches, die von einem "schmalen" Korridor bis hin zu einem weitläufigen, sicher mit Wagen zu befahrendem Hof reichen kann. Die Art und Weise, wie die Versorgung der jeweiligen Truppe im Einzelfall koordiniert war, mag für die spezielle Gestaltung dieser Magazine

<sup>402</sup>

M. KEMKES/M.SCHOLZ, Das Kastell Aalen UNESCO-Welterbe (Stuttgart 2012) 44ff.



verantwortlich sein. Bei den Bauten H und I der 1. Rißtissener Kastellphase ist auffällig, dass in den Seitenflügeln zumindest einige Bereiche aufgrund der eng beieinander liegenden Pfostengrübchen einen erhöhten Boden besaßen, wie er für die Lagerung von Getreide üblich war<sup>403</sup>. Weiterhin bleibt festzuhalten, dass alle drei Gebäude in Rißtissen ein breites "hofartiges" Mittelschiff besitzen<sup>404</sup>, das gut mit Wagen befahren werden konnte. Für eine solche "Befahrbarkeit" der Gebäude spricht jeweils auch ihre Lage im Kastell, an der "platzartigen" Erweiterung am Ende der Via decumana in der 1. Kastellphase (Gebäude H und I) sowie am linken Seitentor in der 3. Kastellphase (Gebäude O)<sup>405</sup>.

### III.1.3. Verhältnis Speicherkapazität von Magazinen – Truppenstärke/Kastellgröße

Welche Rolle die Speichergebäude in der Aufgabenstellung des Kastells Rißtissens gespielt haben, ist zunächst davon abhängig, ob sie allein zur Versorgung der hier stationierten Truppe dienten, oder ob ihre Kapazität auf eine "übergeordnete" Funktion in der Logistik des Nachschubes hinweist. Zur Klärung der Frage nach der Speicherkapazität römischer Horrea in den Kastellen, wurden bisher in der Forschung zwei Methoden angewendet.

#### 1. Das Speichervolumen der Horrea im Verhältnis zur Jahresration der Truppe:

Diese erste Methode versucht die Menge der eingelagerten Vorräte mit den Mengen an Rationen in Beziehung zu setzen, die täglich an die Truppe ausgegeben wurden<sup>406</sup>. Zur Frage der Menge des in einem Lager magazinierten Getreides kann man sich auf Tacitus berufen, der beschreibt, dass Agricola in seinen Lagern Getreide für ein Jahr magazinieren ließ<sup>407</sup>. Auch die Größe der täglichen Getreiderationen lässt sich aus antiken Quellen und aus erhaltenen Abrechnungslisten einigermaßen bestimmen, sie mag bei ca. 1 kg Getreide gelegen haben<sup>408</sup>.

Definiert man nun noch die Speicherkapazität der Horrea unter Einbeziehung ihrer Grundfläche, abzüglich der Fläche eines zu fordernden Korridors bzw. einer Ladeplattform, multipliziert mit

<sup>403</sup> S.o. Kap. III.1.1.

<sup>404</sup> Eine umlaufende Portikus konnte dabei nur für das Gebäude I aufgrund einiger Indizien postuliert werden, s.o. Kap. II.9.1.

<sup>405</sup> Vgl. hier auch die Zusammenfassung unter Kap. II.12., wo auf die von drei Seiten bestehenden Eingangssituationen des Gebäudes hingewiesen wurde.

<sup>406</sup> Dabei wird zunächst nur von Getreide ausgegangen.

<sup>407</sup> TACITUS, Agricola 12, 2.

<sup>408</sup> Vgl. zusammenfassend zu den Nachrichten bei Polybios, hist. 6, 39, 12, und den aus Pselcis/Ägypten erhaltenen Ostraca mit Empfangsbescheinigungen für Getreiderationen: GENTRY, Granaries 1976, 23ff.

einer definierten Stapelhöhe des Getreides, so lässt sich die theoretische Menge an Getreide für eine bestimmte Truppenstärke mit dem tatsächlich vorhandenen Speicherplatz vergleichen.

Diese Methode wurde mit leicht unterschiedlichen Variablen von MANNING und GENTRY für die Horrea aus Stein und Holz in Britannien durchgerechnet, wobei beide im Prinzip zu ähnlichen Ergebnissen kamen<sup>409</sup>, nämlich dass die Speicherkapazität im allgemeinen der postulierten Truppenstärke nahekommt, bzw. in einigen Fällen signifikant davon abweicht<sup>410</sup>.

Auch wenn diese Methode auf den ersten Blick überzeugend wirkt, so enthält sie doch eine Reihe gewichtiger Unwägbarkeiten: angefangen von den baulichen Voraussetzungen, wie der Größe der tatsächlich nutzbaren Speicherfläche, eingeschränkt durch Korridore und Ladeplattformen; über die Art der Lagerung, in Säcken oder lose in speziellen Lagerkästen; über die Frage welche sonstigen Lebensmittel, wie Gemüse, Fleisch, Käse, Wein, Öl etc, auf welche Weise in den Horrea gelagert wurden<sup>411</sup>; bis hin zu der Frage, ob und inwieweit auch Vorräte für Pferde und Maultiere eingelagert wurden. Weitere Schwierigkeiten bestehen in den nicht komplett ausgegrabenen Lagern darin, dass nicht mehr zu klären ist, ob nicht weitere Horrea vorhanden waren. Und letztlich ist auch die auf Tacitus zurückgehende Voraussetzung nicht zu beweisen, dass wirklich in allen Kastellen immer für ein ganzes Jahr Vorräte eingelagert werden mussten. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, dass eine spezielle Nachschuborganisation einzelnen Kastellen verschiedene Aufgaben als Hauptnachschublager oder Zwischenlager zuweisen konnte<sup>412</sup>.

Trotz solcher Schwierigkeiten soll die Methode im Folgenden auch für die Rißtissener Horrea überprüft werden, da sie, nach den oben skizzierten Ergebnissen, zumindest Anhaltspunkte zur Gesamtspeicherkapazität der drei Lagerphasen geben kann. Aus Vergleichsgründen sei dabei das Modell von MANNING übernommen, in dem die Kapazität eines Speichers durch die Multiplikation der Grundfläche der Horrea, abzüglich der Fläche des Korridors (ca. 1,5 m), mit der

<sup>409</sup> Vgl. ebd. 32ff. Tab. 2 und 3.- MANNING, *Timber Granaries* 1975, 115ff. Chart 4 - 6.- Der äußere Hauptunterschied in beiden Untersuchungen liegt darin, dass MANNING die Anzahl der magazinierten Jahresrationen errechnete, während GENTRY das Volumen des magazinierten Getreides bestimmte. Der größte inhaltliche Unterschied in beiden Berechnungen liegt in der unterschiedlich hoch definierten Ladehöhe von 1,5 m (MANNING) bzw. 2 - 2,5 m (GENTRY). Deshalb sind bei GENTRY die Ergebnisse bezüglich der Speicherkapazität prinzipiell höher als der theoretisch benötigte Raum. Die von MANNING angenommenen Variablen führen dabei zu einer relativ großen Übereinstimmung mit der Anzahl der in dem jeweiligen Lager vermuteten Soldaten.

<sup>410</sup> Als Beispiele seien hier die Lager von Fendoch und Pen Llystyn mit jeweils etwa 10 Kasernenbauten für ca. 1000 Soldaten erwähnt, vgl. MANNING, *Timber Granaries* 1975, 116 Chart 4; GENTRY, *Granaries* 1976, 34 Tab. 3. - Im Vergleich dazu das offensichtlich als Nachschubstation konzipierte Richborough, MANNING, *Timber Granaries* 1975, 116 Chart 4.

<sup>411</sup> Die Berechnungsmodelle beziehen sich immer nur auf Getreide.

<sup>412</sup> Vgl. hierzu GENTRY, *Stone Granaries* 1976, 26ff. mit fig. 4.

postulierten Ladehöhe von 1,5 m ermittelt und durch das angenommene Volumen einer Jahresration von 0,42 m<sup>3</sup> geteilt wird<sup>413</sup>. Von den Gebäudemaßen (Außenmaße) wurde für die Länge und Breite jeweils 1 m abgezogen, um ungefähr das Innenmaß zu rekonstruieren. Die angewandte Formel lautet demnach:

$$\text{Länge} \times \text{Breite}(-\text{Korridorbreite}) \times 1,5 (\text{Ladehöhe}) / 0,42 \text{ m}^3 (\text{Volumen einer Jahresration})$$

Tabelle 2: Größe der Speicherbauten in Rißtissen und die theoretisch in ihnen eingelagerte Getreidemenge in Rationen/pro Mann/pro Jahr.

Magazingebäude	Länge (m)	Breite (m)	Rationen Mann/Jahr
<b>1. Kastellphase</b>			
Gebäude C <sup>414</sup>	25,5	13,5	956
Gebäude H <sup>415</sup>	2 x 32	2 x 4	914
Gebäude I <sup>416</sup>	2 x 35	2 x 4	1000
Gesamtkapazität 1. Kastellphase			2870
<b>2. Kastellphase</b>			
Gebäude D	26	4	371
<b>3. Kastellphase</b>			
Gebäude O <sup>417</sup>	2 x 59	2 x 5,5	2318

<sup>413</sup> MANNING, Timber Granaries 1975, 118.

<sup>414</sup> Aufgrund der Breite des Gebäudes wurde die Breite des einen, bzw. wahrscheinlich der zwei Korridore, zusammen auf ca. 3 m festgelegt.

<sup>415</sup> Für das Gebäude H wurde nur die Grundfläche der Seitenflügel ermittelt, die in der Breite um einen Ladebereich von 1 m verringert wurde. In den Magazinen vom Hoftyp dürfte eine Breite von 1 m genügen, da hier durch den Mittelbereich der Gebäude ohnehin mehr Platz vorhanden ist. Im W-Flügel des Gebäudes H wird dieses Maß auch durch den Abstand der Gräbchen (219) und (230) bestätigt, wobei (219) vielleicht den Beginn des eigentlichen Lagerbereiches kennzeichnet. Ein ähnliches Maß mag auch für das Gebäude I gelten.

<sup>416</sup> Auch für Gebäude I wurden nur die beiden Seitenflügel mit einer 1m breiten Ladezone berechnet, wobei der dem Stabsgebäude zugewandte Kopfbereich von ca. 5 m Breite noch zusätzlich abgezogen wurde.

<sup>417</sup> Wie schon bei den Gebäuden H und I wurden auch hier nur die Seitenflügel, ohne die Schmalseite im Bereich des ehemaligen Stabsgebäudes berücksichtigt. Die theoretische Speicherfläche in den Seitenflügeln umfaßt dann je ca. 59 x 5,5 m. Da aber über die Innenaufteilung dieser Seitenflügel kaum etwas bekannt ist, sind diese Vorgaben nur theoretischer Natur.

Angesichts der Tatsache, dass nur ca. 2/3 der Kastellfläche untersucht wurden, erscheint die ermittelte Speicherkapazität von ca. 2870 Rationen für die 1. Kastellphase und von ca. 2318 Rationen für die 3. Kastellphase, als das Kastell wohl nicht mehr als Truppenstandort diente, recht beachtlich. Für die 2. Kastellphase macht sich dagegen der Umstand bemerkbar, dass nur das Gebäude D eindeutig als Horreum angesprochen werden konnte, während der größte Teil der Bebauung der Retentura in dieser Zeit nicht mehr genau zu rekonstruieren ist. Der Vergleich mit den britannischen Kastellen verdeutlicht nun die hohe Speicherkapazität des Kastells Rißtissen<sup>418</sup>.

Tabelle 3: Speicherkapazität von Kastellen nach Rationen/pro Mann/pro Jahr

Kastelle	Rationen/pro Mann/pro Jahr
Rißtissen I	2870
Rißtissen II	371
Rißtissen III	2318
Richborough	7384
Usk I	2826
Usk II	1950
Longthorpe	1366
Hod Hill	271
The Lunt I	765
The Lunt II	914
Inchtuthill	6018
Pen Llystyn	946
Corbridge I <sup>419</sup>	1648
Corbridge II	1044
Fendoch	850

Da über die Größe der in Rißtissen stationierten Truppe aufgrund des nur teilweise ergrabenen Kastellareals kaum Genaueres gesagt werden kann, bleibt die Interpretation dieser

<sup>418</sup> Die Zahlen der britannischen Kastele nach MANNING, Timber Granaries 1975, 116 Chart 4.  
<sup>419</sup> In der 1. Kastellphase des Kastell Corbridge sollte hier auch noch das Gebäude b mit einbezogen werden, das neben dem Horreum c liegt und das vom Gebäudetyp her den "Magazinen vom Korridortyp" entspricht, s.o. (Abb.), BISHOP/DÖRE, Corbridge 1988, 128ff. fig. 70.  
 Für dessen ca. 4 m breite und 32 m lange Seitenflügel läßt sich ein zusätzlicher Speicherraum von ca. 664 Jahresrationen berechnen, wobei in der Gesamtbreite und -länge jeweils 1 m abgezogen wurden.

Vergleichszahlen, gerade auch angesichts der vielen dieser Methode innewohnenden Unsicherheiten sehr schwierig. Sie kann jedoch als Indiz dafür angesehen werden, dass in der 1. und 3. Kastellphase von Rißtissen ein auffallend großer Speicherraum zur Verfügung stand, der wahrscheinlich nicht allein zur Selbstversorgung des Kastells diente. Dies ist eine Vermutung, die sich auch durch die 2. Methode zur Beurteilung der Speicherkapazität römischer Kastelle bestätigt.

## **2. Verhältnis der Grundfläche der Horrea zur Gesamtfläche des Kastells:**

Der Grundgedanke dieser Methode liegt darin, dass, egal welche Art von Vorräten auf welche Weise magaziniert werden, der dafür benötigte Raum sich zwangsläufig proportional zur Größe der Truppe verhalten muss, so dass das Verhältnis in einem Legionslager oder in einem Auxiliarlager annähernd gleich sein müsste<sup>420</sup>. Der Vorteil dieser Methode liegt in ihrer Einfachheit begründet, da hier keinerlei Variablen bezüglich der Art der eingelagerten Vorräte, der Lagerungsart und der Höhe der täglichen Rationen definiert werden müssen. Die alleinige Bestimmung der Grundfläche ist bei vielen Gebäuden möglich, auch wenn nur Ausschnitte bekannt sind. Ein Nachteil liegt darin, dass hier nur eindeutig bestimmbare Horrea einbezogen werden können, die aufgrund ihrer erhöhten Fußböden, bzw. als Magazine vom Hoftyp eindeutig zu identifizieren sind. Alle anderen Lagermöglichkeiten in bisher nicht als Horrea identifizierten Gebäudetypen müssen hier zunächst außen vor bleiben. Im Folgenden werden die Grundflächen der Speichergebäude und ihr Verhältnis zur Gesamtfläche in den drei Rißtissener Kastellphasen mit denjenigen anderer Kastelle verglichen. Neben einigen der bei GENTRY aufgeführten britannischen Kastellen seien hier auch noch weitere Kastelle aus dem 1. Jahrhundert n.Chr. mit aufgenommen. Dabei wurden hauptsächlich solche ausgewählt, bei denen möglichst große Teile bzw. die gesamte Innenbebauung bekannt sind. Bei den Kastellen wo diese nicht der Fall ist, werden die Verhältniszahlen mit dem Zusatz  $\geq$  versehen.

Das Ergebnis bestätigt dabei im Großen und Ganzen die Erkenntnisse, die GENTRY bei der Untersuchung der steinernen Horrea gewonnen hatte<sup>421</sup>. Bei den meisten der Kastelle, soweit ihre Bebauung annähernd vollständig bekannt ist, schwanken die Prozentzahlen der Speicherflächen zwischen 1,2 und 3,1 %. Dabei ist hervorzuheben, dass diese Zahlen, unabhängig von der Größe

<sup>420</sup> Für die britannischen Kastelle des 2. und 3. Jahrhunderts n.Chr. wurde diese Methode von GENTRY, *Stone Granaries* 1976, 27ff. Tab. 1 und 3; fig. 5, angewendet, deren Ergebnisse hier z.T. übernommen wurden,

<sup>421</sup> Ebd. 30f. Tab. 1; fig. 5.

der Kastelle, sowohl für Legionslager (z. B. Neuß, Inchtuthill) als auch für Hilfstruppenlager (z. B. Hofheim-Steinkastell, Künzing, Elginhaugh oder Fendoch) gelten. Deutlich unterschritten werden diese Zahlen nur von nicht vollständig untersuchten Lagern.

Tabelle 4: Speicherfläche der Kastelle im Verhältnis zu ihrer Gesamtfläche

Kastell	Kastellfläche (ha)	Speicherfläche (qm)	Prozent an Gesamtfläche
Riðtissen I	1,52	1010	>= 7,0
Riðtissen II	1,56	121, 5	>= 0,81
Riðtissen III	1,56	649	>= 4,36
Rödgen	3,2	3540	>= 11,06
Hod Hill	2,8	108	0,4
Baginton - The Lunt	1,4	390	2,8
Fendoch	1,4	312	2,2
Pen Llystyn	1,6	442	2,9
Inchtuthill	20,4	3183	1,56
Hofheim- Steinkastell	1,58	140,6	1,53
Crawford	0,6	84	1,4
Elginhaugh	1,23	384	3,1
Usk	17,04	2074	>= 1,2
Longthorpe	10,12	560	>= 0,55
Vindonissa (11.Leg.)	ca. 20	1250	>= 0,63
Nijmegen (Per. 5)	ca. 16,5	2606	>= 1,57
Neuß (Koenen- Lager)	ca. 22,63	4944	2,18
Niederbieber	5,44	1400	>= 2,59
Künzing	1,99	360	1,8
Ambleside	1,04	228,6	2,2
Balmuildy	1,32	271,7	2,1
Benwell	1,84 ?	613,7 ?	3,3 ?

Birrens	1,65	475,8	2,9
Gelligaer	1,15	226,4	2,0
South Shields I	1,73	261,4	1,5
South Shields II	1,73	2506,5	14,5

Eine Ausnahme bildet hier allein Hod Hill, wo die Magazinierung der Vorräte anscheinend anderweitig geregelt wurde<sup>422</sup>. Auf der anderen Seite gibt es einige Lager, deren Magazinfläche einen deutlich höheren Prozentsatz ausmacht. Hier sind zunächst die schon seit Längerem als "Versorgungsbasen" bekannten Lager von Rödgen ( $\geq 11,06\%$ ) und South Shields (14,5 %) zu nennen<sup>423</sup>.

Daneben fällt aber nun auch das vorflavische Kastell Rißtissen mit einem Prozentsatz von  $\geq 7\%$  deutlich aus dem Rahmen, wobei nochmals betont werden muss, dass nur etwa 2/3 des Kastells einigermaßen bekannt sind. Die hohe Speicherkapazität des Lagers beruht dabei besonders auf den beiden Magazinen vom Hoftyp, den Gebäuden H und I. Allein das Horreum C würde mit seinen 384,25 qm nur etwa 2,66 % der Kastellfläche ausmachen, was in etwa den übrigen Kastellen entsprechen würde. In der 2. Kastellphase 2 ist nur das Horreum D eindeutig identifizierbar, wohingegen die Bebauung weiterer Teile der Retentura unklar bleibt<sup>424</sup>. Der ermittelte Prozentsatz von 0,81 % ist von daher nur sehr eingeschränkt zu vergleichen.

Auch bei dieser Methode zur Ermittlung der Speicherkapazität römischer Kastelle erscheint das Kastell Rißtissen demnach als ein Platz, an dem weit mehr "Vorräte" gelagert werden konnten als sonst in Lagern dieser Größe üblich. Im Vergleich zu den übrigen bekannten Nachschubbasen in Rödgen, Richborough oder South Shields wird das Kastell Rißtissen jedoch nicht durch die

<sup>422</sup> Weitere Beispiele dafür, dass die Magazinierung von Vorräten nicht allein in den klassischen Horrea erfolgte, sind auch die annähernd vollständig untersuchten Kastelle von Oberstimm-Phase 1b und Valkenburg. Sie wurden hier nicht mit angeführt, da sie keine vergleichbaren Horrea besitzen. Die Lagerung von Vorräten wird dort für andere Gebäude postuliert. Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 67ff. (Gebäude 3); 116ff. (Gebäude 12/13).- GLASBERGEN/GROENMANN-VAN-WAATERINGE, Valkenburg 1974, 11f.; 28ff. Appendix 3 (zu den Kopfbauten der Baracken 3, 5, 7, 9).- Vergleichbare Bauten oder Raumbereiche existieren jedoch auch in anderen Lagern, vgl. in Rißtissen die Gebäude G-1/2 oder in Fendoch die drei Gebäude hinter den Horrea, RICHMOND, Fendoch 1938, 114 (Gesamtplan). Damit werden jedoch Probleme berührt, die sich über die Lagerung von Vorräten hinaus auch mit der Aufbewahrung der in Benutzung befindlichen Gegenstände, wie Ausrüstungsgegenständen, Waffen, Wagen etc. beschäftigen, und die nicht in direkter Beziehung zur Lagerung von Vorräten stehen. Vgl. oben Kap. II.8.2.2.1. und II.8.2.3.

<sup>423</sup> Hierzu gehört auch das claudische Lager in Richborough mit seinen mindestens 13 Horrea mit einer Gesamtfläche von ca. 3591 qm, vgl. MANNING, Timber Baracks 1975, 121f.

<sup>424</sup> S.o. Kap. II.6.4. und II.7.

"klassischen" Horrea mit erhöhten Böden für die Lagerung primär von Getreide, aber wohl auch von anderen Lebensmitteln dominiert, sondern durch solche Magazine vom Hoftyp. Diese dienten wohl stärker als "Universalmagazine", wobei durch deren Haupteigenschaft, nämlich ihre Befahrbarkeit über den jeweiligen Innenhof, das Be- und Entladen wahrscheinlich deutlich erleichtert wurde.

Betrachtet man besonders in der 1. Kastellphase die gute Erreichbarkeit dieser Magazine über die Via decumana, die sich vor den Gebäuden auch noch zu einem Platz erweitert, so drängt sich die Überlegung auf, ob diese Magazine nicht eher die Funktion eines Umschlagplatzes für Güter verschiedenster Art erfüllten.

### III.2. Der Kastell Rißtissen als Umschlagplatz des Truppennachschubes

Die Bedeutung bzw. die Funktion des römischen Rißtissen, als ein Ort, an dem nach dem Abzug der Truppen ein staatliches(?) Magazin errichtet wurde, wurde im Hinblick auf das Gebäude O schon von MILDENBERGER 1961 diskutiert<sup>425</sup> und seitdem an vielen Stellen immer wieder aufgegriffen<sup>426</sup>. Da jedoch nun nicht nur in der 3. Kastellphase, bisher immer als "Nachkastellzeit" bezeichnet, ein großer Magazinbau nachgewiesen werden konnte, sondern zwei Gebäude des gleichen Bautyps auch schon in dem vorflavischen Kastell eine wichtige Rolle spielen, stellt sich hier weniger die isolierte Frage nach der genauen Funktion und der Rechtstellung des Gebäudes O, sondern es ist zu diskutieren, ob das Kastell Rißtissen nicht generell während seiner ganzen Geschichte eine spezielle Funktion in der Nachschuborganisation innehatte, wobei hauptsächlich die Nachschublinie von West nach Ost, d.h. vom Hochrhein an die Donau zu beachten ist. Eine solche Deutung als Umschlagstation müsste sich dann auch durch die naturräumlichen Gegebenheiten und die topographische Lage des Kastells bestätigen lassen.

Verkehrsgeographisch betrachtet stellt sich dabei die Frage, auf welcher Route die Verbindung zwischen Rhein und Donau erfolgte, wobei insbesondere das Verhältnis von Land- und Wassertransport und vor allem die Frage der Schiffbarkeit der einzelnen Flüsse zu beachten ist.

<sup>425</sup> MILDENBERGER, Rißtissen 1961, 85.

<sup>426</sup> Vgl. u.a. PLANCK, Rottweil 1975, 94 (zu dem dortigen Gebäude J).- W.GROENMAN-VAN WAATERINGE, The Horrea of Valkenburg ZH. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Limeskongreß Aalen 1983. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Bad.- Württ. Bd. 20 (Stuttgart 1986) 159ff. bes. 167.



Geht man vom Hochrhein, mit der Colonia Augusta Raurica (Augst/CH) bzw. dem Legionslager in Vindonissa aus, so existieren drei natürliche Verbindungswege vom Rhein an die Donau, die in römischer Zeit alle durch eine Straße erschlossen waren (Abb. 110)<sup>427</sup>.

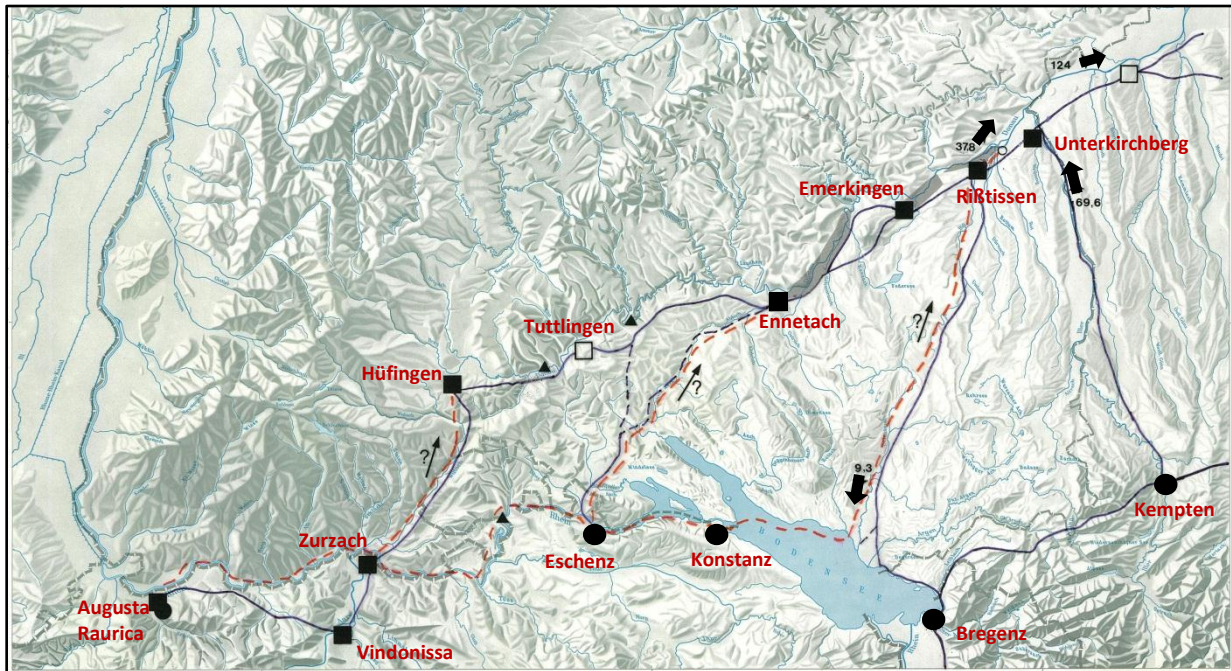



Abb. 110 Mögliche römische Verkehrswege vom Hochrhein an die Donau im 1. Jahrhundert n. Chr. (■ = Kastell, ● = Zivilsiedlungen, ▲ = Versickerungsstellen und Rheinfluss, ➡ = Abflussmenge der Flüsse in m<sup>3</sup>/s,  = Riedlandschaften an der Donau)

Die westlichste und mit ca. 40 km zugleich kürzeste Verbindung führt vom Rheinübergang bei Zurzach durch das Wutachtal nach Hüfingen<sup>428</sup>. Die mittlere, mit einer Länge von ca. 70 km, führt vom Rheinübergang bei Eschenz durch den Hegau und das Ablachtal an die Donau in Höhe des Kastells bei Mengen-Ennetach und die östliche führt vom Bodensee bei Friedrichshafen durch das Schussen- und Rißtal nach Norden und trifft bei Rißtissen auf die Donau. Diese Straße mit einer Länge von ca. 85 km ist gleichzeitig die Verbindung zwischen Bregenz und der Donau, bzw. von

<sup>427</sup> Zu den römischen Verbindungsstraßen zwischen Bodensee und Donau, vgl. HERTLEIN, Die Römer in Württemberg Teil II, 1930, 171ff.- Vgl. auch WIELAND, Augusteisches Militär 1994, 215 Abb.4, mit der Diskussion der anhand frühromischer Funde postulierten, natürlich vorgegebenen Vormarschwege im Bodenseegebiet.

<sup>428</sup> Zur Bedeutung dieses Verkehrsweges in vorrömischer Zeit, vgl. R. NIERHAUS, Spätlatènezeitliche Riemenzunge der Stradonitz-Kultur von Grabenstetten. Fundber. Schwaben NF 14, 1957, 100-106.

Bregenz aus weiter durch das Rheintal nach Chur und über die Bündener Pässe nach Norditalien bzw. nach Mailand<sup>429</sup>.

Zur Klärung der Frage, welche dieser drei Trassen die römische Armee als Hauptnachschieblinie wählte, ist nun die Beurteilung der Schiffbarkeit der Donau, bzw. die Lokalisierung des frühestmöglichen bzw. günstigsten Umschlagplatzes vom Land- auf den Schiffstransport von entscheidender Bedeutung, da schon in der Antike der Transport zu Wasser bei weitem billiger war und deshalb, wenn irgend möglich, bevorzugt wurde<sup>430</sup>.

Betrachtet man zunächst die heutigen Verhältnisse so lassen sich einige natürliche Faktoren zusammenstellen. Die Donau ist westlich der Iller auch heute noch ein recht bescheidenes Gewässer mit einer Abflußmenge bei Ehingen/Berg von ca. 37 m<sup>3</sup>/s. Erst durch die Iller, die als erster Alpenzufluss mit ca. 69 m<sup>3</sup>/s nahezu die doppelte Wassermenge mit sich führt, wird sie ab Ulm zu einem ansehnlichen Fluss (124 m<sup>3</sup>/s)<sup>431</sup>. An diesem entscheidenden Zusammenfluss von Donau und Iller entwickelte sich ab dem Mittelalter die große Handelsmetropole in Ulm mit einem bedeutenden Hafen, von wo aus zahlreiche Handelsgüter, besonders Textilien, per Schiff Donau abwärts transportiert wurden<sup>432</sup>.

Der Oberlauf der Donau westlich von Ulm weist dagegen einige natürliche Hemmnisse auf, die der regelmäßigen Schifffahrt auch mit kleinen flachen Booten entgegenstehen. Da sind vor allem zunächst die Versickerungsstellen im Bereich des Albdurchbruches bei Immendingen und Fridingen zu nennen, wodurch ein ganzjähriger Transportweg per Schiff vom Kastell Hüfingen aus donauabwärts nicht möglich wäre (Abb. 110)<sup>433</sup>. Weiter nach Osten folgt das heute reizvolle, zur Römerzeit sicher annähernd unpassierbare Donautal zwischen Fridingen und Sigmaringen, um das auch die Donausüdstraße einen weiten Bogen machte (Abb. 110). Weiter nach Osten zwischen Mengen und Riedlingen, zwischen Munderkingen und Ehingen sowie zwischen Ehingen und Rißtissen bzw. Ulm folgen dann drei ausgedehnte Riedlandschaften, deren heutiges Aussehen

<sup>429</sup> Zur Straßenverbindung von Bregenz aus über Chur nach Italien, vgl. B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit aufgrund der archäologischen Zeugnisse. Teil 1, Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Band 20 (München 1982) 229 ff. Kap. VII. Grundzüge der Verkehrsgeographie, des Münzlaufes und des Siedlungswesens.- J. RAGETH, Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden. In: Beiträge zur Raetia Romana. Voraussetzungen und Folgen der Eingliederung Rätians ins Römische Reich. Hrsg. von der hist.-antiqu. Gesellschaft von Graubünden (Chur 1987) 45ff.

<sup>430</sup> Zur Verkehrsgeographie der oberen Donau und deren Bedeutung für den vorgeschichtlichen Verkehr zwischen dem Rhein- und Donaugebiet, vgl. ausführlich: PAULI, Breisach 1993.

<sup>431</sup> Zu den Abflußmengen: Der Alb-Donau-Kreis 1989, 51

<sup>432</sup> Vgl. allgemein: Der Stadt- und Landkreis Ulm 1972, 665ff.

<sup>433</sup> Vgl. PAULI, Breisach 1993, 127f. mit Anm. 373.

nichts mehr mit ihrem ursprünglichen Zustand zu tun hat. Vor den Flussbegradigungen des 19. Jahrhunderts durchzog die Donau diese flachen Tallandschaften wahrscheinlich in einem stark furkativen Zustand, d.h. in einem flachen und recht breiten Flußbett, das sich in mehrere Arme aufgliederte<sup>434</sup>. Eingedenk der Tatsache, dass die Flüsse im 1. Jahrhundert n. Chr. aufgrund des wärmeren Klimas im Vergleich zu heute wahrscheinlich etwas weniger Wasser führten<sup>435</sup>, hatte dies zur Folge, dass die durchschnittliche Abflußmenge von vielleicht 15-20 m<sup>3</sup>/s sich auf mehrere Flussarme verteilte und sich dadurch weiter verringerte. Dies bedingte sicherlich besonders in den Sommermonaten stellenweise ein Trockenfallen des Flussbettes<sup>436</sup>. Bis weit in das 19. Jahrhundert wurde im Donauried lediglich Torf gestochen, und noch die Oberamtsbeschreibung für Ehingen von 1893 beschreibt die ursprünglichen Verhältnisse im Ried als "Zustand trostloser Versumpfung"<sup>437</sup>. Die Vorstellung, dass die römische Armee in der wenig erschlossenen Landschaft im 1. Jahrhundert n. Chr. eine regelmäßig zu funktionierende Nachschublinie per Schiff durch ausgedehnte Sumpfgebiete anlegte, kann deshalb wenig überzeugen, so dass die Nachschublinie über Eschenz - Mengen - Donau abwärts wohl ebenfalls ausscheidet<sup>438</sup>. Unterstützt wird diese These auch durch die Tatsache, dass noch im 19. Jahrhundert in den Bereichen von Riedlingen und Ehingen keine Schifffahrt betrieben wurde und der hier durchaus florierende Getreidehandel allein über die Fernstraßen vonstatten ging<sup>439</sup>. Die dritte Streckenvariante besitzt nun keine solchen Nachteile. Abgesehen vom Rheinfluss bei Schaffhausen stehen hier bis zum Bodensee keine natürlichen Hindernisse dem Schiffstransport entgegen.

---

<sup>434</sup> Vgl. GERLACH, Wassernetz 1995, 101ff.

<sup>435</sup> Ebd. 98ff.

<sup>436</sup> Ebd. 104.

<sup>437</sup> Beschreibung des Oberamtes Ehingen 1893, 59.

<sup>438</sup> Dieser Einschätzung entgegen steht die Beurteilung der verkehrsgeographischen Bedeutung der Heuneburg durch PAULI, Breisach 1993, 126ff. Er sieht die Heuneburg, östlich des Albdurchbruches gelegen, als wichtigen Handelsplatz, von dem aus die Donau nach Osten hin schiffbar war, und dem damit neben anderem eine Schlüsselposition für den Ost-West-Verkehr zwischen Westeuropa und dem Balkan zukam, ebd. 164. Er berücksichtigt aber nicht die oben skizzierten, natürlichen Voraussetzungen der Donau im Bereich der Riedlandschaften westlich der Illereinmündung. Außerdem mögen für einen wenn auch wichtigen Handelsweg der Hallstatt- und Frühlatènezeit, andere Kriterien gelten als für einen regelmäßig genutzten Nachschubweg der römischen Armee.

<sup>439</sup> Beschreibung des Oberamtes Ehingen 1893, 59 "Schifffahrt und Flößerei findet nicht statt".- Ähnlich: Beschreibung des Oberamtes Riedlingen 1923, 546 "Schifffahrt und Flößerei sind nicht eingeführt".- Zum Getreidehandelsplatz Riedlingen: Der Landkreis Biberach Band 2 1987, 530f.

Die Schifffahrt auf dem Bodensee ist für die römische Zeit mehrfach nachgewiesen<sup>440</sup>. Auch der Landtransport durch das Schussen- und Rißtal folgt einer natürlich vorgegeben Trasse, die keine nennenswerten Steigungen oder Hindernisse besitzt und von daher auch schon in vorgeschichtlicher Zeit als Fernhandelsweg genutzt wurde<sup>441</sup>. Die Bedeutung dieses Verkehrsweges lässt sich weiterhin bis in die Frühe Neuzeit verfolgen, als über das Riß- und Schussental sowie den Bodensee ein reger Handelsaustausch zwischen der Region Oberschwaben und der Nordost-Schweiz existierte. Ein deutliches Indiz dafür ist letztlich auch, dass genau auf dieser Trasse 1847 eine der ersten Eisenbahnen Deutschlands von Ulm an den Bodensee über Biberach gebaut wurde<sup>442</sup>. Den Endpunkt dieser Straße durch das Schussen- und Rißtal (Abb. 110), die, wie bereits erwähnt, auch die Verbindung nach Bregenz und über die Bündener Pässe nach Italien darstellt, bildete das Kastell Rißtissen.

---

<sup>440</sup> Zu einer Seeschlacht auf dem Bodensee, während des Alpenfeldzuges, vgl. STRABO, Geographica 7, 1, 5.- Zu Bregenz als Flottenstützpunkt, vgl. Not.dign.Occ. XXXV 32.- Allgemein hierzu sowie zu einer Schiffsreise der Heiligen Columban und Gallus von Metz über Mosel und Rhein bis zum Bodensee: PAULI, Breisach 1993, 143f. mit Anm. 419-420.

<sup>441</sup> Vgl. die Bemerkungen zum Depotfund von Kappel, F. FISCHER, Der spätlatènezeitliche Depot-Fund von Kappel (Kreis Saulgau). Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern Heft 1 (Stuttgart 1959) 10f. Abb. 1.

<sup>442</sup> Die Denkschrift der oberschwäbischen Handelsverbände von 1842 erwähnt die Sicherung des Absatz oberschwäbischer Produkte wie Holz, Torf, Getreide, Vieh und Textilien als Hauptgrund für den Bau der Eisenbahn zwischen Ulm und Friedrichshafen: Der Landkreis Biberach Band 1, 1987, 308f.



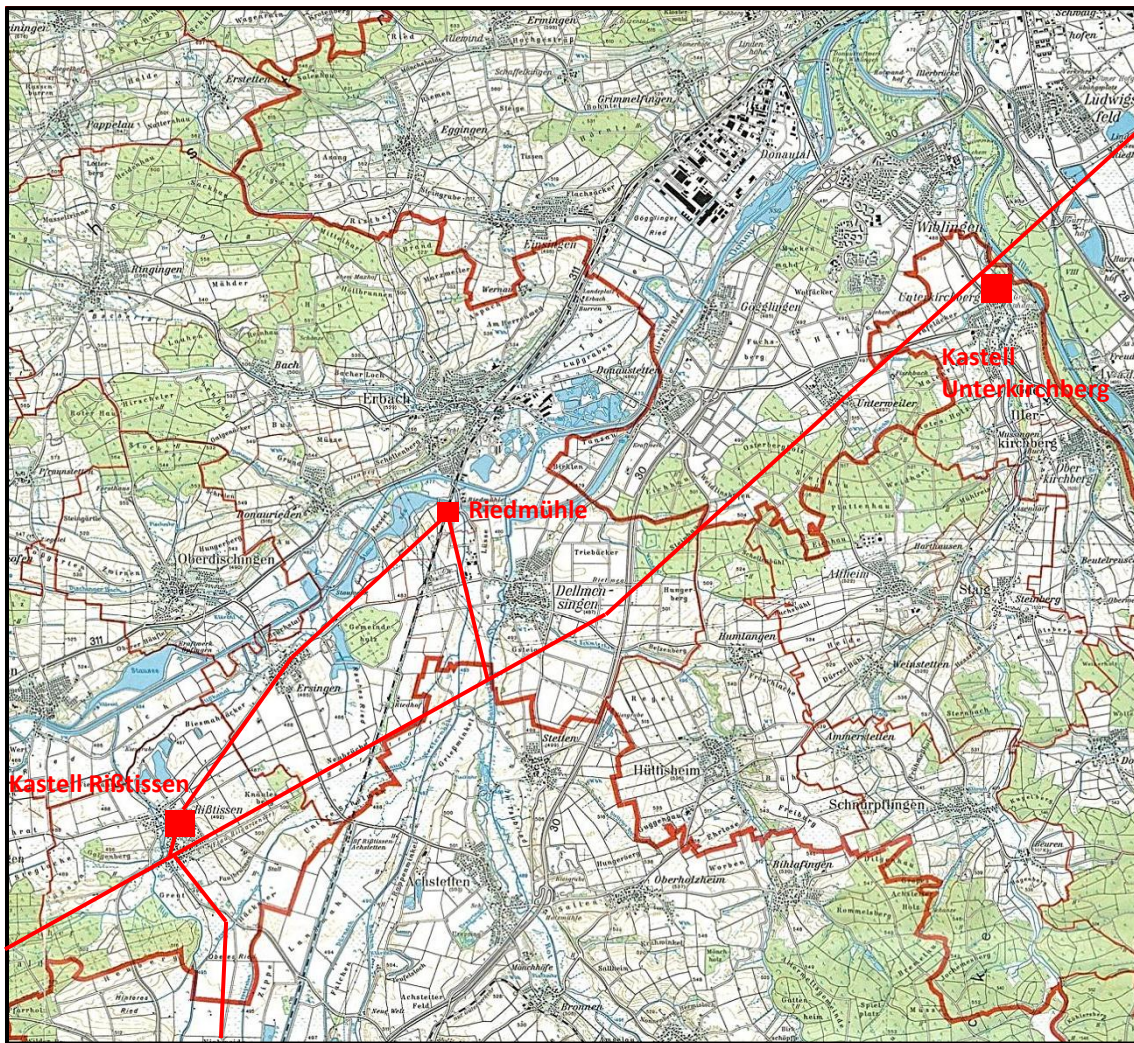


Abb. 111 Das Donaul zwischen Ristissen und der Illermündung bei Unterkirchberg.

Etwa 3 km östlich des Kastells (Abb. 111), zwischen den heutigen Orten Ersingen und Dellmensingen, vermutete schon HERTLEIN aufgrund einer Pflasterung und römischen Funden direkt am Ufer der Donau bei der heutigen Riedmühle, eine Schiffslände, wobei diese Stelle heute leider nicht mehr genau zu lokalisieren ist<sup>443</sup>. Dieser Bereich der heutigen Riedmühle eignete sich dabei auch aus topografischen Gründen als Verlade- und Schiffsanlegeplatz. Zum einen kann die Straße von der Porta decumana des Ristissener Kastells bis hierher annähernd hochwasserfrei auf der Niederterassenkante, am Rande des Riedes entlang, in nahezu gerader Linie verlängert

443

HERTLEIN, Die Römer in Württemberg II. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930), 211f.

werden (Abb. 111)<sup>444</sup>. Zum anderen verläuft hier in etwa die Grenze zwischen den beiden Naturräumen der "Riß-Donau-Niederung", also dem eigentlichen Ried, sowie der "Donaustetter Hochterassen" (vgl. Abb. 2). Die Donau lehnt sich in ihrem weiteren Verlauf nach Osten an diese Hochterasse an und verläuft an den direkt am Fluss liegenden Ortschaften Donaustetten und Gögglingen vorbei in gerader Flußführung, und damit weniger verzweigt als im Ried, bis zur Einmündung der Iller (Abb. 111). Die damalige Schiffbarkeit dieses ca. 10 km Flussabschnittes von der Riedmühle am Ende des Ehinger Riedes bis zur Illermündung ist deshalb wahrscheinlich. Es spricht demnach einiges dafür, die Verbindung vom Bodensee durch das Schussen- und Rißtal an die Donau als mögliche Hauptverbindungsline zwischen den Truppenlagern am Hochrhein und den Donaulagern östlich der Iller im 1. Jahrhundert n. Chr. anzusprechen und dabei in Rißtissen einen Umschlagplatz des militärischen Nachschubes zu vermuteten, wo die Güter vor ihrer Verladung auf Schiffe zwischengelagert wurden. Wenn die Datierung des großen Steingebäudes O nach dem Abzug der Truppe in die traianische Zeit richtig ist, könnte man weiterhin sogar, ähnlich wie bei den erwähnten großen Magazinbauten in Oberstimm, auch von einer logistischen Funktion Rißtissens, zur Zeit der Vorbereitungen oder sogar während der Dakerkriege Traians ausgehen<sup>445</sup>. Die archäologischen Befunde mehrerer großer Magazingebäude innerhalb des Kastells in Rißtissen in Verbindung mit der verkehrsgeographischen Einordnung des Ortes macht eine Interpretation des Kastellstandortes als Warenumschlagplatz im militärischen West-Ost-Verkehr im 1. Jahrhundert n. Chr. bis zur endgültigen Neuordnung der Grenzsicherung unter Traian am mittleren Neckar und auf der Ostalb somit wahrscheinlich. Weiterhin drängt sich die Vermutung auf, dass diese Funktion des Ortes auch nach dem endgültigen Truppenabzug unter Traian bestehen blieb. Das Fortbestehen der Zivilsiedlung war somit nicht allein durch seine Lage an der Donausüdstraße gesichert, sondern der Vicus profitierte sicherlich ebenso, wenn nicht stärker, von der Verbindung Donau - Bodensee über das Riß- und Schussental<sup>446</sup>.

<sup>444</sup> Dies entspricht in etwa dem heutigen Verlauf der Landstraße von Rißtissen über Ersingen nach Dellmensingen.

<sup>445</sup> Wenn die hier aufgestellten Vermutungen stimmen, wären z. B. sicher große Teile der 11. Legion von Vindonissa aus über Rißtissen, an die untere Donau verlegt worden.

<sup>446</sup> Als Indiz sei hier nur an die in der Kirchenmauer des heutigen Ortes eingemauerte Weihinschrift an Iupiter Optimus Maximus et Danuvius erinnert, die der Stifter Primanus nach einem Gelübde aufstellte, HAUG-SIXT, Inschriften und Bildwerke 1914, 50 Nr. 18. Durchaus möglich wäre, dass das Gelübde sich aufgrund der Weihung an Danuvius, auf eine Schiffspassage bezieht.- Die Bedeutung der Riß-, Schussentalstraße könnte auch durch die reichen Grabfunde aus Mochenwangen, Kreis Ravensburg, bestätigt werden: M. MEYER, Ein römerzeitliches Gräberfeld bei Mochenwangen. Fundberichte aus Bad.-Württ. 27, 2003, 559-690.

### III.3. Zur Truppenbesetzung des Kastells Rißtissen

Anschließend an die Diskussion über die Funktion des Kastells stellt sich die Frage welche Truppenkontingente in Rißtissen während der drei Kastellphasen stationiert waren. Dabei sei vorausgeschickt, dass diese Frage für Rißtissen, wie auch für viele andere Standorte, aus denen keine Truppe inschriftlich belegt ist, nicht eindeutig beantwortet werden kann.

Als Ausgangspunkte der Überlegungen sollen dabei zunächst die Kleinfunde, besonders die Militaria und Graffiti auf Terra Sigillata, sowie die Baubefunde auf ihre Aussagefähigkeit hin überprüft werden. Daran anschließend wird auf die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten der vielleicht in Rißtissen stationierten Legionsvexillationen eingegangen. Und letztlich werden anhand weiterer Quellen mögliche Schlussfolgerungen zur Struktur der Truppenbesetzungen an der Donau im 1. Jahrhundert n. Chr. angefügt.

Die hier aufgestellte Arbeitsthese lautet, dass in den Donaukastellen des 1. Jahrhunderts n. Chr. weniger mit reinen Hilfstruppenbesetzungen, als vielmehr mit diversen Vexillationen gerechnet werden kann, die je nach der speziellen Aufgabenstellung aus Legionären und Auxiliärtruppen, Fußtruppen und auch Reiterei, zusammengesetzt wurden. Eine einfache monokausale Zuweisung bestimmter Kastellgrößen an bestimmte Truppengattungen ist dabei nicht möglich<sup>447</sup>.

#### III.3.1. Hinweise anhand der Militaria und der Graffiti

##### III.3.1.1. Militaria

Die Militaria gelten, ebenso wie Keramikgefäße mit Besitzergraffiti, als direkte Gebrauchsgegenstände der Soldaten, und damit als Hauptquellen zur Identifizierung der Truppengattung römischer Kastelle sowie der Herkunft ihrer Soldaten. Die wichtigste Frage, die dabei an die Militaria gestellt wird, ist die nach der Unterscheidbarkeit der Ausrüstung von Legions- und Auxiliarsoldaten, bzw. von Fußsoldaten und Reiterei.

<sup>447</sup>

Für das Kastell Rißtissen, wie auch für einige andere Donaukastelle, wurden in der älteren Literatur meist aufgrund der Größe, im Falle Rißtissen-Phase 1 1,52 ha Innenfläche, die Stationierung einer etwa 500 Mann starken, teilberittenen Einheit, also etwa einer Cohors quingenaria equitata, vermutet: So schon GOESSLER, Rißtissen 1912, 55.- Ebenso FILTZINGER, Rißtissen 1986, 272.- Vgl. auch ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 23, 77, 84.

Betrachtet man daraufhin das Rißtissener Fundmaterial, so lassen sich zunächst solche Waffenfunde ausscheiden, die keiner speziellen Truppengattung zuzuordnen sind<sup>448</sup>. Dazu gehören zunächst die Helmteile (B 70-84), die wohl alle dem Helmtyp Weisenau angehören. Auch die Schildrandbeschläge mit einem geraden Rand (B 85-100) entziehen sich einer eindeutigen Zuweisung. Zwar gilt das gebogene Scutum mit geraden Rändern als klassischer Legionsschild, doch können die Randbeschläge ebenso gut von Sechseckschilden stammen, wie sie auch von der Auxiliarreiterei verwendet werden<sup>449</sup>. Ähnlich schwierig ist die Beurteilung der Bolzen-, Speer- oder Pfeilspitzen (B 230-238). Zwar wird allgemein akzeptiert, dass die Hilfstruppen keine Geschütze besaßen<sup>450</sup>, doch werden die recht leichten Spitzen, wie sie hier aus Rißtissen vorliegen und wie sie auch sonst in den Kastellen recht zahlreich sind, von ERDMANN, MANNING oder BAATZ auch als mögliche Pfeil- oder Speerspitzen angesprochen<sup>451</sup>. Die aufgrund ihrer guten Erhaltung recht spektakulären Dolch-Funde aus Rißtissen (B 261-264) weisen zwar eindeutig auf Fußtruppen hin, eine Unterscheidung zwischen Legionären oder Auxiliarsoldaten ist aber nicht möglich<sup>452</sup>. Gleiches gilt für die wenigen Gladiusteile (B 257-260), die aufgrund ihrer starken Fragmentierung wenig aussagefähig sind.

### **Pferdegeschirr**

Eindeutiger zu beurteilen sind dagegen die Pferdegeschirrteile (B 265-335), von denen ein großer Teil noch aus den Altgrabungen der Jahre 1912-1914 stammt. Ihre insgesamt recht hohe Anzahl sowie ihre typologische, wie chronologische Geschlossenheit<sup>453</sup>, machen ihre alleinige Zuweisung an Offizierspferde oder Pferde und Maultiere des Trosses nicht sehr wahrscheinlich<sup>454</sup>. Sie belegen somit wohl eindeutig die Stationierung einer gewissen Anzahl Reitersoldaten im Kastell. Da immerhin einige Beschläge auch aus der Brandschicht der 1. Kastellphase stammen (B 270, 272, 275, 276, 286), kann in Rißtissen auch schon für die vorflavische Zeit mit einem

<sup>448</sup> Vgl. zu den folgenden Ausführungen in Bezug auf die jeweiligen Waffen auch die Literaturhinweise im Katalog.

<sup>449</sup> Vgl. besonders, COULSTON, Legionäre 1988, 5ff. bes. Anm. 19-50.

<sup>450</sup> Vgl. BAATZ, Geschützbewaffnung 1966.- Zum Graffito eines Scorpionarius aus Hofheim, NUBER Hofheim 1986, 229f. mit Anm. 15. 16 und Abb. 3,1 .

<sup>451</sup> Vgl. die im Katalog zitierte Literatur.

<sup>452</sup> Vgl. SCOTT, Dolche-2 1985, 155 Anm. 1.

<sup>453</sup> Vgl. die zahlreichen Parallelen zu den in Alesia produzierten Geschirrteilen, RABEISEN, Alesia 1990, 90ff. Anhang 1 mit Verbreitungskarte; oder die guten Parallelen zu den Hortfunden aus Doorwerth, BROUWER, Pferdegeschirr 1982, und Framington Hagg, WEBSTER, Pferdegeschirr 1971.

<sup>454</sup> Vgl. die kritischen Bemerkungen bei MAXFIELD, Garrisons 1986, 66.



Reiterkontingent unbekannter Größe gerechnet werden<sup>455</sup>. Wenn weiterhin die Vermutung richtig ist, dass es sich bei den beiden Baracken E und F der 2. Kastellphase um Reiterkasernen handelt<sup>456</sup>, könnte auch in frühflavischer Zeit ein Reiterkontingent stationiert gewesen sein. Ob es sich dabei um Legionsreiter oder Hilfstruppen gehandelt hat, lässt sich aus den Pferdegeschirnteilen allein zunächst nicht klären.

## Bogenteile

Möglicherweise könnte es sich bei diesen Reitern auch um berittene Bogenschützen gehandelt haben, worauf die beinernen Bogenendbeschläge (B 253-256) hinweisen. Diese stammen bis auf (B 254) aus der Brandschicht (FK 1) und können damit der 1. Kastellphase zugeordnet werden. Damit ist Rißtissen, neben Burlafingen<sup>457</sup>, das einzige Donaukastell für das bisher Bogenschützen nachzuweisen sind. Gleichzeitige Funde solcher Bogenendversteifungen stammen aber auch aus Vindonissa<sup>458</sup>. Die Frage, welche mit solchen Kompositbögen ausgestattete Truppe an der Donau, in Rißtissen und Burlafingen, gelegen haben könnte, wurde schon von MACKENSEN ausführlich diskutiert<sup>459</sup>. Neben den aus Obergermanien für die vorflavische Zeit nachgewiesenen orientalischen Kohorten<sup>460</sup>, erwähnt er zu Recht auch die schon bei Caesar überlieferten gallischen Bogenschützen<sup>461</sup> sowie die zahlreichen nordafrikanischen und thrakischen Bogenschützenabteilungen im 1. Jahrhundert n. Chr.<sup>462</sup>. Desweiteren ist zu bedenken, dass es sowohl berittene Bogenschützen als auch Infanterieabteilungen mit dieser Bewaffnung gab<sup>463</sup>.

<sup>455</sup> Allein die Datierung der Geschirrteile allgemein in die tiberische bis frühflavische Zeit legt dabei nahe, dass auch von den nicht zu stratifizierenden Altfunden ein gewisser Teil ebenfalls der 1. Kastellphase angehört.

<sup>456</sup> S.o. Kap. II.8.1.2.1. und II.8.1.2.2., siehe auch unten unter Kap. III.3.2.

<sup>457</sup> Zu den dreiflügeligen Pfeilspitzen, MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 105 und 113 ff.

<sup>458</sup> Vgl. ECKINGER, Bogen 1933, 289.- Vgl. auch die dreiflügelige Pfeilspitze aus Zurzach, die aus dem Kastell 2 oder 3 stammt und damit eher in die augusteische Zeit gehört, DOSWALD in: HÄNGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, Zurzach 1994, 167, zu Pfeilspitze E 16.

<sup>459</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 113f.

<sup>460</sup> Z.b. die Cohors I Ituraeorum sagittariorum oder die Cohors I sagittariorum, zu beiden siehe ebd. Anm. 268.

<sup>461</sup> Vgl. die Ruteni bei CAESAR, bell. Civ. I, 51, 1.

<sup>462</sup> Vgl. RE I, R.2 (1920) 1743ff. sagittarius.- Vgl. auch die Auflistung der Bogenschützeneinheiten bei J.L. DAVIES, Roman Arrowheads from Dinorben an the Sagittarii of the Roman Army. Britannia 8, 1977, 257ff. bes. 265f.- Letztlich gibt es aber auch Belege für den Gebrauch von Pfeil und Bogen auch bei Legionären, vgl. ERDMANN, Pfeilspitzen 1976, 9 Anm. 48 mit den Zitaten aus JOSEPHUS, Bell. Iud. 6, 175 und VEGETIUS I 15.

<sup>463</sup> Vgl. RE I, R.2 (1920) 1744 sagittarius, mit dem Hinweis auf TACITUS, ann. II, 16 mit der Beschreibung der zu Fuß und zu Pferde kämpfenden Bogenschützen bei der Schlacht von Idistaviso (16 n. Chr.).

Gerade angesichts der Vergleichsfunde aus Vindonissa ist es legitim, auch an die dem Windischer Heeresverband in vorflavischer Zeit angehörende Ala Moesica felix torquata zu erinnern, die über einen im spätrömischen Castrum von Kaiseraugst verbauten Grabstein, wohl aus tiberischer Zeit, überliefert ist<sup>464</sup>. In dieser von der unteren Donau stammenden Truppe dürfen wohl zu Recht Bogenschützen vermutet werden<sup>465</sup>. SPEIDEL und HARTMANN glauben weiterhin, dass die in den Zurzacher Kastellen gefunden Pfeilspitzen und Bogenteile mit dieser Truppe in Verbindung stehen könnten. Da darüber hinaus das frühromische Lager in Zurzach, wohl spätestens in claudisch-neronischer Zeit aufgelassen wurde<sup>466</sup>, wäre eine Verlegung dieser Ala an die Donau durchaus vorstellbar, zumal sie erst ab frühflavischer Zeit für Niedergermanien belegt ist<sup>467</sup>.

Wenn auch mit der nötigen Einschränkung, ließe sich somit anhand der Pferdegeschirr- und Bogenfunde die Anwesenheit einer Abteilung berittener Bogenschützen, vielleicht der Ala Moesica, im vorflavischen Lager von Rißtissen postulieren. Zu einer solchen Reiterabteilung würden auch ohne weiteres die erhalten Speer- und Lanzenteile passen (B 240-252), die als Fern- und Stichwaffen, je nach ihrer Größe, bei den Hilfstruppen zu Fuß, wie zu Pferde gebräuchlich waren.

### **Pilumspitze und Schienenpanzer**

Diesen mehr oder minder eindeutigen Hinweisen auf eine berittene Auxiliarabteilung, stehen auf der anderen Seite solche Waffen gegenüber, die eher auf die Anwesenheit von Legionären hindeuten. Da ist zunächst die, allerdings aus der Privatsammlung Schwarz stammende, Pilumspitze (B 239) zu nennen. Da die Interpretation als Pilumspitze aufgrund des schlechten

<sup>464</sup> HARTMANN/SPEIDEL, *Hilfstruppen* 1991, 13f. und 26 mit aller älteren Literatur.

<sup>465</sup> Vgl. ebd. 14 mit Anm. 82.

<sup>466</sup> Vgl. zusammenfassend HÄNGGI, in: HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, *Zurzach* 1994, 425.

<sup>467</sup> HARTMANN/SPEIDEL, *Hilfstruppen* 1991, 14 mit Anm. 83.- Es bestehen aber theoretisch auch ganz andere Erklärungsmöglichkeiten: Z. B., dass die gallischen Reitereinheiten, die an der Niederschlagung der thrakischen Aufstände 21 und 26 n.Chr. teilgenommen hatten, an der Donau mit thrakischen Reitern aufgestockt wurden, die wohlmöglich Pfeil und Bogen als Waffe führten. Vgl. zusammenfassend hierzu KRIER/REINERT, *Hellingen* 1993, 63.- Zur Rekrutierung thrakischer Reiter, vgl. K.KRAFT, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau* (Bern 1951), 28f. - Daran anknüpfend müssen die Pfeil- und Bogenfunde von der Donau und aus Vindonissa letztlich nicht mit ethnisch signifikanten Hilfstruppen in Verbindung stehen. In Frage käme dann ebenso die gleichfalls in vorflavischer Zeit dem Windischer Heeresverband angehörende Ala (Gallorum) Gemelliana, die durch eine Weihinschrift ebenfalls aus Kaiseraugst überliefert ist, und die wahrscheinlich auch nach der Mitte des 1. Jahrhunderts in Raetien stationiert war. Vgl. HARTMANN/SPEIDEL, *Hilfstruppen* 1991, 12ff. und 26, mit den Hinweisen auf den Grabstein eines Veteranen dieser Einheit aus Pannonien, ebd. Anm. 68, sowie das Militärdiplom aus Geiselprechting, CL XVI 5, vom 15.6.64, ebd. mit Anm. 69.

Erhaltungszustandes leider nicht eindeutig ist<sup>468</sup>, und das Stück zudem ohne Fundzusammenhang überliefert ist, soll es hier nicht als Argument für die Anwesenheit von Legionären im Kastell verwendet werden<sup>469</sup>.

Eine wichtigere Bedeutung für die Frage der Besatzung der Rißtissener Kastelle haben die zahlreichen Fragmente vom Schienenpanzer (B 101-210). Besonders spektakulär sind die Teile der Eisenschienen und Bronzebeschläge (B 156-210), die alle von einem Panzer stammen, dessen Bergung, wie auch die Dokumentation der Fundumstände, leider sehr unglücklich verlaufen ist, so dass eine genauere Rekonstruktion dieses Fundes nicht mehr möglich war<sup>470</sup>. Er stammt aus dem Bereich des nördlichen Abschlusses des Gebäudes G-2 und gehört, aufgrund seiner Vollständigkeit wahrscheinlich in die Zerstörungsschicht der 1. Kastellphase<sup>471</sup>.

Daneben wurden aber auch noch weitere 30 Beschlagteile auf dem Kastellareal gefunden, denen hier noch die 22 Altfunde hinzugefügt werden<sup>472</sup>. Von diesen Fundstücken gehört ein größerer Teil in die Zerstörungsschicht des 1. Kastells. Aufgrund der nicht mehr zu stratifizierenden übrigen Beschläge ist auch die Benutzung dieses Panzertyps im flavischen Kastell von Rißtissen nicht ausgeschlossen.

Elf offensichtlich schadhafte Beschläge stammen dabei aus der wahrscheinlichen Altmetallsammelstelle im Gebäude K in der Praetentura<sup>473</sup>. Dies deutet einerseits auf die Empfindlichkeit dieser Beschläge hin<sup>474</sup>, zeigt aber andererseits auch, dass die Träger dieser

<sup>468</sup> Vgl. den Hinweis im Katalog auf eine mögliche Interpretation als Löffelbohrer. Zu diesem Problem auch ZANIER, Ellingen 1991, 145f. mit Fundliste 8.

<sup>469</sup> Eindeutig ist dagegen für mich die generelle Zuweisung dieser Waffe an die in geschlossener Formation kämpfenden Legionssoldaten, vgl. COULSTON, Legionäre 1988, 10ff. - Die Einwände von ULBERT, Waffen 1968, 12-13, beruhen allein auf der Annahme, dass in den von ihrer Größe her vermeintlichen Auxiliar- und Numeruskastellen, wie z.B. Ellingen oder den Donaukastellen, nicht überall mit der Anwesenheit von Legionären gerechnet werden kann, vgl. dazu die Bemerkungen unter Kap. III.3.4. - Als wichtiges Argument gilt auch weiterhin, ebenso wie beim Schienenpanzer, die Tatsache, dass es keine gesicherten Darstellungen von Auxiliarsoldaten mit Pilum gibt.

<sup>470</sup> Vgl. die Anmerkungen bei ULBERT, Rißtissen 1970, 14ff.

<sup>471</sup> Beweisen lässt sich diese Zuweisung aber nicht. Sie beruht auf der Beobachtung, dass in diesem Bereich das Laufniveau der 2. Kastellphase nicht erhalten ist und hier auch keine Eingrabungen oder Gruben aus der 2. Kastellphase beobachtet wurden. Vgl. oben Kap. II.6.2. zum Fundmaterial der Brandschicht (112). - Die Interpretation dieses Gebäudes, als "Lagerschuppen" für Ausrüstung und Geräte der in den Baracken E und F untergebrachten Soldaten, in Anlehnung an die Tabernae aus den Legionslagern, würde sich dabei gut mit der Aufbewahrung und Auffindung eines Panzers decken.

<sup>472</sup> Vgl. hierzu die Einleitung im Katalog.

<sup>473</sup> Vgl. Kap. II.10.1. mit Abb. 35.

<sup>474</sup> Was gleichzeitig teilweise den recht hohen Fundanfall dieser Beschläge in den Kastellen erklärt, vgl. hierzu auch schon ULBERT, Rißtissen 1970, 16

Panzer wohl eher zur festen Besatzung des Kastells gehörten und nicht nur "vorübergehend" hier anwesend waren.

Die entscheidende Frage bei der Beurteilung dieser Funde ist nun, ob der Schienenpanzer im 1. Jahrhundert n. Chr. ausschließlich von den Legionären oder auch von den Auxiliarsoldaten getragen wurde. Da diese Diskussion in der Vergangenheit in mehreren Arbeiten eingehend und kontrovers diskutiert wurde, wird hier auf eine ausführliche die Einzelargumente wiederholende Darstellung verzichtet. Stattdessen seien nur die Hauptthesen der jeweiligen Interpretation zusammengefaßt<sup>475</sup>. Besonders COULSTON hebt in seiner Argumentation immer wieder auf die zahlreichen bildlichen und literarischen Belege ab, die eine unterschiedliche Ausrüstung der Legionen und Hilfstruppen, allein schon aufgrund ihrer Kampftaktik, anzeigen<sup>476</sup>. Weiterhin spricht für die alleinige Verwendung als Legionswaffe der Umstand, dass alle bildlichen Darstellungen von Soldaten im Schienenpanzer recht eindeutig Legionäre bzw. Praetorianer zeigen und es im Umkehrschluß bis heute keine sichere Darstellung eines Auxiliarsoldaten mit einem Schienpanzer gibt<sup>477</sup>. Die Interpretation des Schienenpanzers auch als Auxiliarwaffe, die vor allem auf ULBERT zurückgeht, beruht dagegen auf der weiten Verbreitung der Panzerbeschläge, gerade auch in den von ihrer Größe her vermeintlichen frühromischen Auxiliarkastellen<sup>478</sup>.

Bezeichnender Weise spielen dabei die Funde aus Rißtissen aufgrund ihrer recht großen Zahl immer eine zentrale Rolle in der Beweisführung<sup>479</sup>. Der vermeintlichen Einschränkung dieses Argumentes, dass nämlich in solchen frühromischen Kastellen in verstärktem Maße auch mit Legionsvexillationen gerechnet werden muss, wird mit der These begegnet, dass eine solche

<sup>475</sup> Vgl. hier vor allem COULSTON, Legionäre 1988, 10-15, und BISHOP/COULSTON, Waffen 1993, 85-91 und 206-209, die sich für eine Legionärswaffe aussprechen.- Dagegen für die Benutzung des Schienenpanzers auch von Auxiliarten, ULBERT, Rißtissen 1970, 12; ders., Bewaffnung 1986, 419f. und MAXFIELD, Garrisons 1986, 66-70.

<sup>476</sup> Vgl. BISHOP/COULSTON, Waffen 1993, 208ff. mit zahlreichen bildlichen und literarischen Belegen, u. a. TACITUS, Hist. I, 38, mit der Beschreibung der unterschiedlichen Waffen in einem Armamentarium in Rom während der Machtkämpfe im Jahr 69 n.Chr.

<sup>477</sup> Ausgangspunkt dieser Argumentation sind immer die Darstellungen der Traianssäule, auf der die Legionäre im Schienpanzer und mit Scutum und Pilum zu sehen sind, die Auxiliare dagegen den Kettenpanzer tragen. Vgl. z.B. C.CHORUS, Die Reliefs der Traianssäule (Berlin 1896-1900) Szene IV und CVI. Vgl. hier auch die Zusammenstellung weiterer Darstellungen bei ROBINSON, Waffen 1975, 182-185.- Auch wenn MAXFIELD, Garrisons 1986, 66ff. versucht diesen Umstand zu relativieren, ändert dies nichts an dieser Tatsache.

<sup>478</sup> Dies trifft gerade für die Donaukastelle zu, wo Schienpanzerteile außer in Rißtissen auch in Oberstimm, BÖHME, Oberstimm 1978, 202ff. B 78-123; in Aislingen und Burghöfe, ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, Taf. 17 und 51,2-3; und Hüfingen ORL B 52a Taf. gefunden wurden. Ebenso in Zurzach, HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, Zurzach 1994, 148ff. Abb. 105; Kaiseraugst DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991, 16ff.; oder auch in Rheingönheim, ULBERT, Rheingönheim 1969, Taf. 33-34.

<sup>479</sup> Vgl. Ebd., 66 mit Anm. 30.

Truppendislokation eine allzu starke Aufsplitterung der Legionen zur Folge hätte, so dass diese ihre Kampfkraft letztlich einbüßen würden.

Als Beweis werden dafür wiederum besonders die rätischen Donaukastelle angeführt, die dann allein von Vindonissa aus mit Legionssoldaten besetzt gewesen sein müssten<sup>480</sup>.

Wie nun unter Kap. III.3. noch weiter ausgeführt wird, scheinen aber gerade im 1. Jahrhundert n. Chr. in bestimmten Grenzabschnitten die Detachierung von Legionsvexillationen nicht unüblich gewesen zu sein. Neben den Hinweisen auf berittene Auxiliarsoldaten, deuten damit die Schienenpanzerteile meiner Meinung nach an, dass besonders in der vorflavischen Zeit auch mit der Anwesenheit von Legionssoldaten in Rißtissen zu rechnen ist.

### **Cingulumbeschläge**

Als Abschluss der Beurteilung der im Kastell gefundenen Militaria seien noch die Cingulumbeschläge (B 211-225) besprochen, die von den Militärgürteln und Hängeschurzen von Fußsoldaten stammen. Eine Unterscheidung zwischen Legionären und Hilfstruppsoldaten ist dabei auch bei den prunkvolleren und reich verzierten Beschlagblechen nicht möglich. Schon allein die Grabsteine von Auxiliarsoldaten, wie z. B. derjenige des Annaius aus Bingerbrück, zeigen an, dass auch die Auxiliarsoldaten über das notwendige Geld verfügten, um solche aufwendigen Gürtelgarnituren zu erwerben<sup>481</sup>.

Auch die beiden prunkvollen Gürtelbleche mit der Darstellung der römischen Wölfin mit Romulus und Remus (sog. "Lupablech") sowie des Kaiserportraits (wohl Tiberius) zwischen zwei Füllhörnern, lassen sich keiner konkreten Truppengattung zuweisen. Beide Beschlagbleche, die jeweils zu einer Gruppe annähernd identischer Parallen gehören, wurden bereits in zahlreichen Arbeiten behandelt, so dass sich auch hier die Ausführungen auf eine Zusammenfassung bzw. einige Anmerkungen beschränken können<sup>482</sup>.

---

<sup>480</sup> Ebd. 70ff.

<sup>481</sup> Zum Grabstein des Annaius aus Bingerbrück, vgl. G.BAUCHHENS, Römische Grabmäler aus den Randgebieten des Neuwieder Beckens, Festschrift H.J.HUNDT, Teil 2: Jahrbuch des RGZM Mainz 22, 1975, 81-95.- BECK/CHEW, Chassenard 1991, 65.- An dieser Stelle sei auch nochmals darauf hingewiesen, daß der römische Soldat für seine Kleidung und Ausrüstung selbst aufkommen mußte, vgl. TACITUS, Ann. 1, 17.- Vgl. hierzu auch den Papyr. Michigan 467/468, mit dem Brief eines Soldaten an seine Familie nach Hause, mit der Bitte ihm Kleidung und Ausrüstung zu schicken, damit er diese nicht selbst kaufen müsse.

<sup>482</sup> GONZENBACH, Beschläge 1966, 183ff.- BÖHME, Oberstimm 1978, 207ff.; 218 mit Fundliste 3 Abb. 76.- DESCHLER-ERB, Kaiseraugst, 1991, 25ff. mit Fundliste 3a.- BECK/CHEW, Chassenard 1991, 59ff.

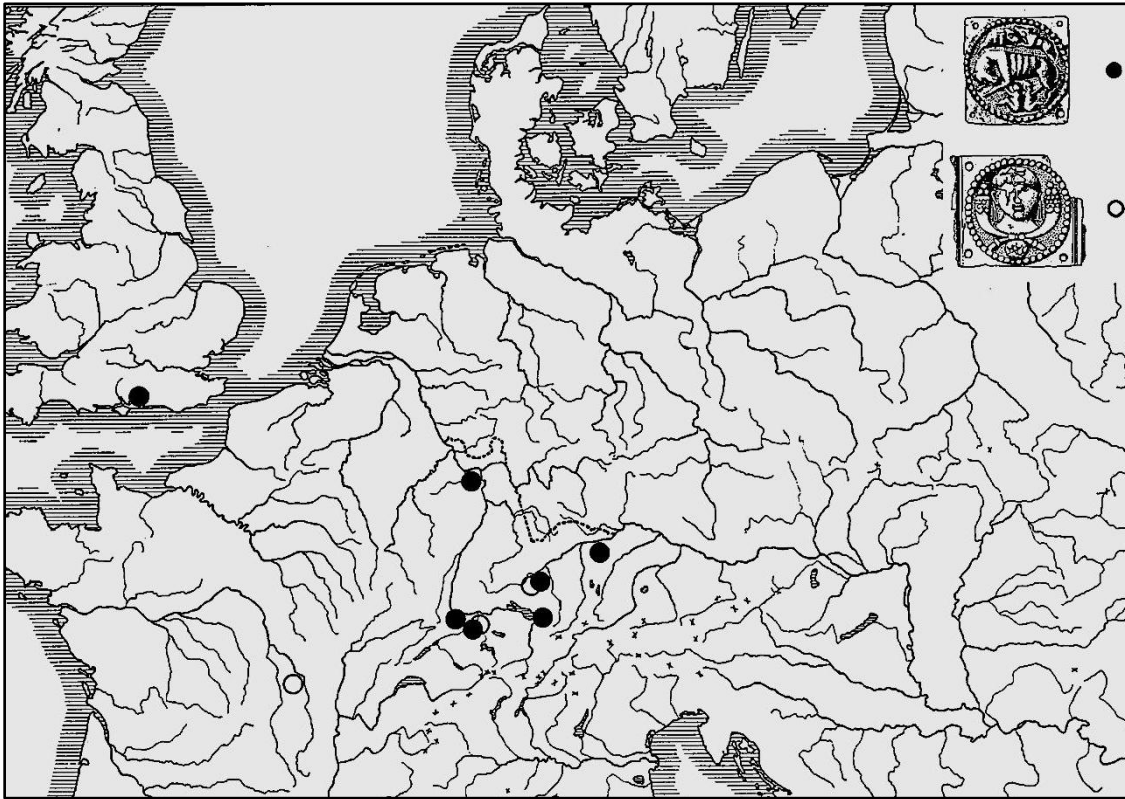


Abb. 112 Die Verbreitung der Cingulum-Bleche mit Lupadarstellung und Kaiserportrait

Von den Lupablechen liegen bis heute 16 Exemplare vor, die aus Rißtissen, Oberstimm, Bregenz (2), Mainz (2), Kaiseraugst, Chichester und Vindonissa (8) stammen (Abb. 112)<sup>483</sup>. Das Blech aus Rißtissen scheint dabei aus derselben Patrizie zu stammen, wie die Parallelen aus Kaiseraugst, Mainz, Chichester sowie eines der Bleche aus Vindonissa<sup>484</sup>.

Von den Blechen mit Tiberiusportrait sind bisher nur fünf Exemplare bekannt, wobei neben dem Rißtissener Blech, ein weiteres aus Vindonissa sowie drei Bleche aus dem Grab eines gallischen Reitersoldaten aus Chassenard zu nennen sind (Abb. 112)<sup>485</sup>. Aufgrund der Häufung dieser Beschläge in Vindonissa sowie deren stratigrafischer Einordnung in vorclaudische Schichten wurden sie von GONZENBACH den Soldaten der 13. Legion zugewiesen. Diese Zuweisung wird dabei anscheinend noch unterstützt durch die rätischen Fundorte. Die Bleche aus Mainz und Chichester zeigen dagegen, dass es sich nicht um spezielle, nur der 13. Legion eigene, Gürtelbleche handeln kann. Da Chichester 43/44 n.Chr. von der 2. Legion besetzt war, die vorher

<sup>483</sup> Siehe die Auflistung bei DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991, 25-26 mit Verbreitungskarte Abb. 16.

<sup>484</sup> Ebd. 26 mit Anm. 132.

<sup>485</sup> Vgl. BÖHME, Oberstimm 1978, 218 Fundliste 3 und Verbreitungskarte Abb. 76 (hier übernommen als Vorlage für Abb. 44).

in Straßburg gelegen hatte, ist dagegen viel wahrscheinlicher die Beschläge allgemein dem obergermanischen Heeresbezirk zuzuordnen. Diese Ansicht wird auch durch das Kriegergrab von Chassenard unterstützt<sup>486</sup>. Die Frage, welcher Truppe dieser Reitersoldat angehörte ist dabei zwar unklar, eine Verbindung zur 13. Legion ist jedoch nicht unbedingt naheliegend. Ebenso gut ließe er sich mit einer der gallischen Alen in Verbindung bringen, deren Angehörige sich mit ihren wahrscheinlich im Sinne einer Auszeichnung erhaltenen prunkvollen Reiterhelmen bestatten ließen, und deren Gräber hauptsächlich im Treverergebiet und in Zentralgallien zu finden sind<sup>487</sup>. Besonders die ebenfalls dem Toten mitgegebenen Münzstempel von Tiberiusmünzen<sup>488</sup>, könnten ihn auch als Angehörigen der in Lyon stationierten 17. Kohorte ausweisen, welche der Münzstätte in Lyon zugewiesen war<sup>489</sup>. Bezieht man desweiteren neben den Cingulumbeschlägen auch noch die schon von GONZENBACH behandelten Schwertscheidenbeschläge in die Überlegungen mit ein, so relativiert sich die Zuweisung der Bleche zu einer bestimmten Einheit weiter<sup>490</sup>. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang ein Schwertscheidenblech aus Vindonissa, das in einer eingestempelten Inschrift den Hersteller C. Coelius Venustus sowie den Produktionsort Lugdunum nennt<sup>491</sup>. Die Darstellungsart, gerade auch solche Details wie der gepunzte Bildhintergrund, zeigen dabei Parallelen zu den Cingulumblechen, so dass die Herkunft der Bleche ebenfalls aus Lyon, vielleicht sogar aus einer gemeinsamen Werkstatt nicht ausgeschlossen ist<sup>492</sup>. Lugdunum als größeres Produktionszentrum militärischer Ausrüstungsgegenstände würde sich jedenfalls sehr gut mit der Verbreitung solcher Bleche in Vindonissa sowie in Rätien, in Mainz und Chichester, sowie auch in Chassenard decken<sup>493</sup>. Die Produkte solcher Handwerker für militärische Ausrüstungsteile wurden sicherlich nicht von den Soldaten vor Ort gekauft, sondern von Händlern erworben und dann an den jeweiligen

<sup>486</sup> Vgl. zur Deutung dieses Grabes, BECK/CHEW, Chassenard 1991, 105f.

<sup>487</sup> Vgl. KRIER/REINERT, Hellingen 1993, 60ff. - Hier sei auch an die dem Heeresverband der 13. Legion angehörende Ala Gemelliana erinnert, HARTMANN/SPEIDEL, Hilfstruppen 1991, 12f.

<sup>488</sup> BECK/CHEW, Chassenard 1991, 88ff.

<sup>489</sup> Ebd. 104, mit dem Grabstein des Lucius Fufius Equester aus Vichy, der dieser Kohorte angehörte.

<sup>490</sup> Vgl. zunächst GONZENBACH, Beschläge 1966, 187ff. mit der Besprechung des Scheidenbleches aus Fulham, das eine den Lupablechen, auch in der Ausführung, sehr ähnliche Darstellung zeigt.

<sup>491</sup> Vgl. ETLINGER/HARTMANN, Schwertscheide 1985, 7ff. - Weiterhin, ebd. 36ff., mit Bemerkungen zu dem wahrscheinlich ebenfalls aus Lyon stammenden Scheidenbeschlag mit dem Herstellerstempel des Q. Nonienus Pudes, mit der Ortsangabe "ad aram fecit".

<sup>492</sup> Dies sei hier jedoch nur als Vermutung geäußert, da für eine genauere Analyse die entsprechenden Stücke im Original betrachtet werden sollten.

<sup>493</sup> Vgl. auch die in Alesia nachgewiesene Produktion von militärischen Ausrüstungsteilen im 1. Jahrhundert n. Chr., RABEISEN, Alesia 1990.

Kastellstandorten zum Verkauf angeboten, wobei der einzelne Soldat wahrscheinlich über den jeweiligen Praefectus Castrorum, je nach eigenen finanziellen Möglichkeiten, die Produkte erwerben konnte<sup>494</sup>.

Somit lässt sich sagen, dass bei einer vermutlichen Herstellung der Bleche in einem gallischen Privatbetrieb, wie in Lugdunum, eine eindeutige Zuweisung an eine Legion, bzw. an die 13. Legion in Vindonissa nicht aufrechtzuerhalten ist. Auch die Soldaten der übrigen Legionen in Straßburg, und Mainz sowie auch der einzelnen Hilfstruppen können solche Beschläge über Zwischenhändler bezogen haben. Ob die aus Rätien in Oberstimm, Rißtissen und Bregenz vorliegenden Funde die enge Verbundenheit der dort stationierten Truppen mit dem Windischer Heeresverband anzeigen, ist zwar möglich, lässt sich aber nicht beweisen<sup>495</sup>.

### **Zusammenfassung**

Von den eindeutig der 1. Kastellphase zuweisbaren Funden deuten die zahlreichen Pferdegeschirrteile darauf hin, dass hier zumindest Teile einer berittenen Auxiliarabteilung gelegen haben. Auf eine solche könnten auch die Schildrandbeschläge hinweisen, die vielleicht von leichten Sechseckschilden stammen, wie sie von der Reiterei verwendet wurden. Weiterhin könnte angesichts der erhaltenen Bogenendbeschläge diese Reiterabteilung zumindest teilweise aus Bogenschützen bestanden haben. Bei einer möglichen Zugehörigkeit der Soldaten in den Donaukastellen zum Herresverband des Legionslagers Vindonissa, könnte es sich bei dieser Reitereinheit beispielsweise um die Ala Moesica oder die Ala Gemelliana gehandelt haben. Diesen Reitertruppen stand mit Sicherheit auch ein Kontingent Infanterie als Lagerbesatzung zur Seite, wie durch die Pugio-Funde, die Cingulumbeschläge sowie die, wenn auch bescheidenen, Gladiusteile angezeigt wird. Ob es sich dabei um Auxiliare oder Legionäre gehandelt hat, hängt von der Beurteilung der zahlreichen Schienenpanzerfunde ab.

Die hier vorgeschlagene Deutung als Legionärsbewaffnung würde dann auch die Stationierung von Legionsvexillationen an der Donau, zumindest in der vorflavische Zeit, belegen.

Festzuhalten bleibt weiterhin, dass die horizontalstratigrafische Verteilung der Militaria ein recht unklares Bild vermittelt (Abb. 151-152)<sup>496</sup>. In den Bereichen der Baracken E und F finden sich sowohl Pferdegeschirrteile als auch eindeutige Waffen von Fußsoldaten.

<sup>494</sup> Vgl. die Inschrift eines negotiator gladiarius aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., CL XIII, 6677 aus Mainz.- Zusammenfassend ETTLINGER/HARTMANN, Schwertscheidenbeschläge 1985, 40.

<sup>495</sup> Vgl. hierzu unten Kap. III.3.4.

<sup>496</sup> S.u. Kap. IX.



Dies könnte auch ein Indiz dafür sein, dass selbst in den ca. 20 Jahren der vorflavischen Besatzung<sup>497</sup> mit wechselnden Truppenbesatzungen zu rechnen ist<sup>498</sup>.

Für die 2. Kastellphase in flavischer Zeit lassen sich diese Aussagen nur allgemein wiederholen, weil hier keine eindeutig stratifizierten Funde vorliegen und eine typologisch-chronologische Gliederung der Militaria der claudisch-neronischen sowie der frühflavischen Zeit nicht möglich ist.

### III.3.1.2. Graffiti

Aufgrund ihrer geringen Zahl fallen die Graffiti, die Besitzerinschriften der Soldaten, als Quellen zur Identifizierung der in Rißtissen stationierten Truppen aus. Lediglich in zwei Fällen haben sich auf Terra Sigillata-Gefäßen Namensfragmente erhalten, die bescheidene Aussagemöglichkeiten über die ethnische Herkunft der Namensinhaber zulassen. Bei beiden Funden handelt es sich um Altfunde, die keiner Kastellphase mehr zuzuweisen sind, zum einen das Namenfragment MATV[...] (C 356) auf der Unterseite eines Napfes der Form Drag. 27 sowie zum anderen um das Fragment VIRO[...] (C 358) auf der Unterseite eines Tellers der Form Drag. 18.

Die Wortstämme "MATV" und "VIRO" weisen beide allgemein in den keltischen Sprachraum, wo sie jedoch in zahlreichen Namensformen Verwendung finden<sup>499</sup>. Eine geographische Eingrenzung ist daher nicht möglich.

## III.3.2. Hinweise anhand der Kastellgröße und der Innenbauten

### III.3.2.1. Kastellgröße

Das Kastell Rißtissen besitzt in der 1. Kastellphase eine Innenfläche von 1,52 ha und in der 2. Kastellphase von 1,56 ha, jeweils von der Innenkante des Walles aus gemessen<sup>500</sup>. Damit liegt seine Größe an der unteren Grenze der für vermutete Auxiliarkastelle einer Cohors quingenaria

<sup>497</sup> Zur Datierung siehe Kap. IV.

<sup>498</sup> S.u. Kap. III.3.4.1. mit den Belegen aus dem nordafrikanischen Lager Dimmidi.

<sup>499</sup> Vgl. zu "MATV", EVANS, Personal Names 1967, 102f. und 228 ff.; und zu "VIRO", ebd. 286ff. - Ebenso bei A. MOCSY, Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Csalpinae cum indice inverso. Diss. Pannonicae Ser. III Vol 1. (Budapest 1983) 182f. und 315.

<sup>500</sup> Die Innenmaße, von der Innenkante der Gräben aus gemessen, betragen 1,67 ha für die 1. Phase und 1,90 ha in der 2. Phase, vgl. GOESSLER, Rißtissen 1912, 53.

im 2. Jahrhundert n. Chr. üblichen Kastellgrößen<sup>501</sup>. Eine zwangsläufige Gleichsetzung ist dabei aber gerade für das 1. Jahrhundert n. Chr. nicht angebracht. Zu groß sind in dieser Hinsicht die Unterschiede in zeitlicher und regionaler Hinsicht, so dass die Größe allein kein Kriterium zur Ermittlung der Truppenbesatzung sein kann<sup>502</sup>. Voraussetzung einer solchen Gleichsetzung wäre auch die Stationierung von kompletten Einheiten, die, wie unten noch gezeigt wird, längst nicht als üblich vorausgesetzt werden kann.

### III.3.2.2. Mannschaftsbaracken

Als weiteres Kriterium zur Identifikation der stationierten Truppen gilt seit jeher die Interpretation der vorhandenen Mannschaftsbaracken eines Kastells. Der Ausgangspunkt all dieser Überlegungen ist die Beschreibung eines römischen Feldlagers durch Hygin, der von einer Verteilung einer Infanterie-Centurie auf 10 Contubernien zu je 8 Soldaten ausging<sup>503</sup>. Gleiches wurde auch auf die kaiserzeitlichen Standlager übertragen. Wie sehr die Baracken einzelner Kastelle jedoch in Details voneinander abweichen, wurde schon häufiger hervorgehoben und soll hier deshalb nicht näher untersucht werden<sup>504</sup>.

Das Beispiel Rißtissen macht die Schwierigkeiten einer solchen Übertragung evident<sup>505</sup>. Aus beiden Kastellphasen liegen lediglich aus der linken Retentura zweifelsfrei rekonstruierte Baracken vor. Bei all diesen fehlt jedoch aufgrund der Grabungsgrenze der südliche Abschluss (Beilage 1 und 3), so dass deren genaues Ausmaß und Aussehen, mit Kopfbau oder ohne, unklar bleibt. Allein aufgrund des vorhandenen Platzes bis zur Via sagularis konnte die ungefähre Länge der Baracken mit ca. 32,5 m in der 1. Phase und ca. 31,5 m in der 2. Phase bestimmt werden. Aufgrund der ergrabenen regelmäßigen Contubernien lässt sich deren maximale Anzahl, jeweils ohne südlichen Kopfbau, auf 10 in der 1. Phase und 9 in der 2. Phase, rekonstruieren (Abb. 113 A, B).

<sup>501</sup> Vgl. die Auflistung bei J. BENNETT, *Fort Sizes as a Guide to Garrison Type: A Preliminary Study of Selected Forts in the European Provinces*. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Internationaler Limeskongress Aalen 1983. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 707-716 bes. 713 Tab. II.

<sup>502</sup> Hier sei nur auf den oben zitierten Aufsatz von BENNETT verwiesen, der die große Spannweite der möglichen Kastellgrößen und ihre Unregelmäßigkeiten aufzeigt, ebd. 715f. mit Angabe der älteren Literatur.

<sup>503</sup> Hygin, *De Metatione Castrorum*, 1

<sup>504</sup> Vgl. MAXFIELD, *Garrison* 1986, 61ff. u. a. mit den Beispielen Corbridge, Heidenheim, Künzing, Fendoch, Valkenburg, Longthorpe und Oberstimm.- Zusammenfassend, JOHNSON, *Kastelle* 1987, 188ff.

<sup>505</sup> Vgl. hierzu Kap. II.8.1.

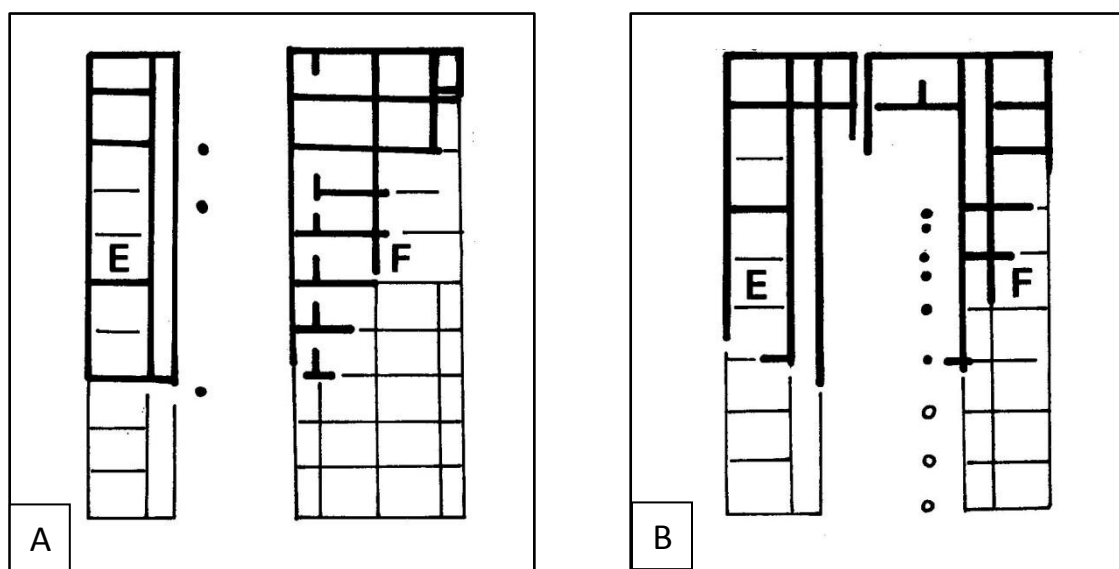


Abb. 113 Die nachgewiesenen Baracken im Kastell Rißtissen. A: 1. Kastellphase, Länge ca. 32,5 m; B: 2. Kastellphase, Länge ca. 31,5 m

Da für die 1. Kastellphase auch in der rechten Retentura eine ähnliche Bebauung mit drei Kasernen postuliert wurde (Abb. 142), könnten, bei einer vollen Belegung jedes Contuberniums mit acht Soldaten nach Hygin, allein in diesen sechs Baracken des 1. Kastells eine komplette Kohorte untergebracht werden, wobei die Wohnungen ihrer Centurionen jedoch anderswo gesucht werden müßten<sup>506</sup>. Angesichts der nicht ergrabenen Flächen dieser 1. Kastellphase (Abb. 142) ließe sich weiterhin, bei einer ähnlich "gedrängten" Unterbringung der Soldaten, in der Praetentura und Retentura ohne weiteres auch noch eine weitere Kohorte unterbringen, so dass auf diese Weise an die 1000 Mann hier kaserniert worden wären.

Zu einem ganz anderen Ergebnis kommt man, wenn bei jeder Baracke jeweils die Wohnräume der Centurionen berücksichtigt werden, so dass nur noch ca. acht Contubernien für die einfachen Soldaten zur Verfügung stehen. Geht man weiterhin davon aus, dass in den mit ca. 12 qm sehr kleinen Schlaf- und Aufenthaltsraum (papilio) nicht zwangsläufig jeweils 8 Soldaten gewohnt haben<sup>507</sup>, so ließe sich in den Rißtissener Baracken keine jeweils komplette Infanterie-Centurie

<sup>506</sup> Vgl. die ähnliche Interpretation der Baracken A-E im Erdlager von Hofheim, RITTERLING, Hofheim 1913, 65ff. mit Abb. 17.- Ähnlich "kurze" Baracken mit 10 Contubernien gibt es auch im zweiten, flavischen Hofheimer Lager, NUBER, Hofheim 1986, 228 Abb.1.

<sup>507</sup> Der jeweilige Platz für einen Soldaten läge dann bei ca. 1,5 qm. Zur Größe der Contubernien vgl. MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 38ff.- MACKENSEN berechnet die einem Infanteristen im papilio zustehende "Wohnfläche" in Rödgen auf 2 qm, vgl. SCHÖNBERGER, Rödgen 1976, 31f. Abb.5; in Oberstimm auf 1,8-1,9 qm für einen Reitersoldaten, vgl.

mehr unterbringen. Auch für eine Kavallerieabteilung einer kompletten Turma mit 64 Mann reicht der Platz nicht aus, da maximal zwei - drei Reiter pro Contubernium gezählt werden dürften. Am ehesten zu vergleichen sind die einfachen Baracken der 1. Phase dagegen mit den ähnlich einfach konstruierten Bauten in Hofheim-Erdlager, Hod Hill oder Nanstallon, wobei für die beiden letztgenannten Kastelle jeweils eine gemischte Besatzung aus Legionären und Auxiliarsoldaten diskutiert wird. Bezeichnenderweise stützt sich die Argumentation dabei jedoch primär auf die Kleinfunde, besonders die Militaria, und versucht, die Barackenbefunde dieser Interpretation anzupassen<sup>508</sup>. Zieht man nun die Militaria-Kleinfunde in Rißtissen aus den Bereichen der drei Baracken mit heran, so wird das Bild leider nicht eindeutiger, da auch die horizontalstratigraphische Verteilung der Funde keine eindeutigen Zuweisungen von Infanterie- oder Reiterbaracken zulässt (Abb. 151-152 )<sup>509</sup>. Als einzig auffällige Verteilung sei jedoch auf die zahlreichen Pferdegeschirrteile hingewiesen, die sich unter den Altfunden befinden<sup>510</sup> und die mit großer Wahrscheinlichkeit aus den Grabungen von 1912-14 in der rechten Retentura stammen<sup>511</sup>. Ihre recht hohe Zahl von 60 Stück könnte darauf hindeuten, dass in diesem Kastellbereich eine Reiterabteilung stationiert war, wobei die Datierung der Funde in die claudische bis frühflavische Zeit keine Zuweisung zu einer der Kastellphasen erlaubt. Für die 1. Kastellphase bedeutet dies, dass anhand der nachgewiesenen Baracken (Abb. 113 A) weder die regelhafte Einquartierung einer kompletten Infanteriekohorte noch einer Reitereinheit zu belegen ist. Auch die Gebäudetypen selbst erlauben wohl keine klare Ansprache als Reiter- oder Infanteriebaracken. Auch die zwei eindeutig nachgewiesenen Baracken der 2. Kastellphase (Abb. 113 B) entziehen sich einer eindeutigen Interpretation, wobei jedoch zunächst festgehalten werden kann, dass der Wechsel von drei Baracken in der 1. Phase auf nun zwei Baracken an derselben Stelle auf einen

---

SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 106ff. Abb. 53 und 139. - Vgl. auch die Zusammenstellung bei BAATZ, Hesselbach 1973, 29ff.

<sup>508</sup> RICHMOND, Hod Hill 1968, 78ff. und 122- FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972, 80ff. und 84ff. unter Einbeziehung der Kleinfunde.- RITTERLING, Hofheim 1912, 65ff. und 75 nimmt für Hofheim eine Auxiliarkohorte und, aufgrund der Funde von Schienpanzerteilen und Pilumspitzen, "einige für Verwaltungs- und Instruktionszwecke beigegeben Legionäre" an.

<sup>509</sup> S. u. Kap. XI. Die beiden Abbildungen zeigen zum einen die Verteilung der Militaria aus der Brandschicht und darunter, die damit eindeutig der 1. Kastellphase zuzuweisen sind, und zum anderen die Gesamtverteilung aller Militaria, wobei auch dabei viele noch zu der 1. Kastellphase gehören können, was aus der Grabungsdokumentation nicht mehr eindeutig zu bestimmen war.

<sup>510</sup> Vgl. im Katalog die Funde mit den alten Inv-Nr. des Württemberg. Landesmuseums sowie die Funde aus dem Museum Ehingen, die größtenteils auch schon von ULBERT publiziert wurden, ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, Taf. 62-63.

<sup>511</sup> S.o. Kap. II.7.

Truppenwechsel in frühflavischer Zeit hindeutet<sup>512</sup>. Diese Annahme wird unterstützt durch das deutlich veränderte Aussehen der Baracken, die nun zumindest auf der N-Seite jeweils eine Art Kopfbau besitzen. Die S-Seite konnte wiederum nicht vollständig untersucht werden. Hier könnten jedoch vom Raumangebot bis zur Via sagularis noch maximal neun Contubernien ergänzt werden, wenn hier nicht ein zweiter Kopfbau zu rekonstruieren ist (Abb. 144-146). Angesichts der Tatsache, dass die Kopfbauten in vergleichbaren Lagern eher zur Via sagularis hin orientiert sind, ist die Ergänzung eines zweiten Kopfbau bei beiden Baracken durchaus möglich. Solche Kasernen mit nur noch 6 Contubernien erinnern an die jedoch wesentlich größeren Unterkünfte einer Reiterabteilung der Periode II im Steinlager von Hofheim<sup>513</sup>. Ähnliche, als Reiterkasernen, gedeutete Baracken gibt es auch in Periode 2/3 des Kastells Valkenburg, in Nanstallon, Neuß und Oberstimm<sup>514</sup>. Die letztliche Interpretation der Baracken als Reiterkasernen erfolgte für die genannten Kastelle jeweils über signifikante Funde von Reiterausrüstungen, wobei diese These von den Autoren immer mit Einschränkungen vorgetragen wird<sup>515</sup>. Die Ausmaße der Kasernen in Neuß und Nanstallon, stimmen dabei zwar in der Länge mit den recht kurzen Rißtissener Baracken überein, nicht jedoch in der Raumgröße der Contubernien.

Tabelle 5: Die Ausmaße möglicher Reiterkasernen in Kastellen des 1. Jahrhundert n. Chr.

Kastelle	Gesamtlänge der Baracken	Fläche der Contubernien	Fläche des Papilio
Rißtissen – 2. Kastellphase, Baracke E und F	ca. 31,5 m	18 qm	12 qm
Nanstallon Baracke VI	32,4 m	28 qm	16,6 qm
Neuß	33 m	ca. 36 qm	ca. 20 qm
Valkenburg 2/3 Baracke 7 und 8	ca. 40,5 qm	ca. 34 qm	ca. 18 qm
Hod Hill	36-42 m	ca. 20 qm	
Hofheim – Periode 2	ca. 53 m	ca. 37 qm	ca. 20 qm

<sup>512</sup> S.o. Kap. II.8.1.2.1. und 8.1.2.2.

<sup>513</sup> NUBER, Hofheim 1986, 228ff. Abb. 2, 3.4.

<sup>514</sup> GLASBERGEN/GROENMANN VAN WATERINGE, Valkenburg 1974, 13ff. Abb. 4. 5 und 8. - FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972, 84ff. Abb. 5, 16.- SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 104ff. Abb. 53.

<sup>515</sup> Vgl. GLASBERGEN/GROENMANN VAN WATERINGE, Valkenburg 1974, 37ff. Appendix 5-7.- NUBER, Hofheim 1986, 230f. Abb. 3,4 (Turmengraffito). - SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 138ff.

Auffällig bleiben die auch in der 2. Kastellphase wiederum sehr kleinen Contubernien in Rißtissen, die zur Unterbringung von regulären Reiterabteilungen zu klein erscheinen. Für die 2. Kastellphase in Rißtissen fehlen zudem leider eindeutig zuweisbare Funde aus diesen Kasernen<sup>516</sup>. Anhand der Kasernenbauten der 2. Kastellphase in Rißtissen ist somit keine klare Aussage zur Truppenbelugung des Rißtissener Kastells zu erzielen. Auch im Hinblick auf die mögliche Stationierung von Legionssoldaten ergibt die Analyse der Barackenarchitektur in beiden Kastellphasen keine eindeutigen Hinweise<sup>517</sup>.

### III.3.2.3. Sonstige Innenbauten

Betrachtet man allein die Architektur der Lagerbauten, so besitzen der rückwärtige Ausgang aus dem Stabsgebäude, das Praetorium, die großen Magazine vom Hoftyp sowie auch das, ähnlich den Legionstabernae, auf einer Seite offene Gebäude G-2 gute Parallelen in der gleichzeitigen Legionsarchitektur<sup>518</sup>. Ebenso gibt der Befund in der Praetentura mit dem Nachweis zahlreicher Abfallstücke aus Buntmetall einen Hinweis darauf, dass auch in Rißtissen mit einer größeren Fabrica zu rechnen ist, in der vielleicht abkommandierte Legionssoldaten als Handwerker-Immunen arbeiteten<sup>519</sup>.

Da aber davon auszugehen ist, dass besonders im frühen 1. Jahrhundert n. Chr., das System von festen Standlagern entlang der Grenzen bestenfalls erst im Aufbau begriffen war, ist es nicht erstaunlich in der Architektur dieser Kastelle zahlreiche Anklänge an gleichzeitige Bauten in den Legionslagern zu entdecken, ohne dass daraus Rückschlüsse auf dort stationierte Legionäre gezogen werden sollten. Auf der anderen Seite sind Bauplanung und Bauausführung ohne die Aufsicht zumindest einiger erfahrener Legionsarchitekten und Handwerker nicht vorstellbar<sup>520</sup>.

<sup>516</sup> Vgl. Kap. XI. zur horizontalstratigrafischen Verteilung der Militaria. Allein unter den nicht eindeutig zur 1. Phase gehörenden Funden könnten sich auch einige aus der 2. Phase verbergen. Ein signifikant hoher Anteil an Pferdegeschirrtteilen ist jedoch nicht festzustellen.- Erinnert sei an dieser Stelle noch einmal an die zahlreichen Altfunde, die aber wahrscheinlich hauptsächlich aus der rechten Retentura stammen.

<sup>517</sup> Vgl. dagegen die beiden von der Größe her höchst unterschiedlichen Barackenbauten im Kastell Longthorpe, FRERE/JOSEPH, Longthorpe 1974, 33ff.

<sup>518</sup> S.o. Kap. II.4.1. Zur "Hinteren Raumreihe" des Stabsgebäudes.- Kap. II.5.1. mit Vergleichen zu den Tribunenhäusern der Legionslager im 1. Jahrhundert n. Chr.- Kap. III.1. Zur typologischen Einordnung der Magazinbauten.- Kap. II.8.2.2.1. Mit Vergleichen zu den Legionstabernae.

<sup>519</sup> S.o. Kap. II.10.1.

<sup>520</sup> S.u. III.3.2. zur Frage der Bauvexillationen.

### III.3.3. Mögliche Einsatzbereiche von Legionssoldaten im Kastell Rißtissen

Die Frage der möglichen Stationierung von Legionsvexillationen in den Kastellen des 1. Jahrhundert n. Chr. soll im Folgenden für Rißtissen anhand deren möglicher Einsatzbereiche untersucht werden.

#### Legionscenturionen als Lagerkommandanten in der 1. Kastellphase ?

Besonders für die 1. Kastellphase lässt sich anhand des einfachen Grundrisses des Stabsgebäudes, ohne eine hervorgehobene Querhalle, die Frage stellen, ob in dieser Zeit nur Legionscenturionen ohne weiterreichende Rechtsprechungsfunktionen als Kommandeure eingesetzt wurden <sup>521</sup>.

Diese These wurde schon von PETRIKOVITS angesichts des ähnlich einfach strukturierten Stabsgebäudes von Oberstimm diskutiert, der solche Centurionen als Kommandeure einer Legionsvexillation postulierte, die in Oberstimm teilweise auch als Handwerker-Immunes in der großen Fabrica Dienst getan hätten <sup>522</sup>.

Nach den bekannten Quellen wurden Legionscenturionen im 1. Jahrhundert n. Chr. sowohl als Führer reiner Legionsvexillationen, als auch von gemischten Einheiten eingesetzt <sup>523</sup>.

Unwahrscheinlich ist aber, dass die Größe solcher Vexillationen diejenige einer Centurie weit überschritten hat, so dass ein einzelner Centurio als Lagerkommandant in Rißtissen eher nicht in Frage kommt <sup>524</sup>. Wahrscheinlicher wäre dagegen die Möglichkeit, dass hier mehrere Kommandanten gleichzeitig vor Ort waren, die dann jeweils ihre Legions- bzw. Auxiliarabteilung leiteten, ohne dabei weiterreichende Befugnisse über das gesamte Truppenkontingent zu besitzen, die das Vorhandensein einer Basilica mit Tribunal gerechtfertigt hätten <sup>525</sup>.

<sup>521</sup> S.o. Kap. II.4.3. "Zur Querhalle".

<sup>522</sup> VON PETRIKOVITS, Oberstimm 1982, 706 und 712.

<sup>523</sup> Vgl. DOBSON/DOMASZEWSKI, Rangordnung 1967, 108 mit Beispielen von Centurionen als Kommandeure von Legionsvexillationen.- Ebenso SAXER, Vexillationen 1967, 129ff.

<sup>524</sup> Ebd. 129 mit Anm. 667.- Die überlieferten Beispiele belegen eine Größe von ca. 60-80 Soldaten.

<sup>525</sup> Wie solche größeren Vexillationen zusammengestellt gewesen sei könnten, zeigt das Beispiel aus Coptus aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., SAXER, Vexillationen 1967, 97ff. Nr. 294, wo ein etwa 1400 Mann starkes Kontingent aus zwei Legionsvexillationen von ca. 60 Mann, jeweils unter einem Centurio, sowie Auxiliarvexillationen von drei Alen und sieben Kohorten, in der Stärke einer Ala quingenaria und einer cohors milliaria, unter dem Kommando von sechs Decurionen, zehn Centurionen und weiteren Unteroffizieren stand. Dieses große Truppenkontingent wurde zum Straßenbau und zur Errichtung eines Kastells eingesetzt, vgl. als Beispiel auch im Kap. III.3.4.2..

Wie weit solche Zuständigkeiten dabei im Einzelfall gingen, lässt sich aus den überlieferten Beispielen nicht ableiten<sup>526</sup>. Dass die fehlenden Querhallen in zahlreichen Stabsgebäuden des 1. Jahrhunderts n.Chr. auf eine solche Kommandostruktur hinweisen, ist möglich, letztlich aber nicht zu beweisen.

### **Legionssoldaten als Bauvexillationen zur Errichtung der Donaukastelle ?**

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Kastellkette an der Donau sowie auch des Straßenbaues in Rätien in claudischer Zeit<sup>527</sup> wurde bereits von mehreren Autoren auf die vermutliche Anwesenheit von Legionären als Bautruppen in Rätien hingewiesen, wobei als ein mögliches Indiz der bei Burlafingen aufgefundene Helm eines Legionärs der in Mainz stationierten 16. Legion herangezogen wurde<sup>528</sup>. Betrachtet man zu dieser Frage die Belege für Bauvexillationen aus anderen Provinzen, wobei auch eine zeitliche Ausweitung auf das 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. angebracht ist, so scheint die Aussage zutreffend, dass bei größeren Baumaßnahmen der römischen Armee eine Durchführung ohne die Mitwirkung von Legionären bei der Bauaufsicht, aber wohl auch zur Durchführung der Arbeiten selbst kaum denkbar ist. Beispiele für diese Detachierung von Legionssoldaten liegen vom Antoninuswall vor<sup>529</sup>, ebenso wie aus Dura Europos<sup>530</sup> oder aus Nordafrika, wo seit Septimius Severus die Südgrenze gegen die Nomadenstämme durch eine neue, mit Kastellen versehene Grenzlinie gesichert wurde<sup>531</sup>. In das 1. Jahrhundert n. Chr. gehören Zeugnisse von Straßenbaumaßnahmen in Dalmatien und Ägypten<sup>532</sup>. Ebenfalls in diesen Arbeitsbereich gehört die Beschaffung von Baumaterial, wie sie durch die zahlreichen Vexillations-Weiheinschriften aus dem Brohltal<sup>533</sup> bezeugt ist; oder auch das Schlagen und Abtransportieren von Holz, wofür Vexillationen der 22. Legion aus Mainz an den Main abkommandiert wurden<sup>534</sup>.

<sup>526</sup> Die Kommandogewalt solcher Centurionen wird entweder mit "sub cura" bezeichnet, oder die Centurionen tragen den Titel "Praepositus". Unterschiedliche Befugnisse wurden damit aber wohl nicht ausgedrückt.

<sup>527</sup> Besonders der Donausüdstraße sowie auch der um 46/47 n.Chr. fertiggestellten Via Claudia.

<sup>528</sup> Vgl. u. a. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 140 und 148.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 125 und 143.

<sup>529</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei SAXER, Vexillationen 1967, 65ff. mit Nr. 137ff.

<sup>530</sup> Ebd. Nr. 288

<sup>531</sup> Ebd. Nr. 305, 313-315 und 333.

<sup>532</sup> Ebd. Nr. 263 und 294.

<sup>533</sup> Ebd. 74ff. mit Nr. 194ff.

<sup>534</sup> Ebd. 81 mit Nr. 225.



Bei all diesen Beispielen aus dem 1.-3. Jahrhundert n. Chr. sind es immer beinahe ausschließlich Legionäre, die diese Baumaßnahmen durchführen, Auxiliartruppen werden dagegen nur selten erwähnt<sup>535</sup>.

Angesichts dieser Vergleiche ist kaum daran zu zweifeln, dass auch in der Provinz Rätien in claudischer Zeit Legionsvexillationen an der Errichtung der Kastelle und beim Straßenbau mitgewirkt haben bzw. maßgeblich dafür verantwortlich waren. Da in Rätien selbst keine Legion stationiert war, kamen diese Soldaten wohl aus Obergermanien, hauptsächlich wohl aus dem Legionslager Vindonissa, also von der 13. Legion, bis 46 n.Chr., bzw. von der 21. Legion<sup>536</sup>.

Wie lange solche Abteilungen jedoch in den neu errichteten Kastellen blieben bzw. ob sie im Anschluss an die Errichtung auch zum Teil die Besatzung der Lagers stellten, lässt sich nicht sagen<sup>537</sup>. Falls, wie oben unter Kap. III.3.1. diskutiert, die zahlreich gefundenen Schienenpanzerbeschläge tatsächlich zur Legionärsausrüstung gehören, ist jedoch zumindest für die Kastelle Oberstimm, Aislingen und Rißtissen, in denen diese Beschläge in großer Zahl gefunden wurden, mit einer längeren Anwesenheit der Legionssoldaten zu rechnen. Für Rißtissen wurde dabei schon darauf hingewiesen, dass die fragmentierten Beschläge, die aus der vermeintlichen Metallsammelstelle im Gebäude K stammen, auf eine längere Anwesenheit ihrer Träger als Teile der ständigen Kastellbesatzung hindeuten<sup>538</sup>.

### **Legionssoldaten in der Nachschuborganisation**

Der wichtigste Aufgabenbereich mit dem eine vielleicht in Rißtissen stationierte Legionsabteilung betraut wurde, war sicher die Kontrolle und Verwaltung des Warenflusses, mit dem im Kastell als Umschlagplatz des militärischen Nachschubes vom Rhein an die Donau zu rechnen ist<sup>539</sup>.

Die Beurteilung der Frage, ob hier zur Bewältigung dieser Aufgaben, eine ständig im Lager stationierte Vexillation von Legionssoldaten anwesend war oder ob diese Aufgaben auch von den Hilfstruppen übernommen wurden, ist nur schwer zu beantworten. Auf der einen Seite scheint es zwar wenig wahrscheinlich, dass die römische Armee mit einer solch sensiblen logistischen

<sup>535</sup> Eine Ausnahme ist die Inschrift aus Coptus in Ägypten, ebd. Nr. 294, wo zu der 1400 Mann starken Bauvexillation nur ca. 120 Legionäre und ansonsten nur Auxiliarsoldaten gehören.- Vgl. auch die am Bau des Kastells Dimmidi in Numidien wohl beteiligte Ala I Pannoniorum.

<sup>536</sup> Auch die Abkommandierung von Legionären aus Mainz ist jedoch durchaus möglich, worauf ja der bereits erwähnte Helm aus Burlafingen hindeutet..

<sup>537</sup> Vgl. hierzu die ähnlichen Überlegungen zu den Bau- bzw. Besatzungsvexillationen im Kastell Dimmidi in Numidien, ebd. 104ff. Nr. 313ff.

<sup>538</sup> Vgl. oben Kap. II.10.1. zum Baubefund; und Kap. III.3.1.1. zu den Militariafunden.

<sup>539</sup> Zu der Funktion als Warenumschlagplatz s.o. Kap. III.2.

Aufgabe eine Auxiliareinheit betraute. Dies zumal in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., als sich das System der Stationierung von selbständig operierenden Hilfstruppen abseits der Legionen in Britannien und am Rhein erst langsam auszubilden begann, wobei Rückschläge wie der Bataveraufstand deutlich die möglichen Unberechenbarkeiten aufzeigen<sup>540</sup>.

Auf der anderen Seite fehlen aber eindeutige Quellen, die über die Organisation des Nachschubes in dieser Zeit Auskunft geben, so dass hier nur einige Hinweise zusammengetragen werden können: Grundsätzlich ist zunächst davon auszugehen, dass die Verwaltung der Horrea in einem Kastell von einem oder mehreren Soldaten übernommen wurde, die die Bezeichnung *Horrearius* trugen<sup>541</sup>. Dass diese Tätigkeit auch Schreibarbeiten umfasste, bezeugen die in den *Digesten* überlieferten *Librarii horreorum*<sup>542</sup>. Eine Bestätigung dieser These liefert auch die horizontalstratigrafische Verteilung der Schreibutensilien und Tintenfasschen, (B 427-434) und (C 289-291) in Rißtissen (Abb.153)<sup>543</sup>, die außer aus dem *Praetorium* bezeichnenderweise aus den Bereichen der als Magazine identifizierten Gebäude H und I stammen. Der Aufgabenbereich solcher Verwaltungssoldaten in den Horrea der Legions- und Auxiliarlager war aber sicher zunächst auf den Lagerbereich beschränkt, so dass diese Chargen wohl dem jeweiligen *Praefectus Castrorum* unterstanden<sup>544</sup>. Über die Art der hier möglicherweise zu verwaltenden Schriftstücke bzw. der Verwaltungsvorgänge geben die *Ostraca* aus dem Kastell Bu Njem am tripolitanischen Limes Auskunft<sup>545</sup>. Dabei sind besonders diejenigen hervorzuheben, die über Getreidelieferungen von einheimischen Kamelreitern, den *dromedarii*, im Auftrag des Militärs berichten, worüber ein Soldat dem *Praepositus*, also dem Leiter der im Kastell stationierten Legionsvexillation Auskunft

<sup>540</sup> Vgl. zusammenfassend SADDINGTON, *Auxiliary Forces* 1982, 179ff.- Der selbständige Einsatz von Auxiliareinheiten beschränkt sich dabei zunächst anscheinend ausschließlich auf militärische Operationen.- Schwierig zu beurteilen ist weiterhin, ob die als "*praefeciti Civitatum*" eingesetzten Auxiliarkommandanten, die an der Donau, aber auch aus Sizilien oder Afrika nachweisbar sind, auch andeuten, dass die Auxiliarsoldaten für "Verwaltungsaufgaben" herangezogen wurden, die über den Bereich ihrer eigenen *Ala* oder *Cohorte* hinausgingen. Dies ist umso fraglicher, als nicht immer eindeutig geklärt ist, ob diese *Praefeciti Civitatum* gleichzeitig auch eine Hilfstruppe kommandierten. Vgl. hierzu die Auflistungen bei SADDINGTON, ebd. 186; ZWICKY, *Verwaltung*, 7ff.- und auch ENSSLIN, *RE* XXII, 2 (1954) *praefectus*, 1290ff.

<sup>541</sup> Vgl. den *Horrearius cohortis* der *Cohors Vigilum* in Ostia, sowie den *Horrearius Leg...*, bei DOBSON/ DOMASZEWSKI, *Rangordnung* 1967, 14.

<sup>542</sup> *Digest*. L.6.7.

<sup>543</sup> S.u. Kap. IX.

<sup>544</sup> Vgl. RICKMANN, *Granaries* 1971, 274.- Ebd. auch weitere Ausführungen über das in solchen Horrea mögliche Amt eines *Mensor frumenti*.

<sup>545</sup> Zu dem Befund einer Schreibstube im Lager Bu Njem, R. REBUFFAT, *Bu Njem* 1971. *Libya Antiqua* 11-12, 1974-75, 189ff.

gibt<sup>546</sup>. Vergleichbare Vorgänge werden auch im Kastell Rißtissen verwaltet worden sein, wobei eine eindeutige Beschränkung auf Legionssoldaten aber nicht zu beweisen ist. Desweiteren wurden Soldaten wohl auch für den Warentransport bzw. zur Überwachung von Transporten eingesetzt, wobei aber wiederum keine klare Aufgabenteilung zwischen den Truppengattungen vorliegt. In diesem Zusammenhang werden zunächst immer wieder die *Frumentarii legionis* genannt, die im 2. und 3. Jahrhundert eine Art militärischen Nachrichtendienst darstellten, deren ursprüngliche Aufgabe im 1. Jahrhundert aber durchaus mit der Überwachung und Kontrolle von Getreidelieferungen, besonders auch nach Rom, im Zusammenhang gestanden haben könnte<sup>547</sup>. Der Einsatz auch der römischen Militärflotten für den Warentransport im Zuge der Nachschuborganisation ist schon durch die Reliefs der Traianssäule überliefert<sup>548</sup>. Dabei ist sicher zunächst an die den Hilfstruppen angehörenden Flottenverbände an Rhein und Donau zu denken, die *Classis Germanica* sowie die, jedoch erst ab Noricum donauabwärts belegte, *Classis Pannonica*<sup>549</sup>. Dass diese Donauflotte dabei sicher auch auf der oberen Donau in Rätien operierte belegen sowohl der wenn auch jüngerer Donauhafen beim Kastell Straubing, als auch die Schiffsfunde von Oberstimm<sup>550</sup>. Für Rätien ist desweiteren auch eine Flotte für den Bodensee überliefert<sup>551</sup>. Neben den speziellen Marineeinheiten werden auf Schiffen der Kriegsmarine aber auch andere Hilfstruppensoldaten und auch Legionäre eingesetzt: Den Einsatz von Auxiliarsoldaten (als Bewachung ?) auf einem Getreideschiff belegt z. B. das *Pridianum* der *Cohors I Hispanorum Veterana*, wo von einer Gruppe von Soldaten die Rede ist, die "ad naves frumentarias"

<sup>546</sup> Zu den Ostraca, vgl. R. MARICHAL, *Les Ostraca de Bu Njem*. Comptes Rendus Paris 1979, 436ff. bes. 447f. mit Abb. 4-5.- Zusammenfassend, MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 132ff.

<sup>547</sup> An der komplizierten Diskussion zu den *Frumentarii* möchte ich mich hier nicht beteiligen, zumal für das 1. Jahrhundert n.Chr. hierzu die entsprechenden Quellen fehlen, vgl. von daher die Zusammenfassung bei RICKMANN, *Granaries* 1971, 274ff.

<sup>548</sup> Zum Transport von Truppen und Versorgungsgütern auf der Donau vgl. die Reliefs der Traianssäule, CICHORIUS, *Traianssäule* Bild 2. 33-35 und 47.- Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen von HÖCKMANN, *Ruderschiffe* 1983, 422 ff., zu dem großen Weinschiff auf einem Neumagener Relief, das er als Kriegsschiff deutet, das zum Warentransport eingesetzt wird.

<sup>549</sup> FIEBIGER, *RE* III,2 "classis" 2646ff.- H.D.L.VIERECK, *Die römische Flotte* (Herford 1975) 258.- Vgl. auch die Bemerkungen VON SCHNURBEIN, *Militärlager* 1981, 48ff. bes. 50, mit dem Hinweis auf eventuell an den Rhein abkommandierte Flottenmannschaften aus Alexandria, sowie 87ff.

<sup>550</sup> Vgl. die Schiffsfunde aus Oberstimm, HÖCKMANN, *Oberstimm* 1989, bes. 322-324 und 349f.- Zu dem Donauhafen beim Kastell Straubing, J.PRAMMER, *Der römische Donauhafen von Straubing. Ausgr. und Funde in Altbayern* 1985/86, 69ff.

<sup>551</sup> Zu der Erwähnung einer Seeschlacht auf dem Bodensee im Jahre 16 v. Chr., STRABON, 7,1.5; CASSIUS DIO, 54,22.4.- Daneben erwähnt die *Not.Dign.occ.* 42, 9, einen *Numerus barcariorum Confluentibus sive Brecantiae*, FIEBIGER, *RE* III,2 "classis" 2648.

abkommandiert wurde<sup>552</sup>. Ein weiterer Beleg für den Getreidetransport durch die römische Armee per Schiff ist auch durch Caesar überliefert<sup>553</sup>. Der Einsatz von Legionssoldaten auf Schiffen, wird u. a. durch eine Inschrift aus York angezeigt, die von einem Gubernator der 6. Legion gestiftet wurde, sowie auch durch Ankerfunde mit Legionssignaturen der 16. und 22. Legion aus Mainz<sup>554</sup>. Zu erwähnen sind hier auch die Weiheinschriften aus den Steinbrüchen des Brohltales, die gemeinsam von Vexillationen der niedergermanischen Legionen, Hilfstruppen und der Flotte gestiftet wurden, und die auf gemeinsame Aktionen dieser Truppenverbände hindeuten, die sicherlich auch den Flußtransport des Baumaterials beinhalteten<sup>555</sup>.

Die übergeordnete Leitung bzw. die Organisation der Truppenversorgung lag sicherlich bei den für die Provinzen verantwortlichen Oberkommandierenden. Dabei wurden sowohl Waren auf dem Markt gekauft, als auch durch *indictiones* eingezogen<sup>556</sup>. Für den Transport bzw. das Einsammeln wurden Soldaten beauftragt, bei denen es sich aber nicht ausschließlich um Legionäre handelt<sup>557</sup>. Für die einzelnen Kastelle kommt wohl dem jeweiligen *Praefectus Castrorum* die Aufgabe der Nachschubkoordination zu<sup>558</sup>.

Neben dieser militärischen Komponente in der Nachschuborganisation ist aber auch mit zahlreichen zivilen Händlern zu rechnen, die unter Aufsicht des Staates, bzw. des Militärs an der Versorgung der Truppe beteiligt waren. Dies galt sowohl in Kriegszeiten<sup>559</sup>, als auch z. B. für den Ankauf und den Transport des spanischen Olivenöls, wo mit der Person des Sextus Iulius Possessor in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein *Praefectus annonae ad oleum Afrum et Hispanum* überliefert ist, der für den Transport der Lebensmittel sowie auch die Bezahlung der privaten

<sup>552</sup> Papyr. Brit.Mus. 2851, line 33.- FINK, Papyrus 1971, 217ff.- Derselbe Papyrus berichtet weiter über eine Gruppe von Soldaten dieser Cohorte, die nach Gallien geschickt wurde, um Kleidung zu besorgen, ebd. line 19.

<sup>553</sup> CAESAR, Bell.Gall. I, 16.

<sup>554</sup> RIB 653.- Zu den Ankerfunden vgl. HÖCKMANN, Ruderschiffe 1983, 425 mit Anm.72.- Ders., Schiffsverbände 1986, 409ff. mit Anm. 124ff.- Dort auch noch weitere Beispiele, so z. B. die auf Ziegelstempeln der 22. Legion auftretenden Schiffsdarstellungen, vgl. ebd. Abb. 12.- HÖCKMANN diskutiert weiterhin die Möglichkeit, ob die an der Donau in der Spätantike über die Not.Dig. nachgewiesenen Legionsabteilungen in der Marine, die *legiones militum liburnariorum*, auch schon auf die frühe und mittlere Kaiserzeit zu übertragen sind, ebd. 410ff.

<sup>555</sup> Vgl. SAXER, Vexillationen 1967, 78f. Nr. 214-216.

<sup>556</sup> Vgl. PLINIUS, Paneg. XXIX 4.

<sup>557</sup> Vgl. PLINIUS, epist. 10. Buch Brief 27.- Vgl auch das Dekret des S. Sotidius Strabo Libuscidianus: S. MITCHELL, Requisitioned Transport in the Roman Empire: a new inscription from Pisidia. JRS 66, 1976, 106-131.

<sup>558</sup> DOBSON/DOMASZEWSKI, Rangordnung 1967, XXXI und 119f.

<sup>559</sup> Vgl. zusammenfassend, J.R.RODRIGUEZ, Die Organisation des Nahrungsmittelimportes am Limes. Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983, Forsch. und Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Bad.-Württ. (Stuttgart 1986), 760ff. bes. 765 mit Anm. 19-21.

navicularii verantwortlich war<sup>560</sup>. Der Vorstellung von REMESAL, dass die Aufgaben eines solchen Praefekten, quasi alltäglich war und zu anderen Zeiten an anderen Orten in ähnlicher Weise abgelaufen ist, kann hier nur zugestimmt werden.

Dieser kurze Überblick zeigt an, dass sowohl die organisatorische als auch die technische Bewältigung der Truppenversorgung im 1. und 2. Jahrhundert n.Chr. auf vielfältige Weise geregelt wurden, wobei wohl jeweils die lokalen Gegebenheiten eine große Rolle spielten<sup>561</sup>. Von daher lässt sich auch für das Kastell Rißtissen die Organisation des Warenumschlages nicht im Detail nachvollziehen. Die Ausgangsthese, dass in vorflavischer Zeit ein solch wichtiger Umschlagplatz kaum allein von einer Auxiliareinheit kontrolliert und verwaltet wurde, möchte ich hier jedoch, trotz aller Einschränkungen aufrechterhalten.

#### **III.3.4. Zur Struktur der Truppenorganisation im 1. Jahrhundert n. Chr.**

Wurde in den vorherigen Kapiteln die Frage der Truppenbesatzung des Kastells Rißtissen, und besonders die Frage der Stationierung einer Legionsvexillation, zunächst anhand der Funde und Befunde des Kastells sowie anhand der Analyse möglicher Aufgabenfelder einer solchen Legionsvexillation untersucht, so seien im Folgenden einige Überlegungen zur grundsätzlichen Vorgehensweise der römischen Armee hinsichtlich der Organisation der einzelnen Einheiten im 1. Jahrhundert n.Chr. angefügt. Abschließend sollen dann die Ergebnisse, übertragen auf die rätischen Truppen an der Donau, modellhaft rekonstruiert werden.

##### **III.3.4.1. Zur Dislokation römischer Truppen im 1. Jahrhundert n. Chr.**

Schon mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass die römische Armee, von ihrem Ursprung her ein Infanterieheer, besonders durch die Kriege in Gallien gezwungen wurde, ihre Kampfaktik zu ändern. Die Gegnerschaft der gallischen gemischten Verbände von Leichtbewaffneten und Reiterei, führte auch bei den Römern in der Folgezeit zur verstärkten Integration besonders von Reiterabteilungen, aber auch von Leichtbewaffneten bzw. fremden Spezialeinheiten, wie

---

<sup>560</sup> Ebd. 765f. mit Anm. 23ff.

<sup>561</sup> Vgl. z.B. den Praefectus ad oleum Afrum et Hispanum, mit den dromedarii, die in Bu Njem für den Getreidetransport eingesetzt wurden.

Bogenschützen und Schleuderern<sup>562</sup>. Die Aushebung der Hilfstruppen erfolgte dabei oft in Folge der Unterwerfung des entsprechenden Gebietes bzw. durch den Abschluss eines Foedus mit dem jeweiligen Stamm<sup>563</sup>. Desweiteren ist davon auszugehen, dass in der augusteischen Zeit Teile von Legionen und Hilfstruppen oft gemeinsam operierten und deshalb auch in gemeinsamen Lagern stationiert waren. Als Belege dafür werden immer wieder die Funde und Befunde in den Lippelagern Oberaden, Haltern, Anreppen und Holsterhausen herangezogen<sup>564</sup>. Gleiches wird auch für die augusteischen Lager von Dangstetten und Rödgen oder die zahlreichen Militärbasen am Rhein postuliert<sup>565</sup>, und auch die zahlreichen Militaria aus Augsburg-Oberhausen sprechen für die gleichzeitige Anwesenheit von Legionären und Auxiliartruppen<sup>566</sup>. Diese Form des gemeinsamen Vorgehens von Hilfstruppen und Legionen wird nun grundsätzlich zunächst mit den Feldzügen dieser Zeit erklärt, in denen sich die Kampfweisen der Truppen gegenseitig ergänzen sollten<sup>567</sup>. In gleicher Weise trifft dies noch im 1. Jahrhundert n. Chr. für den Krieg in Judäa zu, in dem Vespasian ebenfalls Legionäre und Hilfstruppen gemeinsam einsetzte<sup>568</sup>. Gleiches gilt mit Sicherheit auch für den Britannienfeldzug, wobei sich hier in mehreren Lagern Hinweise auf die gemeinsame Stationierung von Legionären und Hilfstruppen finden lassen<sup>569</sup>. Neben kurzfristigen

<sup>562</sup> Vgl. zu diesen Fragen, die ausführlichen Erörterungen bei G. WESCH-KLEIN, Aalen und Legionen in der Frühzeit des Prinzipats. In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989 (Münster 1991) 203-216.- Ebdenso, E. SANDER, Die Reform des römischen Heerwesens durch Julius Caesar. Hist.Zeitschr. 179, 1955, 225ff.- E. RITTERLING, Zur Geschichte des römischen Heeres in Gallien unter Augustus. Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 182ff.

<sup>563</sup> Vgl. exemplarisch die Aushebung der ersten Raeterkohorten im Zuge des Alpenfeldzuges 15 v. Chr., NUBER, Raeterkohorten, 90ff.; oder die Aufstellung der Bataverkohorten in Niedergermanien, ALFÖLDY, Hilfstruppen 1968, 81ff.

<sup>564</sup> Vgl. die Aufzählungen bei WESCH-KLEIN, Aalen und Legionen 1991, 208ff. mit Anm. 35-38.- Ebenso VON SCHNURBEIN, Militärlager 1981, 87ff.

<sup>565</sup> Zu Dangstetten: FINGERLIN, Eberzahnanhänger aus Dangstetten. Fundber. aus Baden-Württemberg 6, 1981, 417ff. bes. 422.- Zu Rödgen: SIMON, Rödgen 1981, Taf. 5, 32. 44.- Neben den großen Legionslagern am Rhein, in denen mit der gleichzeitigen Anwesenheit von Legionen und Hilfstruppen zu rechnen ist, vgl. die Aufzählungen bei WESCH-KLEIN, Aalen und Legionen 1991, 209-210 mit Anm. 50-57 sowie auch ALFÖLDY, Hilfstruppen 1968, 143ff., trifft dies wahrscheinlich auch für einige der kleineren Lager zu, z. B. für Asciburgium, T. BECHERT, Der Stand der Asciburgium-Forschung. Vorbericht über die Grabungen bis 1971. In: Beitr. Arch. röm. Rheinland 3. Rhein. Ausgr. 12 (1972) 153.

<sup>566</sup> VON SCHNURBEIN, Augsburg-Oberhausen 1985, 26ff.

<sup>567</sup> Vgl. allgemein zu Kriegsvexillationen, SAXER, Vexillationen 1967, 5ff.

<sup>568</sup> FLAVIUS JOSEPHUS, bell.Jud. IV, 486

<sup>569</sup> Ausgehend von den Befunden in Longthorpe, FRERE/JOSEPH, Longthorpe 1974, 8ff., wurde in Britannien der "Kastelltyp" des Vexillation Fortress typisiert, wobei es sich um Kastelle handelt, die zwischen 8 und 12 ha groß sind und die damit zwischen der Größe von "normalen" Auxiliar- bzw. Legionslagern liegen, vgl. ebd. 6ff.- Eine ähnliche Funktion dürfte in Rätien auch dem wenn auch deutlich jüngeren Lager von Eining-Unterfeld zukommen, R. CHRISTLEIN/TH. FISCHER, Neues zum Lager Eining-Unterfeld. Arch.Korrbl. 9, 1979, 423ff.

Winterlagern handelt es sich dabei auch um länger belegte Kastelle<sup>570</sup>. Besonders signifikant ist dies im Lager Longthorpe, wo die unterschiedlichen Barackengrößen diesen Umstand belegen<sup>571</sup>. Eine gemeinsame Stationierung von Legionären und Hilfstruppen in claudisch-neronischer Zeit wird u. a. auch für die Lager Nanstallon, Hod Hill, Dorset und Baginton-The Lunt angenommen, wobei hier, ähnlich wie bei den Donaukastellen, meistens die Militaria als Belege herangezogen werden<sup>572</sup>. Ein wohl sicherer Nachweis für die gemeinsame Stationierung von Legionen und Hilfstruppen liegt desweiteren aus dem Steinkastell in Hofheim vor, wo sich ein Bleietikett eines Scorpionarius erhalten hat<sup>573</sup>. Solche Pfeilgeschütze wurden nur von den Legionen verwendet<sup>574</sup>.

Die Frage, die sich an diese Belege anschließt, ist nun die, ob bzw. zu welchem Zeitpunkt im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit der Errichtung der Kastellketten an Rhein und Donau bzw. länger belegter Lager in Britannien, im Zuge der sich langsam konsolidierenden Lage an den Grenzen, die Stationierungspraxis der römischen Armee sich hin zu einer grundsätzlichen Trennung von Legionen und Hilfstruppen veränderte<sup>575</sup>. Anders gefragt, ob die gemeinsame Stationierung von Legionsabteilungen und Hilfstruppen lediglich auf die oben beschriebenen Kriegszeiten, Manöver oder größeren Arbeitsvorhaben beschränkt blieb<sup>576</sup>.

Auf die Donaulinie bezogen muss die Frage lauten, ob hier an einem um die Mitte des 1. Jahrhunderts "befriedeten" Grenzabschnitt die Anwesenheit einer möglichen Kriegsvexillation aus Legionären und Hilfstruppen nicht mehr von Nöten war, bzw. ob solche gemischten Verbände auch als Besatzungstruppen eingesetzt wurden?

Eine allzu starke Schematisierung führt hier aber wohl nicht weiter. Allein die Identifikation des Kastells Rißtissen als Nachschubstation, s.o. Kap. III. 2, sowie die angeführten Belege zu den Einsätzen von Legionssoldaten beim Nachschub, s.o. Kap. III.3.3. zeigen die Vielschichtigkeit der Einsatzbereiche einzelner Soldaten und Truppenteile an. Weiterhin ist wohl davon auszugehen,

<sup>570</sup> Vgl. auch TACITUS, Agricola 18, 3 zu Jahre 78 n.Chr.- Erläuterungen dazu bei SAXER, Vexillationen 65f.

<sup>571</sup> FRERE/JOSEPH, Longthorpe 1974, 34ff.

<sup>572</sup> Vgl. exemplarisch FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972, 84ff.- Kritisch zu diesen Zuweisungen, MAXFIELD, Garrisons 1986, 63ff. mit den jeweiligen Literaturhinweisen.

<sup>573</sup> NUBER, Hofheim 1986, 229f. Abb. 3, 1.

<sup>574</sup> D. BAATZ, Zur Geschützbewaffnung römischer Auxiliartruppen in der frühen und mittleren Kaiserzeit. Bonner Jahrb. 166, 1966, 194ff.

<sup>575</sup> So vertritt D. BAATZ die Meinung, dass mit der Stationierung der Hilfstruppen entlang der Limites die enge Verbindung zwischen Legionen und Hilfstruppen aufgelöst wird: BAATZ, Kommandobereiche 1989, 175.

<sup>576</sup> Vgl. WESCH-KLEIN, Alen und Legionen 1991, 210, bezugnehmend auf die entsprechende These von BAATZ.

dass die Dislokation der Hilfstruppen im 1. Jahrhundert n. Chr. nicht schematisch verordnet, sondern in der jeweiligen Region den Bedürfnissen angepasst wurde<sup>577</sup>.

Desweiteren gibt es aus der römischen Kaiserzeit mehrere Belege für Besatzungsvexillationen, die als gemischte Truppenverbände längere Zeit die Überwachung bestimmter Gebiete übernahmen<sup>578</sup>. So z. B. im 2. Jahrhundert n. Chr. im Lager San Cristobal in der Hispania Tarraconensis, wo neben der komplett dort stationierten Ala II Flavia mehrere und wechselnde Legions- und Auxiliardetachements nachgewiesen sind<sup>579</sup>. In Armenien wurden nach 164 n. Chr. zur Unterstützung des neu eingesetzten Königs eine komplette Cohors milliaria equitata sowie Vexillationen der XII. und XV. Legion stationiert<sup>580</sup>. Anzuführen sind hier vielleicht auch noch die Legionsvexillationen aus Moesien und Kappadokien, die als ständige Besatzung auf der Chersonnesus Taurica, der Krim, stationiert waren.

Besonders aufschlussreich sind jedoch in diesem Zusammenhang die zahlreichen Belege für Vexillationen der Legio III Augusta in Nordafrika<sup>581</sup>. Unter Septimius Severus, als in Africa und Numidia die Verteidigungslinien weit nach Süden vorgeschoben wurden, waren Teile der Legion zusammen mit diversen Hilfstruppen sowohl beim Bau dieser Kastelle als auch als deren Besatzung eingesetzt. Wie vielschichtig dabei die Besatzung eines Kastells organisiert gewesen sein kann, verdeutlicht das Beispiel Dimmidi, wo sich zwischen 198 und ca. 238 n. Chr. neben einer Ala, mehrere, z. T. jährlich wechselnde Legionsvexillationen und auch einige Numeri in der Besatzung des Lagers ablösten<sup>582</sup>.

Überträgt man diese 40 Jahre andauernde Besatzungsgeschichte Dimmidis auf andere Zeiten und Provinzen des römischen Reiches und bedenkt man dabei die Tatsache, dass die verschiedenen Kastellbesatzungen, Legionäre und Numerussoldaten wohl abwechselnd in denselben Baracken wohnten, so relativiert sich der "schematische Versuch" einer Festlegung der Besatzung einzelner Kastelle anhand diverser Barackengrößen bzw. Militariafunde. Auch die Unterscheidung zwischen gemischten Verbänden in sog. Kriegsvexillationen und solchen in sog. Besatzungsvexillationen mag im damaligen Militäralltag keine Rolle gespielt haben.

<sup>577</sup> Vgl. hier auch die Hinweise von ALFÖLDY, *Hilfstruppen* 1968, 146 Anm. 689. 690 auf die Zustände in Pannonien und Dalmatien.

<sup>578</sup> Hierzu SAXER, *Vexillationen* 1967, 63ff. zusammenfassend 126ff.

<sup>579</sup> Ebd. 63ff.

<sup>580</sup> Ebd. 93f.

<sup>581</sup> Ebd. 100ff.

<sup>582</sup> Ebd. 104ff.- Gut vergleichbar einem solchen Szenario ist die sehr heterogene Zusammensetzung der Militaria aus den vorflavischen Baracken E und F in Rißtissen, s.o. Kap. III.3.1.1., worin sich ebensogut eine häufig wechselnde Truppenstationierung im Lager ausdrücken könnte.



Vergleicht man desweiteren den durch die Vorverlegung der Kastelllinie nach Süden stark vergrößerten Kontrollbereich der 3. Legion in Afrika mit den Zuständen in Rätien, wo die Kastellkette entlang der Donau ebenfalls ein von der Legionsbasis in Vindonissa aus weit vorgeschobenes Gebiet in den römischen Kontrollbereich einschloss, so lassen sich durchaus Parallelen erkennen. Wie in Afrika, als im 3. Jahrhundert Legionsabteilungen zusammen mit Hilfstruppen die Überwachung dieses Grenzabschnittes übernahmen, erscheint auch für Rätien entlang der Donau ein solches Vorgehen durchaus plausibel. Auffallend ist zudem, dass bei den aufgeführten Beispielen solcher Besatzungsvexillationen immer eine komplette Hilfstruppe plus einer, je nach Aufgabe, unterschiedlich großen Abteilung Legionssoldaten abkommandiert wurde.

### III.3.4.2. Zur Struktur der Besatzungen in den Donaukastellen

Betrachtet man die hier gesammelten Überlegungen zur Dislokation der römischen Truppen im 1. Jahrhundert n. Chr. zusammen mit den unter Kap. III.3. gesammelten Indizien bezüglich der Militaria und der anfallenden Aufgaben im Bereich des Ausbaues der Infrastruktur in Rätien sowie auch der Nachschuborganisation für die Truppe selbst, so spricht vieles dafür, dass, zumindest in der durch die Funde und Befunde gut dokumentierten vorflavischen 1. Kastellphase, in Rißtissen Legionäre kombiniert mit einer (teil?)berittenen Einheit stationiert waren.

Eine ähnliche Besatzungsstruktur halte ich auch für die meisten anderen Donaukastelle für denkbar<sup>583</sup>, wobei u. a. die Zustände in Afrika unter Septimius Severus modellhaft die pragmatische Organisation eines solchen Vorgehens illustrieren können.

Ausgehend von den Legionsbasen am Rhein, in Vindonissa und Mainz, wurde seit den 30er-Jahren n. Chr. der Ausbau einer bewachten Kontrolllinie entlang der Donau vorangetrieben<sup>584</sup>. Gleichzeitig mit der Fertigstellung der Via Claudia wurde dadurch das Voralpenland flächig erschlossen<sup>585</sup>.

Neben dem Straßenbau, wurden Kastelle als Kontrollpunkte angelegt, die wohl nicht nur die Donau-Südstraße, sondern auch wichtige Donauübergänge zu bewachen hatten.

<sup>583</sup> Vgl. hierzu KELLNER, Exercitus Raeticus 1971, 208f.

<sup>584</sup> Die enge Bindung des rätischen Heeres im 1. Jahrhundert an die Rheinarmeen wird meiner Meinung nach eindeutig durch die zahlreichen Parallelen unter den Militaria belegt, vgl. besonders die Cingulum-Bleche, Kap. III.3.1.1. In die gleiche Richtung weist auch der, wenn auch nicht eindeutig zuzuweisende, Legionshelm der XVI. Legion aus dem Donaukies bei Burlafingen, MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 119ff.

<sup>585</sup> Vgl. die zusammenfassenden Darstellungen von MACKENSEN, Donaugrenze 1985, 31ff.- Ders., Aislingen 1985, 37ff.- Ders., Nersingen/Burlafingen 1987, 136ff.

Als ältestes Kastell an der Donau gilt immer noch das Lager Aislingen<sup>586</sup>, dem von MACKENSEN die Kleinkastelle Nersingen und Burlafingen zeitlich gleichgestellt wurden<sup>587</sup>. Diese drei frühen Lager werden eine bestimmte Bedeutung im Zuge der Ausbaumaßnahmen gehabt haben<sup>588</sup>.

Betrachtet man die Militaria aus diesen drei Kastellen zusammen, so ergeben sie, unter Einbeziehung des Burlafinger Legionarshelmes<sup>589</sup>, die Nachweise für die Anwesenheit von Legionären in Verbindung mit berittenen Einheiten, wobei die Pfeilspitzen und Schleudergeschosse aus Burlafingen auf eine spezialisierte Reitereinheit hindeuten<sup>590</sup>. Aus militärstrategischen Gesichtspunkten bedeutet dies, dass den für die Baumaßnahmen vorgesehenen Legionssoldaten berittene Einheiten zur Sicherung und flexiblen Kontrolle der Grenzlinie zugeordnet wurden. Damit findet sich an der Donau dasselbe Prinzip wie im Jahre 198 n. Chr. in Nordafrika, als zur Errichtung des Kastells Dimmidi zwei Vexillationen der Legio III Augusta und der III. Gallica zusammen mit der Ala I Pannoniorum abkommandiert wurden<sup>591</sup>.

Als im Laufe der 40-Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr., wahrscheinlich erst kurz vor bzw. nach dem Legionswechsel in Vindonissa um 45 n.Chr., die übrigen Kastelle, darunter auch das Lager in Rißtissen, errichtet wurden, verfuhr die römische Armee sicher nach demselben Konzept.

Anhand der Militaria aus diesen Donaukastellen (Abb. 46) lassen sich auch hier in allen Lagern Nachweise für gemischte Truppenverbände erbringen.

---

<sup>586</sup> ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959 und MACKENSEN, Aislingen 1985.

<sup>587</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987.

<sup>588</sup> Ebd.147 mit Anm. 385.

<sup>589</sup> Diesem sind nach der Meinung des Autors, vgl. Kap. III.3.1.1., auch die Schienenpanzerteile sowie die Pilumspitzen aus Aislingen zuzuordnen, ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, Taf. 17 und 27, 1-3.

<sup>590</sup> Zu den Militaria, ebd. 69ff. und MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 69ff. und 112ff.

<sup>591</sup> SAXER, Vexillationen 1967, 104ff.

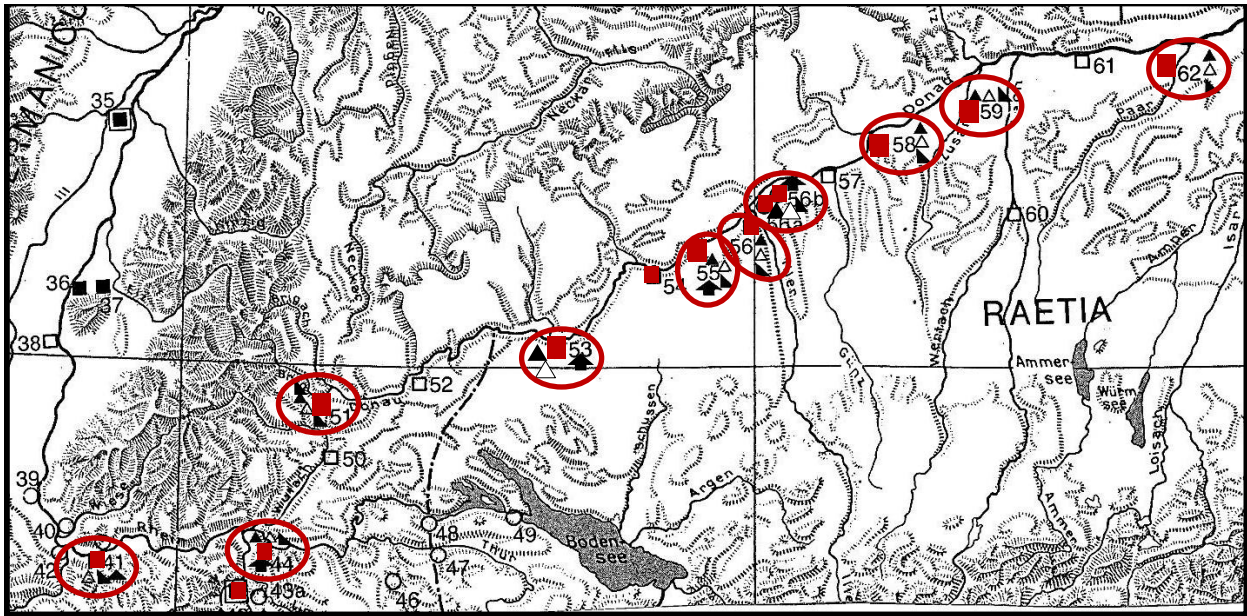


Abb. 114 Nachweise truppenspezifischer Militaria in ausgewählten Kastellen am Hochrhein und an der Donau im 1. Jh. n. Chr. (Karte nach SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985): 41 – Kaiseraugst, 44 – Zurzach, 51 – Hüfingen, 53 – Mengen-Ennetach, 55 – Rißtissen, 56 – Unterkirchberg, 56a,b – Burlafingen und Nersingen, 58 – Aislingen, 59 – Burghöfe, 62 – Oberstimm.

▲ = Legionärsbewaffung, △ = Auxiliärbewaffung, ▴ = Pferdegeschirrtteile, ⬆ = Bogenteile.

Wie "gemischt" solche für Baumaßnahmen zusammengezogenen Vexillationen gewesen sein können, belegt das bereits erwähnte Beispiel aus Ägypten, wo im Bereich von Coptus ein Truppenkontingent von ca. 1400 Soldaten, zusammengezogen aus zwei Legionen, drei Alen und sieben Kohorten, zum Straßenbau und zur Errichtung eines Kastells in Coptus abkommandiert wurde<sup>592</sup>.

Ob die hier für die Erbauung der Donaukastelle postulierten gemischten Truppenverbände nach Fertigstellung durch gleichmäßig auf die Lager verteilte Hilfstruppen abgelöst wurden, darf bezweifelt werden. Nachdem bisher nur für Oberstimm aufgrund seiner Innenbebauung und unter Berücksichtigung seiner besonderen topographischen Situation als östlichstes Kastell der Donaulinie, eine Sonderrolle als Nachschublager und Versorgungsstation akzeptiert wurde<sup>593</sup>, zeichnet sich nun, nach den hier vorgestellten Ergebnissen, auch für Rißtissen eine solche "Sonderrolle" ab, so dass vielleicht auch in den anderen Kastellen neben den dort zweifellos stationierten Hilfstruppen mit unterschiedlich großen Legionsvexillationen zu rechnen ist<sup>594</sup>.

<sup>592</sup> Ebd. 97ff.

<sup>593</sup> Vgl. zusammenfassend MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 152.

<sup>594</sup> Für die meisten Kastelle bleibt dies aufgrund der kaum bekannten Innenbebauung jedoch zur Zeit noch hypothetisch.

Gliedert man die aus diesen Lagern stammenden Militaria nach den verschiedenen Truppengattungen auf (Abb. 114), so scheint sich diese Aussage zunächst zu bestätigen. Fast in allen Truppenlagern finden sich Ausrüstungsteile sowohl von Reitern und Fußsoldaten der Auxiliärtruppen, als auch potentielle Legionsbewaffnung. Da aber gerade aus den älteren Kastellgrabungen das Fundmaterial der einzelnen Phasen nicht mehr eindeutig getrennt werden kann, ist hier Vorsicht geboten. Gerade das Beispiel der Grabungen aus den Kastellen in Zurzach zeigt, wie vielschichtig die Belegungsabfolge eines Kastellstandortes abgelaufen sein kann<sup>595</sup>, so dass von dem bloßen Vorhandensein bestimmter Funde nicht auf deren absolute Gleichzeitigkeit geschlossen werden kann.

Weiterhin fehlen für das 1. Jahrhundert n. Chr. immer noch hinreichende direkte Belege für in Rätien stationierte Truppen. Ausnahmen sind die bei Tacitus erwähnten Gaesati, die in dem nicht lokalsierten Kastell Ircivum stationiert waren sowie die für das Jahr 68/69 belegte rätische Miliz<sup>596</sup>. Daneben ist die Cohors I civium Romanorum ingenuorum zu erwähnen, aus der ein Centurio dem rätischen Statthalter Q. Caecilius Cisiacus Septicius Pica Caecilianus im Jahr 47 n. Chr. in Verona eine Ehreninschrift setzt<sup>597</sup>. Hinzuzuzählen sind hier vielleicht auch noch einige Hilfstruppen aus dem Herresverband von Vindonissa, wobei besonders die Ala Gemelliana in Frage kommt, die auch für das 2. Jahrhundert noch in Rätien nachweisbar ist<sup>598</sup>.

Abschließend sei hier noch auf ein immer wieder genanntes Gegenargument zu der Stationierung von Legionssoldaten in den Donaukastellen eingegangen. Danach wäre die in Vindonissa stationierte Legion zahlenmäßig gar nicht in der Lage gewesen für die Donaukastelle Soldaten abzustellen<sup>599</sup>. Rechnet man jedoch für alle bisher nachgewiesenen und vermuteten Donaukastelle mit einem Legionärsanteil von 1-2 Centurien, so käme man auf eine an der Donau stationierte Zahl von Legionssoldaten von ca. 2000 Mann. Eine solche Aufgliederung römischer Truppen wäre keineswegs ungewöhnlich, wie der Tagesappell der in Vindolanda stationierten Cohors I Tungrorum miliaria beweist, der belegt, daß von den 752 zu dieser Einheit gehörenden Soldaten nur 296 im Lager anwesend sind<sup>600</sup>.

<sup>595</sup> HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, ZURZACH 1994.- Zu den Militaria vgl. ebd. 148ff. und 175.- Ähnlich differenziert muss sicher die Geschichte des Kastells Hüfingen gesehen werden, REVELLIO, Hüfingen 1937. Vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Hüfingen unter Kap. VI.

<sup>596</sup> Zusammenfassend HARTMANN/SPEIDEL, Hilfstruppen 1991, 20.

<sup>597</sup> Vgl. allgemein hierzu KELLNER, Exercitus Raeticus 1971, 208f.- TACITUS, hist. 1,67-68.

<sup>598</sup> HARTMANN/SPEIDEL, Hilfstruppen 1991, 12f.

<sup>599</sup> Vgl. MAXFIELD, Garrisons 1986, 70.

<sup>600</sup> Vgl. A.K.. BOWMANN/J.D.THOMAS, A military strength report from Vindolanda. Journal of Roman Studies 81, 1991, 62-73.- A.K. BOWMANN, Life and Letters on the Roman Frontier. Vindolanda and its People (London 1994), 104f.

Als Fazit bleibt somit die These bestehen, dass ausgehend von den Verhältnissen in Rißtissen, wo aufgrund der Aufgabenstellung des Kastells von einem Legionskontingent als Teil der dauerhaften Besatzung auszugehen ist, auch in den anderen Donaukastellen, zumindest in der vorflavischen Zeit mit einer ähnlichen Besatzungsstruktur gerechnet werden kann.

## **IV. Zur Chronologie des Kastells Rißtissen**

### **IV.1 Die Münzen**

#### **IV.1.1. Einleitung**

Aus Rißtissen liegen bis heute 348 römische Münzen vor, von denen nur 28 aus den neueren Kastellgrabungen der Jahre 1959/60 und 1967 stammen<sup>601</sup>. Bei den übrigen 320 handelt es sich um Altfunde, größtenteils von Anfang des 20. Jahrhunderts, die schon im FMRD publiziert wurden<sup>602</sup>. 83 dieser Altfunde aus dem Kastell- und Vicusbereich besitzen eine Fundstellenangabe, während 153 ohne eine solche Angabe vorliegen. Dazu kommen noch 82 Münzen aus dem Gräberfeld östlich des Dorfes entlang der Donausüdstraße. Hinzugefügt werden müssen auch noch die 267 Falschmünzerformen von Münzen des Septimius Severus bis Elagabal (203-222 n. Chr.), die ebenfalls im FMRD vorgelegt wurden<sup>603</sup>. Das Münzspektrum reicht von einem republikanischen Denar von 137/134 v. Chr. bis zu einem Centenionales des Valentinian I. von 364/375 n. Chr. Wie das Gesamtmünzdiagramm für Rißtissen anzeigt (Abb. 115), liegt der Schwerpunkt jedoch eindeutig im 1. Jahrhundert n. Chr., genauer von der tiberischen bis in die traianische Zeit. Im weiteren Verlauf des 2. Jahrhunderts und besonders im 3. Jahrhundert dünnt die Münzreihe stark aus.

---

<sup>601</sup> ULBERT, Rißtissen 1970, 9f.

<sup>602</sup> FMRD I, 3, 3086-3088a.

<sup>603</sup> Ebd. 3089.

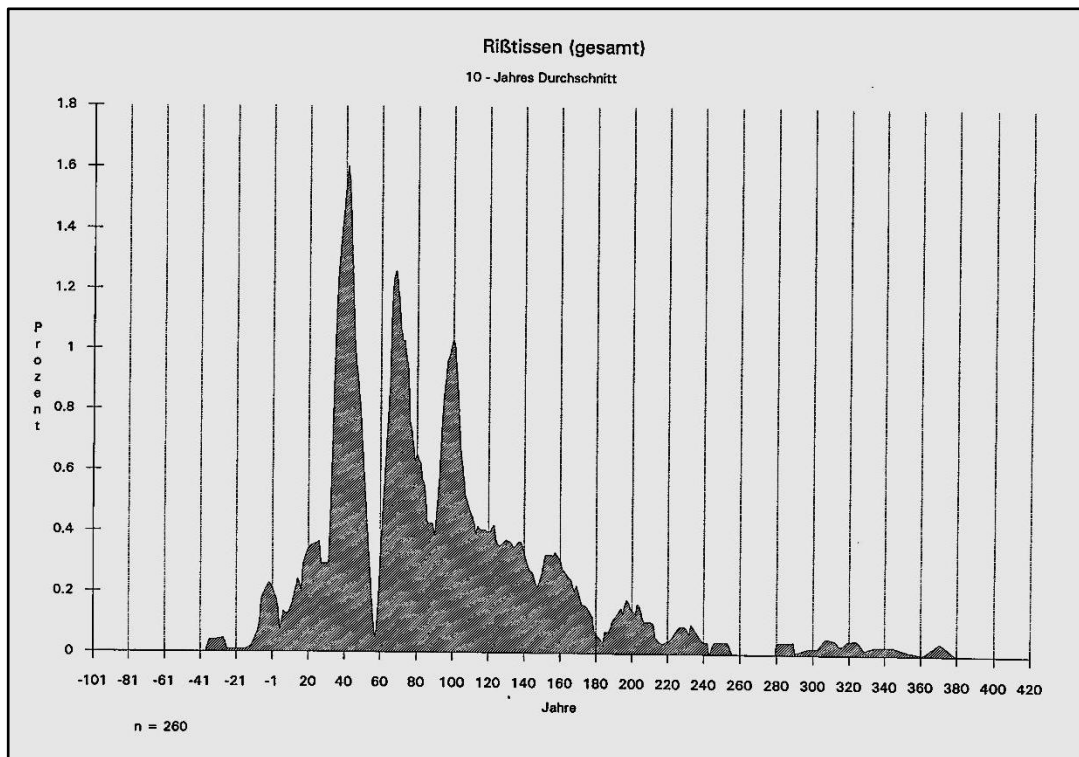


Abb. 115 Chronologische Verteilung der römischen Münzen in Rißtissen (260 Stück).

Deutlich spiegelt sich in dieser Kurve die Bedeutung des Militärlagers bis zum Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. wider, nach dessen Auflösung auch der Vicus zunächst sicher an Bedeutung verlor. Seine Lage an der Donausüdstraße und an der wichtigen Südverbindung über das Riß- und Schussental an den Bodensee und nach Bregenz<sup>604</sup>, garantierte aber seine Existenz bis in das 3. Jahrhundert n. Chr., wofür auch die Falschmünzerwerkstatt aus den zwanziger Jahren des 3. Jahrhunderts spricht. Der nur durch je eine Münze des Pupienus (238 n. Chr.) und des Traianus Decius (249/251 n. Chr.) belegte Zeitraum von 233/35 bis 285 n. Chr. spiegelt die unruhigen Zeiten der Germaneneinfälle wider, ohne dass daraus für das Ende des römischen Vicus irgendwelche Schlüsse gezogen werden könnten. Ob es sich bei den sieben Münzen von Diokletian bis Valentinian I. (284-364/375 n. Chr.)<sup>605</sup> um einen erneuten Siedlungsniederschlag oder lediglich um Indizien für eine Weiterbenutzung der Donausüdstraße handelt, soll hier nicht weiter diskutiert werden<sup>606</sup>. Bedenkenswert ist aber, dass der spätantike Donau-Iller-Limes von

<sup>604</sup> Zur Bedeutung dieser Verbindung auch schon für das Kastell, s.o. Kap. III.2.

<sup>605</sup> Diese sieben Münzen haben keine Fundortangabe! Nachweis nach J. VANOTTI, Württemberg. Jahrb.1824, 70ff.

<sup>606</sup> Vgl. zu diesem Problemkreis: K. STRIBRNY, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Ber.RGK 70, 1989, 351-505 bes 501 und Kartenbeilage.

Rištissen aus nur ca. 20 km entfernt ist, was wohl zwangsläufig einen regelmäßigen Kontakt zum Reichsgebiet nahelegt.

Im Folgenden soll das Hauptaugenmerk auf die Fundmünzen aus dem Kastellgelände gelegt werden. Zu den 28 Münzen aus den Grabungen 1959/1960 und 1967, wurden hier aus den Altstücken diejenigen hinzugezählt, die nach der Fundortangabe im FMRD eindeutig aus dem Kastell stammen. Der Bestand an gesicherten Kastellfunden erhöht sich damit auf 55 Fundmünzen, die im Katalog nach der Zitierweise des FMRD aufgelistet werden, Kat.-Nr. A 1 - 55. Das Spektrum reicht von einem augusteischen As aus der 4. Münzmeisterserie von 3/2 v. Chr.<sup>607</sup> bis zu zwei Denaren des Septimius Severus von 193-202 n. Chr.

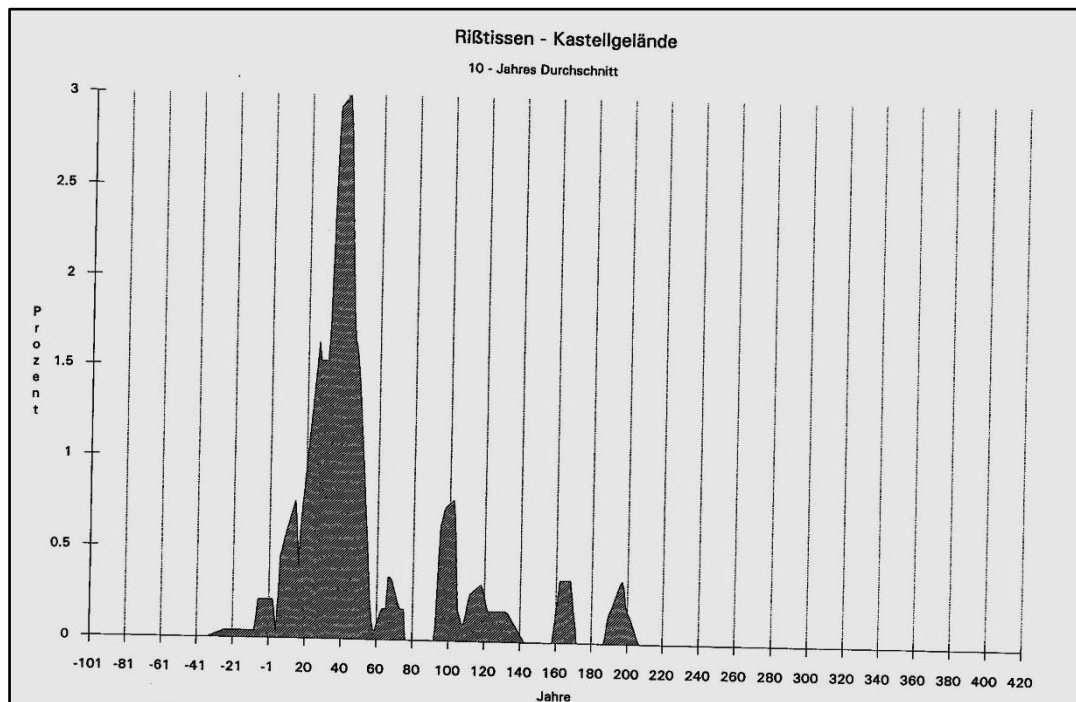


Abb. 116 Chronologische Verteilung der römischen Münzen vom Kastellgelände Rištissen (55 Stück).

Insgesamt zeigt das Münzdiagramm für das Kastellgelände jedoch eine sehr unregelmäßige Verteilung (Abb. 116). Ein absolutes Übergewicht liegt bei den tiberischen bis claudischen Münzen. Danach zeigt sich der auch sonst bekannte Einbruch des Münzumlafes unter Nero, der in der fehlenden Bronzeprägung des Kaisers bis zum Jahre 63 n. Chr. begründet liegt. Auffallend für das Kastellgelände ist aber weiterhin, dass auch für die folgende flavische Zeit bis auf einen Dupondius des Vespasian keine Münzen vorhanden sind. Erst die traianische Zeit weist mit 5

<sup>607</sup>

Zu den augusteischen Münzmeisterserien vgl. CHANTRAINE, Neuß 1982, 17f.

Münzen wieder einen deutlichen Münzniederschlag auf. Für das weitere 2. Jahrhundert n. Chr. sind auch die Kaiser Hadrian, Marc Aurel und Septimius Severus mit je 1 - 2 Münzen vertreten.

Zunächst sei hier auf die zuletzt genannten sechs Münzen von Hadrian bis Septimius Severus eingegangen, die nicht mit den eigentlichen Kastellbefunden in Verbindung stehen. Die aus den neueren Grabungen stammenden Münzen Nr. 50. 51 stammen nach ihrer Inventarnummer aus einer großen Störung, die wahrscheinlich verlagertes Material vom 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. enthielt<sup>608</sup>, die Nr. 53 wurde in den oberen Humusschichten gefunden<sup>609</sup>. Die Münzen Nr. 49, 52 und 54 lassen sich dagegen nach den Angaben im FMRD nicht genauer zuweisen.

Da auch aus den anderen Fundgattungen, wie der Keramik, wenige Funde des 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. aus dem Kastellbereich vorliegen und auch der Töpferofen vom Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine wohl bescheidene "Nutzung" des Kastellareals durch die Bewohner des Vicus anzeigt, möchte ich auch diese Münzen in diesem Zusammenhang interpretieren, wenn sie nicht wie die Nr. 50 und 51 aus neuzeitlichen Störungen, wie Sandgruben mit verlagertem Material stammen<sup>610</sup>.

Die fünf Traiansmünzen sind dagegen teilweise eindeutig noch der Kastellzeit zuzurechnen. Nach der wenn auch dürftigen Fundstellenbeschreibung lassen sich zumindest die Nummern 45 - 47 dem Bereich des großen Gebäude O bzw. dessen Zerstörungsschicht zuordnen<sup>611</sup>, während die späteste Münze von 114/117 n. Chr. (Nr. 48) von der Oberfläche der Planierschicht der Kastellgräben stammt<sup>612</sup>.

Das Ausbleiben der flavischen Münzen hängt dagegen eventuell mit den Erhaltungsbedingungen im Kastellgelände zusammen. Da das Gelände vom höchsten Punkt im Bereich des Stabsgebäudes nach allen Seiten abfällt, ist die Oberfläche der 2. Kastellphase im Bereich der Retentura sowie auch in der Praetentura vollständig aberodiert. Nur im Zentralbereich des Stabsgebäudes und des Praetoriums hat sie sich erhalten. Da in diesen Gebäuden aber während der Nutzung mit intakten Fußböden und weiterhin mit einer planmäßigen Räumung am Ende der 2. Kastellphase zu rechnen ist, ist hier auch kein großer Fundanfall zu erwarten.

---

<sup>608</sup> S.o. Kap. II.13.2.

<sup>609</sup> Zu den Inventarnummern R 66/219 und 68/39 vgl. das Fundstellenverzeichnis, Kap. VII.

<sup>610</sup> Zu den Störungen auf dem Kastellgelände vgl. die Einleitung zu den Befundbeschreibungen.

<sup>611</sup> Vgl. die Fundstellenliste zu den jeweiligen Inv.Nr.

<sup>612</sup> Vgl. Befundbeschreibung zu den Kastellgräben in Kap. II.3.1.- Der Altfund Nr. 44 ist nicht näher zuzuweisen, da die Lage des Fundortes, "Schnitt F", nicht ermittelt werden konnte.



Der Dupondius des Vespasian (Nr. 43) stammt aus dem Zentralbereich des Lagers, wobei die Bemerkung auf dem Fundzettel "im Bauschutt" vielfältige Interpretationsmöglichkeiten lässt. Den Großteil der Münzen aus dem Kastellbereich machen mit 42 von 55 Münzen die vorflavischen Prägungen aus. Von den 19 Exemplaren aus den neueren Grabungen stammen immerhin 12 gesichert aus Befunden der 1. Kastellphase, die in allen Grabungsflächen der Retentura noch gut erhalten war, bzw. aus deren Zerstörungsschicht (zusammengefasst zum Fundkomplex 1). Bevor nun auf die Möglichkeiten zur Klärung der Anfangs- und Enddatierung anhand der Münzserie eingegangen wird, sollen noch kurz einige numismatische Detailfragen angesprochen werden. Unter den vorflavischen Prägungen fallen zunächst die zahlreichen Divus Augustus Prägungen vom Providentia - Typ (12 Stück, RIC 95,6) sowie die sog. Agrippa-Asse (7 Stück, RIC 32) auf. Die Datierung dieser Serien wurde in den letzten Jahrzehnten recht kontrovers diskutiert. Für die Providentia-Asse gilt heute ein Prägezeitraum von 22/23 n. Chr. bis zumindest 37 n. Chr. als gesichert<sup>613</sup>. Da es aber auch noch Überprägungen auf Caligula-Assen gibt, könnte deren Emission auch noch bis in claudische Zeit reichen, bzw. damals wiederaufgenommen worden sein<sup>614</sup>. MACKENSEN nimmt darüber hinaus, aufgrund der Funde vom Auerberg, Lkr. Weilheim-Schongau, sowie aus den Kastellen in Rederzhausen, wo die Providentia-Asse jeweils die jüngsten Münzen sind, an, dass in Raetien mit ihrer Hauptumlaufzeit erst in den 30-Jahren zu rechnen ist<sup>615</sup>. Dafür spricht auch, dass diese Asse in den Donaukastellen, wie überhaupt in den claudisch besetzten Kastellen und den gleichzeitigen Zivilsiedlungen in Raetien und entlang des Rheines ausgesprochen häufig sind<sup>616</sup>. Ähnliches gilt auch für die Agrippa-Asse, die früher als tiberische Prägungen galten<sup>617</sup>, in der neueren Forschung aber in die Zeit von Caligula bis Claudius datiert werden<sup>618</sup>. Ohne hier auf die bei CHANTRAINE ausführlich diskutierten Argumente anhand der Schlagmarken und der Stempelfixierungen einzugehen, sei hier nur eines der Hauptargumente einer Weiterprägung der Agrippa-Asse unter Claudius aufgeführt, nämlich die große Anzahl der Münzen, die allein für die Zeit Caligulas ein absolutes Übergewicht zu Prägungen des Kaisers selbst ausmachen würde.

<sup>613</sup> Ausführlich hierzu mit Diskussion der älteren Literatur: CHANTRAINE, Neuß 1982, 22f.

<sup>614</sup> Zu den Überprägungen: VON KAENEL, Avenches 1972, 112ff.

<sup>615</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 51-53 Anm. 105. 106.- VON SCHNURBEIN, Rederzhausen 1983, 529ff. bes. 546 Anm. 16.

<sup>616</sup> Vgl. die entsprechenden Münzlisten der Kastele: Oberstimm: KELLNER, Oberstimm 1978, 151ff.;- Aislingen und Burghöfe: FMRD I, 7 7044 und 7069; Vindonissa: KRAAY 1962;- Rheingönheim: FMRD IV, 2, 2210-2215;- Neuß: CHANTRAINE 1982.- Zivilsiedlungen: Kempten, FMRD I, 7, 7182;- Avenches: VON KAENEL, Avenches 1972

<sup>617</sup> Vgl. FMRD II, 3 Rißtissen 3086-3088; ebenso ULBERT, Rißtissen 1970, 9 Nr. 10.

<sup>618</sup> Vgl. zusammenfassend CHANTRAINE, Neuß 1982, 38 Taf. 1, 26.

Die Providentia- und Agrippa-Asse sind dabei zusammen in einigen Orten so häufig, dass sie die Anzahl der Claudiusmünzen, auch in den vermeintlich claudischen Kastellgründungen an der Donau bei weitem übertreffen, während sie in den gleichzeitigen Kastellen in Britannien, aber auch im ebenfalls claudischen Kastell Zwammerdam nahezu fehlen<sup>619</sup>. Da ihr Übergewicht andererseits in den benachbarten Zivilsiedlungen in Raetien weniger hoch ist, könnte man auf die Idee kommen, hinter der Häufigkeit dieser Prägungen in den claudischen Kastellen am Rhein und in Raetien eine gesonderte Prägung in claudischer Zeit als Sold für die Truppen des obergermanischen Heeresbezirkes zu sehen. Die schon von KRAAY am Material von Vindonissa festgestellten zwei Stilgruppen der Providentia-Asse<sup>620</sup>, eine feine mit gut verteilter Beschriftung auf breitem Schrötling (Serie 1) und eine zweite mit plumpen Buchstaben und schwerfälligen Köpfen (Serie 2), lassen sich auch in Rißtissen nachweisen<sup>621</sup>. Ob sich dahinter, wie KRAAY vermutet, zwei Münzstätten verbergen, von denen die eine für die 1. Serie in Rom, und die zweite aufgrund der höheren Stückzahlen der Serie 2 in Gallien zu suchen ist, muss wohl vorerst offen bleiben. Vielleicht besteht zwischen diesen Serien aber auch eine zeitliche Differenz, so dass sich eine Weiterprägung dieser Asse unter Claudius auch hierbei andeuten könnte. Da sich diese Überlegungen vorerst jedoch nicht beweisen lassen, bleiben die Providentia-Asse hier im Katalog unter ihrer bisherigen Datierung von 22 - 37 n.Chr. aufgelistet. Ihre hohe Anzahl, z. B. auch in Rißtissen führt jedoch dabei im Diagramm des Münzumlaufes zu einem wahrscheinlich etwas verfrühten Ansteigen der Kurve. (vgl. Abb. 115, 116)<sup>622</sup>.

Neben diesen beiden zahlenmäßig herausragenden Gruppen, sind als weitere Besonderheiten ein gegengestempelter Sesterz des Tiberius (Kat. Nr. 7), das halbierte As des Caligula (Kat.-Nr. 30), der plattierte Denar des Septimius Severus (Kat.-Nr.53) und die barbarisierten Asse (Kat.-Nr. 13, 38, 40, 41) zu nennen.

Der Gegenstempel auf Nr. 7 lautet TIAV und wird in claudische Zeit datiert<sup>623</sup>. Neben diesem eindeutigen Gegenstempel besitzen auch die Nr. 1 auf der Vs ein eingepunztes S sowie auf der Rs mehrere kleine Einhiebe. Weitere eingepunzte Zeichen zeigt auch die Rs von Nr. 2<sup>624</sup>. Eine

<sup>619</sup> Vgl. die Münzlisten aus den britannischen Kastellen Colchester, HULL, Colchester 1958; und aus Zwammerdam, HALLEBOS, Zwammerdam 1977.

<sup>620</sup> KRAAY, Vindonissa 1962, 34 Taf. 4, 3617 und Taf. 4, 3618-3620; 5, 3621-3625.- Vgl. auch das Material von Avenches: VON KAENEL, Avenches 1972, 112

<sup>621</sup> Serie 1: Nr. 14 - 16. Serie 2: Nr. 17 -19.

<sup>622</sup> Vgl. auch unten zur Anfangsdatierung.

<sup>623</sup> Vgl. VON KAENEL, Avenches 1972, 38, Taf. 1, 26; zur Bedeutung von Gegenstempel allgemein, vgl. ebd. 33ff.

<sup>624</sup> Vgl. ULBERT, Rißtissen 1970 Taf. 34, 1.2.

Deutung dieser "Stempelungen" ist dabei nicht möglich. Bei Kat.-Nr. 30 handelt es sich um ein halbiertes verbogenes As des Caligula für Germanicus. Da die Sitte der Halbierungen hauptsächlich ein Phänomen der augusteisch-frühtiberischen Zeit ist<sup>625</sup>, könnte es sich bei der Rißtissener Münze vielleicht auch um eine nach der Ermordung des Kaisers absichtlich zerstörte Münze handeln<sup>626</sup>. Eine vergleichbare "damnatio" könnte auch hinter der Plattierung des Denars des Septimius Severus (Kat.-Nr. 53) vermutet werden.

An barbarisierten Münzen liegen vier Exemplare vor, wobei es sich um ein Providentia-As (Kat.-Nr. 13), zwei claudische Prägungen (Kat.-Nr. 38 und 40) sowie um eine nicht näher bestimmbare Münze (Kat.-Nr. 41) handelt. Die Beurteilung dieser Barbarisierungen ist nach wie vor recht problematisch, da sowohl deren Definition als auch die Bewertung lokaler Emissionen, als Fälschungen im eigentlichen Sinne oder als vom Staat legitimierte Nachprägungen, unklar ist<sup>627</sup>. Unstrittig ist jedoch, dass der Grund solcher Prägungen der Mangel an Kleingeld, besonders beim Militär, gewesen ist, und dass der überwiegende Teil in die claudische Zeit fällt.

Im Folgenden soll nun die Aussagekraft der Rißtissener Münzreihe hinsichtlich der Anfangs- und Enddatierung des Kastells untersucht werden, wobei neben der Münzreihe des Kastells auch auf die Gesamtmünzreihe des Ortes zurückgegriffen wird.

#### **IV.1.2. Zur Anfangsdatierung**

Die Anfangsdatierung des Kastells muss theoretisch auf der Beurteilung derjenigen frühen Münzen beruhen, die von ihrer Menge her einen ersten klaren Siedlungsniederschlag in Form eines deutlichen Anstieges der Verlustmünzen anzeigen.

Die Betrachtung der Münzreihe von Rißtissen, wie auch von den Donaukastellen Aislingen, Burghöfe und Oberstimm zeigt einen solchen deutlichen Anstieg in tiberischer Zeit (Abb. 115-117)<sup>628</sup>.

<sup>625</sup> Ausführlich dazu CHANTRAINE, Neuß 1982, 25ff.

<sup>626</sup> Zur Behandlung der Caligula Münzen nach dessen Ermordung, vgl. VON KAENEL, Avenches 1972, 116ff.- Einen vergleichbaren Beleg liefert auch der halbierte Dupondius des Nero aus Aislingen: ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 26 Nr. 116.

<sup>627</sup> Vgl. CHANTRAINE, Neuß 1982, 23f. und 39f.

<sup>628</sup> Die Münzdiagramme der Kastelle Hofheim, Rheingönheim, Aislingen, Burghöfe und Oberstimm beruhen auf den Materialpublikationen bei FMRD IV, 2 (1965) 336ff.; ULBERT, Aislingen, Burghöfe 1959, 24ff.; RITTERLING, Hofheim ; SCHÖNBEREGR, Oberstimm 1978, 151ff.

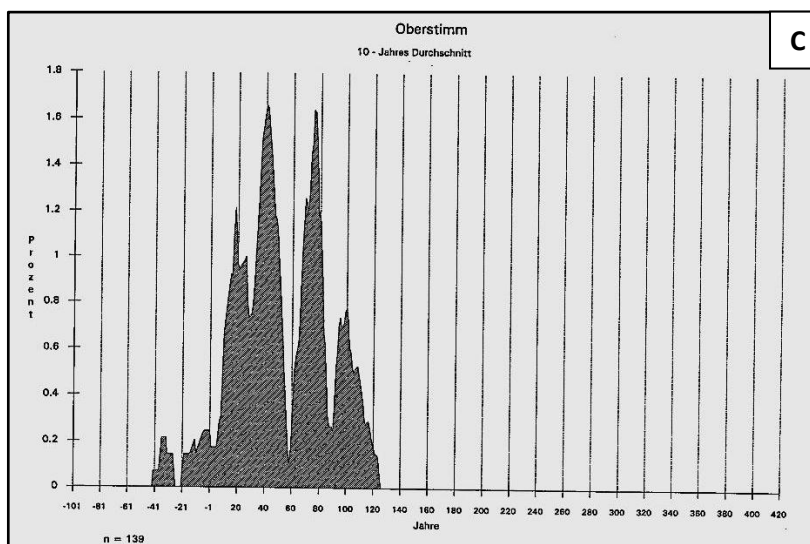
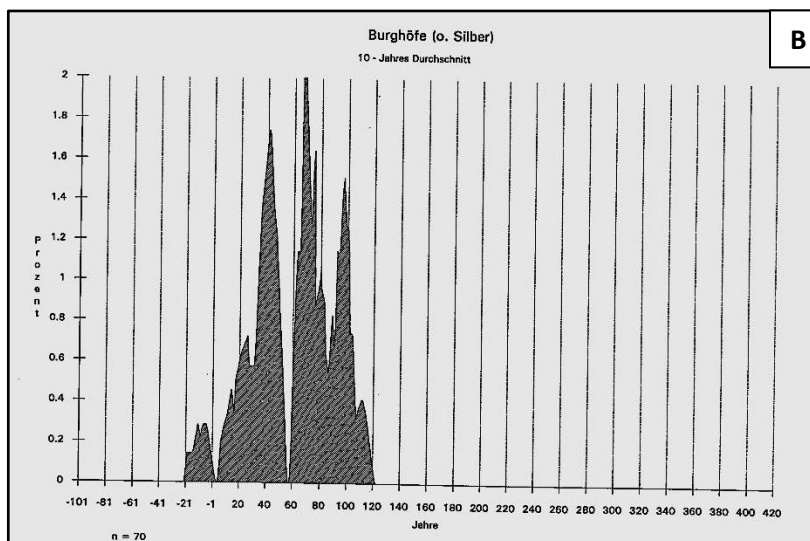
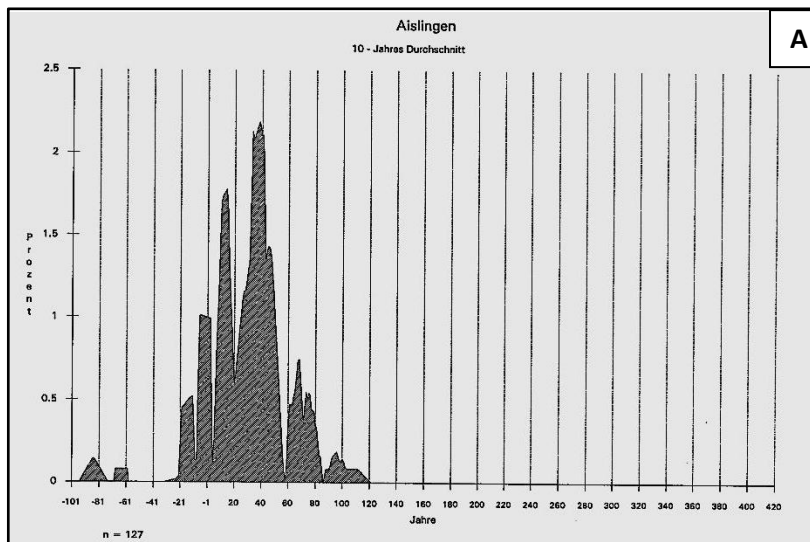


Abb. 117 A-C: Chronologische Verteilung der römischen Münzen in den Kastellen Aislingen (A), Burghöfe (B) und Oberstimm (C).

Verantwortlich dafür ist vor allem die schon erwähnte Häufigkeit der Providentia-Asse für Divus Augustus, sowie auch der Agrippa-Asse, deren Emission früher noch ebenfalls in tiberische Zeit datiert wurde. Dieser an sich eindeutige Befund führte z. B. bei CHRIST zu einer spättiberischen Datierung des Kastells Rißtissen<sup>629</sup>. Zieht man zusätzlich aber noch die augusteischen Prägungen in die Betrachtung mit ein, so zeigt deren Häufigkeit in den verschiedenen Orten deutliche Unterschiede (Abb. 118).



Abb. 118 Anteile der Münzen von Augustus bis Claudius in Kastellen des 1. Jahrhundert n. Chr.

In Aislingen, wie auch in Rheingönheim und Hofheim, machen sie noch jeweils über 30% der Münzen von Augustus bis Claudius aus, während sie in Burghöfe, Oberstimm und Rißtissen nur noch 10 - 15% umfassen. In dieser Tatsache, die schon von ULBERT 1959 festgestellt wurde<sup>630</sup>,

<sup>629</sup> CHRIST, Münzfunde 1960, 105ff.

<sup>630</sup> Vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 25ff.

macht sich der deutliche relativchronologische Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen von Kastellplätzen bemerkbar. Um diesen zeitlichen Ansatz auch absolutchronologisch näher einzugrenzen, seien im Folgenden die Münzreihen dieser Orte in Bezug auf ihre Abweichung von einem zu ermittelnden frühkaiserzeitlichen Mittelwert des römischen Münzumlaufes untersucht. In diesem Mittelwert soll sich eben nicht der spezifische Geldumlauf eines Ortes widerspiegeln, sondern, bei einer möglichst großen Stichprobe, die gesamte geldgeschichtliche Entwicklung des römischen Reiches im 1. Jahrhundert n. Chr. an Rhein und Donau<sup>631</sup>.

Der hier ermittelte frühkaiserzeitliche Mittelwert des römischen Münzumlaufes beruht zu einen auf den zusammengefassten Münzreihen der großen linksrheinischen Lager, die ab der augusteischen Zeit belegt waren. Dazu gehören Asberg, hier wurden die Münzreihen aus Kastell und Vicus verwendet, Neuß, Mainz-Kastell und Vindonissa (Abb. 119)<sup>632</sup>. Da diese Reihen aber zum Ende des 1. bzw. zum Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. aufgrund der jeweiligen historischen Entwicklung der Orte stark absinken und andererseits sich auch die Anzahl früher Münzen einer Standardmünzreihe aus wesentlich später verlorenen Stücken zusammensetzt, wurde dieser Mittelwert durch die Münzreihe aus dem Vicusbereich von Mainz ergänzt (Abb. 120)<sup>633</sup>, zumal diese für die 1. Hälfte des 1. Jahrhundert n. Chr. nahezu dieselbe Häufigkeitsverteilung wie in den anderen Orten besitzt. Aus dieser Verknüpfung entsteht somit auf der Basis von über 10.000 Münzen ein Mittelwert des frühkaiserzeitlichen Münzumlaufes für die linksrheinischen Kastellplätze in den germanischen Provinzen (Abb. 121)<sup>634</sup>.

<sup>631</sup> Zu der hier angewendeten Methodik, vgl. die theoretischen Überlegungen von REECE, R. REECE, Zur Auswertung und Interpretation römischer Fundmünzen aus Siedlungen. In: Studien zu Fundmünzen der Antike 1 (1971) 175ff.; und auch von VIETINGHOFF, A.v. VIETINGHOFF, Die Münzen aus Avenches von Titus bis Traian, Schweizer. Num. Rundschau 54, 1975, 97ff.- Zusammengefasst und optimiert wurde sie von K. KORTÜM, ausgehend vom Material aus Pforzheim, für die Provinzen Obergermanien und Raetien angewandt, wobei er die rechtsrheinischen Orte des 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. mit einem Mittelwert verglich, der auf Münzreihen zeitlich langlaufender linksrheinischer Orte beruht, vgl. K. KORTÜM, Portus, Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte des römischen Pforzheim (Sigmaringen 1995) 155ff.; ders. Münzumlauf 1998.

An dieser Stelle sei K. Kortüm nochmals ausdrücklich für seine gedankliche Unterstützung bei den hier behandelten Problemen gedankt. Ohne die bereitwillige Überlassung seiner Datenbank und die dadurch ermöglichte rechnergestützte grafische Ausführung wären die Ausführungen in diesem Kapitel so nicht möglich gewesen!

<sup>632</sup> Die Münzlisten wurden folgenden Publikationen entnommen: GORECKI, Asberg 1981.- CHANTRAINE, Neuß 1982.- (Mainz-Kastell) FMRD IV 1 Nr. 1148. - KRAAY, Vindonissa 1967.

<sup>633</sup> FMRD IV 1 Nr. 1157.

<sup>634</sup> Die Diagrammen umfassen einen Zeitraum ab 51 v. Chr., wobei die frühen republikanischen Münzen unberücksichtigt bleiben, da sie für die hier behandelten Fragen keine Bedeutung haben. Das ebenfalls willkürlich gewählte Ende der Diagramme um 130 n. Chr., hängt mit dem deutlichen Rückgang der meisten der hier behandelten Münzreihen unter Traian zusammen.

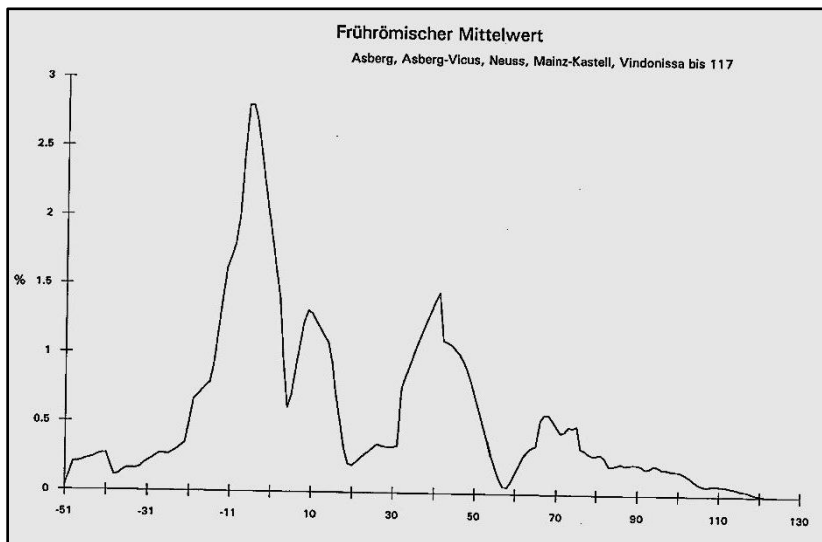


Abb. 119 Mittelwert des frühromischen Münzumlaufes der linksrheinischen Kastellplätze Asberg, Neuss, Mainz-Kastell und Vindonissa.

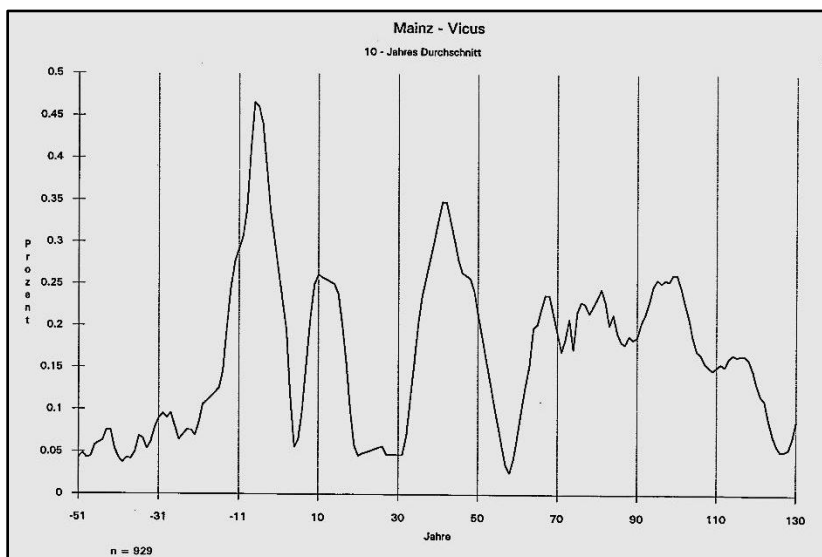


Abb. 120 Mittelwert des frühromischen Münzumlaufes aus dem Vicus Mainz.

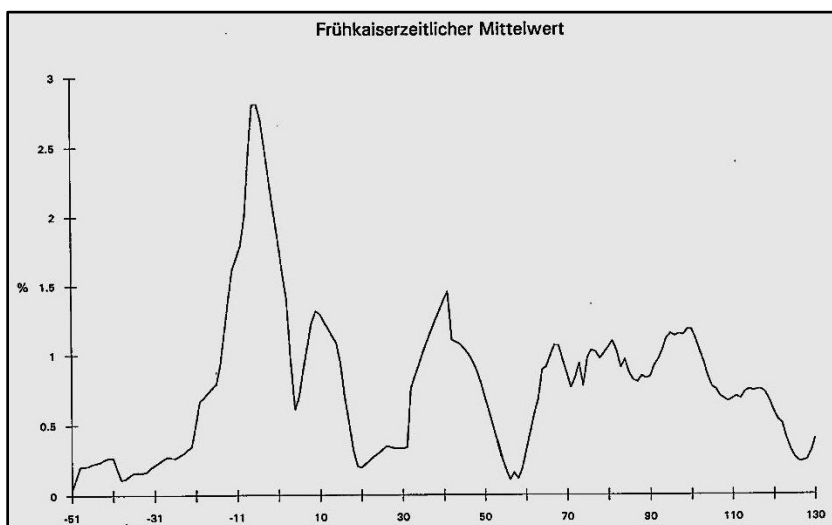


Abb. 121 Mittelwert des frühromischen Münzumlaufes am Rhein im 1. Jahrhundert n. Chr.

Diesem Mittelwert lassen sich nun die Münzreihen der einzelnen Orte sowie der, aufgrund ihrer geringen Anzahl, zusammengefassten Münzen von Tuttlingen bis Rißtissen gegenüberstellen, wobei in den folgenden Diagrammen jeweils die Abweichung aufgezeigt wird<sup>635</sup>.

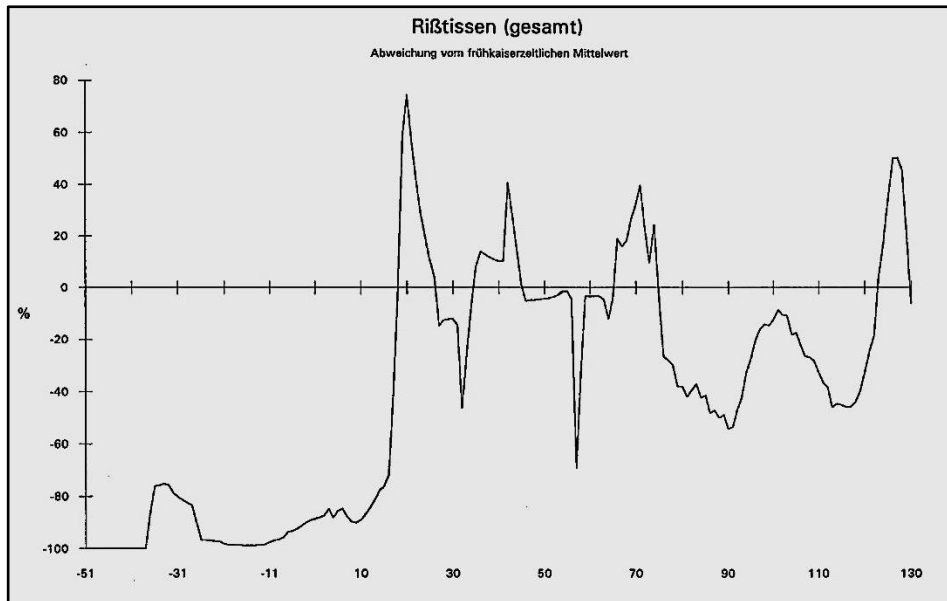


Abb. 122 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus Rißtissen im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert (vgl. Abb. 121)

<sup>635</sup> Die Abweichungen sind jeweils in Prozenten dargestellt, wobei + 100% doppelt so viele Münzen bedeutet, während - 100% keine Münze anzeigt. Die Münzdaten wurden auf Münzen pro Prägejahr umgerechnet, wobei die einzelnen Prägedaten den jeweiligen Publikationen entnommen sind. Lediglich bei den Providentia-Assen (RIC 95,6) und den Agrippa-Assen (RIC 32) wurde die Datierung auf 22 - 37 n. Chr., bzw. auf 37 - 54 n. Chr. angeglichen. Die Anzahl der einzelnen Prägungen wurde dann in Prozentwerte umgerechnet und einer Glättung durch ein 10-jähriges gleitendes Mittel unterzogen, um allzu große Ausschläge einzelner Prägungen zu unterdrücken. Bei einer theoretischen Münzkurve mit stets gleichem Münzzulauf und Verlust müßten die Diagramme einen signifikanten konkaven Anstieg zeigen, dessen Höhepunkt den Beginn der Siedlung markiert, da die Münzen, die zu Beginn der Siedlung geprägt wurden am ehesten im Verlauf der Besiedlung in den Boden gelangen konnten und im Gegensatz zu älteren Münzen keine Gelegenheit zum Verlust bestand. Danach zeigt die Kurve bis zum Siedlungsende einen konvexen Verlauf, entsprechend der geringeren Wahrscheinlichkeit des Verlustes der später geprägten Münzen. Zu den theoretischen Grundlagen, vgl. J.W.MÜLLER, Die Datierung des römischen Theaters in Lenzburg durch die Münzfunde. In: Schweizer. Num. Rundschau 47, 1968, 105ff.- Zusammenfassend: K. KORTÜM, Die Datierung des vorderen Limes anhand der Münzfunde. Fundberich. aus Bad.-Württ. (im Druck), besonders Anm. 4 - 6.



Wie nicht anders zu erwarten war, zeigen die Diagramme der Donaukastelle Aislingen, Burghöfe, Oberstimm und Rißtissen sowie der Strecke Tuttlingen bis Rißtissen (Abbb. 122-127), aber auch diejenigen der hier hinzugenommenen Kastelle Rheingönheim, Kaiseraugst und Vindonissa (Abb. 128-130), alle den schon erwähnten deutlichen Anstieg in tiberischer Zeit.

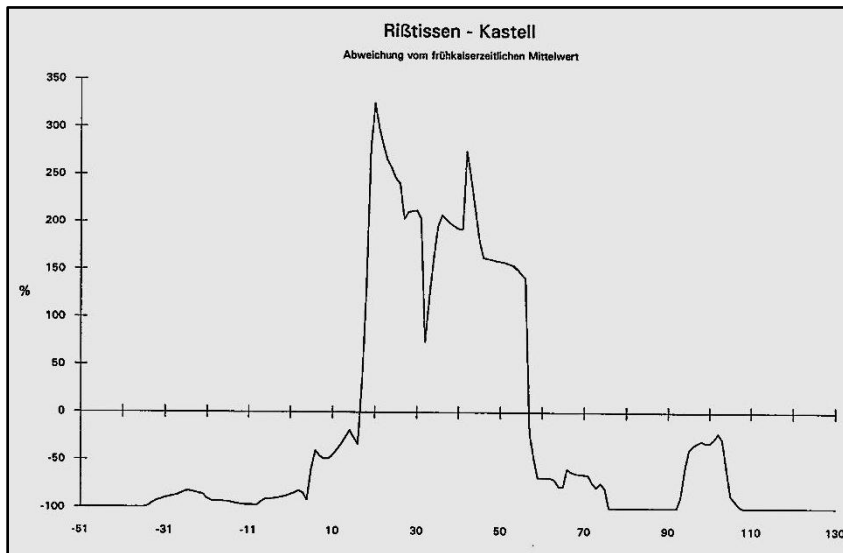


Abb. 123 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus dem Kastell Rißtissen im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

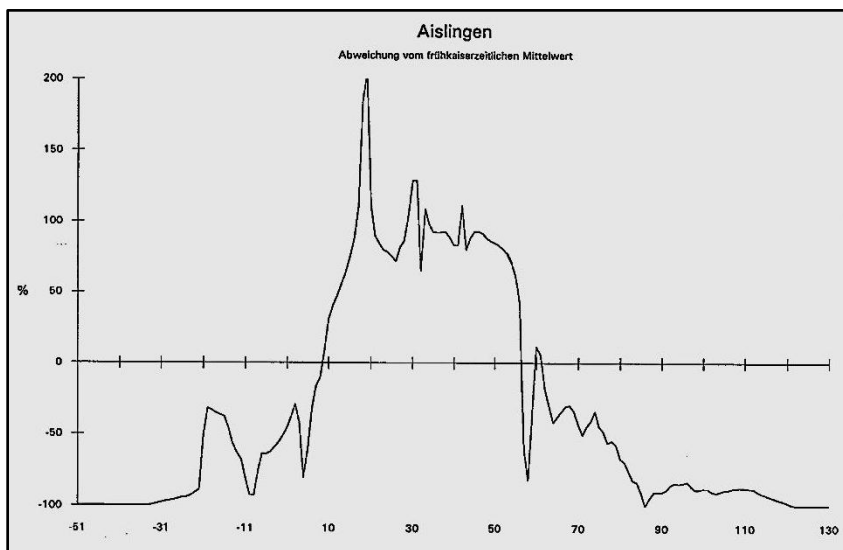


Abb. 124 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus Ailsingen im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

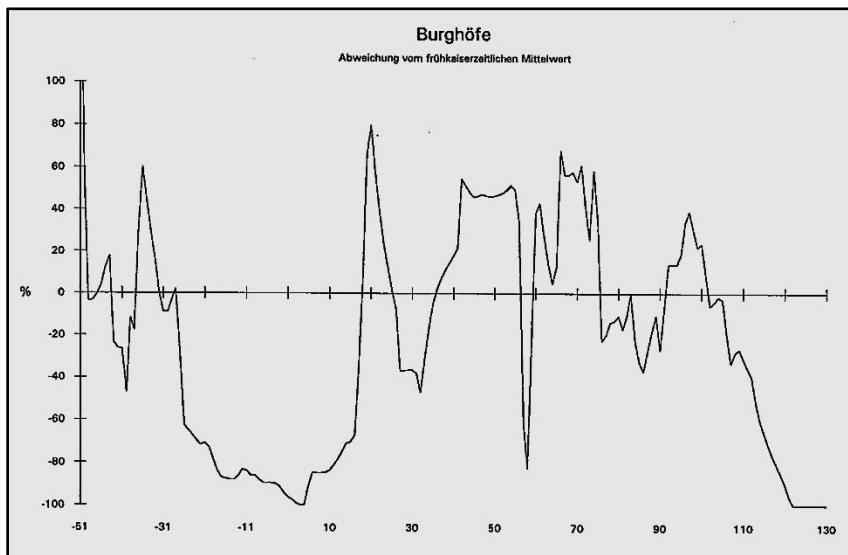


Abb. 125 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus Burghöfe im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

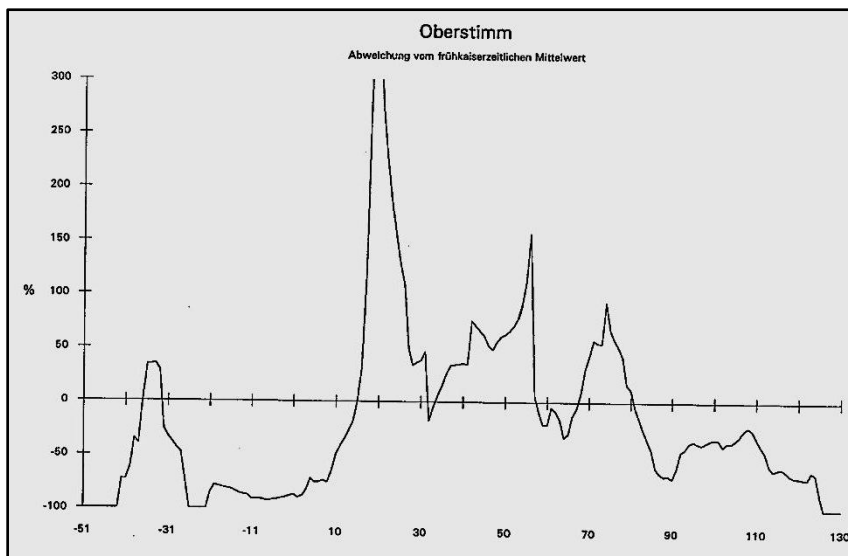


Abb. 126 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus Oberstimm im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

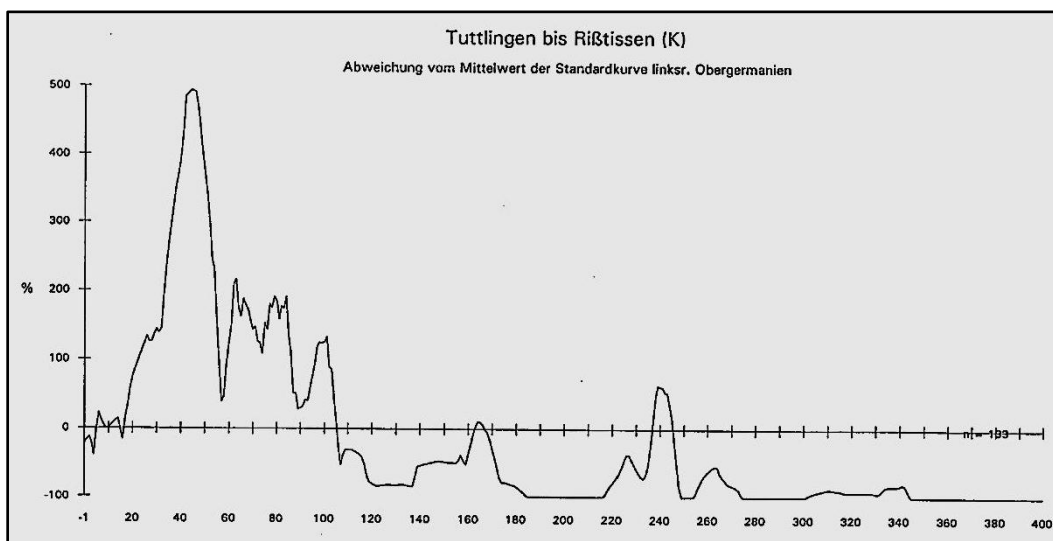


Abb. 127 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen vom Donaulimes zwischen Tuttligen und Rißtissen im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

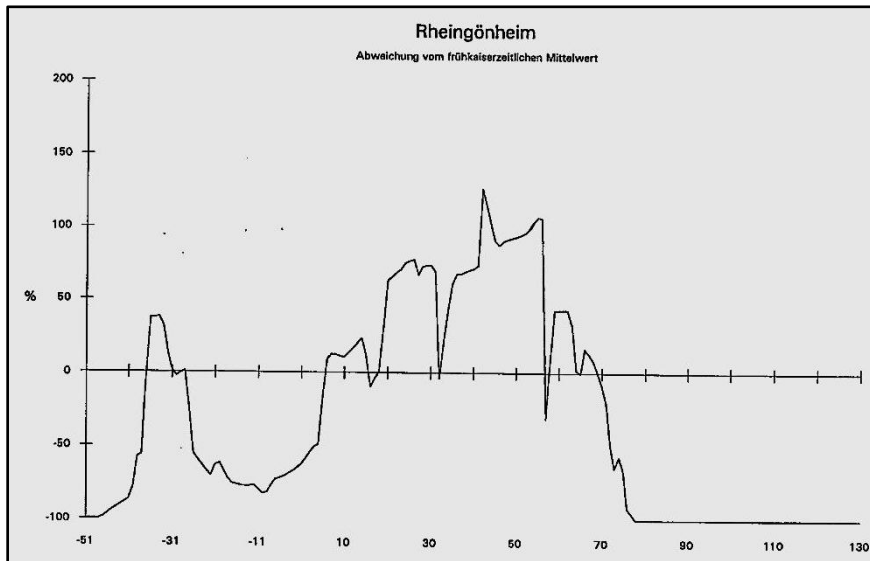


Abb. 128 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus dem Kastell Rheingönheim im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

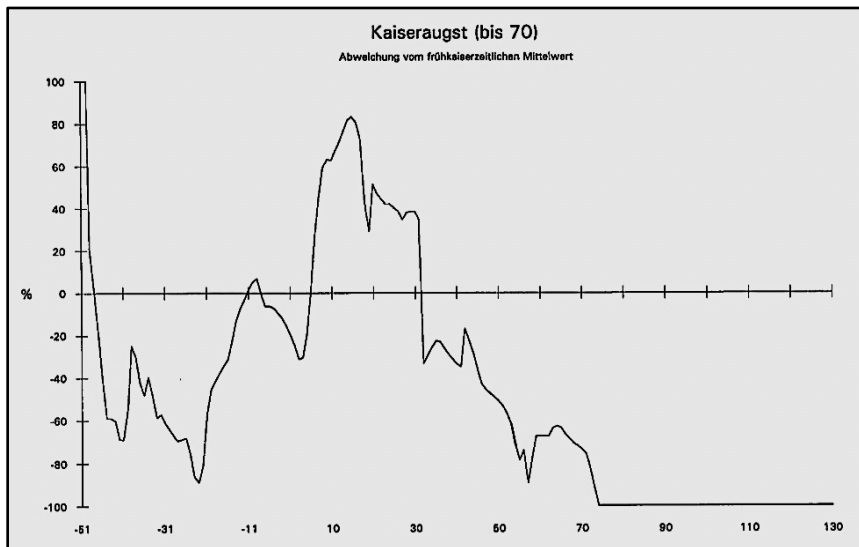


Abb. 129 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus dem Kastell Kaiseraugst im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

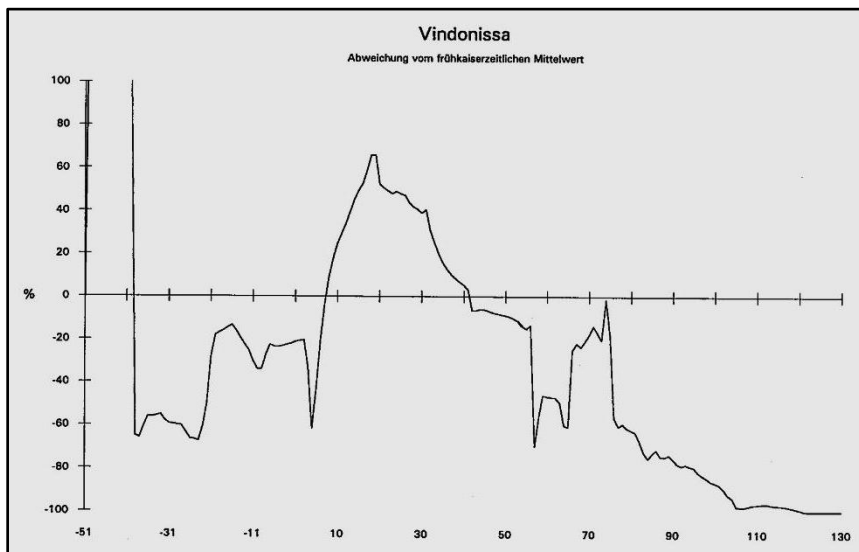


Abb. 130 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus dem Legionslager Vindonissa im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

Bei genauerer Betrachtung weisen sie jedoch signifikante Unterschiede auf. Die Kurven für Vindonissa und Kaiseraugst (Abb. 129-130) sind ziemlich kompakt und erreichen nach einem steilen Anstieg bei ca. 20 n. Chr. ihren Höhepunkt, um danach langsam wieder abzufallen. Die Kurven für Burghöfe, Oberstimm und Rißtissen (Abb. 123, 125, 126) bilden dagegen in der tiberischen Zeit eine deutlich isolierte Spitze aus, um dann nach einem steilen Abstieg erst in claudisch-neronischer Zeit wieder stark anzusteigen. Danach fallen die Kurven, abgesehen von dem bekannten Einbruch unter Nero, wieder gleichmäßiger ab, wobei sich durch die insgesamt recht kleinen Münzreihen aufgrund einzelner Münzen auch hier mehr oder weniger starke Ausschläge bilden können.

Für Aislingen (Abb. 124) und Rheingönheim (Abb. 128) ist der Anstieg in tiberischer Zeit ebenfalls deutlich, wenn auch hier im Fall Aislingen der starke Abfall danach, bzw. im Fall Rheingönheim überhaupt der vehemente Anstieg ausbleibt. Generell sind diese beiden Kurven dabei kompakter, als die der anderen Donaukastelle.

Der hohe Anteil der tiberischen Münzen gerade in den Orten entlang der Donau, darf nun aber nicht zwangsläufig für die Anfangsdatierung herangezogen werden, da es sich bei den relevanten Prägungen handelt zum Großteil um die oben diskutierten Providentia-Asse handelt, deren Datierung auch noch bis in claudische Zeit postuliert werden kann<sup>636</sup>.

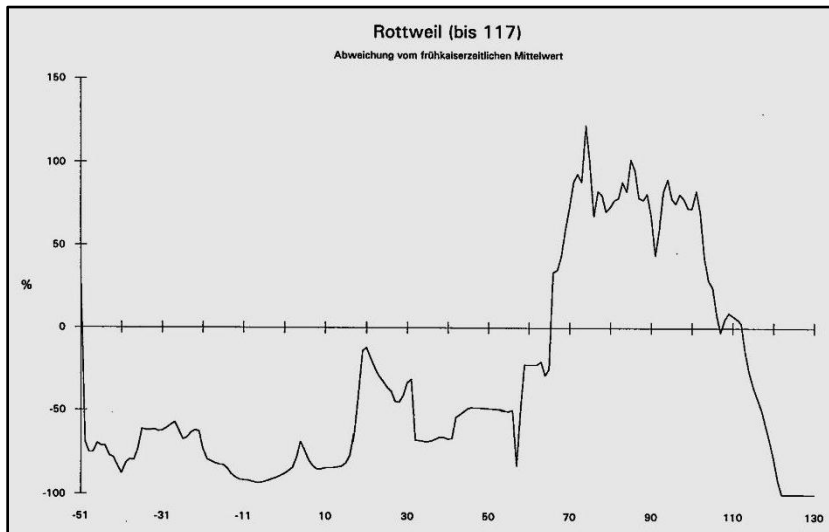


Abb. 131 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus Rottweil im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

<sup>636</sup>

Auch in den Diagrammen wurden die Providentia-Asse mit der als angenommenen Datierung von 22 - 37 n. Chr. berücksichtigt.

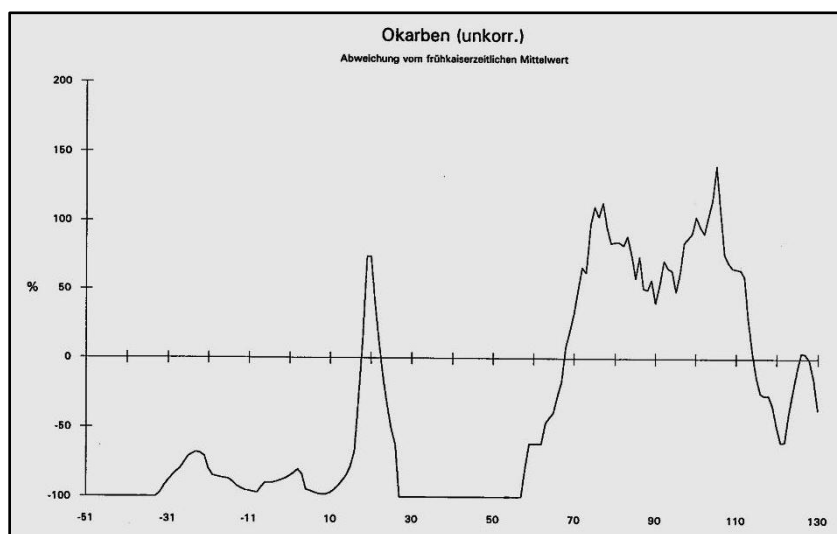


Abb. 132 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus Okarben im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

Weiterhin scheinen die tiberischen Prägungen generell zumindest in Obergermanien und Raetien keinen gleichmäßigen Umlauf gehabt zu haben. Vergleicht man die Abweichungsdiagramme der erst in frühflavischer Zeit gegründeten Orte Rottweil und Okarben (Abb. 131-132), so zeigen diese neben den sog. Antonius-Denaren (31 v. Chr.), auch noch eine signifikante Überhäufigkeit gerade der tiberischen Prägungen an. Dies bedeutet, dass noch in flavischer Zeit oder später in der Region überdurchschnittlich viel tiberisches Geld in Umlauf war. Ist diese Beobachtung richtig, so bedeutet dies, dass auch in Burghöfe, Rißtissen und Oberstimm, aber wohl auch in Aislingen, nicht mit einem unmittelbar auf die Emission der Münzen folgenden hohen Verlust zu rechnen ist, sondern vielmehr diese Prägungen zum claudisch-neronischen oder zum flavischen Geldumlauf gehören. Je später das Anfangsdatum der Kastele, gerade im Falle von Burghöfe, Oberstimm und Rißtissen, dabei nach der tiberischen Zeit liegt, desto deutlicher bilden diese Prägungen in den Kurven eine isolierte Spitze heraus. Aus diesen Überlegungen ist der Schluss zu ziehen, dass diese Kurvenhöhepunkte in tiberischer Zeit eher zu negieren sind, zu Gunsten eines starken Anstiegs der Münzreihen unter Claudius<sup>637</sup>. Für die Kastele Burghöfe, Oberstimm und Rißtissen zeichnet sich von daher anhand der Münzen eine Anfangsdatierung um 50 n. Chr. ab<sup>638</sup>.

<sup>637</sup> Bedenkt man nun noch die kurzzeitigen Belegungszeiträume der Kastele, die zum Teil kürzer sind als die Umlaufdauer der Münzen, so kann der Kurvenhöhepunkt theoretisch auch noch etwas vor dem eigentlichen Siedlungsbeg. liegen. Vgl. KORTÜM, 1994 Anm. 5.

<sup>638</sup> Die doch zahlreichen Unwägbarkeiten bei der Interpretation des recht "unruhigen" Kurvenverlaufs der Diagramme, aufgrund der kleinen Münzreihen, der numismatischen Bewertung der tiberischen Prägungen und deren vielleicht unterschiedlichen Umlaufgeschwindigkeit sowie der generell oft weit gefassten Datierungen der vorflavischen Münzserien lassen eine genauere Datierung bzw. eine zeitliche Differenzierung der Orte untereinander nicht zu.

Für Vindonissa und Kaiseraugst (Abb. 129-130) gelten diese Einschränkungen aufgrund der Einheitlichkeit des Kurvenverlaufes weniger. Ihr Anfangsdatum lässt sich anhand des Münzumlaufes auf die früh-tiberische Zeit etwa um 20 n. Chr. fixieren<sup>639</sup>. Für Aislingen (Abb. 124) und Rheingönheim (Abb. 128) verschiebt sich dieser Beginn, gerade bei der zu fordernden Unterbewertung des starken Anstieges in früh-tiberischer Zeit im Falle von Aislingen, in die spättiberische Zeit<sup>640</sup>.

Betrachtet man den weiteren Verlauf der Abweichungsdiagramme für Rißtissen und für die übrigen Kastelle (Abb. 122-128), so fallen trotz des im Einzelfall unregelmäßigen Verlaufes Gemeinsamkeiten auf<sup>641</sup>. Übereinstimmend zeigen zunächst alle Kurven den deutlichen Einbruch unter Nero, der auf die fehlende Aesprägung bis zum Jahr 63 n. Chr. zurückzuführen ist.

Während sich für Aislingen, wie auch für Rheingönheim, das Ende des Kastells zwischen 70 und 80 n. Chr. in den Diagrammen widerspiegelt<sup>642</sup>, zeigen die Kurven für Burghöfe, Oberstimm und Rißtissen ab den 60er Jahren einen deutlichen Anstieg, der zu Beginn der 70er Jahre seinen Höhepunkt erreicht, um dann bis ca. 90 n. Chr. wieder abzufallen. Auch unter Berücksichtigung der diesen Diagrammen immanenten Unwägbarkeiten<sup>643</sup>, scheint sich hierin der Münzniederschlag der frühflavischen Militärlager in diesen Orten wiederzuspiegeln, wobei ein Ende dieser Phase um ca. 90/95 n. Chr. nahegelegt wird.

Gerade für Oberstimm muss dieses Ergebnis jedoch erstaunen, widerspricht der eindeutige Ausschlag über den Mittelwert doch recht deutlich der von SCHÖNBERGER postulierten Belegungslücke, seiner Zwischenphase 1d, für die vespasianische Zeit<sup>644</sup>. Meiner Meinung nach ist anhand der Münzfunde mit einer solchen Zwischen- oder Übergangsphase in Oberstimm, wie auch in Rißtissen und vielleicht auch in Burghöfe, am ehesten in den 90er Jahren zu rechnen, wo

<sup>639</sup> Das für Vindonissa diskutierte Datum von 16 n. Chr. für das Legionslager der 13. Legion lässt sich in dieser Exaktheit auch mit dieser Methode natürlich nicht beweisen.

<sup>640</sup> In diesem Zusammenhang wäre natürlich die Auswertung der Hofheimer Münzen von besonderem Interesse. Da die alten Münzlisten bei RITTERLING aber nur mit viel Mühe hinsichtlich der Datierungen auf den aktuellen Stand zu bringen sind, wurde dieser lohnende Vergleich im Rahmen dieser Arbeit zurückgestellt.

<sup>641</sup> Für die flavisch-traianische Zeit wird für Rißtissen maßgeblich auf das Gesamtdiagramm zurückgegriffen, da für das Kastellareal aufgrund der Befundsituation bis auf eine Münze des Vespasian keine Exemplare vorliegen.

<sup>642</sup> Aislingen zeigt dabei ein, im Vergleich zu Rheingönheim, etwas langsames Ausdünnen der Münzreihe. Dies könnte eine etwas längere Nutzung des Kastells in den 70-Jahren andeuten. Vgl. die historische Zusammenfassung.

<sup>643</sup> Berücksichtigte Fundorte der Münzen: Oberstimm nur Kastellfunde; Rißtissen Kastell- und Vicusfunde; Burghöfe nur Vicusfunde.

<sup>644</sup> Vgl. die Bemerkungen zu den in diesem Zusammenhang relevanten Befunden in Oberstimm, unter Kap. VI. unter Oberstimm.

die Diagramme aller drei Orte deutlich unter den Mittelwert absinken, was sich für Rißtissen auch in der stark abnehmenden Zahl spätflavischer Sigillaten andeutet<sup>645</sup>. Auch die Funde vom Ende der Phase 1c und aus der sog. Zwischenphase 1d in Oberstimm widersprechen dieser zeitlichen Einordnung nicht<sup>646</sup>.

#### IV.1.3. Zur Enddatierung

Zur Frage der Enddatierung des Kastells Rißtissen, das heißt der endgültigen Aufgabe des Lagers durch das Militär, sind vor allem die Traiansmünzen (Kat.-Nr. 44-48) heranzuziehen. Die Nr. 45-47 stammen wohl aus gesicherten Kastellbefunden, während die Nr. 48 am oberen Rand der Planierschicht des jüngeren Kastellgrabens gefunden wurde und damit auch aus dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert n.Chr. stammen könnte. Der Altfund Nr. 44 ist dagegen nicht näher einer Fundstelle zuzuordnen. Weiterhin stammen, wie oben schon erwähnt, die beiden Sesterze des Hadrian und des Mark Aurel aus einer Störung mit Fundmaterial vom 2.- 3. Jahrhundert n. Chr., während die Altfunde Nr. 49 und 52 wiederum nicht zuweisbar sind. Damit erhalten die drei Traiansmünzen Nr. 45-47 als gesicherte "Schlussmünzen" der Kastellbefunde ein besonderes Gewicht, das es notwendig macht ihren genauen Fundort zu betrachten. Nr. 46 stammt aus Fläche 20, aus einer Tiefe von 504,41 - 504,31 m ü. NN aus brauner Erde mit Mörtelstücken<sup>647</sup>; Nr. 47 aus ca. 504,76-504,66 m ü. NN Tiefe in Fläche 6. Beide wurden somit im Bereich von Gebäude O gefunden und könnten von ihrer Fundhöhe her, durchaus aus dem Bereich des Laufniveaus von Gebäude O stammen, das sich aufgrund der erhaltenen Estrichreste in den Flächen auf einer Höhe von ca. 504,60-80 m ü. NN erstreckte. Der Dupondius Nr. 45 wurde in Fläche 42 in einer Fundhöhe von 504,61 m ü. NN, oberhalb einer Kiesschicht geborgen, wobei diese Kiesschicht wahrscheinlich identisch ist mit dem Laufniveau von Gebäude O. Auch wenn diese Befundzuweisungen aus den Grabungsunterlagen nicht zweifelsfrei hervorgehen<sup>648</sup>, scheint es so doch einigermaßen gesichert diese drei Münzen mit der Benutzungszeit des Gebäudes O in Verbindung zu bringen. Mit ihrer Datierung von 98-103 n. Chr. bilden sie die Schlussmünzen für die Kastellbefunde und sind als "jüngste Funde" der Sigillata-

---

<sup>645</sup> S.u. Kap. IV.2.

<sup>646</sup> S.u. unter Kap. VI.

<sup>647</sup> Vgl. die bis auf eine Höhe von 504,26 ü. NN eingebrochen Estrichfragmente des Fußbodens von Gebäude O, s.o. Kap. II.12. zum Fußboden (456) im Bereich des östlichen Gebäudeflügels.

<sup>648</sup> Möglich wäre auch, dass die Münzen von ihrer Fundhöhe her bei den Umbaumaßnahmen schon zu Beginn der 3. Kastellphase in den Boden gerieten.

Schüssel Drag. 37 (C 57) vom Anfang des 2. Jahrhundert n. Chr. an die Seite zu stellen, die aus dem Bauschutt von Gebäude O stammt.

Es hat demnach den Anschein, dass anhand der Münzen und der Terra Sigillata mit der Errichtung wie auch der planmäßigen Niederlegung des Gebäudes O zu Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. zu rechnen ist, zumal, wie im Kapitel über die Terra Sigillata gezeigt wird, aus dem Bereich von Gebäude O keinerlei Banassac-Ware vorliegt, mit deren Auftreten spätestens ab 110 n. Chr. gerechnet werden muss<sup>649</sup>. Eine Enddatierung spätestens um 110 n. Chr. kann auch durch eine Gegenüberstellung der Traiansprägungen aus der Zeit des 2.-4. Konsulates (98-103 n. Chr.) mit denen des 5.-6. Konsulates (103-117 n. Chr.) gestützt werden (Tabelle 6).

Tabelle 6.1: Verteilung der Traiansmünzen nach Konsulatsserien

Konsulatsserien des Traian	Riëtissen- Kastell	Riëtissen- gesamt	Vindonissa	Neuß	Nijmegen	Burghöfe	Oberstimm	Emerkingen
COS II - 98-99 n. Chr.	1	4	21	9	2	2	2	
COS III - 100 n. Chr.	2	2	18	10	4	2	2	
COS IV - 101-102 n. Chr.		3	1	14	3	3		3
COS II-IV - 98-102 n. Chr.	1	1	7	1	1			
COS V - 103-111 n. Chr.		5	7	12	8	2	7	
COS VI - 112-117 n. Chr.	1	1	11	5	1	1	2	1
COS V-VI - 103- 117 n. Chr.						2		
unbestimmt		5		3		6		1

<sup>649</sup>

S.u. Kap. IV.2.1.



Tabelle 6.2: Verteilung der Traiansmünzen nach Konsulatsserien

Konsulatsserien des Traian	Rottweil	Günzburg	Kempton	Heidenheim	Weißenburg	Straubing	Hedderndheim	Okarben
COS II - 98-99 n. Chr.	23	9	4		1	4	4	2
COS III - 100 n. Chr.	15	2	6		1	4	2	
COS IV - 101-102 n. Chr.	15	2	2	2	1	5	2	4
COS II-IV - 98-102 n. Chr.			6		4	8		4
COS V - 103-111 n. Chr.	28	15	14	6	10	11	3	8
COS VI - 112-117 n. Chr.	18	13	9	3	7	17	2	4
COS V-VI - 103- 117 n. Chr.			1	5		1		1
unbestimmt	16	11	6	18	5	4	3	2

Als Vergleichsorte zu Rißtissen seien hier die Legionslager Vindonissa, Neuß und Nijmegen herangezogen, die alle unter Traian aufgelassen wurden<sup>650</sup>. Weiterhin die Donaukastelle Burghöfe und Oberstimm sowie die wohl ebenfalls in traianischer Zeit aufgelassenen Wetterau-Kastelle Hedderndheim und Okarben und schließlich noch weitere Fundorte aus Süddeutschland, wie Rottweil, Günzburg, Kempton, Heidenheim, Weißenburg und Straubing, die auch über die traianische Zeit hinaus belegt bzw. besiedelt waren<sup>651</sup>.

Das für Rißtissen nachgewiesene Übergewicht der frühen Traiansprägungen des 2.-4. Konsulates bis 103 n.Chr. findet sich in ganz ähnlicher Weise in den großen Legionslagern Vindonissa, Neuß und Nijmegen, die im 1. Jahrzehnt des 2. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben wurden. Der deutliche Rückgang der Münzreihe von Vindonissa nach der 3. Konsultatsserie zeigt dabei ein im Vergleich zu Neuß und Nijmegen vielleicht etwas früheres Enddatum von 101 n. Chr. an, während für Neuß

<sup>650</sup> Nach neueren Grabungen der Jahre 1983/84 nimmt M. GECHTER für Neuß ein Enddatum von ca. 95 n.Chr. an: M.GECHTER, Ausgrabungen im Rheinland 1983/84. Dazu SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 440; PFERDEHIERT, Chronologie 1986, 258f.

<sup>651</sup> Für die einzelnen Orte wurden folgende Münzpublikationen herangezogen: Vindonissa: KRAAY, Vindonissa 1962, 41f.- Neuß: CHANTRAINE, Neuß 1982, 156f.; H. LEHNER, Die Einzelfunde von Novaesium. Bonner Jahrb. 111/112, 1904, 250ff.- Nijmegen: M. DANIELS, Romeins Nijmegen III. De antieke munten der Nijmegse verzamelingen. Oudheidk. Mededelingen N.R. 31, 1950, 7ff.- Burghöfe: ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 29- Oberstimm: KELLNER, Oberstimm 1978; SCHÖNBERGER, Oberstimm 1989.- Emerkingen: FMRD II, 5, 3069.- Hedderndheim-Steinkastell: FMRD V 2,2, 2258, 2259.- Okarben: FMRD V 2, 1, 2151.- Rottweil: NUBER, Rottweil 1988.- Günzburg: FMRD I, 7, 7132.- Kempton: FMRD I, 7, 7182.- Heidenheim: FMRD II, 4, 4183-4186, 4188.- Weißenburg: FMRD I, 5098; Jahrb.Hist.Ver.Mittelfranken 82, 1964/65.- Straubing: FMRD I, 2108; H.J. KELLNER, Die Fundmünzen aus Straubing 1970-1977. Jahrb.Hist.Ver.Straubing 80, 1977/78, 73ff.

und Nijmegen ein Zeitpunkt um 104/110 n. Chr. postuliert wird, auch wenn das Vorkommen jüngerer Münzen auf eine teilweise Weiternutzung dieser Plätze bzw. auf ein regelmäßiges Aufsuchen durch die Vicusbewohner hinweist<sup>652</sup>.

Eine ähnliche Situation findet sich auch in den Wetterau-Kastellen Heddernheim-Steinkastell und Okarben, deren Ende auch allgemein mit der Errichtung der Civitates unter Traian angesetzt wird. Gleiches gilt auch für Hofheim-Steinkastell, wo als Schlussmünze ein Sesterz aus der 5.

Konsulatsserie (103-111 n.Chr.) vorliegt<sup>653</sup>. Das Verhältnis der Serien in Heddernheim gleicht sehr stark demjenigen aus den Legionslagern sowie auch aus Rißtissen. Einzig für Okarben kann ein Übergewicht der späteren Prägungen festgestellt werden, was aber wohl durch die noch nicht abschließend geklärte Weiterbenutzung des Kastellgeländes zu erklären ist.

Aufschlussreich ist weiterhin die Verteilung der Traiansmünzen in den Orten entlang der Donau. Während in Burghöfe sich ebenfalls ein leichtes Übergewicht der frühen Serien abzeichnet<sup>654</sup>, ist dieses Verhältnis in dem wohl bis in hadrianische Zeit belegten Oberstimm gerade umgekehrt. Für Emerkingen liegen leider nur sehr wenige und dazu nicht näher einem Fundpunkt zugewiesene Münzen vor, so dass die Aussage hier sehr zufällig bleibt, auch wenn sich ein ähnliches Verhältnis wie in Burghöfe und Rißtissen abzuzeichnen scheint.

Das Überwiegen der späteren Prägungen, wie in Oberstimm, ist nun typisch für die durchgängig besiedelten Orte wie Günzburg<sup>655</sup>, Kempten, Heidenheim, Weißenburg oder Straubing.

Eine Ausnahme in dieser Reihe bildet allein Rottweil. Das dort bekannte Absinken der Münzreihe unter Hadrian, das mit einem generellen Rückgang des Fundniederschlags im 2. Jahrhundert n. Chr. einhergeht, lässt sich anhand dieser Verhältniszahlen wohl schon von der spätraianischen Zeit an konstatieren. Dass sich hier hinter der Abzug des Militärs in traianischer Zeit andeutet ist wahrscheinlich, zumal aus gesicherten Kastellbefunden im Bereich Nikolausfeld, Kastell und Badegebäude, und im Bereich Hochmauern keine Münzen stammen, die über die traianische Zeit hinausreichen<sup>656</sup>.

<sup>652</sup> Vgl. zusammenfassend PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 258f.

<sup>653</sup> NUBER, Hofheim 1986, 231.

<sup>654</sup> Wobei auch hier die Bewertung der überdurchschnittlich vielen Denare ein Problem bzw. eine Unsicherheit darstellt.

<sup>655</sup> PFERDEHIRT erschließt für das Kastell in Günzburg aufgrund des Verhältnisses von Drag. 29 zu Drag. 37 ein Enddatum von 103/104 n. Chr., analog zu Burghöfe, Unterkirchberg, Emerkingen und Rißtissen. Das Münzspektrum der Traiansmünzen zeigt diesen Rückgang dagegen nicht an. Auch hier ist aber zu fragen, inwieweit Münzen aus dem Vicusbereich dieses Bild verunklären?

<sup>656</sup> Vgl. Nuber, Rottweil 1988, 250ff.: Kastell 4: C I 3, 202; Kastellbad auf dem Nikolausfeld: A II 6, 28; C II 2, 1-14.

Für Rißtissen bedeutet dieser Vergleich, dass mit dem Ende der 3. Kastellphase bzw. dem Ende des Gebäudes O sicherlich zu Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. zu rechnen ist. Bedenkt man dabei, dass die sicher einem Konsulat zuweisbaren Münzen Nr. 44-46 aus dem 2. und 3. Konsulat, also aus den Jahren 98-100 n. Chr. stammen, Nr. 47 zwischen dem 2. und 4. Konsulat nicht klar zuweisbar ist und Nr. 48 aus der 6. Konsulatsserie vom obersten Rand der Planierschicht des jüngeren Kastellgrabens stammt, also quasi vom Laufhorizont des 2. Jahrhunderts und somit wohl nicht mit den Kastellbefunden direkt in Verbindung steht, so lässt sich das Ende der Münzreihe für die Kastellbefunde auf ca. 100 n. Chr. festlegen. Damit würde man, mit einiger Vorsicht wegen der doch recht kleinen Münzreihe, ein Enddatum erhalten, das demjenigen von Vindonissa annähernd entspricht.

Bezeichnender Weise zeigt auch die Gesamtmünzreihe von Rißtissen ein Übergewicht der frühen Traiansprägungen, wobei die letzte Konsulatsserie gar nicht vertreten ist.

Dies deutet ebenfalls darauf hin, dass trotz des sicher weiterbestehenden Vicus mit dem endgültigen Abzug des Militärs ein zunächst deutlicher Einschnitt in der Besiedlung des Ortes erfolgte.

Auch das Abweichungsdiagramm, sowohl des Kastells als auch der Gesamtsiedlung (Abb. 122-123), bestätigt für Rißtissen die nochmalige kurzzeitige Nutzung des Kastells in traianischer Zeit bis in das 1. Jahrzehnt des 2. Jahrhundert n. Chr. Für die benachbarten Orte entlang der Donau zeichnet sich auch bei diesem Vergleich ein ganz ähnliches Bild ab. Die Reihe von Burghöfe zeigt mit ihrem starken Rückgang unter Traian, bei gleichzeitigem Überwiegen der frühen Prägungen des Kaisers, dass auch hier in Analogie zu Rißtissen mit einer militärischen Präsenz bis zum Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. zu rechnen ist, wenn auch die entsprechenden Befunde wegen der fehlenden Untersuchungen im Innenbereiches des Lagers nicht vorliegen (Abb. 125)<sup>657</sup>. Die kleine Münzreihe von Emerkingen sowie die bisher vorliegenden Ergebnisse der Grabungen in Unterkirchberg legen ein ganz ähnliches Enddatum dieser Kastellplätze nahe<sup>658</sup>. Einzig für das Kastell Oberstimm deutet sich auch in seinem Abweichungsdiagramm an, dass hier mit einem späteren Enddatum, wahrscheinlich unter Hadrian zu rechnen ist (Abb. 126)<sup>659</sup>.

Ausgehend von dem archäologisch relativ gut abgesicherten numismatischen Befund in Rißtissen lässt sich somit postulieren, dass der Abschnitt der Donau-Kastelllinie zwischen Emerkingen und

<sup>657</sup> Vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959.

<sup>658</sup> Vgl. KLEE, Unterkirchberg 1986, 187-191; - PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253f.

<sup>659</sup> Vgl. hierzu SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 144ff; ders., Oberstimm 1989, 296ff.

Burghöfe während der Regierungszeit Traians anlässlich der Umstrukturierungen der römischen Truppen an Rhein und Donau sowie auch letztlich der tiefgreifenden Neuorganisation der römischen Verwaltung in Obergermanien und Raetien endgültig von der römischen Armee aufgelassen wurde. Wann dies für die jeweiligen Kastelle im Einzelnen geschah, lässt sich kaum sicher bestimmen und war sicher von ihrer speziellen Aufgabenstellung abhängig. Für Rißtissen, dass als Umschlagplatz des Nachschubes diente, macht es Sinn mit der Errichtung des Gebäudes O im Zuge der Vorbereitungen der Dakerkriege Traians zu rechnen. Gleichsam ist es gut möglich, dass mit dem Ende des 2. Dakerkrieges dieser Stützpunkt für den Nachschub nicht mehr benötigt wurde, woraus sich ein "historisches Enddatum" von 106/107 n.Chr. ergeben würde. Diese Datierung der endgültigen Aufgabe der Donaukastelle Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. deckt sich dabei mit der auf demselben methodischen Wege ermittelten Anfangsdatierung der Kastelle nördlich der Donau, zwischen Kösching und Gomadingen (Abb. 133)<sup>660</sup>.

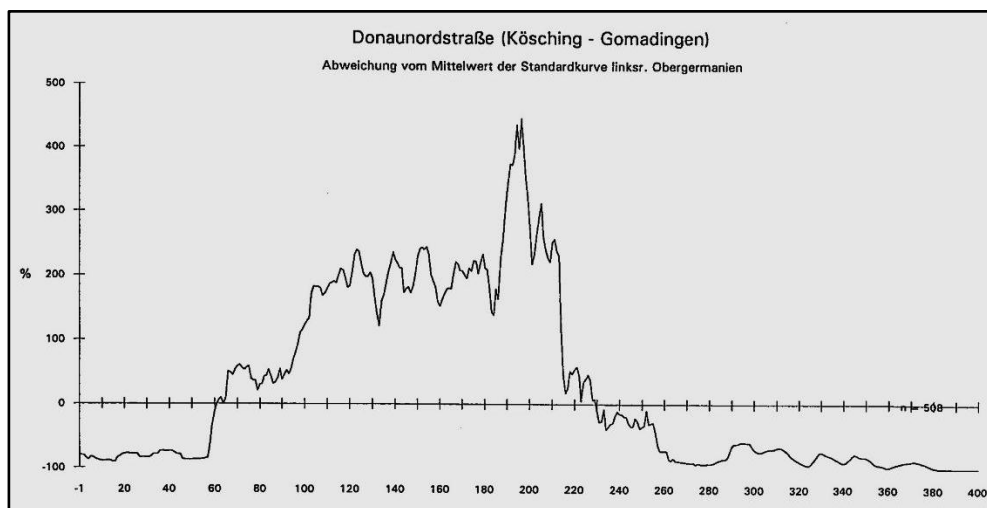


Abb. 133 Die chronologische Verteilung der römischen Münzen aus den Orten entlang der Donaunordstraße zwischen Gomadingen und Kösching im Bezug auf die Abweichung vom frühkaiserzeitlichen Mittelwert.

Der signifikante Anstieg der Abweichungskurve vom Mittelwert der linksrheinischen Standardkurve, liegt hier ebenfalls am Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. Dies bedeutet, dass erst etwa in dem Jahrzehnt zwischen 100 und 110 n. Chr. jene Umstrukturierung der Kastellinie durchgeführt wurde, die zu einer verkürzten Straßenverbindung vom Rhein an die Donau über das Neckartal und die mittlere und östliche Alb führte<sup>661</sup>. Besonders hervorzuheben ist in diesem

<sup>660</sup> Ausführlich hierzu KORTÜM, Münzurlaub 1998, 40ff.

<sup>661</sup> Vgl. HEILIGMANN, Alblimes 1990, 171ff.

Zusammenhang nochmals das Kastell Kösching, dessen Münzreihe ebenfalls eine militärische Besetzung erst ab ca. 100 n.Chr. nahelegt. Jedenfalls ergibt sich anhand der Münzen keinerlei Zusammenhang mit der Bauinschrift von 80 n.Chr.<sup>662</sup>, deren Herkunft aus Oberstimm damit zusätzlich unterstützt wird<sup>663</sup>.

#### IV.1.4. Zusammenfassung

Fasst man die Analysen des Münzmaterials hinsichtlich der Anfangs- und Enddatierungen zusammen, so ergibt sich, für das Kastell Rißtissen eine Gründung in spätclaudischer Zeit um ca. 50 n. Chr., ein Ende des frühflavischen Kastells etwa in den 90-Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowie eine traianische 3. Kastellphase bis max. 110 n. Chr.

Für Burghöfe und Oberstimm lässt sich eine ganz ähnliche Anfangsdatierung ablesen, während Aislingen auch bei der Analyse dieser Fundgruppe deutlich früher anzusetzen ist. Eine frühere Gründung als in spättiberischer Zeit, lässt sich jedoch anhand der Münzfunde nicht erkennen. Während dieses Kastell spätestens Ende der 70-Jahre aufgegeben wurde, zeigen die Münzdiagramme von Rißtissen, Burghöfe und Oberstimm recht einheitlich eine deutliche Spitze in jener Zeit, was für alle drei Orte eine rasche Wiederbesetzung nach den Unruhen von 69/70 n. Chr. bedeuten würde. Eine Belegungslücke für Oberstimm ist anhand der Münzen nicht auszumachen. Erst in spätdomitianischer Zeit, ab 90 n. Chr., scheinen Truppen von der Donau abgezogen worden zu sein, wie das deutliche Absinken der Münzdiagramme nahelegt.

Der endgültige Abzug des Militärs fällt jedoch zumindest für Rißtissen und Burghöfe, nach den bisherigen Erkenntnissen auch für Emerkingen und Unterkirchberg, erst in die traianische Zeit, um 100/110 n. Chr., gleichzeitig bzw. wenig nach der Errichtung einer Kastelllinie nördlich der Donau auf der mittleren und östlichen Alb. Allein das weiter östlich gelegene Kastell Oberstimm war wohl noch bis in die 20-Jahre des 2. Jahrhundert n.Chr. belegt.

---

<sup>662</sup> VOLLMER, *Inscriptiones Bavariae* (1915) Nr. 257.- Vgl. hierzu auch PFERDEHIRT, *Chronologie* 1986, 253 und 294.

<sup>663</sup> Vgl. hierzu Kap. VI. unter Oberstimm.

## IV.2. Terra Sigillata

### IV.2.1. Einleitung

Aus dem Kastellareal von Rißtissen liegen insgesamt 289 Terra Sigillata-Gefäße vor. Für diese Arbeit wurde neben dem Material der Grabungskampagnen 1959/60 und 1967 auch das Material der Altgrabungen, hauptsächlich aus den Jahren 1912-14, mitberücksichtigt, das zum Teil von KNORR<sup>664</sup> und ULBERT<sup>665</sup> schon publiziert wurde. Von diesen wurden hier nur die Scherben aufgenommen, die sich anhand der Inventarnummern eindeutig dem Kastell zuweisen ließen. Bei den im Katalog erfassten 300 Fundnummern, handelt es sich um die maximale Individuenzahl an Gefäßen. Da bei der Durcharbeitung des Fundmaterials deutlich wurde, dass in den verschiedenen Kampagnen in unterschiedlichem Umfang Wand- und Bodenscherben aufbewahrt wurden und zudem bestimmte Gefäßformen aufgrund charakteristischer Wandscherben überproportional vertreten sind, schied die Möglichkeit der Quantifizierung der Terra Sigillata nach Gewicht bzw. nach der Gesamtzahl der Scherben aus<sup>666</sup>. Zur Ermittlung der Individuenzahl wurden fast ausschließlich Randscherben herangezogen. Lediglich in den Fällen, wo einzelne Formen nur durch Wand- oder Bodenscherben belegt sind, sowie in den Fällen, wo aufgrund der Befundsituation eine Boden- oder Wandscherbe eindeutig als selbstständiges Gefäß anzusprechen war, wurden auch diese mit aufgenommen.

Der weitaus größte Teil (Abb. 134) der Terra Sigillata stammt aus Südgallien (94,1 %). Ein italischer TS-Stempel sowie ein Stempel aus Lezoux, beides leider heute verschollene Altfunde, sind ebenfalls der Kastellzeit zuzuordnen. Die Sigillaten aus Heiligenberg und aus Rheinzabern gehören dagegen der Nachkastellzeit an. Als Einzelfunde in Störungen und der obersten Humusschicht, sind sie lediglich ein Indiz für die römische Besiedlung Rißtissens auch noch im fortgeschrittenen 2. und zu Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr., wobei auch das Kastellareal zeitweise genutzt wurde<sup>667</sup>.

<sup>664</sup> KNORR, Rißtissen 1912; ders. Rißtissen 1913, 113 Taf. 7, 9-11; ders. 1942, Abb. 1, C; 3, E.

<sup>665</sup> ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, Taf. 54. 55.

<sup>666</sup> Vgl. hierzu auch die theoretischen Überlegungen bei RYCHENER/ALBERTIN, Oberwinterthur 1986, 46ff.

<sup>667</sup> Vgl. hierzu Kapitel II.13.

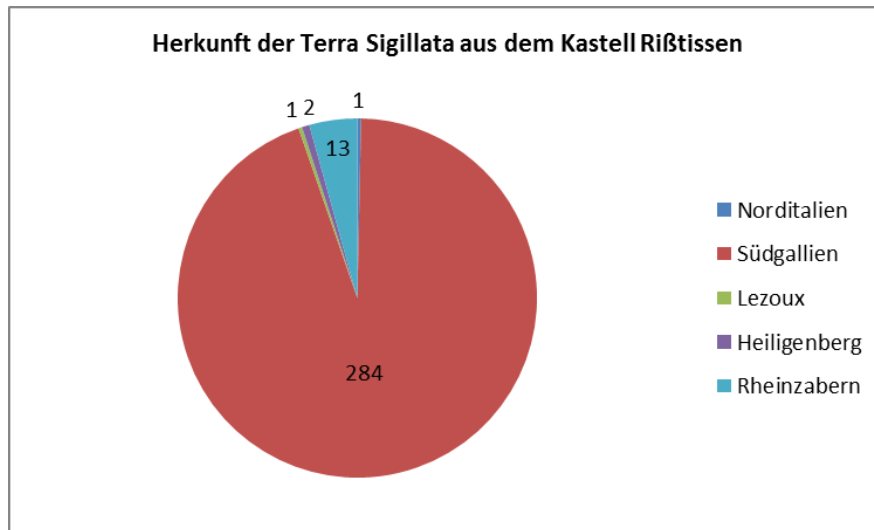


Abb. 134 Verteilung der Terra Sigillata aus dem Kastell Rißtissen nach ihrer Herkunft

Aufgrund der großen Einheitlichkeit des Materials, sprich der großen Dominanz der südgalischen Ware, wurde auch auf Farb- und Tonbestimmungen verzichtet, da sie sehr subjektiv sind und in ihrer Begrifflichkeit, sei es nun als subjektive Beschreibung oder über diverse Farbkarten, dem breiten Farbspektrum auch der eindeutig südgalischen Ware nicht gerecht werden<sup>668</sup>. Lediglich bei den Scherben aus Heiligenberg und Rheinzabern wurde eine kurze Farb- und Tonbeschreibung durchgeführt, um den Unterschied zwischen den beiden Gruppen zu dokumentieren.

Im Folgenden sollen nun die Reliefsigillata, die Töpferstempel sowie die glatten Formen im Einzelnen besprochen werden, wobei es hauptsächlich um deren chronologische Einordnung geht. Typologische Fragen werden nur am Rande gestreift, zumal hierzu kaum neue Ergebnisse beizutragen wären.

#### IV.2.2. Reliefsigillata

Insgesamt liegen aus dem Kastellareal 77 reliefverzierte Sigillaten vor. Daneben kommen noch 13 Rand-, Wand- und Bodenscherben von Gefäßen der Formen Drag. 29, 37 und 30 ohne erhaltene Verzierung vor. Von den 77 verzierten Stücken stammen 6 aus den Töpfereien Heiligenberg und Rheinzabern. Da diese nicht in direktem Befundzusammenhang zum Kastell stehen, werden sie hier auch nicht weiter behandelt.

<sup>668</sup>

Zur Farbbestimmung bei Sigillata, vgl. RYCHENER/ALBERTIN, Oberwinterthur 1986, 47.- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 230.- ETLINGER, Neuß 1983, 19f.; dies., CONSPECTUS 1990, 26f.

Bei den somit verbleibenden 84 Scherben, 71 verzierten und 13 unverzierten, die in die militärische Nutzungszeit des Kastells fallen, handelt es sich ausschließlich um Produkte aus Südgallien. Sie verteilen sich auf folgende Gefäßformen (Abb. 135).

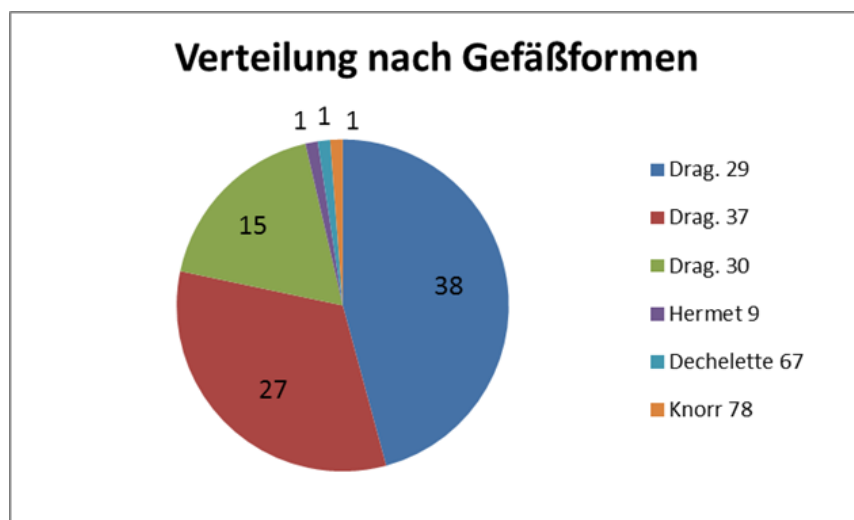


Abb. 135 Verteilung der Reliefsigillata aus dem Kastell Rißtissen nach Gefäßformen

### Methodische Einführung

Über wenige Fundgruppen wurde in der Provinzialrömischen Forschung so kontrovers diskutiert, wie über die reliefverzierte südgallische Sigillata. Dabei ging es aber nicht primär um die chronologische Einordnung, sondern zunächst um die methodisch einwandfreie Rekonstruktion des Herstellungsprozesses, sprich um die Identifizierung bzw. die Interpretation der Innenstempel sowie der im Bildfeld bzw. darüber und darunter angebrachten Töpferstempel oder Graffiti, die dann zur Datierung herangezogen werden.

Nachdem PFERDEHIRT<sup>669</sup> mit ihrer die Diskussion stark anregenden Arbeit in Anlehnung an KNORR<sup>670</sup> nochmals die Zuweisung der Sigillata undifferenziert anhand von wie und wo auch immer gestempelten Parallelen vornahm, konnte in der Folgezeit durch eine Reihe von Arbeiten wohl endgültig das Herstellungsprinzip und damit auch die Unterscheidung zwischen den intradekorativen Stempeln und Modelgraffitis des Töpfers der Formschüssel auf der einen Seite sowie dem Innenstempel des Ausformers auf der anderen Seite geklärt werden<sup>671</sup>.

<sup>669</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986.

<sup>670</sup> Zusammenfassend aus zahlreichen früheren Arbeiten, KNORR Töpfer und Fabriken 1919, 1ff.

<sup>671</sup> CH.FISCHER, Töpfernamen von La Graufesenque. Germania 69, 1991, 163-165.- J.K. HAALEBOS, A.W. MEES, M. POLAK, Über Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des ersten Jahrhunderts. Arch.Korrespondenzblatt 21, 1991, 79-91.- Zusammenfassende Literatur zu dem Problem bei MEES, Terra Sigillata 1995, 30ff.



Den vorläufigen Endpunkt dieser Untersuchungen bildet die Arbeit von MEES<sup>672</sup>, in der durch die Zusammenstellung von intra- bzw. intradekorativ gestempelten bzw. signierten Gefäßen zum ersten Mal ein Überblick über das Produktionsprogramm einzelner Formschüsselhersteller gewonnen wurde.

Diese Diskussion brachte aber aus chronologischer Sicht zunächst wenig Neues. Schon KNORR lag, trotz seiner methodisch fehlerhaften Töpferzuweisungen, zumindest in der relativchronologischen Einordnung der südgalischen Sigillata nicht falsch, weil er diese über stilistische Vergleiche erreichte<sup>673</sup>. Ein solcher stilistischer Vergleich der Dekorationen wurde dabei schon zu Beginn der Sigillata-Forschung von DECHELETTE<sup>674</sup> und ausführlich von RITTERLING<sup>675</sup> am Material von Hofheim durchgeführt, deren Methode sich in der Folgezeit auch HERMET<sup>676</sup>, OXE<sup>677</sup> und ETTLINGER<sup>678</sup> anschlossen. In der neueren Zeit beschriftet auch PLANCK mit dem Material aus Rottweil diesen Weg<sup>679</sup>.

Den Schlusspunkt in der Anwendung dieser Methodik bildet die Arbeit von HEILIGMANN<sup>680</sup>, dessen chronologische Festlegung der Stilgruppen auch letztlich eine der Nachteile eines solchen Vorgehens offenbaren, da eine genauere Datierung gerade der spätsüdgalischen Produkte als auf ca. 30-40 Jahre nicht möglich erscheint<sup>681</sup>. Unverständlich in der ganzen Diskussion zur südgalischen Reliefsigillata ist aber letztlich die Ausschließlichkeit, mit der häufig bei der Auswahl der Methodik vorgegangen wird<sup>682</sup>, zumal es mehrere Faktoren sind, die bei der südgalischen Reliefsigillata von, wenn auch unterschiedlich großer, chronologischer Relevanz sind<sup>683</sup>.

Da ist zunächst die Parallelisierung des zu untersuchenden Scherbens mit solchen, die möglichst mehrere identische Punzen in Verbindung mit einem Töpferstempel zeigen. Sowohl Innenstempel als auch intradekorative Stempel und Graffiti haben dabei, gleich den Stempeln auf glatter Terra Sigillata, ihre spezifische chronologische Bedeutung, wobei der Innenstempel tendenziell immer jünger sein kann als der Modelstempel. In engem Zusammenhang mit einer solchen Zuweisung steht dann der Fundort des Vergleichstückes, wobei aber Zirkelschlüssen durch anhand der

<sup>672</sup> MEES, Südgallien. 1995, 66ff.

<sup>673</sup> KNORR, Töpfer und Fabriken 1919, 9f.

<sup>674</sup> J.DECHELETTE, Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine (Paris 1904).

<sup>675</sup> RITTERLING, Hofheim 1912, 212-234.

<sup>676</sup> HERMET, Terra Sigillata 1934, (zusammenfassend) 179ff.

<sup>677</sup> OXE, Bonner Jahrb. 140/141, 1936, 325-394, bes. 333f.; ders. 1933, 1-9.

<sup>678</sup> ETTLINGER, Augst-Thermen 1949, 49-56.

<sup>679</sup> PLANCK, Rottweil 1975, 134-153.

<sup>680</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 140-153.

<sup>681</sup> Ebd. 152f.

<sup>682</sup> Ebd. 140f.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 222.

<sup>683</sup> Vgl. zum Folgenden auch MEES, Vechten 1990, 113ff.

Sigillata datierte Fundorte zu vermeiden sind<sup>684</sup>. Benachbarte Fundorte sowie solche derselben Siedlungskategorie, wie Kastell, Vicus oder Villa rustica, sind dabei von besonderem Interesse, da hier am ehesten mit einem ähnlichen Belieferungsspektrum zu rechnen ist.

Neben diesen spielt natürlich auch die stilistische Betrachtung eine wichtige Rolle. Jedem Bearbeiter südgallischer Sigillata gelingt es nach kurzer Zeit sein Material seinem subjektiven Stilempfinden nach zu sortieren<sup>685</sup>. Verwirrend ist bei dieser Methode besonders der Begriff "Stil", der unterschiedlich ausgelegt werden kann<sup>686</sup>. Zunächst muss dabei unterschieden werden zwischen dem persönlichen Stil eines Dekorateurs und dem "Zeitstil" einer Epoche bzw. einer Generation. Beide sind aber natürlich nicht voneinander zu trennen, da zum einen der Dekorateur als "Kind seiner Zeit" bei der Auswahl der Motive und deren Umsetzung von gleichzeitigen Vorbildern beeinflusst wird und zum anderen es auch immer wieder Künstler gegeben hat, die mit Neuschöpfungen den Stil ihrer Zeit beeinflusst haben, z. B. der Töpfer Germanus. Im Folgenden soll der Begriff Stil deshalb weder eingeschränkt auf die Person noch auf eine übergeordnete Epoche definiert werden. Bei der Reliefsigillata als Gegenstand der stilistischen Betrachtung wird deshalb hier zunächst grundsätzlich unterscheiden, zwischen dem "was", und dem "wie" es dargestellt wird, wobei sich individuelle Eigenheiten und zeitlich bedingte Eigenheiten ergänzen. Zum ersten Bereich, was dargestellt wird, gehört die Auswahl der Punzen und der Punzenkompositionen sowie deren Bezug zueinander, z. B. sich ergänzend oder streng gegeneinander abgesetzt. Weiterhin deren Verhältnis zum Reliefgrund, besonders die Frage, wieviel "freier Raum" bleibt zwischen den Motiven. Und schließlich auch die Einordnung der Dekorationen nach der Gesamtkomposition der Relieffläche einer Schüssel, wie es bei der Stilgruppeneinteilung von PLANCK und HEILIGMANN im Vordergrund steht.

Die Frage, „wie“ ein Relief dargestellt wird, umfasst dagegen solche Kriterien, wie die Höhe des Reliefs sowie die Schärfe oder Weichheit der Konturen. Wegen der Kleinheit der Scherben und der oft schlechten Qualität der publizierten Abbildungen ist eine solche Untersuchung jedoch nur an Originalstücken möglich. So beschränkt sich die hier folgende stilistische Betrachtung zwangsläufig allein auf die Motivauswahl, das heißt auf das "was" dargestellt wird, da hier noch am ehesten objektive Vergleiche möglich sind.

<sup>684</sup> Trotzdem müssen oft auch solche Fundorte mangels Parallelen aus absolut datierten Orten als Orientierung dienen.

<sup>685</sup> Im Prinzip nichts anderes sind die Einteilungen von KNORR, Töpfer und Fabriken 1919, 16: "Frühzeit, Blütezeit und Entartung" und von HERMET, Terra Sigillata 1934, 182ff.: "periode primitive, - de splendeur, - de transition, - de decadence."

<sup>686</sup> Vgl. MEES, Terra Sigillata 1995, 22ff.

Mit Stilistik in unserem Sinne wenig zu tun hat dagegen die Qualität der Modelherstellung sowie der Ausformung, da hierbei das individuelle Wollen oder Können des Töpfers gemessen wird.

Einer solchen Beurteilung der Qualität kommt dabei jedoch sehr wohl eine chronologische Bedeutung zu, wie die Entwicklung in eigentlich allen Sigillata-Töpfereien beweist<sup>687</sup>.

Bei einer solchen stilistischen Betrachtung muss aber immer klar sein, dass es sich zunächst nur um eine relativchronologische Einteilung des Materials handelt. Die absolutchronologische Bestimmung steht und fällt dagegen weiterhin mit den sog. "dated sites", also Fundorten von Vergleichsmaterial, die nicht über die Terra Sigillata datiert sind. Doch selbst dabei ist zu berücksichtigen, dass die Eingrenzung des möglichen Verlustzeitraumes einer Scherbe, und um diesen geht es letztendlich, auch durch den Nachweis einer Parallele an einem solchen Ort nur eingegrenzt werden kann.

Die Festsetzung eines solchen Hauptverlustzeitraumes sollte dabei nicht auf weniger als 15 - 20 Jahre betrieben werden. Der Idealfall einer genau einem Modelhersteller oder Ausformer zugeschriebenen Sigillata, zu der dazu aus mehreren sich ergänzenden datierenden Orten Parallelen vorliegen und deren Stil und Qualität für diesen Zeitraum charakteristisch ist, ist leider meist die Ausnahme.

Neben diesen Kriterien, die sich an der Dekoration orientieren, spielen auch noch andere eine gewisse Rolle. Bei aller statistischen Unsicherheit ist hier auch das Verhältnis der Gefäßformen Drag. 29 und 37 zu nennen<sup>688</sup>, die sich im Verlauf des 1. Jahrhundert n. Chr. gegenseitig ablösen und deren Verhältnis zueinander auch bei kleinen Reihen zumindest als chronologisches Indiz zu werten ist.

Trotz dieser vielen methodischen Schwierigkeiten, bildet die südgallische Reliefsigillata neben den TS-Stempeln und den Münzen die wohl wichtigste Fundgattung zur Datierung archäologischer Befunde. Im Folgenden soll deshalb das Rißtissener Material, auch wenn es sich nur um eine kleine Reihe handelt, unter den verschiedenen methodischen Ansätzen untersucht werden. Dabei wurde das Material aus den wichtigen Vergleichsorten, vgl. die Auflistung in Kap. X, herangezogen.

---

<sup>687</sup> Für die späteste südgallische Ware aus La Graufesenque und Banassac fällt dieser Qualitätsverlust besonders ins Auge, zumal die verwendeten Punzen und Dekorationsschemata weitestgehend denen der flavischen Zeit entsprechen. Vgl. HEILIGMANN, Stilstufe 3b und 4b. Seine Stilgruppen 5 bis 7 sind dagegen keine echten Stilstufen, da sie keine konzeptionelle Neuheit bringen, sondern lediglich qualitativ stark gegen ihre Vorlagen abfallen.

<sup>688</sup> Vgl. die Arbeit von PFERDEHIRT, Chronologie 1986, die anhand des Verhältnisses der beiden Gefäßformen ein Chronologieschema für zahlreiche Orte in Nieder-, Obergermanien und Rätien entwirft.

Die absolute Datierung innerhalb des Kataloges erfolgte schließlich durch die Kombination der hier skizzierten methodischen Ansätze, die im Einzelfall natürlich je nach Vergleichsmöglichkeiten unterschiedlich zum tragen kamen.

### Vergleichende Untersuchung der Rißtissener Reliefsigillata (Katalog C 1-90)

In den folgenden Tabellen (7-10) sind zunächst die Töpfer aufgeführt, deren Stempel bzw. Graffiti auf Vergleichsstücken zu Rißtissener Reliefsigillata nachgewiesen werden konnten. Die Tabellen sind unterteilt nach Gefäßformen sowie intradekorativen Stempeln bzw. Graffiti und Bodenstempeln. Töpfernamen auf Parallelstücken mit identischen oder sehr ähnlichen Dekorationen und solche mit mindestens zwei identischen Punzen sind fett gedruckt, während Töpfernamen auf Parallelen mit nur einer gemeinsamen Punze in Klammern gesetzt sind. Die Töpfer solcher Stücke, die nur ähnliche oder vergleichbare Dekorationen zeigen stehen dagegen in eckigen Klammern. Die vorgeschlagene Datierung beruht soweit möglich auf den angegebenen Fundorten. Bei den intradekorativen Bildstempeln und Graffiti beruht sie auf den Angaben bei MEES, denen die Datierungen von KNORR in Klammern an die Seite gestellt wurden<sup>689</sup>.

Tabelle 7: Datierung und Fundorte von Töpfernamen (intradekorative Stempel) auf Vergleichsbeispielen zu Rißtissener Reliefsigillaten der Form Drag. 29

Intradekorative Töpferstempel	Datierung nach MEES (in Klammern nach KNORR)	Fundorte
(ALBINI)	60-80 n. Chr. (60-75 n. Chr.)	Mainz-Weisenau
[FRONTINI]	80-100 n. Chr. (70-90 n. Chr.)	Günzburg, Oberstimm, Camelon, Newstead
<b>OF GALLIC</b>	50-70 n. Chr.	Narbonne-La Nautique
GER(manus)	70-100 n. Chr.	Rottweil
<b>IVSTVS</b>	75-95 n. Chr. (70-85 n. Chr.)	Cala Culip
[MAS]	70-90 n. Chr. (45-65 n. Chr.)	Heddernheim, Hüfingen, Rottweil

<sup>689</sup> Vgl. MEES, Südgallien 1995, 66ff.; KNORR, Töpfer und Fabriken 1919. Deutlich wird bei dieser Gegenüberstellung die oft ähnliche Datierung einzelner Töpfer der vorflavischen Zeit, während bei den spätflavischen Töpfern die Frühdattierungen bei KNORR auffallen, der noch von einem Ende der südgallischen TS-Produktion in domitianischer Zeit ausging.

[MERCATO]	80-100 n. Chr. (80-90 n. Chr.)	Vindonissa
<b>OF MVRAN</b>	50-70 n. Chr. (45-70 n. Chr.)	Rheingönheim, Valkenburg Periode 2

Tabelle 8: Datierung und Fundorte von Töpfernamen (Bodenstempel) auf Vergleichsbeispielen zu Rißtissener Reliefsigillaten der Form Drag. 29

<b>Bodenstempel</b>	<b>Datierung</b>	<b>Fundorte</b>
<b>ALBVS FE</b>	45-65 n. Chr.	Aislingen, Burghöfe, Rheingönheim, Valkenburg Per. 1, Zwammerdam Per. 1
<b>AMANDI</b>	45-65 n. Chr.	?
[OF AQVITAN]	45-65 n. Chr.	Aislingen
(BALBVS F)	35-55 n. Chr.	Aislingen, Wiesbaden
<b>BASSI OF</b>	45-65 n. Chr.	Aislingen
<b>OF BASSICO</b>	50-70 n. Chr.	Aislingen, Hofheim, Neuß, Wiesbaden
<b>OFIC</b> <b>BILICATVS</b>	35-55 n. Chr.	?
(C.I.SA)	70/75-95 n. Chr.	Cala Culip, Hedderheim, Rottweil
<b>OF CELADI</b>	50-70 n. Chr.	London, Verulamium
[CELADI MAN]	50-70 n. Chr.	Longthorpe
(OF COTOI)	65-85 n. Chr.	Rottweil, Vechten
(OF CRESTIO)	50-70 n. Chr.	Aislingen, Colchester-Sheepen, Hofheim, Neuß, Rheingönheim, Rottweil, Valkenburg Per. 3
(DARIBITVS)	45-65 n. Chr.	Valkenburg Per. 2, Vechten
<b>OF FELCIS</b>	50-70 n. Chr.	Asberg, Colchester-Pottery Shop, Narbonne-La Nautique
(GALLICANI M)	55-75 n. Chr.	Aislingen, Narbonne-La Nautique
[GERMANI OF]	75-95 n. Chr.	Burghöfe, Heidelberg, Rottweil, York, Verulamium Per. 2a'

[OF IVCVND]	75-95 n. Chr.	Cala Culip
(OF IVCVNDI)	75-95 n. Chr.	Donstetten, Günzburg, Newstead, Rottweil
<b>MEDILLVS</b>	65-85 n. Chr.	Burghöfe, Rottweil, Verulamium Per. 1.2
<b>OF PASSENI</b>	65-85 n. Chr.	Aislingen, Cala Culip, Corbridge Kastell 1, Rottweil
<b>OF PATRIC</b>	60-80 n. Chr.	Aislingen
(OF PONTI)	65-85 n. Chr.	London
(OF PRIMI)	50-70 n. Chr.	Cirencester-Ditch 3, Colchester- Sheppen
(PRIMI M)	60-80 n. Chr.	?
<b>OF PVDENT</b>	70-90 n. Chr.	Rottweil
(SENICIO FE)	40-65 n. Chr.	Aislingen, Brandon Camp., Valkenburg Per. 3
<b>VADERIO</b>	65-85 n. Chr.	?
[OF VITAL]	75-95 n. Chr.	Häsenbühl, Rottweil

Tabelle 9: Datierung und Fundorte von Töpfernamen (intradekorative Stempel) auf Vergleichsbeispielen zu Rißtissener Reliefsigillaten der Form Drag. 37

<b>Intradekorative Töpferstempel</b>	<b>Datierung nach MEES (in Klammern nach KNORR)</b>	<b>Fundorte</b>
(BIRAGIL)	90-100 n. Chr. (75-90 n. Chr.)	Vindolanda, Stuttgart-Bad Cannstatt, Rottenburg
(CALVS F)	60-85 n. Chr. (60-85 n. Chr.)	Mainz, Valkenburg
<b>M CRESTIO</b>	85-105 n. Chr. (70-90 n. Chr.)	Cala Culip, Häsenbühl
<b>CRVCVRO</b>	75-110 n. Chr. (70-85 n. Chr.)	Cala Culip, Newstead, Rottweil
[FRONTINI]	80-100 n. Chr. (70-90 n. Chr.)	Andelfingen (Grab mit Münze von 90/91 n. Chr.), Camelon, Newstead

<b>GERMANI</b>	65-75 n. Chr.	York, Nijmegen-Canabae
<b>GERMANI F</b>	80-100 n. Chr.	Baginton, Camelon, Regensburg-Kumpfmühl
(IVST)	75-95 n. Chr. (70-85 n. Chr.)	Cala Culip, York, Valkenburg Per. 5
[OF MASCVL]	90-100 n. Chr. (80-90 n. Chr.)	Stuttgart-Bad Cannstatt
<b>MERCATO</b>	80-100 n. Chr. (80-90 n. Chr. )	Günzburg, Heilbronn-Böckingen, Ladenburg (Schlussmünze von 101 n. Chr.), Rottweil, Saalburg
<b>NATALIS</b>	ab 110 n. Chr. (85-105 n. Chr.)	Rottweil
(PAVLLI)	80-100 n. Chr. (75-85 n. Chr.)	Günzburg, Rottweil

Tabelle 10: Datierung und Fundorte von Töpfernamen (intradekorative Stempel) auf Vergleichsbeispielen zu Rißtissener Reliefsigillaten der Form Drag. 30

<b>Intradekorative Töpferstempel</b>	<b>Datierung nach MEES (in Klammern nach KNORR)</b>	<b>Fundorte</b>
(CALVS F)	60-80 n. Chr. (60-80 n. Chr.)	Mainz, Valkenburg
(CRVCVRO)	75-110 n. Chr. (70-85 n. Chr.)	Cala Culip, Newstead, Rottweil
<b>GERMANI</b>	65-75 n. Chr.	York, Nijmegen-Canabae
<b>MASCLVS</b>	55-75 n. Chr. (45-65 n. Chr.)	Hofheim, Gloucester-Kingsholm, Narbonne-La Nautique, Rottweil, Valkenburg Per. 2
<b>MEMOR</b>	75-95 n. Chr. (65-80 n. Chr.)	Pompeji, Rottweil
[MERCATO]	80-100 n. Chr. (80-90 n. Chr. )	Günzburg, Heilbronn-Böckingen, Ladenburg (Schicht mit Schlussmünze von 101 n. Chr.), Rottweil, Saalburg

[OF MO]	70-90 n. Chr. (65-75 n. Chr.)	Pompeji
<b>PAVLLI</b>	80-100 n. Chr. (75-85 n. Chr.)	Caernarvon, Rottweil, Wildersspoo
(SEVER)	70-90 n. Chr.	Butzbach, Ilchester, Rottweil
<b>VITALIS</b>	70-90 n. Chr. (65-80 n. Chr.)	Kettering, Rottweil

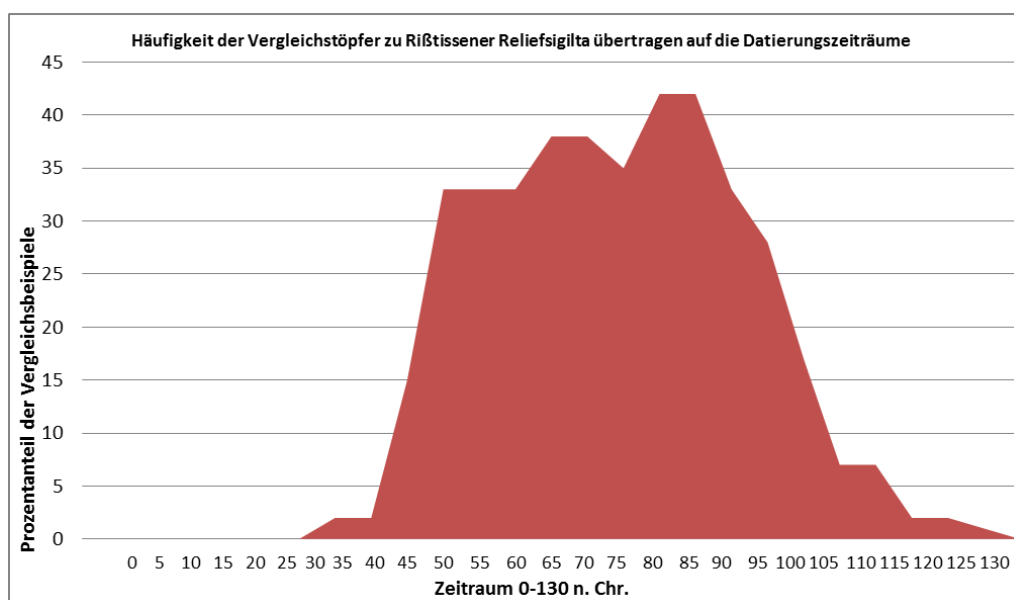


Abb.136 Häufigkeit der Vergleichstöpfer zur Rißtissener Reliefsigillata der Formen Drag. 29, 30 und 37, übertragen auf deren Datierungszeiträume

Ein Blick auf die Tabellen (7-10) und das anschließende Diagramm (Abb. 136) zeigt, dass die Töpfer, deren Produkte hauptsächlich zwischen 50 und 95 n. Chr. in Gebrauch waren bei den Parallelen eindeutig überwiegen<sup>690</sup>. Zu den frühesten Töpfern gehören Bassus, Billicatus, Daribitus, Murranus oder Senicio, die alle in claudischer Zeit, Billicatus und Senicio vielleicht schon ab spättiberischer Zeit, gearbeitet haben und deren Produkte auch noch häufig in neronischen Fundorten zu finden sind.

<sup>690</sup>

Der erhöhte Anteil flavischer Töpfer liegt auch in dem Umstand begründet, dass sich für flavische Sigillaten häufiger Parallelen mehrerer Töpfer finden lassen, die gleiche oder zumindest sehr ähnliche Punzen verwendeten, wie z.B. Mercato, Crucuro und Biragil. Zu vorflavischen Scherben konnte dagegen manchmal gar keine Parallele angegeben werden, so dass diese Töpfer zahlenmäßig unterrepräsentiert sind, was nicht ganz der eigentlichen Datierung entspricht.



Besonders gut vertreten ist der neronisch-frühflavisches Horizont, dem der Großteil der Töpfer wie z. B. Calus, Celadus, Felix, Gallicanus, Germanus I<sup>691</sup>, Medillus, Pass(i)enus und Primus zuzurechnen sind. Ebenfalls noch gut vertreten sind die spätflavisch-traianischen Töpfer, wie Crestio, Crucuro, Germanus und Mercator, deren Produkte sicherlich auch noch zu Anfang des 2. Jahrhundert n. Chr. in Umlauf waren.

Sehr charakteristisch für das Rißtissener Material ist nun das Fehlen der Ware der spätesten La Graufesenquer Töpfer, wie Senovir, L. Cosius<sup>692</sup> oder Germanus Servus<sup>693</sup> sowie dann besonders das weitgehende Fehlen der Produkte aus Banassac (vgl. Kat.-Nr. CI 59)<sup>694</sup>. Das Ausbleiben der ansonsten in Süddeutschland so häufigen Banassac-Ware<sup>695</sup> kann somit für das Ende des Kastells in Rißtissen mit gewisser Berechtigung als ein Terminus ante quem angesehen werden.

Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis hinsichtlich der Zeitstellung der Rißtissener Reliefsigillata gelangt man durch eine Auflistung der Fundorte, deren Sigillaten hier im Katalog als Parallelen herangezogen wurden (Tabelle 11). Neben den einzeln aufgeführten und scharf datierten Fundorten wie Pompeji oder Oberwinterthur-Keramiklager, wurden die sonstigen zu "Zeithorizonten" zusammengefasst. Die Zahlen geben dabei an, wie oft Sigillaten aus diesen Orten als Vergleiche herangezogen wurden<sup>696</sup>. Nicht aufgeführt wurden Fundorte, wie Köln, Mainz oder Straßburg, die aus sich heraus keine chronologische Relevanz besitzen.

Eindeutig belegen lässt sich auch anhand dieser Auflistung das Vorhandensein vorflavischer Reliefsigillata in Rißtissen, was durch die hohe Affinität zu dem Aislingen/Hofheim -, bzw. Zwammerdam/Rheingönheim - Horizont bewiesen wird. Eine Unterscheidung zwischen tiberisch-frühclaudischen und claudisch-neronischen Parallelen lässt sich daraus aber nicht ableiten.

<sup>691</sup> Zur Einteilung der Germanus-Ware vgl. MEES, Terra Sigillata 1995, 77ff.

<sup>692</sup> Vgl. PLANCK, Rottweil 1975, 143 Stilgruppe 5.

<sup>693</sup> Zum Problem der Zuweisung der Ware des Germanus Ser und deren Unterscheidung zu der mit Germanus F gestempelten Ware, vgl. MEES, Terra Sigillata 1995, 78f.

<sup>694</sup> Zum Fundort dieses Stückes, aus der Verfüllung der Grabung von 1912-1914 vgl. das Fundstellenverzeichnis, Kap. VII., zur Inv.Nr. R 66/196.

<sup>695</sup> Vgl. Banassac-Ware in den Albkastellen: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 137ff. seine Stilgruppen 5-7, Tabelle 7a;- Oberstimm: SIMON, Oberstimm 1978, C 170-176; ders., Oberstimm 1989, A 69.75.77; B 50-55, 60; D 21; E 13-15, zusammenfassend 296ff.;- Rottweil: PLANCK, Rottweil 1975, 143ff. Stilgruppe 5-7;- Straubing: WÄLKE, Straubing 1965, 30.

<sup>696</sup> Da dies natürlich mit abhängig ist von der Gesamtzahl der aus dem jeweiligen Ort vorliegenden Sigillata Bezeichnend ist z. B. das absolute Übergewicht an Vergleichsbeispielen aus Rottweil.

Tabelle 11: Häufigkeit von Parallelen zu Rißtissener Reliefsigillaten aus chronologisch relevanten Fundplätzen

<b>Gefäßformen</b> <b>Fundorte</b>	<b>Drag. 29</b>	<b>Drag. 30</b>	<b>Drag. 37</b>	<b>He 9, De 67, Kn 78</b>
Aislingen, Hofheim, Oberwinterthur- Römerstraße Phase B – ca. 20/30-70 n. Chr.	15	4		1
Colchester Pottery Shop – ca. 44-61 n. Chr.	5			
Hüfingen, Rheingönheim, Zwammerdamm – ca. 40/50-70/75 n. Chr.	7	1		
Cirencester Ditch 3, ca. 55-65 n. Chr.		2		
Narbonne-La Nautique, ca. 50-60 n. Chr.	1			
Oberwinterthur Keramiklager – ca. 65-70 n. Chr.	6			
Exeter - ca. 50/60-75 n. Chr.	1			
Emerkingen, Unterkirchberg, Burghöfe, Oberstimm – ca. 40/50-100/120 n. Chr.	3	6	4	2
Asberg, Neuß – bis ca. 80 n. Chr.	11	3	3	1
Burladingen, Häsenbühl, Heddernheim, Groß Gerau, Günzburg, Zwammerdam II- ab ca. 72/75 n. Chr.	4	4	16	1
Rottweil- ab ca. 72/75 n. Chr.	13	8	10	
Brough-on-Humber – ca. 70-80 n.Chr.	1			
Pompeji – bis 79 n. Chr.	3	3	3	1
Cala Culip- ca. 80-85 n. Chr.	1		1	
Corbridge-Red House- ca. 70/75-90/95 n. Chr.			1	
Donnstetten, Heilbronn-Böckingen, Kempten-Gräberfeld Z 5, Rottenburg, Straubing, Weißenburg – ab ca. 85/90 n. Chr.	1		6	
Watercook/Holt – ab ca. 90/100 n. Chr.			2	
Ellingen- ab ca. 115/120 n. Chr.			1	

Signifikant für das Rißtissener Material ist nur, dass keine Parallelen aus vorclaudischen Befunden, z.B. aus Vindonissa, Lorenzberg oder aus den frühen Augster Schichten vorliegen, es fehlt also die "tiberische Komponente" im Fundmaterial, wie sie für Aislingen und Hofheim noch charakteristisch ist. Andererseits fallen nun die zahlreichen Vergleiche zum Keramiklager in Oberwinterthur sowie zu Colchester, Cirencester und Narbonne auf, die den hohen Anteil neronischer Sigillata in Rißtissen belegen.










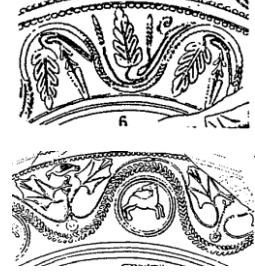




Große Gemeinsamkeiten bestehen weiterhin zum Fundmaterial der vespasianischen Kastellgründungen ("Rottweil-Horizont"). Im Vergleich zu den domitianischen-traianischen Gründungen ist jedoch dann ein deutlicher Abfall zu erkennen. Dass dies nicht methodisch bedingt ist, beweisen letztlich die großen Gemeinsamkeiten zum Depotfund aus Pompeji, dem als "Zeithorizont von 75 - 85 n. Chr." auch noch die Fundorte Cala Culip und Brough-on-Humber hinzugezählt werden dürfen.

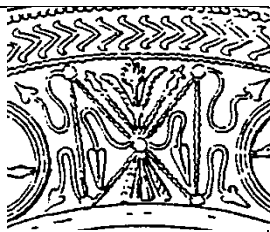

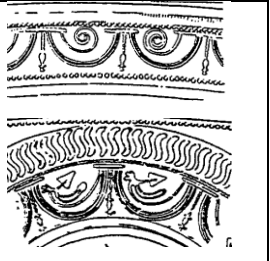

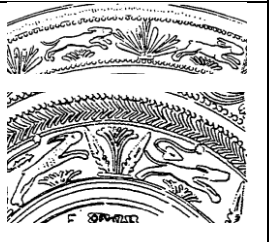
Der deutliche Rückgang der Reliefsigillata im Kastell von Rißtissen ab den 90-Jahren des 1. Jahrhundert n. Chr. drückt sich in diesen Zahlen aus, was letztlich auch durch die nur noch vereinzelt Parallelen mit Watercrock/Holt als Fundorte eines weiteren spätdomitianisch-frühtraianischen Horizontes zum Ausdruck kommt. Die Parallele zu Ellingen beruht auf der einzelnen, stark abgerollten Natalisscherbe (C 59), die auch hier den spätestet möglichen Endpunkt des Rißtissener Material bildet.

### **Stilistischer Vergleich - Drag. 29**

Einen weiteren Ansatz zur chronologischen Einordnung des Rißtissener Materials bietet der stilistische Vergleich, wobei die Untersuchung sich hier zunächst auf den Vergleich von Dekorationsmotiven der Form Drag. 29 beschränkt. Die Schwierigkeit liegt allerdings in der Definition der zu vergleichenden Motive. Betrachtet man die Arbeiten von RITTERLING bis HEILIGMANN, so werden dabei die immer wieder unterschiedlichen Gruppierungen in Einzelpunzen und Punzengruppen deutlich. Ohne hier eine endgültige Lösung anbieten zu können, wurden im Folgenden deshalb nur solche Motive ausgewählt, die augenfällig von chronologischer Relevanz sind (Tabelle 12 ).

Tabelle 12: Chronologisch relevante Motive auf Schüsseln vom Typ Drag. 29 mit grober zeitlicher Einordnung

tiberisch-claudisch		
1.	Einfache, flache Wellenranke ohne Verzweigung, obere Zone.	
2.	Senkrechte Voluten, untere Zone	
3.	Geriefelter Zonentrenner	
4.	Senkrechte Palmetten- oder Pflanzenmotive, obere und untere Zone	
5.	Liegender Doppelwedel, liegender Blattkranz, obere und untere Zone	
6.	Einfache Wellenranke, untere Zone	
claudisch		
7.	Metopen mit Rosetten- und Bogenmotiven, obere Zone	
claudisch-neronisch		
8.	Rosetten- oder Motivnetzwerk, obere Zone	
9.	Wellenranke mit Blattstengelverzweigung, obere Zone	
10.	Umlaufende Girlande mit Blattmotiven, Masken, Tieren oder Medaillons, untere Zone	
spätclaudisch-vespasianisch		
11.	Blattschuppen oder senkrechte Lanzenblätter, untere Zone	
12.	Wellenranke mit Spirale, obere Zone	
spätclaudisch-domitianisch		
13.	Wellenranke mit Blattschuppen, obere und untere Zone	
14.	Wellenranke mit Rosetten, Medaillons, Tieren, Pflanzen, obere Zone und untere Zone	

15.	Andreaskreuz, untere Zone	
16.	Medaillon, untere Zone	
<b>neronisch-domitianisch</b>		
17.	Bogengirlande, obere und untere Zone	
18.	Metopen mit Blattschuppen und Tieren und Großfiguren, obere und untere Zone	
19.	Tierfries mit Bäumen oder Pflanzen, obere und untere Zone	

In Tabelle 13 ist die Verteilung der verschiedenen Dekorationsformen für die Schüsselform Drag. 29 in chronologisch relevanten Fundorten aufgelistet. Die herangezogenen Fundplätze teilen sich dabei grob in vier-fünf Zeitstufen ein: Stufe 1 umfasst die in augusteisch-frühtiberischer Zeit gegründeten Orte, wobei jene von besonderer Bedeutung sind, die wie z. B. Lorenzberg, Oberwinterthur-Römerstraße Phase A/B und Augst-Theatergrabung Phase 1-4, nur bis in frühclaudische Zeit bestehen. Die 2. Stufe bilden die spättiberischen Gründungen, wobei wiederum jene besonders interessant sind, die wie Aislingen, Hüfingen und Rheingönheim in frühflavischer Zeit enden. Die 3. Stufe bilden die claudisch-neronischen Gründungen bzw. Fundkomplexe. Als 4. Stufe gelten die frühflavischen Gründungen und Fundkomplexe, denen als 5. Stufe in der Tabelle die domitianischen Gründungen angeschlossen sind, in denen aber zum Teil nur noch ganz vereinzelt Schüsseln der Form Drag. 29 gefunden wurden, was ihren Aussagewert aufgrund der Zufälligkeit der einzelnen Überlieferung einschränkt. Neben den Kastellplätzen sind auch einige zeitlich eng begrenzte Komplexe, wie Colchester - 1. und 2. Keramikladen, Narbonne-La Nautique, Pompeji und Cala Culip mit aufgeführt.

Betrachtet man die stilistische Entwicklung der Dekorationen im Detail, so lassen sich zwei Entwicklungsstränge ausmachen. Da ist zunächst auf der einen Seite die Tendenz von den einfachen, klar strukturierten Dekorationen, die noch größere Teile des Reliefgrundes unberührt lassen, hin zu sehr üppigen, bewegten Kompositionen, die mit zum Teil sehr kleinteiligen Einzelpunzen versuchen, möglichst viel Relieffläche auszufüllen. Am deutlichsten ist diese Tendenz bei der Entwicklung der Wellenrankendekoration (Tabelle 12: Motive 1, 6, 9, 10, 12, 13, 14) zu erkennen, die für die Schüsselform Drag. 29 von ihrem Auftreten in den 20-Jahren bis zu ihrem Verschwinden ab 90 n. Chr. ein sehr charakteristisches Motiv darstellt. Die Entwicklung, die sich in den entsprechenden Fundhorizonten ablesen lässt, geht von der einfachen unverzweigten Ranke mit Doppelblättchen (Tabelle 12, 1), über einfache Blattstengelabzweigungen (Tabelle 12, 6. 9), hin zu der absolut dominierenden Form der Wellenranke mit Spiralbildung (Tabelle 12, 12), die in der spätclaudisch bis frühflavischen Zeit gerade für die obere Zone das häufigste Motiv darstellt. Den Endpunkt dieser Entwicklung stellen dann die Dekorationen dar, bei denen die einzelnen Bogenfelder der Ranken mit Blattschuppen, Medaillons, Rosetten u. a. ausgefüllt sind, ganz in dem Bestreben, möglichst die gesamte Relieffläche auszufüllen (Tabelle 12,, 13.14).

Tabelle 13: Die Verteilung der chronologisch relevanten Dekorationsformen auf TS-Schüsseln der Form Drag. 29 – Nummerierung der Dekorationsmotive nach Tabelle 12

Dekorationsmotive Drag. 29 Fundorte	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
Lorenzberg	3	1	3	1	2	2			1	2		1							
Oberwinterthur Römerstraße Phase A/B	2		2	1	1	2			2		2	3	1			1	1		2
Velsen I	1	1									1	1						1	
Augst-Theater Schicht 1-4	1		6		1				3	2	1	1							
Köln- Richmodstraße	1	2	1	2	2				1			2		1			1		
Aislingen	5	6	3	8	1	2	4	3	7	10	5	20	1	4	7	8	5	3	
Hofheim-Erdlager		1	1	1	6	2			3	1	1	15	3	3	4	3	2	5	1
Wiesbaden- Moorschicht	1	1			2	2	1		4	1		4	2	3		1	1	3	
Rheingönheim	1	1	1	3	1	1		2	3	2	3	24	4	4		1	4	5	
Neuß	6	4	9	7	8	5	2	1	11	8	9	58	15	6	5	7	13	16	5
Augst	19	5	11	5	9	4		2	12	2	4	11	3	4	3	1	5	5	
Richborough	1	3	1	4	3	4	2		6	7	2	11	8	6	5	4	13	9	1
Colchester 1.Keramiklager	1		1	2							3	4	3	2			2	1	1
Colchester 2.Keramiklager				1	3				3	3	2	11		4	1		2	5	2
Usk		4		4	4		1	1	3	3	2	19	3	5	4	4	7	7	2
Nabonne-La Nautique		3		3	4			1	13	11	3	21	6	6	2	4	11	13	
Zwammerdamm I										3		14	2	2	3	3	2	8	
Hüfingen	1									2	2	4	1	3		2	8	5	
Burghöfe		1		1	2	2			5	5	2	18	4	12	1	1	7	8	1
Unterkirchberg		1	1		1	1				2	1	2	2	1			4		1
Rißtissen						2		2	1	1			2	2	1	1	5	4	
Oberstimm			1			1			1	1	1	12	6	3	4	2	6	5	2
Pompeji					1							6	2	7	8	10	8	27	2
Cala Culip				1	1							2	1			1	6	2	2
Rottweil Kastell 3					1					1	1	6		2		1	9	9	1
Rottweil		1							1	1	14	24	17	28	8	9	53	44	6
Häsenbühl				1						2	2	3	3	4	2	12	2	5	
Ebingen															1	1	1		
Burladingen												2					2	1	
Ostalbcastelle																		2	2
Heddernheim												2			1	1	4	3	2
Straubing												3		3		1	7	3	5

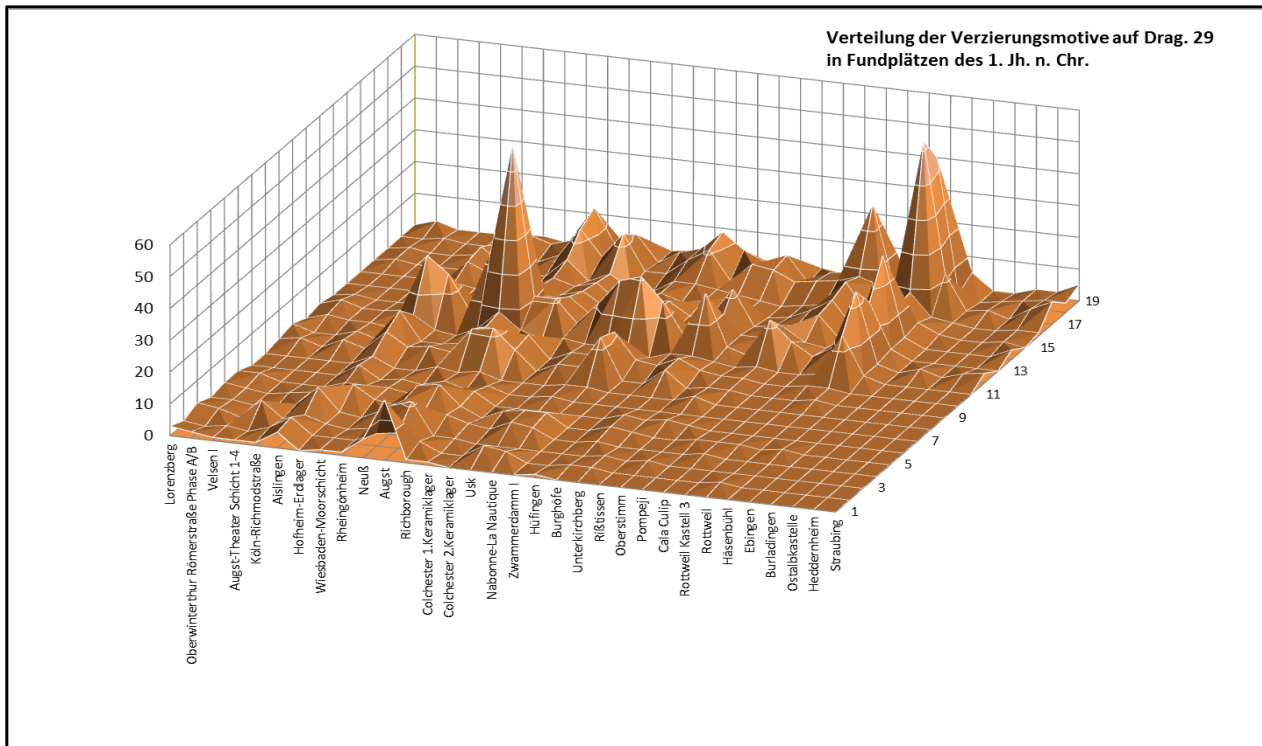


Abb. 137 Verteilung der Dekorationsmotive auf TS-Schüsseln der Form Drag. 29 in Fundplätzen des 1. Jahrhundert n. Chr.

Dieser hier an einem Motiv skizzierte Prozess, zu dem auch die Verwendung von mit Blattschuppen ausgefüllten Metopenfeldern sowie von Frieszonen unterhalb des Wandknicks gehören, wird begleitet von einer zunehmenden Ablösung der rein vegetabilen Motive durch mehr ornamentale, geometrische Formen, wie z. B. das Andreaskreuz, Medaillons oder eben das Metopenfeld (Tabelle 12, 15.16.18). Ein wichtiger Umbruch scheint dabei schon in claudischer Zeit zu erfolgen, da eine ganze Reihe früher Motive, vgl. Tabelle 12, 1-8, in den claudisch - neronischen Gründungen nur noch selten zu finden sind und in vespasianischer Zeit, auch als vermeindliche Altstücke, vergeblich gesucht werden (Tabelle 13 und Abb. 137)<sup>697</sup>.

Besonders deutlich wird diese Entwicklung im Vergleich der flavischen Gründungen, wofür besonders die Funde aus Rottweil stellvertretend zu sehen sind, zu den in den 70er Jahren aufgelassenen Kastellen, wie Hüfingen, Rheingönheim, Hofheim-Erdlager oder Aislingen<sup>698</sup>. Neben der Zunahme der jüngeren Rankenformen fallen besonders das Verschwinden der umlaufenden Girlandendekorationen auf der einen, sowie die starke Zunahme der Bogengirlanden auf der

<sup>697</sup> Als große Ausnahme wäre hier eine Drag. 29 aus Rottweil mit einer senkrechten Volutendekoration zu nennen: KNORR, Rottweil 1912, Taf. 5, 20.

<sup>698</sup> Eine gewisse Unsicherheit besteht bei diesen Fundorten darin, dass in den Fundvorlagen eventuell auch jüngeres Material aus den Kastellvicus mit publiziert wurde.



anderen Seite auf. Daneben erreichen nun auch die Tierfriese, welche in vorflavischer Zeit nur selten auftraten, eine wichtige Bedeutung, wie ihr häufiges Vorkommen selbst in Fundorten mit kleinen Stückzahlen nahelegt.

Diese hier skizzierten Veränderungen belegen auch die eng datierten Fundplätze Pompeji und Cala Culip. Für die in domitianischer Zeit gegründeten Orte, lässt sich in Bezug auf die Motiventwicklung der Drag. 29 keine signifikante Entwicklungstendenz mehr aufzeigen, da die Stückzahlen dazu zu gering sind.

Ordnet man nun in diese Entwicklung das Rißtissener Material ein, so lassen sich trotz der geringen Anzahl, gerade im Bezug auf die Anfangsdatierung einige Tendenzen ausmachen. Auffällig ist das beinahe vollständige Fehlen von eindeutig frühen Dekorationen, wie z. B. der einfachen unverzweigten Wellenranke, des liegenden Doppelwedels oder der großen senkrechten Voluten. Zählt man hierzu noch den geriefelten Zonentrenner, so fehlen in Rißtissen unter den 38 Drag. 29 Schüsseln alle Dekorationen, die ansonsten für die tiberisch-frühclaudische Zeit typisch sind. Die einzige Ausnahme könnte die Wellenranke auf Kat.-Nr. C 1 und 2 darstellen, wobei auch die "weiche" Reliefmodellierung gut in die frühclaudische Zeit passen würde.

Gut vertreten sind in Rißtissen dagegen die Motive, die, wie z. B. Halbbögen, Metopen, reich ausgestaltete Wellenranken, in spätclaudisch-neronischer Zeit einsetzen, und bis in die flavische Zeit zu den häufigsten Dekorationen zählen.

Besonders interessant ist nun der Vergleich mit den übrigen Kastellplätzen an der Donau, deren Gründungsdatum in enger Beziehung zu Rißtissen zu setzen ist (Tabelle 13, Abb. 137). Eindeutig erkennbar ist dabei die frühe Stellung des Kastells Aislingen, dessen Dekorationen sich noch sehr gut mit solchen der Fundortgruppe 1, wie Lorenzberg, Augst-Theater, Köln-Richmodstraße, parallelisieren lässt, wodurch die geforderte tiberische Gründung des Kastells zusätzlich untermauert wird.

Akzeptiert man diesen Zeitansatz, so hat der Dekorationsvergleich auch unmittelbare Folgen für eine Reihe weitere Orte, wie Rheingönheim<sup>699</sup>, Hofheim oder Wiesbaden, deren Dekorationen gleichfalls für eine Gründung in tiberischer Zeit sprechen<sup>700</sup>.

<sup>699</sup> Zur Diskussion einer vorclaudischen Militäranlage in Rheingönheim, vgl. BERNHARD, Ludwigshafen 1985, 130-135;- LENZ-BERNHARD/BERNHARD, Oberrheintal 1991, 120 mit zwei Fibeln der Form Almgren 18A und 241 auf Abb. 48, 1.2;- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 260ff. und 279f.:- ULBERT, Rheingönheim 1969, 15 zur Parallelisierung der Funde aus Hofheim und Rheingönheim.

<sup>700</sup> Die wenigen aus Hofheim und Wiesbaden publizierten Sigillaten erschweren hier jedoch die Einordnung.

Problematisch wird der Vergleich mit den britannischen Fundorten, wie z. B. Richborough, für die aus historischen Gründen eigentlich eine Gründung nach 43 n. Chr. anzunehmen ist<sup>701</sup>.

Andererseits erstaunt der hohe Anteil früher Dekorationen an einem Ort wie Usk, der aus historischen Gründen ab 52 n. Chr. datiert wird, was aber vielleicht auf eine andersartige Belieferungsstruktur in Britannien hinweist. Erst in dem sog. Boudica-Horizont (61 n. Chr.), repräsentiert hier durch die beiden sog. Keramikläden aus Colchester scheinen diese frühen Verzierungsmotive weitgehend zu fehlen<sup>702</sup>.

Wendet man sich nun wieder den Fundorten an der Donau zu, so fallen ausgehend von der tiberischen Gründung in Aislingen einige weitere Indizien auf. Anders als in Rißtissen lassen sich in Burghöfe sowie auch in Hüfingen einige der frühen Motive, wie die einfache Wellenranke oder die Volutendekoration, noch in einigen Beispielen nachweisen, wenn auch nicht in solchen Stückzahlen wie in Aislingen. Für Unterkirchberg ist die Stückzahl noch sehr gering, wenn auch hier ein geriefelter Zonentrenner und eine Volutendekoration beachtet werden sollten. In Oberstimm dagegen fehlen, ähnlich wie in Rißtissen, bis auf ein Beispiel eines geriefelten Zonentrenners solche frühen Dekorationen. Auch wenn aufgrund der unterschiedlich hohen Stückzahlen, Aislingen 107, Hüfingen 28, Burghöfe 67, Unterkirchberg 50, Rißtissen 38, Oberstimm 93, ein statistisch einwandfreier Vergleich natürlich nicht möglich ist, so ergibt sich hieraus vielleicht doch ein Indiz für eine chronologische Abfolge der Kastellgründungen. Einer Gründung von Aislingen in spättiberischer Zeit würde die Gründung von Burghöfe und vielleicht auch von Unterkirchberg in frühclaudischer Zeit, um 40-45 n. Chr., folgen, während für Rißtissen und Oberstimm ein Beginn erst in spätclaudischer Zeit, um 50 n. Chr., möglich erscheint<sup>703</sup>. Eine Datierung, die sich auch schon über den Vergleich mit den gestempelten Parallescherben abzeichnete.

Anders als bei der Anfangsdatierung lassen sich die Dekorationen der Drag. 29 für die übrigen chronologischen Fragestellungen nur eingeschränkt verwenden.

<sup>701</sup> Gleiches gilt für Orte wie Colchester oder Fishbourne, die hier nicht mit in die Liste aufgenommen wurden.- Vgl. PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 265.

<sup>702</sup> Zur etwas früheren Zeitstellung des 1. Keramikladens in Colchester, vgl. MILLETT, Terra Sigillata 1987, 102ff.

<sup>703</sup> Ein Ergebnis zu dem übrigens auch PFERDEHIRT in ihrer Untersuchung, wenn auch auf methodisch anderem Wege gelangt: PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 52f.- Zum Phänomen der recht genauen Datierung über eine solche "stilistische Töpferzuweisung" siehe oben zur methodischen Einleitung.

Für das Ende der 1. Kastellphase bleibt jedoch festzuhalten, dass sich unter den Scherben des Fundkomplexes 1, also der Zerstörungsschicht des 1. Kastells<sup>704</sup>, keine auffällig späten Dekorationen, wie Bogengirlanden, Metopen oder Tierfriese befinden, was einer Einordnung dieses Materials in die neronische Zeit zumindest nicht widerspricht. Weiterhin ist zu sagen, dass in Rißtissen auch die spätesten Drag. 29 aus La Graufesenque vertreten sind, vgl. Kat.-Nr. C 29 und 34, die sich mit ihren schon recht derben Tier- und Halbogendekorationen gut mit entsprechendem Material aus domitianischer Zeit, wie aus Rottweil, Kempten - Gräberfeld Zeitstufe 5 oder Straubing vergleichen lassen<sup>705</sup>. Zusammen mit der allgemeinen Annahme, dass das Ende der Drag. 29 Produktion in La Graufesenque um 85/90 n. Chr. anzusetzen ist<sup>706</sup>, zeigt das Vorkommen dieser Stücke in Rißtissen an, dass die Belegung des Kastells sicher bis in spätromianische Zeit gereicht hat. Eine Enddatierung um 80 n.Chr., wie sie noch von FILTZINGER vorgeschlagen wurde<sup>707</sup>, ist schon allein deswegen nicht mehr haltbar.

### **Stilistischer Vergleich – Drag. 37**

Gerade für die Enddatierung des Kastells ist nun die stilistische Betrachtung der Drag. 37 Schüsseln von Bedeutung. Deren stilistische Entwicklung wurde nun schon von PLANCK und in seiner Nachfolge von HEILIGMANN detailliert untersucht<sup>708</sup>. Im Rückgriff auf die hier versuchte methodische Einleitung, seien zunächst einige Anmerkungen zur chronologischen Verwertbarkeit der dabei herausgearbeiteten Stilstufen erlaubt. Definiert man die stilistische Betrachtung nach der vorgenommenen Motivauswahl, wie hier bei den Drag. 29 Schüsseln geschehen, so kommt man für die zeitliche Entwicklung der Drag. 37 kaum zu akzeptablen Ergebnissen<sup>709</sup>. Zum einen ist eine Zuweisung von kleinen Fragmenten zu den von HEILIGMANN erarbeiteten Stilgruppen kaum möglich<sup>710</sup> und zum anderen lassen sich die einzelnen Motive zeitlich nicht gegeneinander absetzen.

---

<sup>704</sup> S.u. unter Kap. VIII.

<sup>705</sup> Vgl. hierzu die Parallelbeispiele im Katalog.

<sup>706</sup> Vgl. MEES, Terra Sigillata 1995, 56f., hier auch zur Wiederaufnahme der Drag. 29 Produktion in Banassac und Lezoux.

<sup>707</sup> FILTZINGER, Rißtissen 1986, 274.

<sup>708</sup> PLANCK, Rottweil 1975, 141ff.;- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 145ff.

<sup>709</sup> Dies war auch schon HEILIGMANN klar, vgl. ebd. 145 und 152.

<sup>710</sup> Im Falle von Rißtissen handelt es sich beinahe ausschließlich um solche!

Mit dem Auftreten der Schüsselform Drag. 37 wird allgemein in spätneronischer Zeit gerechnet<sup>711</sup>, was durch ihr Auftreten in den Planier- bzw. Brandschichten von Valkenburg, Baden i. Aargau<sup>712</sup> und letztlich auch in Rißtissen, Kat.-Nr. CI 39, nahegelegt wird. Betrachtet man nun diese frühen Exemplare, denen man noch solche aus den in frühflavischer Zeit aufgelassenen Plätzen wie Aislingen, Hüfingen oder Hofheim-Erdlager hinzufügen kann<sup>713</sup>, so zeigt sich, dass hier alle Dekorationen zu finden sind, die schon auf den neronischen Drag. 29 Schüsseln und dort besonders auf der unteren Zone anzutreffen sind<sup>714</sup>. Dies führte dazu, dass auch HEILIGMANN die Anfangsdatierung seiner Stilgruppenstufe 1 (Stilgruppen 1a, 1b, 2, 3a, 4a) allgemein mit dem Auftreten der Drag. 37 in spätneronischer Zeit gleichsetzen musste. Auch seine relativchronologisch spätere Stilstufe 2 (Stilgruppen 3b, 4b) beginnt, wie er selber ausführt, spätestens in vespasianischer Zeit, wie ihr Vorkommen in Pompeji sowie im Schiffswrack von Cala Culip beweist<sup>715</sup>. Bezeichnender Weise fehlen diese Dekorationen in den Kastellen Aislingen, Hüfingen und Hofheim-Erdlager<sup>716</sup>. Ähnlich allgemein muss auch die Enddatierung der Stilstufen 1 und 2 (Stilgruppen 1-4) bleiben, da sie sich, wie HEILIGMANN mit mehreren Belegen ausführt<sup>717</sup>, mindestens bis Ende des 1. Jahrhundert n. Chr., andere sicher bis in traianische Zeit nachweisen lassen. Die sich somit abzeichnende Datierungsspanne von ca. 30 - 40 Jahren für eine Dekoration ist äußerst unbefriedigend und für die hier an das Rißtissener Material gestellten Fragen zur Chronologie unbrauchbar<sup>718</sup>.

Signifikant ist bei der Betrachtung der Stilstufen 1 und 2 allein ein Vergleich zwischen den Motivspektren der in vespasianischer Zeit gegründeten Orte und solchen aus domitianischen Gründungen<sup>719</sup>. Dabei konnte schon HEILIGMANN feststellen, dass die Dekorationen der Stilstufe 1 zahlenmäßig rückläufig sind, während diejenigen der Stilstufe 2 und hier besonders die Felderdekorationen stärker zunehmen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass, mit dem Auslaufen der Drag. 29-Produktion um 90 n. Chr., die ja eigentlich für diese Schüsselform konzipierten Dekorationen auch auf der Drag. 37 mehr und mehr vom Markt verschwanden und

<sup>711</sup> Vgl. zusammenfassend MEES, *Terra Sigillata* 1995, 58ff.

<sup>712</sup> Vgl. PFERDEHIRT, *Chronologie* 1986, 250 mit Anm. 116.

<sup>713</sup> KNORR, Aislingen 1912, Taf. 12;- Hüfingen, ORL B Nr. 62a, Taf. 15, 4. 8;- RITTERLING, Hofheim 1912, 231ff.

<sup>714</sup> Vgl. hierzu HEILIGMANN, *Alblimes* 1990, 147.

<sup>715</sup> Ebd. 149;- ATTKINSON, Pompeji 1914, Taf. 11, 58; 15, 76;- NIETO et al., *Cala Culip* 1989, 176ff. Abb. 134. 135.

<sup>716</sup> Einschränkend ist hierbei immer die geringe Stückzahl aus diesen Orten zu berücksichtigen.

<sup>717</sup> HEILIGMANN, *Alblimes* 1990, 147ff. mit Anm. 56-64.

<sup>718</sup> Aus diesem Grunde unterblieb im Katalog auch eine Zuweisung der Drag. 37 Fragmente an diese Stilgruppen.

<sup>719</sup> Vgl. HEILIGMANN, *Alblimes* 1990, 148 Tabell 7a. b.

von solchen ersetzt wurden, die dem großen Bildfeld dieser Schüsselform besser entsprachen, wie eben die Tierfriese und Felderdekorationen mit großen Figuren (HEILIGMANN, Stilsrufe 2).

In Tabelle 14 sind die Ergebnisse HEILIGMANNS summarisch zusammengefasst und um die Zahlen der Donaukastelle erweitert<sup>720</sup>.

Neben der deutlichen Zunahme der Stilstufe 2 in den domitianisch-trainischen Gründungen, fällt in der Tabelle vor allem die Verteilung der Stilstufe 3 auf. Nach PLANCK und HEILIGMANN gehört dazu die späteste Ware aus La Graufesenque, u. a der Töpfer Germanus Servus und L. Cosius<sup>721</sup> sowie die eindeutig aus Banassac stammenden Erzeugnisse des Töpfers Letulus und besonders des Natalis<sup>722</sup>.

Tabelle 14: Häufigkeit der Stilstufen (nach HEILIGMANN) auf Schüsseln Drag 37 in ausgesuchten Militärplätzen des 1. Und frühen 2. Jahrhundert n. Chr.

Stilstufen Fundorte	Stilstufe 1	Stilstufe 2	Stilstufe 3
Aislingen	5		
Hüfingen	1	1	
Burghöfe	12	7	2
Unterkirchberg			1
Emerkingen	4	3	
Rištissen	13	2	2
Oberstimm	56	44	22

<sup>720</sup> Eine genaue Überprüfung der Stilzuweisungen von HEILIGMANN wurde hierbei nicht durchgeführt. Da die Tabelle aufgrund der Methodik nur eine Tendenz aufzeigen kann, sollten einige wenige, möglicherweise fehlerhafte Zuweisungen nicht ins Gewicht fallen. - Zu den beiden Scherben der Stilstufe 3 aus Burghöfe vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, Taf. 39, 9.15; beide Scherben gehören zu den späten südgallischen Erzeugnissen und weisen zumindest starke Parallelen zur Stilstufe 3 auf. Bei diesen Scherben ist jedoch nicht klar, ob sie aus dem Kastellbereich oder aus dem Vicus stammen.-

Bei der einen der beiden Scherben der Stilstufe 3 aus Rištissen handelt es um die aus der Verfüllung der Grabung 1912-14 stammenden Natalisscherbe C 59.

<sup>721</sup> Zur Zuweisung dieser Töpfer nach La Graufesenque, vgl. MEES, Terra Sigillata 1995, 74 und 79.

<sup>722</sup> Hierbei sei grundsätzlich angemerkt, daß hier zwei Stildefinitionen miteinander vermischt wurden. Während HEILIGMANNS Stilgruppen 1-4 sich über die Motivauswahl definieren, beschreiben die Stilgruppen 5-7 "persönliche" Töpferstile, die sich in der Motivauswahl zum Teil nicht von den vorherigen, besonders den Gruppen 3b und 4b unterscheiden. Sie definieren sich demnach nicht über das "was" dargestellt wird, sondern "wie" die Dekoration ausgeführt wird. Die deutlich abnehmende Qualität der Arbeiten aus Banassac läßt sich dabei auch als chronologisches Indiz benutzen.

Rottweil Kastell 3	9	7	
Waldmössingen	7	3	
Sulz	3	2	1
Häsenbühl	77	84	40
Burladingen	7	5	9
Ebingen		1	5
Gomadingen	3	10	21
Donnstetten	2	6	14
Urspring	6	10	18
Heidenheim	5	21	38
Oberndorf		6	5
Munningen	6	20	43
Gnotzheim	1	11	9
Kösching	1	2	15
Straubing	11	13	44
Künzing		10	43
Rottenburg	1	11	19
Köngen	3	18	50
Bad Cannstatt	5	20	30
Heilbronn- Böckingen	6	18	18

Eingedenk der Tatsache, dass alle aufgelisteten Fundorte aus derselben Region, Süddeutschland / Neckar-Donau Gebiet, stammen, muss das Fehlen dieser Ware in solchen Orten, die zumindest noch in domitianischer Zeit belegt waren, von chronologischer Bedeutung sein.

Betrachtet man das Material aus Rißtissen so fällt auf, dass von den 15 zuweißbaren Drag.<sup>37</sup> Dekorationen der allergrößte Teil eindeutig der Stilstufe 1 angehört, wohingegen die Stufen 2 und 3 nur mit ganz wenigen Exemplaren vertreten sind. Dabei überrascht besonders, dass auch die Stilstufe 2 so deutlich unterrepräsentiert ist. Auch wenn hier die Zufälligkeit der kleinen Zahl beachtet werden muss, könnte man auch hierin ein Indiz dafür sehen, dass zur Zeit der Belieferung mit Ware der Stilstufe 2, also in spätdomitianischer Zeit, mit einem deutlichen Rückgang des Warenzustroms in das Kastell zu rechnen ist, wie es zum Beispiel durch eine nur noch eingeschränkte militärische Nutzung der Fall gewesen sein könnte.

Für die weitere zeitliche Einordnung ist das Vorkommen der Stilstufe 3 von besonderer Wichtigkeit. beschrängt man sich dabei auf die eindeutige Banassac-Ware, so liegen aus den

Donaukastellen mit größeren Stückzahlen an Reliefsigillata, wobei Hüfingen und Aislingen aufgrund ihres Endes in den 70er-Jahren wegfallen, wie Rißtissen, Unterkirchberg und Burghöfe nur jeweils eine bzw. gar kein Exemplar vor. Damit sind sie vergleichbar mit den Neckarkastellen Rottweil Kastell 3, Sulz und Waldmössingen. Einzig das Kastell Oberstimm gehört nicht in diese Gruppe, wie die Auflistung anzeigt. Der Beginn des Importes aus Banassac nach Rätien und Obergermanien bekommt somit für das Ende dieser Kastellplätze eine besondere Bedeutung. Seit den Arbeiten von KARNITSCH über die Sigillata aus Ovilava sowie von WALKE über Straubing<sup>723</sup>, wurde dieser Importbeginn in die Spätzeit Domitians, ab ca. 90 n.Chr., datiert. Ein Datum, dem sich in der Folgezeit auch HOFMANN, PLANCK, SIMON, HEILIGMANN und zuletzt auch ZANIER anschlossen<sup>724</sup>. Aufgrund des Rißtissener Fundmaterials, und hier besonders wegen der drei Traiansmünzen, Kat.-Nr. A 45-47, von 98 - 103 n.Chr., die für eine Nutzung des Lagerareals bis in das erste Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts n. Chr. sprechen, scheint, wegen des gleichzeitigen Ausbleibens dieser Sigillataprodukte, auch der Beginn des Importes aus Banassac nicht früher als zu Beginn des 2. Jahrhunderts ansetzen<sup>725</sup>. In gleicher Weise äußerte sich schon PFERDEHIRT<sup>726</sup>, wobei sie als Argument das Fehlen der Banassac-Ware in dem Ende der 90-Jahre aufgelassenen Kastell 3 in Rottweil<sup>727</sup> sowie die eine Natalisscherbe aus Unterkirchberg anführt, die, ähnlich wie in Rißtissen, noch dazu aus einem sog. nachkastellzeitlichen Befund stammt<sup>728</sup>. In die gleiche Richtung weisen die Sigillata und die Münzfunde aus Emerkingen und Burghöfe, die bei fehlender Banassac-Ware, hauptsächlich aufgrund der Münzen, ein Ende der Kastele spätestens um 110 n. Chr. nahelegen<sup>729</sup>.

Als Hauptargument für eine Frühdatierung der Banassac-Ware in Süddeutschland schon in die domitianische Zeit gilt dagegen vor allem die Produktion von Drag. 29 durch den Töpfer Natalis,

<sup>723</sup> KARNITSCH, Ovilava 1959, 27f.;- WALKE, Straubing 1965, 30.

<sup>724</sup> B. HOFMANN, Essai de datation de la céramique sigillée de Banassac. Acta RCRF 6, 1965, 39-65 bes. 49ff.;- PLANCK, Rottweil 1975, 143ff.;- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 149f.;- SIMON, Pförring 1970, 103 Anm. 23;- ZANIER, Ellingen 1992, 117ff. Anm. 470 und 477.

<sup>725</sup> Vgl. den ähnlichen Datierungsvorschlag von MEES, Terra Sigillata 1995, 101ff., u.a. mit Hinweis auf eine Banassac-Scherbe in dem wohl um 110 n. Chr. aufgelassenen Steinkastell von Hofheim. Vgl. SEITZ, Hofheim 1982, 143 Taf. 2, 9.

<sup>726</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253f.

<sup>727</sup> Zum Ende von Kastell 3, vgl. NUBER, Rottweil 1988, 258.

<sup>728</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253f. Anm. 130;- KLEE, Unterkirchberg 1986, 187-191 bes. 189.

<sup>729</sup> Emerkingen: Vgl. FMRD II, 3 Nr. 3069;- FILTZINGER, Emerkingen 1962, 92ff. Abb. 5.- Burghöfe: ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 3ff., 27ff. Taf. 39. 40. Bei den Funden aus Emerkingen ist natürlich die sehr geringe Anzahl der bisher publizierten Sigillata zu beachten. Für beide Fundorte gilt weiterhin einschränkend, dass in den Publikationen nicht zwischen Kastell- und Vicusfunden unterschieden wurde.

die bisher vom Häsenbühl sowie aus Rottenburg, Cannstatt, Schleithem, Salzburg und Moos-Burgstall bekannt sind<sup>730</sup>. Die Dekorationen dieser Schüsseln zeigen nun aber keine direkte Verbindung zu den letzten in La Graufesenque hergestellten Drag. 29, deren Produktion dort wohl um 90 n. Chr. ausläuft<sup>731</sup>, so dass eine direkte zeitliche Parallelität nicht zwingend ist. Dafür spricht auch die spätere Wiederaufnahme der Produktion dieser Gefäßform durch die ostgallische Töpferei des Satto/Saturninus<sup>732</sup> sowie auch in Lezoux<sup>733</sup>. Betrachtet man dazu noch die Sigillaten aus einigen osträtischen Kastellen, wie Theilenhofen, Pförring oder Ellingen<sup>734</sup>, deren Gründungsdatum in die traianische Zeit zwischen 100 und 120 n. Chr. datiert wird, so fällt auf, dass dort die Ware aus Banassac neben den spätesten Erzeugnissen aus La Graufesenque zum frühesten Fundmaterial gehört.

Fasst man diese Beobachtungen zusammen so ergibt sich, dass mit einem Beginn des Banassac-Importes in das Gebiet des heutigen Süddeutschlands kaum schon in domitianischer Zeit zu rechnen ist, sondern vielmehr erst zu Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. Dies hat zur Konsequenz, dass die Aufgabe der Donaukastelle von Rißtissen, Unterkirchberg, Burghöfe und wohl auch von Emerkingen aufgrund des dortigen ganz vereinzelt Vorkommens dieser Ware, noch dazu in nachkastellzeitlichen Befunden, wie in Unterkirchberg, oder in sehr abgerolltem Zustand, wie in Rißtissen, ebenfalls in die Zeit zwischen 100 und 110 n. Chr. zu setzen ist. Eine Datierung, die eng mit demjenigen durch die Münzbearbeitung ermittelten korreliert.

### **Verhältnis der Schüsselformen Drag. 29 zu Drag. 37**

Obwohl hier die statistischen Schwierigkeiten besonders bei kleinen Sigillatareihen zu beachten sind, behält dieses Zahlenverhältnis an sich seine chronologische Relevanz<sup>735</sup>. Für Rißtissen ergibt sich anhand der eindeutig aus dem Kastell stammenden Gefäße ein Verhältnis der Schüsseln Drag. 29 / Drag. 37 von 59,37% / 40,62% (Abb. 137).

<sup>730</sup> Vgl. HEILIGMANN, Alblimes 1990, 145 mit Anm. 41;- ZANIER, Ellingen 1992, 117 mit Anm. 470.

<sup>731</sup> Vgl. die Dekorationen bei KNORR, Rottenburg 1910, Taf. 1, 1 und HEILIGMANN, Alblimes 1990, Taf. 4,1 mit ebd. Taf. 3 oder hier Kat.-Nr. C 29 und 34.

<sup>732</sup> J.J. HATT/M. LUTZ, Une coupe Drag. 29 de Saturninus-Satto découverte à Ehl (Bas-Rhine). Acta RCRF 8, 1966, 18-22.

<sup>733</sup> G. ROGERS, Banassac and Cinnamus. Acta RCRF 11/12, 1969/70, 98-106.

<sup>734</sup> SIMON, Theilenhofen 1978, 25-56 Abb. 1.2, 1-46;- ders., Pförring 1970, 94-105 Abb. 1, 1-7;- ZANIER, Ellingen 1992 Taf.

<sup>735</sup> Zu den methodischen Schwierigkeiten MEES, Terra Sigillata 1995, 29.



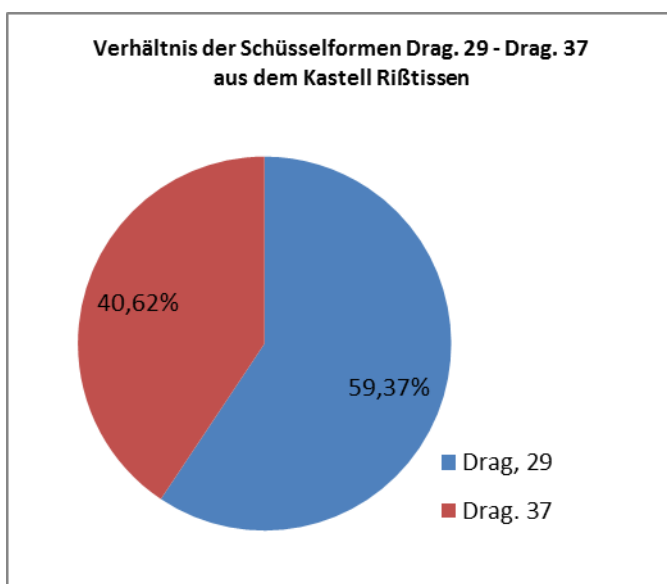


Abb. 137 Verhältnis der Schüsselformen Drag. 29 – Drag. 37 aus dem Kastell Rißtissen.

Stellt man dieses Ergebnis in die Untersuchungsreihe, die schon von PFERDEHIRT für die Donaukastelle aufgestellt wurde<sup>736</sup>, so müssen zunächst die Zahlen für Rißtissen und Oberstimm, dort aufgrund der neueren Grabungen<sup>737</sup>, korrigiert werden. Beachtet man nun die nicht zuletzt durch die Münzen nahegelegten Anfangs- und Enddatierungen der Kastelle, so ist der Aussagewert zunächst gering. Sowohl die bereits in den 70er-Jahren aufgelassene Kastelle Aislingen und Hüfingen, als auch das bis in hadrianische Zeit besetzte Oberstimm, das nach SCHÖNBERGER auch noch eine Belegungslücke zwischen ca. 69/70 und 90 aufweisen soll<sup>738</sup>, und letztlich auch Günzburg, mit seiner bisher sehr kleinen Sigillatareihe sind hier gesondert zu betrachten und nicht direkt zu vergleichen. Einzig die Kastelle Burghöfe, Emerkingen, Unterkirchberg und Rißtissen lassen aufgrund ihres durch die Münzen nahegelegten Endes Anfang des 2. Jahrhunderts sowie durch ihren sicher vorflavischen Beginn einen direkten Vergleich untereinander zu. Dabei wird der wesentlich höhere Prozentsatz an Drag. 29 in Burghöfe deutlich. Ein etwas früherer Beginn dieses Kastells, wie er ja auch schon an Hand des Dekorationsvergleiches der Drag. 29 Schüsseln möglich erschien, deutet sich auch hier an.

<sup>736</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 252ff. mit Tabelle 5 und Diagramm 3.

<sup>737</sup> SIMON, Oberstimm 1989.

<sup>738</sup> Vgl. die Diskussion zu diesem Problem bei SIMON, Oberstimm 1989, 299ff. in Reaktion auf PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 252f.- Bei der Bearbeitung der Münzreihe, s.o. Kap. IV.1.2. wurde diese Belegungslücke allerdings nicht festgestellt. Vgl. hierzu die Zusammenfassung unter Kap. VI.

Dagegen wird eine im Vergleich zu Rißtissen frühere Datierung von Unterkirchberg bei diesem Vergleich nicht ersichtlich<sup>739</sup>.

Fasst man die Ergebnisse aus der Untersuchung der Reliefsigillata für das Kastell Rißtissen zusammen, so ergibt sich ein recht klares chronologisches Gerüst, bei dem sich die verschiedenen methodischen Ansätze in ihren Aussagen ergänzen. Zur Anfangsdatierung ist zu sagen, dass eindeutig tiberische bis frühclaudische Sigillata, vielleicht bis auf Kat.- Nr. CI 1-2, mit ihren charakteristischen Dekorationen in Rißtissen fehlt. Daraus könnte sich, gerade im Vergleich zu den Nachbarkastellen Burghöfe und Unterkirchberg, ein etwas späterer Beginn um etwa 50 n. Chr. ergeben. Weiterhin kann gesagt werden, dass die leider nur wenigen sicher dem Fundkomplex 1, der Zerstörungsschicht der 1. Kastellphase, zuzuweisenden Scherben sich mit ihren Dekorationen gut in die neronische Zeit einordnen lassen. Gerade die frühe Drag. 37, Kat.- Nr. CI 39, die ebenfalls aus dieser Zerstörungsschicht stammt, unterstützt dabei deren Datierung vielleicht wirklich in das Jahr 69/70 n. Chr.<sup>740</sup>.

Die Verteilung der flavischen Reliefsigillata deutet dagegen darauf hin, dass ab spätdomitianischer Zeit, ab 95 n. Chr., mit einem deutlichen Rückgang des Sigillata-Importes in das Kastell zu rechnen ist, worin sich der Abzug eines Großteils der Truppe im Zuge der Vorverlegung der Kastele auf die Schwäbische Alb um 100 n.Chr. widerspiegelt.

Eindeutig zu belegen ist weiterhin, dass auch noch zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit einer wohl militärischen Nutzung des Kastellgeländes zu rechnen ist. Eine wichtige Rolle kommt dabei der annähernd kompletten Drag. 37, Kat.-Nr. CI 57 zu, die wegen ihres Höhenniveaus im Zusammenhang mit dem großen Steinbau O der 3. Kastellphase stehen muss. Gerade dieser Fund unterstützt dabei mit seiner Datierung um 110 n.Chr. die durch die abgerollte Natalisscherbe vorgegebene Enddatierung von ebenfalls 100-110 n. Chr. für die endgültige militärische Aufgabe des Kastellgeländes.

---

<sup>739</sup> Die endgültige zeitliche Einordnung des Kastells Unterkirchberg lässt sich wohl erst nach der Publikation der Grabungen von 1974 durch M. KLEE beurteilen.

<sup>740</sup> S.u, Kap. V.1

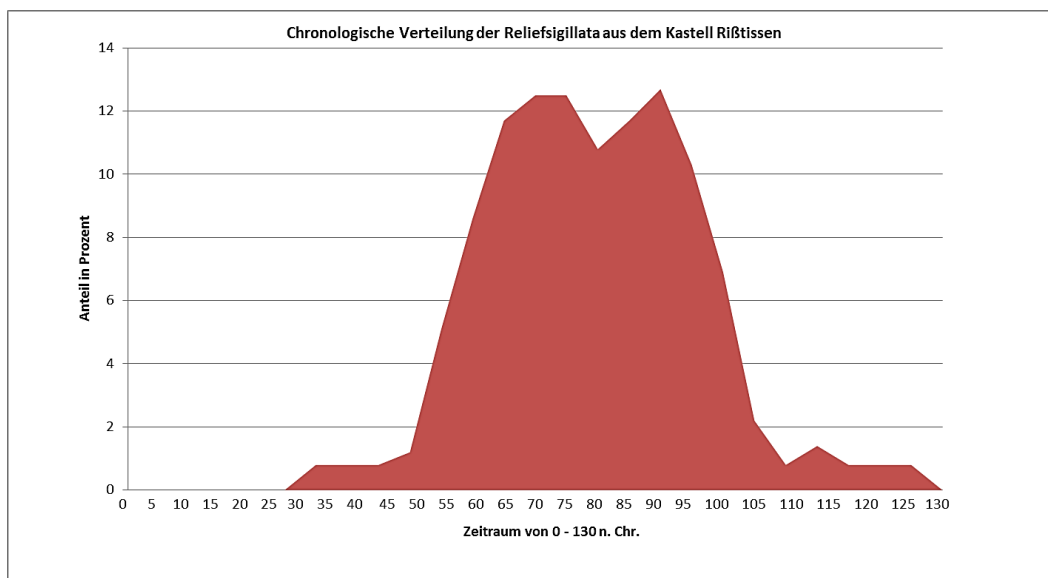


Abb. 138 Die Chronologische Verteilung der Reliefsigillata aus dem Kastell Rißtissen

Als Endergebnis bleibt die zeitliche Einordnung der Rißtissener Reliefsigillata aus dem Kastellbereich in die Jahre zwischen ca. 50 und 100/110 n. Chr. Setzt man die im Katalog vorgeschlagenen absoluten Daten in ein Diagramm um (Abb. 138), so ergibt sich eine entsprechende Häufigkeitsverteilung, die den steilen Anstieg ab ca. 50 n. Chr. sowie das starke Einbrechen der Reihe ab 95/100 n. Chr. dokumentiert<sup>741</sup>.

#### IV.2.3. Glatte Terra Sigillata

Aus dem Kastellbereich von Rißtissen liegen 210 Gefäßindividuen an glatter Terra Sigillata vor, von denen 186 eindeutig einer Gefäßform zugewiesen werden konnten (vgl. Katalog C 91-300). 201 Fragmente lassen sich der Kastellzeit zuordnen. Elf Gefäßscherben stammen dabei nicht aus Südgallien, wobei die heute verschollenen Stempel aus Lezoux und Oberitalien, Kat.-Nr. C 91 und 100, aber noch zur Kastellzeit des 1. Jahrhundert n. Chr. zu rechnen sind. Neun Scherben gehören dem fortgeschrittenen 2. oder sogar dem 3. Jahrhundert an und stehen nicht mehr mit den Kastellbefunden in Beziehung (Tabellen 15-16).

<sup>741</sup>

Der kleine "Einbruch" in den Jahren um 75 n. Chr. sollte dabei nicht als Beleg für eine mögliche Belegungslücke des Kastells in frühvespasianischer Zeit, nach der Zerstörung um 69/70 n. Chr., überinterpretiert werden. Vielmehr könnte sich darin auch die Datierung einiger Scherben über frühflavisches Ortsgründungen, wie z. B. Rottweil ab. 72/73 n. Chr., widerspiegeln.

Gefäßform	Anzahl	Prozent
italisch		
Consp. 29/Drag. 22	1	0,54
<b>südgallisch</b>		
Hofheim 8	6	3,24
Hofheim 9	3	1,62
Drag. 24/25	21	11,35
Drag. 27	50	27,02
Drag. 16	1	0,54
Drag. 17	1	0,54
Drag. 15/17	19	10,27
Drag. 18	44	23,78
Drag. 22/23	8	4,32
Drag. 35/36	13	7,02
Hofheim 14	1	0,54
Hofheim 12	4	2,16
Curle 11	1	0,54
Hofheim 13	3	1,62
<b>Lezoux</b>		
Drag. 18	1	0,54
<b>Gesamtzahl</b>	<b>176</b>	<b>95,14</b>

Tabelle 15: Glatte Terra Sigillata Gefäßformen des 1.- frühen 2. Jahrhundert n. Chr. aus dem Kastell Rißtissen.

Tabelle 16: Glatte Terra Sigillata Gefäßformen des 2. /3. Jahrhundert n. Chr. aus dem Kastellareal Rißtissen.

Gefäßform	Anzahl	Prozent
Drag. 30	1	0,54
Drag. 46	1	0,54
Drag. 33/Drag. 40	1	0,54
Drag. 31	1	0,54
Drag. 38	1	0,54
Drag. 43	3	1,62
Lud. VM / VW	1	0,54
<b>Gesamtzahl</b>	<b>9</b>	<b>4,86</b>

Im Folgenden wird das Augenmerk auf die südgallischen glatten Formen gerichtet. Angesichts der Tatsache, dass die Herleitung und Entwicklung der einzelnen Formen schon desöfteren beschrieben wurde und auch das vom Umfang her eher bescheidene Rißtissener Material hier kaum Neues beitragen könnte, sei auf eine ausführliche Besprechung im Einzelnen verzichtet<sup>742</sup>.

<sup>742</sup>

Zur Formenentwicklung, vgl. OSWALD/PRYCE, Terra Sigillata 1920; PLANCK, Rotteil 1975, 152ff.; MARY, Neuß 1967, 12ff.; FURGER, Augst-Theater 1992, 46ff.; zu einzelnen Formen auch RYCHENR/ALBERTIN, Oberwinterthur 1986, 69ff.

Hervorgehoben sei hier nur die recht seltene Form Drag. 24/25 ohne Riefelung des Randes, Kat.-Nr. C 117-118, wozu es Parallelen aus Mainz, Augst-Theater Phase 3 und Baden im Aargau gibt<sup>743</sup>.

Bei den häufig vertretenen Formen Drag. 27, Drag. 15/17 und Drag. 18 wurde im Katalogteil eine typologische Gliederung zur Gruppierung des Materials verwendet. Bei den Tellern der Form Drag. 15/17 wurde dabei die Entwicklung von den eher flachen, scharf profilierten Exemplaren, hinzu den tiefen Tellern mit schräger Wandung und flauerer Profilierung deutlich.

Die Aufgliederung der Formen Drag. 18 und 27 erfolgte primär nach den Randprofilen. Die dabei festgestellten Typen entsprechen weitgehend denjenigen, die auch RYCHENER am Material von Oberwinterthur nachgewiesen hat<sup>744</sup>. Dabei konnte er im Vergleich mit dem aus der Brandschicht von Baden i. Aargau publiziertem Material aufzeigen<sup>745</sup>, dass die verschiedenen Randprofile wohl keine chronologische Bedeutung haben, sondern eher auf bestimmte Werkstätten

zurückzuführen sind. Diesem Bild entspricht auch das Rißtissener Material. Zum einen liegen aus dem Fundkomplex 1 mit den Kat.-Nr. C 36, 41, 50-52 schon drei verschiedene Randtypen vor (Typ 1-3). Zum anderen entsprechen sich die Ränder der Napfform Drag. 27 sowie der Tellerform Drag. 18, die zusammen ein Service bilden, in den Typen 1-3 zum Teil auffällig, was ebenfalls auf gleich gearbeitete Produkte einzelner Werkstätten schließen lässt<sup>746</sup>.

Betrachtet man das Gefäßspektrum hinsichtlich seiner chronologischen Aussagekraft, so sind zunächst die früh-südgallischen Formen hervorzuheben, die in flavischen Zusammenhängen nicht, bzw. nur ganz vereinzelt zu finden sind<sup>747</sup>. Hierzu gehören die Napfformen Hofheim 8 und 9 und die Tellerformen Drag. 16 und 17. Allein das Vorkommen dieser Formen belegt schon den vorflavischen Beginn des Lagers in Rißtissen. Nicht nachgewiesen werden konnten solche Gefäße, die noch stärker den italischen TS-Servicen verbunden sind, wie der Napf Hofheim 5 oder der Teller Drag. 15. Gut vertreten sind in Rißtissen dagegen die Formen, welche, wie Drag. 24/25, Drag. 15/17 oder Hofheim 12, als charakteristisch für die claudisch-neronische Zeit gelten, und die sich aber auch noch gut in den frühflavischen Gründungen nachweisen lassen.

<sup>743</sup> GESSNER, Mainz 1904, Taf. 2, 1; FURGER, Augst-Theater 1992, Taf. 7, 3.2; SCHUCANY, Baden 1983, Abb. 6, 4.- Da sich bei den Rißtissener Exemplaren weder Ton noch Überzug makroskopisch von dem übrigen südgallischen Material unterscheiden, scheidet eine Interpretation dieser Stücke als oberitalische Auflagensigillata wohl aus.

<sup>744</sup> RYCHENER/ALBERTIN, Oberwinterthur 1986, 73ff. Abb. 79. 80.

<sup>745</sup> Zum Material aus Baden, vgl. SCHUCANY, Baden 1983, 70ff.

<sup>746</sup> Die typologische Zuweisung der Gefäße zu den einzelnen Randtypen ist dabei nicht immer eindeutig, da es eine ganze Reihe nicht charakteristisch gestalteter Randprofile gibt.

<sup>747</sup> Vgl. den Napf Hofheim 9 aus Rottweil Kastell 3, PLANCK, Rottweil 1975, 153 Taf. 14, 6.

Den größten Anteil stellen wie nicht anders zu erwarten die Formen Drag. 27 und Drag. 18, die ab der claudischen Zeit die Formen Drag. 24/25 und Drag. 15/17 zunehmend vom Markt verdrängen und die dann bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Hauptgefäßformen der gallischen Sigillata sind. Typisch für die flavische Zeit sind weiterhin die Formen Drag. 35/36 mit deren Auftreten ab spätkolonischer Zeit zu rechnen ist, sowie die Formen Drag. 22/23 und Curle 11, die aber generell in kleinen Stückzahlen produziert wurden, wobei eine typologische Unterscheidung zwischen früh- und spätflavischen Stücken wohl kaum möglich ist.

Das vorliegende Gefäßspektrum ist somit typisch für die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Ein Vergleich mit den benachbarten Donaukastelle sowie anderen Fundorten bzw. Befunden des 1. Jahrhunderts n. Chr. ergänzt und bestätigt dieses Bild, ohne dass dies hier ausführlich belegt wird.

Als weiteres Indiz für den chronologischen Vergleich einzelner Fundorte bietet sich die Analyse der Formentwicklung des Tellers Drag. 18 an, der sich gegen Ende des 1. und im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. hin zu der tiefen Tellerform Drag. 18/31 bzw. Drag. 31 weiterentwickelt. Zu fragen ist dabei, ob und in welcher Signifikanz diese Entwicklung, die sich besonders im 2. Jahrhundert gut beobachten lässt<sup>748</sup>, schon im 1. Jahrhundert n. Chr. einsetzt. Um hier zu vergleichbaren Werten zu kommen, wird die Gefäßproportion anhand des Quotienten aus Randdurchmesser und Höhe der Wandung vom Wandknick aus berechnet (Abb. 139)<sup>749</sup>.

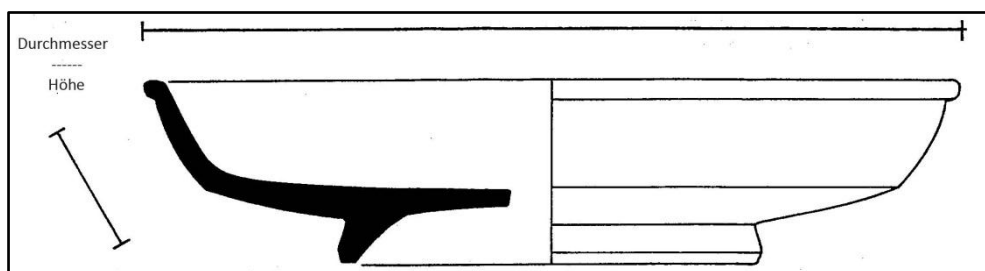


Abb. 139 Die Gefäßproportion des Terra Sigillata Tellers Drag 18 anhand des Quotienten aus Randdurchmesser und Wandungshöhe.

<sup>748</sup> Vgl. die Untersuchung in der noch ungedruckten Dissertation von D. ROTHACHER über das Kastell Böbingen.

<sup>749</sup> Vgl. FURGER, Augst-Theater 1992. Hier wird allein die Höhe der Wandung gemessen.

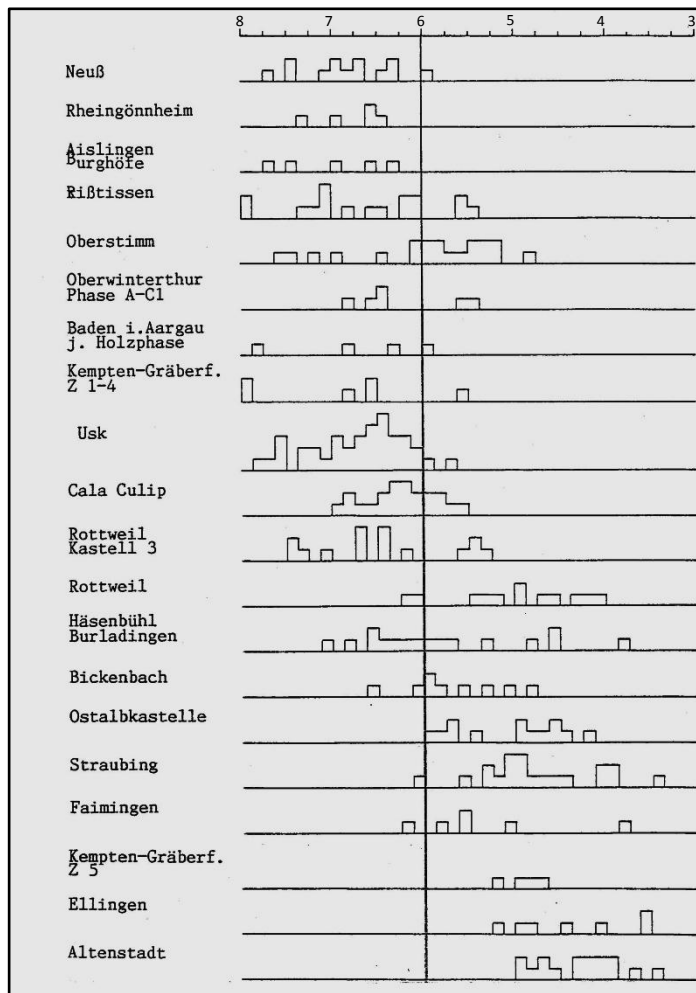


Abb. 140 Gefäßproportionen der TS-Teller Drag. 18 in Kastellplätzen des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Da eine solche Betrachtung abhängig ist von möglichst vielen, in Zeichnung abgebildeten Tellern, stösst sie leider schnell an ihre Grenzen, da sich in Publikationen meist nur Typentafeln oder sogar nur numerische Auflistungen der glatten Sigillata finden. Die Abb. 140 kann von daher nur ein eingeschränktes Bild vermitteln. Dabei wird zunächst deutlich, dass die Teller aus claudischen bis frühflavischen Gründungen keine eindeutigen Unterschiede aufweisen. Die Quotienten variieren grob zwischen 8 und 5,5, wobei die Unterschiede vielleicht eher werkstattabhängig sind.

Ab der domitianischen Zeit setzt jedoch eine deutliche Entwicklung hin zu den tieferen Tellern ein. Solche mit einem Quotienten von  $> 6$  finden sich an Orten wie den Ostalbkastellen oder Straubing kaum oder gar nicht mehr, während in Fundorten die frühflavisch enden, Teller mit Quotienten  $< 6$  ebenfalls fehlen. Vergleicht man die Teller aus Rißtissen und Oberstimm<sup>750</sup>, so lässt sich

<sup>750</sup>

Aus den anderen Donaukastellen liegen leider keine größeren Stückzahlen überprüfbarer Teller vor.

festhalten, dass in Rißtissen solche Teller mit Quotienten  $< 6$  eher selten sind, die anscheinend für das Ende des 1. und das beginnende 2. Jahrhundert charakteristisch sind. Darin könnte sich die starke Abnahme des Sigillatazustromes nach Rißtissen ab ca. 95 n. Chr. sowie die endgültige Aufgabe des Kastells um ca. 100/110 n. Chr. widerspiegeln. Die Teller aus Oberstimm zeigen dagegen noch gute Parallelen zu solchen aus Fundorten wie den Ostalbkastellen, Straubing oder Bickenbach, worin sich die längere Belegungsdauer Oberstimm bis in frühhadrianische Zeit abzeichnet.

Fasst man die Ergebnisse der Untersuchung der glatten Terra Sigillata zusammen, so bestätigt sich auch hier die Datierung von ca. 50 - 100/110 n. Chr. Eine differenzierte Einordnung ist aber aufgrund der geringen Menge nicht möglich. Die nur vereinzelt fröhsüdgalischen Formen machen eine Gründung Rißtissens schon zu Beginn der 40 - Jahre n. Chr. eher unwahrscheinlich. Ebenso sprechen die nicht gerade zahlreichen flavischen Formen sowie der Vergleich der Gefäßproportionen des Tellers Drag. 18 für ein Ende der 2. Kastellphase ab 95 n. Chr. mit einer teilweisen Weiternutzung bis zum Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr.

Eine Datierung der Zerstörungsschicht des 1. Kastells um 69/70 n. Chr. wird durch die glatten Sigillaten tendenziell unterstützt: Aus dem üblichen Rahmen eines vorflavischen Gefäßspektrums fallen allein die beiden Drag. 35/36 sowie das Henkelfragment einer Hofheim 14 heraus, bei dem es sich aber auch um den Henkel einer Drag. 37 handeln könnte. Ähnlich wie der eigentlich flavische Töpferstempel des Logirinus, Kat. Nr. C 324, oder die reliefverzierte Drag. 37, Kat.-Nr. C 39, sprechen aber gerade solche "eher frühflavischen Funde" für eine mögliche Datierung der Zerstörungsschicht in das Jahr 69/70 n. Chr.

#### **IV.2.4. Töpferstempel**

Aus dem Kastellbereich liegen insgesamt 51 Stempel vor, wovon 50 auf glatter Sigillata und ein Bodenstempel einer Reliefschüssel Drag. 29 vertreten sind. Der größte Teil stammt aus Südgallien (46 Stück). Weiterhin liegen ein italienischer Stempel (C 301) ein Stempel aus Lezoux (C 321) sowie zwei Rheinzaberner Stempel (C 350 und 351) vor. Bei den beiden letztgenannten handelt es sich um Streufunde aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., die nicht mit der Kastellzeit in Verbindung stehen und hier nicht weiter behandelt werden sollen.



Unter den hier aufgeführten Stempeln befinden sich auch die schon von KNORR publizierten Altfunde<sup>751</sup>. Soweit diese heute noch vorhanden sind<sup>752</sup>, wurden sie neu gezeichnet, zum Teil neu gelesen und interpretiert. Von den für die Kastellzeit relevanten 49 Stempeln des 1. Jh. n. Chr. konnten 40 gelesen werden, bei zwei Fragmenten (C 342-343) ist die Zuweisung unsicher. Drei Stempel sind unbestimmbar (C 344-346), weitere drei anepigraphisch (C 347-349). Damit liegen aus dem Kastell Rißtissen wesentlich weniger Stempel vor, als z. B. aus Aislingen (151 Stempel), Burghöfe (62 Stempel, ohne die aus dem Geschirrdepot) oder Hofheim-Erdlager (über 300 Stempel)<sup>753</sup>, was bei der Interpretation des Gesamtbestandes zu beachten ist.

### **Der italische Stempel des A. Manneius Urbanus (C 301)**

Neben der Mehrzahl der südgalischen Töpfer ist hier zunächst der italische planta pedis Stempel des A. Manneius Urbanus zu erwähnen. Leider handelt es sich um einen heute verschollenen Altfund, so dass zu der Lesung des Stempels auf die Besprechung bei OHLENROTH und im Corpus Vasorum Arettinorum verwiesen werden muß<sup>754</sup>. Der Stempel gehört in die kleine Reihe italischer Terra Sigillata, die schon von ULBERT für die Donaukastelle zusammengestellt wurde<sup>755</sup>. Dabei handelt es sich, außer bei dem Napf Haltern 8 aus Burghöfe, aus der Werkstatt des Cn. Ateius, um sog. italische Auflagensigillata: ca. 4 Teller der Form Ohlenroth 3 bzw. Consp. 20.4 aus Aislingen und Burghöfe sowie die planta pedis Stempel des Gellius, des arettinischen Haupttöpfers dieser Ware, aus Aislingen und des A. Manneius Urbanus aus Rißtissen, der von OHLENROTH aufgrund der Bildstempelgleichheit dem Umkreis des Gellius zugerechnet wird<sup>756</sup>. Beide Stempel gehören wahrscheinlich zu Gefäßen der Form Drag. 22/23 bzw. Consp. 29. Bei dieser Ware handelt es sich um Auflagensigillata "im engeren Sinne" mit figürlichen und ornamentalen Auflagen, meist mit planta pedis-Stempeln, die hauptsächlich in Arezzo und später auch in Oberitalien produziert wurde<sup>757</sup>.

<sup>751</sup> KNORR, Rißtissen 1912, 56ff. Textbild 2, 1-3. 7. 10. 12. 14-17; Textbild 3.- Ders. 1913, Taf. 7, 9-11.

<sup>752</sup> Die Katalognummern C 301 und 323 gelten als verschollen.

<sup>753</sup> Vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 37ff.- RITTERLING, Hofheim 1913, 235ff.

<sup>754</sup> OHLENROTH, Corpus 1934/35, 239. 245.- OXE/COMFORT 1968, 242 Nr. 910.

<sup>755</sup> ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 35ff.

<sup>756</sup> OHLENROTH, Corpus 1934/35, 239.

<sup>757</sup> Die früher häufig verallgemeinernd benutzte Bezeichnung "Padanische Sigillata" muss heute differenziert werden, nachdem Arezzo als Standort mehrerer Werkstätten, z. B. der des Gellius, nachgewiesen wurde. Vgl. zusammenfassend ETTLINGER, Conspectus 1990, 8ff.

Sie ist von der zum Teil früheren, mit einfachen Spiralhenkelaufgaben versehenen Sigillata, die auch schon in Haltern zu finden ist, zu unterscheiden<sup>758</sup>.

Mit dem Aufkommen der Auflagensigillata ist wohl nicht vor den 20 - Jahren des 1. Jahrhundert n. Chr. zu rechnen<sup>759</sup>. Dafür spricht auf der einen Seite die große Seltenheit dieser Sigillata in den tiberischen Fundorten am Rhein, wo die südgallische Ware schon den Markt beherrscht<sup>760</sup>, ebenso wie ihr Fehlen innerhalb des wohl Haltern-zeitlich zu datierenden TS-Bestandes von Augsburg-Oberhausen<sup>761</sup>. Auf der anderen Seite taucht sie innerhalb ihres Hauptverbreitungsgebietes Noricum und Pannonien erstmals in fröhtiberischen Zusammenhängen auf, wie die Beispiele vom Magdalensberg belegen<sup>762</sup>.

In Rätien ist die Auflagensigillata in den tiberischen Fundorten trotz der südgallischen Konkurrenz noch gut vertreten, wie die doch recht zahlreichen Funde vom Lorenzberg<sup>763</sup> aus Augsburg<sup>764</sup> und aus Kempten<sup>765</sup> zeigen.

<sup>758</sup> Auch in der Arbeit von OHLENROTH, Corpus 1934/35, wurden noch alle italischen Sigillaten mit Aufgaben zusammenbetrachtet, z. B. die Reliefkelche mit Maskenaufgaben mit der späteren glatten Sigillata mit Aufgaben und Fußsohlenstempeln. Deswegen entsteht bei seiner Auflistung der Verbreitung dieser Ware mit den Fundorten Haltern, Neuß und Nijmegen ein falsches Bild, worauf auch schon ULBERT, Lorenzberg 1965, 85f. hingewiesen hat.

<sup>759</sup> In diesem Zusammenhang sollte auch das chronologisch interpretierte gleichzeitige Auftreten der Fußsohlenstempel mit der Auflagensigillata differenzierter betrachtet werden: Der Nachweis eines solchen Stempels schon in Haltern führte früher zu einer Datierung der Ware ab dem 1. Jahrzehnt n. Chr., vgl. u. a. OHLENROTH, Corpus 1934/35, 239; MACKENSEN, Kempten 1978, 79. Seit der Publikation der Halterner Sigillata und der Abbildung des fraglichen Stempels, vgl. VON SCHNURBEIN, Haltern 1982, 69 Taf. 82, 889, ist die Interpretation des Stückes als Fußsohlenstempel doch sehr fraglich geworden. Vgl. dazu auch P.M. KENRICK in: CONSPECTUS 1990, 147.

<sup>760</sup> Vgl. hierzu z. B. die tiberischen Fundkomplexe aus Augst, Basel, Oberwinterthur in der Liste der Vergleichsstationen.- Zu den vereinzelt Fundstücken aus Obergermanien, vgl. OHLENROTH, Corpus 1934/35, 252f. mit Belegen aus Augst (1 Exemplar) und Rheingönheim (1 pp-Stempel des Gellius) hierzu auch ULBERT, Rheingönheim 1969, Taf. 1,1 und 9, 30.- Aus dem tiberischen Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt wurde vor kurzem ein Fragment wohl eines Tellers Ohlenroth 3 publiziert: DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991, Abb. 54- In Obergermanien liegen allein aus Vindonissa einige Auflagensigillaten vor, vgl. OHLENROTH, Corpus 1934/35, 253 Nr. 46-49; MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, Taf. 23, 353; ETTLINGER/FELLMANN, Vindonissa 1955, Taf. 35, 3.- In diesem von ETTLINGER und FELLMANN publiziertem Depot, dass ETTLINGER um 20 n.Chr. datiert, befindet sich ein Teller Haltern 3 mit Spiralhenkelaufgabe und pp-Stempel des Xanthus, den ETTLINGER als Übergangsform von dem Tellertyp Haltern 3a zu Ohlenroth 3 anspricht.

<sup>761</sup> Vgl. ULBERT 1960. Zu einer Neueinordnung des Fundkomplexes von Augsburg-Oberhausen, vgl. VON SCHNURBEIN, Augsburg-Oberhausen 1985

<sup>762</sup> Vgl. SCHINDLER/SCHIEFFENEGGER, Magdalensberg 1977. Aus dem Funkomplex IV, ca. 15 - 20 n. Chr. stammen nur vereinzelt Auflagensigillaten; ebd. Taf. 158, 43/3; 161, 60/6; 163, 56/7. In dem Komplex V, bis ca. 30 n. Chr., treten sie dagegen schon verstärkt auf, zusammen mit den zahlreichen Stempeln des Aufgaben-Haupttöpfers Gellius, ebd. Taf. 164 - 167; zu Gellius ebd. 248f.

<sup>763</sup> ULBERT, Lorenzberg 1965, Taf. 6, 11-17.

<sup>764</sup> BAKKER, Augsburg 1985, Abb. 6. 7.

Auffallend ist dabei die deutliche westliche Verbreitungsgrenze, die ungefähr durch das Alpenrheintal gebildet wird. Während in Chur diese Ware noch gut vertreten ist<sup>766</sup>, fehlt sie in dem doch recht zahlreichen Fundmaterial aus Oberwinterthur.

Das Ende des italischen TS-Importes nach Rätien wird allgemein in die claudische Zeit gesetzt, wofür letztlich auch ihr spärliches Vorkommen in den Donaukastellen herangezogen wird<sup>767</sup>. Auch wenn diesem zeitlichen Ansatz hier nicht grundsätzlich widersprochen werden soll<sup>768</sup>, so mahnt doch gerade der Rißtissener Stempel des A. Manneius Urbanus zur Vorsicht, zumindest wenn diese Funstücke für die Anfangsdatierung der Kastelle herangezogen werden<sup>769</sup>. Nach neueren Untersuchungen in Korinth findet sich italische Auflagensigillata dort noch besonders zahlreich in flavischer Zeit, wobei gerade Manneius Urbanus dort zu den späteren arretinischen Töpfern gehört, die in Fundzusammenhängen des 3. Viertels des 1. Jahrhundert n. Chr. zu finden sind<sup>770</sup>. Eingedenk der Tatsache, dass in dem Rätien benachbarten Noricum und Pannonien italische Auflagensigillata ebenfalls in der 2. Hälfte des 1. Jahrhundert n. Chr. noch gut vertreten ist<sup>771</sup>, erscheint es nicht berechtigt die Funde in den Donaukastellen als besonders frühe Stücke innerhalb des sonstigen claudisch-neronischen Terra Sigillata-Spektrums herauszustellen. Ihr geringes Vorkommen in den rätischen Donaukastellen ist wohl weniger ein chronologisches als vielmehr ein wirtschaftsgeographisches Indiz, sind sie doch als "westliche Ausläufer" ein Hinweis auf die zumindest ab claudischer Zeit unterschiedlich geregelten Warenimporte in die Rheinprovinzen und Rätien auf der einen und den östlichen Donauprovinzen auf der anderen

---

<sup>765</sup> SCHLEIERMACHER, Kempten 1953, 92f. Taf. 29b, 17-21 Abb. 10, 2-5.- MACKENSEN, Kempten 1978, 74-81 in den Grabinventaren der Zeitstufen Z 1B und Z 2, hier auch eine ausführliche Diskussion zur italischen Sigillata in Rätien.

<sup>766</sup> HOCHULI-GYSEL, Chur 1986, 66 Taf. 3.

<sup>767</sup> Vgl. MACKENSEN, Kempten 1978, 80f.

<sup>768</sup> Vgl. die Diskussion um italischen TS-Import nach Rätien in neronischer Zeit aufgrund zweier pp-Stempel in den Perioden III und IV von Kempten: H.COMFORT, An Arretine Plate by A.AVILLUS from Kempten. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 201-206.- MACKENSEN, Kempten 1978, 81.

<sup>769</sup> Vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 35ff.

<sup>770</sup> K.W. SLANE, Italian Sigillata imported to Corinth. Acta RCRF 25/26, 1987, 189-205.

<sup>771</sup> Vgl. u.a. G. ULBERT, Die römische Keramik von Seebruck, in: G. ULBERT/H.J. KELLNER, Das römische Seebruck. Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 68-82.- H. MENKE, Reliefverzierte Sigillata aus Karlstein-Langackertal, Ldkr. Berchtesgaden. Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 127-160 Abb. 1.2.- Vgl. ebd. Abb. 15 mit einem Teller Ohlenroth 3 aus Grab 200 des Gräberfeldes von Reichenhall, in dem auch ein As aus domitianischer Zeit gefunden wurde.- Zu weiteren Fundorten vgl. die Auflistung bei GABLER 1986, 102.- Zur Verbreitung in Pannonien vgl. MENKE a.a.O., Anm.16.- Ebenso D. GABLER, Italische Sigillaten in Nordwestpannonien. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Heft 51 (Eisenstadt 1973).- Neben den Provinzen Noricum und Pannonien findet sich Auflagensigillata auch in flavischen Gräbern im Tessin. Zum Beispiel Cadra Grab 11 und 12, SIMONETT, Tessin 1941, 143 Abb. 124 und 146 Abb. 126; Muralto-Liverpool oben Grab 12, ebd. 66 Abb. 46.

Seite, was wohl mit der Zollgrenze zwischen der *Quadragesima Galliarum* und dem *Publicum portorium Illyrici* an der Provinzgrenze von Rätien und Noricum am Inn zusammenhängt<sup>772</sup>. Ob die *Auflagensigillata* in den Donaukastellen nun als "letzte Ausläufer" eines geregelten Importes nach Rätien in frühclaudischer Zeit anzusehen sind oder ob sie über die Donau "mehr zufällig", im Falle des Rißtissener Stempels vielleicht erst in neronisch-frühflavischer Zeit, in die Kastelle gelangten bleibt im Einzelfall offen<sup>773</sup>.

### **Singuläre Töpferstempel**

Besonders hervorzuheben sind weiterhin vier Stempel, zu denen im süddeutschen Raum keine bzw. nur eine Parallele vorliegen, während sie in anderen Regionen häufiger bezeugt sind. Zu dem Stempel ALBA[...] Kat.-Nr. C 302 stammen die besten Vergleiche hauptsächlich aus Südgallien und Spanien. Weiterhin singulär sind der Stempel des Iliomarus aus Lezoux, Kat.-Nr. C 321 sowie die Stempel ATHICA Kat.-Nr. C 307 und OF SABIN Kat.-Nr. C 334, die ansonsten nur in Niedergermanien und Britannien belegt sind<sup>774</sup>. Inwieweit sich hinter solchen Einzelbeispielen Zufälle des Warenaustausches verbergen, oder ob es sich um Hinweise zu den früheren Aufenthaltsorten der Besitzer handelt, muss offen bleiben.

### **Chronologische Auswertung**

Um das Rißtissener Material zeitlich einzuordnen, wurden in der Tabelle 17, wie schon bei der *Reliefsigillata*, gut datierte Fundorte aufgelistet, aus denen Parallelbeispiele zu den Rißtissener Stempeln vorliegen. Annähernd zeitgleiche Fundorte wurden dabei zusammengefasst. Die

<sup>772</sup> Zur Frage der Zollgrenze zwischen Rätien und Noricum vgl. G. ULBERT, Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Noricum und Raetien am Inn, Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 101—123

<sup>773</sup> Vgl. hierzu die ähnlichen Überlegungen ULBERT's zu dem am Rhein singulären Napf Drag. 24 mit pp-Stempel des Gellius, ULBERT, Rheingönheim 1969, 18.- Etwas anders ist in diesem Zusammenhang der Napf Haltern 8 mit einem Rechteckstempel des Cn. Ateius aus Burghöfe zu bewerten: ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 35ff. Taf. 32, 1 und 41, 9.- ULBERT wies in Anlehnung an OXE diesen Napf noch den vermuteten provinziellen Betrieben des Ateius in Gallien oder am Rhein zu, vgl. ebd. 37. Nachdem durch die Materialanalysen der Halterner Sigillaten erstmals eine Unterscheidung zwischen Arezzo und Pisa als Herkunftsorte u.a. auch für die Ateius-Produkte möglich wurde, gilt heute für den Großteil der früher den provinziellen Werkstätten zugesprochen Produkte des Ateius eine Herkunft aus den Pisaner Töpfereien als gesichert. Vgl. auch ETTLINGER, Neuß 1983, 73ff.- Dies. CONSPECTUS 1990, 7f. - Auch der Burghöfer Napf wird demnach aus Pisa stammen. Vgl. die Stempelfaksimile aus Neuß, ETTLINGER, Neuß 1983, Taf. 44, 12; 64, 129-133. Mit dem Ende des Importes von Ateius Produkten nach Gallien und an den Rhein ist wohl im 3. Jahrzehnt des 1. Jh. n.Chr. zu rechnen, vgl. ebd. 104, während sie nach Britannien über den Seeweg noch etwas länger verhandelt wurde. Vgl. die Funde aus den Perioden II-IV von Camulodunum, HAWKES/HULL, Camulodunum 1947, 191ff.- Der Burghöfer Napf steht somit, wie schon ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 37 ausführt, unter dem sonstigen TS-Material etwas singulär dar und darf vielleicht als Indiz für eine Datierung des Lagers um 40 n.Chr. angesehen werden.

<sup>774</sup> Zu den Parallelen vgl. die Angaben im Katalog.

Vergleichszahlen sind zum einen nach der Anzahl der Faksimile und der sehr ähnlichen Stempel und zum anderen nach der Anzahl der sonstigen, ähnlichen und vergleichbaren Parallelen getrennt aufgeführt. Obwohl die Anzahl der Parallelen natürlich abhängig ist von der Gesamtzahl der aus dem jeweiligen Ort vorgelegten Stempel, zeigt die Tabelle doch einige wichtige Charakteristika des Rißtissener Materials auf.

Tabelle 17: Anzahl von Parallelbeispielen an gut datierten Fundplätzen zu Terra Sigillata-Stempeln aus dem Kastell Rißtissen

Parallelen Fundorte	Faksimile, s. ähnlich	ähnlich, vergleichbar
Zurzach, Colchester-Sheepen, ca. 20-45 n. Chr.	2	1
Köln-Richmodstraße, bis ca. 50 n. Chr.	1	
Velsen Periode 1, ca. 20-55 n. Chr.	2	2
Aislingen, Hofheim-Erdlager, Wiesbaden-Moorschicht, Rheingönheim, ca. 20/30 – 70/75 n. Chr.	17	6
Neuß, Asberg, ca. 20-80/85 n. Chr.	16	8
Valkenburg Periode 1-3, Fishbourne Periode 1, Zwammerdam Periode 1, ca. 40/50 – 70/75 n. Chr.	10	6
Cirencester, Richborough, Colchester, Burghöfe, Oberstimm, ca. 40/50 – 100/120 n. Chr.	11	7
Colchester- 1.-2. Kera- mikladen, ca. 50-61 n. Chr.	2	
Narbonne-La Nautique, ca. 50/55 – 60/65 n. Chr.	2	

Usk – Legionslager, ca. 55-75 n. Chr.	3	1
Cirencester – Ditch 3, ca. 55-65 n. Chr.	1	
Gloucester-Kingsholm, ca. 50-75 n. Chr.	1	
Oberwinterthur-Keramiklager, ca. 60/70 n. Chr.	2	
Exeter, Baldock, ab ca. 50/55 n. Chr.	4	4
Rottweil, Hofheim-Vicus, Valkenburg Periode 4, Günzburg, Groß Gerau, Heddernheim, Zwammerdam Periode 2, Fishbourne Periode 2, ab ca. 75 n. Chr.	15	6
Cala Culip, ca. 80/85 n. Chr.		1
Inchtuthill, 83-87 n. Chr.	1	
Straubing ab ca. 80/85 n. Chr.		1

Die vereinzelt vorliegenden Parallelen aus Fundorten wie Colchester-Sheppen, Köln-Richmodstraße, und Velsen Per. 1 deuten darauf hin, dass mit den Stempeln des Crestio Kat.-Nr. C 314, Firmo Kat.-Nr. C 317, Aquitanus Kat.-Nr. C 304 und des Maccarus Kat.-Nr. C 325, Erzeugnisse solcher Töpfer vorliegen, die zumindest auch schon in spättiberisch-frühclaudischen Fundkomplexen zu finden sind und die dann zu den wichtigsten Töpfern der claudischen Zeit gehören. Andererseits ist festzuhalten, dass in Rißtissen diejenigen Töpfer fehlen, die sich beinahe ausschließlich in vor- und frühclaudischen Fundzusammenhängen finden, wie z.B. Cocus (F COCOI), Avetus (AVET), Ocellus (OCII)<sup>775</sup>, Bilicatus (OF BILIC)<sup>776</sup>, Scottius (SCOT F; SCOTI; OF.SCO)<sup>777</sup> oder Vapuso. Auch hierin zeigt sich der frühestens claudische Beginn des Rißtissener Lagers sowie dessen zeitlicher Abstand zu einem Kastell wie Aislingen, wo auch solche fröhsüdgalischen Töpfer zu finden sind<sup>778</sup>.

Überaus gut vertreten sind in Rißtissen dagegen die Stempel des gesamten claudisch-neronischen Horizontes, was sich in den zahlreichen Parallelen aus Aislingen, Hofheim-Erdlager, Rheingönheim, Valkenburg Per. 1-3, Zwammerdam I, aber auch aus so eng datierten Fundplätzen wie Narbonne-La Nautique, Oberwinterthur-Keramiklager, sowie Cirencester-Ditch 3, Usk, Gloucester-Kingsholm und Gloucester- 1. und 2. Keramikladen widerspiegelt. Zu den wichtigsten Töpfern dieser Zeit zählen Aquitanus Kat.-Nr. C 304-306, Bassus Kat.-Nr. C 309 und 310, Ingenuus Kat.-Nr. C 322 und 323, Modestus Kat.-Nr. C 326, Niger Kat.-Nr. C 328 und 329, Paullus Kat.- Nr. C 332 und Primus Kat.- Nr. C 333. Anders als bei der Reliefsigillata ist bei den Töpferstempeln eine zeitliche Differenzierung zwischen eher claudischen und eher neronischen Stempeln nur schwer möglich. Die zahlreichen Varianten einzelner Töpfernamen sowie die sehr unterschiedliche Zusammensetzung, d. h. Belieferung selbst von benachbarten gleichzeitigen Fundorten, erschweren hier eine genaue Datierung<sup>779</sup>.

Der folgende Zeithorizont mit den vespasianischen Kastellgründungen von Rottweil bis Zwammerdam II weist ebenfalls noch zahlreiche Parallelen zum Rißtissener Material auf.

<sup>775</sup> MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 218ff. Taf. 34.

<sup>776</sup> GLASBERG/VAN LITH, Velsen 1977, 17 Abb. 3, 48.- ULBERT, Lorenzberg 1965, Taf. 10, 19.- FILTZINGER, Köln Richmodstraße 1989, Abb. 14, 1. 2; 17, 6. 7.

<sup>777</sup> RYCHENER, Oberwinterthur 1984, 111 Taf. 2, 17.- GLASBERGEN/VAN LITH, Velsen 1977, Abb. 3, 74-77

<sup>778</sup> ULBERT, Aislingen-Burghöfe 1959, 38ff. Nr. 1 Albanus, Nr. 38-40 Cantus, Nr. 52-53 Darra, Nr. 124-126 Scottius und Nr. 142-143 Vapuso.

<sup>779</sup> Beispielhaft sei hier auf die Untersuchung von MILETT über die Boudicca-zeitlichen Zerstörungshorizonte in Britannien verwiesen: MILETT, Terra Sigillata 1987, 96f.; 113 Appendix 3.

Bei den dabei vorliegenden Stempel sind mit den Töpfern Germanus Kat.-Nr. C 318-320, Logirinus Kat.-Nr. C 324, Mommo Kat.-Nr. C 327, Pass(i)enus Kat.-Nr. C 330 und 331 und Severus Kat.-Nr. C 336 und 337 auch solche recht häufig, die auch schon in vorflavischer Zeit glatte Sigillata produziert haben.

Die rein flavischen Töpfer treten gegenüber dieser großen Gruppe der vor- bzw. frühflavischen Stempel zahlenmäßig deutlich zurück. Mit den Töpfern Calvus Kat.-Nr. C 311 und 312, Sabinus Kat.-Nr. C 334 und Vitalis Kat.-Nr. C 339, liegen nur drei Haupttöpfer der flavisch-frühtraianischen Zeit vor. Sehr auffällig ist dabei das nahezu völlige Fehlen von Stempelparallelen aus domitianischen Kastellgründungen<sup>780</sup>. Vergleicht man das Rißtissener Material mit demjenigen solcher Fundorte wie Straubing<sup>781</sup>, den Ostalbkastellen<sup>782</sup>, dem Bregenzer Keller<sup>783</sup> oder Königen<sup>784</sup> und Cannstatt<sup>785</sup>, so fällt auf, dass außer den oben genannten Töpfern Calvus, Sabinus und Vitalis, wichtige andere Haupttöpfer der flavischen Zeit, wie L.Cosius Virilis, Frontinus, Patricus, C.Iulius Primigenius oder Suarad, die in den genannten Orten immer gut belegt sind, in Rißtissen fehlen. Auch wenn, wie schon erwähnt, die Übereinstimmung zwischen gleichzeitigen Fundplätzen bei den TS-Stempeln nicht allzu hoch sein muss, und auch wenn in Rißtissen die insgesamt kleine Stempelreihe sowie der, durch die Funde aus der Schuttschicht der 1. Kastellphase bedingte höhere Fundanfall aus vorflavischer Zeit nicht vergessen werden darf, kann auch dieser Umstand als Indiz gewertet werden, dass ab der domitianischen Zeit, spätestens ab 95 n. Chr. mit einem deutlichen Rückgang des Sigillata Zustromes nach Rißtissen zu rechnen ist<sup>786</sup>, ein Ergebnis, dass sich auch schon bei der Beurteilung der Reliefsigillata abzeichnete. Ebenfalls grob in die flavisch-frühtraianische Zeit sind schließlich die anepigraphischen Stempel, Kat.-Nr. C 347-349, einzuordnen, für die gute Parallelen erfahrungsgemäß sehr schwer zu finden sind und die sich deshalb einer genaueren zeitlichen Einordnung entziehen<sup>787</sup>.

<sup>780</sup> Die Stempelparallelen des Logirinus aus Inchtuchill sowie des Sabinus aus Straubing sind auch schon in frühflavischer Zeit belegt, vgl. die Angaben im Katalog.

<sup>781</sup> WALKE, Straubing 1965, 33ff. taf. 40-45.

<sup>782</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 166ff.

<sup>783</sup> JACOBS, Bregenz 1912, 182ff.

<sup>784</sup> SIMON, Königen 1962, 37ff. Abb. 17.

<sup>785</sup> R.KNORR/P.GOESSLER, Cannstatt zur Römerzeit (Stuttgart 1921) Taf. 9. 10.

<sup>786</sup> Zur Vorsicht mahnen auch die Verhältnisse in dem mit Rißtissen etwa gleichzeitigen Burghöfe, wo unter den 62 Töpferstempel, außer denen aus dem Geschirrdepot, die Töpfer L.C.Virilis, Frontinus und Patricus sehr wohl vertreten sind: ULBERT, Aislingen-Burghöfe 1959, 40f. Taf.41. Zu bedenken ist hierbei aber, dass sich unter dem von ULBERT publiziertem Material wohl auch Vicus-Funde befinden, die jünger sein können als die Funde aus dem Kastell selbst.

<sup>787</sup> Vgl. die anepigraphischen Stempel aus dem ca. 95/100 n. Chr. gegründeten Kastell Theilenhofen, SIMON, Theilenhofen 1978, 47ff. Abb. 9.

Die zahlenmäßig stark ausdünnende Stempelreihe von Rißtissen endet somit zu Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Produktionsende der oben genannten spätflavischen Töpfer bisher wohl meist zu früh angesetzt wurde<sup>788</sup>, was in einigen Fundorten, wie z. B. Zwammerdam und Oberstimm zu einer unerklärlichen "Stempellücke" führte<sup>789</sup>.

Die Verteilung der Rißtissener Stempel im folgenden Diagramm (Abb. 141) verdeutlicht das gewonnene Bild<sup>790</sup>. Vergleichbare Diagramme liegen aus den ebenfalls postulierten spätclaudisch-neronischen Kastellgründungen von Zwammerdam<sup>791</sup>, Exeter<sup>792</sup> und Usk<sup>793</sup> vor. Auch in Usk und Exeter fällt dabei das schon erwähnte Phänomen des starken Rückgangs der Stempelzahlen in der spätflavisch-traianischen Zeit auf<sup>794</sup>.

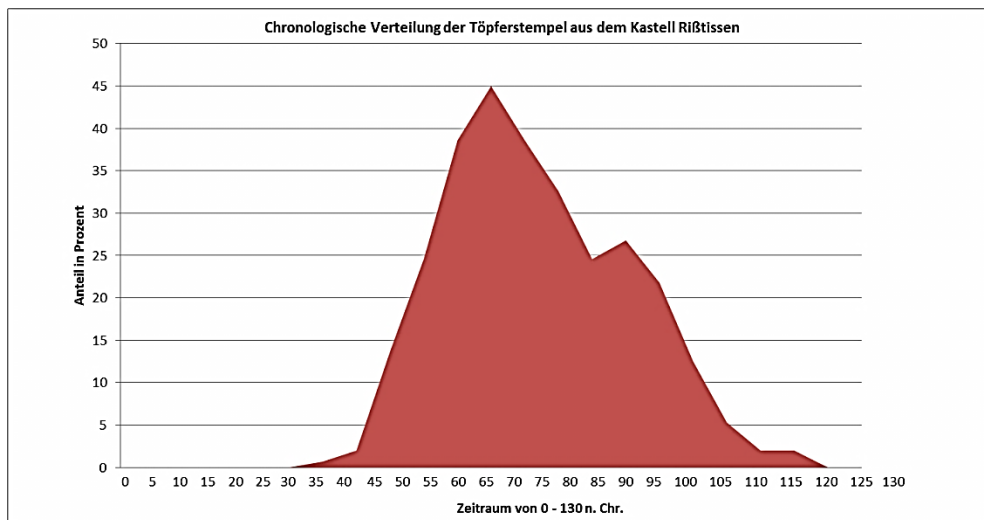


Abb. 141 Die chronologische Verteilung der Töpferstempel aus dem Kastell Rißtissen

<sup>788</sup> Vgl. den Stempel des Calvus in Theilenhofen, ebd. Abb. 9, 199.

<sup>789</sup> Vgl. die Ausführungen von HAALEBOS angesichts dieses Phänomens an Hand des Materials aus Zwammerdam: HAALEBOS, Zwammerdam 1977, 90ff. Abb. 12.- Ebenso SIMON, Oberstimm 1978, 254.

<sup>790</sup> Um hierbei eine gleiche Bewertung der Stempeldatierungen zu erhalten, wurde, analog zur Reliefsigillata, die Datierung der Stempel auf Jahresschritte von jeweils 15 Jahre heruntergerechnet (Beispiel: Drei Stempel mit der Datierung 50 - 70 n. Chr. ergeben für die Zeitabschnitte 50-65 und 55-70 n. Chr. jeweils 1,5 Stempel) und dann auf die Zeitskala eingetragen.

<sup>791</sup> HAALEBOS, Zwammerdam 1977, 93 Abb. 12.

<sup>792</sup> HOLBROOK/BIDWELL, Exeter 1991, 4 fig. 2.

<sup>793</sup> P.TYRES, The plain Samian Ware, in: MANNING, Usk 1993, 127ff. fig. 64.

<sup>794</sup> Neben der schon erwähnten zu frühen Enddatierung mehrerer Töpfer, könnte sich hierin auch der Wechsel bei den Gefäßformen hinzu ungestempelten Formen, wie z. B. Drag. 36, widerspiegeln.



### Die Töpferstempel in den Donaukastellen

Der direkte Vergleich mit den benachbarten Donaukastellen verdeutlicht einerseits den hier skizzierten zeitlichen Ansatz, zeigt aber gleichzeitig deutlich die spezifischen Probleme des Vergleiches von solchen Stempelspektren. Betrachtet man nur die Töpfernamen und nicht die Stempelform, so fällt die große Übereinstimmung zwischen den Fundorten auf. Vergleicht man aber die einzelnen Stempelformen derselben Töpfer, z. B. des Aquitanus, Pass(i)enus oder Vitalis, so fällt die große Variationsbreite auf, der zum Teil ja auch andere Datierungen zugrundeliegen können<sup>795</sup>.

Alles in allem bestätigt aber auch diese Gegenüberstellung die schon anhand der Reliefsigillata festgestellte relativchronologische Abfolge der Kastelle. In Aislingen fallen die zahlreichen nur vorflavisch belegten Töpfer, wie Avitus, Balbus, Cantus, Darra, Ocellus und Scottius auf, worin sich die tiberische Gründung dieses Kastells widerspiegelt. Ein gegenüber Rißtissen und Oberstimm früherer Beginn des Kastells Burghöfe, wie er bei der Betrachtung der Reliefsigillata diskutiert wurde, lässt sich dagegen an Hand der Stempel kaum festmachen, auch wenn mit dem italischen Stempel des Cn.Ateius ein wohl sicher tiberischer Stempel aus diesem Kastell vorliegt.

Zur Frage der Enddatierung der Kastelle von Rißtissen, Burghöfe und Oberstimm fällt zunächst in allen drei Fällen der zahlenmäßige Rückgang der spätsüdgallischen Stempel auf. Die postulierte längere Belegungszeit von Oberstimm deutet sich dabei in den von dort recht häufig belegten Produkten der Töpfer Censor, Coelus, Sentus, Sex. Can., L.Ter.Secundus und vor allem durch den wohl aus Chemery stammenden Stempel OF S an.

So bleibt auch bei der chronologischen Auswertung der Terra Sigillata Stempel festzuhalten, dass der schon bei der Münzbearbeitung sowie bei der Untersuchung der Reliefsigillata vorgeschlagene Belegungszeitraum für das Kastell Rißtissen von ca. 50 - 100/110 n. Chr. grundsätzlich bestätigt wird.

<sup>795</sup>

Auffällig ist, dass besonders in Burghöfe häufiger Stempel zu finden sind, die in den anderen Orten keine Parallelen besitzen, während zwischen Aislingen, Rißtissen und Oberstimm solche Übereinstimmungen häufiger auftreten.

Tabelle 18: Töpferstempel und Varianten in den Kastellen Aislingen, Burghöfe, Rißtissen und Oberstimm

Töpferstempel	Aislingen	Burghöfe	Riðtissen	Oberstimm
Albanus	x		x	x
ALBA			x	
ALBANI	x			
OF ALBANI				x
Albinus			X	
OF ALBIN			x	
Albus	x	X		
ALBVS FE	x	x		
AL.VS		x		
Aper	x			x
OF APRI	x			x
Aro				x
ARO				x
Aquitanus	x	x	x	x
AQVITAN	x		x	x
AQVIT	x			x
AQVITA	x			
AQ QVITAN		x		
OF AQVITAN	x		x	x
OF AQVITANI	x			
OF AQVITAN	x	x		x
OF AQVITN		x		
Athica			X	
ATHICA			x	
Ave Vale	x		X	
AVE V..			X	
AVIIV	x			
Avitus	X			
AVITV.	X			
Balbus	X			
BALBVS F	X			
Bassus	x	x	x	X
BASSI	x	x		

Töpferstempel	Aislingen	Burghöfe	Riðtissen	Oberstimm
OF BASSI	x		x	X
OF BASS				x
BA I OF	x			
Bassus/Coelus	x	x	x	
OF BASSICO	x	x	X	
OF BASSIC	X	x		
BASSIC	X			
OF BASSICOEL		X		
Bio	X			
BIO FECIT	X			
Bilicatus				X
OF BILI				X
Bilicuronus				X
BILICVRONI				X
Cabucatus	X			
CABVCA	x			
Cantus	X			
OFF CANTI	X			
...ANTI	X			
A CANTI	X			
Castus	X	X		
CAS MA	x			
CAS	X	X		
CASTVS FE		X		
Calvus		X	x	X
OF CALVI		X	X	x
CALVI		X		
IA..O		X		
..OF ...VI			X	
Celsus	X	X	X	
ELSI	X			
C.CELSI	X			
L.C.CELSI OF	X		X	

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riſtis sen	Oberst imm
CELS		X		
OF.C.N.CEL		X		
Censor				X
OF CEN				X
OF CENI				X
Cn.Ateius		x		
CN.ATEIVS		x		
Coelus				X
OF COELI				X
Comicus?				X
C.OM				X
L.Cosius Virilis		X		X
OF.L.C.VIRIL		X		
OF.L.C.COS.VIRI L				X
Crestio	X	X	X	x
OF CRESTIO	X			X
..CRESTIO	X		X	
OF CRESTI		X		
Crispus	X		x	X
CRISPI MA	X		X	x
Darra	X			
DARR..	X			
DARRA FEC	X			
Donatus	X			
DONATVS	X			
Felix	X	X	x	X
OF FELICIS	X			X
FELIX SEV	X	X		
...LICIS MA		X		
XI.I.			X	
Florus?	X			
I.ORV	X			
Firmo			x	X
FIRMO			X	x
Frontinus	X	X		X

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riſtis sen	Oberst imm
O FRONTI				X
OF FRONTIN		x		X
O FRONTI				x
Fuscus	X			
FVSCVS F	X			
Gallicanus	X			
GALLICANI M	X			
Gellius	X			
GELLI	X			
Germanus	X	x	x	X
GERMA O	X			
GERMANI OF		X		
GERMA		x	X	
GERMAN		x		X
GERMANI OF		X		x
Ingenius	X		x	
INGEN	X			
OF INGEN	X		X	
INGE			X	
Iliomarus			X	
ILIOMAR			X	
Iucundus	X			X
IVCVND	X			X
OF IVCVND				X
Iustus	X			
O IVSTVS	X			
IVSTI OF	X			
C.IVL.VAS				X
C.IVL.PRIM				x
Labiatius	X			
LAB..TVS	X			
Labio	X			
OF LABIO	X			
Logirinus	X	x	X	
LOGIRNI O	X			
LOGIRNI		x	x	

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riſtis sen	Oberst imm
Lupus	X			
LVPVS	X			
Maccarus	X	x	x	X
MACA	X			
MACCARI	X			
OF MACCAR	X		x	x
MACCARVS F		X		
Matugenus	X			X
OF MATV	X			
OF MAT	X			
OF MATVC				X
Memor	X			X
OF ME				X
OF MEM	X			
Medillus		X		x
ME.DILLVS		X		
ME..IL FE				X
Modestus	X		x	X
MODEST F	x		X	
OF MODEST				x
Mommo	X	x	x	X
O MOM	X			X
MOM	X			
MOM			X	
OF MOM		X		X
OF MOM		X		
MONIO				X
Montius		X		
OF MONTIV		X		
Muranus	X			
MVRANVS	X			
Nicus	X			
NICO	X			
Niger	X	X	X	
..FNIGI	X			
OF NIGRI AND		X		

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riſtis sen	Oberst imm
OF NIGR			X	
NIGRI			X	
Ocellus	X			
OCII	X			
Pass(i)enus	X	X	X	X
OF PA..ENI	X	X		
OF PASSEN				X
PASSEN	X		X	
PASSIEN	X			
O PASI	X			
.....O		X		
PASSIE			X	
OF PASSE				X
PASSENI				X
PASSEN MA				X
PAESTO				X
Patricius	X	X		X
OF PARI	X			
PATR..		X		
OF PATRC				X
PATRIC				X
PATRIC				x
C.AN.PATR.	X			
Paullus	X		X	
PAVLLVS F	X			
PAVLI	X			
PAVLLVS			x	
Peregrinus		X		
..REGRIN		X		
Perus	X	X		
PERVS	x	X		
PERRVS F				
Primus	X		x	x
OFIC PRIMI	X			
OF PRIMI	X		x	
OF PRI	X			

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riðtis sen	Oberst imm
PRIM	X			
OFIC PRIM				X
OF PRIM				X
Pontus				X
OF PONTI				x
PONTI OF				X
Primulus	X			
PRIMVLI	X			
PRIMVL	X			
PRIMVL PATER	X			
Quintanus	X			
QVINTANI	X			
Regenus	X	X		
REGENI	X			
REGENVS		X		
Rufinus	X			X
O.RVF..	X			
OF RVFI				x
OF RVFIN				x
RVFINVS				X
Sabinus	X		x	x
SAB...	X			
OF SAB	X			
OFSABIN			x	
OF SABINI				x
Salvetus?	X	x		
SALVE TV	X			x
SALVE	X			
OF SALV		X		
Saricus?		X		
OF SARIC		X		
Scottius	X			x
SCOTIV	x			
SCOTIVS F	X			
SCOT.F	X			
SCOTI				x

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riðtis sen	Oberst imm
Secundus	X	X	x	x
SECVNDI	x		x	x
OF SECVND		X		x
SECVND(retro)		x		
Senicio	X			
SENICIO FE	X			
SENICIO	X			
SENICI	X			
SENIC	X			
Seno	X	X?		
SENMOM	x			
Sentus		x		x
L.SENI.S		x		
L.SENT.S				x
Severus	x	x	x	x
SEVERI	x			
OF SEVER		x		
OF SEVERI			x	x
OF SEVERI			x	
Silvinus	x	x		X
SILVI PA				X
SILVIN	x			
OF SILVIN		X		
OF SILVINI				x
Silvanus			x	
SILVANI O			x	
SILVANI				X
OF.SEX.CAN.				X
OF S				x
Silvius	X			
OFF SILV	x			
Sulpicus				X
SVLPICI				x
Vapuso	X			
VAPVSO	X			
Verus	X			

Töpferstempel	Aislin gen	Burg höfe	Riðtis sen	Oberst imm
Vitalis	x	x	x	X
OF VITALIS	X			
OF VITAL	x			
VITALI		X		
OF VITAL		x		X
OF VITA		x	x	x
OF VITALIS				X
VITA				x
VITAL				X
Vossatius	X			
VOSSATIVS	x			
Virilis?		X		
VIR		x		
L.TER.SEC				x

### Zur Enddatierung der 1. Kastellphase

Die in der Tabelle 19 aufgelisteten Stempel zeigen zunächst, dass in der Riðtissener Brandschicht (Fundkomplex 1) die neronisch-frühflavischen Töpfer, wie Crispus, Logirinus, Mommo, Pass(i)enus und Secundus vertreten sind, die in einem um 70 n. Chr. entstandenen Befund nicht fehlen dürften. Besonders hervorzuheben ist der Stempel des Logirinus, Kat.-Nr. C 324, da er in der vorliegenden Variante bisher nur aus flavischen Fundplätzen bis in die 80-Jahre hinein bekannt war, neuerdings aber auch von DICKENSON/HARTLEY ab ca. 70 n. Chr. datiert wird. Dass es sich bei dem Riðtissener Fund um einen nahezu vollständigen Teller handelt, widerspricht zumindest nicht einer solchen frühen Datierung. Als „jüngstes Objekt“ dieses Fundkomplexes wäre er so ein guter Beleg für die Zerstörung des Kastells während der Unruhen des Jahres 70 n. Chr.

Tabelle 19: Töpfer und Stempelvarianten aus chronologisch vergleichbaren Befunden um 60-70 n. Chr.

Töpferstempel	Colchester- 1. Keramik- laden	Colchester- 2. Keramik- laden	Oberwinterthur- Unteres Bühl, Keramiklager	Zwammerdamm Per. 1	Rißtissen- Brandschicht, Fk 1	Burghöfe- Geschirr- Depot
Abitus	X			X		
OF ABITI	X					
ABITVS FEC				X		
Abus				X		
ABVS FE				X		
Albanus				X		
SEX.ALBA N				X		
Albinus		x		X	X	
OF ALBIN					x	
OF AL.BINI		?		X		
Albus				X		
ALBVS FE				X		
Aprilis			x			
OF APRI			x			
Aquitanus	x	x	x	X	x	
AQVITAN				X		
AQVIT				X		
OF AQVITAN				X		
OF AQVITAN	x			X	x	
OF AQVITANI			x			
OF AQVITANI				X		
Ardacus				X		
ARDACI				X		
ARDACI MA				X		
Ardanus				X		
O ARDAN				X		
AVE VALE					X	
AVE				X		
Avimus			X			
AVIMV F			X			
Bassus	x			X	x	x
OF BASSI					x	
OF BASSI				X		
OF BASSI				X		
OF BASSI				X		
OF BASSI				X		
OF BASS				X		

Töpferstempel	Colchester- 1. Keramik- laden	Colchester- 2. Keramik- laden	Oberwinterthur- Unteres Bühl, Keramiklager	Zwammerdamm Per. 1	Rißtissen- Brandschicht, Fk 1	Burghöfe- Geschirr- Depot
BASSI						X
BASS				X		
BASS	X					
Bassus/Coelus	x		x		X	
OFBASSICO					X	
OF BASSI.CO			X			
OF BASSIC	X					
Bio	x	X				
BIO.FECIT		X				
BIO	X					
Cabiatus				X		
CABIATVS F				X		
Cabusatus			X			
CABVSATVS			X			
Calvus						X
CALVI						X
OF C I (retro)						X
Castus						X
CASTVS FE						X
Celadus			X			
CELADVS			X			
Celer	X					
CELERO?	X					
C(h)restus/Crestio	x	x		X	X	
OF CHRE	X	X				
OF CRES				X		
CRESTIO				X		
OF CRESTIO				X	X	
Crispus					X	
CRISPI MA					X	
Corio?			X			
CO...			X			
FVF			X			
Fabus				X		
.ABVS.FE				X		
Felix		X				
OF FEICIS		X				
OF FEIC		X				
Firmo			x	X		
O FIRMONIS			X			



Töpferstempel	Colchester- 1. Keramik- laden	Colchester- 2. Keramik- laden	Oberwinterthur- Unteres Bühl, Keramiklager	Zwammerdamm Per. 1	Rißtissen- Brandschicht, Fk 1	Burghöfe- Geschirr- Depot
FIRMO				X		
Gallus				X		
GALLI MANVS				X		
Germanus						X
GERMAN						X
GERMA						X
.MANIOF						X
Icdo	X					
ICDO	X					
Ingenuus				X		
INGENVI				X		
Iucundus						X
IVCVND						X
Iustus		X				
IVSTI OF		X				
Iliomarus					X	
ILIOMAR					X	
INII?						X
Licinus		x		X		
OF LICIN		X				
LIC INVS				X		
LICINIANO		X				
Logirnus		x		X	X	
LOGIRNI					X	
LOGIRNI		X				
LOGIRNVS				X		
Lucius				X		
LVCIVS				X		
Maccarus				X	x	X
OF MACCAR				X	X	
MACCARVS F						X
Magnus		x		X		
MAGNI MA		x		X		
Marinus		X		X		
MARINVS F		X				
MARIN				X		
Masculus	x		X			
OF MAS	X					
OF MASCI	X					
MASCVLVS			X			

Töpferstempel	Colchester- 1. Keramik- laden	Colchester- 2. Keramik- laden	Oberwinterthur- Unteres Bühl, Keramiklager	Zwammerdamm Per. 1	Rißtissen- Brandschicht, Fk 1	Burghöfe- Geschirr- Depot
Maso	X					
OF MASO	X					
Matugenus				X		
OF MATV				X		
Max..?		X				
Memor				X		
OF ME				X		
OF MEM				X		
Mixius			X			
MIX			X			
Momo		x	x	X	X	
MOM		X			X	
OI MOM			X			
QV? MOMO				X		
Modestus	X			X		
OF MO...	x			X		
OF MAIO	X					
Montanus		x		X		
OF MON		X				
OF MONTA		X				
MONTAN				X		
Murranus	x		X			
OF MVRR.?	X					
OF MVRR			X			
Nestor	x	X				
NESTOR FEC	x	X				
Niger			x		X	
OF NCR			X			
OF NIGR					X	
NGRI					X	
Pass(i)enus	x	x	x	X	x	
P.SSIE					X	
O.P.SN (retro)						X
P.SINX (retro)			X			
OF PASSIEN			X			
O P.SSIEN	x	X				
O PASSIEN				X		
Paullus	X					
PAVLLVS	X					
Primus	x	x			X	

Töpferstempel	Colchester- 1. Keramik- laden	Colchester- 2. Keramik- laden	Oberwinterthur- Unteres Bühl, Keramiklager	Zwammerdamm Per. 1	Rißtissen- Brandschicht, Fk 1	Burghöfe- Geschirr- Depot
OF PRIMI	X	x			x	
OF PRIMI		X				
OF PRIM	X					
OF PRM	X					
Primulus			X			
PRIMV			X			
I.PRIMV			X			
Primus Sco..		X				
PRIMISCO		X				
Quartus			X			
QVARTVS F			X			
Rufus				X		
OF RVF				X		
Sabinus				X		
O SABINI				X		
O SABIN				X		
O SABI				X		
SALV..						X
OF SALV						X
SALVETV				X		
Sarius						X
OF SARIC						X
Scotnus		X				
SCOTNVS		X				
Secundus					X	X
SECVNDI					X	
SECVND (retro)						X
Senicio			x	X		
SENICIO			X			
SENICIO FEC				X		
Severus						X
OF SEVER						X
OI SCOR			X			
Tertius	X					
TERTIVS	X					
Virtus	x	X				
VIRTVI	x	X				
Virilis						X
.VIR						X
Vitalis			X			

Töpferstempel	Colchester- 1. Keramik- laden	Colchester- 2. Keramik- laden	Oberwinterthur- Unteres Bühl, Keramiklager	Zwammerdamm Per. 1	Riðtissen- Brandschicht, Fk 1	Burghöfe- Geschirr- Depot
VITALIS F			X			
Vivaeus?			X			
VIVAEI			X			

Stellt man die Riðtissener Stempel anderen Stempelreihen aus Befunden der Jahre um 60-70 n. Chr. gegenüber (Tabelle 19), so zeigt sich zunächst das bekannte Problem, dass solche annähernd gleichzeitigen Reihen kaum größere Übereinstimmungen zeigen müssen. Als Beispiele seien hier die Depots aus Burghöfe<sup>796</sup> und Oberwinterthur<sup>797</sup>, die mit dem Boudicca-Aufstand von 61 n. Chr. in Verbindung gebrachten Komplexe der beiden Keramikläden aus Colchester<sup>798</sup> sowie die Stempel aus der Brandschicht im Kastell Zwammerdam herangezogen<sup>799</sup>. Zu beachten ist dabei, dass "Keramikdepots", wenn es sich um Verkaufsläden handelt, tendenziell jüngeres Material enthalten können als eine gleichzeitige Brandschicht, die das schon im Umlauf befindliche Gefäßspektrum enthält.

Auch wenn generell in dieser Zeit häufige Töpfer wie Aquitanus, Bassus, Logirinus, Momo, Pass(i)enus oder Primus in mehreren Befunden zu finden sind, so sind identische Stücke bis auf die Stempel OF AQVITAN, O PASSIEN und OF PRIMI anscheinend nicht vorhanden<sup>800</sup>. Akzeptiert man für die Colchester-Befunde eine Datierung von 61 n. Chr., wobei MILETT für den 1. Keramikladen noch eine etwas frühere Zeitstellung vorschlug, so lassen sich die übrigen Befunde relativchronologisch anschließen, wobei die Anzahl der auch noch in flavischer Zeit nachzuweisenden Stempel als Indikator gelten kann. Dabei fällt auf, dass im Keramiklager von Oberwinterthur solche nderonisch-frühflavischen Stempel, wie schon im 2. Keramikladen von Colchester, recht selten sind, z. B. Mommo, Logirinus und Vitalis. In der Brandschicht von Riðtissen sind diese dagegen häufiger. Gleiches gilt für das Kastell Zwammerdam.

<sup>796</sup> ULBERT, Burghöfe-Aislingen 1959, 41f. Taf. 41, 63-87.

<sup>797</sup> EBNÖTHER/ESCHENLOHR, Oberwinterthur 1985, 251ff. Abb. 6.

<sup>798</sup> HULL, Colchester 1958, 153ff. fig. 76; 197ff. fig. 99.- Vgl. auch MILETT, Terra Sigillata 1987.

<sup>799</sup> HAALEBOS, Zwammerdamm 1977.

<sup>800</sup> Dieses Ergebnis deckt sich mit dem von MILETT für die Boudicca-zeitlichen Befunde in Britannien ermittelten Bild.

Noch deutlicher ist diese Gruppe im Depot von Burghöfe vertreten, wo mit Erzeugnissen des Calvus, Germanus, Iucundus, Secundus und Severus, solche Töpfer vorhanden sind, die in flavischen Fundorten wie Rottweil oder den Albkastellen häufig anzutreffen sind<sup>801</sup>. Dies könnte bedeuten, dass das Keramiklager von Oberwinterthur eher vor 69/70 n. Chr. zu Beginn der 60-Jahre anzusetzen ist, zumal in ihm ja neue Ware vermutet werden kann. Stellt man diesen Aspekt auch bei dem Burghöfer Depot in Rechnung, so könnte dieses schon eher gleichzeitig mit dem im Umlauf befindlichen Spektrum von Rißtissen in den Boden gelangt sein. Eine exakte Datierung auf das Jahr 69/70 n. Chr. für diese beiden Befunde kann zwar allein anhand der Keramikanalyse nicht bewiesen werden, ist aber aus historischer Sicht eben auch nicht ausgeschlossen.

---

<sup>801</sup>

Vgl. PLANCK, Rottweil 1975, 134ff.;- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 167 Tab. 16.

## V. Die Bebauung des Kastells und ihre zeitliche Einordnung

Im Folgenden wird die Baugeschichte des Kastells sowie deren zeitliche Einordnung zusammengefasst. Die Befunde bzw. Gebäude der drei Hauptphasen der Kastellbebauung werden in schematisierten Übersichtsplänen wiedergegeben (Abb. 142-147).

### V.1. 1. Kastellphase - Die vorflavische Zeit (Abb. 142)

Bei den Ausgrabungen auf dem Gelände des Kastells auf der Flur "Römerberg / Hinter den Gärten" wurden keinerlei Spuren einer vorrömischen Besiedlung gefunden. Auch die bemalte Keramik in Spätlatène-Tradition (Kat.-Nr. D 83 ff.) und die freigeformte Ware mit Verzierungen in einheimischer Tradition (Kat.-Nr. D 167 ff.) stammen aus eindeutig römischen Fundschichten und gehören in die Zeit der militärischen Besetzung des Geländes.

#### Beginn der militärischen Besetzung

Der Beginn dieser militärischen Besetzung lässt sich anhand der Münzfunde und der Analyse der Terra Sigillata recht genau in die spätclaudische Zeit einordnen<sup>802</sup>. Das Fundmaterial zeigt eindeutig den schon von ULBERT festgestellten und auch später immer wieder bestätigten zeitlichen Abstand zu dem Kastell in Aislingen, dass wohl schon in tiberischer Zeit errichtet wurde<sup>803</sup>. Ob die wenigen Indizien, die bei der Analyse der Reliefsigillata für einen etwas späteren Beginn der Lager Rißtissen und Oberstimm als der Kastele in Burghöfe und Unterkirchberg sprechen, ausreichen ist fraglich<sup>804</sup>. Ein solcher zeitlicher Abstand könnte vielleicht durch den Legionswechsel in Vindonissa von der 13. zur 21. Legion zu erklären sein, der zwischen 43 und 45 n. Chr. erfolgte<sup>805</sup>. Akzeptiert man dabei eine "organisatorische Übergangsphase" für die Betreuung der Ausbauarbeiten an der Donau durch die Legion in Vindonissa, so könnte das Kastell in Rißtissen, ähnlich wie in Oberstimm, erst gegen Ende der 40er-Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. bzw. um 50 n. Chr. errichtet worden sein. Einer solchen spätclaudisch-frühneronischen Datierung entsprächen dabei die nicht gerade zahlreichen eindeutig claudischen Sigillaten.

<sup>802</sup> Damit kann auch hier letztlich nur das Datum bestätigt werden, das auch schon von GOESSLER und KNORR erarbeitet wurde, vgl. KNORR, Rißtissen 1912 und GOESSLER, Rißtissen 1912.

<sup>803</sup> ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959.- Zusammenfassend PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 288 Nr. 57 und 301.

<sup>804</sup> Hier sei daran erinnert, daß auch PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 289 Nr. 59 und 301, für Burghöfe ebenso wie für Hüfingen eine möglicherweise noch vorclaudische Datierung diskutiert. Vgl. hierzu auch Kap. VI. zu den entsprechenden Kastellen.

<sup>805</sup> Vgl. zusammenfassend HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 4f.

Die Bebauung dieses vorflavischen Lagers ist durch die Brandschicht am Ende der 1. Kastellphase gut überliefert. Nicht ganz geklärt werden kann dagegen die Bedeutung einiger Befunde in der Retentura, bei denen es sich vielleicht um eine Vorphase des ersten Lagers oder um eine leichte Bebauung während der Bauarbeiten handeln könnte<sup>806</sup>. Es sind dies die Pfostengrübchen (217, 218 und 234) im Bereich von Gebäude H und die Grübchen (264-267) im Bereich der Via decumana bzw. des sich südöstlich an diese anschließenden freien Platzes (Abb. 142). Eindeutig ist jedenfalls, dass diese Befunde älter sind bzw. tiefer liegen als die Befunde der großflächigen Bebauung der 1. Kastellphase. Solche "Vorphasen" sind dabei ja keineswegs selten und wurden z. B. auch in Oberstimm festgestellt<sup>807</sup>.

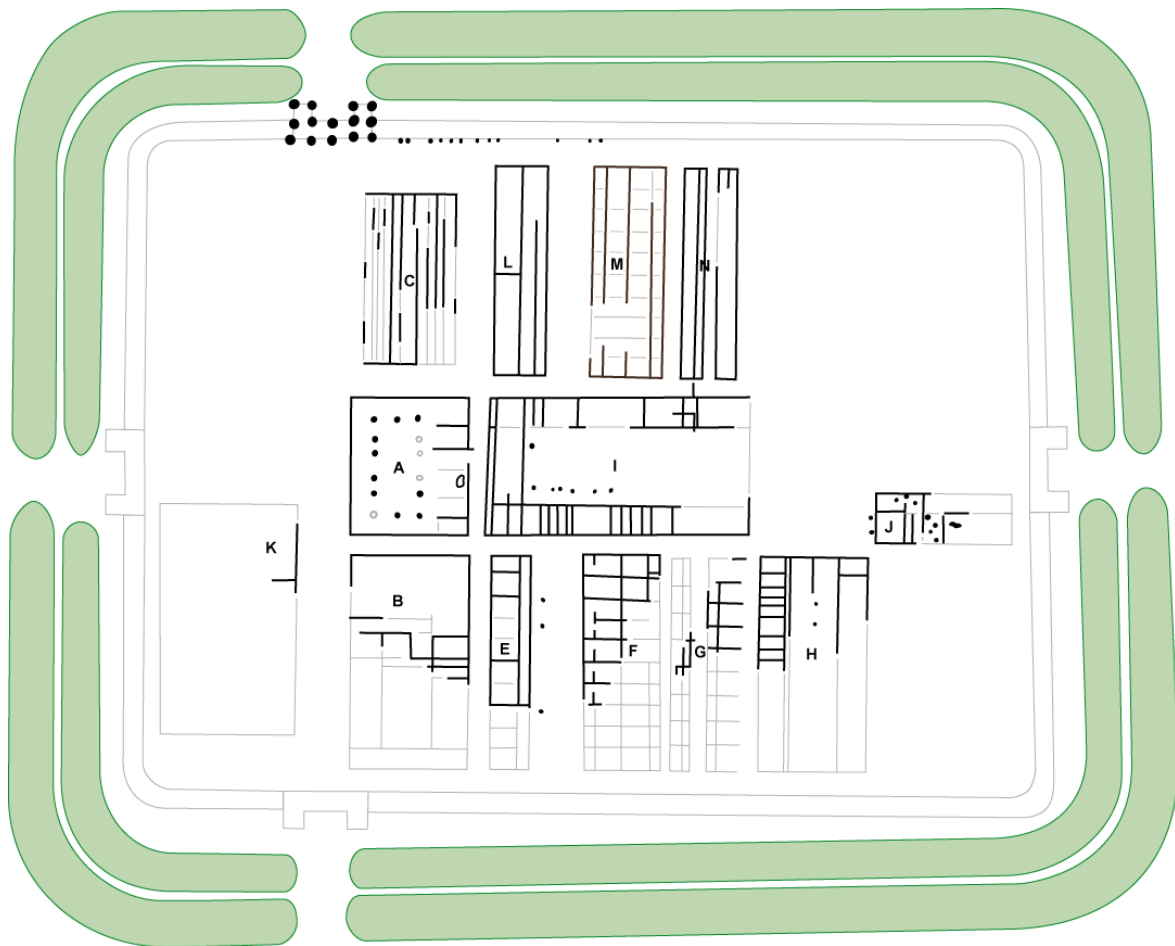


Abb. 142 Das Kastell Rätien zwischen ca. 50 und 70 n. Chr. (1. Kastellphase).

<sup>806</sup> Vgl. Kap. II.9.3.

<sup>807</sup> Vgl. die Bauphase 1a in Oberstimm, mit den dortigen Gebäude A und C, SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 136f.

## Umwehrung und Vermessung

Das eigentliche Lager der 1. Kastellphase wurde mit einem doppelten Spitzgraben umgeben, der jeweils an den Toren aussetzt<sup>808</sup>. Das einzig vollständig ergrabene NW-Tor, die Porta principalis dextra, besitzt eine doppelte Durchfahrt und zwei rechteckige Tortürme, die auf sechs Pfosten ruhen. In seiner Form und Dimension entspricht es somit recht genau dem für die Mitte des 1. Jahrhundert in Britannien und an Rhein und Donau gebräuchlichen Kastelltortyp<sup>809</sup>. Ungewöhnlich ist dagegen die Tatsache, dass die Tortürme über die Front der Holzerdemauer herausragen, was durch die ergrabenen Pfosten der Holzverschalung der Wehrmauer nachgewiesen werden konnte.

Für die Fläche des Kastells wurde die recht exakte Vermessung des Geländes rekonstruiert (Abb. 10)<sup>810</sup>. Die Innenfläche umfaßt einschließlich der Wehrmauer 6 römische Iugera von 120 x 240 Fuß (= 1,52 ha). Die Spitzen der Eck-Iugera stoßen dabei in drei Ecken genau an die Innenbiegung des inneren Grabens. Einzig auf der SO-Seite des Kastells scheint der römische Vermesser einen Fehler begangen zu haben, da die Gräben sich hier nicht an die Ausrichtung der Iugera halten. Dieser Vermessungsfehler kann aber auch bei der Einmessung der Grabungsschnitte durch die Kastellgräben im Jahr 1912 entstanden sein (Abb. 5)<sup>811</sup>. Um die Rekonstruktion der Gebäude E-H in der Retentura einigermaßen regelmäßig vornehmen zu können<sup>812</sup>, wurde in dieser Arbeit der Verlauf der Gräben im Gegensatz zu den Plänen von 1912 (Abb. 5) leicht korrigiert, so dass sie der vom römischen Vermesser sicher angestrebten "idealen Vermessung" annähernd entsprechen. Die Flächen von Praetentura und Retentura besitzen ein Größenverhältnis von 3:1, wobei auf die Praetentura, einschließlich der Via principalis 3 Actus und auf den Rest des Kastells 9 Actus entfallen. Letztlich ist auch die Breite der Kastellgräben kein Zufall. Das Maß von der Außenkante des Walles bis zur Außenkante des äußeren Grabens beträgt recht genau 60 röm. Fuß, die Seitenlänge eines Clima. Damit entfallen auf die Längsseiten jeweils 8 Climae und auf die Schmalseiten noch jeweils 6 Climae (28 climae = 7 Actus = 3 1/2 Iugera = 0,88 ha).

Von der Innenbebauung dieser 1. Kastellphase sind 15 Gebäude bekannt, wobei diejenigen der rechten Retentura nur durch den Übersichtsplan von BERSU (Abb. 8) dokumentiert sind, so dass ihre Rekonstruktion zum Teil recht hypothetisch ist. Soweit dokumentiert, scheinen alle diese

---

<sup>808</sup> Vgl. Kap. II.3.1.

<sup>809</sup> Vgl. Kap. II.3.2.

<sup>810</sup> Vgl. Kap. II.2.

<sup>811</sup> Diese Schnitte wurden auch bei den neueren Grabungen nicht mehr kontrolliert!

<sup>812</sup> Die Gebäude E-H hätten ansonsten alle um bis zu 6 m kürzer rekonstruiert werden müssen.



Gebäude in einem Zug errichtet worden zu sein. Dafür sprechen das einheitliche Aussehen der Pfostengrübchen wie auch die zahlreichen identischen Baufluchten, die sich nicht nur bei den Außenwänden der Gebäude, sondern gerade auch bei den Zwischenwänden nachweisen lassen, und die so auf eine einheitliche und gleichzeitige Vermessung der Gebäude schließen lassen.

### **Stabsgebäude**

In der Mitte des Lagers liegt das Stabsgebäude A, das lediglich aus einem von einer Portikus umgebenden Hof und einer hinteren Raumreihe, den eigentlichen Principia besteht<sup>813</sup>. Es besitzt weder eine Querhalle noch seitliche Armamentariae und gehört damit zu einem sehr einfachen Stabsgebäudetyp, der sich um die Mitte des 1. Jahrhunderts n.Chr. auch in einer Reihe weiterer Kastelle finden lässt<sup>814</sup>. Das signifikante Fehlen einer Querhalle könnte dabei ein Indiz dafür sein, dass im Lager keine komplette Kohorte unter einem Praefekten stationiert war, sondern eher einzelne Vexillationen verschiedener Legions- bzw. Hilfstruppen, die jeweils nur von ihren Centurionen geführt wurden. Besonders auffallend an dem Rißtissener Stabsgebäude ist weiterhin der zentrale rückwärtige Ausgang, der auf eine funktionale Verbindung zu dem dahinter liegenden Gebäude I, dem großen Magazinbau, schließen läßt. Allein dieses Detail verweist schon auf die zentrale Bedeutung der Speicher- und Magazinbauten für den Kastellstandort Rißtissen als Umschlagplatz des militärischen Nachschubs vom Rhein an die Donau<sup>815</sup>.

### **Praetorium und Gebäude E-G**

Links vom Stabsgebäude liegt das Gebäude B, das von seinem Grundriss her am ehesten als Praetorium anzusprechen ist<sup>816</sup>. Der hier rekonstruierte Grundriss in Form eines Peristylhauses mit einem Anbau, findet sich in ähnlicher Form in einer Reihe weiterer Kastelle dieser Zeit. In der linken Retentura folgen dann die Gebäude E - G-2, die eine funktionale Einheit gebildet haben könnten, wobei es sich bei den Bauten E und F eindeutig um Mannschaftsbaracken handelt<sup>817</sup>. Nach dem vorhandenen Platz bis zur Via sagularis umfassen diese Kasernen höchstens 10 Contubernien, wobei der Bereich des möglichen Kopfbaus auf der SO-Seite nicht ergraben wurde. Diese maximale Anzahl von 10 Contubernien, die noch dazu mit knapp 12 qm Grundfläche für den Wohnraum sehr klein gehalten sind, lässt daran zweifeln, ob in diesen drei Kasernen

---

<sup>813</sup> Vgl. Kap. II.4.1.

<sup>814</sup> Vgl. Kap. II.4.3.

<sup>815</sup> Hierzu ausführlich Kap. III.1. und III.2.

<sup>816</sup> Vgl. Kap. II.5.1.

<sup>817</sup> Vgl. Kap. II.8.1.1.1. und II.8.1.2.1.

jeweils eine komplette Centurie untergebracht war. Auch die in den drei Gebäuden gefunden Militaria und deren horizontalstratigrafische Verteilung<sup>818</sup> erwecken eher den Anschein, als wenn hier sowohl Legionäre als auch berittene Auxiliarsoldaten untergebracht waren. Ob die Stationierung solcher Vexillationen gleichzeitig oder nacheinander erfolgte, muss dabei offen bleiben.

Die Gebäude G-1/2 bildeten eventuell mit den Kasernen eine logistische Einheit und dienten vielleicht als Magazinschuppen für die Ausrüstung und Vorräte der hier stationierten Soldaten<sup>819</sup>. Gerade das Gebäude G-2 mit seiner offenen Seitenfront erinnert an die Tabernae in den Legionslagern oder das Gebäude 12 in Oberstimm<sup>820</sup>. Es gehört damit zu einem Gebäudetyp, der zur Lagerung verschiedenster Dinge genutzt wurde. Eine ähnliche Funktion könnte man auch dem Bau G-2 zuschreiben, von dem jedoch nur ganz geringe Reste erhalten sind. Angesichts der engen Contubernien in den Mannschaftsbaracken, den fehlenden Armamentaria im Stabsgebäude sowie den großen Magazinbauten H und I, die diesen Gebäudeblock E - G-2 rechtwinklig einrahmen (Abb. 142), erscheint ein funktionaler Zusammenhang dieser Bauten plausibel, auch wenn er anhand der Grundrisse letztlich nicht zu beweisen ist.

### **Rechte Retentura**

Eine ähnliche Gebäudestruktur lässt sich aus dem schematisierten Gesamtplan der Grabung BERSU (Abb. 8) auch für die rechte Retentura rekonstruieren<sup>821</sup>. Das genaue Aussehen der Gebäude L - N (Abb. 142) ist zwar in den Details recht hypothetisch, anhand der vorhandenen Indizien aber doch wahrscheinlich. Die Bebauung der 1. Kastellphase weist somit in der Retentura zu beiden Seiten des großen Magazinbaus I eine Anzahl von 6 Baracken mit maximal je 10 Contubernien sowie jeweils 2 Magazinschuppen auf, in denen vielleicht die Ausrüstung, Geräte, Waffen, Vorräte plus Wagen und Maultieren untergebracht waren.

### **Magazinbauten C, H und I**

Dominiert wird diese 1. Kastellphase durch die drei Magazinbauten C, H und I<sup>822</sup>. Bei dem Gebäude C, rechts neben dem Stabsgebäude an der Porta principalis dextra gelegen, handelt es sich um ein, vielleicht auch um zwei nebeneinander liegende Horrea mit erhöhtem Fußboden. Die

---

<sup>818</sup> Vgl. Kap. IX.

<sup>819</sup> Vgl. Kap. II.8.2.1.1. und II.8.2.2.1.

<sup>820</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 137ff.

<sup>821</sup> Vgl. Kap. II.7.1. bis II.7.3.

<sup>822</sup> Zur typologischen Einordnung dieser Bauten vgl. Kap. III.1.

Grundrisstruktur sowie auch die Lage des Gebäudes im Lagermittelstreifen, direkt an einem der Seitentore, entsprechen genau den auch aus anderen Lagern bekannten Beispielen.

Eine Besonderheit in Rißtissen sind dagegen die beiden Gebäude H und I, die sich von ihren dreischiffigen Grundrissen her entsprechen. In den schmalen Seitenschiffen fanden sich jeweils nahe beieinander liegende Gräbchen, die auf einen erhöhten Fußboden schließen lassen. Von ihrem Grundriss her entsprechen diese Gebäude jenen Magazinen vom Hoftyp, die sich recht zahlreich in der römischen Zivil- und Militärarchitektur, von den Horrea in Rom und Ostia bis hin zu vergleichbaren Bauten in den Legionslagern des 1. Jahrhunderts n.Chr. finden lassen.

Das Gebäude I weist zusätzlich noch einen abgetrennten Kopfbereich auf, der zum Stabsgebäude hin orientiert ist, und in dem vielleicht Verwaltungsaufgaben im Zusammenhang mit den hier gelagerten Waren durchgeführt wurden<sup>823</sup>.

Diese drei Magazinbauten dominieren eindeutig die Baustruktur des Lagers, wobei der verfügbare Speicherplatz bei weitem über demjenigen für ein "normales" Kohortenlager liegt<sup>824</sup>. Mit mindestens 7 % der gesamten Kastellfläche erinnert die Speicherfläche des Kastells Rißtissen in seiner 1. Phase an die großen Versorgungslager, wie Rödgen oder South Shields, weswegen auch für Rißtissen eine Aufgabe als Umschlagplatz des militärischen Nachschubes postuliert wurde.

### **Gebäude J**

Als weiteres Gebäude in der Retentura wurde noch das Gebäude J angeschnitten<sup>825</sup>. Es schließt sich in der Bauflucht des Magazinbaues I, jenseits des freibleibenden Platzes vor den Gebäuden H und I, entlang der Via decumana an und reicht dabei wohl bis zur Porta decumana. Von seiner Innengliederung her ähnelt der Grundriss einer Mannschaftsbaracke, wobei die Länge aufgrund des vorhandenen Platzes bis zum Tor nur zur Unterbringung eines wie auch immer definierten Sonderkontingentes ausreichen würde. Eine genaue Deutung dieses Baues ist aber mangels näherer Hinweise nicht möglich.

### **Praetentura**

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei dem nur knapp angegrabenen Gebäude K in der linken Praetentura<sup>826</sup>. Hier wurden innerhalb des Pfostengräbchens (274), das die Außenwand entlang

<sup>823</sup> Vgl. auch die horizontalstratigrafische Verteilung der Schreibutensilien innerhalb des Kastells, Kap. IX.

<sup>824</sup> Vgl. Kap. III.1.3.

<sup>825</sup> Vgl. Kap. II.9.2.

<sup>826</sup> Vgl. Kap. II.10.1.

der Via principalis markiert, in einer Brandschicht oder innerhalb einer während der Grabung nicht erkannten Grube, eine große Anzahl Bronzeteile gefunden, worunter sich sowohl Halbfabrikate als auch offensichtlich defekte Beschlagteile u. a. befanden (Abb. 94). Diese spezifische Fundhäufung deutet an, dass sich an dieser Stelle wahrscheinlich eine Altmetallsammelstelle befunden hat, in der von den Soldaten Metallreste zum Wiedereinschmelzen gesammelt wurden. Ist diese Vermutung richtig, könnte sich hinter dem Gebäude K eine Fabrica verbergen, in der u.a. Metall verarbeitet wurde.

Fasst man die nachgewiesenen Gebäude dieser 1. Kastellphase zusammen, so liegen neben dem Stabsgebäude A und dem Praetorium B, mit den Gebäuden E - G-2 sowie L - N-2 sechs Baracken mit zugehörigen Lagerschuppen vor, die den hier stationierten Soldaten zur Verfügung standen. Die Speicherbauten C, H und I weisen auf die spezielle Funktion des Kastells als Umschlagplatz hin, während in der möglichen Fabrica K und dem unklaren Gebäude J zwei weitere Spezialgebäude vorliegen, wie sie aber durchaus auch in anderen Kastellen zu finden sind.

Angesichts dieser Bebauung, die auf ihre Art individuell ist und sich nicht zwangsläufig mit dem gängigen Schema der späteren Limeskastelle vergleichen lässt, ist es auch nicht möglich über die Nutzung der übrigen, nicht ergrabenen Flächen in der rechten Praetentura und in der hinteren Retentura zu spekulieren.

### **Enddatierung**

Das Ende dieser 1. Kastellphase wird durch die Brandschicht (Befund 112 -Fundkomplex 1) markiert, die bei den Ausgrabungen jedoch nicht flächig auf dem gesamten Kastellareal angetroffen wurde, sondern nur im Bereich der linken Kastellhälfte (Abb. 50a) und wahrscheinlich in Bereichen der hinteren Retentura. Betroffen waren besonders die Gebäude K, B und E - G-2. Im Bereich der Gebäude H und J fällt das Gelände nach Osten ab, wobei die mögliche Brandschicht hier bereits aberodiert sein könnte. Allein in den Gruben (216) im Gebäude H und (260) im Gebäude J sowie in den Straßengräben der Via decumana fanden sich Brandreste, die auf gleichzeitige Zerstörungen auch in diesem Areal schließen lassen. Auch in Schnitt 1 durch die Kastellgräben an der Porta Decumana (Profil 1 Abb. 13) sollen sich in den Gräben Brandreste befunden haben, was aber nicht mehr zu überprüfen ist.

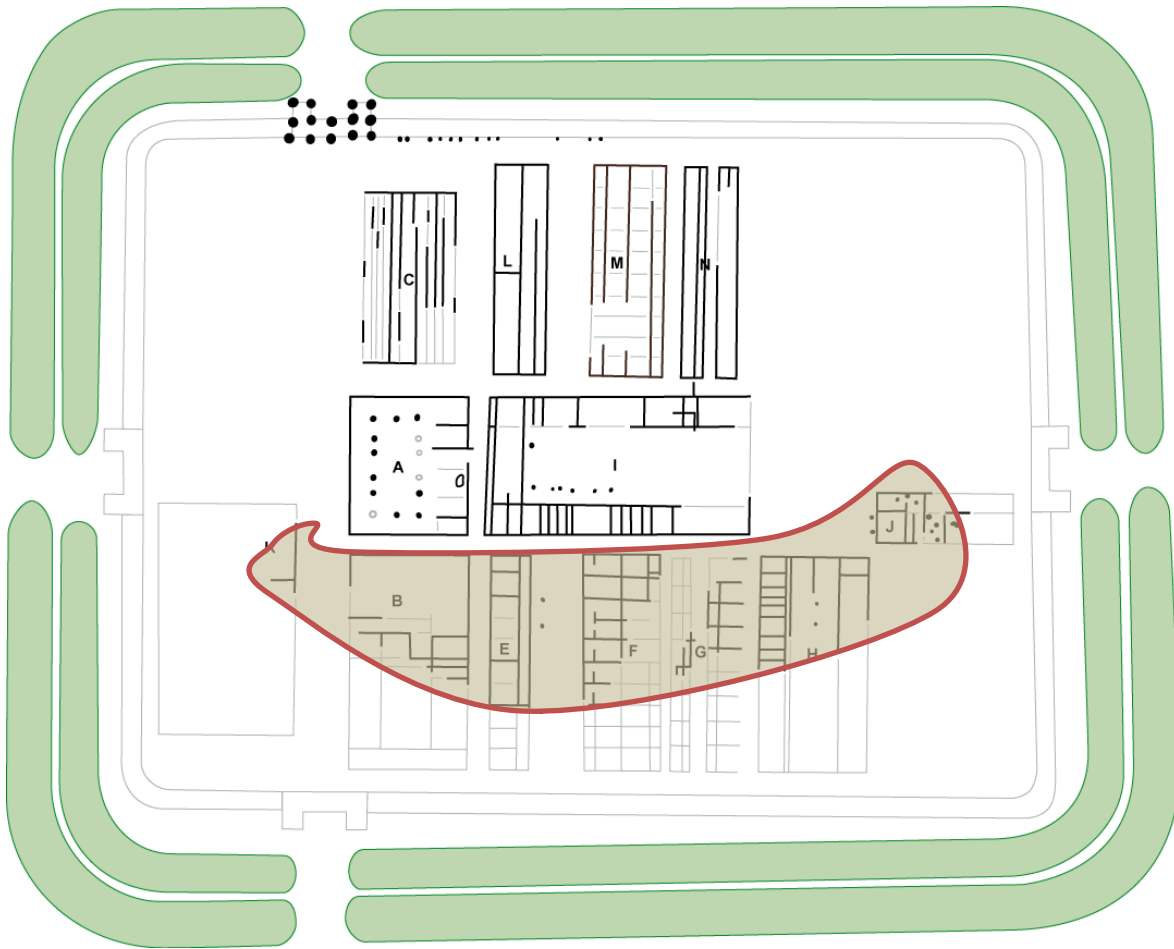


Abb. 143 Das Ausmaß der Brandschicht (Befund 112 – Fundkomplex 1) im Kastell am Ende der 1. Kastellphase.

Auffallend ist nun aber, dass sowohl das Stabsgebäude als auch das Gebäude I anscheinend nicht zerstört wurden. Gleiches gilt wohl auch für die rechte Retentura, wo in den Vorberichten von GOESSLER nicht von einer Zerstörung der Gebäude durch Brand die Rede ist<sup>827</sup>. Somit handelt es sich bei der Brandschicht von Rißtissen zunächst einmal um ein "begrenztes" Schadensfeuer, dessen Folge wohl nicht die komplette Zerstörung des Kastells gewesen sein kann<sup>828</sup>.

Zur Datierung dieser Brandschicht wurden alle Funde, die in und unterhalb von ihr lokalisiert werden konnten, als Fundkomplex 1 zusammengefaßt. Damit erhält man ein recht großes Fundspektrum, das auf seine jüngsten Funde hin untersucht wurde. Während bei den Münzen nur vorflavische Münzen zu finden sind, lassen sich aus der Analyse der Terra Sigillata weitere Schlüsse ziehen. Neben den gut vertretenen spätclaudisch-neronischen Stücken fallen hierbei

<sup>827</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 51ff.

<sup>828</sup> Vgl. FILTZINGER, Rißtissen 1983.- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 358 und 445 B 55.- KLEE, Unterkirchberg 1986, 190

besonders jene auf, die schon eher in die frühflavische Zeit weisen. Da wäre z. B. die Drag. 37 (Kat.-Nr. C 39), die zu den ältesten Vertretern dieser Schüsselform gehört, oder das Schälchen Drag. 35/36 (Kat.-Nr. C 274), dessen Form ebenfalls zu den Neuheiten der spätneronischen Zeit gehört. Ebenfalls zu nennen ist hier noch der Stempel des Töpfers Logirrus (Kat.-Nr. C 324), der in dieser Variante bisher nur aus flavischen Fundzusammenhängen bekannt war. Allein diese Fundstücke datieren das Ende dieses Fundkomplexes 1 und damit die Brandschicht in die spätneronisch-frühflavische Zeit, wodurch zwangsläufig das historisch überlieferte Datum von 69/70 n. Chr. und die Berichte des TACITUS über die Vorgänge in Rätien in den Blick geraten. Ein Vergleich mit dem Terra-Sigillata-Material aus den sog. Keramikläden in Colchester, die mit dem Boudicca-Aufstand 61 n.Chr. in Zusammenhang gebracht werden, aus dem Keramiklager von Oberwinterthur sowie aus dem Keramikdepot im Vicus von Burghöfe erbrachte eine gewisse relativchronologische Abfolge, wobei die Brandschicht in Ristissen am ehesten zwischen den Depots in Oberwinterthur und Burghöfe anzusiedeln ist<sup>829</sup>. Eine Datierung in das Krisenjahr 69/70 n. Chr. erscheint dadurch durchaus wahrscheinlich, auch wenn sie letztendlich nicht klar zu beweisen ist.

Eindeutig ist dagegen der Befund, dass sich zum Zeitpunkt der Brandkatastrophe keine Besatzung in der O-Hälfte des Lagers aufhielt. Überdeutlich ist der Umstand, dass aus der Brandschicht nur relativ wenig Fundmaterial stammt, wobei das vorhandene zudem recht klein zerscherbt ist. Ein Schadensfeuer, dem eine von Soldaten bewohnte Kaserne mit deren Ausrüstung von den Waffen bis zum Essteller und Kochtopf zum Opfer fällt, muss dagegen andere Spuren hinterlassen, wobei das Fundmaterial wesentlich zahlreicher und die Keramik in viel größeren Fragmenten erhalten sein müsste.

So spricht einiges für die Theorie, nach der die hier stationierten Soldaten, laut TACITUS, Hist. 1, 67 ff., ihr Kastell zur Niederschlagung des Helvetieraufstandes bereits verlassen hatten und sich dann dem Zug des Vitellius über die Alpen nach Italien anschlossen. Wenn die Vermutung zutrifft, dass im Lager auch eine Vexillation der 21. Legion stationiert war<sup>830</sup>, so wird die oben genannte Theorie noch unterstützt, da diese Soldaten ihren von den Helvetiern bedrängten Kameraden zur Hilfe eilten. Selbst die überlieferte Unterstützung der rätischen Truppen für Vitellius erhält durch in Rätien stationierte Legionäre des obergermanischen Heeresverbandes eine größere Plausibilität.

---

<sup>829</sup> Vgl. Kap. IV.2.4.

<sup>830</sup> Vgl. Kap. III.3.

Mit der gebotenen Zurückhaltung könnte man diese Theorie sogar noch dahingehend weiterdenken, dass im Rißtissener Lager nur die Kasernen angezündet wurden, in denen die zumindest in Helvetien wenig beliebten Legionäre der 21. Legion untergebracht waren, während man die Baracken in der rechten Retentura unversehrt ließ<sup>831</sup>. Wer letztlich für das Feuer verantwortlich war bleibt spekulativ. Ob es die abrückenden Soldaten selbst waren, oder ob die durch Rätien ziehenden norischen Truppen aus Rache für die Parteinahme für Vitellius die leerstehenden Gebäude in Brand setzten, kann nicht geklärt werden<sup>832</sup>, wobei es eher unwahrscheinlich ist, dass Soldaten ihre eigenen Baracken zu einem Zeitpunkt anzünden, zu dem ihnen noch nicht klar gewesen sein dürfte, ob und wann sie in das Lager zurückkehren werden.

## **V.2. 2. Kastellphase - Die flavische Zeit (Abb. 144-146)**

Von der Bebauung der folgenden flavischen Kastellphase haben sich wesentlich weniger Spuren erhalten. Dies liegt zum einen daran, dass auf dem abfallenden Gelände der Retentura die Schichten der 2. Kastellphase größtenteils aberodiert sind. Zum anderen konnten anscheinend die in die Kulturschicht der 1. Kastellphase eingetieften Befunde während der Ausgrabungen nicht so gut beobachtet werden und wurden so auch deutlich schlechter dokumentiert. Die nachweisbaren Gebäude sind in die Pläne (Abb. 144-146) eingetragen, wobei in der Abb. 144 die Bebauung zu Beginn der 70-Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. wiedergegeben ist, während in Abb. 145-146 die weiteren Umbauten auf dem Kastellgelände in zwei möglichen Varianten im Hinblick auf ihre relativchronologische Abfolge während der flavischen Zeit zu sehen sind.

### **Anfangsdatierung**

Nach den Zerstörungen am Ende der 1. Kastellphase um 70 n. Chr. wurde das Kastell anscheinend zunächst direkt wieder aufgebaut. Eine zeitliche Unterbrechung bzw. eine Belegungslücke zeichnet sich weder anhand des Fundmaterials noch nach der Befundanalyse ab. Im Gegenteil sprechen die in die Brandschicht eingetieften und mit dem Brandschutt verfüllten Pfostengrübchen der neu errichteten Gebäude in der linken Retentura für einen sofortigen

<sup>831</sup> Hier sei daran erinnert, daß der Großteil der Pferdegeschirrteile aus den Altgrabungen der Jahre 1912-1914 in der rechten Retentura stammt. Schon in Kap. III.3.1.1. wurde darauf hingewiesen, dass deshalb in den dortigen Kasernen vielleicht Hilfstruppenreiter untergebracht waren.

<sup>832</sup> Vgl. TACITUS, Hist. 4, 70.- Zusammenfassend SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 358.

Wiederaufbau, der nach der oben vorgeschlagenen Datierung der Brandschicht zu Beginn der 70er-Jahre angenommen werden kann.

### Umwehrung und Vermessung

Ob der Umbau der Umwehrung gleichzeitig erfolgte oder erst später, kann nicht geklärt werden<sup>833</sup>. Jedenfalls wurde anstelle des Doppelgrabens ein einfacher Spitzgraben angelegt und gleichzeitig die Holzerdemauer um ca. 1,75 m, etwa 6 röm. Fuß, nach außen verschoben<sup>834</sup>. Dies geschah wiederum nicht willkürlich, sondern man hielt sich in etwa an das bestehende Vermessungsraster, so dass nun die Innenkante der neuen Holzerdemauer der Außenkante der äußeren Iugera der Kastellfläche entspricht (Abb. 11)<sup>835</sup>. Im Zuge der Errichtung der neuen Wehrmauern wurden auch die Tore umgebaut<sup>836</sup>, wobei man an der Porta principalis dextra anscheinend nur die beiden äußeren Pfosten neu setzte und die anderen beibehielt. Die Porta decumana wurde ebenfalls als Doppeltor mit annähernd quadratischen Tortürmen neu errichtet, wobei hier das Aussehen der Vorgängereinrichtung nicht bekannt ist. Auf der Westseite wurde an die Wallmauer eine Latrine angebaut, aus deren Grube (48) eindeutig flavisches Fundmaterial geborgen werden konnte (Fundkomplex 4).

### Die Kastellbauten Anfang der 70er Jahre n.Chr. (Abb. 144)

Die Analyse der Innenbebauung dieser zweiten, flavischen Kastellphase ergab eindeutig, dass sie mindestens in zwei Zeitabschnitte unterteilt werden muss. Zunächst wurden, wie schon erwähnt, die durch den Brand zerstörten Bauten in der linken Retentura wieder aufgebaut. Das mutmaßliche Praetorium B entstand an derselben Stelle, wobei man den Grundriss modifizierte, ohne aber von der Grundkonzeption eines Peristylhauses abzurücken<sup>837</sup>.

Die folgenden Gebäude E - H weisen dagegen deutlich veränderte Grundrisse auf, die besonders anhand der Kasernenbauten E und F auf einen Truppenwechsel zu Beginn dieser 2. Kastellphase hindeuten<sup>838</sup>. Es handelt sich nun um zwei Einzelbaracken, die aufeinander ausgerichtet sind und

<sup>833</sup> Als "flavische Neubaumaßnahme" wurde die neue Umwehrung jedoch auf dem Plan (Abb. 144) bereits als "quasi gleichzeitig" mit den Neubauten in der linken Retentura eingetragen.

<sup>834</sup> Vgl. Kap. II.3.1. und II.3.2. Der Grund für diesen Neubau ist schwer zu benennen. Da von einer Zerstörung der Umwehrung oder der Toranlagen nichts bekannt ist, liegt der Grund eventuell darin, dass die etwa 20 Jahre alte Umwehrung mit der Zeit baufällig geworden war und man sich so zu einer Neuanlage entschloss.

<sup>835</sup> Vgl. Kap. II.2.

<sup>836</sup> Vgl. Kap. II.3.2.

<sup>837</sup> Vgl. Kap. II.5.2. – Bauphase 2.

<sup>838</sup> Vgl. Kap. II.8.1.1.2. und II.8.1.2.2.



zumindest auf der W-Seite eine Art Kopfbau besitzen. Die geringe Länge der Kasernen von ca. 31,5 m und die daraus resultierende Anzahl von 7-9 Contubernien erscheint auch hier ungewöhnlich und erschwert eine klare Deutung als Infanterie- oder Reiterbaracke.

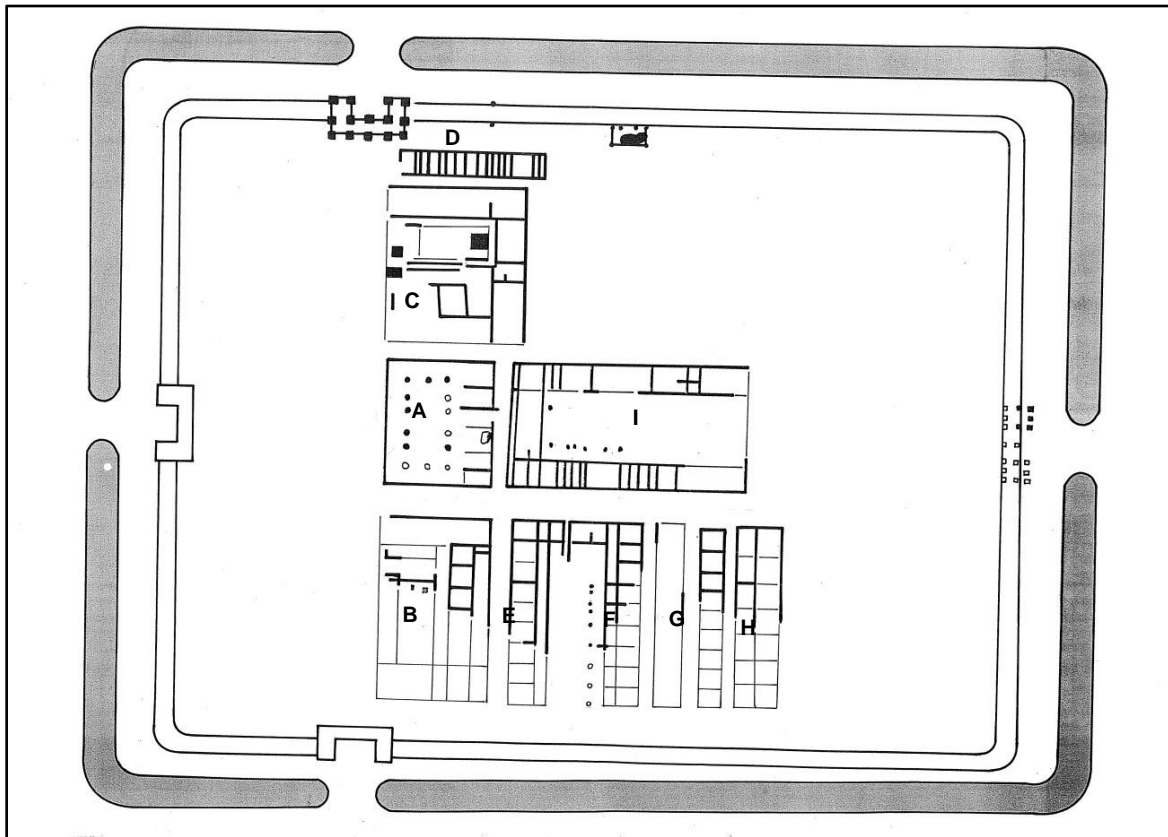


Abb. 144 Die mögliche Bebauung des Kastells Ristissen am Anfang der 70er Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu Beginn der 2. Kastellphase.

Die sich anschließenden Gebäude G-1 bis H weisen ebenfalls im Vergleich zur 1. Kastellphase einen anderen Grundriss auf. Die Innengliederung der Gebäude G-1/2 besteht dabei lediglich, soweit erhalten, aus einer einfachen Raumzeile<sup>839</sup>. Solche einfachen langrechteckigen Gebäude sind aus vielen Kastellen überliefert, wobei allein vom Grundriss her eine funktionale Deutung nicht erfolgen kann. Ob es sich in Ristissen, in Anlehnung an die Überlegungen zur 1. Kastellphase ebenfalls um Lagerschuppen für Ausrüstungsgegenstände der in den Baracken E und F untergebrachten Soldaten handelt, oder vielleicht sogar um Ställe für die Pferde, ist offen und vom Befund her nicht zu entscheiden.

<sup>839</sup>

Vgl. Kap. II.8.2.1.2. und II.8.2.2.2.

Gleiches gilt für das Gebäude H, das anstelle des Magazinbaues der 1. Kastellphase errichtet wurde<sup>840</sup>. Von seinem Grundriss her ähnelt es zwar einer Mannschaftsbaracke, aber die Anzahl von ca. 7 möglichen Contubernien sowie die im Vergleich zu den Baracken E und F unterschiedlichen Baufluchten der Zwischenwände lässt an dieser Deutung zweifeln.

Von besonderer Bedeutung für die zeitliche Abfolge der Baumaßnahmen während der flavischen Zeit ist der Umstand, dass die Gebäude A und I der 1. Kastellphase, also das Stabsgebäude sowie der große Magazinbau, anscheinend zunächst stehenblieben, zumal sie ja nicht durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen worden waren (Abb. 144). Für deren Beibehaltung spricht die Tatsache, dass die Via decumana zu Beginn der 2. Kastellphase im Bereich vor dem vermuteten Eingangstor zum Gebäude I, also in dem Bereich der später von den Baustrukturen des Gebäudes P überdeckt wird, neu eingerichtet wurde. Dabei wurden die mit Brandschutt verfüllten Straßengrübchen mit einer neuen Kieslage überdeckt<sup>841</sup>. In den frühen 70er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. wird demnach die Bebauung des Kastells wohl weitgehend dem in Abb. 144 dargestellten Stand entsprochen haben.

### **Die Kastellbauten um 80 n. Chr. - Das Stabsgebäude (Abb. 145-146)**

Das zentrale und wichtigste Gebäude dieser flavischen 2. Kastellphase ist das wohl um 80 n. Chr. komplett in Stein errichtete Stabsgebäude, das beinahe doppelt so groß ist wie sein Vorgängerbau der 1. Kastellphase<sup>842</sup>. Es reicht wesentlich weiter nach NO, weswegen der große Magazinbau I der 1. Kastellphase vorher niedergelegt werden musste. Von seinem Grundriss her sind zwei Besonderheiten zu benennen. Da ist zum einen der Umstand, dass hinter der hinteren Raumreihe zwei weitere Räume liegen. Einzig der Eckraum im NW nimmt die gesamte Breite dieses hinteren Gebäudebereiches ein, wobei daneben noch ein Gang angeschlossen ist, über den wie schon in der 1. Kastellphase das Gebäude auf der Rückseite verlassen werden konnte. Eine solche 2. Raumreihe hinter dem Fahnenheiligtum ist in den vergleichbaren Kastellen des 1. Jahrhunderts n. Chr. ohne direkte Parallele<sup>843</sup>. Ob man in diesen Räumen hinter dem Fahnenheiligtum weitere Verwaltungsaufgaben erledigte, die vorher in den Kopfräumen des Magazingebäudes I bearbeitet wurden, kann hier nur spekuliert werden.

---

<sup>840</sup> Vgl. Kap. II.8.3.2.

<sup>841</sup> Vgl. Kap. II.12. zur Via decumana mit Profil 42 (Abb. 92).

<sup>842</sup> Vgl. Kap. II.4.2. und II.4.3.

<sup>843</sup> Eventuell vergleichbar ist das Stabsgebäude im Kastell Waldmössingen, das nach dem im ORL publizierten Plan zwei Mauerfortsätze an den seitlichen Außenwänden im Anschluss an die hintere Raumreihe aufweist, vgl. hier Abb. 37a im Kap. II.4.3.

Signifikanter ist dagegen ein weiteres Baudetail des Stabsgebäudes. Seitlich an die Querhalle ist ein Raum über die Grundfläche des Stabsgebäudes hinausgebaut, der jedoch wohl nicht nachträglich an das Gebäude angebaut wurde, und der über einen breiten Eingang von der Querhalle aus begehbar war.

In Analogie zu vergleichbaren Räumen in den Stabsgebäuden früherer Legionslager kann dieser Raum als Tribunal interpretiert werden. Bezeichnenderweise findet sich ein solcher, an die Querhalle angebaute Raum auch in den westrätischen Nachbarkastellen von Burladingen, Emerkingen und Unterkirchberg. Dies scheint auf eine übergeordnete Planung hinzudeuten, wobei diese durch die Kastelle abgesteckte westrätische Region vielleicht als Kommandobezirk eines Praefekten interpretiert werden könnte, dem neben dem militärischen Oberbefehl auch Aufgaben in der Rechtssprechung übertragen worden waren, wobei die Tribunale als baulich institutionalisierte Orte dieser Rechtssprechung dienten<sup>844</sup>.

Die Frage, wann dieses Stabsgebäude errichtet wurde, lässt sich anhand des Rißtisser Befundes nicht klären, da das Fundmaterial, welches dieser flavischen 2. Kastellphase zugeordnet werden konnte, keine Unterscheidung innerhalb der flavischen Zeit zulässt.

Dagegen lassen sich aber aus anderen rätischen Kastellen einige Indizien anführen, die für eine Errichtung des Gebäudes gegen Ende der 70er-Jahre unter dem Statthalter C. Satorius sprechen könnten. Da ist zunächst das Kastell Burladingen zu nennen, das nach HEILIGMANN in den späten 70er-Jahren gegründet wurde, und dessen Stabsgebäude man anscheinend direkt in Stein errichtete<sup>845</sup>, wobei der Querhallenanbau mit dem Befund in Rißtissen, wie auch in Emerkingen und Unterkirchberg übereinstimmt. Die hier vermutete übergeordnete Bauplanung, die hinter diesem Baudetail stehen könnte, spräche für eine Gleichzeitigkeit der Gebäude.

Eine absolute Datierung für diese Baumaßnahmen in Westrätien könnte dabei durch die Bauinschriften aus Günzburg, Kösching und Eining gegeben werden<sup>846</sup>, die alle drei in die Jahre zwischen 77 und 81 n. Chr. zu datieren sind. Auch wenn in diesen Inschriften die Gebäude selbst nicht genannt werden, ist es gut möglich, dass sie sich jeweils auf die Stabsgebäude beziehen, die in dieser frühen Zeit meist als einziges Gebäude innerhalb der sonst in Holz errichteten Kastelle in Stein ausgeführt wurden. Dass die Bauinschrift aus Kösching dabei wirklich von dort stammt, kann bezweifelt werden. Ebenso gut lässt sie sich mit dem steinernen Stabsgebäude in Oberstimm in

<sup>844</sup> Ausführlich siehe hierzu im Kap. II.4.3. unter "Querhalle"

<sup>845</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 63f. und 69f.

<sup>846</sup> VOLLMER, IBR 196, 257b und 331/332, vgl. auch WINKLER, Statthalter 1971, 56.

Verbindung bringen, wobei die von SCHÖNBERGER postulierte dortige Belegungslücke womöglich gar nicht existiert, oder, wie PFERDEHIRT postulierte, nur für die 70er-Jahre anzunehmen ist<sup>847</sup>. Es spricht so einiges dafür, dass in den letzten Regierungsjahren Vespasians oder unter Titus mit größeren Baumaßnahmen in den rätischen Donaukastellen im Zuge einer Umorganisation dieser Flussgrenze zu rechnen ist. In diese Richtung weist letztlich auch die Enddatierung des Kastells Aislingen, die nach der hier vorgenommenen Münzanalyse ebenfalls erst gegen Ende der 70er-Jahre anzusetzen ist<sup>848</sup>. Die Stabsgebäude in Westrätien mit ihren als Tribunal interpretierten Querhallenanbauten deuten dabei an, dass es sich bei diesen Maßnahmen nicht allein um eine Renovierung der alten Anlagen handelte, sondern dass sich hinter diesen Bauarbeiten auch verwaltungstechnische Neuerungen verbergen könnten. Welche Funktion das Kastell Rißtissen im Zuge dieser Neuordnung übernahm, ist leider nicht zu beantworten. Anders als in der 1. Kastellphase fehlen für die flavische Zeit signifikante Gebäudetypen, die hierüber Auskunft geben könnten. Dabei ist natürlich zu bemerken, dass die Bebauung des Kastellareals in großen Lagerbereichen, wie in der gesamten Praetentura oder der rechten Retentura, aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen unbekannt bleibt<sup>849</sup>. Aufgrund der topografischen Situation des Kastellstandortes ist aber wohl davon auszugehen, dass auch in flavischer Zeit die Verkehrswege vom Bodensee über das Schussen- und Rißtal an die Donau weiter von Bedeutung waren, ohne dass dies im Detail anhand der Baubefunde des Kastells näher erläutert werden könnte.

### **Die relativchronologische Abfolge der flavischen Kastellbauten (Abb. 145-146)**

Die bauliche Entwicklung der anderen Kastellbereiche ist dagegen deutlich schwerer zu beurteilen. Dies betrifft zunächst die zeitliche Abfolge zwischen dem steinernen Stabsgebäude und den bereits neu errichteten Bauten in der linken Retentura. Eine Gleichzeitigkeit (Abb. 145) würde hier bedeuten, dass die Straße, die von der Via principalis aus entlang der Gebäude B, E - H in die Retentura führt, komplett zugebaut und auch die Straße zwischen den Gebäuden B und E zu einer Sackgasse wurde. Eine solche "Verbauung" einer Straßenkreuzung würde zwar auf den ersten Blick wenig Sinn machen, was gegen eine Gleichzeitigkeit spricht. Andererseits liegt der

<sup>847</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253.- Vgl. hierzu ausführlich die Bemerkungen zum Kastell Oberstimm unter Kap. VI.

<sup>848</sup> Vgl. oben Kap. IV.1.2.- Ebenso schon PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 305.

<sup>849</sup> So ist z.B. aus der rechten Praetentura die Grube (422) dokumentiert, die reichhaltiges flavisches Fundmaterial enthielt, das hier als Fundkomplex 5 zusammengefaßt wurde. Allein von den zugehörigen Gebäudestrukturen in diesem Bereich ist nichts erhalten, vgl. Kap. II.11.2.

Querhallenanbau des Stabsgebäudes so ideal genau in der Straßenkreuzung, dass man auch auf eine absichtliche Planung schließen könnte, die Rücksicht auf die weiter bestehenden Gebäude nahm. Eine klare Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten ist aber nicht möglich, weswegen der Plan (Abb. 145) die mögliche flavische Kastellbebauung um 80 n. Chr. mit der Verbauung der Straßenkreuzung zwischen den Gebäuden A, B und E zeigt.

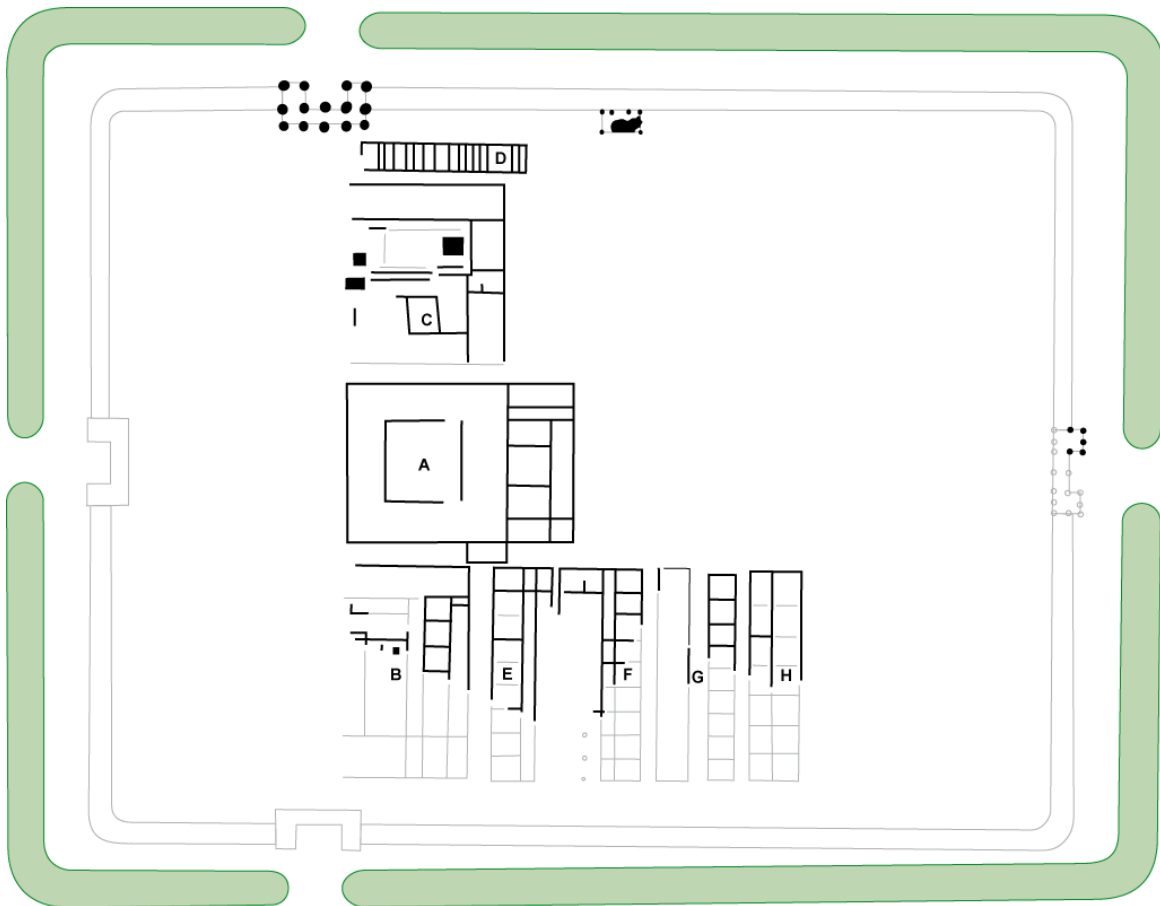


Abb. 145 Die Bebauung des Kastells Ristissen um 80 n. Chr. während der 2. Kastellphase.

Die Abb. 146 gibt dagegen die weitere bauliche Entwicklung nach der Errichtung der 3. Bauphase des Praetoriums B und dem wahrscheinlich zeitgleichen Abriss des Gebäudes E wieder.

## Praetorium

Eindeutiger lassen sich dagegen die weiteren Umbauten im Bereich des Praetoriums B nachvollziehen<sup>850</sup>. Das zunächst hier Anfang der 70er Jahre neu errichtete Gebäude B (2. Bauphase) wurde nämlich anscheinend schon kurz nach seiner Errichtung bei einem lokalen Schadensfeuer im hinteren Gebäudeteil so zerstört, dass man es gänzlich neu errichtete. Dieses Schadensfeuer ließ sich bei der Befundanalyse durch die Brandschicht (323) nachweisen, die auch im oberen Bereich der Grube (321) nachgewiesen werden konnte. Das Fundmaterial aus dieser Schicht wurde im Fundkomplex 7 zusammengefasst, wobei besonders die beiden Sigillaten der Form Drag. 24 für eine frühflavische Datierung dieser 2. Bauphase des Gebäudes B sprechen. Der Neubau der 3. Bauphase des Praetoriums B<sup>851</sup>, dessen Außenmauern anders als die Innenwände aus Stein bestehen, wurde bereits in Rücksichtnahme auf das neue errichtete Stabsgebäude leicht nach Osten versetzt (Abb. 146). Dabei hätte die Rückwand nun direkt bis an die frühflavische Baracke E herangereicht, die jedoch wahrscheinlich vorher niedergelegt wurde, wie sich anhand der unterschiedlich hohen Laufniveaus beider Gebäude und der in die Planierschicht über den Barackenbefunden eingreifenden Baugrube der Praetoriumsmauer zeigen lässt<sup>852</sup>. Mit der Errichtung dieses dritten Praetoriums wurde so nach NO die Baracke E komplett aufgegeben, ohne dass an deren Stelle ein anderes schmalers Gebäude errichtet worden wäre. Damit nahm die dritte Bauphase des Praetoriums deutlich Rücksicht auf das bereits einige Zeit vorher neu errichtete Stabsgebäude. Ein zeitlicher Abstand zwischen diesen beiden Steingebäuden wird dabei auch durch das unterschiedliche Stein- und Mörtelmaterial nahegelegt, wobei für das Praetorium deutlich minderwertigeres Material verwendet wurde<sup>853</sup>.

---

<sup>850</sup> Vgl. Kap. II.5.2.

<sup>851</sup> Vgl. Kap. II.5.3.

<sup>852</sup> Vgl. die Zusammenfassung unter Kap. II.8.1.1.2.

<sup>853</sup> Vgl. Kap. II.5.3.

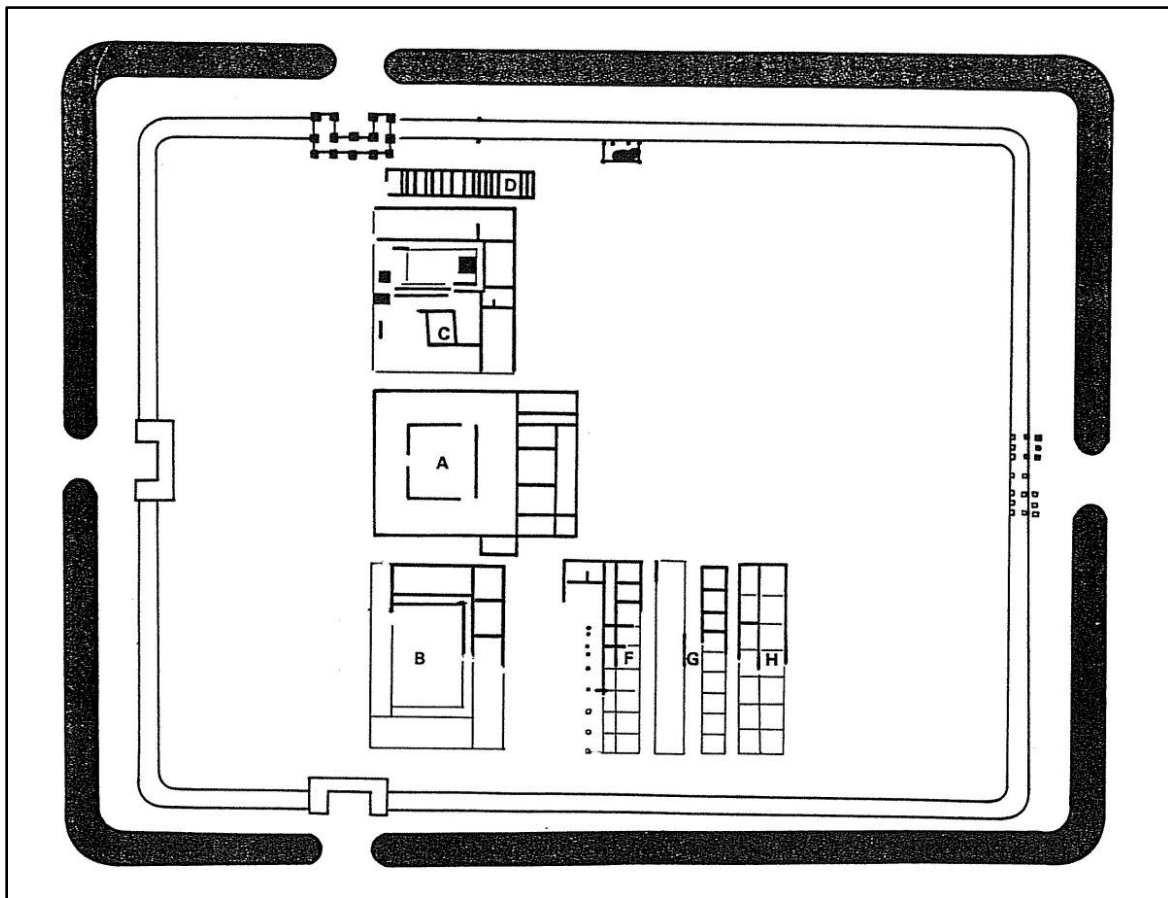


Abb. 146 Die Bebauung des Kastells Rißtissen nach 80 n. Chr. während der 2. Kastellphase.

#### Der Mittelstreifen nordwestlich des Stabsgebäudes

Die Bebauungsstrukturen in der rechten Kastellhälfte lassen sich dagegen für die flavische Zeit nur sehr partiell rekonstruieren. Allein im Mittelstreifen des Lagers ließen sich aus dem Gesamtplan von BERSU (Abb. 8) zwei Gebäudebereiche identifizieren<sup>854</sup>. Eindeutig ist dabei allein das Gebäude D zu bestimmen, das von seinem Grundriss her ein Horreum mit erhöhtem Fußboden darstellt. Die Lage direkt an der Porta principalis dextra entspricht dabei derjenigen des wenn auch größeren Gebäudes C der 1. Kastellphase.

Weniger klar sind dagegen die Baustrukturen des Gebäudes C dieser 2. Kastellphase, welche die Gräbchen des Horreums der 1. Kastellphase überlagern. Von seiner Grundrissstruktur mit zwei möglichen Innenhöfen erinnert es an vergleichbare Praetoriumsbauten, wobei es sich aber

<sup>854</sup>

Vgl. Kap. II.6.3. und II.6.4.

ebenso gut um eine Fabrica mit Innenhof, ähnlich derjenigen in Oberstimm handeln könnte. Die ungenügende Dokumentationslage verbietet hier jedoch allzu weitgehende Spekulationen. Bei der zeitlichen Einordnung dieser beiden Gebäude C und D ist dagegen anzumerken, dass sie mit ihrem nordöstlichen Abschluss erheblich über die Breite des Mittelstreifens der 1. Kastellphase hinausreichen, die ja auch noch von der 2. Bauphase des Praetorius B zu Beginn der 2. Kastellphase, in Anlehnung an das zunächst weiter bestehende Stabsgebäude, übernommen wurde. Die Ausdehnung der Gebäude C und D nach NO entspricht somit eher derjenigen des steineren Stabsgebäudes, so dass ihre Errichtung auch erst gleichzeitig mit diesem erfolgt sein kann<sup>855</sup>. Über die weitere Bebauung der rechten Retentura lassen sich anhand des Gesamtplanes von BERSU leider keine weiteren Angaben machen<sup>856</sup>.

### Enddatierung

Die für das Kastell Rißtissen nachgewiesenen Umbaumaßnahmen innerhalb der 2. Kastellphase belegen eindeutig, dass mit einem Ende der 2. Kastellphase auf keinen Fall, wie bisher öfters vorgeschlagen wurde, um 80 n. Chr. zu rechnen ist<sup>857</sup>. Ganz im Gegenteil wurde die Donau als Grenzlinie in diesen Jahren eher ausgebaut und für die folgenden Jahre festgeschrieben. Zur Frage der eigentlichen Enddatierung dieser 2. Kastellphase lassen sich dagegen nur wenige konkrete Befunde heranziehen. Die flavischen Fundkomplexe 4, 5, 7 und 9 enthalten dabei insgesamt nur solches Material, das kaum signifikant über die domitianische Zeit hinausreicht. Damit geben sie einen Datierungsanhaltspunkt, der auch durch die Analyse des gesamten Terra Sigillata-Bestandes aus dem Kastellbereich gestützt wird<sup>858</sup>. Sowohl unter den Reliefsigillaten, wie auch unter den Stempeln dominieren eindeutig solche, die in die 70er und 80er Jahre zu datieren sind, während Stücke, die auch noch in traianischen Fundzusammenhängen auftauchen, weitgehend fehlen<sup>859</sup>.

<sup>855</sup> Sie wurden trotz dieser Vermutung in beide Pläne der 2. Kastellphase eingetragen, um diese zeitliche Einordnung möglichst offen zu lassen.

<sup>856</sup> Die Baustrukturen der möglichen Gebäude R und Q wurden aufgrund ihrer SW-NO Ausrichtung, die mit derjenigen der beiden ersten Kastellphasen nicht übereinstimmt, auf den Plan der 3. Kastellphase eingetragen, wobei sie aber ebenso gut erst einer späteren Nachkastellzeit angehören können.

<sup>857</sup> Stellvertretend für andere, SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445.- Skeptisch zu diesem Datum schon PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 287.

<sup>858</sup> Die Münzen fallen hier als Beweismaterial aus, da aus dem Kastellbereich nur eine flavische Münze vorliegt, Kat.-Nr. A 43. Die Traiansmünzen, Kat.-Nr. A 44-47, lassen sich dagegen der 3. Kastellphase zuordnen.

<sup>859</sup> Vgl. Kap. IV.2.2. und IV.2.4.



Auch wenn man davon ausgeht, dass das flavische Fundmaterial, wegen der schlechten Erhaltung der Befunde der 2. Kastellphase, tendenziell unterrepräsentiert ist, spricht somit vieles für ein Ende der 2. Kastellphase um 95 n.Chr. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Kastell als Truppenstandort aufgegeben, wobei die Soldaten in den Bereich der mittleren Alb vorverlegt wurden<sup>860</sup>.

### V.3. 3. Kastellphase - Die traianische Zeit

Mit dem Truppenabzug endete jedoch nicht die militärische Nutzung des Kastellgeländes. Wohl nur wenige Jahre später wurde im Zentralbereich des Kastells das große Steingebäude O errichtet, das von seinem Grundriss her den Magazinbauten H und I der 1. Kastellphase entspricht und damit ebenfalls als Magazin zu interpretieren ist (Abb. 147)<sup>861</sup>.

Dieses Gebäude, das in früheren Arbeiten immer wieder in eine nicht näher definierte "Nachkastellzeit" im 2./3. Jahrhundert n.Chr. datiert wurde<sup>862</sup>, entstand dabei sicher nur wenige Jahre nach dem Truppenabzug. Dafür spricht vor allem der Umstand, dass die Mauern des Stabsgebäudes in weiten Teilen weiterverwendet wurden, was bei einer jahrzehntelangen Auflassung des Kastells kaum denkbar gewesen wäre<sup>863</sup>.

Der neu errichtete Magazinbau O entspricht nun mit seiner Schmalseite genau der ehemaligen Längsseite des Stabsgebäudes und reicht nach O über das abgerissene Praetorium hinweg bis an die ehemalige Porta principalis sinistra. Dem dreischiffigen Kernbau, der, wie schon das Gebäude I, auf drei Seiten eine schmale Raumzeile aufweist, sind im Bereich der ehemaligen Via principalis ein langrechteckiger Vorbau, vielleicht eine Art Portikus, und im NO ein kleiner offener Anbau vorgelagert. Die Bauausführung scheint dabei nicht besonders sorgfältig gewesen zu sein, wie sich an dem mit minderwertigem Baumaterial zugemauerten Stabsgebäudeeingang im W und der wenig sorgfältigen Planierung der Mauern des ehemaligen Praetoriums erkennen lässt<sup>864</sup>.

<sup>860</sup> Vgl. hierzu zusammenfassend unter Kap. VI.

<sup>861</sup> Vgl. Kap. II.12. und zur typologischen Einordnung Kap. III.1.2.

<sup>862</sup> Vgl. KLEE, Unterkirchberg 1986, 189 mit Abb. 6.

<sup>863</sup> Weiterhin ist es kaum denkbar, daß die römische Armee das wertvolle Baumaterial des Stabsgebäudes bei einer längeren Aufgabe des Kastells nicht abgeräumt und weiterverwendet hätte.

<sup>864</sup> Vgl. Kap. II.12.

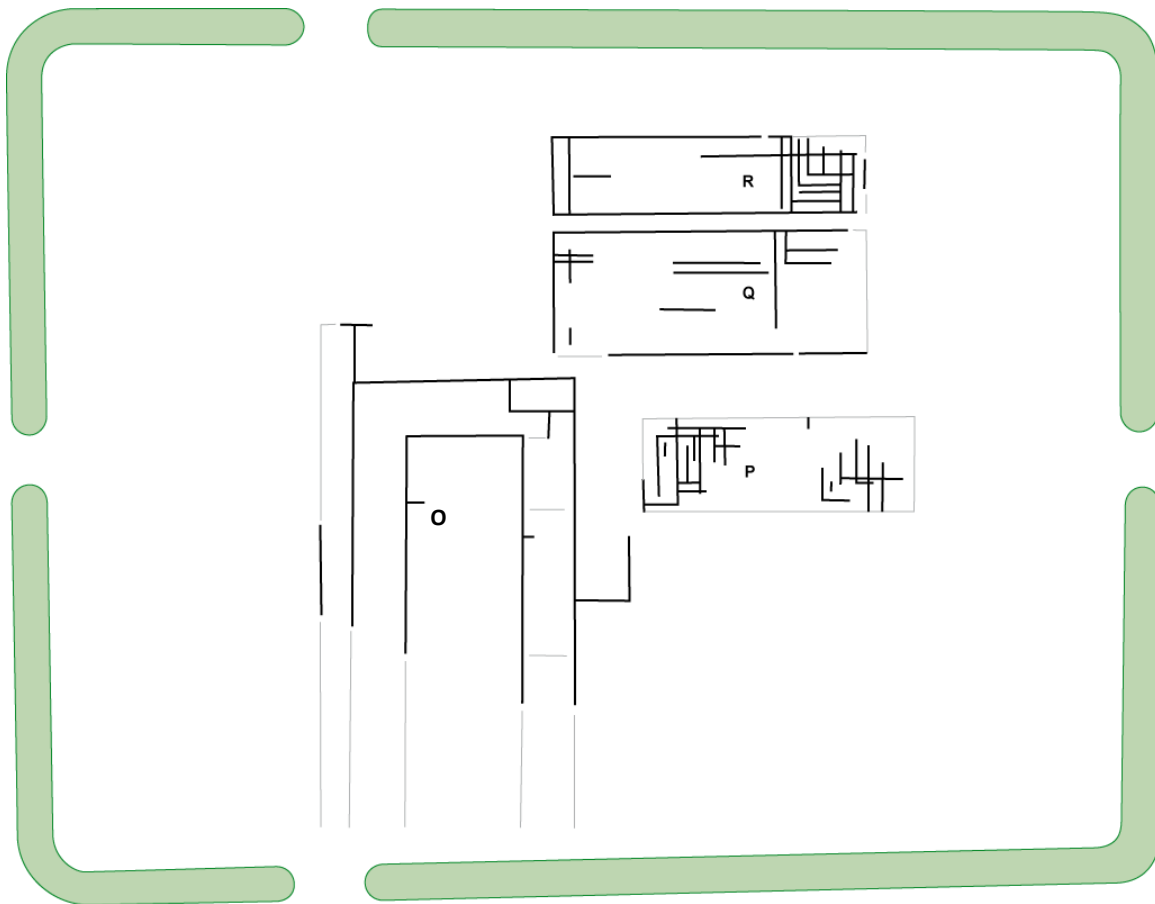


Abb. 147 Die Bebauung des Kastells Ristissen um 100 n. Chr., 3. Kastellphase.

Mit diesem großen Magazinegebäude wird das Kastell wiederum, wie schon in der 1. Kastellphase, als Lager- bzw. Umschlagplatz genutzt. Die Datierung dieser 3. Kastellphase lässt sich dabei gut auf einen relativ kurzen Nutzungszeitraum in traianischer Zeit festlegen. Als Belege dienen dabei zunächst die Traiansmünzen, wobei die Kat.-Nr. A 45-47 aus dem Bereich des Gebäudes O stammen. Während die Traiansmünze Kat.-Nr. A 48, die aus der Planierschicht oberhalb der Kastellgräben stammt, zwischen 114 und 117 n. Chr. datiert, wurden die anderen vier Münzen vor 103 n. Chr. geprägt. Dieses Übergewicht der 2.-4. Konsulatsserien ist dabei ein Indiz, das sich auch in anderen Kastellen, wie z.B. Vindonissa, Neuß oder Nijmegen nachweisen lässt, deren Auflassung zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. postuliert wird<sup>865</sup>.

Auch die Analyse der Terra Sigillata unterstützt diese traianische Datierung. Als jüngstes Stück der Sigillata-Reihe gilt dabei die Reliefschüssel C 57, die wahrscheinlich im Bauschutt des Gebäudes O

<sup>865</sup>

Ausführlich hierzu Kap. IV.1.3.

gefunden wurde<sup>866</sup>. Ihr annähernd kompletter Zustand spricht dabei für ihren Verlust unmittelbar während der Benutzung. Ihre Zuweisung zu der späten Ware aus La Graufesenque und ihre Datierung um 110 n.Chr. liefert damit einen wichtigen Anhaltspunkt für die Auffassung bzw. den Abbruch des Gebäudes O.

Ein weiteres Indiz für die traianische Datierung des Gebäudes ist das Fehlen der Terra Sigillata aus Banassac im Bereich des Gebäudes O, mit deren Beginn in Süddeutschland ab ca. 110 n. Chr. zu rechnen ist. Das einzige abgerollte Fragment einer Natalisschüssel aus dem gesamten Kastellareal, Kat.-Nr. C 59, stammt dagegen aus der Verfüllung der Altgrabung von 1912-1914 und kann dabei nicht als Gegenargument gegen die traianische Datierung der 3. Kastellphase dienen<sup>867</sup>.

Die Frage, warum der Kastellstandort Rißtissen Anfang des 2. Jahrhundert n. Chr. nochmals "reaktiviert" wurde, lässt sich wahrscheinlich mit den Dakerkriegen Traians erklären. Für diese Feldzüge, die bis 106 n. Chr. andauerten, wurde nicht nur die komplette Legion aus Vindonissa an die Donau verlegt, sondern wahrscheinlich wurde auch ein Teil des Nachschubs von Westen her über die Donau herangeschafft. In diesem Zusammenhang, in dem auch schon die sehr ähnlichen Speicherbauten in Oberstimm gedeutet wurden<sup>868</sup>, nutzte man die topografisch günstige Lage Rißtissens wiederum, um hier am Übergang von der Landtrasse durch das Schussen- und Rißtal auf die Donau eine Umschlagstation einzurichten. Akzeptiert man diese historische Einordnung der 3. Kastellphase, so lässt sich ihre Datierung noch genauer auf die Jahre zwischen 100 und 106 n. Chr. eingrenzen.

Unklar bleibt in diesem Zusammenhang das genaue Aussehen, die Funktion und die Datierung der ebenfalls auf dem Plan der 3. Kastellphase (Abb. 147) eingetragenen Gebäude P, Q und R<sup>869</sup>. Ihre Rekonstruktion war anhand der vorhandenen Dokumentation nur sehr hypothetisch möglich. Eindeutig scheint dabei allein die Tatsache, dass sie aufgrund ihrer Ausrichtung wohl nichts mit den ersten beiden Kastellphasen zu tun haben. Da sich auch das Gebäude O in seiner Ausrichtung nicht mehr an das durch die 1. und 2. Kastellphase vorgegebene Bebauungsraster orientiert, könnten auch diese drei Gebäude durchaus gleichzeitig mit jenem entstanden sein, zumal die Gebäude R und Q auf den Verlauf der Via sagularis sowie der parallelen Zwischenstraße entlang des ehemaligen Stabsgebäudes Rücksicht zu nehmen scheinen.

<sup>866</sup> Zu den leider etwas unklaren Fundumständen vgl. die Bemerkungen zum Fundmaterial im Kap. II.12.

<sup>867</sup> Vgl. auch die Bemerkungen in Kap. II.13. und V.4. zu den sonstigen jüngeren Funden auf dem Kastellgelände.

<sup>868</sup> RIEDER, Oberstimm 1982.

<sup>869</sup> Vgl. zu diesen Gebäuden Kap. II.7.4. und II.9.4.

Auch für das Gebäude P scheint eine Datierung in die 3. Kastellphase wahrscheinlich, zumal aus dem Bereich des Gebäudes innerhalb der Grabungsfläche von 1967 kein jüngerer Fundmaterial des 2. Jahrhunderts n. Chr. geborgen wurde. Letztlich ist jedoch auch eine spätere Datierung nicht auszuschließen, weswegen ihre genaue zeitliche wie funktionale Interpretation offen bleiben muss.

#### **V.4. Die Nachkastellzeit**

Auch nach dem endgültigen Ende der militärischen Nutzung des Kastells in traianischer Zeit wurde das Gelände in der Folge zeitweise von den Bewohnern des Vicus weiter benutzt<sup>870</sup>.

An Befunden belegen dies vor allem die beiden Töpferöfen vom Anfang des 3. Jahrhundert n. Chr. im Bereich der rechten Praetentura, sowie zwei Keller, ein Brunnen und drei Gräber, die im Vorbericht von GOESSLER beschrieben werden und in das fortgeschrittene 2. oder 3. Jahrhundert gehören<sup>871</sup>. Leider ist das von GOESSLER genannte Fundmaterial heute nicht mehr auffindbar.

Als weitere Belege für diese sporadische zivile Nutzung des Areals können hier aber auch die Funde herangezogen werden, die bei den jüngeren Grabungen geborgen wurden, und die von ihrer Datierung her eindeutig in das fortgeschrittene 2. Jahrhundert n. Chr. weisen.

Bezeichnenderweise stammen sie immer, soweit nachvollziehbar, aus Störungen, Mauerausbruchsruben oder den obersten Humusschichten, so dass ein Zusammenhang mit den Befunden der drei Kastellphasen auszuschließen ist. erinnert sei hier auch an die Verfüllung der wahrscheinlich als Sandentnahmegrube angelegten großen Störung in der Grabungsfläche von 1967 in der Praetentura. Das dort verfüllte Material datiert ebenfalls bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. und scheint von anderen Stellen zur Auffüllung der Grube hierhin verbracht worden zu sein. Somit wird das Kastellareal bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. hinein genutzt worden sein, wobei nur die beiden Töpferöfen nähere Auskünfte über die Art der Nutzung zulassen.

---

<sup>870</sup> Hierzu Kap. II.13.

<sup>871</sup> GOESSLER, Rißtissen 1912, 50ff. Fundpunkt 18-20,

## VI. Die Geschichte des Kastells Rißtissen und ihre Einordnung in den militärgeschichtlichen Kontext im 1. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr.

Als Abschluss und als Zusammenfassung der in den vorherigen Kapiteln gemachten Aussagen wird im Folgenden die Geschichte des Kastells Rißtissen im Kontext der römischen Besetzungsgeschichte des heutigen süddeutschen Raumes betrachtet<sup>872</sup>. Dabei soll es hier nicht um eine umfassende Darstellung der römischen Okkupationsgeschichte von der augusteischen Zeit bis zum Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr. gehen, die in unterschiedlicher Gewichtung schon des Öfteren an anderen Stellen behandelt wurde<sup>873</sup>.

Ausgehend von den Ergebnissen zum Kastell Rißtissen sei hier genauer auf die Orte und Zeitabschnitte eingegangen, die in direkter Beziehung zu dem Lager in Rißtissen stehen, wobei zu fragen ist, inwieweit bisherige Überlegungen überprüft bzw. ergänzt werden müssen.

Der Aufbau dieses Kapitels orientiert sich dabei an den Arbeiten von SCHÖNBERGER und PFERDEHIRT<sup>874</sup>, so dass zu jedem Kastell zunächst der Bearbeitungs- bzw. Erkenntnisstand dokumentiert wird<sup>875</sup>. Vom geographischen Raum her ist diese Übersicht auf den Hochrhein, ausgehend vom Legionslager Vindonissa, auf die Donaulinie bis Eining/Weltenburg und die Albkastelle bis Oberdorf am Ipf beschränkt. Wegen der etwas ausführlicheren Überlegungen zu Oberstimm wurde weiterhin auch das Lager Kösching mit in diese Übersicht einbezogen. Zum Abschluss wird dann die Besetzungsgeschichte der sog. Donaulinie mit ihren Ausbauphasen zusammengefasst.

---

<sup>872</sup> Vgl. auch die jüngeren Arbeiten des Autors zu diesem Thema: Kemkes, Rißtissen 1996; ders. Donaulimes 1997; ders. Ennetach 2003; ders. Rißtissen 2005.

<sup>873</sup> Vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 78ff.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 136-155, mit zahlreichen Angaben zur älteren Literatur- Für den Zeitraum ab der flavischen Zeit, HEILIGMANN, Alblimes 1990, 187-199.- Vgl. auch D. PLANCK, Der obergermanisch-rätische Limes in Südwestdeutschland und seine Vorläufer. In: Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988), 251-280.- Ebenso die zahlreichen kleineren Aufsätze in dem Ausstellungskatalog Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg 1985.

<sup>874</sup> SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, Teil III 264ff.

<sup>875</sup> Dabei wird nur auf die Kastelle ausführlicher eingegangen, zu denen aufgrund der Untersuchungen über Rißtissen neue Überlegungen angestellt werden können. Zu den übrigen Kastellen wird jeweils kurz der momentane Forschungsstand wiedergegeben. Als Literaturangaben werden meistens nur die Zusammenfassungen bei SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, PFERDEHIRT, Chronologie 1986 und MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987 zitiert, über die dann im Einzelfall alle ältere Literatur erreichbar ist.

## Vorflavische Kastellgründungen (Abb. 148-149)

### Windisch - Vindonissa

Die bereits augusteische Nutzung des Platzes scheint sich durch neuere Grabungen abzuzeichnen, wobei das genaue Aussehen dieser frühen Kastellanlage noch unklar ist<sup>876</sup>. Die Gründung des Legionslagers um 16/17 n. Chr. wird aus historisch/strategischen Überlegungen mit der Abberufung des Germanicus durch Tiberius und der Neukonzeption einer defensiven Militärpolitik entlang der Rheingrenze begründet<sup>877</sup>. Die in dieser Arbeit vorgenommene Analyse des Münzmaterials bestätigt diese Datierung<sup>878</sup>. Als erste Legion ist hier die Legio XIII gemina stationiert<sup>879</sup>. Zwischen den Jahren 43 und 45 n. Chr. wird sie nach Pannonien verlegt und durch die Legio XXI rapax ersetzt. Die genaue Datierung dieses Legionswechsels ist unklar. Die Verlegung der 13. Legion nach Poetovio ist von dem Abzug der bisher dort gelegenen 8. Legion nach Moesien abhängig, die dort zum ersten Mal im Jahr 45 n. Chr. zu belegen ist<sup>880</sup>. Andererseits datieren die ältesten Zeugnisse der 21. Legion in Vindonissa in das Jahr 47 n. Chr.<sup>881</sup>. Die Vorgänge dieser Jahre waren für die Kastelle an der Donau insofern von Bedeutung, als die laufenden Ausbaumaßnahmen dort durch die Versetzung bzw. Neuorientierung der sicher an den Baumaßnahmen maßgeblich beteiligten Legion in Vindonissa verzögert wurden<sup>882</sup>. Vielleicht erklären sich auf diesem Weg die anhand des Terra Sigillata-Materials festgestellten Indizien für eine etwas frühere Datierung von Burghöfe und Unterkirchberg, möglicherweise noch zur Zeit der

<sup>876</sup> Vgl. M. HARTMANN/O. LÜDIN, Zur Gründung von Vindonissa. Jahresber.Ges.Pro Vindonissa 1977, 5ff.- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 434f. Nr. A 50.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 285 mit Anm. 317.- F. MAIER, Limeskongress Bad Deutsch Altenburg 1986.- MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 11ff. und 100.

<sup>877</sup> Vgl. TOMASEVIC, Vindonissa 1970, 16.- MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 23ff.; 100f.- HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 3f.- Zusammenfassend PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 230.

<sup>878</sup> Kap. IV.1.2. mit Abb.130.

<sup>879</sup> Zusammenfassend zur Besetzungsgeschichte SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 444 Nr. B 43.- HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 4f. mit Angabe der wichtigsten Literatur. Zum stratifizierten Fundmaterial aus den Holzbauphasen der 13. Legion, vgl. MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 32ff.

<sup>880</sup> B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Jahrb.RGZM 31, 1984, 398ff.

<sup>881</sup> Vgl. die beiden fragmentarischen Torinschriften CL XIII 11514 und AE 1934, 18.- Zusammenfassend, auch zu dem wenig wahrscheinlichen kurzzeitigen Aufenthalt der 21. Legion in Straßburg, HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 5 mit Anm. 14.

<sup>882</sup> Vgl. hierzu Kap. III.3.3. und III.3.4.2.

13. Legion, im Gegensatz zu Rißtissen und Oberstimm<sup>883</sup>, die dann erst von der 21. Legion errichtet wurden<sup>884</sup>.

In den Jahren 68-70 n. Chr. schlägt die 21. Legion zunächst in einer blutigen Strafexpedition den helvetischen Aufstand nieder, zieht dann auf der Seite des Vitellius in den Bürgerkrieg nach Norditalien, kehrt 70 n. Chr. nach Vindonissa zurück und zieht aber direkt weiter an den Niederrhein zur Niederschlagung des Bataveraufstandes. Danach wird sie in Bonn stationiert<sup>885</sup>.

Die Tatsache, dass in Rißtissen die Mannschaftsbaracken nicht mehr bewohnt waren, als sie am Ende der 1. Kastellphase abbrannten, und der Umstand, dass die Zerstörung wohl hauptsächlich auf die linke Lagerhälfte beschränkt blieb, regt zu der Spekulation an, ob in diesem Lagerteil Legionssoldaten der 21. Legion stationiert waren, die sich sowohl bei den Einheimischen, durch die blutige Niederschlagung des Helvetieraufstandes, als auch bei den durch Rätien ziehenden norischen Truppen, durch die Parteinahme für Vitellius unbeliebt gemacht haben dürften<sup>886</sup>.

Wohl noch im Jahre 70 n. Chr. zog die Legio XI Claudia pia fidelis in das Legionslager Vindonissa ein, wo sie bis zum Jahre 101 n. Chr. verblieb, bevor sie im Zuge der Dakerkriege Traians nach Niedermoesien verlegt wurde. Dieses Enddatum wird vor allem durch die Münzen aus dem Lager nahegelegt, wie sich auch in dieser Arbeit wieder bestätigte, wobei die Traiansmünzen der 2.-4. Konsulatsserie gegenüber den jüngeren eindeutig überwiegen<sup>887</sup>.

Die Vorbereitung und logistische Planung der Dakerkriege waren wohl auch der Anlass, weshalb das Lagerareal von Rißtissen Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. nochmals als Umschlagstation ausgebaut wurde<sup>888</sup>.

### Kaiseraugst

Wahrscheinlich kurz nach der Stationierung der 13. Legion in Vindonissa, wurde auch in Kaiseraugst ein Kastell gegründet, das nach den Bearbeitern bis zur Mitte des 1. Jahrhundert n. Chr. besetzt war<sup>889</sup>. Die in dieser Arbeit vorgenommene Analyse des Münzmaterials spricht

<sup>883</sup> Aus Emerkingen liegt leider zu wenig signifikantes Fundmaterial vor!

<sup>884</sup> Vgl. Kap. IV.2.2.- Siehe unten auch unter den betreffenden Orten.

<sup>885</sup> Zusammenfassend HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 5.

<sup>886</sup> Vgl. Kap. V.1.

<sup>887</sup> Vgl. PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 258ff. und 285.- Ebenso hier Kap. IV.1.3.

<sup>888</sup> Vgl. zusammenfassend Kap. V.3.

<sup>889</sup> Zur Datierung vgl. DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991, 92ff. und 133f.; zu den Münzfunden M. PETER, Fundmünzen aus dem Bereich des frühkaiserzeitlichen Lagers in Kaiseraugst. In: DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991, 116ff. - Wahrscheinlich ist die Enddatierung von Kaiseraugst mit derjenigen von Zurzach gekoppelt, wobei das Material von dort jedoch ebenfalls unterschiedlich bewertet wird, s. u. unter Zurzach.

dagegen eher für eine Enddatierung des Lagers erst zu einem späteren Termin um 69/70 n.Chr.<sup>890</sup>. Als hier stationierte Truppen lassen sich durch zwei Grabsteine wahrscheinlich die Ala (Gallorum) Gemelliana und die Ala I Hispanorum festmachen<sup>891</sup>. Die nachgewiesenen Militaria könnten hier, ähnlich wie in Zurzach, für die zumindest zeitweilige Anwesenheit von Legionären im Lager sprechen<sup>892</sup>.

Ein direkter Bezug der in Kaiseraugst stationierten Soldaten zu denjenigen in Rißtissen besteht durch den identischen Cngulumbeschlag mit der Darstellung der römischen Wölfin<sup>893</sup>. Wie im Kap. III.3.1.1. diskutiert wurde, kann daraus aber nicht zwangsläufig geschlossen werden, dass die Ala Gemelliana später in Rißtissen stationiert war, obwohl sie im 2. Jahrhundert n. Chr. weiter in Raetien belegt ist<sup>894</sup>. Unter Berücksichtigung des von DESCHLER-ERB und PETER vorgeschlagenen Enddatums des Lagers Kaiseraugst in claudischer Zeit ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die Truppen vom Hochrhein, bzw. aus Kaiseraugst, in die neu errichteten Lager an der Donau verlegt wurden.

## Zurzach

Die aktuelle Auswertung der Grabungen auf dem Gelände des frühromischen Kastells erbrachte eine Abfolge von 10 Kastellen. Die ersten drei waren wohl nur kurzfristig belegt und datieren in die augusteische Zeit ab den Alpenfeldzügen 15 v.Chr.<sup>895</sup>. Eine dauerhafte Besetzung des Platzes erfolgte wahrscheinlich ab der spätaugusteischen Zeit bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., wobei sich diese Besetzung anhand des Fundmaterials von ca. 10-50 n. Chr. datieren lässt<sup>896</sup>. In diese Zeit fallen die Kastellphasen 4-8. Bei den Kastellen 9 und 10 handelt es sich vielleicht auch wieder nur um kurzzeitig angelegte Lager<sup>897</sup>. Über die genaue zeitliche Einordnung dieser letzten Kastellphasen in die claudisch-neronische Zeit besteht auch unter den Bearbeitern keine einheitliche Meinung<sup>898</sup>. Die Vielzahl der Bauphasen und das heterogene militärische Fundmaterial lassen auf eine wechselnde Stationierung von Legionären und Hilfstruppen

<sup>890</sup> Kap. IV.1.2. mit Abb.- Vgl. hierzu die Diskussion der Prägungen von Claudius bis zum Jahr 69 n. Chr. durch M. PETER, ebd. 118f., der den Verlust dieser Münzen schon der zivilen Periode zuweisen möchte.

<sup>891</sup> Vgl. HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 12ff. und 26.

<sup>892</sup> Vgl. hierzu die stärker zurückhaltenden Äußerungen von DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991,

<sup>893</sup> Vgl. ebd., 25f.- Hier Kap. III.3.1.1.

<sup>894</sup> Zur Geschichte der Ala Gemelliana, HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 12f.

<sup>895</sup> Vgl. R. HÄNGGI in: HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, Zurzach 1994, 77ff. und 100.

<sup>896</sup> Zu dem Fundmaterial der einzelnen Kastellphasen, K. ROTH-RUBI in: HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, Zurzach 1994, 101ff. und 349ff.

<sup>897</sup> Zusammenfassend zu den Kastellphasen R. HÄNGGI, ebd. 419ff.

<sup>898</sup> Vgl. K. ROTH-RUBI, ebd. 141, dagegen A. MEES, ebd. 354.



schließen<sup>899</sup>. In Zurzach waren ebenso wie in Vindonissa, Ristissen und Burlafingen Bogenschützen stationiert, wie sich anhand einer eisernen Pfeilspitze nachweisen ließ. Unklar bleibt dagegen in welcher Kastellphase in Zurzach diese Bogenschützen vor Ort anwesend waren<sup>900</sup>.

## Hüfingen

Zum Kastell liegen leider bis heute keine größeren neuen Untersuchungen vor, so dass sich die Aussagen zu diesem bedeutenden Fundplatz meist auf die alten Publikationen im ORL und den Badischen Fundberichten beschränken<sup>901</sup>, die auch in den neueren Zusammenfassungen von SCHÖNBERGER und PFERDEHIRT zitiert werden<sup>902</sup>.

Danach entstand in Hüfingen in frühclaudischer Zeit ein "Behelfskastell", das dann in spätclaudisch-neronischer Zeit durch ein dauerhaftes Lager abgelöst wurde. Die Innenbauten dieses Lagers wurden zumindest teilweise durch einen Brand zerstört, wobei schon REVELLIO diesen Brand anhand von Vespasiansmünzen in die frühflavische Zeit datierte<sup>903</sup>. Die Ziegelstempel der 11. Legion sprechen dafür, dass Hüfingen auch noch in vespasianischer Zeit besetzt war und erst nach der Errichtung der Kastelle am oberen Neckar vom Militär aufgegeben wurde. Auch wenn ohne eine nochmalige genaue Analyse des Fundmaterials und der Befunde eine Überprüfung dieser Phaseneinteilung nicht möglich ist, seien hier doch einige Bemerkungen angefügt, die im Wesentlichen auch schon von PFERDEHIRT gemacht wurden<sup>904</sup>. Zunächst sind einige frühe Reliefsigillaten zu erwähnen, die für eine bereits tiberische Gründung des Lagers sprechen könnten<sup>905</sup>, wobei hier auch an die polygonale Lagerform erinnert werden muss, die

<sup>899</sup> K. ROTH-RUBI, ebd. 148ff.- C. DOSWALD, ebd. 167ff. und 369.- R. HÄNGGI, ebd. 427. Nach HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991, 12ff. und 17ff. waren in Zurzach u. a. die Ala Moesica und die 26. Voluntärer Kohorte stationiert. Die Zuweisung aufgrund des Augster Grabsteines, ebd. 26 Nr. 2-3, und aufgrund eines Ziegelstempels aus dem Badegebäude, ebd. 29 Nr. 20, ist nicht überzeugend.

<sup>900</sup> Vgl. C. DOSWALD in: HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI, Zurzach 1994, 167 zu Kat.-Nr. E 16.

<sup>901</sup> REVELLIO, Hüfingen 1937 und REVELLIO/NIERHAUS, Hüfingen 1956.

<sup>902</sup> SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445 Nr. B 51.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 284.

<sup>903</sup> REVELLIO, Hüfingen 1937, 19ff.- Vgl. dagegen die Bemerkung von SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445, dass das Kastell eventuell im Jahr 69 n.Chr. zerstört wurde.

<sup>904</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 284.

<sup>905</sup> Vgl. REVELLIO, Hüfingen 1937, Taf. 14, 1. 2.- Auch die frühen Rosettenfibeln, ebd. Taf. 10, 8-10, passen gut in einen solchen tiberischen Horizont.- Zur Diskussion eines womöglich schon augusteischen Stützpunktes in Hüfingen vgl. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 338 mit Anm. 50.

unter den Donaukastellen singulär ist<sup>906</sup>. Eine Zerstörung des Lagers im Jahr 69/70 n.Chr. hat wohl nicht stattgefunden, wie sich an den Münzen des Vespasian aus der Brandschicht der Baracken deutlich ablesen lässt. Nach Aussage REVELLIOS handelt es sich bei der jüngsten Münze aus dem Kastell um ein As des Titus, dem aber 21 Vespasiansmünzen aus dessen 3. und 4. Konsulat, also aus den Jahren 71-73 n.Chr., gegenüberstehen<sup>907</sup>. Dieser vermeintliche deutliche Einbruch der Münzreihe wurde von REVELLIO mit dem Bau der Kinzigtalstraße unter Pinarius Clemens, bzw. mit der Anlage von Rottweil in Verbindung gebracht und ein Abzug des Großteils der Truppe um 73/74 n.Chr. postuliert. Hierzu ist jedoch festzustellen, dass jüngere Vespasiansmünzen nach seinem 4. Konsulat in Obergermanien ohnehin im Vergleich zu denjenigen bis 74 n.Chr. wesentlich seltener vorkommen, wie ein Vergleich mit dem Münzbestand von Rottweil verdeutlicht<sup>908</sup>. Ob die Auflassung des Kastells deshalb bereits 73/74 n.Chr. oder erst unter Titus, parallel zu Aislingen oder Nersingen, erfolgte<sup>909</sup>, kann von daher nicht abschließend geklärt werden.

### **Tuttlingen**

Für Tuttlingen kann bisher anhand des Fundmaterials nur vermutet werden, dass hier ein vorflavisches Kastell gelegen hat<sup>910</sup>. Leider ist auch die Münzreihe zu klein, um über die Datierung Genaueres sagen zu können. Die Münzen wurden deshalb in dieser Arbeit zusammen mit denjenigen der nach Osten folgenden Orte entlang der Donau einschließlich Rißtissen betrachtet<sup>911</sup>. Dabei ergaben sich hinsichtlich der Anfangs- und Enddatierung keine Auffälligkeiten, so dass auch für Tuttlingen von einer militärischen Nutzung des Ortes allgemein von der claudischen Zeit bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. auszugehen ist.

### **Mengen-Ennetach**

In Mengen-Ennetach konnte auf dem Ennetacher Berg ein Kastell nachgewiesen werden, das nach den Kastellgräben mindestens drei Bauphasen aufweist. Das Fundmaterial belegt eindeutig eine

<sup>906</sup> Vgl. die Lagerform von Hofheim I, für das von PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 270ff., ebenfalls eine tiberische Gründung vorgeschlagen wird.

<sup>907</sup> REVELLIO, Hüfingen 1937, 28.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 284, erwähnt als "Schlußmünze" einen abgegriffene Prägung des Vespasian von 77/79 n.Chr., nach FMRD II, 2 Nachtrag 1 Nr. 2032.

<sup>908</sup> Vgl. NUBER, Rottweil 1988, 263ff. (Katalog).

<sup>909</sup> Vgl. auch die Errichtung der Stabsgebäude in Burladingen, Emerkingen, Rißtissen, Unterkirchberg, die Aufgabe von Aislingen und Nersingen sowie die Bauinschriften aus Günzburg, Kösching und Eining.

<sup>910</sup> Ph.FILTZINGER, Kastell Tuttlingen, Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 417ff.- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445 Nr. B 52.

<sup>911</sup> Vgl. Kap. IV.1.2. Abb. 127.

vorflavisches Gründung<sup>912</sup>, wobei das geringe Fundmaterial ansonsten wenig aussagekräftig ist<sup>913</sup>.

Der Ort ist von seiner Topographie her sehr interessant, da hier eine der vermuteten Verbindungstrassen vom Hochrhein an die Donau endet, die von Eschenz aus durch den Hegau und das Ablachtal nach Ennetach führt (Abb. 110). Die Frage der Schiffbarkeit der Donau im Bereich der zwischen Mengen und Riedlingen liegenden Riedlandschaft wurde dabei hier anders beurteilt als von L. PAULI, der sie im Bezug auf die Heuneburg diskutierte<sup>914</sup>.

Verkehrsgeografische Aspekte waren aber wohl grundsätzlich bei der Ortswahl des Kastells von Bedeutung, wobei auch Flussübergänge in Form von Furten beachtet werden müssen<sup>915</sup>.

### Emerkingen

In Emerkingen wurde das Nachbarkastell von Rißtissen nachgewiesen. Das Fundmaterial weist eindeutig vorflavisches Material auf, so dass von einer in etwa gleichzeitigen Gründung der Kastelle Emerkingen und Rißtissen auszugehen ist<sup>916</sup>. Eine Zerstörung der 1. Kastellphase durch Brand wurde hier nicht nachgewiesen. In flavischer Zeit wird das Stabsgebäude in Stein neu errichtet, wobei es nahezu identisch mit demjenigen in Rißtissen ist. Besonders hervorzuheben ist der seitliche Anbau an der Querhalle, der sich ebenso in Unterkirchberg und Burladingen finden lässt<sup>917</sup>. Für die Enddatierung sind die Feststellungen PFERDEHIRT zu wiederholen, dass bisher keine mittel- und ostgallische Sigillata und auch keine Banassac-Ware aus dem Kastellareal bekannt ist<sup>918</sup>. In der kleinen Münzreihe des Lagers überwiegen ebenso wie in Rißtissen die frühen Traiansmünzen, was vielleicht auf ein gleichzeitiges Ende der militärischen Nutzung in traianischer Zeit hindeutet<sup>919</sup>.

<sup>912</sup> KEMKES, Ennetach 1999 und 2003; REIM, Ennetach 2005.

<sup>913</sup> Vgl. ebd.- Allgemein SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445 Nr. B 53.

<sup>914</sup> PAULI, Breisach 1993, 126ff.

<sup>915</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445.- Vgl. hierzu auch MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 147f. zur Funktion der Kleinkastelle.

<sup>916</sup> Vgl. FILTZINGER, Emerkingen 1962. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 445 Nr. B 54.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 252ff. und 286.

<sup>917</sup> Vgl. Kap. II.4.3.

<sup>918</sup> Vgl. PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 286.

<sup>919</sup> Ebd.- Vgl. hier Kap. IV.1.3.

## Rißtissen

Die Ergebnisse der Untersuchungen zum Kastell Rißtissen seien hier im Bezug auf die historische Entwicklung nochmals kurz zusammengefasst. Das Fundmaterial, sowohl die Münzen<sup>920</sup> als auch besonders die Terra Sigillata<sup>921</sup> sprechen für eine Gründung des Kastells in spätklaudischer Zeit, eventuell chronologisch abhängig von dem Legionswechsel in Vindonissa um die Jahre 43-46 n.Chr.<sup>922</sup>. Am Endpunkt der Verbindungsstraße vom Bodensee an die Donau durch das Schussen- und Rißtal gelegen, wird das Kastell in Rißtissen als Umschlagstation mit mehreren Magazinbauten ausgebaut. Nach der hier vorgenommenen Analyse spricht einiges dafür, dass in vorflavischer Zeit zur Organisation und Verwaltung dieser Umschlagstation des militärischen Nachschubes hier neben einem Kontingent berittener und mit Pfeil und Bogen ausgerüsteter Hilfstruppensoldaten auch Legionäre der 21. Legion stationiert waren<sup>923</sup>.

Die linke Lagerhälfte des vorflavischen Lagers wird wohl in den Wirren der Jahre 68-70 n.Chr. durch einen Brand zerstört. Das Fundmaterial aus dieser Brandschicht mit einigen "jungen", erst in spätneronischer Zeit aufkommenden Terra Sigillata-Formen und Stempeln unterstützt diese Datierung. Daneben zeigen die Menge und der Erhaltungszustand der Scherben eindeutig, daß die Truppe zur Zeit des Brandes nicht mehr im Lager anwesend war. Dieser Umstand regte zu der Überlegung an, ob in der linken Lagerhälfte die Legionäre der 21. Legion untergebracht waren, die während des Helvetieraufstandes ihren Kameraden in Vindonissa zu Hilfe eilten und später dann mit ihnen in den Bürgerkrieg nach Norditalien zogen. Ob die Unbeliebtheit der 21. Legion bzw. deren Parteinahme für Vitellius dazu anregten diesen Brand zu legen, bleibt letztlich Spekulation<sup>924</sup>. In frühflavischer Zeit werden die zerstörten Bereiche sofort wieder aufgebaut<sup>925</sup>. Erst gegen Ende der 70er-Jahre errichtete man ein steinernes Stabsgebäude, dessen Querhallenanbau in enger Parallelität zu den Nachbarkastellen Unterkirchberg und Emerkingen sowie zu Burladingen steht. Diese Baumaßnahmen gehören wohl in den Rahmen einer großangelegten Neukonzeption und Umstrukturierung der Donaugrenze, in deren Zuge die Kastelle Aislingen und Hüfingen aufgegeben wurden. Diese Baumaßnahmen spiegeln sich auch in den osträtischen Bauinschriften aus Günzburg, Kösching und Eining wieder<sup>926</sup>.

<sup>920</sup> Kap. IV.1.2.- vgl. auch die jüngeren Zusammenfassungen KEMKES, Rißtissen 1996 und 2005.

<sup>921</sup> Kap. IV.2.2.-2.4.

<sup>922</sup> Zusammenfassend Kap. V.1.

<sup>923</sup> Zur Frage der Truppenbesatzung Kap. III.3.

<sup>924</sup> Vgl. Kap. V.1.

<sup>925</sup> Kap. V.2.

<sup>926</sup> S.u. unter den entsprechenden Orten.

Der Abzug der Truppe aus Rißtissen fällt nach der Analyse des Terra Sigillata-Materials in die Zeit um 95 n.Chr.<sup>927</sup>. Wenig später, anhand der Traiansmünzen wohl um 100 n.Chr., wird das Lager nochmals als Umschlagstation reaktiviert. Dies geschieht wahrscheinlich im Zuge der Vorbereitung und Durchführung der Dakerkriege Traians bis 106 n.Chr., wobei die geographische Lage Rißtissens sowohl bei der Verlegung von Truppen, z.B. der 11.Legion von Vindonissa, als auch bei der Nachschuborganisation von Bedeutung war. Das Fehlen der Banassac-Ware aus dem Bereich des Kastells sowie die Auffindung einer annähernd kompletten Schüssel Drag. 37, die um 110 n.Chr. zu datieren ist, aus dem Bausschutt des Gebäudes O spricht für die endgültige Aufgabe des Lagers zu dieser Zeit, wobei das Ende der Dakerkriege eine Art "Terminus post quem" geben könnte<sup>928</sup>.

Ein neues Licht auf die römische Militärgeschichte des Ortes könnte ein Ende der 1990er Jahre im Luftbild entdecktes neues Kastell werfen, dass nur wenig nördlich des bekannten Kastells, an der Straße von der Porta decuma aus Richtung Donau liegt. Diese geringe Entfernung der beiden Lager dürfte eine Gleichzeitigkeit ausschließen. Auch wenn die nachgewiesene Grabenecke noch keinen klaren Rückschluss auf die Größe der Anlage zulässt, könnte dieses zweite Kastell evtl. auch kleiner sein und in Analogie zu vergleichbaren Anlagen in Zurzach oder Zuccherling gesehen werden<sup>929</sup>. Ein solches kleinere Lager könnte dabei durchaus auch älter als das spätere Hauptlager sein.

### Unterkirchberg

Das östliche Nachbarkastell von Rißtissen ist mit 4,2 ha Innenfläche das größte Lager entlang der Donaulinie<sup>930</sup>. Die Anfangsdatierung wird ungefähr parallel zu derjenigen in Rißtissen zu sehen sein<sup>931</sup>. Die Analyse der Reliefsigillata belegt für Unterkirchberg zwar einige tendenziell ältere Stücke, doch ist die Materialbasis hier letztlich zu gering<sup>932</sup>. Anscheinend wurde dieses Lager

<sup>927</sup> Vgl. Kap. IV.2.2.-2.4. und Kap. V.2.

<sup>928</sup> Kap. IV.1.3.- An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Datierungen, eines Truppenabzuges um 90/95 n.Chr. und der endgültigen Auflassung in traianischer Zeit, recht genau mit dem übereinstimmen, was auch schon PFERDEHIRT in ihrer Untersuchung vermutete, PFERDEHIRT, Chronologie 1986 286f.

<sup>929</sup> HÄNGGI, Zurzach 1994, 413ff.; HÜSSEN, Zuccherling, 1995.

<sup>930</sup> Vgl. die Zusammenfassung von KLEE, Unterkirchberg 1986.

<sup>931</sup> Ebd. 190.- Weiterhin SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 446 Nr. B 56.- PFERDEHIRT, Chronologie 253f. und 287

<sup>932</sup> Vgl. Kap. IV.2.2.- Erinnert sei hier jedoch an die Truppenwechsel in Vindonissa, wodurch zeitliche Unterschiede in der Gründung der Donaukastelle bedingt sein könnten, vgl. Kap. V.1.

69/70 n. Chr. nicht zerstört<sup>933</sup>. In flavischer Zeit fanden hier jedoch ebenfalls Umbaumaßnahmen statt, in deren Zuge ein steinernes Stabsgebäude errichtet wurde, das ebenfalls einen Querhallenanbau aufweist<sup>934</sup>. Im Zuge der Hypothese, dass dieser Anbau eines Tribunals auf einen Praefekten mit Kompetenzen auch in der zivilen Rechtsprechung in Westrätien hindeuten könnte<sup>935</sup>, wäre wohl davon auszugehen, daß dieser im größten Donaulager Unterkirchberg seinen Sitz hatte. Die endgültige Aufgabe des Kastells Unterkirchberg ist sicher parallel zu dem Lager in Rißtissen zu sehen. Vom Fundmaterial spricht die fehlende mittel- und ostgallische Sigillata sowie die nur durch eine Scherbe vertretene Banassac-Ware für ein Enddatum in traianischer Zeit<sup>936</sup>. Nicht zu beurteilen ist aber bisher der genaue Ablauf dieser "Aufgabe" des Lagers. Der Truppenabzug könnte dabei, ähnlich wie in Rißtissen, auch schon in den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts erfolgt sein. Auch ist die Deutung des kleinern Grabens innerhalb des Kastells sowie auch die Bedeutung und Datierung der auf den Luftbildern erkennbaren zahlreichen Steinbauten völlig offen<sup>937</sup>.

## Burlafingen

Nach den Untersuchungen von MACKENSEN wurde das Kleinkastell in spättiberischer Zeit, bzw. um 40 n.Chr. als semipermanentes Holz-Erde-Lager gegründet, das nur eine leichte Holzbebauung im Inneren besitzt<sup>938</sup>. Aufgrund der gefundenen Militaria, handelt es sich bei der hier stationierten Truppe, etwa in der Stärke einer Centurie, wohl um ein Auxiliardetachment, zu dem auch Bogenschützen und Schleuderer gehörten<sup>939</sup>. Parallel zu den Bogenendbeschlägen aus Rißtissen belegen die Funde aus Burlafingen die Anwesenheit von leichtbewaffneten, womöglich teilberittenen Bogenschützen an der Donau. Auch im Hinblick auf die Rißtissener Funde könnten diese Waffenfunde mit den am Hochrhein in Kaiseraugst und Zurzach inschriftlich für die tiberische Zeit belegten Alae Moesica und Gemelliana in Verbindung stehen<sup>940</sup>. Die

<sup>933</sup> KLEE, Unterkirchberg 1986, 190.

<sup>934</sup> Vgl. das Luftbild in PLANCK, Unterkirchberg 1994.

<sup>935</sup> Vgl. Kap. II.4.3. unter "Querhalle". Dort wurde ein Vergleich zu den in Pannonien in flavischer Zeit nachgewiesenen Praefeciti ripae Danuvii gezogen, die dort gleichzeitig Kompetenzen in der Kontrolle der Zivilverwaltungen besaßen.

<sup>936</sup> KLEE, Unterkirchberg 1986, 189f.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253f.- Leider fallen die wenigen Münzen für eine Beurteilung aus, so dass sie hier in dieser Arbeit nicht einbezogen werden konnten.

<sup>937</sup> KLEE, Unterkirchberg 1986, 189f.- PLANCK, Unterkirchberg 1994.

<sup>938</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 127f.

<sup>939</sup> Ebd, 113ff.

<sup>940</sup> Vgl. Kap. III.3.1.1.

Belegungsdauer des in hochwassergefährdeter Lage errichteten Kleinkastells Burlafingen wird von MACKENSEN auf ca. zwei bis drei Jahre geschätzt<sup>941</sup>.

Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch noch der Legionärshelm vom Typ Hagenau aus der Nähe von Burlafingen, der einem Angehörigen der in Mainz bis zum Jahre 43 n. Chr. stationierten 16. Legion gehörte<sup>942</sup>. Der Helm belegt mit großer Wahrscheinlichkeit die Anwesenheit von Legionären aus Obergermanien an der Donau, wobei deren Funktion in diesem konkreten Fall nicht geklärt werden kann<sup>943</sup>.

### Nersingen

Nur ca. 3,7 km östlich von Burlafingen liegt das Kleinkastell Nersingen, dessen Gründung von MACKENSEN, parallel zu Aislingen in spättiberisch/frühclaudischer Zeit angenommen wird<sup>944</sup>. Die hochwassergeschützte Lage und die Innenbebauung sprechen für eine permanente Besatzung, deren Stärke von MACKENSEN auf ca. 12 Mann geschätzt wird. Eine Zerstörung in den Jahren 69/70 n.Chr. ist nicht nachzuweisen. Unklar bleibt die Geschichte des Lagers in vespasianischer Zeit. Bezeichnenderweise liegen aus dem Kastellareal zwei Bronzemünzen von 72/73 und 80 n. Chr. vor, deren Abnutzung nach MACKENSEN für einen Verlust in den 80-Jahren sprechen<sup>945</sup>. Diese Münzen geben damit auch einen Terminus post quem für die mögliche Auflassung des Lagers um 80 n.Chr. Sie gehören somit in dieselbe Zeit, in der mit der Auflassung der Lager in Hüfingen und Aislingen zu rechnen ist, in welche die Bauinschriften aus Günzburg, Kösching und Eining fallen und in die letztlich auch die Baumaßnahmen bzw. die Errichtung der Stabsgebäude in Rißtissen, Burladingen, Emerkingen und Unterkirchberg datiert werden konnten<sup>946</sup>.

### Günzburg

Schon seit Längerem wurde über die Existenz eines vorflavischen Kastells in Günzburg diskutiert<sup>947</sup>. Dieses Lager, dessen Größe bisher unbekannt bleibt<sup>948</sup>, ist dabei am ehesten westlich

<sup>941</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 128.

<sup>942</sup> Ebd. 119ff.

<sup>943</sup> Vgl. die Diskussion möglicher Aufgabenbereiche von Legionssoldaten in den Donaukastellen unter Kap. III.3.3.

<sup>944</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 63.

<sup>945</sup> Ebd. 63 und 147.

<sup>946</sup> Siehe hier unter den entsprechenden Orten sowie unter Kap. V.2.

<sup>947</sup> Vgl. die Zusammenfassungen bei SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 446 Nr. B 57.- CZYSZ, Günzburg 1985.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 148f., jeweils mit Angabe der älteren Literatur.

des Vicus zu vermuten, wo neben einem Graben auch eindeutig vorflavische Sigillata gefunden wurde<sup>949</sup>. Die vorflavische Gründung von Günzburg wurde auch in der Freiburger Magisterarbeit von J. SCHMIDT über die glatte Terra Sigillata und die Töpferstempel aus Günzburg bestätigt. Mit der Bauinschrift des Jahres 77/78 n.Chr.<sup>950</sup>, die wohl mit der Errichtung des Lagers "Am Kappenzipfel" in Verbindung zu bringen ist, liegt aus Günzburg ein weiterer wichtiger Beleg für die weiträumigen konzeptionellen Veränderungen und die Baumaßnahmen entlang der Donau in den späten 70er-Jahren vor<sup>951</sup>.

Das Ende der militärischen Besetzung Günzburgs ist dagegen nicht genau zu bestimmen. Durch die fehlende Trennung von Kastell- und Vicusfunden sowie durch das Weiterbestehen des Vicus lassen weder die Terra Sigillata noch die Münzen hier eindeutige Aussagen zu<sup>952</sup>. Die Auffassung des Lagers muss dabei jedoch in engem Zusammenhang mit der Gründung des Kastells Heidenheim um 110 n. Chr. stehen<sup>953</sup>.

### Gundremmingen

Im Bereich des Bürgle von Gundremmingen weisen einige militärische Ausrüstungsgegenstände auf einen kleinen eventuell spättiberisch/clauidischen Militärposten hin, dessen Funktion wohl mit dem Donauübergang bei Faimingen in Zusammenhang steht. Weitere Aussagen über Art und Dauer der Besetzung sind aber noch nicht möglich<sup>954</sup>.

---

<sup>948</sup> CZYSZ und MACKENSEN vermuten eine Kleinkastell, MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 148 mit Anm. 396.

<sup>949</sup> W. CZYSZ, Zeitschr.Hist.Verein Schwaben 73, 1979, 51ff.- Vgl. auch PFERDEHIRT, Chronologie 1985, 288, die zurecht auf die eindeutig vorflavische Datierung der Terra Sigillata-Stempel der Töpfer Aquitanus und Scottius verweist.

<sup>950</sup> VOLLMER, IBR 196.- Vgl. auch WINKLER, Statthalter 1971, 56.

<sup>951</sup> Vgl. Kap. V.2.

<sup>952</sup> Die traianischen Münzen aus Günzburg zeigen z. B. kein Übergewicht der 2.-4. Konsulatsreihe gegenüber den jüngeren, vgl. Kap. IV.1.3.

<sup>953</sup> SCHOLZ, Heidenheim 2009.- Vgl. auch SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 473 Nr. D 111.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 254 und 288, sie spricht sich aufgrund des Formenverhältnisses der Sigillata-Formen Drag. 29 und 37 für ein Enddatum von 104/105 n.Chr. aus.- Mit einer solchen genauen Datierung ist das Fundmaterial jedoch sicher überinterpretiert.- Vgl. auch HEILIGMANN, Alblimes 1990, 171ff.

<sup>954</sup> Vgl. MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 149 mit weiterer Literatur.



## Aislingen

Das Kastell Aislingen nimmt mit seiner aufgrund des Fundmaterials eindeutig früheren Anfangsdatierung eine Sonderstellung unter den Donaukastellen ein<sup>955</sup>. Auch in dieser Arbeit wurde die tiberische Gründung des Lagers bei der Analyse der Münzen und der Terra Sigillata bestätigt<sup>956</sup>, womit das Lager in den Gründungshorizont der ebenfalls tiberischen Lager in Hofheim und Rheingönheim gehört<sup>957</sup>. Die ähnliche Datierung der Kleinkastelle Nersingen und Burlafingen belegt, dass die Gründung Aislingens jedoch nicht isoliert von der Gesamtplanung des Ausbaues der Donaulinie gesehen werden darf<sup>958</sup>. Leider liegen von dem im Mittelalter stark umgestalteten Sebastiansberg in Aislingen kaum nähere Erkenntnisse zur Innenbebauung des Lagers vor. Auch eine teilweise Zerstörung im Kriesenjahr 69/70 ist ungewiss. Die vorhandenen Sigillaten der Form Drag. 37 sowie besonders die Münzreihe, mit ihrem starken Abfall zwischen 70 und 80 n. Chr. zeigen, dass das Lager in vespasianischer Zeit zunächst weiterhin besetzt war<sup>959</sup>. Der von PFERDEHIRT diskutierte Bruch in der Münzreihe zwischen 77/78 und spätestens 80/81 n. Chr. würde die Auflassung des Lagers, parallel zu Hüfingen und Nersingen, in die Zeit der Statthalterschaft des C. Satrius datieren, in welche auch die bereits erwähnten Bauinschriften aus Günzburg, Kösching und Eining sowie die hier postulierte Errichtung des Stabsgebäudes in Rißtissen zu setzen sind.

## Burghöfe

Das Kastell Burghöfe liegt an der Mündung des Lech in die Donau sowie am nördlichen Endpunkt der Via Claudia. Allein schon diese verkehrsgeographisch bedeutende Lage spricht gegen eine allzu späte Anfangsdatierung des Kastells im Zuge des Ausbaues der Donaulinie<sup>960</sup>. Das Fundmaterial, besonders die Sigillata mit einem Ateius-Napf und einigen Reliefsigillaten mit frühen Dekorationsformen, sprechen für eine frühere Datierung als Rißtissen oder Oberstimm,

<sup>955</sup> Vgl. hierzu die immer noch gültigen Aussagen von ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 24ff. und 78ff.

<sup>956</sup> Vgl. Kap. IV.1.2. und IV.2.- Ebenso die Zusammenfassungen von SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 446 Nr. B 58; PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 288, und MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 146f.- Alle drei jeweils mit Angabe der älteren Literatur.

<sup>957</sup> Vgl. vor allem den Vergleich der Münzspektren im Kap. IV.1.2.

<sup>958</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 147.

<sup>959</sup> Vgl. Kap. IV.1.2.- Die Frage, ob in den 70er-Jahren hier noch die komplette Einheit oder nur noch ein kleines Kontingent stationiert war, ist kaum zu beurteilen, vgl. PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 288 mit Anm. 352.

<sup>960</sup> Vgl. ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 24ff. und 78ff.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 149.

spätestens zu Anfang der 40er-Jahre<sup>961</sup>. Auf der anderen Seite lässt sich nicht zuletzt anhand der Münzen ein deutlicher Abstand zur Anfangsdatierung des Kastells Aislingen postulieren<sup>962</sup>.

Eine Anfangsdatierung um 40 n. Chr. ließe die Errichtung der Donaukastelle, angefangen bei Aislingen, über Nersingen und Burlafingen, Burghöfe bis hin zu Rißtissen und Oberstimm als einen längeren Prozess erscheinen, der sich nach den relativchronologischen Indizien im Fundmaterial der jeweiligen Orte über sicherlich 10-15 Jahre erstreckte<sup>963</sup>.

Aus einem Erdkeller im Kastellvicus Burghöfe liegt ein großes Geschirrdepot mit einer ganzen Reihe an Töpferstempeln auf glatter Sigillata vor. Dieses Depot wurde bisher mit den Zerstörungen von 69/70 n.Chr. in Verbindung gebracht<sup>964</sup>. Der hier angestellte Vergleich mit dem Material aus der Brandschicht von Oberwinterthur sowie aus der Brandschicht in Rißtissen zeigt zunächst, dass das Material aus Burghöfe wesentlich jünger ist als das der anderen Depots und eventuell bereits der flavischen Zeit angehört<sup>965</sup>. Da das Depot von Oberwinterthur jedoch wahrscheinlich in die 60er-Jahre zu datieren ist, und das Material aus Rißtissen im Jahre 69/70 n. Chr. bereits eine Weile in Benutzung gewesen sein müsste, wäre eine Datierung des Depots von Burghöfe mit gerade angeliefertem neuem Geschirr in das Jahr 69/70 n. Chr. jedoch nicht ganz auszuschließen.

Die Enddatierung des Kastells Burghöfes ist anhand der Terra Sigillata nicht zu beurteilen, da nicht eindeutig zwischen Kastell- und Vicusmaterial zu unterscheiden ist<sup>966</sup>.

Die bisher publizierten Münzen belegen dagegen ein deutliches Absinken des Geldumlaufes in traianischer Zeit<sup>967</sup>, wobei sich auch hier ein leichtes Übergewicht der 2.-4. Konsulatsserien feststellen lässt<sup>968</sup>. Ob ein solches Enddatum zu Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr. gleichzusetzen ist mit dem Abzug der Truppe, bleibt ungewiss. Ebenso wie in Rißtissen und Unterkirchberg lassen sich in Burghöfe anhand von Luftbildern einige Steingebäude im Lager nachweisen, die vielleicht

<sup>961</sup> Vgl. die Bemerkungen in Kap. IV.2.2.- In gleicher Weise äußerte sich PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 289, die wohl zurecht die Anfangsdatierung von ULBERT im Zusammenhang mit der Fertigstellung der Via Claudia als zu spät ablehnte.- ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 84.

<sup>962</sup> Vgl. hier Kap. IV.1.2., ebenso schon ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 29ff.

<sup>963</sup> Vgl. SIMON, Oberstimm 1978, 255f., der ebenfalls eine relativchronologische Abfolge von Aislingen, Burghöfe und Oberstimm annimmt.

<sup>964</sup> ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, 54ff. und 86ff.

<sup>965</sup> Vgl. Kap. IV.2.4.

<sup>966</sup> Ein Umstand der in der Arbeit von ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959, negativ ins Gewicht fällt. Auch bei dem dort publizierten Material aus Rißtissen wurden die Kastell- und Vicusfunde nicht getrennt.

<sup>967</sup> Vgl. hier Kap. IV.1.3.- Abzuwarten ist freilich die Publikation der über 4800 Münzen im Nachtragsband zum FMRD, woraus anscheinend kein Abbruch der Reihe nach Traian erkennbar sein soll, vgl. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 456 Nr. C 69.

<sup>968</sup> Kap. IV.1.3. mit Tabelle 6.- Ebenso PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 254.

auch erst mit einer späteren Nutzung in Verbindung stehen<sup>969</sup>. Aufgrund der verkehrsgeographischen Lage wäre eine militärische Wiederbenutzung Burghöfes im Verlauf der Dakerkriege Traians, wie dies für Rißtissen postuliert wurde, auf jeden Fall nicht auszuschließen.

### **Oberpeiching**

Ähnlich wie in Gundremmingen liegen auch aus Oberpeiching militärische Ausrüstungsgegenstände und Fibeln vor, die auf einen kleinen Militärposten in der Mitte des 1. Jahrhundert n.Chr. hindeuten. Ein Kastell konnte jedoch bisher nicht nachgewiesen werden<sup>970</sup>.

### **Neuburg**

Auf dem Stadtberg von Neuburg konnte ebenfalls ein Kleinkastell nachgewiesen werden<sup>971</sup>. Anhand der Terra Sigillata und der militärischen Kleinfunde lässt sich eine Belegung des Lagers ab etwa 40 n.Chr. bis in die frühflavische Zeit datieren, womit das Kastell in direkter Parallele zu Nersingen gesehen werden kann<sup>972</sup>.

### **Ingolstadt-Zuchering**

In Zuchering konnten bisher drei Kastelle nachgewiesen werden. Neben zwei nur kurzfristig belegten Feldlagern, handelt es sich bei dem dritten Lager wohl um ein etwa 1 ha großes Kastell mit Doppelgraben, das aufgrund der ergrabenen Funde noch in vorflavische Zeit datiert<sup>973</sup>.

### **Oberstimm**

Das am besten erforschte und damit interessanteste Lager an der Donau ist weiterhin das Kastell Oberstimm. Die umfangreichen, von SCHÖNBERGER u.a. publizierten Grabungen<sup>974</sup>, geben in ähnlicher Weise wie die hier vorgestellten Ergebnisse zum Kastell Rißtissen einen Einblick in die komplizierte Baugeschichte römischer Kastelle im 1. Jahrhundert n. Chr., die sich nicht

<sup>969</sup> Vgl. MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 149 mit Abb. 62.

<sup>970</sup> Vgl. MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 149f. mit Abb. 63.

<sup>971</sup> Vgl. HÜSSEN, Neuburg 1993.- Nicht näher eingegangen wird hier auf das sog. Feldlager von Zell bei Neuburg, das MACKENSEN als nur "vorübergehend benutzte Anlage" bezeichnet, MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 152 mit Anm. 409.

<sup>972</sup> Ebd. Abb. 2-10.- Vgl. auch MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 152 mit älterer Literatur in Anm. 407.

<sup>973</sup> Vgl. HÜSSEN, Neuburg, 1993, 70. HÜSSEN, Zuchering, 1995

<sup>974</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978.- Ders., Oberstimm 1989.

hinreichend mit einer einfachen "Phaseneinteilung" erfassen lässt, sondern vielleicht eher mit "fortwährenden Umbaumaßnahmen" zu umschreiben ist.

Die Bebauung und Datierung von Oberstimm wurde von SCHÖNBERGER in zwei Hauptphasen eingeteilt<sup>975</sup>. Die Gründung erfolgte demnach in den 40er-Jahren des 1. Jahrhundert n. Chr. Nach einer Vorphase (1a), wird das Lager dann erst in Phase 1b vollständig ausgebaut. Noch in die vorflavische Zeit datiert die Umbauphase 1c, in der anstelle des Praetoriums ein merkwürdig zweigeteiltes Gebäude tritt. Nach SCHÖNBERGER wurde das Lager dann im Jahr 69/70 n.Chr. aufgelassen, aber nicht zerstört<sup>976</sup>. Die Zwischenphase 1d, in der das Lager wenn überhaupt nur von einem kleinen Kontingent besetzt gewesen sein soll, reichte bis in die domitianische Zeit. Unter Domitian soll dann die Periode 2 mit einem Praetorium und einem Stabsgebäude mit Steinfundamenten errichtet worden sein. Nach Ausweis des Fundmaterials blieb das Kastell dann bis in hadrianische Zeit belegt<sup>977</sup>.

Während die Anfangsdatierung Oberstimm um 50 n. Chr. allgemein bestätigt wurde, und auch in dieser Arbeit aufgrund der Analyse der Münzen und Terra Sigillata ein Beginn annähernd parallel zu Rißtissen erwogen wurde<sup>978</sup>, erhielt SCHÖNBERGER gerade in Bezug auf die Datierung der Phasen 1c-1d verstärkt Widerspruch.

PFERDEHIRT sprach sich dabei für ein Ende von Phase 1c bereits um 63 n. Chr. aus und lässt die Zwischenphase 1d bereits Ende der 70er-Jahre auslaufen<sup>979</sup>. SCHUCANY dagegen möchte die Phase 1c bis in frühflavische Zeit datieren<sup>980</sup>.

Aufgrund der hier vorgenommenen Analyse der Münzfunde sei nun die These aufgestellt, dass die Phase 1c bis in frühflavische Zeit andauerte, eine Zwischenphase in Oberstimm gar nicht existiert

<sup>975</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 136ff.- Ders., Truppenlager 1985, 447f. Nr. B 62.- Ders., Oberstimm 1989, 296ff.

<sup>976</sup> Die in den Gebäuden 12 und 14 nachgewiesenen Brandschichten deutet SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 143, als begrenzte Schadensfeuer oder Maßnahmen im Zusammenhang mit einer planmäßigen Räumung.

<sup>977</sup> Vgl. die bis Hadrian reichende Münzreihe und die doch häufiger anzutreffende Terra Sigillata aus Banassac, wozu sogar noch einige mittelgallische Scherben hinzukommen, SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 147 mit Hinweisen auf die Münzen und die Bearbeitung der Sigillata, SIMON, Oberstimm 1978, 162f., ders. in: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1989, 267ff.

<sup>978</sup> Vgl. Kap. IV.1.2. zu den Münzen mit Abb 127. und Kap. IV.2.2. zur Reliefsigillata.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 293ff. spricht sich dagegen eher für eine neronische Anfangsdatierung aus, wobei eine so feine chronologische Differenzierung der spätclaudisch-neronischen Sigillata wohl problematisch ist.

<sup>979</sup> Ebd. 252f. und 293ff. Sie spricht sich dabei anhand der beiden Neromünzen von 63-68 n. Chr. aus dem Keller des Fahnenheiligtums für ein Ende der Phase 1c bereits um 63 n.Chr. aus.- Vgl. dazu die Erwiderung von SCHÖNBERGER, Oberstimm 1989, 300f. mit einer Neudatierung der Neromünzen auf 64-66 n. Chr.

<sup>980</sup> C. SCHUCANY, Jahresber.Ges. Pro Vindonissa 1983, 74f.

und die Errichtung des steinernen Stabsgebäudes bereits im Jahre 80 n. Chr. erfolgte, wobei die Köschinger Bauinschrift letztlich auf Oberstimm zu beziehen ist<sup>981</sup>.

Die hier in Kap. IV.1.2. untersuchte Abweichung der Münzkurve des Kastells Oberstimm von dem ermittelten frühromischen Mittelwert des Münzumlaufes<sup>982</sup>, zeigt nämlich keinerlei Hinweise auf eine zeitliche Unterbrechung und entspricht in der fraglichen flavischen Zeit in ihrem Verlauf den Abweichungskurven der anderen Donaukastelle. Ausgehend von dieser Beobachtung können die Ergebnisse SCHÖNBERGERS auch in einer anderen Weise interpretiert werden, wobei ich mich von der Gliederung an die bisherige Phaseneinteilung halte<sup>983</sup>:

### **Bauphase 1c**

Betrachtet man das Fundmaterial aus den Komplexen, die SCHÖNBERGER für das Ende der Periode 1c heranzieht (SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 142f. Fundkomplexe 13, 14, 32, 36-39, 57, 71, 75, 100, 102, 103) so findet sich darin, nach dem Autor selbst, zahlreiches Material, das bis in frühflavische Zeit zu datieren ist<sup>984</sup>. Auch die beiden neronischen Münzen aus den 60-Jahren (ebd. A 79 und A 80), die aus dem Erdkeller des Sacellums des Stabsgebäudes stammen, sprechen keineswegs gegen ein Ende der Phase 1 erst in vespasianischer Zeit, bzw. gegen die Datierung einiger Umbaumaßnahmen der Phase 1c erst in den 70-Jahren, zumal ja eine eindeutige Zerstörungsschicht im Kastell, die in Zusammenhang mit den Unruhen 69/70 n.Chr. stehen könnte, fehlt<sup>985</sup>.

### **Bauphase 1d**

Unter den Argumenten für eine Zwischenphase 1d führt SCHÖNBERGER zwei Baubereiche des Lagers an, deren Entwicklung nicht im Zusammenhang gesehen werden muss. Da ist zunächst der Praetoriumbereich zu nennen, wo im Anschluss an das "Praetorium" der Phase 1c eine Reihe von Gruben und ein Brunnen angelegt wurden, die in SCHÖNBERGERS Argumentation im Wesentlichen zur Begründung der Belegungslücke in Phase 1d herangezogen werden<sup>986</sup>. Das Material aus diesen Gruben datiert deren Benutzung bzw. Verfüllung in die spätdomitianisch-

<sup>981</sup> Zu Kösching siehe unten.

<sup>982</sup> Kap. IV.1.2.

<sup>983</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 143ff.; ders., Oberstimm 1989, 299f.

<sup>984</sup> Vgl. z. B. die Sigillaten SIMON, Oberstimm 1978, C 185, 186, 195, 220, 222, 227, 731, 782, 784, 800, 802 und 803.

<sup>985</sup> Ebd. 143. Vgl. hier auch die Bemerkung SCHÖNBERGERS zu der Zwischenphase 1d, ebd. 143, dass die Wassergräben 22f (Fundkomplex 18, mit Stempel C 776) wohl erst in den 70 oder frühen 80-Jahren einplaniert wurden.

<sup>986</sup> Ebd. 143 mit Anm. 134.

frühtraianische Zeit, wie schon SIMON in seiner Bearbeitung ausführt<sup>987</sup>. Eine Belegungslücke, die hier zunächst einmal nur eine Bebauungslücke für den Bereich des Praetoriums darstellt, ließe sich nach den Datierungsangaben SCHÖNBERGERS und SIMONS ebenso gut an das Ende des 1. Jahrhunderts datieren, eine Zeit übrigens, in der auch für Rißtissen der Abzug der Truppe und eine Zwischenphase bis zur 3. Kastellphase in traianischer Zeit postuliert wurde.

Der zweite Lagerbereich in SCHÖNBERGERS Zusammenfassung zur Bauphase 1d umfasst die Fläche 19, in der eine große Mulde die Grube 19/e überschneidet<sup>988</sup>. Die frühflavische Sigillata C 195 datiert dabei die Auffüllung der Grube in die Zeit Vespasians. Aus der Mulde dagegen, in der SCHÖNBERGER eine Lehmentnahmegrube sieht, stammt ein Dupondius von 77/78 n. Chr. und auffälligerweise keine spätflavische Sigillata<sup>989</sup>. Die postulierten Baumaßnahmen im Zusammenhang mit dieser Lehmentnahmegrube lassen sich somit anhand der Münze von 77/78 n. Chr. am ehesten um 80 n. Chr. datieren. Sie fallen damit in eine Zeit, für die hier schon häufiger Baumaßnahmen unter dem Statthalter C. Satrius erwähnt wurden. Schließlich lassen sie sich gut mit der unten noch zu erwähnenden Köschinger Bauinschrift parallelisieren. Auf keinen Fall müssen sie im Zusammenhang mit den Befunden im Praetoriumbereich gesehen werden, sondern sie lassen sich zeitlich viel eher an die Befunde anschließen, die SCHÖNBERGER zur Enddatierung seiner Phase 1c herangezogen hat.

## **Bauphase 2**

Hier möchte ich nur auf die beiden Steingebäude, Praetorium und Stabsgebäude eingehen, von deren Gleichzeitigkeit SCHÖNBERGER ausgeht<sup>990</sup>. Diese Gleichzeitigkeit der beiden Zentralgebäude ist aber keineswegs zwingend. Der Autor führt selbst aus<sup>991</sup>, dass es im Bereich des Stabsgebäudes keine Gruben und auch keinerlei Anzeichen dafür gibt, dass der Bau der Phase 1c bereits eine gewisse Zeit vor Beginn der Periode 2 niedergelegt worden wäre. Weder die schon erwähnten jüngsten Münzen der Phase 1c, die Neromünzen aus dem Erdkeller des Sacellums, noch die Drag. 29 und 30 aus der Pfostengrube 32/2 (Fundkomplex 73), bzw. die drei wenig abgegriffenen Denare von 72-78 n. Chr. aus dem Fahnenheiligtum des steinernen Stabsgebäudes, erzwingen für dessen Errichtung eine ähnlich späte Datierung, ab der spätdomitianischen Zeit, wie sie durch die Grubenfunde aus dem Praetoriumbereich für das Steinpraetorium vorgegeben ist.

<sup>987</sup> Ebd. 88-90 und 143f. mit den Fundkomplexen 58-68. Vgl. z. B. die Sigillaten C 117, 354, 371 mit Stempel C 749, 375 und 617.

<sup>988</sup> Ebd. 144.

<sup>989</sup> Ebd. Fundkomplexe 41-44.

<sup>990</sup> Ebd. 144ff.

<sup>991</sup> Ebd. 101f.

Wahrscheinlicher ist für mich dagegen eine Errichtung des neuen Stabsgebäudes um das Jahr 80 n. Chr., also noch zur Zeit der Praetoriumsphase 1c. In diesem Zusammenhang sei auch an die von PFERDEHIRT schon in die Diskussion gebrachte Bauinschrift aus Kösching erinnert<sup>992</sup>, die in das Jahr 80 n. Chr. datiert und gut zur Errichtung des Stabsgebäudes in Oberstimm passen könnte<sup>993</sup>, während es für eine "Früddatierung" des Kastells Kösching um 80 n.Chr. keine sonstigen Anhaltspunkte gibt<sup>994</sup>. Die Errichtung des Stabsgebäudes in Stein ist somit in direkter zeitlicher Parallelität zu den Baumaßnahmen in Westrätien, in den Kastellen Burladingen, Emerkingen, Rißtissen und Unterkirchberg zu sehen. Und ebenso, wie in Rißtissen vermutet wurde, dass das Praetorium zeitlich versetzt zum Stabsgebäude in Stein ausgebaut wurde<sup>995</sup>, so spricht auch in Oberstimm die Datierung des oben angeführten Materials aus den älteren Gruben auf dem Areal des Praetoriums dafür<sup>996</sup>, dass das steinerne Praetorium erst in spätdomitianisch-frühtraianischer Zeit errichtet wurde, was auch durch die Funde aus der Benutzungszeit dieses Gebäudes nahegelegt wird<sup>997</sup>.

Meiner Meinung nach sprechen somit die relevanten Befunde nicht zwingend für eine Zwischenphase, wodurch die hier anhand der Münzanalyse aufgestellt Vermutung unterstützt wird. Wenn überhaupt, so ist mit einer solchen Zwischenphase in Oberstimm, wie auch in Rißtissen und vielleicht auch in Burghöfe, in den 90er-Jahren zu rechnen, wo die Münzdiagramme aller drei Orte deutlich unter den Mittelwert absinken, was sich für Rißtissen auch in der stark abnehmenden Zahl spätflavischer Sigillaten andeutet<sup>998</sup>.

<sup>992</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253.- Zur Köschinger Inschrift, VOLLMER, IBR Nr. 257; ORL B Nr. 74, 7; 12; 24f.- Im Gegensatz zu PFERDEHIRT, die das Ende der Zwischenphase 1d um 78/80 n.Chr. ansetzen möchte, habe ich hier überhaupt gegen eine solche "Zwischenphase" argumentiert.

<sup>993</sup> Größere Baumaßnahmen in Oberstimm scheinen sich ja auch durch die Funde aus der Lehmentnahmegrube in Fläche 19 abzuzeichnen, s. o. unter den Bemerkungen zur Phase 1d.

<sup>994</sup> Vgl. die Ausführungen unten zum Kastell Kösching. Ebenso PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 292f.

<sup>995</sup> Vgl. Kap. II.5.3.

<sup>996</sup> SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, Fundkomplexe 58-68.

<sup>997</sup> Der Brunnen 5e wird von SCHÖNBERGER zur Periode 2 des Praetoriums gerechnet, Fundkomplex 70: A 124 Sesterz des Traian (103-111 n. Chr.), spätflavisches-traianische Sigillata C 135, 153, 154, 411, 585 (Stempel 798), 610. Inwieweit diese Baumaßnahme auch erst mit der Kastellerweiterung im Osten zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. zusammenhängt (Bauphase 2a), kann hier nicht weiter diskutiert werden, vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1989, 251 und 261. - Auf die detaillierte Besprechung der Baubefunde der Phase 2 bzw. 2a wird hier ausdrücklich verzichtet, da es hier primär um die Zwischenphase 1d, bzw. um die Datierung des steinernen Stabsgebäudes geht.

<sup>998</sup> S.u. Kap. IV.2.

Nach der hier diskutierten Neuinterpretation der relevanten Befunde in Oberstimm stellt sich die Phasenabfolge des Kastells wie folgt dar. Phase 1a - 1c: Gründung um 50 n. Chr. und Ende nach einigen Umbauten in vespasianischer Zeit.

Phase 1d, bzw. 2: Umbaumaßnahmen um 80 n.Chr., wobei hier nur der Neubau des Stabsgebäudes betrachtet wurde, zu dem die in Kösching gefundene Inschrift gehört. Neubau des Praetoriums in Stein in den 90er-Jahren des 1. oder zu Beginn des 2. Jahrhundert n. Chr., vielleicht im Zuge der traianischen Lagerumbauten, die sich besonders in der Kastellerweiterung auf der Ostseite manifestieren<sup>999</sup>. Zum Verständnis der Funktion des Kastells Oberstimm in der traianischen Zeit sei hier auch nochmals auf die beiden großen Magazinbauten in der Nähe des Kastells am Ufer der Brautlach hingewiesen, die vom Ausgräber im Zusammenhang mit den Dakerkriegen Traians interpretiert werden, und die von ihrem Grundriss und ihrer Größe her recht genau mit dem Gebäude O in Rißtissen übereinstimmen<sup>1000</sup>.

## Eining

Nach Ausweis einiger vorflavischer Fibeln und militärischer Ausrüstungsgegenstände, ist wahrscheinlich auch in Eining schon in den 40er-Jahren mit einem Militärposten zu rechnen, zu dem aber noch keine Befunde vorliegen<sup>1001</sup>. Die Bauinschrift von 79/81 n.Chr. belegt die Errichtung eines Kastells, das dann fortlaufend bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. besetzt war<sup>1002</sup>. Die Inschrift von 79/81 n.Chr. ist neben den Inschriften aus Günzburg und Kösching ein weiterer wichtiger Nachweis für die hier bereits angesprochenen umfangreichen Baumaßnahmen und Umstrukturierungen entlang der Donau in der Regierungszeit des Titus bzw. unter dem Statthalter C. Satorius.

<sup>999</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm 1989, 248ff..

<sup>1000</sup> Vgl. Kap. III.1.2. und RIEDER, Oberstimm 1982.

<sup>1001</sup> MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 153 mit Abb. 63, 8-11.

<sup>1002</sup> Vgl. zusammenfassend mit dem Nachweis der älteren Literatur, SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 457 Nr. C 73.- Zur Inschrift aus Eining, VOLLMER, IBR Nr. 331/332. Zur Anfangsdatierung aufgrund des Verhältnisses der Terra Sigillata-Formen Drag. 29 und 37, vgl. PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 248 und 295.



## Weltenburg

Auch auf dem Frauenberg bei Weltenburg ist aufgrund der Münz- und Keramikfunde mit einem vorflavischen Militärstützpunkt zu rechnen<sup>1003</sup>. Leider fehlen auch hier die entsprechenden Befunde für einen endgültigen Beweis.

## Augsburg

Seit langem bekannt war in Augsburg der militärische Fundplatz Augsburg-Oberhausen, wo aus dem Lech eine große Anzahl frühromischer Militaria geborgen werden konnten. Hier könnte evtl. ein Uferkastell gelegen haben, dass nach Ausweis der Funde in die spätaugusteisch-frühtiberische Zeit ca. 10-16 n. Chr. datiert<sup>1004</sup>.

Im Bereich der Augsburger Altstadt konnte seit den 1990er Jahren ein großes Lager nachgewiesen werden, dessen Fläche rund 10-12 ha umfasst<sup>1005</sup>. Als Besatzung werden hier Legionssoldaten und thrakische Hilfstruppen angenommen. Es ist wahrscheinlich, dass dieses Vexillationslager primär von den obergermanischen Legionen, vor allem der 13. und 21. Legion aus Vindonissa, zusammen mit deren Hilfstruppen genutzt wurde. Auch in diesem Kontext aber auch muss an den Legionärshelm der Mainzer 16. Legion aus Burlafingen erinnert werden. Nach Ausweis der Funde wurde dieses Lager im Jahr 69/70 n. Chr. zerstört und anschließend aufgegeben. Dieser Abzug von Teilen der Legion weist ebenfalls auf die umfangreichen Umstrukturierungen an der Nordgrenze Raetiens in flavischer Zeit hin.

## Die flavischen Kastellgründungen

### Rottweil/Sulz/Waldmössingen

Da hier nicht der Ort sein kann, eine umfassende Darstellung der Besetzungsgeschichte am oberen Neckar zu geben, seien die bisherigen Ergebnisse zu den Kastellen am oberen Neckar kurz zusammengefasst<sup>1006</sup>. Die Gründung von Rottweil erfolgte sicher im Zusammenhang mit dem Bau der Straße von Straßburg an die Donau im Jahre 73/74 n. Chr.

<sup>1003</sup> Vgl. die zusammenfassenden Darstellungen mit weiteren Literaturangaben bei SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 448 B 63.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 153.

<sup>1004</sup> Vgl. VON SCHNURBEIN, Augsburg-Oberhausen 1986.

<sup>1005</sup> Vgl. die Zusammenfassung bei BAKKER, Augsburg 1999 und SCHAUB, Augsburg 1999.

<sup>1006</sup> Vgl. auch SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 454f. Nr. C 52, 53 und 55.- Ebenso PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 255ff. und 282ff.; und HEILIGMANN, Alblimes 1990, 189ff.- In diesen Arbeiten wird die umfangreiche ältere Literatur zitiert.

Der Dupondius des Vespasian von 72/73 n.Chr. aus der Rasensodenmauer des Kastells 3 unterstützt dieses Datum, wobei aus stratigrafischen Gründen die Kastelle IV und V noch etwas älter zu sein scheinen<sup>1007</sup>. Ebenfalls in die vespasianische Zeit datiert das mit etwa 15,8 ha bei weitem größte Kastell 1 auf dem Nikolausfeld, in das gegen Ende der 70er Jahre wohl große Teile der Legion aus Vindonissa verlegt wurden.

Ein Anfangsdatum für Rottweil in frühvespasianischer Zeit konnte auch in dieser Arbeit bei der Analyse des Münzspektrums bestätigt werden<sup>1008</sup>. Bei der Betrachtung der Reliefsigillata fallen dagegen in Rottweil einige vermeintlich ältere Stücke auf, wie auch schon von PFERDEHIRT bemerkt wurde<sup>1009</sup>. Eine vorflavische Datierung der Kastelle kommt anhand dieser Stücke aber wohl nicht in Frage<sup>1010</sup>. Eher lässt sich wohl momentan von einem Datum um 70 n.Chr. für die Besetzung Rottweils ausgehen.

Auch die Lager in Waldmössingen und Sulz sind in Verbindung mit Rottweil sicher in den 70er-Jahren gegründet worden, ohne dass aufgrund des Fundmaterials ein eindeutiges Datum angegeben werden könnte<sup>1011</sup>. HEILIGMANN dürfte mit seiner Vermutung sicher Recht haben, dass spätestens um 80 n. Chr. die Errichtung sämtlicher Kastelle am oberen Neckar und im Westen der Schwäbischen Alb beendet war<sup>1012</sup>.

Das Enddatum der Kastellplätze am oberen Neckar wird in der Forschung in die traianische Zeit gesetzt. In Rottweil gilt als jüngstes Lager das Kastell 2, das als einziges in Stein ausgebaut wurde, und für das ein Ende zwischen 110 und 120 n.Chr. vermutet wird<sup>1013</sup>.

Zur Anfangsdatierung dieses Kastells 2 sei hier angemerkt, dass der Ausbau der Umwehrung in Stein in dem um 95 n.Chr. von der Truppe zunächst geräumten Kastell Rißtissen, wie auch in den anderen Donaukastellen, unterblieb. Unterstellt man dabei einen Zusammenhang, so könnte die Aufrüstung der Donaukastelle spätestens 95 n. Chr. als *Terminus post quem* für die Errichtung steinerner Umwehrungen in Obergermanien und Rätien angesehen werden. Eine Datierung dieser Baumaßnahmen frühestens in die letzten Jahre des 1. Jahrhunderts n.Chr. wurde auch von

---

<sup>1007</sup> Eine Zusammenfassung der neuesten Ergebnisse zur zeitlichen Abfolge der Kastellanlagen in Rottweil findet sich bei SOMMER, Rottweil 1992, 272ff.; FRANKE, Rottweil 2003; KORTÜM/LAUBER, Rottweil 2009.

<sup>1008</sup> Vgl. Kap. IV.1.2.

<sup>1009</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 284.- Vgl. auch hier Kap. IV.2.2.

<sup>1010</sup> Vgl. KNORR, Rottweil 1912, Taf. 5, 20.- PLANCK, Rottweil 1975, Taf. 53, 1.

<sup>1011</sup> Als jüngste Zusammenfassung zu Waldmössingen, A. SCHAUB, Die Römer in Waldmössingen. Wo Schriftquellen versagen - Geschichte aus dem Erdreich. (Schrumberg 1994).- Vgl. auch SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 454f. Nr. C 52, 53.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 282f.

<sup>1012</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 192.

<sup>1013</sup> PLANCK, Rottweil 1975, 39 und 219.- Hierzu auch PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 256.- Vgl. auch SOMMER, Rottweil 1992, 275ff. – Zuletzt KORTÜM/LAUBER, Rottweil 259ff.

NUBER, ausgehend vom Steinkastell Hofheim, für die Errichtung steinerne Umwehrungen in Obergermanien diskutiert<sup>1014</sup>.

Als Argument für ein Enddatum der militärischen Besetzung in spätraianisch-frühhadrianischer Zeit darf auch der Umstand gelten, dass aus gesicherten Kastellbefunden im Bereich Nikolausfeld und Hochmauern keine Münzen stammen, die über die traianische Zeit hinausreichen<sup>1015</sup>.

Auch für Sulz und Waldmössingen ist mit einem Ende der militärischen Besetzung um 110/120 n. Chr. zu rechnen<sup>1016</sup>.

### Geislingen-Häsenbühl

Vom Häsenbühl sind bisher nur Militaria bekannt, die auf ein mögliches Kastell schließen lassen<sup>1017</sup>. Der Beginn der Besiedlung des Platzes lässt sich dagegen, nach der Vorlage des Materials durch HEILIGMANN, eindeutig mit demjenigen in Rottweil vergleichen. Die Reliefsigillata spricht für eine römische Besetzung unter Vespasian, spätestens unter Titus<sup>1018</sup>.

Die Enddatierung eines möglichen Kastells ist dagegen schlechter einzugrenzen. Ein festgestellter Brandhorizont enthält eindeutig Terra Sigillata aus Banassac, so dass bei einer Gleichzeitigkeit von Brand und Abzug des Militärs, dieser ab 110 n.Chr. erfolgt sein müsste, wobei eine zeitliche Parallelität zu dem Truppenabzug in Rottweil, Sulz und Waldmössingen wahrscheinlich ist<sup>1019</sup>.

### Ebingen-Lautlingen

Beim Lager Lautlingen, angelegt zur Kontrolle des Alaufstieges im Bereich des Eyach- und Riedbachtals, handelt es sich um eine ca. 6,7 ha große Anlage, die wahrscheinlich nur für einige Jahre, vielleicht im Zusammenhang mit Straßenbaumaßnahmen belegt war<sup>1020</sup>. Das wenige

<sup>1014</sup> NUBER, Hofheim 1986, 231f.- Hierbei sei an das von PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 256, für das Kastell 3 in Rottweil errechnete Enddatum von 97 n.Chr. erinnert.- Vgl. dagegen die Meinung SOMMERS, der in Anlehnung an PLANCK ein Ende von Kastell 3 in domitianischer Zeit postuliert, SOMMER, Rottweil 1992, 280.

<sup>1015</sup> NUBER, Rottweil 1988, 250ff.- Vgl. auch hier Kap. IV.1.3.

<sup>1016</sup> Vgl. die Zusammenfassung bei PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 282f.

<sup>1017</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 30ff.- Vgl. auch SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 455 Nr. C 54, und PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 283.

<sup>1018</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 171ff. bes. 175f.

<sup>1019</sup> Ebd. 180ff.- Dabei ist anzumerken, dass HEILIGMANN das Auftreten der Banassac-Ware in die Zeit um 90 n.Chr. datiert, ebd. 181. Eine solche Datierung ist jedoch nach den in dieser Arbeit gesammelten Indizien zum Auflassung des Kastells Ritissen nicht mehr zu halten, s.o. Kap. IV.2.2. und V.3.- Ein traianisches Enddatum wird auch von PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 283, vorgeschlagen.

<sup>1020</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990, 40ff. und 191f.

Fundmaterial spricht nach HEILIGMANN für eine Nutzung in der vespasianisch-domitianischen Zeit<sup>1021</sup>.

### **Burladingen-Hausen**

Das Kastell von Burladingen ist das dritte Kastell, das im Bereich der westlichen Schwäbischen Alb schon in frühflavischer Zeit gegründet wurde<sup>1022</sup>. Für seine Datierung ist besonders die Terra Sigillata heranzuziehen, die sich gut mit derjenigen vom Häsenbühl oder aus Rottweil-Kastell 3 vergleichen lässt<sup>1023</sup>. Das Lager erhielt zunächst eine Holz-Erde-Mauer. Unklar bleibt, ob das Stabsgebäude gleich zu Beginn in Stein errichtet wurde, zumal ein Holzvorläufer nicht dokumentiert wurde<sup>1024</sup>.

Das Stabsgebäude von Burladingen ist hier von besonderem Interesse, da es sich vom Grundriss her gut mit demjenigen in Rißtissen vergleichen lässt und ebenso wie dieses und die Stabsgebäude von Emerkingen und Unterkirchberg einen seitlichen Tribunal-Anbau im Bereich der Querhalle besitzt. Aufgrund dieser Übereinstimmung ist es wahrscheinlich, daß Burladingen bereits zu Rätien gehörte, wobei die Datierung des Stabsgebäudes bzw. des Kastells im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen unter dem Statthalter C.Saturius in den Jahren 78-80 n.Chr. gesehen werden kann<sup>1025</sup>. Anders als die Donaukastelle war das Lager in Burladingen aber wohl durchgehend bis in die traianisch/frühhadrianische Zeit besetzt<sup>1026</sup>.

### **Gomadingen**

Von dem Kastell Gomadingen wurde bisher nur die Südecke ergraben, weshalb weder seine genaue Größe noch irgendwelche Innenbauten bekannt sind<sup>1027</sup>. Feststeht, dass das Lager wohl nicht in Stein ausgebaut wurde. Da es keinen direkten Alaufstieg kontrolliert, diente es wohl als Straßenkastell an der Verbindungsstraße zwischen Burladingen und Donnstetten<sup>1028</sup>. Die Kleinfunde erlauben kaum eine exaktere Datierung als grob zwischen ca. 80 und 105 n. Chr.<sup>1029</sup>.

---

<sup>1021</sup> Ebd. 49 und 177f.

<sup>1022</sup> Ebd. 51ff.

<sup>1023</sup> Ebd. 171ff.

<sup>1024</sup> Ebd. 63ff.

<sup>1025</sup> Vgl. Kap. V.2. und hier unter den verschiedenen Orten.- Zur Frage der Provinzzugehörigkeit von Burladingen vgl. auch die Ausführungen von HEILIGMANN, Alblimes 1990, 192f.

<sup>1026</sup> HEILIGMANN, Alblimes 182.- Vgl. dazu auch PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 285.

<sup>1027</sup> HEILIGMANN, Alblimes, 286.- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 470 Nr. D 97.- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 71ff.

<sup>1028</sup> Ebd. 194.

<sup>1029</sup> Ebd. 78f. und 171ff.

Aus historischen Gründen wurde aber, wie auch bei den anderen Albkastellen, eine Anfangsdatierung in mitteldomitianischer Zeit zwischen 85 und 90 n. Chr. angenommen<sup>1030</sup>. PFERDEHIRT plädiert dagegen anhand des Formenverhältnisses der Schüsseln Drag. 29 und 37 für einen Beginn der Besatzung in den 90-Jahren. Ein Datum, das sich gut mit dem hier vorgeschlagenen Zeitpunkt des Truppenabzuges in Rißtissen, wie wohl auch in den anderen Donaulagern deckt. Die aus Banassac sowie aus Mittel- und Ostgallien stammenden Sigillaten, die nach HEILIGMANN als nicht stratifizierte Funde aus dem Kastellgraben stammen<sup>1031</sup>, sprechen für eine Auflassung des Lagers frühestens in frühhadrianischer Zeit.

### Donnstetten

In Donnstetten konnte bisher nur durch Luftaufnahmen ein 0,3 ha großes Kleinkastell nachgewiesen werden, wobei HEILIGMANN zurecht auf die Vermutung eines möglichen größeren Lagers im Bereich des Maarkessels hinweist, wo der römische Vicus und ein großes Badegebäude lokalisiert werden konnte<sup>1032</sup>.

Konkretes Fundmaterial zur Anfangs- und Enddatierung des Kleinkastells ist nicht vorhanden. Das Gesamtmaterial aus der römischen Siedlung Donnstetten spricht jedoch für einen parallelen Beginn zu Gomadingen. HEILIGMANN gibt daher wiederum anhand der Funde einen Zeitraum zwischen Titus und Traian an, den er aus historischen Gründen auf die mitteldomitianische Zeit eingrenzt<sup>1033</sup>, während PFERDEHIRT auch für Donnstetten für einen Siedlungsbeginn in den 90-Jahren plädiert<sup>1034</sup>. Die Auflassung des Kleinkastells erfolgte womöglich erst gegen Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

### Urspring/Heidenheim

Da die beiden Kastelle Urspring und Heidenheim hier nur im Bezug auf ihre Anfangsdatierung von Bedeutung sind werden sie zusammen aufgeführt. Beide Kastelle liegen an wichtigen Fernverbindungsstraßen von der Donau aus über die Schwäbische Alb in das Gebiet des mittleren Neckar nach Köngen bzw. Bad Cannstatt<sup>1035</sup>. Das Kastell Urspring wurde zunächst mit einer Holz-Erde-Mauer umgeben, der erst in einer zweiten Periode eine Zweischalenmauer vorgeblendet

---

<sup>1030</sup> Ebd. 194f.

<sup>1031</sup> Ebd. 182.

<sup>1032</sup> Ebd. 80ff. bes. 86f.

<sup>1033</sup> Ebd. 194f.

<sup>1034</sup> Ebd. 178.-PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 286.

<sup>1035</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 470ff. Nr. D 99 und 100 mit Beilage 7, Karte D.-PLANCK, Limes 1988, 259f. mit Abb. 3.- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 88ff., 102ff. und 194ff.

wurde. Die Innenbauten errichtete man mit Ausnahme eines steinernen Horreums in einer Art "Fachwerktechnik"<sup>1036</sup>.

In Heidenheim wurden zwei Kastelle nachgewiesen. Das ältere Erdkastell, sog. Kastell 2, das wohl nur kurze Zeit bestanden hat<sup>1037</sup>, und das eigentliche Hauptlager der Ala II Flavia, das direkt mit einer steinernen Wehrmauer errichtet wurde<sup>1038</sup>. Durch die umfangreichen Ausgrabungen im Heidenheimer Kastell in den Jahren 2000-2004 konnten zahlreiche Fragen zur Geschichte dieses Standortes geklärt werden. Die Anfangsdatierung konnte dabei auf die Jahre um 110 n. Chr. präzisiert werden<sup>1039</sup>.

Eine wichtige Funktion Heidenheims lag dabei sicherlich in der Überwachung des durch das Kocher- und Brenztal gebildeten sehr bequemen Albübergangs sowie auch in der Aufgabe als Verbindungskastell zu den Anlagen im Bereich des Nördlinger Rieses, das wohl ebenfalls ab ca. 100-110 n. Chr. besetzt wurde<sup>1040</sup>.

Anders als im Bereich von Gomadingen/Donstetten, wo durch den hier postulierten Truppenabzug aus Rißtissen in den späten 90er-Jahren auch mit einer Vorverlegung der Truppen auf die Alb in eben dieser Zeit zu rechnen ist, lässt sich dies nicht zwangsläufig auf die weiter östlich gelegenen Plätze Urspring und Heidenheim übertragen. Da für die Kastelle östlich von Rißtissen, nämlich Unterkirchberg, Günzburg oder Burghöfe keine größeren Untersuchungen zur Phaseneinteilung in der spätlavisch-traianischen Zeit vorliegen, kann für diese Kastelle nur allgemein von einer Enddatierung zu Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr. ausgegangen werden<sup>1041</sup>.

## Faimingen

Der Grabenbereich eines frühromischen Kastells in Faimingen wurde erstmals 1979 unter dem späteren Heiligtum angeschnitten<sup>1042</sup>. Die bisher mit dem Kastell in Verbindung zu bringende Terra Sigillata scheint auf einen Beginn noch in den 90er-Jahren hinzudeuten, zumal wenn noch Drag. 29 Schüsseln aus La Graufesenque vorliegen<sup>1043</sup>.

<sup>1036</sup> Ebd. 90ff.

<sup>1037</sup> Ebd. 114ff.

<sup>1038</sup> Ebd. 104ff.

<sup>1039</sup> SCHOLZ, Heidenheim 2009.

<sup>1040</sup> HEILIGMANN, Alblimes 1990/195ff.- Aus Munningen liegt ein Dendrodatum für einen Eichenpfahl der Wehrmauer von 104 +/- 10 Jahren vor, ebd. 175 mit Anm. 29.

<sup>1041</sup> Vgl. Kap. IV.1.3. und IV.2.2.

<sup>1042</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 473f. Nr. D 112.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 289.- EINGARTNER/ESCHBAUMER/WEBER Faimingen 1993, 21ff.

<sup>1043</sup> Vgl. auch G. WEBER, Ber.RGK 62, 1981, 156ff.

Aus verkehrsgeographischer Sicht sollte die Gründung eines Kastells in Faimingen auf jeden Fall parallel zur Gründung von Heidenheim gesehen werden, da die aus dem Brenztal nach Süden verlaufende Straße in Faimingen die Donau Richtung Augsburg überquert.

### Kösching

Als letztes Lager sei hier auf das Kastell Kösching eingegangen, da dieses für die Beurteilung der Verhältnisse in Oberstimm eine wichtige Rolle spielt. Als Gründungsdatum wurde immer wieder die Bauinschrift aus dem Jahre 80 n.Chr. herangezogen, die im Bereich des Hauptgebäudes des Steinkastells gefunden wurde<sup>1044</sup>.

PFERDEHIRT stellte dagegen nochmals heraus, dass aus Kösching bisher kein Fundmaterial der domitianischen Zeit vorliegt<sup>1045</sup>. So fehlt bezeichnenderweise der Nachweis der Sigillata-Form Drag. 29. Ohne hier die Argumentation PFERDEHIRTS nochmals im einzelnen zu wiederholen, möchte ich ihre Hypothese unterstützen, dass die Bauinschrift aus dem Kastell Oberstimm stammt, und von dort beim Abbruch des Lagers um 120/130 n.Chr., zusammen mit weiterem Baumaterial zur Errichtung des Steinkastells Kösching abtransportiert wurde<sup>1046</sup>. Folgende Argumente seien hier den Thesen PFERDEHIRTS hinzugefügt.

Die Untersuchung der Münzserie von Oberstimm zeigt keine Hinweise auf eine Belegungslücke (SCHÖNBERGERS Zwischenphase 1d) bis in domitianische Zeit<sup>1047</sup>. Vielmehr spricht von den Befunden in Oberstimm nichts gegen eine Errichtung des steinernen Stabsgebäudes im Jahre 80 n. Chr. Dadurch entstünde eine zeitliche Parallelität zu den Baumaßnahmen in Eining und Günzburg sowie vielleicht auch zur Errichtung der Stabsgebäude in Burladingen, Emerkingen, Rißtissen und Unterkirchberg. Ein römisches Ausgreifen über die Donau nach Kösching, während in allen anderen Donaukastellen Baumaßnahmen auf die Konsolidierung der Überwachungslinie südlich des Flusses hindeuten, scheint nicht sinnvoll, zumal die drei Bauinschriften auf eine übergeordnete Koordinierung all dieser Baumaßnahmen unter dem Statthalter C. Satrius schließen lassen.

Letztlich wären auch der systematische Abriss des Kastells Oberstimm und die Weiterverwendung des Baumaterials nicht ohne Parallele. Auch in Rißtissen konnte beobachtet werden, dass der

<sup>1044</sup> Zu der Inschrift, VOLLMER, IBR Nr. 257.- Allgemein SCHÖNBERGER, Truppenlager 1986, 457 Nr. C 71.

<sup>1045</sup> PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 253f. 292f.- Sie weist ebenfalls darauf hin, dass schon J. FINK, dem Bearbeiter von Kösching im ORL, dieses Missverhältnis zwischen datierter Inschrift und Fundmaterial aufgefallen war, ebd. Anm. 387.

<sup>1046</sup> Ebd. 253 und 293.

<sup>1047</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen oben unter Oberstimm.

große Magazinbau O wohl noch in traianischer Zeit abgerissen wurde, worauf eine nahezu komplette Schüssel Drag. 37 aus dem Bauschutt hindeutet, die um 110 n.Chr. datiert<sup>1048</sup>.

Die Gründung des Kastells Kösching, wobei hier wohl zunächst ein zum Steinkastell versetzt liegendes Holz-Erde-lager entstand, kann somit allein anhand des Fundmaterials beurteilt und an den Anfang des 2. Jahrhunderts n.Chr. datiert werden.

### **Historischer Abriß der römischen Besetzungsgeschichte an der Donau und im Bereich der Schwäbischen Alb**

Nach diesen Ausführungen zu den einzelnen relevanten Kastellen kann die Besetzungsgeschichte zwischen Hochrhein, Donau und Schwäbischer Alb von der tiberischen bis in die traianische Zeit wie folgt zusammengefasst werden<sup>1049</sup>.

Nach der Abberufung des Germanicus und der Aufgabe der Eroberungspläne im rechtsrheinischen Germanien durch Tiberius wurde die römische Verteidigungslinie am Rhein neu konsolidiert. Am Hochrhein wurde um 16/17 n. Chr. das Legionslager Vindonissa errichtet, dem zur direkten Kontrolle der Rheinübergänge kleinere Kastelle in Kaiseraugst und Zurzach vorgelagert waren. Weiter nach Osten ist davon auszugehen, dass die Straße über Bregenz, Kempten, Epfach und Gauting durch kleinere Militärposten gesichert wurde, die bisher aber nur anhand militärischer Funde postuliert werden können. Ebenso zu dieser Zeit wurde in Augsburg ein 10-12 ha großes Vexillationslager gegründet, in dem wohl Legionssoldaten und Hilfstruppen stationiert waren. Damit muss neben der Region am Hochrhein auch das Gebiet im Bereich der Flusstäler Lech und Isar als dauerhaft angelegtes Operationsgebiet der römischen Armee in tiberischer Zeit angesehen werden. Dabei zeigen die bisherigen Erkenntnisse die enge Verbindung der westlichen und östlichen Armeeteile in Vindoniss und Augsburg.

Auch wenn die Donau in fröhtiberischer Zeit als überwachte Grenzlinie noch keine Rolle spielte, ist davon auszugehen, dass das Voralpenland schon zu dieser Zeit unter römischer Kontrolle stand. Hinweise darauf liefern die auch die Kastellanlagen von Rederzhausen. Gerade die militärischen Kleinfunde aus den Kastellen Kaiseraugst und Zurzach sowie auch der Legionärshelm

---

<sup>1048</sup> Vgl. Kap. II.12.

<sup>1049</sup> Vgl. SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 345ff. Zeitabschnitte B - D.- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 298ff.- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987, 136ff.- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 187ff.- KEMKES, Donaulimes 1997; ders. Ennetach 2003.



aus Burlafingen belegen für diese Frühzeit, so wie es auch in augusteischer Zeit üblich war, eine noch sehr enge Kooperation zwischen Legionen und Hilfstruppen, wobei zur Kontrolle des weiträumigen Gebietes vor allem Reitereinheiten eingesetzt wurden. Der Legionärshelm ist weiterhin ein wichtiger Hinweis darauf, dass wohl auch die obergermanischen Legionen in Mainz und Vindonissa für die Kontrolle des rätischen Alpenvorlandes mit zuständig waren. In diese Frühphase der römischen Okkupation (ab 16 n. Chr.) fällt schließlich auch die formale Einrichtung der Provinz Raetien<sup>1050</sup>

Wahrscheinlich ab den 30er-Jahren begann die römische Armee damit, das Alpenvorland bis zur Donau vollständig dem römischen Reich einzugliedern (Abb. 148). Ziel dieser Maßnahmen, die sich über einen Zeitraum von 15-20 Jahren erstreckten, war zunächst die Errichtung einer West-Ost - Verbindungsstraße vom Hochrhein ausgehend entlang des Donausüdufers. Diese wurde in regelmäßigen Abständen durch Kastelle gesichert, die gleichzeitig auch die relevanten Donauübergänge kontrollierten. Ein zweites Ziel war der Bau einer Nord-Südverbindung über die Alpen bis an die Donau in Gestalt der Via Claudia. Das Grundkonzept für diese Aktionen ist dabei wohl am ehesten Tiberius zuzuschreiben, der mit dem ganzen Gebiet durch eigene militärische Aktionen in augusteischer Zeit bestens vertraut war. Dafür spricht auch die tiberische Datierung des Kastells Aislingen, wohl in die 30er-Jahre des 1. Jahrhundert n.Chr. Es stellt bis heute damit immer noch das älteste Donaukastell dar und seine Errichtung kann kaum isoliert von der Gesamtplanung einer Kontollinie an der Donau gesehen werden.

Im Gegensatz zu späteren Truppenverlegungen Ende des 1. und im 2. Jahrhundert n. Chr., scheint die Einrichtung der Kastelllinie an der Donau über einen recht langen Zeitraum von ca. 15-20 Jahren erfolgt zu sein. Dies lässt sich anhand der Analyse des Fundmaterials, besonders der Terra Sigillata, postulieren, wobei sich für die einzelnen Kastelle jeweils Indizien für feinchronologische Unterschiede feststellen lassen.

Als ältestes Kastell steht weiterhin das Lager in Aislingen am Beginn der Besetzung der Donaulinie in den 30er-Jahren. Ein ähnlich frühes Gründungsdatum ließe sich aus topographischen Erwägungen, wegen der Verbindungsstraße durch das Wutachtal nach Zurzach und Vindonissa, auch für ein erstes Kastell in Hüfingen annehmen. Die unregelmäßige Form der nachgewiesenen Kastellgräben sowie einige frühe Sigillaten scheinen dies zu bestätigen, wobei jedoch eine grundlegende Aufarbeitung dieses Platzes abzuwarten ist. Wahrscheinlich nur wenig später als in Aislingen erfolgt die Anlage der Kleinkastelle in Nersingen und Burlafingen. Gerade das nur

<sup>1050</sup>

A. Schaub, Die förmliche Provinzkonstitution Raetiens unter Tiberius nach dem Zeugnis des Velleius Paterculus. *Germania* 79/2, 2001, 39ff..

kurzfristig belegte Lager in Burlafingen deutet daraufhin, dass in der Zeit um 40 n. Chr. mit solchen semipermanenten Anlagen sicher auch noch an anderen Orten zu rechnen ist. Hinweise auf weitere solche Kleinkastelle liegen anhand der Militaria vom Bürgle bei Gundremmingen oder aus Oberpeiching sowie aus Eining und Weltenburg vor. Auch westlich der Iller ist sicherlich mit ähnlichen Anlagen zu rechnen. Evtl. könnte dazu das neu im Luftbild entdeckte Lager in Rißtissen aber auch eine der Anlagen in Ennetach zählen<sup>1051</sup>.

Für die Gründung eines Lagers in Burghöfe lässt sich aufgrund des Fundmaterials ein eindeutiger zeitlicher Abstand zu Aislingen konstatieren. Andererseits liegen aus Burghöfe einige frühe Sigillaten vor, die für eine Datierung um 40 n. Chr. bzw. zu Beginn der 40er-Jahre sprechen, woraus sich ein zeitlicher Abstand zu den Kastellen in Emerkingen, Rißtissen, Unterkirchberg und Oberstimm ergibt. Bei diesen vieren lassen sich signifikante chronologische Unterschiede im Fundmaterial nicht mehr feststellen, weswegen für sie eine Gründung um 45/50 n.Chr. vorgeschlagen wird.

Fragt man nach den Gründen für eine solch lange Ausbauphase an der Donau, so lassen sich einige verzögernde Faktoren anführen, die alle auf dem Umstand basieren, dass für die Errichtung der Donaukastelle sowie der Verbindungsstraßen sicher die obergermanischen Legionen, besonders wohl die 13. Legion aus Vindonissa bzw. Augsburg herangezogen wurden. Zu nennen wären der Tod des Tiberius 37 n. Chr., die ungewissen Vorbereitungen Caligulas für seine Feldzüge im Mittelrheingebiet und in der Wetterau sowie zu seinem Britannienfeldzug und vor allem die Vorbereitung und Durchführung der Britannienfeldzüge ab 43 n. Chr., in deren Folge durch Umstrukturierungen der Legionen die 13. Legion aus Vindonissa abrückte und durch die 21. Legion ersetzt wurde. Geht man davon aus, dass Bauvexillationen vom Rhein aus bis in das annähernd 300 km entfernte Oberstimm abkommandiert wurden, so müssen neue Planungen zum Einsatz dieser Legionen immer eine nicht unerhebliche Unterbrechung der Bauarbeiten bedeutet haben. Theoretisch wäre es sogar möglich, dass sog. "Vorphasen" in den Donaukastellen, wie sie in Rißtissen und Oberstimm (Phase 1a) beobachtet wurden, auf solche Unterbrechungen zurückzuführen sind. Somit ist davon auszugehen, dass wahrscheinlich erst die 21. Legion ab 46 n. Chr. maßgeblich die letzten Bauarbeiten in den Donaukastellen ausführte. Neben der Fertigstellung der Via Claudia im Jahre 46/47 n.Chr., ist somit erst um 50 n. Chr. mit dem Abschluss der Ausbaumaßnahmen an der Donau zu rechnen (Abb. 149).

---

<sup>1051</sup>

Vgl. KEMKES, Ennetach 2003.

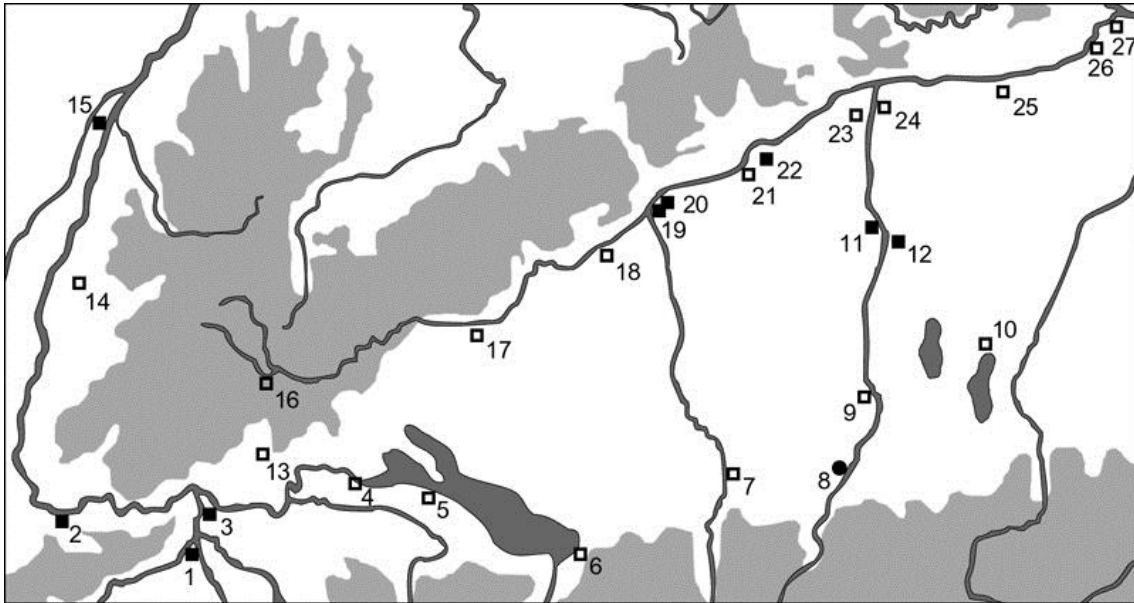


Abb. 148 Kastellstandorte um 40 n. Chr.

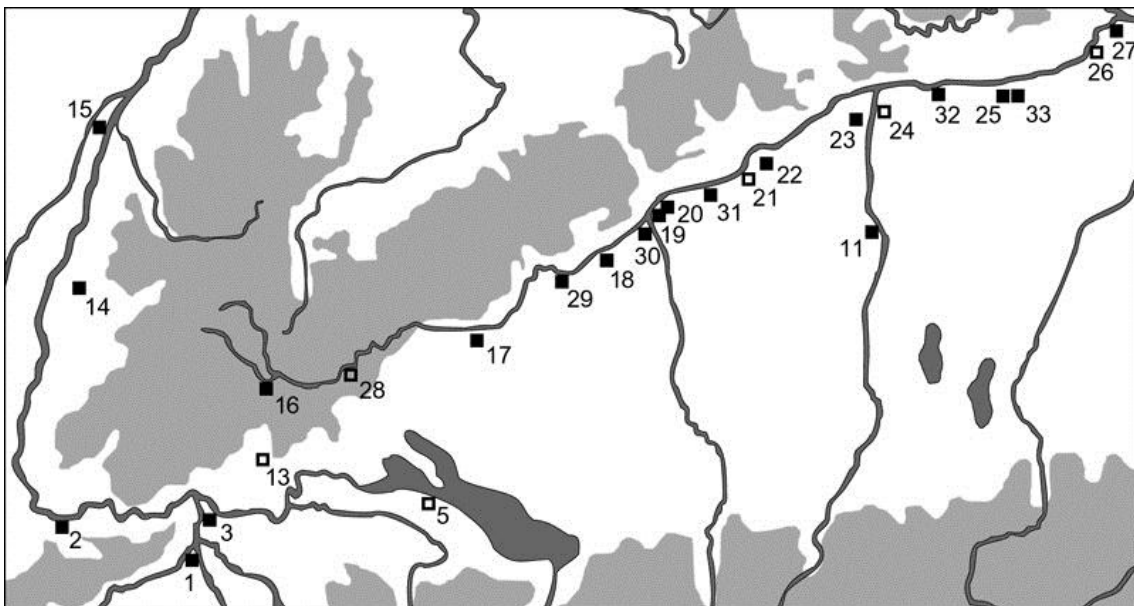


Abb. 149 Kastellstandorte um 70/75 n. Chr.

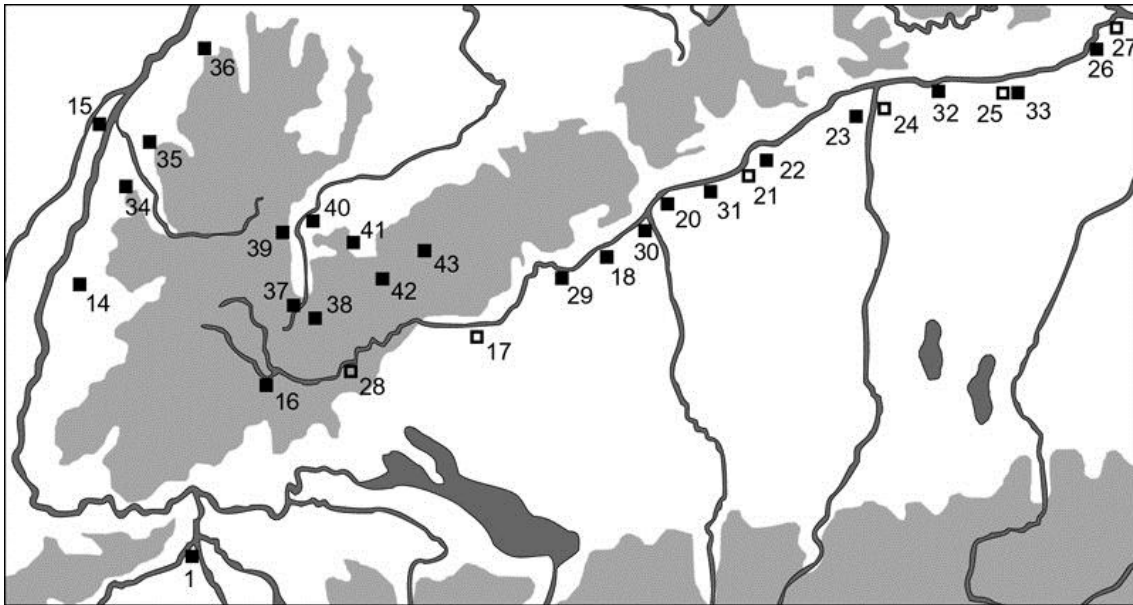


Abb. 150 Kastellkette ab 80 n. Chr.

Orte der Abb. 148-150: 1 Vindonissa, 2 Kaiseraugst, 3 Zurzach, 4 Eschenz-Wird, 5 Konstanz, 6 Bregenz, 7 Kempten, 8 Auerberg, 9 Epfach-Lorenzberg, 10 Gauting, 11 Augsburg, 12 Friedberg-Rederzhausen, 13 Biesheim-Oedenburg, 14 Riegel, 15 Straßburg, 16 Hüfingen, 17 Mengen-Ennetach, 18 Rißtissen, 19 Burlafingen, 20 Nersingen, 21 Gundremmingen, 22 Aislingen, 23 Burghöfe, 24 Oberpeiching, 25 Zuccherling, 26 Eining, 27 Weltenburg, 28 Tuttlingen, 29 Emerkingen, 30 Unterkirchberg, 31 Günzburg, 32 Neuburg, 33 Oberstimm, 34 Zunsweier, 35 Rammersweier, 36 Baden-Baden, 37 Rottweil, 38 Frittlingen, 39 Waldmössingen, 40 Sulz, 41 Geislingen-Häsenbühl, 42 Lautlingen, 43 Burladingen-Hausen

Die großflächigen Ausgrabungen in Oberstimm und in Rißtissen sowie auch das Fundmaterial aus den übrigen Kastellen belegen, dass es sich bei den Donaukastellen nicht um einheitliche, regelmäßig geplante Auxiliarkastelle handelt, wie sie im 2. Jahrhundert n. Chr. am späteren Limes üblich sind. Die Innenbauten in Oberstimm und besonders auch in Rißtissen deuten dagegen vielmehr auf spezielle Aufgabenbereiche der Kastellbesetzungen hin. Für Rißtissen konnte dabei eindeutig die Funktion als Umschlagplatz des militärischen Nachschubs festgemacht werden, der auf der West-Ost-Route vom Hochrhein aus über den Bodensee und das Schussen- und Rißtal nach Rißtissen an die Donau geführt und von hier per Schiff donauabwärts weitertransportiert wurde. Solch wichtige Spezialaufgaben wie die Organisation und Kontrolle des Nachschubs wurden dabei sicher nicht allein von den Auxiliareinheiten übernommen, die im 1. Jahrhundert n. Chr. erst nach und nach als selbständig agierende Truppenteile in das römische Heer integriert wurden. Sicher wurden dafür eher kleinere Legionsvexillationen an die Donau abkommandiert. Neben diesen lagen in den Donaukastellen fast überall berittene bzw. teilberittene Einheiten, die

vor allem in dem weiten, wohl nur dünn besiedelten Voralpenland zur schnellen Kontrolle des Gebietes unabdingbar waren. Akzeptiert man eine solche Besatzungsstruktur von unterschiedlich großen Legionsvexillationen und größtenteils berittenen Hilfstruppen in den Donaukastellen - eine Besatzungsstruktur, wie sie auch für das Augsburger Kastell postuliert wird und wie sie auch noch in severischer Zeit für die Kontrolle des Limes in Nordafrika eingesetzt wurde - so erhält man auch eine hinreichende Erklärung für die heterogenen Militariafunde in den Donaukastellen, unter denen sich sowohl Legionärs- als auch Hilfstruppenbewaffnung nachweisen lässt.

Um das Jahr 50 n.Chr. wurde somit eine Situation geschaffen, die für die nächsten 20 Jahre Bestand haben sollte. Als einzige Unklarheit bleibt die Frage, ob mit der Fertigstellung der Kastellkette an der Donau die kleineren Kastelle am Hochrhein in Zurzach und Kaiseraugst aufgegeben wurden, oder ob diese als eine Art "Straßenkastelle" oder zur Kontrolle der Rheinübergänge besetzt blieben. Zur Klärung dieser Frage konnte die vorliegende Arbeit keine neuen Erkenntnisse beisteuern.

Eine Änderung der Verhältnisse an der Donau wird dagegen durch die Unruhen der Jahre 68-70 n. Chr. eingeläutet, wobei als Ausgangspunkt für die Beurteilung der damaligen Vorgänge bisher zwangsläufig die Berichte des Tacitus (Hist. 1,67; 3,5 und 4,70) herangezogen wurden. Dieser erwähnt zunächst den helvetischen Aufstand, der durch die 21. Legion unter Hilfestellung rätischer Truppen niedergeschlagen wurde. Die 21. Legion zog dann als Teil des Heeres des Vitellius über die Alpen in die Auseinandersetzung mit Vespasian, wobei vermutet werden kann, dass sich zumindest Teile der rätischen Hilfstruppen diesem Zuge anschlossen. Die rätisch-norische Grenze am Inn wurde zur Grenze der Einfusszonen des Vitellius und des Vespasian. Nach dem Sieg des Vespasian setzte man schließlich norische Truppen zur Niederschlagung des Bataveraufstandes am Niederrhein in Marsch, wobei es bei ihrem Zug durch Rätien zu Racheakten an den rätischen Einheiten gekommen sein soll. Diese Vermutung gilt letztlich als Erklärung für die Brandschichten, die sowohl im Kastell Augsburg und in den Zivilsiedlungen Kempten und Bregenz, als auch in den Donaukastellen Rißtissen, Aislingen und Burghöfe angetroffen wurden.

Nach der Analyse der Brandschicht in Rißtissen muss hier jedoch vor einer allzu schnellen Gleichsetzung solcher Zerstörungshorizonte mit historischen Ereignissen gewarnt werden. Im Bezug auf die Rißtissener Brandschicht konnte gezeigt werden, dass erstens nur ein Teil des Lagers diesem Brand zum Opfer fiel, und dass zweitens die Truppen zur Zeit des Brandes nicht mehr im Lager anwesend waren.

Weiterhin belegt ein Vergleich der Brandschichten von Oberwinterthur, Rißtissen und Burghöfe gewisse chronologische Unterschiede, so dass bei solchen Zerstörungen immer auch mit lokalen Schadensfeuern ohne großen historischen Hintergrund zu rechnen ist.

Letztlich ist Rißtissen bisher das einzige Donaulager, in dem eine großflächige Zerstörung durch einen Brand überhaupt nachgewiesen wurde, wohingegen in Burghöfe die Zerstörung zunächst einmal nur den Vicusbereich betrifft, während im Kastellbereich, wie auch in Aislingen, großflächige Untersuchungen fehlen. Auch in Emerkingen, Unterkirchberg und Oberstimm gibt es keine Hinweise auf großflächige Brandhorizonte, so dass von systematischen Racheakten der norischen Truppen bei ihrem Zug durch Rätien sicherlich abzusehen ist.

Wenn in dieser Arbeit die Zerstörungen in Rißtissen trotzdem mit den Unruhen der Jahre 68-70 n. Chr. in Zusammenhang gebracht wurden, so liegt dies zum einen an dem doch signifikanten Fundmaterial aus dieser Brandschicht und zum anderen an der eindeutigen Feststellung, dass aufgrund der Erhaltung der Keramikfunde davon auszugehen ist, dass zur Zeit des Brandes keine Truppen in den abgebrannten Kasernen stationiert waren. Die von Tacitus überlieferte Unterstützung der 21. Legion durch rätische Einheiten, zur Niederschlagung des helvetischen Aufstandes erfährt dadurch eine Bestätigung. Diese Unterstützung muss umso spontaner gewesen sein, wenn die Vermutung richtig ist, dass in Rißtissen, wie auch in einigen weiteren Donaukastellen, Legionsvexillationen der 21. Legion stationiert waren. Ob die Kasernen dann von den abziehenden Truppen selbst, oder von jemand anderem, vielleicht aus Rache an den ungeliebten Soldaten der 21. Legion angezündet wurden, muss letztlich offen bleiben.

Kann somit vorerst von einer mehrheitlichen Zerstörung der Donaukastelle im Jahre 70 n. Chr. abgesehen werden, so entfällt auch die Zwangsläufigkeit, mit der die in diesen Kastellen vorgenommenen Umbaumaßnahmen in die Frühzeit der Regierung des Vespasian, also zu Beginn der 70er-Jahre datiert wurden. Sieht man einmal von der notwendigen Wiedererrichtung der im Kastell Rißtissen zerstörten Gebäude ab, so sprechen eine Reihe von Indizien dafür, dass in Rätien erst gegen Ende der 70er-Jahre umfangreiche Neubaumaßnahmen im Zuge einer Neukonzeption der Kontrollinie an der Donau durchgeführt wurden (Abb. 150).

In Rißtissen blieben mit hoher Wahrscheinlichkeit sowohl das Stabsgebäude als auch das dahinterliegende Magazin zunächst bestehen. Das steinerne Stabsgebäude entstand dagegen, aufgrund der annähernd gleichen Grundrisse mit dem seitlichen Anbau eines Tribunals,

parallel zu denjenigen in Unterkirchberg, Emerkingen und Burladingen, wobei letzteres zu diesem Zeitpunkt erst neu errichtet wurde, da das Fundmaterial auf eine Gründung um 80 n. Chr. hinweist.

Die Errichtung des zentralen Kastellgebäudes in Stein fällt somit in dieselbe Zeit, in der aus Osträtien drei steinerne Bauinschriften aus Günzburg, Eining und Kösching vorliegen, die alle in die Zeit der Statthalterschaft des C. Satrius in die Jahre zwischen 78 und 80 n.Chr. datieren. Da aus Kösching bisher kein gleichzeitiges Fundmaterial vorliegt, wurde hier die Hypothese vertreten, daß die Bauinschrift ursprünglich aus Oberstimm stammt und zu dem dortigen steinernen Stabsgebäude gehört. Im Zuge dieser Baumaßnahmen könnten dann in den jeweiligen Kastellen auch die übrigen Baumaßnahmen, wie z. B. die Neuanlage der Umwehrungen und die Reduzierung der Kastellgräben auf jeweils einen erfolgt sein. Gleichzeitig mit dem Ausbau bzw. Umbau einiger Donaukastelle zwischen 78 und 80 n.Chr. wurden andere Kastelle aufgelassen. Dies lässt sich aufgrund ihrer Münzreihen für die Lager in Hüfingen, Nersingen und Aislingen postulieren, während in Oberstimm, meiner Meinung nach, die geforderte Zwischenphase gar nicht existiert hat, sondern vielmehr mit einer Fortdauer der Phase 1c bis ungefähr zum Jahr 80 n.Chr. zu rechnen ist. Die drei erwähnten Bauinschriften weisen diese Maßnahmen der Amtszeit des Statthalters C. Satrius zu, weswegen von einer übergeordneten, systematischen Planung der Veränderungen auszugehen ist. Diese kann dabei nicht losgelöst von den Entwicklungen in Obergermanien gesehen werden.

Die Anlage der Kastelle in Rottweil, Waldmössingen, Sulz und wahrscheinlich am Häsenbühl, im Zusammenhang mit der 73/74 n.Chr. fertiggestellten Kinzigtalstraße, begann dabei wohl ab ca. 70 n. Chr., wobei die Notwendigkeit einer kürzeren Verbindung zwischen den Rhein- und Donauprovinzen sicherlich bei der Verlegung der norischen Truppen an den Niederrhein im Jahre 70 n.Chr. offenkundig geworden war. Ähnlich wie das Grundkonzept der Errichtung des "Donaulimes" am ehesten dem Tiberius als mit der Situation vor Ort Vertrautem zuzuschreiben ist, geht die Grundplanung dieser Baumaßnahmen in den 70er-Jahren sicherlich auf Vespasian zurück, der ebenfalls als ehemaliger Legionslegat in Straßburg mit der topographischen Situation vertraut war. Die Verlegung des militärischen Schwerpunktes im südlichen Obergermanien von Vindonissa nach Rottweil Ende der 70er Jahre des 1. Jahrhunderts n.Chr. hatten dabei sicher direkte Auswirkungen auf die militärische Konzeption in der Nachbarprovinz Rätien, die sich in den Umbaumaßnahmen um 80 n. Chr. widerspiegeln.

Die Aus- und Umbaumaßnahmen in den Donaukastellen, die wohl größtenteils in die Regierungszeit des Titus fallen, zeigen dabei aber auch eindeutig, dass um 80 n. Chr. noch keine Vorverlegung der Truppen auf die Schwäbische Alb geplant war. Das bedeutet, dass auch die Anlage der Kastelle am mittleren Neckar und damit die weitere Verkürzung der Verbindung vom Rhein an die Donau zu diesem Zeitpunkt in den römischen Planungsstäben noch kein Thema gewesen ist. Wenn die hier vorgetragene Interpretation der Tribunalanbauten an den Stabsgebäuden in Burladingen, Emerkingen, Rißtissen und Unterkirchberg, d. h. deren Benutzung auch für die Rechtssprechung in Zivilprozessen durch die Lagerkommandanten, zutrifft, spricht dies sogar für eine Planung, die nicht nur vorübergehender Natur gewesen sein kann.

Eine Änderung in der konzeptionellen Gestaltung der Nordgrenze Rätians im Zuge der Verkürzung der Straßenverbindung vom Rhein an die Donau tritt dagegen erst im Laufe der 80er-Jahre ein. Ein konkreter Anlass war dabei wohl weniger die Provinzgründung von Obergermanien um 85 n. Chr., sondern lag vielmehr in strategisch-logistischen Überlegungen bzw. Schwierigkeiten, die in den 80er-Jahren offenbar wurden. Waren anlässlich der Chattenkriege (83-85 n. Chr.) mehrere Legionen am Rhein zusammengezogen worden, so wurden ab 85 n. Chr. durch die Auseinandersetzungen mit dem Dakerkönig Decebal in Moesien und mit den Markomannen, Quaden und Sarmaten in Pannonien, zunächst die Legio I Adiutrix und später auch die Legio XXI Rapax und die Legio XIV Gemina an die untere Donau verlegt.

Die Erfahrungen bei der möglichst schnellen Verlegung solch großer Truppenverbände mögen neben der nötigen Abgrenzung des neuen Provinzgebietes der Provinz Germania Superior der Anlass gewesen sein, dass man um 100 n. Chr. daran ging, eine Verbindungsstraße vom Rhein über das Neckartal bei Köngen und die Schwäbische Alb bei Urspring an die Donau bei Günzburg zu bauen und durch die Anlage von Kastellen am mittleren Neckar und im Bereich der Schwäbischen Alb abzusichern, wodurch man im Vergleich zu der alten Verbindung etwa 120 km einsparte. Allein dieser Aspekt der kürzeren Straßenverbindung zwischen Mainz und der Donau ist letztlich der Grund, weshalb die Kastelle entlang der Donau aufgegeben und die Truppen auf die Schwäbische Alb vorverlegt wurden. Wann dies genau geschah, lässt sich freilich nur schwer bestimmen. Geht man von den Untersuchungen zum Kastell Rißtissen aus, so zeigt sich ein deutlicher Rückgang der Terra Sigillata ab ca. 95 n. Chr., während sich in den Münzen die kurzzeitige traianische Wiederbesetzung des Platzes widerspiegelt.



Allein aufgrund der Befundanalyse konnte dabei das Ende des Kastells bzw. der Truppenabzug in die Zeit um 95 n. Chr. und die nochmalige militärische Nutzung des Kastellareals wohl im Zuge der Dakerkriege Traians im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts n.Chr. aufgezeigt werden.

Überträgt man nun diese chronologische Abfolge der Kastellphasen in Rißtissen auf die gesamte Kastellkette an der Donau, so ist, mit Ausnahme des durchgehend bis in hadrianische Zeit besetzten Kastells in Oberstimm, mit einem Abzug der Truppen von der Donau und der Errichtung der Albkastelle von Gomadingen bis Urspring in den späten 90-Jahren zu rechnen. Gleichzeitig bzw. nur wenig später müsste dann auch die Kontrolle des mittleren Neckartales zumindest zwischen Bad-Wimpfen und Köngen erfolgt sein, um die Straßenquerverbindung von Stettfeld aus durch den Kraichgau nach Bad Cannstatt bzw. Köngen abzudecken.

Da jedoch aus keinem der sonstigen Donaukastelle eine detaillierte, auf einer genauen Befundanalyse basierende Phaseneinteilung für die Zeit gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. vorliegt, und auf der anderen Seite die Fundspektren der Lager in Emerkingen, Unterkirchberg und Burghöfe für eine Nutzung der Kastele bis in die traianische Zeit sprechen, ist nicht gesagt ob an diesen Orten die regulär stationierten Truppen ebenfalls parallel zu Rißtissen abgezogen und vorverlegt wurden oder noch einige Jahre am Ort verblieben.

Ein wichtiges Indiz könnte dabei jedoch sein, dass keines der Donaukastelle eine steinerne Umwehrung erhielt, während die Kastele in Rottweil (Kastell 2), Waldmössingen, Sulz und Burladingen ebenso eine solche erhielten. Geht man davon aus, dass steinerne Umwehrungen ab dem letzten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n.Chr. errichtet wurden, so wie es von NUBER ausgehend vom Kastell Hofheim postuliert, so erscheint es plausibel, dass neben Rißtissen auch alle anderen Donaukastelle, zumindest bis Burghöfe, entweder in den späten 90er-Jahren geräumt wurden oder zumindest in der zukünftigen Planung keine entscheidende Rolle mehr spielten und von daher auch nicht mehr modernisiert wurden.

Somit bleibt festzuhalten, dass eventuell gedrängt durch die zahlreichen Truppenverlegungen in der 2. Hälfte der 80er und zu Beginn der 90er, um 95 n. Chr. eine verkürzte Straßenverbindung zwischen Rhein und Donau über Heidelberg-Stettfeld-Bad Cannstatt/Köngen-Urspring-Günzburg begonnen wurde. Im Zuge dieser Gemeinschaftsaktion des obergermanischen und rätischen Heeres wurden zumindest die Donaukastelle von Tuttlingen(?) bis Unterkirchberg um 95 n. Chr. von ihren Truppen geräumt. Gleichzeitig errichtete man auf der Schwäbischen Alb die Kastele von Gomadingen bis Urspring und sicherte das mittlere Neckartal ebenfalls durch die Anlage von

Kastellen. Die Gründung des weiter östlich gelegenen Kastells Heidenheim erfolgte dann einige Jahre später um 100/110 n. Chr. im Zuge der Okkupation des Nördlinger Rieses.

Davon abhängig ist letztlich auch der Abzug der Truppen aus den Kastellen Günzburg bzw. Burghöfe, die jedoch, wie bereits erwähnt, spätestens in traianischer Zeit endgültig geräumt werden.

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchungen zum Kastell Rißtissen ist nun der Umstand, dass kurze Zeit nach dem Abzug der Truppen das Kastellareal nochmals für einige Zeit militärisch genutzt wurde. Man errichtete mindestens einen großen Magazinbau unter Einbeziehung des Stabsgebäudes und nutzte das Lager, wie schon in vorflavischer Zeit als Umschlagstation für den Nachschub, der nach dem Landtransport vom Bodensee durch das Schussen- und Rißtal, in Rißtissen zwischengelagert und dann auf Schiffe verladen und donauabwärts transportiert wurde. Die zeitliche Einordnung dieser Wiederbenutzung ließ sich anhand einiger früher Traiansmünzen sowie einer nahezu kompletten Sigillata aus La Graufesenque aus dem Bauschutt des Magazingebäudes auf das 1. Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingrenzen. Der Grund für diese Wiederbenutzung des Lagers scheinen die Dakerkriege Traians gewesen zu sein. Hierzu wurde nicht nur die komplette 11. Legion von Vindonissa aus wahrscheinlich über Rißtissen an die untere Donau verlegt, sondern es musste wohl auch generell Nachschub von West nach Ost, z. B. aus Gallien über den Rhein und die Donau verschifft werden, wobei sich Rißtissen aufgrund seiner günstigen verkehrsgeographischen Lage als Umschlagstation anbot.

Traianisches Fundmaterial gehört jedoch auch in anderen Donaukastellen, wie z. B. in Emerkingen, Unterkirchberg und Burghöfe zu den jüngsten Funden, so dass wohl auch diese Anlagen in traianischer Zeit vom Militär weiter genutzt wurden, ohne dass hier momentan genauere Aussagen über die Art der Nutzung möglich sind. Einzig in Oberstimm liegen mit zwei großen Magazinbauten außerhalb des Lagers, die vom Grundriss her demjenigen in Rißtissen entsprechen, direkt vergleichbare Befunde vor, die ebenfalls die Rolle dieser Donaustationen als Etappenplätze des militärischen Nachschubes unterstreichen.

Mit dem Ende der Dakerkriege spätestens um 110 n. Chr. scheinen jedoch nahezu alle Donaukastelle westlich von Oberstimm vom Militär geräumt worden zu sein, womit eine etwa 70 Jahre andauernde direkte militärische Kontrolle dieses Flußabschnittes zu Ende ging.

Zumindest für den Kastellvicus von Rißtissen bedeutete der Abzug des Militärs jedoch nicht das Ende. Seine hervorragende Lage an der Verbindungsstraße vom Bodensee an die Donau

garantierte den Bewohnern wohl auch weiterhin einen gewissen Wohlstand, der sich nicht zuletzt in den qualitätvollen Grabdenkmälern widerspiegelt, die heute in der Außenwand der Kirche in Rißtissen eingemauert sind.

## VII. Konkordanzlisten

### VII.1. Fundnummern, Flächen, Befunde, Kastellphasen/Fundkomplexe

Die Liste umfasst die Inventarnummern der Grabungen von 1959/60 und 1967. Da in den jeweiligen Grabungskampagnen unterschiedliche Grabungs- und Fundbearbeitungstechniken angewandt wurden, sind auch die jeweils hier aufgeführten Angaben recht unterschiedlich. Bei der Grabung 1959/60 wurde das Material innerhalb der Grabungsflächen nach künstlichen Höhenschichten getrennt. Die in den Fundlisten der Ausgräber angegebenen Werte in Zentimetern beziehen sich dabei anscheinend auf die in jeder Fläche nach dem Abräumen der Deckschichten erreichte individuell unterschiedliche Höhe des Planums. Anhand der Profilzeichnungen konnte diese zum Teil rekonstruiert werden, so dass die hier angegebenen Werte in absoluten Höhen auf den zentral benutzten Höhenpunkt der Grabung umgerechnet wurden. Die Trennung des Fundmaterials nach künstlich erzeugten Schichtpaketen machte eine Zuweisung des Materials zu den tatsächlichen Befunden und Siedlungshorizonten extrem schwierig. Neben den Höhenangaben wurden, falls vorhanden, die Bemerkungen der Ausgräber im Grabungstagebuch kursiv wiedergegeben, im Gegensatz zu weiteren Ausführungen des Autors. Das Material der Grabung von 1967 wurde häufiger soweit ersichtlich den Grabungsbefunden zugeordnet. Wo dies nicht möglich war, wurde in den Flächen der Retentura die jeweilige Planumshöhe, in den Flächen der Praetentura eine Höhenangabe in Zentimetern angegeben. Wenn möglich wurden vom Autor die Nummern der Befunde (in Klammern) mit angegeben. In der letzten Spalte folgt wenn möglich die Angabe der Fundkomplexnummern oder eine Zuweisung zu den Kastellphasen.

Die Funde der Grabung 1959/60 wurden unter den Nummern R 66/1-250, die der Grabung 1967 unter den Nummern R 68/1-149 inventarisiert.

Inventarnummer	Fläche	Fundstelle, Schicht, Befund – Höhenangabe in m über NN – Befundnummer ( )	Fundkomplex (Fk) oder Kastellphase (K)
R 66/1	Fläche 1		K 1-3
R 66/2	Fläche 1	504,86 - 504,36 m	K 1-2
R 66/3	Fläche 1	504,56 - 504,11 m	K 1-2
R 66/3a	Fläche 1	504,16 - 503,86 m	K 1-2
R 66/4	Fläche 1	503,86 - 503,66 m <i>Westschnitt, aus dem Gräbchen (275)</i>	Fk 1
R 66/5	Fläche 1	503,96 - 502,76 m <i>Aus der Brandschicht und schwarzer Grube in der Südwestecke - (112) und (276)</i>	Fk 1
R 66/6	Fläche 2	504,81 - 504,31 m	K 1-3
R 66/7	Fläche 2	504,21 - 503,91 m	K 1-2
R 66/8	Fläche 2	503,91 - 503,51 m	K 1-2

R 66/9	Fläche 2	503,86 m - im Straßengrübchen der Via Principalis (423)	Fk 1
R 66/10	Fläche 3	505,31 - 504,91 m	K 1-3
R 66/11	Fläche 3	504,81 - 504,36 m	K 1-3
R 66/12	Fläche 4	504,61 - 504,41 m	K 2
R 66/13	Fläche 4	504,31 - 504,01 m	K 1
R 66/14	Fläche 4	504,11 - 504,01 m	K 1
R 66/15	Fläche 4	504,51 - 504,11 m	K 1-2
R 66/16	Fläche 5	504,85 - 504,66 m oberster Bereich und Störung ?	K 1-3
R 66/17	Fläche 5	504,51 - 504,46 m aus 2. Brandschicht	Fk 7
R 66/18	Fläche 5	504,56 - 504,36 m	K 2
R 66/19	Fläche 5	504,26 - 504,06 m - <i>aus der Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/20	Fläche 5	504,31 - 504,16 m - <i>aus der Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/21	Fläche 5	504,26 - 504,01 m - <i>aus der Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/22	Fläche 5	503,86 - 503,66 m - <i>aus der Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/23	Fläche 6	504,91 - 504,46 m - <i>grauer Boden mit viel Bauschutt</i> - bis zur Zerstörungsschicht des 2. Praetoriums	K 2-3
R 66/24	Fläche 6	504,96 - 504,86 m - <i>im oberen Bereich vor der SO-Ecke</i>	K 3
R 66/25	Fläche 6	504,31 - 504,21 m	K 1
R 66/26	Fläche 6	504,16 - 503,96 m - <i>Grube in NW-Ecke</i> , im oberen Grubenbereich	Fk 6
R 66/27	Fläche 6	503,41 - 502,91 m - <i>Grube in NW-Ecke</i> , im Bereich Grubensohle	Fk 6
R 66/28	Fläche 6	<i>aus Grübchen an der Ostwand</i> (102-103?)	Fk 1
R 66/29	Fläche 7	504,95 - 504,16 m	K 1-3
R 66/30	Fläche 7	504,16 - 503,96 m - <i>aus Störung an NO-Ecke?</i>	K 1-3
R 66/31	Fläche 7	504,36 - 504,16 m	K 1
R 66/32	Fläche 7	503,81 m	K 1
R 66/33	Fläche 8	504,91 - 503,71 m	K 2-3
R 66/34	Fläche 9	504,61 - 504,06 m	K 1-2
R 66/35	Fläche 10		K 1-3
R 66/36	Fläche 10	504,51 - 504,06 m	K 1-3
R 66/37	Fläche 10	<i>Höhe von Planum 1, im westl. Grübchen</i> (430)	Fk 1
R 66/38	Fläche 12	504,36 - 504,11 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/39	Fläche 12	504,11 - 503,81 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/40	Fläche 12	503,86 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/41	Fläche 13	504,86 - 504,66 m	K 1-3
R 66/42	Fläche 13	504,66 - 504,46 m	K 1-3
R 66/43	Fläche 13	504,46 - 504,11 m	K 1-3
R 66/44	Fläche 13	504,11 - 503,91 m	K 1-3
R 66/45	Fläche 13	503,91 - 503,71 m	K 1-2
R 66/46	Fläche 13	504,26 - 504,01 m	K 1-2
R 66/47	Fläche 13	503,91 - 503,66 m - <i>aus östlichem Straßen graben der Via principalis</i> (424)	Fk 1
R 66/48	Fläche 13	504,46 - 504,36 m	K 1-3
R 66/49	Fläche 13	503,91 - 503,71 m - <i>aus östlichem Straßen-graben der Via Principalis</i> (424)	Fk 1
R 66/50	Fläche 17	505,16 - 504,95 m Humus	K 2-3
R 66/51	Fläche 17	504,95 - 504,56 m - <i>bis ca. oberhalb von</i> (323)	K 2-3
R 66/52	Fläche 17	505,01 - 504,41 m - <i>Humus und Störung?</i>	K 2-3
R 66/53	Fläche 17	504,41 - 504,06 m - <i>unterhalb des Estrich, unterhalb von</i> (323)	K 1
R 66/54	Fläche 17	504,06 m	K 1
R 66/55	Fläche 17	504,06 - 503,76 m	K 1
R 66/56	Fläche 18	504,91 - 504,31 m - <i>aus graubraunem Boden mit Bauschutt</i>	K 2-3

R 66/56a	Fläche 18	504,41 - 504,31 m - aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 66/57	Fläche 18	504,31 - 504,06 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/58	Fläche 18	504,11 - 503,86 m	
R 66/59	Fläche 18		K 1-3
R 66/60	Fläche 19	504,86 - 504,76 m - Humus	K 2-3
R 66/61	Fläche 19	504,51 - 504,36 m	K 1-2
R 66/62	Fläche 19	504,36 - 504,06 m - <i>aus Brandschicht</i>	Fk 1
R 66/62a	Fläche 19	504,26 - 504,06 m	K 1
R 66/63	Fläche 19	504,16 - 503,66 m	K 1
R 66/64	Fläche 20	504,71 - 504,36 m	K 1-2
R 66/65	Fläche 20	504,46 - 504,16 m	K 1
R 66/66	Fläche 20	504,41 - 504,31 m - <i>in brauner Erde mit Mörtelstücken</i>	K 3
R 66/67	Fläche 20	504,46 - 504,06 m - <i>unter dem Kalkestrich</i> (456)	K 2
R 66/68	Fläche 20	504,01 - 503,31 m	K 1
R 66/69	Fläche 20?		K 1-3
R 66/70	Fläche 22	504,46 - 504,36 m	K 1-3
R 66/71	Fläche 22	504,36 - 504,16 m - "aus Brandschicht" (112)	Fk 1
R 66/72	Fläche 22	504,36 - 504,16 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/73	Fläche 22	504,26 - 504,06 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/74	Fläche 22	504,26 - 504,06 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/75	Fläche 23	504,46 - 504,36 m - Humus	K 1-3
R 66/76	Fläche 23	504,31 - 504,11 m - Humus	K 1-3
R 66/77	Fläche 23	504,21 - 504,01 m	K 1-2
R 66/78	Fläche 23	504,01 - 503,76 m	K 1-2
R 66/79	Fläche 24	504,61 - 504,41 m	K 1-3
R 66/80	Fläche 24	504,41 - 504,01 m - wahrscheinlich aus moderner Störung oder aus Ausbruchgrube von (277)	K 1-3
R 66/81	Fläche 24	504,21 - 504,01 m - <i>aus Wassergräbchen</i> (424)	Fk 1
R 66/82	Fläche 25	504,61 - 504,11 m - <i>im Bauschutt</i> - Ausbruchgrube von (444)?	K 1-3
R 66/83	Fläche 25	505,36 - 504,56 m	K 1-3
R 66/84	Fläche 28	504,95 - 504,81 m - Humus oder Störung?	K 1-3
R 66/85	Fläche 28	504,46 - 504,16 m	K 1-2
R 66/86	Fläche 28	504,26 - 504,06 m	K 1
R 66/87	Fläche 28	503,56 - 503,06 m - Störung ?	K 1-3
R 66/88	Fläche 29	504,86 - 504,36 m - <i>aus grauem Boden mit Bauschutt, unter dem Estrich</i> (456)	K 2
R 66/89	Fläche 29	504,51 - 504,06 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/90	Fläche 30		K 1-3
R 66/91	Fläche 31	504,76 - 504,36 m	K 1-3
R 66/92	Fläche 31	504,26 - 503,96 m	K 1-2
R 66/93	Fläche 31	<i>aus Gräbchen vor der SW-Ecke</i> (115)	Fk 1
R 66/94	Fläche 32	504,61 - 504,51 m	K 1-3
R 66/95	Fläche 32	504,51 - 504,21 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/96	Fläche 32	504,36 - 504,21 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/97	Fläche 32	503,76 m - <i>aus Gräbchen an der Südmauer</i> (124) oder (366)	Fk 1
R 66/98	Fläche 33	504,41 - 504,21 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/99	Fläche 33	<i>aus Gräbchen in der Mitte der Nordwand</i> (349)	Fk 1
R 66/100	Fläche 33	504,26 - 504,11 m - <i>aus der SW-Ecke, Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/101	Fläche 34	<i>aus Bauschuttschicht mit Mörtel</i>	K 3
R 66/102	Fläche 34	504,51 - 504,31 m - <i>aus oberster Kiesschüttung und darüber</i> (456)	K 3
R 66/103	Fläche 34	504,36 m	K 2
R 66/104	Fläche 34	504,11 - 503,71 m	K 1-2
R 66/105	Fläche 34	504,06 - 503,96 m	K 1-2

R 66/106	Fläche 35	504,21 - 504,01 m - eventuell aus Mauerausbruch von (277)	K 1-3
R 66/107	Fläche 38/49	504,31 - 504,11 m	K 1
R 66/108	Fläche 39	504,86 - 504,66 m	K 2-3
R 66/109	Fläche 39	504,36 - 504,16 m	K 1
R 66/110	Fläche 39	504,36 - 504,16 m	K 1
R 66/111	Fläche 39	504,26 - 504,06 m	K 1
R 66/112	Fläche 39	503,81 - 503,61 m - <i>aus Grube vor dem Südprofil</i> (322)	K 2
R 66/113	Fläche 40	504,61 - 504,41 m	K 1-2
R 66/114	Fläche 40	504,51 - 504,41 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/115	Fläche 40	504,51 - 504,21 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/116	Fläche 40	504,41 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/117	Fläche 40	504,21 - 504,11 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/118	Fläche 40	504,01 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/119	Fläche 40	504,16 - 504,01 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/120	Fläche 40	503,81 - 503,61 m	K 1
R 66/121	Fläche 40	<i>aus Gräbchen vor der Westwand</i> (335)?	Fk 1
R 66/122	Fläche 41		K 1-3
R 66/123	Fläche 41	504,76 - 504,56 m	K 2-3
R 66/124	Fläche 41	504,76 - 504,21 m	K 1-3
R 66/125	Fläche 42		K 1-3
R 66/126	Fläche 42	504,81 - 504,51 m	K 2-3
R 66/127	Fläche 42	504,71 - 504,61 m – <i>oberhalb der Kiesschicht</i> , eventuell Laufniveau der 2. Kastellphase	K 2-3
R 66/128	Fläche 42	504,61 - 504,51 m <i>oberhalb der Kiesschicht</i> , eventuell Laufniveau der 2. Kastellphase	K 2-3
R 66/129	Fläche 42	504,51 - 504,41 m	K 1
R 66/130	Fläche 42	504,41 - 504,21 m	K 1
R 66/131	Fläche 42	504,16 m	K 1
R 66/132	Fläche 42	504,11 - 503,96 m	K 1
R 66/133	Fläche 43	504,86 - 504,76 m - oberster Bereich	K 1-3
R 66/134	Fläche 43	504,51 - 504,41 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/135	Fläche 43	504,61 - 504,21 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/136	Fläche 43	504,36 - 504,26 m	K 1
R 66/137	Fläche 44	504,46 - 504,36 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/138	Fläche 44	504,41 - 504,01 m - <i>in und unter der Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/139	Fläche 44	504,56 - 504,36 m	K 1-2
R 66/140	Fläche 44	504,21 m - <i>im östlichen Gräbchen</i> (353)?	Fk 1
R 66/141	Fläche 44	504,51 - 504,01 m	K 1-2
R 66/142	Fläche 44	504,36 - 504,26 m - <i>aus Brandschicht</i> (112)	Fk 1
R 66/143	Fläche 45	504,61 - 504,11	K 1-3
R 66/144	Fläche 46	504,76 - 504,56 m	K 2-3
R 66/145	Fläche 46	504,56 - 504,36 m	K 1
R 66/146	Fläche 46	503,96 - 503,46 m - <i>aus Pfostengrube in SO-Ecke</i> (70)	Fk 1
R 66/147	Fläche 47	505,41 - 505,06 m - Humus	K 1-3
R 66/148	Fläche 48	505,36 - 504,95 m - Humus	K 1-3
R 66/149	Fläche 48	505,46 - 503,91 m - <i>ab oberster Humusschicht</i> , und Störung ?	K 1-3
R 66/150	Fläche 49	504,56 - 504,36 m	K 1-2
R 66/151	Fläche 50	505,41 - 504,81 m - <i>aus Bauschutt mit Ziegeln</i> ab Humus	K 1-3
R 66/152	Fläche 50	504,56 - 504,26 m	K 1
R 66/153	Fläche 50	504,81 - 504,56 m - ab oberster Humusschicht	K 1-3
R 66/154	Fläche 50	504,26 - 504,16 m - <i>aus Wassergraben</i> (427)	Fk 1
R 66/155	Fläche 50	504,11 m - <i>auf der Sohle des Wassergrabens</i> (427)	Fk 1

R 66/156	Fläche 50	aus Wassergraben (427)	Fk 1
R 66/156a	Fläche 50	aus der Grube in der NO-Ecke (301)	K 2
R 66/157	Fläche 51	504,95 - 504,81 m	K 1-3
R 66/158	Fläche 51	504,66 - 504,41 m - <i>aus Bauschutt zwischen den Mauern, unterhalb des Estrichs (302/456)</i>	K 1
R 66/159	Fläche 53	504,76 - 504,66 m	K 1-3
R 66/160	Fläche 53	504,76 - 504,41 m	K 1-3
R 66/161	Fläche 53	504,36 - 504,26 m	K 1
R 66/162	Fläche 53	504,26 - 504,16 m	K 1
R 66/163	Fläche 53/54	504,76 - 504,46 m	K 1-3
R 66/164	Fläche 54	504,56 - 504,36 m - <i>aus Brandschicht (112)</i>	Fk 1
R 66/165	Fläche 54	504,36 - 504,11 m - <i>in und unter der Brandschicht (112)</i>	Fk 1
R 66/166	Fläche 55	504,56 - 504,46 m	K 1-3
R 66/167	Fläche 55	504,46 - 504,26 m - <i>in und unter der Brandschicht (112)</i>	Fk 1
R 66/168	Fläche 55	504,06 - 503,86 m	K 1
R 66/169	Fläche 56	504,81 - 504,61 m - z. T. noch Humusbereich	K 1-3
R 66/170	Fläche 56	504,41 - 504,21 m	K 1
R 66/171	Fläche 57	505,41 - 504,81 m	K 1-3
R 66/172	Fläche 57	504,51 - 504,21 m	K 1
R 66/173	Fläche 57	504,21 - 504,01 m	K 1
R 66/174	Fläche 57	aus Fundamentgraben von (288)	K 2
R 66/175	Fläche 59		K 1-3
R 66/176	Fläche 59/70/81	505,36 - 505,21 m - ab Humusschicht und Bereich der Störung?	K 1-3
R 66/177	Fläche 59/70/81	505,26 - 504,36 m - ab Humusschicht und Bereich der Störung?	K 1-3
R 66/178	Fläche 60	aus der Grube am Westprofil (86)	Fk 1
R 66/179	Fläche 60/71/82	505,36 - 504,76 m - ab Humusschicht und Bereich der Störung	K 1-3
R 66/180	Fläche 61	504,41 - 504,01 m	K 1
R 66/181	Fläche 61	504,11 m - aus Gräbchen am Südprofil (144)	Fk 1
R 66/182	Fläche 62	504,91 - 504,71 m	K 1-3
R 66/183	Fläche 62	504,51 - 504,21 m	K 1
R 66/184	Fläche 62		K 1-3
R 66/185	Fläche 62	<i>im Gräbchen vor der Nordwand (142)</i>	Fk 1
R 66/186	Fläche 63	504,41 - 504,21 m	K 1
R 66/187	Fläche 63	504,51 - 504,31 m	K 1
R 66/188	Fläche 64	504,71 - 504,41 m	K 1-3
R 66/189	Fläche 64	504,51 - 504,21 m	K 1
R 66/190	Fläche 64	504,11 - 503,51 m	K 1
R 66/191	Fläche 66	504,51 - 504,41 m - <i>aus Brandschicht (112)</i>	Fk 1
R 66/192	Fläche 66	504,51 - 504,36 m - <i>aus Brandschicht (112)</i>	Fk 1
R 66/193	Fläche 66	504,26 - 504,16 m - <i>aus Brandschicht (112)</i>	Fk 1
R 66/194	Fläche 66		K 1-3
R 66/195	Fläche 67	504,56 - 504,31 m	K 1
R 66/196	Fläche 67	Verfüllung der Grabung, 1912-1914, auch neuzeitliches Material darunter	
R 66/197	Fläche 68	504,86 - 504,56 m	K 2-3
R 66/198	Fläche 68	504,56 - 504,06 m - aus Ausbruchgrube von (288, 289)	K 2
R 66/199	Fläche 69/80	505,31 - 504,76 m - ab Humusschicht	K 1-3
R 66/200	Fläche 70/81	505,36 - 504,56 m - ab Humusschicht	K 1-3
R 66/200a	Fläche 70/81	504,26 m - aus Ausbruchgrube (291)	K 2
R 66/201	Fläche 71	504,95 - 504,71 m - ab Humusschicht	K 1-3



R 66/202	Fläche 71	504,56 - 504,16 m	K 1-3
R 66/203	Fläche 71	504,11 m - <i>im Bauschutt nördlich der Mauer</i>	K 1
R 66/204	Fläche 73	504,56 - 504,31 m	K 1
R 66/205	Fläche 73	504,11 - 503,91 m	K 1
R 66/206	Fläche 74		K 1-3
R 66/207	Fläche 74	504,86 - 504,56 m	K 1-3
R 66/208	Fläche 74	504,51 - 504,31 m	K 1
R 66/209	Fläche 74	504,11 - 503,71 m - aus Pfostenloch im Nordprofil (181)	Fk 1
R 66/210	Fläche 74	<i>aus breitem Gräbchen vor der SW-Ecke (142)</i>	Fk 1
R 66/211	Fläche 76	504,76 - 504,41 m	
R 66/212	Fläche 76	504,46 - 504,16 m	K 1-3
R 66/213	Fläche 76	504,36 m - <i>aus jüngsten Gräbchen der Fläche</i>	K 2
R 66/214	Fläche 77	504,61 - 504,51 m	K 2
R 66/215	Fläche 77	504,51 - 504,21 m	K 1
R 66/216	Fläche 77	504,21 - 504,01 m	K 1
R 66/217	Fläche 86	504,36 m – Störung ?	K 1-3
R 66/218	Fläche 86	504,51 - 504,31 m	K 1
R 66/219	Fläche 86	504,41 - 504,31 m - in NW-Ecke, aus der Störung	K 1-3
R 66/220	Fläche 86	504,51 - 504,31 m	K 1-3
R 66/221	Fläche 86	Störung	K 1-3
R 66/222	Fläche 88	504,66 - 504,26 m	K 1-3
R 66/223	Fläche 88	504,66 - 504,26 m	K 1-3
R 66/224	Fläche 88	504,66 - 504,26 m	K 1-3
R 66/225	Fläche 92/93	504,76 - 504,11 m	K 1-3
R 66/226	Fläche 92/93	Im Mauerfundament-graben von (278)	K 1-2
R 66/227	Fläche 94	504,71 m - zwischen den beiden Mauern, aus Auffüllung über Laufniveau von K 2-3	K 2-3
R 66/228	Fläche 94	504,51 m - in NW-Ecke, direkt über Laufhorizont von K 2-3	K 2-3
R 66/229	Fläche 94	504,61 - 504,26 m - unter dem Estrich am Westprofil	K 1
R 66/230	Fläche 94/97	504,51 m - aus Grube (299) unter der Mauer (282)	K 1-2
R 66/231	Fläche 94	504,16 m - aus Pfostenloch? mit Brandresten vor dem Nordprofil	Fk 1
R 66/232	Fläche 94	504,11 m - aus Pfostenloch? Mit Brandresten vor dem Nordprofil	Fk 1
R 66/233	Fläche 95	505,06 - 504,26 m - ab Humusschicht und aus Störung?	K 1-3
R 66/234	Fläche 96	504,71 - 504,61 m - z.T. aus Störung?	K 1-3
R 66/235	Fläche 96	505,01 - 504,21 m - ab Humusschicht und aus Störung?	K 1-3
R 66/236	Fläche 97/98	505,31 - 504,86 m - ab Humusschicht und aus Störung?	K 1-3
R 66/237	Fläche 97/98	504,86 - 504,26 m - z.T. Auffüllung der Grabung 1913/14	K 1-3
R 66/237a	Fläche 97	aus Wassergraben (441)	Fk 1
R 66/238	Fläche 99		K 1-3
R 66/239	Fläche 13/24/34	<i>beim Abräumen der Deckschichten</i>	K 1-3
R 66/240	Fläche ?		K 1-3
R 66/241	Fläche ?		K 1-3
R 66/242	Abraum		K 1-3
R 66/243	Abraum		K 1-3
R 66/244	Abraum		K 1-3
R 66/245	Abraum		K 1-3
R 66/246	Fläche ?		K 1-3
R 66/247	Fläche ?		K 1-3

R 66/248	Fläche ?		K 1-3
R 66/249	Fläche ?		K 1-3
R 66/250	Baugrube 2	Tiefe 0 - 2 m	K 1-3
R 68/1	Fläche 184		K 1-3
R 68/2	Fläche 186		K 1-3
R 68/3	Fläche 191		K 1-3
R 68/4	Fläche 187		K 1-3
R 68/5	Fläche 186		K 1-3
R 68/6	Fläche 187	im Wassergraben (434)	Fk 1
R 68/7	Fläche 187	"im Schnittpunkt zweier Gräbchen" (246/263)	Fk 1
R 68/8	Fläche 189	"Grube in SW-Ecke der Fläche" (260)	K 1
R 68/9	Fläche 174	Putzen von Planum 1	K 1-3
R 68/10	Fläche 185	Humus	K 1-3
R 68/11	Fläche 174	in Gräbchen (211)	Fk 1
R 68/12	Fläche 174	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/13	Fläche 174	im Wassergraben (438)	Fk 1
R 68/14	Fläche 173	Humus	K 1-3
R 68/15	Fläche 143	aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 68/16	Fläche 143	aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 68/17	Fläche 144	aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 68/18	Fläche 144	aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 68/19	Fläche 144	aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 68/20	Fläche 145	aus Brandschicht (112)	Fk 1
R 68/21	Fläche 158	Humus	K 1-3
R 68/22	Fläche 158	SW-Ecke	K 1
R 68/23	Fläche 143	Beim Putzen des Nordprofils	K 1-3
R 68/24	Fläche 159	Humus	K 1-3
R 68/25	Fläche 158	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/26	Fläche 145	<i>im Schnitt der Gräbchen a/b</i>	Fk 1
R 68/27	Fläche 160	Humus	K 1-3
R 68/28	Fläche 161	Grube in der NW-Ecke (216)	Fk 3
R 68/29	Fläche 161	Grube in der NW-Ecke (216)	Fk 3
R 68/30	Fläche 157	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/31	Fläche 161	Grube in der NW-Ecke (216)	Fk 3
R 68/32	Fläche 158	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/33	Fläche 158	im Wassergraben (439)	Fk 1
R 68/34	Fläche 146	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/35	Fläche 157	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/36	Fläche 159	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/37	Fläche 162	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/38	Fläche 171	Humus	K 1-3
R 68/39	Fläche 171	Humus	K 1-3
R 68/40	Fläche 172	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/41	Fläche 173	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/42	Fläche 174	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/43	Fläche 174	im Wassergraben (438)	Fk 1
R 68/44	Fläche 171	im Wassergraben (439)	Fk 1
R 68/45	Fläche 171		K 1-3
R 68/46	Fläche 171	im Wassergraben (434)	Fk 1
R 68/47	Fläche 161	Grube in NW-Ecke (216)	Fk 3
R 68/48	Fläche 145/161	<i>beim Ausheben der Profilgräben</i>	K 1-3
R 68/49	Fläche 146	<i>aus Fundamentgräbchen in der NW-Ecke" (234)?</i>	K 1
R 68/50	Fläche 172	Planum 1-2	K 1-3
R 68/51	Fläche 185	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/52	Fläche 186	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/53	Fläche 186	im Wassergraben (435)	Fk 1
R 68/54	Fläche 184	Humus	K 1-3

R 68/55	Fläche 184	aus ausgeräumter Erde über den Plana	K 1-3
R 68/56	Fläche 185	im Wassergraben (434)	Fk 1
R 68/57	Fläche 186	im Wassergraben (434)	Fk 1
R 68/58	Fläche 185	Planum 1-2	K 1-3
R 68/59	Fläche 160/161	im Wassergraben (428)	Fk 1
R 68/60	Fläche 170	Humus Planum 1	K 1-3
R 68/61	Fläche 184	Planum 2-3	K 1
R 68/62	Fläche 184	in Wassergräben (434/435)	Fk 1
R 68/63	Fläche 185	Profilgraben West	K 1-3
R 68/64	Fläche 170	im Wassergraben (434)	Fk 1
R 68/65	Fläche 170	im Wassergraben (434)	Fk 1
R 68/66	Fläche 183	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/67	Fläche 183	im Wassergraben (435)	Fk 1
R 68/68	Fläche 171/184	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/69	Fläche 130	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/70	Fläche 131	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/71	Fläche 129	Humus bis Planum 1	K 1-3
R 68/72	Fläche 129	aus Fundamentgräbchen (372)	Fk 1
R 68/73	Fläche 129	unter Planum 2	K 1
R 68/74	Fläche 130	Profilschnitte	K 1-3
R 68/75	Fläche 129	über Planum 3	K 1
R 68/76	Fläche 132	über Planum 1	K 1-3
R 68/77	Fläche 129	aus Planum 3	K 1
R 68/78	Fläche 132	Planum 2	K 1
R 68/79	Fläche 118		K 1-3
R 68/80	Fläche 118	Planum 2, z.T. aus Störung	K 1-3
R 68/81	Fläche 211	bis 35 cm	
R 68/82	Fläche 129	Planum 3	K 1-3
R 68/83	Fläche 129		K 1-3
R 68/84	Fläche 211	aus Graben bis 2m	K 1-3
R 68/85	Fläche 211	aus Graben bis 2m	K 1-3
R 68/86	Fläche 211	aus Graben 2 - 2,3 m	K 1-3
R 68/87	Fläche 211	aus Graben 2 - 2,3 m	K 1-3
R 68/88	Fläche 218	bis zum gewachsenen Boden	K 1-3
R 68/89	Fläche 218	aus Verfärbung a	K 1-3
R 68/90	Fläche 211	Ostprofil 2,3 m	K 1-3
R 68/91	Fläche 211	Ostprofil bis 2,8 m	K 1-3
R 68/92	Fläche 208	aus dem Töpferofen	K 1-3
R 68/93	Fläche 211	aus abgestürztem Ostprofil 0 - 2,5 m	K 1-3
R 68/94	Fläche 211	aus abgestürztem Ostprofil 0 - 2,5 m	K 1-3
R 68/95	Fläche 208	Planum 2	K 1-3
R 68/96	Fläche 218	aus Störung b	K 1-3
R 68/97	Fläche 225	auf dem gewachsenen Boden	K 1-3
R 68/98	Fläche 209	Planum 1	K 1-3
R 68/99	Fläche 201	aus Südecke bis 30 cm	K 1-3
R 68/100	Fläche 201	bis 30 cm	K 1-3
R 68/101	Fläche 201	bis 40 cm	K 1-3
R 68/102	Fläche 201	bis 60 cm	K 1-3
R 68/103	Fläche 201	bis 60 cm	K 1-3
R 68/104	Fläche 201	bis 60 cm	K 1-3
R 68/105	Fläche 201	bis 1 m	K 1-3
R 68/106	Fläche 201	bis 1 m	K 1-3
R 68/107	Fläche 201	bis 1 m	K 1-3
R 68/108	Fläche 201	aus Störung A, 75-80 cm	K 1-3
R 68/109	Fläche 227	bis 60 cm	K 1-3
R 68/110	Fläche 227	aus dem Nordprofil	K 1-3
R 68/111	Fläche 201	Störung C, Planum 3	K 1-3

R 68/112	Fläche 201	Störung C, Planum 3	K 1-3
R 68/113	Fläche 201	Störung D, Planum 3	K 1-3
R 68/114	Fläche 201	Störung C, bis 1,8 m	K 1-3
R 68/115	Fläche 201	Störung C, bis 1,8 m	K 1-3
R 68/116	Fläche 201	Störung C, bis 2,4 m	K 1-3
R 68/117	Fläche 201	Störung C, bis 4,9 m	K 1-3
R 68/118	Fläche 201	über dem Töpferofen, 1,2 - 1,7 m	K 1-3
R 68/119	Fläche 201	über dem Ofen	K 1-3
R 68/120	Fläche 201	aus dem Ofen	K 1-3
R 68/121	Fläche 201	aus Störung A, 2,4 m	K 1-3
R 68/122	Fläche 215	bis zum gewachsenen Boden	K 1-3
R 68/123	Fläche 215	aus Störung A	K 1-3
R 68/124	Fläche 233	bis 90 cm	K 1-3
R 68/125	Fläche 233	bis Planum 1	K 1-3
R 68/126	Fläche 237/238	aus Kastellgräben bis 50 cm	K 1-3
R 68/127	Fläche 237/238	aus Kastellgräben bis 70 cm	K 1-3
R 68/128	Fläche 237/238	aus Kastellgräben bis 1 m	K 1-3
R 68/129	Fläche 210	bis Planum 1	K 1-3
R 68/130	Fläche 210	aus Westprofil	K 1-3
R 68/131	Fläche 217	bis Planum 3	K 1-3
R 68/132	Fläche 217	aus Grube A	K 1-3
R 68/133	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/134	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/135	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/136	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/137	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/138	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/139	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/140	Fläche 217	aus Grube (422)	Fk 5
R 68/141	Fläche 233/237/238	aus Kastellgräben bis 1,3 m	K 1-3
R 68/142	Fläche 233/237/238	aus Kastellgräben bis 1,5 m	K 1-3
R 68/143	Fläche 233/237/238	aus Kastellgräben bis 1,9 m	K 1-3
R 68/144	Fläche 233/237/238	aus Kastellgräben bis 2,2 m	K 1-3
R 68/145	Fläche 233/237/238	aus Kastellgräben bis 2,3 m	K 1-3
R 68/146	Fläche 233/237/238	aus Kastellgräben	K 1-3
R 68/147	Fläche 233/237/ aus Kastellgraben 238	Oberkante der Verfüll- schichten	K 1-3
R 68/148	Fläche 233/237/238	aus Kastellgraben	K 1-3
R 68/149			K 1-3

## VII.2. Befundnummern - Gebäude-/Befundbereiche

Befundnummer	Gebäude- und Befundbereiche	Kapitel
Nr. 1-3	Kastellgräben	II.3.1.
Nr. 4-21	Porta Principalis dextra	II.3.2.
Nr. 22-52	Wallbereich und Via Sagularis der rechten Retentura	II.3.2.
Nr. 53-59	Porta Decumana	II.3.2.
Nr. 60-96	Stabsgebäude - 1. Bauphase	II.4.1.
Nr. 97-112	Praetorium - 1. Bauphase	II.5.1.
Nr. 113-123	Baracke E - 1. Bauphase	II.8.1.1.1.
Nr. 124-137	Baracke F - 1. Bauphase	II.8.1.2.1.
Nr. 138-186	Magazinbau I	II.9.1.
Nr. 187-209	Gebäude G-1/2 - 1. Bauphase	II.8.2.1.1. und II.8.2.2.1.
Nr. 210-243a	Magazinbau H - 1. Kastellphase	II.8.3.1.
Nr. 244-263	Gebäude J	II.9.2.
Nr. 264-273	Gebäudestrukturen zwischen den Gebäuden I und J, 1. Kastellphase oder früher	II.9.3.
Nr. 274-276	Gebäude K - 1. Bauphase	II.10.1.
Nr. 277-302	Stabsgebäude - 2. Bauphase	II.4.2.
Nr. 303-323	Praetorium - 2. Bauphase	II.5.2.
Nr. 324-334	Praetorium - 3. Bauphase	II.5.3.
Nr. 335-345	Baracke E - 2. Bauphase	II.8.1.1.2.
Nr. 346-369	Baracke F - 2. Bauphase	II.8.1.2.2.
Nr. 370-371	Gebäude G-1 - 2. Bauphase	II.8.2.1.2.
Nr. 372-377	Gebäude G-2 - 2. Bauphase	II.8.2.2.2.
Nr. 378-383	Gebäude H - 2. Bauphase	II.8.3.2.
Nr. 384-420	Gebäudestrukturen im Mittelbereich der Retentura der 2. oder 3. Kastellphase, "Gebäudebereich P"	II.9.4.
Nr. 421-422	Befunde in der Praetentura der 2. Kastellphase	II.10.2.
Nr. 423-442	Straßen und Abwassergräben	II.11.
Nr. 443-456	Magazinbau O - 3. Kastellphase	II.12.
Nr. 457-458	Nachkastellzeitliche Töpferöfen in der rechten Praetentura	II.13.

### VII.3. Profile, Flächen, Befunde

Profil	Fläche, Himmelsrichtung	Befund, Gebäude	Seite / Abbildungsnummer
P 1	Schnitt 1 (1912), Ost	Porta decumana, Kastellgräben	37 / 13
P 2	Schnitt 25 (1912), Südwest	Via Sagularis, Wall	37 / 14
P 3	Fl. 233/237/238, Südwest	Kastellgräben	38 / 15
P 4	Fl. 67/68, Süd	Stabsgebäude	65 / 29
P 5	Fl. 47, Nord	Stabsgebäude	65 / 30
P 6	Fl. 47, Süd	Stabsgebäude	65 / 31
P 7,1-3	Fl. 48/59/70/81, Ost	Stabsgebäude	60 / 25
P 8	Fl. 70/81, West	Stabsgebäude	60 / 26
P 9	Fl. 60/71/82, West	Stabsgebäude	61 / 27
P 10	Fl. 38/49, Ost	Stabsgebäude	61 / 28
P 11	Fl. 34, Nord	Via principalis	199 / 95
P 12	Fl. 13, Süd	Gebäude O	210 / 98
P 13	Fl. 25, West	Stabsgebäude und Zwischenstraße	96 / 38
P 14	Fl. 25, Ost	Praetorium und Zwischenstraße	96 / 39
P 15,1-3	Fl. 3-5, Nord	Praetorium	98 / 40
P 16	Fl. 6, West	Praetorium	98 / 41
P 17	Fl. 7, West	Praetorium	99 / 42
P 18,1-4	Fl. 17-20, Süd	Praetorium und Baracke E	99 / 43a,b
P 19	Fl. 10, Nord	Zwischenstraßen	203 / 96
P 20	Fl. 22, Süd	Baracke F	142 / 64
P 21	Fl. 39, West	Praetorium und Zwischenstraße	203 / 97
P 22	Fl. 39, Ost	Baracke E und Stabsgebäude	131 / 57
P 23	Fl. 29, Nord	Baracke E und Praetorium	131 / 58
P 24	Fl. 41, Süd	Baracke E	132 / 59
P 25	Fl. 41, Ost	Baracke E	132 / 60
P 26,1-3	Fl. 42-44, Nord	Baracke E und F	137 / 62
P 27	Fl. 55, West	Baracke F	142 / 65
P 28	Fl. 61, West	Magazin I und Stabsgebäude	175 / 77
P 29,1-2	Fl. 50-51, Nord	Magazin I und Stabsgebäude	175 / 78
P 30	Fl. 64, West	Magazin I	176 / 79
P 31	Fl. 64, Ost	Baracke F und Zwischenstraße	143 / 66
P 32,1-2	Fl. 73-74, Süd	Magazin I und Stabsgebäude	177 / 80
P 33	Fl. 83, West	Magazin I und Stabsgebäude	178 / 81
P 34	Fl. 94/97, West	Magazin I und Stabsgebäude	178 / 82
P 35	Fl. 95, Nord	Magazin I und Stabsgebäude	179 / 83
P 36	Fl. 95, Ost	Magazin I	179 / 84
P 37	Fl. 143, West	Gebäude G	156 / 70
P 38,1-3	Fl. 143-145, Nord	Gebäude G und H	156 / 71a,b
P 39,1-3	Fl. 131/145/159, West	Gebäude G und H	158 / 72a-c
P 40	Fl. 170, Süd	Magazin I	179 / 85
P 41	Fl. 171, West	Zwischenweg	190 / 91
P 42	Fl. 185, West	Via decumana	190 / 92
P 43	Fl. 186, Nord	Via decumana	188 / 90
P 44	Fl. 186-187, Süd	Gebäude J, Bauten der 3.Phase	184 / 87
P 45	Fl. 174, Nord	Gebäude J und Zwischenweg	184 / 88

## VIII. Verzeichnis der Fundkomplexe

### Fundkomplex 1

Bei dem Fundkomplex 1 handelt es sich um die ausgedehnte Brandschicht (112), die sich in der östlichen Kastellhälfte im Bereich der Gebäude K, B, E-J am Ende der 1. Kastellphase nachweisen lässt (Abb. 50a). Sie findet sich ebenso in den mit der Brandschicht aufgefüllten Wassergräbchen entlang der Kastellstraßen sowie in den Fundamentgräbchen der Gebäude zu Beginn der 2.

Kastellphase in diesem Gebäudebereichen, vgl. die jeweiligen Kapitel zu den einzelnen Gebäuden. Die große Menge des Fundmaterial lässt sich eindeutig in die vorflavische Zeit datieren. Besonders die tendenziell auch als „Frühflavisch“ zu datierenden Terra Sigillata Funde, die Schüssel Drag. 37 (C 39), das Schälchen Drag. 35/36 (C 274) und der Stempel des Logirinus (C 324), könnten als „jüngste Funde“ den Gesamtkomplex um 70 n. Chr. datieren. Damit könnte die Brandschicht mit den von Tacitus überlieferten Unruhen im Jahr 69/70 n. Chr. in Zusammenhang stehen, vgl. Kap. V.1.

Die Funde aus der Brand- bzw. Zerstörungsschicht haben folgende Inventarnummern:

R 66/5, 19-22, 38-40, 57, 62, 71-74, 89, 95-96, 98, 114-119, 134-135, 137-138, 142, 164-165, 167, 191-193; R 68/15-20

Die Funde aus den Fundament- und Wassergräbchen haben folgende Inventarnummern:

R 66/4, 9, 28, 37, 47, 49, 56a, 81, 93, 97, 99-100, 121, 140, 146, 154-156a, 178, 181, 185, 209-210, 231-232, 237a; R 68/6-7, 11-13, 15-18, 25-26, 32-33, 35-36, 41-43, 53, 56-57, 59, 62, 67, 72

Fundmaterial nach Katalognummern:

A – Münzen: A 1, 3, 14-19, 26, 29, 33, 38, 40, 41

B – Metallfunde aus der Sammelstelle im Gebäude K: B 32, 54, 72, 74, 115, 118, 119, 122, 124, 131, 134, 136, 139, 147, 155, 213, 227, 276, 286, 397, 400, 422, 439, 440, 453, 466-471, 481, 496, 524, 530

B – Sonstige Metallfunde - Bronze: B 3, 4, 7, 78, 84, 112, 132, 133, 138, 149, 211, 216, 217, 237, 245, 246, 253, 255, 256, 258, 261-263, 270, 272, 275, 347, 349, 366, 369, 372, 373, 390, 391, 397-399, 405, 408-410, 416, 420, 421, 425, 429, 430, 444, 445, 447, 449, 450, 454-456, 459

B – Sonstige Metallfunde – Eisen: B 472, 476-479, 484, 497-499, 507, 510, 514, 515, 522, 528, 529, 532

C – Terra Sigillata – Reliefsigillata: C 6, 7, 11, 13, 15, 18, 22, 23, 37, 39, 66, 67

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 94, 96, 102, 114, 120, 121, 127, 129-132, 138, 143, 152-154, 172, 178, 185, 186, 191, 194, 196, 206, 207, 213, 217, 225, 226, 230-232, 235, 245, 250-253, 270, 274, 275, 284

C – Terra Sigillata – Stempel: C 303, 305, 308, 310, 315, 324, 325, 328, 333, 335, 343, 346

D – Übrige Gefäßkeramik – TS-Imitationen: D 1, 3, 7, 13, 14, 24, 38, 39, 50

D – Übrige Gefäßkeramik – Sonstige Feinkeramik: D 52-55, 58, 60, 61, 63, 67, 69, 73, 86, 93, 102, 103, 110, 119, 124, 125, 127, 131, 132, 142, 146, 147

D – Übrige Gefäßkeramik – Einheimisch Keltische Tradition: D 161, 172, 173, 176

D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 191, 197, 206, 209-214, 238, 246, 249, 252, 255, 272, 277, 278, 280, 282-285, 290, 296, 307-309, 312-314, 317, 318, 321, 328, 331, 333, 334, 372, 373, 375, 385, 387, 396, 404, 406, 413, 423, 432, 433, 439, 440, 443, 448, 449, 452, 453, 468, 470, 472, 476, 478, 481, 483, 491, 493, 498, 501-503, 512, 518, 526, 528, 533, 536, 537, 539, 545

D – Übrige Gefäßkeramik – Öllampen: D 549, 554  
 E – Glas: E 3, 10, 15, 18, 23, 27, 28  
 F – Sonstige Funde: F 2, 6, 8

### **Fundkomplex 2**

Der Komplex umfasst die Funde aus einer Grube im Bereich der rechten Retentura im Bereich der Gebäude N-1/2. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Latrinengrube, vgl. Kap. II.7.2. Das Fundmaterial ist eindeutig vorflavisches und gehört in die 1. Kastellphase zwischen 50 und 70 n. Chr. Es handelt sich um Altfunde der Grabung von 1912 mit der alten Inventarnummer A 630.

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 92, 100, 119, 205, 263, 269  
 C – Terra Sigillata – Stempel: C 306, 314, 321  
 D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 496, 497

### **Fundkomplex 3**

Der Fundkomplex 3 umfasst den Inhalt der wohl als Abfallgrube zu bezeichnenden Grube (216) in der NO-Ecke des Gebäudes H der 1. Kastellphase, vgl. Kap. II.8.3.1. Die Datierung in die vorflavisches Zeit beruht auf der stratigraphischen Einordnung des Befundes, da das Fundmaterial selbst keine klare Aussage zulässt. Ebenso wie bei Fundkomplex 5 wurde innerhalb der Grube keine Stratigraphie dokumentiert. Die Funde haben die Inventarnummern: R 68/28, 29, 31, 47

B – Metallfunde: B 209  
 C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 148  
 D – Übrige Gefäßkeramik – Einheimisch Keltische Tradition: D 85, 128  
 D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 219-221, 300, 320, 322  
 F – Funde aus Knochen: F 7

### **Fundkomplex 4**

Der Komplex umfasst Funde, die aus der als Latrinengrube angesprochenen Grube (49) im Bereich der rechten Retentura stammen, vgl. Kap. II.3.2. Entgegen dem vorflavischen Komplex 2, liegt hier eindeutig flavisches Fundmaterial vor. Es handelt sich um Altfunde der Grabung von 1912-1914 mit der alten Inventarnummer A 628.

B – Metallfunde: B 264, 335, 418  
 C – Terra Sigillata – Reliefsigillata: C 42  
 C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 113, 141, 158, 187, 215, 216, 228  
 C – Terra Sigillata – Stempel: 302, 317, 319, 336  
 D – Übrige Gefäßkeramik – Einheimisch Keltische Tradition: D 165, 179  
 D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 258, 259, 340, 390, 434, 490, 513  
 D – Übrige Gefäßkeramik – Öllampen: D 553  
 F – Funde aus Knochen: F 9a



### **Fundkomplex 5**

Bei diesem Komplex handelt es sich um die große Abfallgrube (422) im Bereich der linken Praetentura, vgl. Kap. II.10.2. Da in diesem Bereich keine Gebäudestrukturen erhalten sind, ist eine Zuweisung dieser Grube zu einem bestimmten Gebäude nicht möglich. Auch wurde bei der Ausgrabung keine Stratigraphie innerhalb der Grube dokumentiert. Auffällig ist, dass die Keramik in relativ großen Fragmenten vorliegt, mit Ausnahme des Fragmentes eines TS-Tellers Drag. 16, und dass außer den Keramik- und Metallfunden auch Bauschutt, wie Ziegel und Estrichreste gefunden wurden. Da die Grube aufgrund der Keramik in die flavische Zeit datiert, könnte der Bauschutt von den Abbruch- und Umbauarbeiten am Ende der 2. bzw. zu Beginn der 3. Kastellphase stammen. Die Funde haben die Inventarnummern R 68/133-140.

B – Metallfunde: B 1, 232, 480

C – Terra Sigillata – Reliefsigillata: C 48, 61

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 134-137, 147, 156, 184, 195, 220

C – Terra Sigillata – Stempel: 320, 347

D – Übrige Gefäßkeramik – Sonstige Feinkeramik: D 106, 107, 151a-d

D – Übrige Gefäßkeramik – Einheimisch Keltische Tradition: D 159, 177

D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 260, 261, 376, 388, 389, 397, 412, 414, 415, 431, 447, 471, 540, 547

Die Ziegel und Estrichreste wurden nicht aufgehoben.

### **Fundkomplex 6**

Dieser Komplex umfasst die Funde aus der Grube (321) innerhalb des Praetoriums B, vgl. Kap. II.5.2. Die Grube liegt im Bereich von Raum 7 der 2. Bauphase, im Zentralbereich des Gebäudes. Von ihrer Form und Lage her handelt es sich wohl weder um eine Vorrats- noch um eine Abfall- oder Latrinengrube. Da sie teilweise mit Planierschichten über der Brandschicht der 1. Kastellphase verfüllt ist, scheint es sich eher um eine Materialgrube zu handeln. Dazu würde auch der geringe, kleinteilige Fundanfall passen. Innerhalb der Grube wurden die Funde nach zwei Höhenniveaus getrennt, wobei die oberen Funde zu der nachgesackten zweiten Brandschicht innerhalb des Gebäudes gehören (s. Fundkomplex 7). Das Fundmaterial im unteren Bereich gehört somit von seiner Benutzungszeit eher noch zur 1. Kastellphase bzw. in die Zeit ihrer Zerstörung. Die Funde aus dem Bereich der Grubensohle haben die Inventarnummer R 66/27.

B – Metallfunde: B 427

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 192

D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 224, 264, 420, 492, 514

### **Fundkomplex 7**

Dieser Fundkomplex umfasst die Funde aus der Brandschicht (323) innerhalb des Praetoriums B, zu der auch noch die Funde aus der oberen Zone der Grube (321) zu zählen sind, vgl. Kap. II.5.2. Diese Brandschicht ließ sich jedoch nur im vorderen Gebäudebereich nachweisen. Sie markiert das Ende der 2. Bauphase des Gebäudes B. Besonders das Vorkommen einer Drag. 24 macht eine Datierung in die frühflavische Zeit wahrscheinlich. Die Funde haben die Inventarnummern: R 66/17 und 26.

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 126, 164

D – Übrige Gefäßkeramik – Sonstige Feinkeramik: D 46

D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 262, 267, 326, 366, 461, 522, 532

Zugehörige Ziegelfragmente wurden nicht aufgehoben.

### **Fundkomplex 8**

Dieser Fundkomplex umfasst die Funde aus den Verfüllschichten der Kastellgräben der 1. Kastellphase. Dabei handelt es sich um Altfunde an Terra Sigillata, die mit diesem Fundort bezeichnet sind, sowie um Funde der Grabung von 1967. Bei der Anlage eines Schnittes durch alle drei Wehrgräben wurde allerdings das Material nicht eindeutig getrennt, so dass hier nur die Funde aufgenommen wurden, die nach ihrer Fundhöhe eindeutig aus den tiefer reichenden älteren Gräben stammen, vgl. Kap. II.3.1.

C – Terra Sigillata – Reliefsigillata: C 12

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 115, 169, 187, 273

C – Terra Sigillata – Stempel: C 322, 344

D – Übrige Gefäßkeramik – Sonstige Feinkeramik: D 47

D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 253, 494, 495, 519

### **Fundkomplex 9**

Bei diesem Fundkomplex handelt es sich um das Material aus dem Graben des flavischen Kastells. Da die Funde der Grabung 1967, wie unter FK 8 erwähnt, nicht nach den Gräben getrennt wurden, können hier nur wenige Terra Sigillata-Altfunde aufgeführt werden, vgl. Kap. II.3.1.

C – Terra Sigillata – Reliefsigillata: C 44, 74, 78

C – Terra Sigillata – Glatte Formen: C 98

C – Terra Sigillata – Stempel: C 312

### **Fundkomplex 10**

Bei diesem Fundkomplex handelt es sich um die Funde aus dem Feuerungskanal des nachkastellzeitlichen Töpferofens (457), der im Bereich der ehemaligen Wehrmauer in der rechten Praetentura aufgedeckt wurde. Zusammen mit dem danebenliegenden Ofen (458) konnte dadurch eine nachkastellzeitliche Nutzung des Lagerareals nachgewiesen werden, wobei das Fundmaterial die Benutzung des Ofens an den Beginn des 3. Jahrhundert n. Chr. datiert, vgl. Kap. II.13.1

D – Übrige Gefäßkeramik – Einfaches Kochgeschirr: D 555-560

## **IX. Ausgewählte Fundgruppen und ihre horizontalstratigraphische Verteilung**

Die verschiedenen Baumaßnahmen innerhalb des Kastells führten dazu, dass man vor der Errichtung der neuen Gebäude das Gelände planieren musste. Dies gilt besonders für die Maßnahmen zu Beginn der 2. Kastellphase, als man den Brandschutt in der linken Lagerhälfte einebnete und in ihn die Pfostengrübchen der Neubauten eingrub. In die so entstandene Planierschicht wurden auch die diversen verlorenen oder beim Brand zerstörten Gegenstände eingeschlossen. Die horizontale Verteilung dieser Objekte könnte dabei in einem direkten funktionalen Zusammenhang zu dem jeweiligen Gebäude stehen. Allerdings lassen die recht kleinteilig zerscherbten bzw. fragmentierten Objekte der Brandschicht (112) vermuten, dass es sich dabei weniger um „aktuelle Verlustfunde“ zur Zeit des Brandes handelt, da die Soldaten zum Zeitpunkt des Brandes wohl gar nicht im Kastell anwesend waren, vgl. Kap. V.1. Vielmehr könnte ein größerer Teil schon früher als Abfall entsorgt worden sein.

Trotz dieser Einschränkungen soll im Folgenden für zwei Fundgruppen, die Militaria und die Schreibgeräte, die horizontalstratigraphische Verteilung untersucht werden, wobei der Bezug weniger zu einzelnen Gebäuden oder Räumen, sondern eher zu Gebäudebereichen zu beachten ist. Als Untersuchungsbereiche lassen sich dabei nur die Grabungsareale von 1959/60 und 1967 in der linken Retentura heranziehen, da allein für diese eine genaue Lokalisierung der Funde möglich ist.

## Militaria

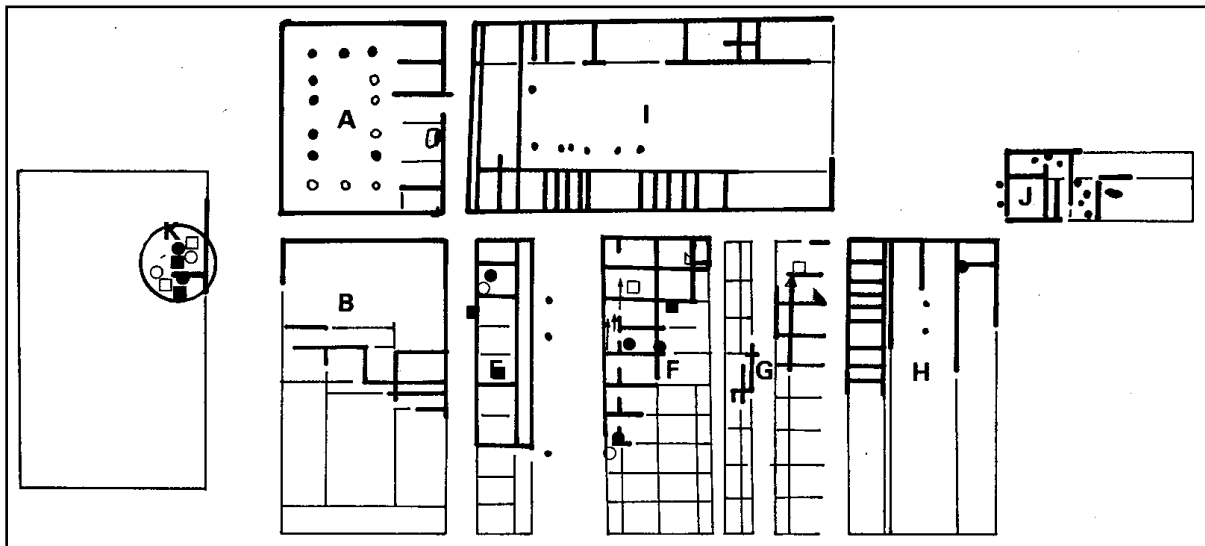
Bei den Militaria wurde neben der Verteilung der Objekte in der Brandschicht (Abb. 60) auch die Gesamtverteilung untersucht (Abb. 61). In beiden Fällen zeigt sich dabei ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich der Gebäude E und F, deren Deutung als Mannschaftsbaracken dadurch bestätigt wird.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich des Gebäudes K, wo auf kleinem Raum eine große Anzahl, teilweise eindeutig defekter Metallteile gefunden wurde, weshalb hier eine Altmetallsammelstelle vermutet wurde.

Auffällig ist weiterhin die Fundhäufung im Bereich der Via decumana bzw. des freien Platzes vor den Gebäuden H und I. Auch wenn diese Funde stratigraphisch nicht eindeutig der 1. Kastellphase zuzuordnen sind, zeigt sich darin der Umstand, dass dieser Platz häufig von Soldaten begangen wurde, sei es, um von der Porta decumana aus zu den Baracken zu gelangen oder aber im Rahmen von Lagerarbeiten in den Magazinbauten H und I.

Eindeutig unterrepräsentiert sind die Militaria dagegen in den übrigen Bauten, wie dem Stabsgebäude, dem Praetorium oder den Magazinbauten H und I. Das Ausbleiben von Militaria-Funden innerhalb des Gebäudes J könnte anzeigen, dass es sich hierbei um keine Mannschaftsunterkunft handelt.

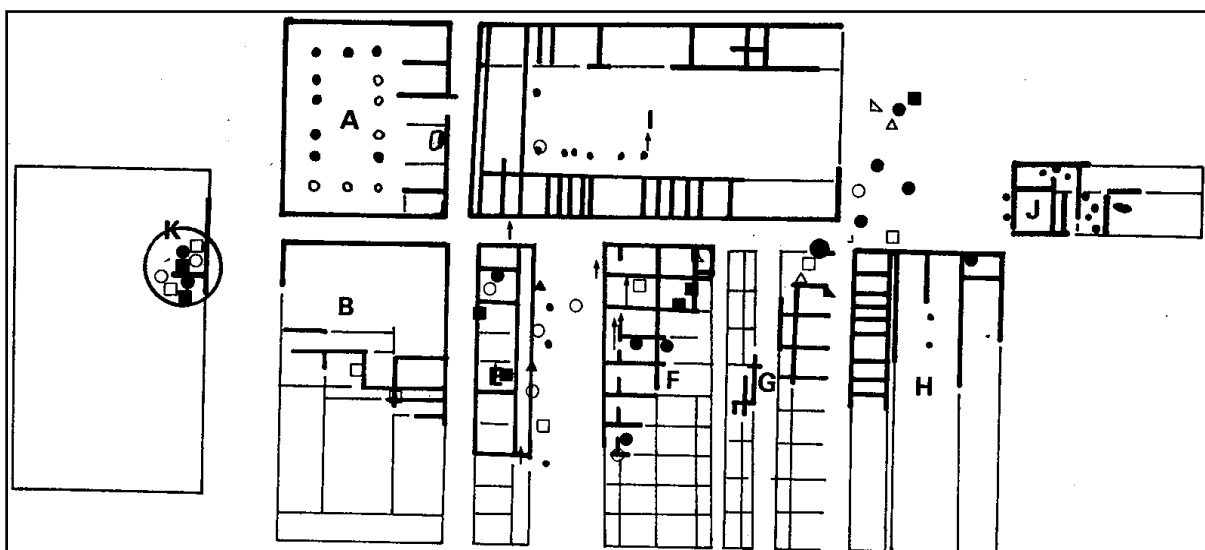
Eine weitere wichtige Beobachtung ist schließlich, dass die Verteilung der Militaria auch in den Barackenbereichen keine Aufgliederung nach diversen Truppenteilen, wie Legionäre/Infanterie (Schienenpanzer, Dolche, Cingulum) oder Reiterei (Pferdeggeschirr, Bogenteile), erkennen lässt. Entweder zeigt sich darin eine doch stärkere Verlagerung von sogenanntem Abfallfunden oder aber es waren in diesen Gebäuden über die Jahre hinweg, gleichzeitig oder im Wechsel, verschiedene Truppenteile untergebracht.



■	Pferdeggeschirr
□	Helmteile
●	Schienenpanzer
○	Cingulum
▲	Schildteile
△	Bogenteile
▴	Dolche
▾	Schwertteile
↑	Geschoßbolzen/Speerspitzen
↑	Lanzenteile

Abb. 60 Verteilung der Militariafunde aus der Brandschicht (112) im Bereich der Gebäude K, B, C-J der 1. Kastellphase

Abb. 60 Verteilung sämtlicher Militariafunde im Bereich der Gebäude K, B, C-J der 1. Kastellphase



## Schreibgeräte

Die kleine Gruppe der Schreibgeräte (B 427-434 und C 289-291), wozu die Stili, Siegelkapseln und Tintenfässer gezählt wurden, zeigt ebenfalls eine signifikante Verteilung (Abb. 62).

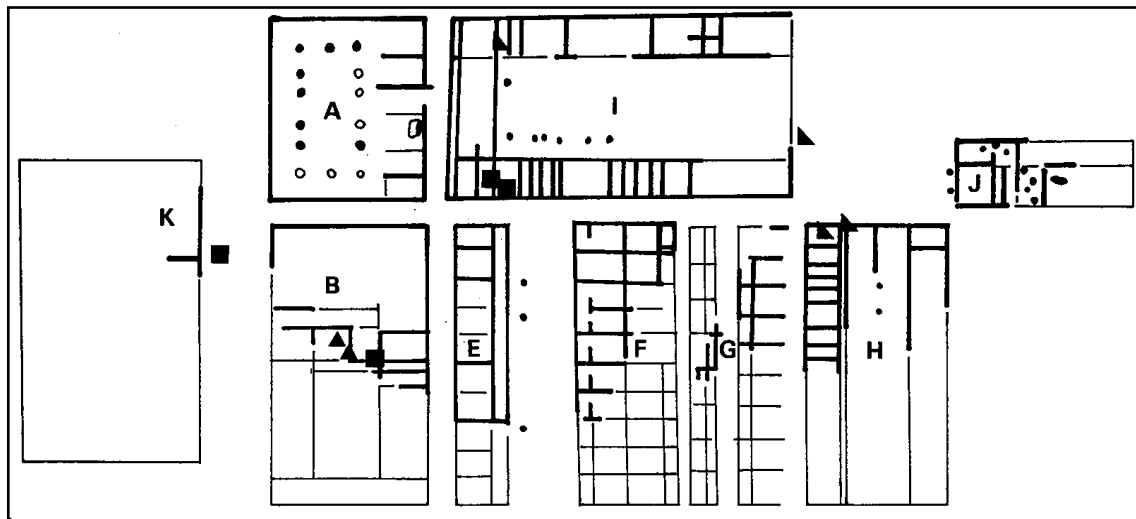


Abb. 62 Verteilung der Schreibutensilien, ■ Tintenfässer, ▲ Siegelkapseln, ▴ Stili

Diese fanden sich zum einen im Bereich von Gebäude B, dem Praetorium, wo auch mit anfallenden Schreibarbeiten zu rechnen ist. Bezeichnender Weise stammen von hier auch die beiden Siegelkapseln, die sich gut mit der Anwesenheit von Personen mit Leitungsfunktionen in diesem Gebäude erklären lassen.

Interessant ist weiter, dass die übrigen Schreibutensilien aus dem Bereich der Magazinbauten I und H stammen. Sie verdeutlichen, dass es sich hierbei nicht um reine Lagerschuppen handelt, sondern dass hier auch Verwaltungsvorgänge im Zusammenhang mit der Einlagerung stattfanden. Dabei kann an die in Kap. III.3.3.3 erwähnten Librarii horreorum erinnert werden. Solche Verwaltungsarbeiten innerhalb dieser Magazine decken sich zudem gut mit der postulierten Hauptfunktion des Kastells als Umschlagplatz des militärischen Nachschubs vom Rhein an die Donau.

## X. Liste der chronologisch relevanten Vergleichsfundorte

In der folgenden Auflistung sind diejenigen Fundorte und Einzelbefunde aufgeführt, die zum Vergleich bei der chronologischen Einordnung des Rißtissener Fundmaterials herangezogen wurden, vgl. Kap. IV. Die Auswahl ist dabei abhängig von dem publizierten Fundmaterial an Münzen und Terra Sigillata, deren Umfang für die einzelnen Fundorte recht unterschiedlich sein kann. Die Liste umfasst vor allem Fundorte aus dem Obergermanien und Rätien, ergänzt durch wichtige Fundorte aus Niedergermanien und Britannien, sowie die Fundorte Cala Culip (Spanien), Narbonne (Südfrankreich) und Pompeji (Italien).

Bei den angegebenen Datierungen handelt es sich grundsätzlich um diejenigen aus den Fundpublikationen. Die Datierungsgrundlage wird mit Buchstaben abgegeben. Dabei gilt: H = Historische Datierung, D = Dendrodatum, M = Numismatische Datierung, S = Sigillata abhängige Datierung. Bei der angegebenen Literatur handelt es sich in den allermeisten Fällen um die Fundpublikation sowie weitere Arbeiten in denen die chronologische Einordnung diskutiert wurde.

### Fundorte ab augusteisch-tiberischer Zeit

AULNAY-DE-SAINTONGE (Charente-Maritime),  
Legionslager  
Datierung: ca. 15-30 (45?) n. Chr.  
Literatur: TASSAUX, Aulnay-de-Saintonge 1984.-  
SANTROT, TILHARD, TRONCHE, Aulnay-de-  
Saintonge 1991, 119-133.

AISLINGEN, Kastell  
Datierung: ca. 20/30-75 n. Chr. (M/S)  
Lit.: KNORR, Aislingen 1912;- ULBERT, Aislingen  
1959;- SCHUCANY, Baden 1983, 67ff.:-  
PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

AUGST, Insula 31  
Datierung: ab 6 v. Chr.; zweitunterste Schicht  
spättiberisch. (D/S)  
Lit.: A.R. FURGER, Augst, 6v.Chr.: Dendrodaten und  
Fundhorizonte. In: Jahresb. aus Augst und  
Kaiseraugst 5, 1985, 123-146.

BADEN i. AARGAU, Holzperiode I-1/2  
Datierung: ca. 25-40 n. Chr. (H/S)  
Lit.: SCHUCANY 1983

BERN, Engemeistergut  
Datierung: ca. 0-20 n. Chr. (S)  
Lit.: BACHER 1989, 41f. Taf. 20-25.

EPFACH, Lorenzberg  
Datierung: ca. 15-40 n. Chr. (M/S)  
Lit.: ULBERT, Lorenzberg 1965, 51ff.

ESCHENZ-WERD  
Datierung: bis ca. 35 n. Chr. (S)  
Lit.: H. BREM, S. BOLLIGER, M. PRIMAS, Eschenz,  
Insel Werd III. Die römische und  
spätbronzezeitliche Besiedlung 1987, 26ff. bes.  
34ff.

FRIEDBERG-REDERZHAUSEN, Kastelle  
Datierung: ca. 20-30 n. Chr. (H/S)  
Lit.: VON SCHNURBEIN, Rederzhausen 1983.

HOFHEIM, Erdkastell  
Datierung: ca. 20/30-75 n. Chr. (M/H/S)  
Lit.: RITTERLING, Hofheim 1913.- SCHUCANY,  
Baden 1983, 67ff. Anm. 103.- PFERDEHIRT,  
Chronologie 1985.

KAISERAUGST, Unterstadt Militärlager

Datierung: ca. 20/30-45 n. Chr. (H/S)

Lit.: A.R. FURGER, Fundmaterial Befundbeispiel 1: Die Grabung 1979.01 Kaiseraugst-Bireten (Haberl).

In: DESCHLER-ERB/PETER/DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991, 90-100.- S. FÜNFSCHILLING, Fundmaterial Befundbeispiel 2: Die Grabungen 1990.01 und 1978.04 Kaiseraugst - Äussere Reben. In: Ebd. 110 - 114.

KEMBS, Vicus etat 1 phase 1

Datierung: 20/30 n. Chr.

Lit.: VIROULET et al, Kembs 1989.

KEMPTEN, Holzhäuser Per. 1

Datierung: bis ca. 20/30 n. Chr. (M/S)

Lit.: SCHLEIERMACHER, Kempten 1957, 82-93.

KEMPTEN, Gräberfeld-Zone 1

Datierung: ca. 15/20-40 n. Chr. (S)

Lit.: MACKENSEN 1978.

KÖLN, Richmodstraße Kastellgräben

Datierung: bis ca. 50 n. Chr. (H/S)

Lit.: FILTZINGER, Köln 1989.

LOUSANNE-VIDY, 1985 Per. 1

Datierung: ca. 20-50 n. Chr. (S)

Lit.: PAUNIER et al, Lusanne 1989, 4ff. fig. 8

NEU-ALLSCHWILL, Gräberfeld

Datierung: ca. 20/30-70 n. Chr. (S)

Lit.: ETTLINGER/SCHMASSMANN, Neu-Allschwill 1944.

NEUß, Kastell Grabung 1955-1966

Datierung: ca. 12 v.- ca. 75 n. Chr. (M/S)

Lit.: MARY, Neuß 1967, CHANTRAINE, Neuß 1982.

NEUß, Sels'sche Sammlung, Funde vom Grundstück Sels westlich des Legionslagers.

Datierung: ca. 12 v.- ca. 75 n. Chr. (S)

Lit.: A. OXE, M. SIEBOURG, Die Töpferstempel der Sels'schen Sammlung. Bonner Jahrb. 101, 1897, 12-21.

NIJMEGEN, Kops Plateau Nordabhang, Schicht 3-5.6.8.9.

Datierung: ca. 20-60 n. Chr. (H/S)

Lit.: HAALEBOS, Nijmegen 1975;- ders., Acta RCRF 17/18, 1977, 22-26.

OBERWINTERTHUR, Kirchhügel Per. A

Datierung: ca. 20-40 n. Chr. (S)

Lit.: RYCHENER 1984, 52ff.

OBERWINTERTHUR, Römerstraße Phase A – B

Datierung: ca. 20-70 n. Chr. (S)

Lit.: RYCHENER 1986, 53ff. 104 Tab. 16, 1-3.

RHEINGÖNHEIM, Kastell

Datierung: ca. 30-75 n. Chr. (M/S)

Lit.: ULBERT, Rheingönheim 1969.- BERNHARD, Ludwigshafen 1985.- PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

SOLOTHURN, Kreditanstalt

Datierung: ab Anfang 1. Jh. n. Chr. (S)

Lit.: E. MÜLLER, Die glatte Terra Sigillata. In: Jahrb.für Solothurn.Gesch. 48, 1975, 353-371.

VELSEN I, Abfallschicht entlang einer Pfahlreihe

Datierung: ca. 20-55 n. Chr. (S)

Lit.: P. VONS, Op zoek naar en castellum.

Westerheem 23, 1974,

59 - 69;- GLASBERGEN/VAN LITH, Velsen 1977, 5 - 21.

VINDONISSA, Depot Legionslager

Datierung: um 20 n. Chr. (H/S)

Lit.: ETTLINGER/FELLMANN, Vindonissa-Depot 1955, 364-373.

VINDONISSA, Schutthügel Ost

Datierung, ca. 25-65 n. Chr. (S)

Lit.: ETTLINGER/SIMONETT, Vindonissa 1952, 92ff. 108.

VINDONISSA, Praetorium "Früheste Schichten"

Datierung: ca. 5 v.-17 n. Chr. (H/S)

Lit.: MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 32ff. 133ff. Tab. 28-42.

VINDONISSA, Praetorium 1. und 2. Holzbauperiode

Datierung: ca. 17-30 n. Chr. (H/S)

Lit.: MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 32ff. 133ff. Tab. 28-42.

VINDONISSA, Praetorium 3. und 4. Holzbauperiode

Datierung: ca. 30-45 n. Chr. (H/S)

Lit.: MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, 34ff.; 133ff., Tab. 28-42.



## VINDONISSA, Königsfelden 1962/63

Datierung: ca. 17-45 n. Chr. (H/S).

Lit.: TOMASEVIC, Vindonissa 1970.-  
zusammenfassend FURGER, Augst 1992, 111.

WIESBADEN, sog. Moorschicht mit mehreren  
Brandhorizonten.

Datierung: ca. 20/30-69/70 n. Chr. (H/S)

Lit.: RITTERLING/PALLAT, Wiesbaden 1898.-  
SCHOPPA, Wiesbaden 1952.- SIMON, Wiesbaden  
1976.- NUBER, Wiesbaden 1979/80.

## ZURZACH, Kastell

Datierung: ca. 10-45 n. Chr. (M/H/S)

Lit.: ROTH-RUBI, Zurzach 1992.

**Fundorte von ca. 37-69/70 n. Chr.****Niedergermanien, Obergermanien, Raetien**

## BADEN I. AARGAU, Holzbauperiode I-3

Datierung: ca. 40-50 n. Chr. (S)

Lit.: Mengenstatistik der TS bei FURGER, Augst-  
Theater 1992, 114.

## BADEN I. AARGAU, Holzbauperiode 2

Datierung: ca. 50-69 n. Chr. (H/S)

Lit.: SCHUCANY, Baden 1983;- dies., Baden-  
Solothurn 1990.

## BÖTZINGEN, Gräberfeld

Datierung: ca. 40-80 n. Chr. (S)

Lit.: ASSKAMP, Oberrhein 1989, 92ff.

## BONN, Legionslager

Datierung: ab ca. 35/40 n. Chr. (H/S)

Lit.: GECHTER, Niedergermanischer Limes 1979,  
89ff.

## BURGHÖFE, Vicus Geschirrdepot

Datierung: 69/70 n. Chr. ? (H/S)

Lit.: ULBERT, Aislingen-Burghöfe 1959, 54ff.

## BURGHÖFE, Kastell

Datierung: ca. 35/40-100/110 n. Chr. (M/S)

Lit.: ULBERT, Aislingen-Burghöfe 1959, 88.-  
PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

## EMERKINGEN, Kastell

Datierung: ab ca. 40/50 n. Chr. (S).

Lit.: FILTZINGER, Emerkingen 1962.

## GÜNZBURG

Datierung: ab ca. 40/50 n. Chr. (S)

Lit.: JANTSCH, Günzburg 1979.- PFERDEHIRT,  
Chronologie 1985, 252.

## HÜFINGEN, Kastell

Datierung: ca. 40-75 n. Chr. (H/S)

Lit.: ORL B 62a.

## KEMBS, Vicus état 1 phase 2

Datierung: ca. 40-70 n. Chr.

Lit.: VIROULET et al, Kembs 1989, 39ff. bes. 57ff.

## KEMBS, Vicus

Datierung: ca. 40-50 n. Chr. ?

Lit.: VIROULET ET AL., Kembs 1989, 46ff.

## KEMPTEN, Holzhäuser Per. 2-3

Datierung: ca. 40-70 n. Chr.

Lit.: SCHLEIERMACHER, Kempten 1957, 82-93

## KEMPTEN, Gräberfeld Zone 2 und 3

Datierung: ca. 40-70 n. Chr. (S)

Lit.: MACKENSEN, Kempten 1978.

## KOBLENZ, Kastell

Datierung: ab ca. 40/50 n. Chr. (S)

Lit.: FILTZINGER, Koblenz 1960.

## LOUSANNE - VIDY, Töpferei La Péniche

Datierung: ca. 50-80 n. Chr. (S)

Lit.: LAUFER, Lousanne 1980, 15. 39ff.

## LOUSANNE - VIDY, Per.2

Datierung: ca. 50-80 n. Chr. (S)

Lit.: PAUNIER ET AL., Lousanne 1989, 4ff. fig. 8.

## OBERSTIMM, Kastell Per. 1a-c

Datierung: ca. 45-70 n. Chr. (H/M/S)

Lit.: SIMON, Oberstimm 1978, 227ff.- ders.,  
Oberstimm 1989.- SCHUCANY, Baden 1983, 47.  
66ff.- PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

## OBERWINTERTHUR, Unteres Bühl Keramiklager

Datierung: ca. 60/70 n. Chr. (S)

Lit.: EBNÖTHER/ESCHENLOR, Oberwinterthur  
1985.- EBNÖTHER, MEES, POLAK, Oberwinterthur  
1994, 127-131.

## OBERWINTERTHUR, Römerstraße Phase C1

Datierung: ca. 45/55-70/75 n. Chr. (S)

Lit.: RYCHENER, Oberwinterthur 1986, 104 Tab.  
16,1-3.

**TUTTLINGEN, Kastell**

Datierung: ab ca. 50/70 n. Chr. (S)

Lit.: FILTZINGER, Tuttlingen 1974.

**OBERWINTERTHUR, Kirchhügel Per. B**

Datierung: ca. 40-70 n. Chr. (S)

Lit.: RYCHENER, Oberwinterthur 1984, 52ff.

**SOLOTHURN, Vigierhäuser**

Datierung: ca. 56/57-80 n. Chr. (D/S)

Lit.: SCHUCANY, Baden-Solothurn 1990.

**UNTERKIRCHBERG**

Datierung: ca. 40/50-100/110 n. Chr. (S)

Lit.: KNORR, Unterkirchberg 1929.- KLEE, Unterkirchberg 1986.-PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

**VALKENBURG, Kastell Per. 1 und 2**

Datierung: ca. 37-47 n. Chr. (H/S)

Lit.: GLASBERGEN, Valkenburg 1948;- ders. 1955;- ders. 1972.- PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

**VALKENBURG, Kastell Per. 3**

Datierung: ca. 47-69 n. Chr. (H/S)

Lit.: GLASBERGEN, Valkenburg 1948;- ders. 1955;- ders. 1972.

**VELSEN II, Hafenanlage?**

Datierung: ca. 37-69/70 n. Chr. (H/S)

Lit.: P.VONS 1974.- GLASBERGEN/VAN LITH, Velsen 1977.

**VINDONISSA, Schutthügel West 1952 unten**

Datierung: ca. 40-65 n. Chr. (S)

Lit.: ETTLINGER/VON GONZENBACH, Vindonissa 1956, 45ff.

**VINDONISSA, Schutthügel West 1952 oben**

Datierung: ca. 65-85 n. Chr. (S)

Lit.: ETTLINGER/VON GONZENBACH, Vindonissa 1956, 50f.

**VINDONISSA, Areal Ölhafen**

Datierung: ca. 40/50-75/80 n. Chr. (H/S)

Lit.: MOOSBRUGGER-LEU/ETTLINGER ET AL., Vindonissa 1960.

**VINDONISSA, Praetorium, Steinbauten der 11. und 21. Legion**

Datierung: ca. 46-101 n. Chr. (H/M/S)

Lit.: MEYER-FREULER, Vindonissa 1989, Tab. 28-30; 33-35; 38-40.

**WELTENBURG-FRAUENBERG, Kastell?**

Datierung: ab ca. 35 n. Chr. (S).

Lit.: G.ULBERT, Zum claudischen Kastell

Oberstimm, Ldkr. Ingolstadt. Germania 35, 1957, 226ff.- S.RIECKHOFF-PAULI, in: K. SPINDLER, Die Archäologie des Frauenberges von den Anfängen bis zur Gründung des Klosters Weltenburg (1981) 84ff.

**ZWAMMERDAM, Kastell Per. 1**

Datierung: ca. 47-69 n. Chr. (H/M/S)

Lit.: HAALEBOS, Zwammerdam 1977.

**Britannien****BAGINTON-The Lunt**

Datierung: ca. 60-80 n. Chr.

Lit.: D.R. WILSON, Roman Britain in 1971.- I. Sites Explored. Britannia 3, 1972, 318f.

**BALDOCK**

Datierung: ab ca. 50 n. Chr.

Lit.: STEAD/RIGBY, Baldock 1986.

**BRANDON CAMP**

Datierung: ca. 57/60-67/70 n. Chr. (H/S)

Lit.: FRERE, Brandon Camp 1987;- B.R.HARTLEY, The Samian, ebd. 80-84.

**CHESTER**

Datierung: ab ca. 60 n. Chr. (S)

Lit.: B.R. HARTLEY, The early Roman military occupation of Lincoln and Chester. In: A.S.ANDERSON (Hrsg.), Roman Pottery Research in Britain an North-West Europe. BAR Int.Ser. 123 (Oxford 1981) 239-247.

**CIRENCESTER, Ditch 3**

Datierung: ca. 55-65 n. Chr. (H/S)

Lit.: HARTLEY/DICKENSON, Cirencester 1982, 119ff.

**COLCHESTER, Kastell Per. 3 und 4**

Datierung: ca. 44-61 n. Chr. (H/S)

Lit.: HAWKES/HULL, Colchester 1947, 188f.

**COLCHESTER - SHEPPEN**

Datierung: ca. 50-60/70 n. Chr. (H/S)

Lit.: DANNELL, Colchester-Sheppen 1985, 83ff.- MILETT 1987, Befund CXI.

**COLCHESTER, 1. Keramikladen**

Datierung: ca. 50-60 n. Chr. (S)

Lit.: HULL, Colchester 1958, 153ff.- MILLETT 1987, Befund CVI.

**COLCHESTER, 2. Keramikladen**

Datierung: ca. 61 n. Chr. (H/S)

Lit.: HULL, Colchester 1958, 198ff.- MILLETT 1987, Befund CVIII.

**EXETER, Legionslager**

Datierung: ca. 55/60-74/75 n. Chr. (H/M/S)

Lit.: MAXFIELD 1989.- B. DICKENSON, Samian Ware. In: HOLBROOK/BIDWELL, Exeter 1991.

**FISHBOURNE, Per. 1**

Datierung: ca. 43-75 n. Chr. (H/S/M)

Lit.: DANNELL, Samian Ware. In: CUNLIFFE, Fishbourne 1971.- FRERE, FISHBOURNE 1984 und 1986.

**GLOUCHESTER - KINGSHOLM**

Datierung: ca. 49-78 n. Chr. (H/S)

Lit.: F.C. WILD, Samian Ware. In: HURST, Kingsholm 1985, 56-67.

**ILCHESTER**

Datierung: ab ca. 40/45 n. Chr. (S)

Lit.: W. RODWELL, The Samian Pottery. In: P. CEACH (Hrsg.), Ilchester, Volume 1. Excavations 1974-1975. Excavations Monograph 3 (Bristol 1982) 129 -138.

**LONGTHORPE, Kastell**

Datierung: ca. 43/45-60/70 n. Chr. (M/S)

Lit.: FRERE/JOSEPH, Longthorpe 1974.

**NANSTALLON, Kastell**

Datierung: ca. 55-80 n. Chr. (H/M/S)

Lit.: FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972.

**SILCHESTER**

Datierung: ab ca. 55/60 n. Chr. (S)

Lit.: MAY, Silchester 1916.- FRERE, Silchester 1984, 324.

**USK, Legionslager**

Datierung: ca. 52/57-66/74 n. Chr. (H/S)

Lit.: MANNING, Usk 1981, 33. 38. 48.;- ders., Usk 1993.- P. TYRES, The plain Samian. In: ebd., 125-160.

**VERULAMIUM, Insula 17 Per. 1**

Datierung: ca. 45-56 n. Chr. (M/S)

Lit.: FRERE, Verulamium 1983, 112ff.

**VERULAMIUM, Insula 17 Per. 2**

Datierung: ca. 56-61 n. Chr. (H/M/S)

Lit.: FRERE, Verulamium 1983, 112ff.

**VERULAMIUM, Insula 14 Per. 1**

Datierung: ca. 45-60 n. Chr. (S)

Lit.: FRERE, Verulamium 1972, 218ff.

**VERULAMIUM, Insula 14 Per. 2a'**

Datierung: ca. 60-75 n. Chr. (H/S)

Lit.: FRERE, Verulamium 1972, 23ff. 223ff.

**Gallia Narbonnensis****NARBONNE, La Nautique**

Datierung: ca. 50/55-60/65 n. Chr. (S)

Lit.: FICHES/GUY/PONCIN, Narbonne 1978.

**Fundorte ab vespasianischer Zeit****Niedergermanien, Obergermanien, Raetien****BADEN I.AARGAU, Vicus 1.Steinbauphase - Bauzeit**

Datierung: ca. 70/80 n. Chr. (S)

Lit.: SCHUCANY, Baden 1983, 71ff.

**BURLADINGEN-HAUSEN, Kastell**

Datierung: ca. 75/80-110/130 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 52ff.; 140ff.; 268ff.

**EBINGEN-LAUTLINGEN, Kastell**

Datierung: ca. 75-90 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 40ff.; 140ff.; 263ff.

**GEISLINGEN-HÄSENBÜHL, Kastell**

Datierung: ca. 75/80-90/95 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 30ff.; 140ff.; 232ff.

**FRANKFURT, Domhügel Kastell**

Datierung: ab ca. 70/80 n. Chr. (S)

Lit.: WAHL, Frankfurt 1982.

**GERNSHEIM, Sumpfbrücke Bickenbach**

Datierung: ca. 70/80-100/120 n. Chr. (S)

Lit.: SIMON, Bickenbach 1977.

**GROß GERAU, Kastell**

Datierung: ca. 70/80-120/130 n. Chr. (S)

Lit.: SIMON, Groß Gerau 1965.

**HEDDERNHEIM, Kastell Per. 1**

Datierung: ca. 73/74-110 n. Chr. (S)

Lit.: FISCHER, Heddernheim 1973, 169ff.

**HOFHEIM, Vicus Steinkastell**

Datierung: ab ca. 75 n. Chr. (H/S)

Lit.: ALLGEIER, Hofheim 1992.- NUBER, Hofheim 1986

**KEMPTEN, Gräberfeld Zone 4**

Datierung: ca. 70-90 n. Chr. (S)

Lit.: MACKENSEN, Kempten 1978.

**NEUBURG A.D.DONAU, Kastell**

Datierung: ca. ab 70 n. Chr.

Lit.: ECKSTEIN/ULBERT, Neuburg 1965.- HÜSSEN, Neuburg 1993.

**OBERSTIMM, Kastell Per. 1d**

Datierung: ca. 70-80/90 n. Chr. (S)

Lit.: SIMON, Oberstimm 1978;- ders, Oberstimm 1986.- SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978;- ders. Oberstimm 1986.- PFERDEHIRT, Chronologie 1985.

**OBERWINTERTHUR, Kirchhügel Per. C**

Datierung: ca. 70-120 n. Chr. (S)

Lit.: RYCHENER, Oberwinterthur 1984, 52f. Tab. 20. 22. 23.

**OBERWINTERTHUR, Römerstraße Phase C2**

Datierung: ca. 75-100/120 n. Chr. (S)

Lit.: RYCHENER/ALBERTIN, Oberwinterthur 1986, 104 Tab. 16, 1-3.

**OKARBEN, Kastell**

Datierung: ca. 70/80-110 n. Chr. (S)

Lit.: SCHÖNBERGER/SIMON, Okarben 1980.- PFERDEHIRT, Chronologie 1985,

**ROTTWEIL, Kastell 3 Abfallgruben**

Datierung: ca. 72/74-90 n. Chr. (H/S)

Lit.: PLANCK, Rottweil 1975, 133ff. Tab. 4 und 11.

**ROTTWEIL, Kastell 3 Kastellgraben ältere Füllung**

Datierung: ca. 75-100 n. Chr. (H/S)

Lit.: PLANCK, Rottweil 1975, 133ff. Tab. 4 und 11.

**VALKENBURG, Kastell Per. 4**

Datierung: ca. 70-100 n. Chr. (S)

Lit.: GLASBERGEN, Valkenburg 1948;- ders., Valkenburg 1955;- ders., Valkenburg 1972.

**VINDONISSA, Schutthügel West 1950**

Datierung: ca. 70-80 n. Chr. (S)

Lit.: ETTLINGER/VON GONZENBACH, Vindonissa 1951, 32ff.

**Britannien****CAERHUN, Kastell**

Datierung: ca. 75/80-80/85 n. Chr. (H/S)

Lit.: REYNOLDS 1938

**BROUGH-ON-HUMBER, Kastell**

Datierung: ab ca. 70/80 n. Chr. (H/S)

Lit.: B.R. HARTLEY, The Samian Pottery. In: J.S. WACHER (Hrsg.), Excavations at Brough-on-Humber 1958 - 1961. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 25 (Leeds 1969) 107 - 132.

**CAERLEON, Kastell**

Datierung: Ab 71/72 n. Chr. (D)

Lit.: S.S. FRERE, Roman Britain in 1986. I. Sites Explored. Britannia 18, 1987, 307

**CAERSWS, Vicus Phase 1**

Datierung: ca. 70-100 n. Chr. (S)

Lit.: P.V. WEBSTER, The Pottery. In: J. BRITNELL, Caersws Vicus, Ponys. Excavations at the Old Primary School. 1985 - 1986. BAR, British Series 205 (Oxford 1989) 80 - 88.

**CARLISLE, Kastell**

Datierung: ab 72 n. Chr. (D)

Lit.: S.S. FRERE, Roman Britain in 1989. I. The sites Explored. Britannia 21, 1990, 320.

**CASTLEFORD, Kastell**

Datierung: ab ca. 70/71 n. Chr. (H/S)

Lit.: A.B. SUMPTEN, P. ABRAMSON, S.J.N. TOMSON (Hrsg.), The Search of Roman Castleford (Wakefield 1984).

**CORBRIDGE, Red House, Kastell**

Datierung: ca. 70/75-90/95 n. Chr. (H/S)

Lit.: B.R. HARTLEY, B. DICKENSON, Samian. In: W.S. HANSON, C.M. DANIELS, J.N. DORE, J.P. GILLIAM (Hrsg.), The Agricola supply base at Red House, Corbridge. Archaeologia Aeliana 7, 5th Series, 1979, 35 - 42.

FISHBOURNE, sog. flavischer Palast

Datierung: ca. 75/80-100 n. Chr. (H/S)

Lit.: DANNELL, Fishbourne 1971, 77ff.;- CUNLIFFE, Fishbourne 1971.- FRERE, Fishbourne 1984 und 1986.

NORTHWICH, Kastell

Datierung: Ab ca. 70/80 n. Chr. (H/S)

Lit.: M.J. JONES, Excavations at Northwich (Condate). The Archaeological Journal 127, 1972, 31 - 77.

ROCHESTER, Kastell

Datierung: ab ca. 70/80 n. Chr.

Lit.: FRERE, Brandon Camp 1987, 323;- North Staffordshire Journal of Fields Studies 2(1961), 37 - 52.

VERULAMIUM, Insula 14 Per. 2a"

Datierung: ca. 75-105 n. Chr. (S)

Lit.: FRERE, Verulamium 1972, 25f.

Sonstige Provinzen:

CALA CULIP, Schiffswrack

Datierung: ca. 75/85 n. Chr. (S)

Lit.: NIETO ET AL., Cala Culip 1989, 123ff.

POMPEJI

Datierung: bis 79 n. Chr. (H)

Lit.: ATTKINSON, Pompeji 1914. - PUCCI, Pompeji 1977

## **Spätflavisch-traianische Fundorte**

### **Niedergermanien, Obergermanien, Raetien**

ALTENSTADT, Kastell

Datierung: ca. 90/100 n. Chr. (H/S)

Lit.: SCHÖNBERGER/SIMON Altenstadt 1983.

BUTZBACH, Vicus

Datierung: ca. 90/100 n. Chr. (S)

Lit.: G. MÜLLER, das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Die reliefverzierte Terra Sigillata. Limesforschungen 5 (1968).

BAD CANNSTATT

Datierung: ca. 85/90 n. Chr. (S)

Lit.: Schönberger, Truppenlager 1985, 469.

BAD WIMPFEN, Vicus

Datierung: ca. 85/90 n. Chr. (S)

Lit.: H.H. HARTMANN, Die Reliefsigillata aus dem Vicus Wimpfen im Tal. In: W. CZYSZ/H. KAISER/M. MACKENSEN/G. ULBERT u.a., Die römische Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal. Forsch.u.Ber.zur Vor.- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 11 (1981).

BREGENZ, Kellerfund

Datierung: ca. 90/100 n. Chr. (S)

Lit.: JACOBS Bregenz 1912

DONNSTETTEN

Datierung: ca. 80/90 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 80ff., 140ff., 182ff.

DORMAGEN

Datierung: ab ca. 90 n.Chr. (S)

Lit.: G. MÜLLER, Ausgrabungen in Dormagen 1963-1977. Rheinische Ausgrabungen 20 (1979).

ECHZELL

Datierung: ab 100/110 n. Chr. (I/S)

Lit.: PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 276.

ELLINGEN

Datierung: ca. 115/125 n. Chr. (S)

Lit.: ZANIER, Ellingen 1992.

FAIMINGEN

Datierung: ca. 90/95 n. Chr.

Lit.: FASOLD, Faimingen 1993

GOMADINGEN

Datierung: ca. 80/90 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 71ff., 140ff., 276ff.

HEIDELBERG, Fundkomplexe 1, 2

Datierung: ca. 80/90 n. Chr. (S)

Lit.: HEUKEMES, Heidelberg 1964, 15ff., 38ff.

HEIDELBERG, Fundkomplexe 3-5; 7-9

Datierung: ca. 100/110 n. Chr. (S)

Lit.: HEUKEMES, Heidelberg 1964, 49ff., 76ff., 89ff., 97ff., 104ff., 110ff.

**HEIDENHEIM**

Datierung: ca. 110 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 102ff., 140ff., 292ff.- SCHOLZ, Heidenheim 2010.

**KÖNGEN**

Datierung: ca. 90/100 n. Chr. (S)

Lit.: SIMON, Köngen 1962, 1967, 1971.

**KÖSCHING**

Datierung: ca. 80 n. Chr. (I).

Lit.: SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 457.

**KÜNZING**

Datierung: ca. 90/95 n. Chr. (S)

Lit.: SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 474

**MOOS-BURGSTALL**

Datierung: ca. 90-120 n. Chr. (S)

Lit.: SCHÖNBERGER u.a., Moos-Burgstall: Ein neues Römerkastell. Ber.RGK 63, 1982, 179-279.

**MUNNINGEN**

Datierung: ab ca. 94/100 n. Chr. (D/S).

Lit.: H.G. SIMON, Terra Sigillata: Bilderschüsseln und Töpferstempel auf glatter Ware. In: BAATZ, Munningen 1976, 37-53.- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 471.

**NÖRDLINGEN**

Datierung: ca. 90/100 n. Chr. (S).

Lit.: D. BAATZ, H.G. SIMON, Ein römisches Kastell in Nördlingen ?, Bayer. Vorgeschbl. 38, 1973, 105-111.

**OBERNDORF**

Datierung: ab ca. 80/90 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 122ff., 140ff, 316ff.

**PFÖRRING**

Datierung: ca. 110/120 n. Chr. (S)

Lit.: H.G. SIMON, Zur Anfangsdatierung des Kastells Pförring. Bayer.Vorgeschbl. 35, 1970, 94-105.

**PFÜNZ**

Datierung: ab ca. 90. bzw. 100/110 n. Chr. (H/S).

Lit.: SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 472;- PFERDEHIRT, Chronologie 1986, 292.

**REGENSBURG-KUMPFMÜHL**

Datierung: ca. 80/85 n. Chr. (S)

Lit.: SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 457;- TH. FISCHER, Zur Chronologie der römischen Fundstätten um Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 63-104.

**ROTTWEIL Kastell 3, Kastellgraben, jüngere Füllung**

Datierung: ca. 90 - 110 n. Chr. (S).

Lit.: PLANCK, Rottweil 1975, 133f. Tab. 4. 11.

**SAALBURG**

Datierung: ab ca. 83/84 n. Chr., Holzkastell um 90 n. Chr., (H/S)

Lit.: ORL A II Strecke 3, 166ff. Taf. 17;- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 461;- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 174.

**STRAUBING**

Datierung: ca. 80/85 n. Chr. (S)

Lit.: WALKE, Straubing 1965;- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985, 457;- HEILIGMANN, Alblimes 1990, 175.

**THEILENHOFEN**

Datierung: ca. 100 n. Chr. (S)

Lit.: H.G. SIMON, Römische Funde aus Theilenhofen. Bayer.Vorgeschbl. 43, 1978, 25-56.

**URSPRING**

Datierung: ca. 80/90 n. Chr. (S)

Lit.: HEILIGMANN, Alblimes 1990, 88ff., 140ff. 291ff.

**VINDONISSA, Schutthügel West 1948**

Datierung: ca. 80-90 n. Chr. (S)

Lit.: ETTLINGER/SIMONETT, Vindonissa 1952, 108ff.- ETTLINGER, Vindonissa 1955/56, 49ff.

**VINDONISSA, Schutthügel West 1944**

Datierung: ca. 80-101 n. Chr. (H/S)

Lit.: ETTLINGER/SIMONETT, Vindonissa 1952, 91ff.

**WEIßENBURG**

Datierung: ca. 85/90 n. Chr. (S)

Lit.: GRÖNKE/WEINLICH, Weißenburg 1991, 50 ff.

**ZUGMANTEL**

Datierung: ca. 90/100 n. Chr. (S)

Lit.: ORL A II Strecke 3, 182f. Taf. 13, 42-50.- SCHÖNBERGER Truppenlager 1985,

**Britannien****BIRRENS**

Datierung: ca. 80/90 n. Chr. (H/S)

Lit.: F. WILD, Samian Ware. In: A.S. ROBERTSON, Birrens (Blatoburgium), (Edinburgh 1975).

**CAMELON, Kastell**

Datierung, ca. 83-87 n. Chr. (H/S)

Lit.: HARTLEY 1972, 5f.

**CORBRIDGE, Kastell Phase 1**

Datierung: ab ca. 85/90 n. Chr. (H/S)

Lit.: BISHOP/DORE, Corbridge 1988, 126ff.

**INCHTUTHIL, Kastell**

Datierung; ca. 81-87 n. Chr. (H/S)

Lit.: B.R. HARTLEY, The Samian Ware. In: PITTS/JOSEPH Inchtuthil 1985, 314-322.

**NEWSTEAD, Kastell**

Datierung: ab ca. 81 n. Chr. (H/S).

Lit.: HARTLEY 1972, 8f.

**SOUTH SHIELDS, Kastell**

Datierung: ab ca. 90 n. Chr. (H/S)

Lit.: DORE/GILLIAM, South Shields 1979, 59, 98ff.

**STRAGEATH**

Datierung: ca. 83-87 n. Chr. (H/S)

Lit.: B.R. HARTLEY, Samian Potter's stamps and decorated Ware. In: FRERE/WILKES 1989, 212-218.

**VERULAMIUM Insula 17 Per. 3**

Datierung: ab ca. 80/85 n. Chr. (M/S)

Lit.: FRERE, Verulamium 1983, 112ff.

**WATERCROOK, Kastell**

Datierung: ab ca. 90 n. Chr. (S)

Lit.: F. WILD, Samian Ware. In: POTTER, North West England 1979, 269-291.

## XI. Literaturverzeichnis

- DER ALB-DONAU-KREIS 1989  
Der Alb-Donau-Kreis, Kreisbeschreibung des Landes Baden-Württemberg (Sigmaringen 1989).
- ALFÖLDY, Hilfstruppen 1968  
G. ALFÖLDY, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior. Epigraphische Studien 6 (Bonn 1968).
- ALFÖLDY, Aalen 1989  
G. ALFÖLDY, Die Inschriften aus den Principia des Aalenkastells Aalen. In: Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 293ff.
- ALLASON-JONES/BISHOP, Corbridge 1988  
L. ALLASON-JONES/M.C. BISHOP, Excavations at Roman Corbridge: The Hoard. English Heritage. Arch. Reports 7 (London 1988).
- ALLGAIER, Hofheim 1992  
D. ALLGAIER, Die glatte Sigillata der Grabungen Schoppas 1955-67 aus dem Südvicus des Steinkastells Hofheim am Taunus (Magisterarbeit Freiburg 1992).
- ALMGREN, Fibeln 1923  
O. ALMGREN, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Stockholm 1897).
- AMTLICHE KREISBESCHREIBUNG ULM  
Der Stadt- und Landkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibungen Baden-Württemberg (Ulm 1972).
- ASSKAMP, Oberrheingebiet 1989  
R. ASSKAMP, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1989).
- ATKINSON, Pompeji 1914  
D. ATKINSON, A hoard of Samian Ware from Pompeii. The Journal of Roman Studies 4, 1914, 26-64.
- BAATZ, Geschützbewaffnung 1966  
D. BAATZ, Zur Geschützbewaffnung römischer Auxiliartruppen. Bonner Jahrb. 166, 1966, 194ff.
- BAATZ, Hesselbach 1973  
D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforschungen 12 (Berlin 1973).
- BAATZ, Munningen 1976  
D. BAATZ, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrbuch 23, 1976, 11ff.
- BAATZ, Oberstimm 1981  
D. BAATZ, Besprechung von: H. SCHÖNBERGER, Obertimm 1978, in: Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 270-272.
- BAATZ, Bauplanung 1983  
D. BAATZ, Quellen zur Bauplanung römischer Militärlager. In: Bauplanung und Bautheorie der Antike. Diskussion zur archäologischen Bauforschung 4 (Berlin 1983) 315-325.
- BAATZ, Kommandobereiche 1989  
D. BAATZ, Kommandobereiche der Legionslegaten. Germania 67, 1989, 169-178.
- BAATZ/HERMANN, Hessen 1982  
D. BAATZ/F.-R. HERMANN (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982).
- BACHER, Bern 1989  
R. BACHER, Bern-Engemeistergut 1983 (Bern 1989).
- BAKKER, Augsburg 1985  
L. BAKKER, Militärische Funde aus Augusta Vindelicum. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 27, 1985, 90ff.



- BAKKER, Augsburg 1999  
L. BAKKER, Der Militärplatz von Oberhausen und die weitere militärische Präsenz im römischen Augsburg. In: W. SCHLÜTER, R. WIEGELS (Hrsg.), Rom, Germanien und die Ausgrabungen in Kalkriese. Int. Kongress der Universität Osnabrück und des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V. vom 2.-5. September 1996 (Osnabrück 1999) 451ff.
- BECHERT, Kastelltore 1971  
T. BECHERT, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften. Ein Beitrag zur Entwicklung und Datierung kaiserzeitlicher Lagertorgrundrisse von Claudius bis Severus Alexander. Bonner Jahrb. 171, 1971, 201ff.
- BECHERT, Asberg 1974  
T. BECHERT, Asciburgium - Ausgrabungen in einem römischen Kastell am Niederrhein. Duisburger Forschungen 20 (Duisburg 1974).
- BECHERT/VANDERHOEVEN, Asberg 1988  
T. BECHERT/M. VANDERHOEVEN, Töpferstempel aus Südgalien. Funde aus Asciburgium 9 (Duisburg 1988).
- BECK, Chassenard 1991  
F. BECK/E. CHEW, Masques de fer – Un officier romain du temps de Caligula (Paris 1991).
- BEHRENS, Mainz 1913/1914  
G. BEHRENS, Dritter Bericht über Funde aus dem Kastell Mainz. Mainzer Zeitschrift 8/9, 1913/1914, 65-93.
- BEHRENS, Mainz 1915  
G. BEHRENS, Beiträge zur römischen Keramik. Mainzer Zeitschrift 10, 1915, 90-103.
- BÉMONT, Glanum 1976  
C. BÉMONT, Recherches méthodologiques sur la céramique sigillée. Les vases estampillés de Glanum. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 227 (Roma 1976).
- BENDER/PAULI/STORK, Breisach 1993  
H. BENDER, L. PAULI, I. STORK, Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40 (1993).
- BERGER, Vindonissa 1960  
L. BERGER, Römische Gläser aus Vindonissa. Veröffentl. Gesellschaft Pro Vindonissa 4 (Basel 1960).
- BERGER, Augst-Osttor 1985  
L. BERGER, Die Grabung am Osttor im Jahr 1966. Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst 5, 1985, 7ff.
- BERNHARD, Ludwigshafen 1985  
H. BERNHARD, Studien zu den Anfängen römischer Besiedlung in der Region Ludwigshafen. Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 83, 1985, 33-152.
- BISHOP, Military Equipment 1986  
M.C. BISHOP, The distribution of Military Equipment within Roman Forts of the First Century A.D. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986), 717-723.
- BISHOP, Ausrüstung 1987  
M.C. BISHOP, The evolution of certain features of Roman Military Equipment. The Accoutrements of war. In: M. DAWSON (Hrsg.), Proceedings of the Third Roman Military Equipment Research Seminar. BAR International Series 332 (1987) 109-139.
- BISHOP, Pferdegeschirr 1988  
M.C. BISHOP, Cavalry equipment of the Roman army in the first century A.D. In: J.C. COULSTON (Ed.), Military Equipment and the Identity of Roman Soldiers. Proceedings of the Fourth Roman Military Equipment Conference. BAR International Series 394 (Oxford 1988) 67ff.
- BISHOP/COULSTON, Waffen 1993  
M.C. BISHOP, J.C. COULSTON, Roman Military Equipment (London 1993).
- BISHOP/DOVE, Corbridge 1989  
M.C. BISHOP, J.N. DOVE, Corbridge. Excavations of the Roman fort and town, 1947-1980 (London 1989).
- BÖHME, Saalburg/Zugmantel 1972  
A. BÖHME, Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrbuch 29, 1972.

- BÖHME, Oberstimm 1978  
A. BÖHME, Metallfunde. In: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 164-226.
- BONIS, Pannonien 1942  
E. BONIS, Die kaiserzeitliche Keramik in Pannonien (1942).
- BOON, Isca 1972  
G.C. BOON, Isca. The roman legionary fortress at Caerleon Mon (Cardiff 1972).
- BRAILSFORD, Hod Hill 1962  
J.W. BRAILSFORD, Hod Hill I (1962).
- BREEZE/DOBSON, Fort Types 1974  
D.J. BREEZE, B. DOBSON, Fort Types as a Guide to Garrisons: A Reconsideration. In: Roman Frontier Studies 1969. Eighth International Congress of Limesforschung (Cardiff 1974) 3-19.
- BREM, Eschenz 1987  
H.J. BREM, S. BOLLINGER, M. PRIMAS, Eschenz, Insel Werd: Die römische und spätkbronzezeitliche Besiedlung, Band 3. Zürcher Studien zur Archäologie (Zürich 1987).
- BROUWER, Pferdegeschirr 1982  
M. BROUWER, Römische Phalerae und andere Lederbeschlag aus dem Rhein. Oudheidk. Mededelingen 63, 1982, 145ff.
- BRUNSTING, Nijmegen 1977  
H. BRUNSTING, Das Legionslager in Nijmegen, Ausgrabungen bis 1967. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior (Köln/Bonn 1977), 115-120
- BURCKHARDT, Emerkingen 1913  
G. BURCKHARDT, Römische Ausgrabungen bei Emerkingen, in: Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 45-53.
- BUSH-FOX, Richborough 1932-1949  
J.P. BUSH-FOX, Second, Third and Fourth Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent. Rep. Research Comm. Soc. Antiqu. London 7 (1928); 10 (1932); 16 (1942).
- CHANTRAINE, Neuß 1982  
H. CHANTRAINE, Die antiken Fundmünzen von Neuß. Gesamtkatalog der Ausgrabungen von 1975-1978. Limesforschungen 20 (Berlin 1982).
- CHRIST, Münzfunde 1960  
K. CHRIST, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Vestigia 1 (Heidelberg 1960).
- CHRIST, FMRD 1964  
K. CHRIST, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abt. 2, Baden-Württemberg ; Bd. 3 Südwürttemberg-Hohenzollern (Berlin 1964).
- COULSTON, Bogen 1985  
J.C. COULSTON, Roman Archery Equipment. In: The production and distribution of Roman Military Equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar. BAR International Series 275 (1985), 220-348..
- COULSTON, Legionäre 1988  
J.C. COULSTON, Three Legionaries at Croy Hill (Strathclyde). In: J.C. COULSTON (Ed.), Military Equipment and the Identity of Roman Soldiers. Proceedings of the Fourth Roman Military Equipment Conference. BAR International Series 394( Oxford 1988) 1ff.
- CUNLIFFE, Richborough 1968  
B.W. CUNLIFFE (Hrsg.), Fifth Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 23 (Oxford 1968).
- CUNLIFFE, Fishbourne 1971  
B.W. CUNLIFFE (Hrsg.), Excavations at Fishbourne. II. The Finds. Rep. Research Comm. Soc. Antiqu. London XXVII (1971).
- CURLE, Newstead 1911  
J. CURLE, A Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose (Glasgow 1911).
- CZYSZ/KAISER/MACKENSEN/ULBERT, 1981  
W. CZYSZ/H. KAISER/M. MACKENSEN/G. ULBERT, Die römische Bad Wimpfen Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden Württemberg 11 Stuttgart 1981).
- CZYSZ, Günzburg 1985  
W. CZYSZ, Günzburg: Vom Garnisonsort zur Handelsstadt. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 27, 1985, 150ff.

- DANIELS, Northern frontier 1989  
C. DANIELS, The Flavian and Traianic Northern Frontier. In: M.TODD (Hrsg.), Research on Roman Britain. Britannia Monograph Series 11 (London 1989).
- DANNELL, Fishbourne 1971  
G.B. DANNELL, The Samian Pottery. In: B.W. CUNLIFFE, Excavations at Fishbourne 1961-1969. II. The Finds. Report of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 27 (Leeds 1971) 260-316.
- DANNELL, Colchester-Sheppen 1985  
G.B.DANNELL, The samian ware - discussion and conclusions. In: NIBLETT, Colchester-Sheppen 1985, 83-93.
- DANNELL, Baldock 1986  
G.B. DANNELL, Decorated Samian Forms. In: I.M. STEAD, V. RIGBY (Hrsg.), Baldock. The Excavation of a Roman and Pre-Roman Settlement, 1968-72. Britannia Monograph Series 7 (London 1986) 213-222.
- DANNELL, Exeter 1991  
G.B. DANNELL, The samian ware. In: N.HOLBROOK, P.T. BIDWELL, Roman Finds from Exeter. Exeter Archaeological Reports 4 (Exeter 1991).
- DAVISON, Barracks 1989  
D.P. DAVISON, The Barracks of the Roman Army from the 1st to the 3rd Centuries A.D. BAR International Series 472(i) (Oxford 1989).
- DÉCHELETTE, Terra Sigillata 1904  
J.DÉCHELETTE, Les vases céramique ornés de la Gaule Romaine (Paris 1904).
- DEIMEL, Magdalensberg 1987  
M. DEIMEL, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg. Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 9 = Kärntener Museumsschriften 71 (1987).
- DESCHLER-ERB, Kaiseraugst 1991  
E. DESCHLER-ERR, In: E. DESCHLER-ERB, M. PETER, S. DESCHLER-ERB (Hrsg.), Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt. Forschungen in Augst 12 (Augst 1991).
- DICKENSON, Verulamium 1984  
B.M. DICKENSON, The Samian Ware. In: S. FRERE (Hrsg.), Verulamium Excavations III. Oxford University Committee for Archaeology Mongraph 1 (Oxford 1985) 175-197.
- DICKENSON, Colchester-Sheppen 1985  
B.M. DICKENSON, The Potters Stamps on Samian Ware. In: NIBLETT, Colchester-Sheppen 1985, Microfiche 2:E1-2:E6.
- DICKENSON, Baldock 1986  
B.M. DICKENSON, The Samian Potter's Stamps. In: I.M. STEAD, V. RIGBY, Baldock. The Excavation of a Roman and Pre-Roman Settlement. 1968-72. Britannia Monograph Series 7 (London 1986) 202-212.
- DICKENSON, London 1986  
B.M. DICKENSON, Potters stamps and signatures on samian. In: L. MILLER, J. SCHOFIELD, M. RHODES (Hrsg.), The Roman Quay at St. Magnus House, London. London & Middlesex Archaeological Society Special Paper 8 (London 1986) 186-198.
- DICKENSON, Exeter 1991  
B.M. DICKENSON, Samian Potters' Stamps. In: N. HOLBROOK, P.T. BIDWELL, Roman Finds from Exeter. Exeter Archaeological Reports 4 (Exeter 1991) 46-55.
- DICKENSON/HARTLEY/PEARCE, Richborough 1968  
B.M. DICKENSON, B.R. HARTLEY, F. PEARCE, Makers Stamps on Plain Samian. In: CUNLIFFE, Richborough 1968, 125-147.
- DICKENSON/HARTLEY, Corbridge 1988  
B.M. DICKENSON, B.R. HARTLEY, Samian potter's stamps from Corbridge. In: M.C. BISHOP, J.N. DORE (Hrsg.), Corbridge. Excavations of the Roman Fort and Town, 1947-80. Archaeological Report 8 (London 1988).
- DIETZ, Rätien 1985  
K. DIETZ, Einrichtung und Verwaltung der Provinz Rätien bis auf Kaiser Marc Aurel. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh.Bayer.Landesamt f. Denkmalpflege 27, 1985, 50f.

- DOBSON/DOMASZEWSKI, Rangordnung 1967  
B. DOBSON, A. VON DOMASZEWSKI, Die Rangordnung des römischen Heeres. Beihefte Bonner Jahrb. 14 (Bonn 1967).
- DOMASZEWSKI, Principia 1899  
A.V. DOMASZEWSKI, Die Principia des römischen Lagers, in: Neue Heidelberger Jahrb. 9, 1899, 141ff.
- DRACK, TS-Imitationen 1945  
W. DRACK, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n.Chr. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 2 (1945).
- DRACK, Seeb 1990  
W. DRACK, Der römische Gutshof bei Seeb, Gme. Winkel. Ausgrabungen 1958-1969. Zürcher Denkmalpflege Archäologische Monographien 8 (Zürich 1990).
- DRACK/FELLMANN, Schweiz 1988  
W. DRACK, R. FELLMANN, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart 1988).
- DREIER, Fibeln 1993  
CH. DREIER, Die römischen Fibeln aus Riegel (Magisterarbeit Freiburg 1993).
- DURAND-LEFEBVRE, Paris 1963  
M. DURAND-LEFEBVRE, Marques de potiers gallo-romains trouvées à Paris (Paris 1963).
- EBNÖTHER/ESCHENLOHR, Oberwinterthur 1985  
CH. EBNÖTHER, L. ESCHENLOHR, Das römische Keramiklager von Oberwinterthur-Vitodurum. Archäologie der Schweiz 8, 1985, 251-258.
- EBNÖTHER/MEES/POLAK, Oberwinterthur 1994  
CH. EBNÖTHER, A. MEES, M. POLAK, Le dépôt de céramique du vicus de Vitodurum-Oberwinterthur (Suisse) Rapport préliminaire. Société Française d'étude de la céramique antique en Gaule. Actes du congrès de Millau 1994, 127-131.
- ECKINGER, Bogen 1933  
TH. ECKINGER, Bogenteile aus Vindonissa. Jahresber. der Gesellschaft Pro Vindonissa 1933.
- ECKSTEIN/ULBERT, Neuburg 1965  
M. ECKSTEIN, G. ULBERT, Keltische und römische Wehranlagenauf dem Stadtberg in Neuburg a.d.Donau. Bayer.Vorgeschbl. 30, 1965, 135ff.
- EINGARTNER/ESCHBAUMER/WEBER, Faimingen 1993  
J. EINGARTNER, P. ESCHBAUMER, G. WEBER Faimingen-Phoebiana I. Der römische Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana. Limesforschungen 24 (Mainz 1993).
- ERDMANN, Pfeilspitzen 1982  
E. ERDMANN, Dreiflügelige Pfeilspitzen aus Eisen von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 5ff.
- ESCHBAUMER/FABER, Reliefsigillata 1988  
P. ESCHBAUMER, A. FABER, Die südgallische Reliefsigillata - Kritische Bemerkungen zur Chronologie und zu Untersuchungsmethoden. Eine Stellungnahme zu dem Aufsatz von B.PFERDEHIRT im Jahrbuch RGZM 33, 1986. Fundberichte aus Baden-Württemberg 13, 1988, 223-247.
- ETTLINGER/SCHMASSMANN, Neu Allschwill 1944  
E. ETTLINGER, W. SCHMASSMANN, Das gallo-römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwill (Basel-Landschaft). In: Tätigkeitsber. der naturforschenden Gesellschaft Baselland 14, 1944.
- ETTLINGER, Augst 1949  
E. ETTLINGER, Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII), Ausgrabung 1937-38. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 6 (Basel 1949).
- ETTLINGER, Fibeln 1973  
E. ETTLINGER, Die römischen Fibeln der Schweiz. Handbuch Schweiz. Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).
- ETTLINGER, Bern-Engehalbinsel 1978  
E. ETTLINGER, Stempel auf römischer Keramik von der Engehalbinsel Bern. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 55/58, 1975/1978, 115-144.
- ETTLINGER, Neuß 1983  
E. ETTLINGER, Die italische Sigillata von Novaesium. Limesforschungen 21 (Berlin 1983).

- ETTLINGER, Conspectus 1990  
E. ETTLINGER (Hrsg.), Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (Bonn 1990).
- ETTLINGER/SIMONETT, Vindonissa 1952  
E. ETTLINGER, CH.SIMONETT, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 3 (Basel 1952).
- ETTLINGER/FELLMANN, Vindonissa 1955  
E. ETTLINGER, R. FELLMANN, Ein Sigillata-Depotfund aus dem Legionslager Vindonissa. Germania 33, 1955, 364-373.
- ETTLINGER/GONZENBACH, Vindonissa 1956  
E. ETTLINGER, V. VON GONZENBACH, Die Grabung am Schutthügel 1952. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1955/56, 1956, 35-52.
- ETTLINGER/HARTMANN, Schwertscheide 1985  
E. ETTLINGER, M. HARTMANN, Ein Schwertscheidenbeschlag aus Vindonissa. Jahresber.Ges.Pro Vindonissa 1984, 34ff.
- EVANS, Militärarchitektur  
E. EVANS, Military Architects and Building Design in Roman Britain. Britannia 25, 1994, 143-164.
- EXNER, Emailfibeln 1939  
K. EXNER, Die provincialrömischen Emailfibeln des Rheinlandes. Ber.RGK 29, 1939, 31ff.
- FABER, Eining 1993  
A. FABER, Die südgallische Terra Sigillata aus Kastell und Vicus Eining. Bayer.Vorgeschichtsblätter 58, 1993, 99-122.
- FELLMANN, Stabsgebäude 1958  
R. FELLMANN, Die Principia des Legionslagers Vindonissa und das Zentralgebäude der römischen Lager und Kastelle. Gesellschaft Pro Vindonissa, Jahresbericht 1956/57 und 1957/58, 5ff.
- FELLMANN, Principia 1983  
R. FELLMANN, Principia-Stabsgebäude. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besatzungsgeschichte Südwestdeutschlands 31 (Stuttgart).
- FICHES/GUY/PONCIN, Narbonne 1978  
J.-L. FICHES, M. GUY, L. PONCIN, Un lot de vases sigilées des premières années du règne de Néron dans l'un des ports de Narbonne. Archaeonautica 2, 1978, 185-205.
- FINGERLIN/JANSEN, Hüfingen 1990  
G. FINGERLIN, H.G. JANSEN, Geomagnetische Prospektion an einem ungewöhnlichen Holzbau römischer Zeit in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1990, 97-101.
- FILTZINGER, Koblenz 1960  
PH. FILTZINGER, Kastell Koblenz. Bonner Jahrbücher 160, 1960, 168-203.
- FILTZINGER, Emerkingen 1962  
PH.FILTZINGER, Kastell Emerkingen. Fundber. Schwaben 18/I, 1967, 108ff.
- FILTZINGER, Neuß 1972  
PH. FILTZINGER, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium. Novaesium V. Limesforschungen 11 (Berlin 1972).
- FILTZINGER, Luftbilder 1967  
PH. FILTZINGER, Wehranlagen am Donaulimes in Baden-Württemberg im Luftbild, in: Fundber. aus Schwaben NF 18/1, 1967, 106-112.
- FILTZINGER, Tuttlingen 1974  
PH.FILTZINGER, Kastell Tuttlingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 417ff.
- FILTZINGER, Rißtissen 1983  
PH.FILTZINGER, Ehingen-Rißtissen. In: D. PLANK, PH. FILTZINGER, B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg, 3. Aufl. (Stuttgart 1986).
- FILTZINGER, Limesmuseum 1983  
PH. FILTZINGER, Das Limesmuseum Aalen (Stuttgart 1983).
- FILTZINGER, Köln 1989  
PH. FILTZINGER, Die Funde aus dem römischen Graben in der Richmodstraße. Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 22, 1989, 533-705.
- FINK, Papyrus 1971  
R.O. FINK, Roman Military Records on Papyrus. Philological Monogr. American Philological Association 26 (London 1971).

- FISCHER, Kempten 1957  
U. FISCHER, Cambodunumforschungen 1953-II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialhefte zur bayer. Vorgesch. 10 (1957).
- FISCHER, Hedderheim 1973  
U. FISCHER (Hrsg.), Grabungen im römischen Steinkastell von Hedderheim 1957-1959. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 2 (Frankfurt 1973).
- FISCHER, Regensburg 1990  
TH. FISCHER, Das Umland des römischen Regensburg. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 42 (München 1990).
- FITZ, Pannonien 1993  
J. FITZ, Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit (Budapest 1993).
- FMRD  
H. GEBHART/K. KRAFT (Hrsg.), Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (Berlin 1960ff.).
- FORRER, Heiligenberg 1911  
R. FORRER, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß (Stuttgart 1911).
- FOX/RAVENHILL, Nanstallon 1972  
A. FOX/W. RAVENHILL, The Roman Fort at Nanstallon, Cornwall. Britannia 3, 1972, 56-111.
- FRANKE, Rottweil 2003  
R. FRANKE, Arae Flaviae V. Die Kastelle I und II von Arae Flaviae/Rottweil und die römische Okkupation des oberen Neckargebietes. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 93 (Stuttgart 2003).
- FRERE, Verulamium 1972  
S.S. FRERE (Hrsg.), Verulamium Excavations I. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 28 (Oxford 1972).
- FRERE, Verulamium 1983  
S.S. FRERE, Verulamium Excavations II. Reports on the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 41 (London 1983).
- FRERE, Brandon Camp 1987  
S.S. FRERE, Brandon Camp, Herefordshire. Britannia 18, 1987, 41ff.
- FRERE, Fishbourne 1984  
S.S. FRERE, Roman Britain in 1983. Britannia 18, 1987, 328ff.
- FRERE, Silchester 1984  
S.S. FRERE, Roman Britain in 1983. Britannia 18, 1987, 324ff.
- FRERE/JOSEPH, Longthorpe 1974  
S.S. FRERE, J.K.ST. JOSEPH, The Roman fortress at Longthorpe. Britannia 4, 1974, 1-129.
- FRERE/WILKES, Strageath 1989  
S.S. FRERE, J.J. WILKES, Strageath. Excavations within the Roman Fort 1973-86. Britannia Monograph Series 9 (London 1989).
- FURGER, Augst 1992  
A.R. FURGER, S. DESCHLER-ERB (Hrsg.), Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. Forschungen in Augst 15 (Augst 1992).
- GABLER, 1986  
D. GABLER, Differences between Imported Pottery in the Western and Danubian Provinces of the Roman Empire. Acta Arch.Hung. 38, 1986, 93-104.
- GARBSCH, Frauentracht 1965  
J. GARBSCH, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Rätien. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11 (München 1965).
- GARBSCH, Oberstimm 1978  
J. GARBSCH, Sonstige Gefäße aus Ton und Stein, Lampen. In: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 259ff.
- GECHTER, Niedergerm. Limes 1979  
M. GECHTER, Die Anfänge des Niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 1ff.

- GERLACH, Wassernetz 1995  
R. GERLACH, Die hydrologischen und klimatischen Bedingungen des Wassernetzes im Römischen Germanien. Arch. Korrespondenzblatt 25, 1995, 97-106.
- GEISSNER, Mainz 1904  
V. GEISSNER, Die im Mainzer Museum befindlichen Sigillata-Gefäße der nachaugusteischen Zeit und ihre Stempel. Deutsche Schulprogramme 755 (Mainz 1904).
- GENTRY, Speicherbauten 1976  
A.P. GENTRY, Roman military stone-built granaries in Britain. BAR British Series 31 (Oxford 1976).
- GLASBERGEN, Valkenburg 1940/1944  
W. GLASBERGEN, Pottenbakkersstempels op terra sigillata van Valkenburg Z.H. In: A.E. GIFFEN (Hrsg.), De Romeinsche castella in den dorpsheuvel te Valkenburg aan den Rijn (Z.H.). Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 25-28, 1940/1941, 218-236.
- GLASBERGEN, Valkenburg 1967(1972)  
W. GLASBERGEN (Hrsg.), De Romeinse castella te Valkenburg Z.H. De ogravingen in de dorpsheuvel in 1962. Cingula 1 (Groningen 1967 (1972)).
- GLASBERGEN/GROENMANN VAN WATERINGE, Valkenburg 1974  
W.GLASBERGER, W.GROENMAN-VAN WAATERINGE, The Pre-Flavian Garrisons of Valkenburg Z.H. (1974).
- GLASBERGEN/VAN LITH, Velsen 1977  
W.GLASBERGEN, S.M.E. VAN LITH, Italische und frühe südgalische Terra Sigillata aus Velsen (Provinz Nord-Holland). RCRF Acta 17/18, 1977, 5-21.
- GOESSLER, Rißtissen 1912  
P. GOESSLER, Das Kastell Rißtissen und seine Bedeutung für die römische Okupationsgeschichte Südwestdeutschlands. In: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart (Stuttgart 1912) 46ff.
- GOETHERT-POLASCHEK, Trier 1977  
K.GOETHERT-POLASCHEK, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 9 (1977).
- GOETHERT-POLASCHEK, Lampen 1985  
K. GOETHERT-POLASCHEK, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 15 (1985).
- VON GONZENBACH, Gürtelbleche 1966  
V.v. GONZENBACH, Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs. In: Helvetia Antiqua, Festschrift E. VOIGT (1966) 183ff.
- GORECKI, Asberg 1981  
J. GORECKI, Münzen aus Asberg. Funde aus Asciburgium Heft 8 (Duisburg 1981).
- GRADMANN, Süddeutschland 1957  
R.GRADMANN, Süddeutschland. (Stuttgart 1957).
- GRATALOUP, Lyon 1988  
L. GRATALOUP, Les céramiques à parois fines Rue de Farges à Lyon. BAR International Series 457 (Oxford 1988).
- GREENE, Usk 1979  
K. GREENE, The Pre-Flavian Fine Wares. Report Excavations at Usk 1965-1976 (Cardiff 1979).
- GRIMES, Holt 1930  
W.F. GRIMES, Holt, Denbighshire: The Works-Depôt of the Twentieth Legion at Castle Lyons. Y Cymmrodor 41 (London 1930).
- GRÖNKE/WEINLICH, Weißenburg 1991  
E. GRÖNKE, E. WEINLICH, Die Nordfront des römischen Kastells Biricana-Weißenburg. Die Ausgrabungen 1986/1987.Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung 25 (Kallmünz 1991).
- DE GROOT, Masclus 1960  
J. DE GROOT, Masclus von La Graufesenque. Germania 38, 1960, 55-65.
- HAALEBOS, Zwammerdam 1977  
J.K. HAALEBOS, Zwammerdam-Nigrum Pullum. Ein Auxiliarkastell am Niedergermanischen Limes. Cingula 4 (Amsterdam 1977).

- HAALEBOS/MEES/POLACK  
Terra Sigillata 1991
- HÄNGGI/DOSWALD/ROTH-RUBI,  
Zurzach 1994
- HANSON, Timber supply 1978
- HARTLEY, Terra Sigillata 1969
- HARTLEY, Verulamium 1972
- HARTLEY, Scotland 1972
- HARTLEY, Longthorpe 1974
- HARTLEY, Inchtuthill 1985
- HARTLEY, Brandon Camp 1987
- HARTLEY, Stregeath 1989
- HARTLEY/DICKENSON, Baginton 1969
- HARTLEY/DICKENSON, Red House 1979
- HARTLEY/DICKENSON, Cirencester 1982
- HARTLEY/DICKENSON, Usk 1993
- HARTMANN, Heilbronn-Böckingen 1969
- HARTMANN/SPEIDEL, Vindonissa 1991
- HAUG/SIXT, Inschriften und Bildwerke 1914
- HAWKES/HULL, Camulodunum 1947
- HAYTER, Richborough 1949
- J.K. HAALEBOS, A.W. MEES, M. POLAK, Töpfer und Fabriken.  
Verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts. Arch. Korrespondenzblatt  
21, 1991, 79-91.
- R. HÄNGGI, C. DOSWALD, K. ROTH-RUBI, Die frühen römischen  
Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröffentlichung  
der Gesellschaft Pro Vindonissa Band 11 (Baden i. Aargau 1994).
- W.S. HANSON, The Roman military timber supply. *Britannia* 9, 1978,  
293-305
- B.R. HARTLEY, The Samian Pottery. In: J.S. WACHER (Hrsg.),  
Excavations at Brough-on-Humber, 1958-1961. Reports of the Research  
Committee of the Society of Antiquaries of London 25 (Leeds 1969)  
107-132.
- B.R. HARTLEY, The Samian Ware. In: FRERE, Verulamium 1972,  
216-262.
- B.R. HARTLEY, The Roman Occupation of Scotland: The Evidence of  
Samian Ware. *Britannia* 3, 1972, 1-55.
- B.R. HARTLEY, The Samian. In: FRERE/ST.JOSEPH, Longthorpe 1974, 91-96.
- B.R. HARTLEY, The Samian Ware. In: L.F. PITTS, J.K. ST. JOSEPH  
(Hrsg.), Inchtuthill, The Roman Legionary Fortress, Excavations 1952-65.  
*Britannia Monograph Series* 6 (London 1985) 314-322.
- B.R. HARTLEY, The Samian. In: S.S. FRERE, Brandon Camp.  
*Britannia* 18, 1987, 80-84.
- B.R. HARTLEY, Samian Potter's Stamps and Decorated Ware. In:  
FRERE/WILKES, Stregeath 1989, 212-218.
- B.R. HARTLEY, B.M. Dickenson, Samian. In: B. HOBLEY, A Nerion-  
Vespasianic military Site at The Lunt, Baginton, Warwickshire.  
*Birmingham Archaeological Society* 83, 1969, 86-87.
- B.R. HARTLEY, B.M. DICKENSON, Samian. In: W.S. HANSON,  
C.M. DANIELS, J.N. DORE, J.P. GILLAM (Hrsg.), The Agricolan supply  
base at Red House, Corbridge. *Archaeologia Aeliana* 7, 5th Series,  
1979, 35-42.
- B.R. HARTLEY, B.M. DICKENSON, The Samian. In: J.S. WACHER,  
A.D. McWHIRR (Hrsg.), Cirencester Excavations I. Early Roman  
Occupation at Cirencester (Cirencester 1982), 119-146.
- B.R. HARTLEY, B.M. DICKENSON, The Samian Stamps. In: MANNING,  
Usk, 1993, 207-215..
- H.H. HARTMANN, Neufunde südgallischer Terra sigillata aus  
Böckingen und Wimpfen. *Saalburg Jahrbuch* 26, 1969, 120-125.
- M. HARTMANN, M.A. SPEIDEL, Die Hilfstruppen des Windischer  
Heeresverbandes. Jahresber. Gesellschaft Pro Vindonissa 1991, 3ff.
- F. HAUG, G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke  
Württembergs (Stuttgart 1914).
- C.F.C. HAWKES, M.R. HULL, Camulodunum. First Report on the  
Excavations at Colchester 1930-1939. Reports of the Research Committee  
of the Society of Antiquaries of London 14 (Oxford 1947).
- G.F.C. HAYTER, Potter's Marks. In: J.P. BUSHE-FOX, Fourth Report on  
the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent. Reports of the  
Research Committee of the Society of Antiquaries of London 16  
(Oxford 1949), 184-253.



- HEILIGMANN, Alblimes 1990  
J. HEILIGMANN, Der Alb Limes. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990).
- HERMET, Terra Sigillata 1934  
F. HERMET, La Graufesenque (Condatomago). I. Vases Sigillés. II. Graffites (Paris 1934).
- HERTLEIN/PARET/GOESSLER, Römer in Württemberg 1-3  
F. HERTLEIN, O. PARET, P. GOESSLER, Die Römer in Württemberg Band 1-3 (Stuttgart 1928-1932).
- HEUKEMES, Heidelberg 1964  
B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 8 (Bonn 1964).
- HOBLEY, The Lunt 1974  
B. HOBLEY, The Lunt Roman Fort, England. Summary of excavations 1967-72. In: Actes du IXe congrès international d'études sur les frontières romaines. Mamaia 1972 (Köln/Wien 1974), 361-379.
- HOCHULI-GYSEL, Chur 1986  
A. HOCHULI-GYSEL, A. SIEGFRIED-WEISS, E. RUOFF, V. SCHALTENBRAND, Chur in römischer Zeit 1 - Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12 (Basel 1986).
- HOCHULI-GYSEL, Chur 1991  
A. HOCHULI-GYSEL, A. SIEGFRIED-WEISS, E. RUOFF, V. SCHALTENBRAND-OBRECHT (Hrsg.), Chur in römischer Zeit II. Antiqua 19 (Basel 1991).
- HÖCKMANN, Ruderschiffe 1983  
O. Höckmann, „Keltisch“ oder „römisch“?. Bemerkungen zur Typgenese der spätrömischen Ruderschiffe von Mainz Jahrbuch RGZM 30, 1983, 403-434.
- HÖCKMANN, Schiffsverbände 1986  
O. Höckmann, Römische Schiffsverbände auf dem Ober- und Mittelrhein und die Verteidigung der Rheingrenze in der Spätantike. Jahrbuch RGZM 33, 1986, 369-416.
- HÖCKMANN, Oberstimm 1989  
O. Höckmann, Römische Schiffsfunde westlich von Oberstimm. Bericht RGK 70, 1989, 321 ff.
- HOFMANN, Banassac 1988  
B. HOFMANN, L'atelier de Banassac. Revue Archéologique SITES 33. Hors série (Paris 1988).
- HOLBROOK/BIDWELL, Exeter 1991  
N. HOLBROOK, P.T. BIDWELL, Roman Finds from Exeter. Exeter . Archaeological Reports 4 (Exeter 1991).
- HOOG, Pen Llystyn 1969  
A.H.A. HOOG, Pen Llystyn: A Roman fort and other remains. Arch. Journal 125, 1969, 101ff.
- HÜBENER, Augsburg-Oberhausen 1973  
W. HÜBENER, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Materialhefte Bayer. Vorgesch. 28 (Kallmünz/Oberpfalz 1973).
- HÜSSEN, Neuburg 1993  
C.-M. HÜSSEN, Die frühkaiserzeitliche Militärstation auf dem Stadtberg in Neuburg a. d. Donau. In: K.H. RIEDER, A. KILLMANN (Hrsg.), Neuburg a. d. Donau, Archäologie rund um den Stadtberg (1993) 65 ff.
- HÜSSEN, Zuccherling, 1995  
C.-M. HÜSSEN, Römische Lager an der Donau in Ingolstadt-Zuccherling. In: Provinzialrömische Forschungen. Festschrift G. Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 95ff.
- HULL, Colchester 1958  
M.R. HULL, Roman Colchester. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 20 (Oxford 1958).
- HURST, Kingsholm 1985  
H.R. HURST, Kingsholm, Gloucester Archaeological Reports, 1, Gloucester Archaeological Publications (Gloucester 1985).
- IBR  
F. VOLLMER, Inscriptiones Baivarum romanae (1867-1923).
- JACOBS, Bregenz 1913  
J. JACOBS, Sigillatafunde aus einem römischen Keller zu Bregenz. Jahrbuch für Altertumskunde 6, 1913, 172-184.

- JENKINS, Pferdegeschirr 1985  
I. JENKINS, A Group of Silvered Horse-Trappings from Xanten (Castra Vetera). *Britannia* 16, 1985, 141ff.
- JONES, Fort Defences 1975  
M.J. JONES, Roman Fort Defences to AD 117. *British Archaeological Reports. British Series Reports* 21 (Oxford 1975).
- JOHNSON, Kastelle 1987  
A. JOHNSON, Römische Kastelle (Mainz 1987).
- JUNKELMANN, Kavallerie 1989  
M. JUNKELMANN, Römische Kavallerie – Equites Alae. Die Kampfausrüstung der römischen Reiterei im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. *Schriften des Limesmuseums Aalen* 42 (Stuttgart 1989).
- JUNKELMANN, Kavallerie 1992  
M. JUNKELMANN, Die Reiter Roms Teil III. Zubehör, Reiterei, Bewaffnung (Mainz 1992).
- VON KAENEL, Avenches 1972  
H.M. VON KAENEL, Die Fundmünzen aus Avenches. Schweiz. Numismatische Rundschau 51, 1972, 47ff.
- KAJANTO, Cognomia 1965  
I. KAJANTO, The Latin Cognomina. *Commentationes Humanarum Litterarum* 36.2 (Helsinki 1965).
- KARNITSCH, Ovilava 1959  
P. KARNITSCH, Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich). *Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich* 12 (Linz 1959).
- KELLNER, Exercitus Raeticus 1971  
H.J. KELLNER, Exercitus Raeticus. Truppenteile und Standorte im 1.-3. Jahrhundert n.Chr. *Bayer.Vorgeschichtsblätter* 36/2, 1971, 207ff,
- KELLNER, Oberstimm 1978  
H.J. KELLNER, Die Münzen. In: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 151ff.
- KEMKES, Rißtissen 1996  
M. KEMKES, Das Kastell Rißtissen und die militärische Sicherung der Donau im 1. Jahrhundert. In: Ulmer Museum (Hrsg.): *Römer an Donau und Iller. Neue Forschungen und Funde.* (Sigmaringen 1996) 9 ff.
- KEMKES, Donaulimes 1997  
M. KEMKES, Frührömisches Militär östlich des Schwarzwaldes, in: *Jahresbericht der Gesellschaft pro Vindonissa* 1997 S. 17-24.
- KEMKES, Ennetach 1999  
M. KEMKES, Das frührömische Kastell und der Vicus von Mengen-Ennetach. In: *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg*, Heft 40, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Stuttgart 1999).
- KEMKES, Ennetach 2003  
M. KEMKES, Römisches Militär an der oberen Donau. Das Kastell Mengen-Ennetach. In: *Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Vorträge des wissenschaftlichen Kolloquiums vom 14. bis 16. Juni 2000 in Rosenheim.* (Remshalden 2003).
- KEMKES, Rißtissen 2005  
M. KEMKES, Ehingen-Rißtissen. In: Dieter Planck (Hrsg.): *Die Römer in Baden-Württemberg.* (Stuttgart 2005) 65 ff.
- KESSLER, Mainz 1927  
P.T. KESSLER, Ein frührömisches Brandgrab aus Weisenau bei Mainz. *Mainzer Zeitschrift* 22, 1927, 47-51.
- KLEE, Unterkirchberg 1986  
M. KLEE, Das frührömische Kastell Unterkirchberg (Gemeinde Illerkirchberg, Alb-Donau-Kreis). In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden Württemberg* 20 (Stuttgart 1986) 187-191.
- KLEE, Rottweil 1986  
M. KLEE, Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 18 (Stuttgart 1986).
- KNORR, Rottweil 1907  
R. KNORR, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (Stuttgart 1907).
- KNORR, Aislingen 1912  
R. KNORR, Die Terra-Sigillata-Gefäße von Aislingen. *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen* 25, 1912, 316-392.

- KNORR, Rottweil 1912 R. KNORR, Südgalische Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (Stuttgart 1912).
- KNORR, Rißtissen 1912 R. KNORR, Terra Sigillata aus Rißtissen. In: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart (Stuttgart 1912) 54ff.
- KNORR, Rißtissen 1913 R. KNORR, Neugefundene frühe Sigillaten aus Württemberg. Fundber. Schwaben 21, 1913, 112ff.
- KNORR, Töpfer 1919 R. KNORR, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts (Stuttgart 1919).
- KNORR, Unterkirchberg 1929 R. KNORR, Terrasigillata von Unterkirchberg-Viana. Germania 13, 1929, 7ff.
- KNORR, Rißtissen 1935 R. KNORR, Römisches aus Rißtissen, Unterkirchberg und Straß. Germanisches in Ulm. Germania 19, 1935, 137-146.
- KNORR, Calus 1942 R. KNORR, Frühe und späte Sigillata des Calus. Germania 26, 1942, 184-191.
- KNORR, Terra Sigillata 1952 R. KNORR, Terra-Sigillata-Gefäße des ersten Jahrhunderts mit Töpfernamen (Stuttgart 1952).
- KORTÜM, Münzumlauf 1998 K. KORTÜM, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-rätischen Limesgebiet. Saalburg-Jahrbuch 49, 1998, 5ff.
- KORTÜM/LAUBER, Rottweil 2009 K. KORTÜM, J. LAUBER, Die Rottweiler Kastelle. In: Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Hrsg. Von J. BIEL, J. HEILIGMANN, D. KRAUSSE. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 259ff.
- KRAAY, Vindonissa 1962 C.M. KRAAY, Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan). Veröffentl. Gesell. Pro Vindonissa 5 (1972).
- KRÄMER, Kempten 1957 W. KRÄMER, Cambodunumforschungen 1953-1. Die Ausgrabungen von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 9 (Kallmünz 1957).
- KRIER/REINERT, Hellingen 1993 J. KRIER, F. REINERT, Das Reitergrab von Hellingen. Die Treverer und das römische Militär in der frühen Kaiserzeit (1993).
- KÜHLBORN, Oberaden 1992 J.-S. KÜHLBORN, Das Römerlager in Oberaden III. Bodenaltertümer Westfalen 27 (1992).
- KÜNZL, Instrumente 1983 E. KÜNZL, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit (Köln, Bonn 1983).
- LABROUSSE, Toulouse 1975 M. LABROUSSE, Marques de potiers sur céramique sigillée trouvées à Toulouse, de 1966 à 1973, Rue des Têtes, Place du Capitole et Rue Saint-Jérôme. Revue Archéologique de Narbonnaise 8, 1975, 202-256.
- DER LANDKREIS BIBERACH 1987 Der Landkreis Biberach. Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg (1987).
- LAUFER, Lousanne 1980 A. LAUFER, La péniche. Un atelier de céramique à Lousanne. Cahiers archéologie romande 20 (Lausanne 1980).
- LEIBUNDGUT, Lampen 1977 A. LEIBUNDGUT, Die römischen Lampen der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1977).
- LENZ-BERNHARD/BERNHARD, Oberrheintal 1991 G. LENZ-BERNHARDT, H. BERNHARDT, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58v.-73 n.Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie. Mitt. Hist.Ver. Pfalz 89, 1991, 11ff.
- LERAT, Alesia 1979 L. LERAT, Les fibules d'Alesia dans les musées d'Alise-Sainte-Reine (1979).
- LOESCHKE, Vindonissa 1919 S. LOESCHKE, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesen (Zürich 1919).

- LORENZ, Praetorium 1936  
H. LORENZ, Untersuchungen zum Prätorium. Katalog der Prätorien und Entwicklungsgeschichte ihrer Typen. (Halle 1936).
- LUDOWICI 1, Rheinzabern 1904  
W. LUDOWICI, Stempel-Namen römischer Töpfer von meinen Ausgrabungen in Rheinzabern (Jockgrim 1904).
- LUDOWICI 2, Rheinzabern 1908  
W. LUDOWICI, Urnengräber römischer Töpfer in Rheinzabern und III. Folge dort gefundener Stempelnamen und Stempel-Bilder bei meinen Ausgrabungen (Jockgrim 1908).
- LÜDIN, Vindonissa 1968  
O. LÜDIN, in: Jahresber. Gesell. Pro Vindonissa 1968
- MACKENSEN, Kempten 1978  
M. MACKENSEN, Cambodunumforschungen IV. Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Materialh. Bayer. Vorgeschichtsblätter A 34 (Kallmünz 1978).
- MACKENSEN, Nersingen/Burlafingen 1987  
M. MACKENSEN, Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgeschichte 41 (München 1987).
- MANNING, Usk 1981  
W.H. MANNING, Report on the Excavations at Usk 1965-1976. The Fortress-Excavations 1968-1971 (Cardiff 1981).
- MANNING, Usk 1993  
W.H. MANNING (Hrsg.), The Roman Pottery, Report on the Excavations at Usk 1965-1976 (Cardiff 1993).
- MANNING/SCOTT, Kasteltore 1979  
W.H. MANNING/I.R.SCOTT, Roman Timber Military Gateways in Britain an on the German Frontier. Britannia 10, 1979, 19-61.
- MANNING, Timber Granaries 1975  
W.H. MANNING, Roman Military Timber Granaries in Britain. Saalburg Jahrb. 32, 1975, 105-129.
- MANNING, Waffen 1985  
W.H. MANNING, Catalogue of the Romano-British iron tools, fittings and weapons in the British Museum (London 1985).
- MARICHAL, Graffiti 1988  
R. MARICHAL, Les graffites de La Graufesenque . Gallia Suppl. 47 (Paris 1988).
- MARTIN, Montans 1986  
TH .MARTIN, Montans. In: C.BÉMONT/J.-P.JACOB (Hrsg.), La terre sigillée gallo-romaine. Lieux de production du Haut Empire: implantations, produits, relations. Documents d'Archéologie Francaise 6 (Paris 1986), 58-71.
- MARTIN-KILCHER, Laufen-Müschhag 1980  
ST. MARTIN-KILCHER, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (Bern 1980)
- MARTIN-KILCHER, Augst 1987  
ST. MARTIN-KILCHER, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte Band 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1) (Augst1987).
- MARY, Neuß 1967  
G.T. MARY, Novaesium I. Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss. Limesforschungen 6 (Berlin 1967).
- MATTHÄUS, Arzt 1987  
H. MATTHÄUS, Der Arzt in römischer Zeit. Schriften des Limesmuseums Aalen 39 (Stuttgart 1987).
- MATTHÄUS, Instrumente 1989  
H. MATTHÄUS, Medizinische Instrumente. Schriften des Limesmuseums Aalen 42 (Stuttgart 1989).
- MAXFIELD, Garrisons 1986  
V.A. MAXFIELD, Pre-Flavian Forts and their Garrisons. Britannia 17, 1986, 59-72.
- MAY, Silchester 1916  
T. MAY, The Pottery found at Silchester (Reading 1916).

- MEES, Vechten 1990  
A.W. MEES, Verzierte Terra Sigillata aus den Ausgrabungen bei Vechten in den Jahren 1920-1927. Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 90, 1990, 109-181.
- MEES, Terra Sigillata 1995  
A.W. MEES, Modellsignierte Dekorationen auf südgalischer Terra Sigillata. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).
- MEYER, Oberschwaben  
M.G.M. MEYER, Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 85 (Stuttgart 2011).
- MEYER-FREULER, Vindonissa 1989  
CH. MEYER-FREULER, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröffentl. Gesellschaft Pro Vindonissa 9 (Baden i. Aargau 1989).
- MILDENBERGER, Rißtissen 1961  
G. MILDENBERGER, Untersuchungen im Kastell Rißtissen. Ein Vorbericht. Germania 39, 1961, 69ff.
- MILDENBERGER, Rißtissen 1962  
G.MILDENBERGER, Neue Grabungen im Kastell Rißtissen. Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 106ff.
- MILLER, Rißtissen 1893  
K. MILLER, in: Beschreibung des Oberamtes Ehingen 1893, 294ff.
- MILLETT, Terra Sigillata 1987  
M. MILLET, Boudicca, the First Colchester Potter's Shop and the Dating of Neronian Samian. Britannia 18, 1987, 93-123.
- MÓCSY/FELDMANN/MARTON/SZILÁGI, Nomenclatur 1983  
A. MÓCSY, R. FELDMANN, E. MARTON, M. SZILÁGI, Nomenclatur provinciarum Europae Latinorum et Galliae Cisalpiniae um indice inverso. Dissertationes Pannoniae 3.1 (Budapest 1983).
- MÜLLER, Dormagen 1979  
G. MÜLLER, Ausgrabungen in Dormagen 1963-1977. Rheinische Ausgrabungen 20 (Köln 1979).
- NASH-WILLIAMS, Wales 1969  
V.E. NASH-WILLIAMS, The Roman Frontier in Wales (Cardiff 1969).
- NIBLETT, Colchester-Sheepen 1985  
R. NIBLETT (Hrsg.), Sheepen: an early Roman industrial site at Camulodunum. Archaeological Report 57 (Colchester 1985).
- NIETO, Cala Culip 1989  
J. NIETO (Hrsg.), Excavacions Arqueològiques Subaquàtiques a Cala Culip. I. Sèrie Monogràfica 9 (Girona 1989).
- NIERHAUS, Bad Cannstatt 1959  
R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld "Auf der Steig" in Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Ausgrabungen im Jahre 1955. Veröffentlichung Staatl.Amt Denkmalpflege Stuttgart A 5 (Stuttgart 1959).
- Katalog Noviomagus (o.Jahrg.)  
NOVIOMAGUS, Auf den Spuren der Römer in Nijmegen. Ausstellungskatalog des Rijksmuseum G.M.Kam (Nijmegen, o.Jahrg.)
- NUBER, Raeterkohorten 1967  
H.U.NUBER, Zur Entstehung der Raeterkohorten. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland. Beihefte der Bonner Jahrbücher 19 (Köln 1967), 90-93.
- NUBER, Hofheim 1974  
H.U. NUBER, Römisches Steinkastell Hofheim, Main-Taunus-Kreis. Vorbericht über die Grabungen 1969-1970. Fundber. Hessen 14, 1974, 227ff.
- NUBER, Wiesbaden 1979/80  
H.U.NUBER, Ein stratigraphischer Aufschluß im Bereich der "Wiesbadener Moorschicht". Fundberichte Hessen 19/20, 1979/80, 645-677.
- NUBER, Hofheim 1986  
H.U. NUBER, Das Steinkastell Hofheim (Main-Taunus-Kreis). In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 226ff.
- NUBER, Rottweil 1988  
E. NUBER, Die Fundmünzen in Rottweil. In: Arae Flaviae IV. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1988).

- OELMANN, Niederbieber 1914  
F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Material.röm.-germ. Keramik 1 (1914).
- OHLENROTH, Corpus 1934/35  
L. OHLENROTH, Italische Sigillata mit Auflagen aus Rätien und dem römischen Germanien. Ber.RGK 24/25, 1934/35, 234ff.
- OLDENSTEIN, Ausrüstung 1976  
J. OLDENSTEIN, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierrat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n.Chr. Ber.RGK 57, 1976, 49ff.
- ORL  
F. FABRICIUS, F. HETTNER, O. VON SARWEY (Hrsg.), Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches (Berlin, Leipzig, Heidelberg 1894-1937).
- OSWALD, Potter's Stamps 1931  
F. OSWALD, Index of Potter's Stamps on Terra Sigillata (East Bridgford 1931).
- OSWALD, Margidunum 1948  
F. OSWALD, The Terra Sigillata (Samian Ware) of Margidunum (1948).
- OSWALD/PRYCE, Terra Sigillata 1920  
F. OSWALD, T.D. PRYCE, An introduction to the study of terra sigillata, treated from a chronological standpoint (London 1920).
- OVERBECK, Alpenrheintal 1982  
B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20 (München 1982).
- OXE, Flächenmaße 1941  
A. OXE, Die römischen Flächenmaße der Limeskastelle. Bonner Jahrb. 46, 1941, 107ff.
- OXE/COMFORT, Corpus 1968  
A. OXE, H. COMFORT, Corpus Vasorum Arretinorum. A Catalogue of the Signatures, Shapes and Chronology of Italian Sigillata. Antiquitas 3,4 (Bonn 1968).
- PAUNIER, Genf 1981  
D. PAUNIER, La céramique Gallo-Romaine de Genève (Genève 1981).
- PAUNIER, Lousanne 1989  
D. PAUNIER, La terre sigillée ornée. In: D. PAUNIER, J. BERNAL, D. CASTELLA, L. FLUTSCH, J.-B.GARDIOL, F.ROSSI (Hrsg.), Le vicus gallo-romain de Lousanna-Vidy. Cahiers d'archéologie romande 42 (Lausanne 1989) 133-134.
- VON PETRIKOVITS, Pilum 1951  
H. VON PETRIKOVITS, Eine Pilumspitze von der Grotenburg bei Detmold. Germania 29, 1951, 198ff.
- VON PETRIKOVITS, Spezialgebäude 1970  
H. VON PETRIKOVITS, Die Spezialgebäude römischer Legionslager. In: Legio VII Gemina (Leon 1970) 227ff.
- VON PETRIKOVITS, Fabricae 1974  
H. VON PETRIKOVITS, Militärische Fabricae der Römer. In: Actes du IXe Congrès international d'études sur les frontières Romaines, Mamaia 1972 (Köln 1974) 399-407.
- VON PETRIKOVITS, Innenbauten 1975  
H. VON PETRIKOVITS, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandl. der rhein.-westf. Akademie der Wissenschaften 56 (Opladen 1975).
- VON PETRIKOVITS, Verpflegungsbauten 1977  
H. VON PETRIKOVITS, Verpflegungsbauten der Legion. In: Akten des 11. Internationalen Limeskongresses (Budapest 1977) 633-641.
- VON PETRIKOVITS, Oberstimm 1982  
H. VON PETRIKOVITS, Besprechung von: H.SCHÖNBERGER, Kastell Oberstimm. Die Grabungen 1968 bis 1971. Limesforschungen 18 (1978). In: Bonner Jahrb. 182, 1982, 706-714.
- PETRU, Emona 1972  
S. PETRU, Emonske nekropole (Ljubljana 1972).
- PFERDEHIRT, Holzhausen 1976  
B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (Berlin 1976).
- PFERDEHIRT, Chronologie 1986  
B. PFERDEHIRT, Die römische Okkupation Germaniens und Raetiens von der Zeit des Tiberius bis zum Tode Traians. Untersuchungen zur Chronologie südgallischer Reliefsigillata. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 33, 1986, 221-313.

- PFERDEHIRT, Echzell 1990  
B. PFERDEHIRT, Die südgallischen Reliefsigillaten aus Echzell. Saalburg Jahrbuch 45, 1990, 73.82.
- PIETSCH, Werkzeug 1983  
M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5ff.
- PIETSCH, Marktbreit 1993  
M. PIETSCH, Die Zentralgebäude der augusteischen Legionslager von Marktbreit und die Principia von Haltern. Germania 71, 1993, 355ff.
- PITTS/JOSEPH, Inchtuthill 1985  
L.F.PITTS/J.K.ST.JOSEPH, Inchtuthill. The Roman Legionary Fortress Excavations 1952-65. British Monograph Series 6 (London 1985).
- PLANCK, Rottweil 1975  
D. PLANCK, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).
- PLANCK/FILTZINGER/CÄMMERER  
Römer 1986  
D. PLANCK, PH. FILTZINGER, B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. Stuttgart 1986).
- PLANCK, Aalen 1986  
D. PLANCK, Die Untersuchungen im Alenkastell Aalen, Ostalbkreis. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).
- PLANCK, Unterkirchberg 1994  
D. PLANCK, in: Unterirdisches Baden-Württemberg (Stuttgart 1994) 150.
- POLAK/WYNIA, Vechten 1991  
M. POLAK, S. WYNIA, The Roman Forts at Vechten. A survey of the Excavations 1829-1989. Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 71, 1991, 125-156.
- PRYCE, Richborough 1949  
T.D.PRYCE, The decorated Samian. In: J.P. BUSHE-FOX (Hrsg.), Third Report on the Excavations of the Roman Fort at Richborough, Kent. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 16, 1949, 160-184.
- PUCCI, Pompeji 1977  
G. PUCCI, Le terre sigillate italiche, galliche e orientali. In: M. ANNECHINO (Hrsg.), L'instrumentum domesticum di Ercolano e Pompei nella prima età imperiale. Quaderni di Cultura Materiale 1 (Roma 1977) 9-21.
- RABEISEN, Alesia 1990  
E. RABEISEN, La production d'équipement de cavalerie au 1er s. après J.C. à Alesia (Alise-Sainte-Reine, Côte-d'Or, France). In: Journal of Roman Military Equipment Studies 1, 1990, 73-98.
- RADNOTI, Oberrhein 1974  
A.RADNOTI, Legionen und Auxilien am Oberrhein im 1. Jh.n.Chr. In: Roman Frontier Studies 1969. Eighth International Congress of Limesforschung (Cardiff 1974) 138-155.
- RANKOW, Godmanchester 1982  
N.B. RANKOW, Roman Britain in 1981. I. Sites Explored. Britannia 13, 1982, 363f.
- REMESAL-RODRIGUEZ, Versorgung 1990  
J. REMESAL-RODRIGUEZ, Die procuratores Augusti und die Versorgung des römischen Heeres. In: Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. Der Römische Limes in Österreich 36, 1990, 55-65.
- REIM, Ennetach 2005  
H. REIM, Ennetach. Die Kastelle. In: Dieter Planck (Hrsg.): Die Römer in Baden-Württemberg. (Stuttgart 2005) 208f.
- REUTER, Principia 1995  
M. REUTER, Zur Inschriftenausstattung römischer Auxiliärstabsgebäude in den nordwestlichen Provinzen Britannien, Germanien, Raetien und Noricum. Saalburg-Jahrbuch 48, 1995, 26-51.
- REVELLIO, Hüfingen 1937  
P. REVELLIO, ORL B V 2 Nr. 62a (Hüfingen) (Berlin 1937).

- REYNOLDS, Caerhun 1938  
B. REYNOLDS, Excavations on the site of the Roman Fort at Caerhun. Fifth interim Report. The Samian Pottery. In: Excavations on the site of the Roman Fort of Kanovium at Caerhun, Caernarvonshire. Collected reports on the excavations of the years 1926 - 1929 an on the Pottery an other objects found (Cardiff 1938) 263-339.
- RIB  
R.G. COLLINGWOOD, R.P.WRIGHT, The Roman Inscriptions of Britain. I. Inscriptions on Stone (Oxford 1965).
- RICHMOND, Fendoch 1938/39  
I.A. RICHMOND, The Agricolan Fort at Fendoch. Proc. Soc. Antiqu. Scotland 73, 1938/39, 110ff.
- RICHMOND, Hod Hill 1968  
I. RICHMOND, Hod Hill, Volume II. Excavations carried out between 1951 and 1958 for the trustees of the British Museum (London 1968).
- RICKEN-FISCHER, 1963  
H. RICKEN, CH. FISCHER, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901-1904. Materialien röm.-germ.Keramik 7 (Bonn 1963).
- RICKHOFF, Hüfingen 1975  
S. RIECKHOFF, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis).Saalburg-Jahrbuch 34, 1977, 5ff.
- RICKHOFF-PAULI, Sulz 1977  
S. RIECKHOFF-PAULI, Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar. Saalburg-Jahrbuch 34, 1977, 5ff.
- RICKMANN, Granaries 1971  
G.RICKMANN, Roman Granaries and Store Buildings (Cambridge 1971).
- RIEDER, Oberstimm 1982  
K.H. RIEDER, Römische Hallenbauten bei Oberstimm, Gemeinde Manching, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern. In: Das Archäologische Jahr in Bayern 1982, 101-103.
- RIHA, Fibeln 1979  
E. RIHA, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).
- RITTERLING/PALLAT, Wiesbaden 1898  
E. RITTERLING, L. PALLAT, Römische Funde aus Wiesbaden. In: Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 29 (1899), 1898, 115-169.
- RITTERLING, Hofheim 1904  
E. RITTERLING, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 34 (1905), 1904, 1-110, 397-423.
- RITTERLING, Hofheim 1912  
R. RITTERLING, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 40 (1913), (Wiesbaden 1912).
- ROBERTSON, Birrens 1975  
A.S. ROBERTSON, Birrens (Blatobulgium) (Edinburg 1975).
- ROBINSON, Body Armour 1974  
H.R. ROBINSON, Roman Body Armour in the First Century A.D. In: Roman Frontier Studies 1969. Eighth International Congress of Limesforschung (Cardiff 1974) 5-12.
- ROBINSON, Waffen 1975  
H.R. ROBINSON, The armour of imperial Rome (London 1975).
- RODWELL, Ilchester 1982  
W. RODWELL, The Samian Pottery. In: P. LEACH (Hrsg.), Ilchester, Volume 1. Excavations 1974-1975. Excavations Monograph 3 (Bristol 1982) 129-138.
- ROTH-RUBI, Solothurn 1975  
K. ROTH-RUBI, Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt. Jahresber. für Solothurnische Geschichte 48, 1975, 241ff.
- ROTH-RUBI, Zurzach 1992  
K.ROTH-RUBI, Chronologische Gliederung des Zeitabschnittes 10-45 nach Chr. anhand des Fundmaterials von Zurzach (AG SCHWEIZ). RCRF Acta 31/32, 1992, 515-522.



- RÜTTI, Oberwinterthur 1988  
B. RÜTTI, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitodurum 4. Ber.Zürcher Denkmalpflege, Monogr. 5 (Zürich 1988).
- RÜTTI, Augst 1991  
B. RÜTTI, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 13 (Augst 1991).
- RUPPRECHT, Lupablech 1977  
G. RUPPRECHT, Cingulumbeschlag mit Lupadarstellung aus Mainz. Archäologisches Korrespondenzblatt 17, 1987, 223ff.
- RYCHENER, Oberwinterthur 1984  
J. RYCHENER, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Die Rettungsgrabungen von 1976, 1980 und 1981. Beiträge zum römischen Vitodurum-Oberwinterthur 1 (1984).
- RYCHENER/ALBERTINI, Oberwinterthur 1986  
J. RYCHENER, P. ALBERTINI, Ein Haus im Vicus Vitodurum - die Ausgrabungen an der Römerstraße 186. Beiträge zum römischen VITUDURUM - Oberwinterthur 2 (Zürich 1986).
- SADDINGTON, Auxiliary Forces 1982  
D.B. SADDINGTON, The development of the Roman auxiliary forces from Caesar to Vespasian (49 b.c. - a.d.79) (1982).
- SANTROT/TILHARD/TRONCHE, Aulnay- de- Saintonge 1991  
M.H. et J.SANTROT, J.L. TILHARD, P. TRONCHE, La datation des céramiques du 1er siècle après J.C. en Aquitaine et le camp tibérien d'Aulnay-de-Saintonge (Charente-Maritime). Société Française d'étude de la céramique antique en Gaule. Actes du congrès de Millau 1991, 119-133.
- SAXER, Vexillationen 1967  
R. SAXER, Untersuchungen zu Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian. Epigraph.Studien 1 (Bonn 1967).
- DE SCHAETZEN/VANDERHOEVEN Terra Sigillata 1964  
PH. DE SCHAETZEN, M. VANDERHOEVEN, De terra sigillata te Tongeren II. Publicaties van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren 1 (Tongeren 1964).
- SCHAUB, Augsburg 1999  
A. SCHAUB, Das frühromische Militärlager im Stadtgebiet von Augsburg. Neue Überlegungen zur Militärgeschichte Raetiens im 1. Jahrhundert n. Chr. In: N. GUDEA (Hrsg.), Roman Frontier Studies. Proc. of the XVIIth Intern. Congress of Roman Frontier Studies (Zalau 1999) 365ff.
- SHELLMANN, Donautal 1990  
G. SHELLMANN, Fluviale Geomorphodynamik im jüngeren Quartär des unteren Isar- und angrenzenden Donautales. Düsseldorfer Geograph.Schr. 29 (Düsseldorf 1990).
- SCHINDLER/SCHIEFFENEGGER, Magdalensberg 1977  
M.SCHINDLER/S.SCHIEFFENEGGER, Die glatte rote Terra sigillata vom Magdalensberg. Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 5. Kärntener Museumsschriften 62 (Klagenfurt 1977).
- SCHLEIERMACHER, Kempten 1957  
W. SCHLEIERMACHER, Terra Sigillata. In: KRÄMER, Kempten 1957, 82-93.
- SCHLEIERMACHER, Fibeln 1993  
M. SCHLEIERMACHER, Die römischen Fibeln von Kempten-Cambodunum, in: M. SCHLEIERMACHER, CH. FLÜGEL, Fibeln und Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. Cambodunumforschungen 5. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 63 (Kallmünz 1993) 11-52.
- VON SCHNURBEIN, Rödgen 1976  
S. VON SCHNURBEIN, Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (Berlin 1976).
- VON SCHNURBEIN, Militärlager 1981  
S. VON SCHNURBEIN, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber.RGK 62, 1981, 5ff.
- VON SCHNURBEIN, Haltern 1982  
S. VON SCHNURBEIN, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalen 19 (Münster 1982).

- VON SCHNURBEIN, Augsburg-Oberhausen 1985
- S. VON SCHNURBEIN, Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: J.BELLOT / W.CZYSZ/G.KRAHE (Hrsg.), Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch Schwaben. Schwäb. Geschichtsquellen und Forschungen 14 (1985) 15ff.
- VON SCHNURBEIN, Rederzhausen 1983
- S. VON SCHNURBEIN, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. Germania 61, 1983, 529ff.
- SCHÖNBERGER, Heilbronn-Böckingen 1960
- H. SCHÖNBERGER, Das Nordtor des Römerkastells in Heilbronn-Böckingen. Germania 38, 1960, 65-75.
- SCHÖNBERGER, Kastelltore 1964
- H. SCHÖNBERGER, Über einige neu entdeckte römische Lager- und Kastelltore aus Holz. Bonner Jahrb. 164, 1964, 39ff.
- SCHÖNBERGER, Künzing 1975
- H. SCHÖNBERGER, Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforschungen 13 (Berlin 1975).
- SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978
- H. SCHÖNBERGER (Hrsg.), Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforschungen 18 (Berlin 1978).
- SCHÖNBERGER, Moos-Burgstall 1982
- H. SCHÖNBERGER, Moos-Burgstall. Ein neues Römerkastell. Bayerische Vorgeschichtsblätter 63, 1982, 179-279.
- SCHÖNBERGER, Truppenlager 1985
- H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber.RGK 66, 1985, 321-497.
- SCHÖNBERGER/KÖHLER/SIMON,
- H. SCHÖNBERGER, H.J. KÖHLER, H.G. SIMON, Neue Ergebnisse zur Oberstimm 1989 Geschichte des Kastells Oberstimm. Ber.RGK 70, 1989, 267-301.
- SCHÖNBERGER/SIMON, Okarben 1980
- H. SCHÖNBERGER, H.G. SIMON, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. Limesforschungen 19 (Berlin 1980).
- SCHÖNBERGER/SIMON, Altenstadt 1983
- H. SCHÖNBERGER, H.G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforschungen 22 (Berlin 1983).
- SCHOLZ, Heidenheim 2009
- M. SCHOLZ, Das römische Reiterkastell Aquileia/Heidenheim. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 2000-2004. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 110 (Stuttgart 2009).
- SCHOPPA, Hofheim 1961
- H. SCHOPPA, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim, Maintaunuskreis (1961).
- SCHUCANY, Baden 1984
- C. SCHUCANY, Tacitus (hist. I 67) und der Brand der jüngsten Holzbauten von Baden-Aquae Helveticae. Gesellschaft Pro Vindonissa. Jahresbericht 1983, 1984, 35-79.
- SCHUCANY, Baden, Solothurn 1990
- C. SCHUCANY, Zwei absolut datierte römische Schichten aus Solothurn und Baden - Ein Vergleich. Archaeologisches Korrespondenzblatt 20, 1990, 119-123.
- SCOTT, Dolche 1985
- I.R. SCOTT, First Century Military Daggers and the Manufacture and Supply of Weapons for the Roman Army. In: The production and distribution of Roman Military Equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar. BAR International Series 275 (1985), 160-213.
- SEITZ, Terra Sigillata 1982
- G. SEITZ, Zum spätsüdgallischen Terra-Sigillata-Import in der Wetterau. RCRF Acta 21/22, 1982, 131-145.
- SIMON, Köngen 1962
- H.G. SIMON, Terra sigillata aus Köngen. Saalburg-Jahrbuch 20, 1962, 8ff.
- SIMON, Groß Gerau 1965
- H.-G. SIMON, Die römischen Funde aus den Grabungen in Groß-Gerau 1962/63. Saalburg Jahrbuch 22, 1965, 38-99.

- SIMON, Pförring 1970  
H.-G.SIMON, Zur Anfangsdatierung des Kastells Pförring. Bayerische Vorgeschichtsblätter 35, 1970, 94-105.
- SIMON, Oberstimm 1978  
H.-G. SIMON, Terra sigillata. In: SCHÖNBERGER, Oberstimm 1978, 227-258.
- SIMON, Theilenhofen 1978  
H.-G. SIMON, Römische Funde aus Theilenhofen. Bayerische Vorgeschichtsblätter 43, 1978, 25-56.
- SIMON, Waiblingen 1984  
H.-G. SIMON, Terra Sigillata aus Waiblingen. Grabung 1967. Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 471ff.
- SIMON, Oberstimm 1989  
H.-G. SIMON, Münzen und Terra sigillata aus den Grabungen von 1984 bis 1986. In: SCHÖNBERGER/KÖHLER/SIMON, Oberstimm 1989, 267-301.
- SIMONETT, Tessin 1941  
C. SIMONETT, Tessiner Gräberfelder. Monogr. Ur- und Frühgeschichte 3 (Basel 1941).
- SLANE, Korinth 1987  
K.W. SLANE, Italian Sigillata imported to Corinth. Acta RCRF 25/26, 1987, 189-205,
- SOMMER, Rottweil 1992  
C.S. SOMMER, Municipium Arae Flaviae. Militärisches und ziviles Zentrum im rechtsrheinischen Obergermanien. Das römische Rottweil im Lichte neuerer Ausgrabungen. Ber. RGK 72, 1992, 269ff.
- STEAD/RIGBY, Baldock 1986  
I.M. STEAD, V. RIGBY, Baldock. The Excavation of a Roman and Pre-Roman Settlement 1968-72. Britannia Monograph Series 7 (London 1986).
- STEINER, Xanten 1911  
P. STEINER, Xanten, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen 1 (Frankfurt 1911).
- STROBEL, Sigillatachronologie 1990  
H.-J.STROBEL, Einige Bemerkungen zu den historisch archäologischen Grundlagen einer Neuformulierung der Sigillatenchronologie für Germanien und Rätien und zu wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten der römischen Keramikindustrie. Münstersche Beiträge zur Antiken Handelsgeschichte 6.2, 1987, 75-113.
- STUART, Nijmegen 1977  
P. STUART, Een Romeins grafveld uit de eerste eeuw te Nijmegen. Onversierde terra sigillata en gewoon aardewerk. Beschrijving van de verzamelingen in het Rijksmuseum G.M.Kam te Nijmegen VIII (Leiden 1977).
- TASSAUX, Aulnay-de-Saintonge 1983  
D. et F.TASSAUX et al., Aulnay de Saintonge. Un camp augusto-tibérien. Aquitania 1, 1983, 49-95.
- TASSAUX, Aulnay-de-Saintonge 1984  
D. et F.TASSAUX et al., Aulnay de Saintonge: Un camp augusto-tibérien en Aquitaine, 2e partie. Aquitania 2, 1984, 105-157.
- THUAULT/VERNHET, Le Rozier 1986  
M. THUAULT, A. VERNHET, Le Rozier. In: C. BÉMONT, J.-P.JACOB (Hrsg.), La terre sigillée gallo-romaine. Lieux de production du Haut Empire: implantations, produits, relations. Documents d'Archéologie Française 6 (Paris 1986), 110-113.
- TOMASEVIC, Vindonissa 1970  
T. TOMASEVIC, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Veröffentlichung der Gesellschaft Pro Vindonissa 7 (Brugg 1970).
- UBL, Waffen 1969  
H. UBL, Waffen und Uniformen des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens (Diss. Wien 1969).
- ULBERT, Aislingen/Burghöfe 1959  
G. ULBERT, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforschungen 1 (Berlin 1959).
- ULBERT, Lorenzberg 1965  
G. ULBERT, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 9 (München 1965).

- ULBERT, Waffen 1968  
G. ULBERT, Römische Waffen des 1. Jahrhunderts n.Chr. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 4 (Stuttgart 1968).
- ULBERT, Rheingönheim 1969  
G. ULBERT, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen 9 (Berlin 1969).
- ULBERT, Gladius 1969  
G.ULBERT, Gladii aus Pompeji. Germania 47, 1969, 97ff.
- ULBERT, Rißtissen 1970  
G. ULBERT, Das römische Donaukastell Rißtissen. Die Funde aus Metall, Horn und Knochen. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte in Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (Stuttgart 1970).
- ULBERT, Cáceres 1985  
G.ULBERT, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. Madrider Beitr. 11 (Mainz 1984).
- UNZ, Baden 1974  
CH.UNZ, Römische Militärfunde aus Baden. Ein Nachtrag. Jahresber. Gesellschaft Pro Vindonissa 1974, 85ff.
- VANDERHOEVEN, Tongeren 1975  
M. VANDERHOEVEN, De terra sigillata te Tongeren IV. Analytische inventaris van de stempels in openbaar en privat bezit. Publikaties van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren 21 (Tongeren 1975).
- VANDERHOEVEN, Asberg 1975  
M. VANDERHOEVEN, Südgallische Bilderschüsseln I. Funde aus Asciburgium Heft 7 (Duisburg 1975).
- VANDERHOEVEN, Asberg 1978  
M. VANDERHOEVEN, Terra sigillata aus Südgallien. Die reliefverzierten Gefäße III. Funde aus Asciburgium 7 (Duisburg 1978).
- VERMEULEN, Nijmegen 1932  
M.G.J.R. VERMEULEN, Een Romeinsch Grafveld op den Hunnerberg te Nijmegen (uit den Tijd van Tiberius-Nero) (Paris/Amsterdam 1932).
- VIROULET, Kembs 1989  
J.J. VIROULET, Kembs-Cambete (1989).
- WACHER, Brough-on-Humber 1969  
J.S. WACHER, Excavations at Brough-on-Humber, 1958-1961. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 25 (Leeds 1969) 107-132.
- WACHER/McWHIRR, Cirencester 1982  
J.S. WACHER, A.D. Mc WHIRR (Hrsg.), Cirencester Excavations I. Early Roman Occupation at Cirencester (Cirencester 1982).
- WAHL, Frankfurt 1982  
J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Mit einer Untersuchung zur germanischen Besiedlung des Frankfurter Stadtgebiets in vorflavischer Zeit. Schr.Frankfurter Mus. Vor.-u. Frühgesch. 6 (Bonn 1982).
- WALKE, Straubing 1965  
N. WALKE, Das römische Donau-Kastell Straubing Sorviodurum. Limesforschungen 3 (Berlin 1965).
- WALTERS, British Museum 1908  
H.B. WALTERS, Catalogue of the Roman pottery in the Department of Antiquities, British Museum (London 1908).
- WALTHER, Meßsysteme 1981  
C.V. WALTHER, Possible Standard Units of Measurement in Roman Military Planning. Britannia 12, 1981, 15-35.
- WAURICK, Helme 1988  
G. WAURICK, Römische Helme. In: A. BOTTINI u.a., Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monograph. 14 (Berlin 1988)327ff.
- WEBSTER, Claudian Frontiers 1967  
G. WEBSTER, The Claudian Frontiers in Britain. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland. Beihefte der Bonner Jahrbücher 19 (Köln 1967), 42-53.

- WEBSTER, Pferdegeschirr 1971  
G. WEBSTER, A Hoard of Roman Military Equipment from Framington Hagg. Soldier and Civilian in Roman Yorkshire. Essays to commemorate the nineteenth centenary of the foundation of York. R.M. BUTLER (Hrsg.) (1971) 107ff.
- WEBSTER, Caersws 1989  
P.V. WEBSTER, The Pottery. In: J. BRITNELL, Caersws Vicus, Powys. Excavations at the Old Primary School, 1985-86. British Archaeological Reports. British Series 205 (Oxford 1989).
- WELLS, Cavalry stables 1977  
C.M. WELLS, Where did they put the horses? Cavalry stables in the early empire. In: Akten des 11. Internationalen Limeskongresses (Budapest 1977) 659-665.
- WESCH-KLEIN, Alen und Legionen 1991  
G. WESCH-KLEIN, Alen und Legionen in der Frühzeit des Prinzipats. In: Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989 (Münster 1991) 203ff.
- WIELAND, Grobkeramik 1993  
G. WIELAND, Keltische Traditionen in Form und Verzierung römischer Gebrauchskeramik. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 61ff.
- WIELAND, Augusteisches Militär 1994  
G. WIELAND, Augusteisches Militär an der oberen Donau? Germania 72, 1994, 207ff.
- WILD, Knöpfe 1970  
J.D. WILD, Button and Loop Fasteners in the Roman Provinces. Britannia 1, 1970, 137ff.
- WILD, Birrens 1975  
F. WILD, The Samian. In: ROBERTSON, Birrens 1975, 141-177.
- WILD, Watercrook 1979  
F. WILD, Samian Ware. In: T.W. POTTER (Hrsg.), Romans in North West England. Excavations at the Roman forts of Ravenglass, Watercrook and Bowness on Solway. Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society Research Series 1, 1979, 269-291.
- WILD, Kingsholm 1985  
F. WILD, Samian ware. In: H.R. HURST (Hrsg.), Kingsholm. Excavations at Kingsholm Close and other sites with a discussion of the archaeology of the area. Gloucester Archaeological Reports 1 (Gloucester 1985) 56-67, 105-106, 109-111.
- WINKLER, Statthalter 1971  
G. WINKLER, Die Statthalter der römischen Provinz Rätien unter dem Prinzipat. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 50ff.
- ZANIER, Ellingen 1992  
W. ZANIER, Das römische Kastell Ellingen. Limesforschungen 23 (Berlin 1992).
- ZIENKIEWICZ, Caerleon 1993  
J.D. Zienkiewicz, Excavations in the Scamnum Tribunorum at Caerleon: The Legionary Museum Site 1983-5. Britannia 24, 1993, 27ff.
- ZWICKY, Verwaltung 1944  
H. ZWICKY, Zur Verwendung des Militärs in der Verwaltung der römischen Kaiserzeit (Winterthur 1944).